3815 Bibl. Mont

Praktiſche Heilkunde

zu

einem höheren Grade

von Vollſtändigkeit und Genauigkeit erhoben

durch die

Anwendung der analytiſchen Methode,

oder

Sammlung und Reſultate

von

Beobachtungen

über die hitzigen Krankheiten, gemacht in dem National-Spital der Salpetriere zu Paris;

---

von

Philipp Pinel,

Arzt dieſes Spitals und Profeſſor der Arzneiſchule zu Paris.

Mit des Verfaſſers Genehmigung

aus dem Franzöſiſchen überſezt und mit Anmerkungen begleitet

von

D. Georg Friedrich Kraufs.

Bayreuth, 1803.

bey Iohann Andreas Lübecks Erben.

Seinem geliebten Freunde,

dem Verfaſſer

der

Erinnerungen an Paris,

Herrn

Dr. Behn,

ausübendem Arzte in Lübeck etc.

zum Denkmal

der Achtung und Freundſchaft

der Ueberſetzer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Uebersetzers.

Im vorliegenden Werke, das in der französischen Ursprache den Titel führt: *La Médecine clinique, rendue plus exacte et plus précise par l'application de l'analyse, ou Recuil et résultat d'observations sur les maladies aigus, faites à la Salpêtrière; par Ph. Pinel, Médecin en chef de cet Hospice, et Professeur à l'Ecole de Médecine de Paris. A Paris an X. (1802.)*" liefert der würdige Verfasser, nach der, in seiner vor ungefähr 4 Iahren herausgegebenen philosophischen Nosographie *) entwickelten, analytischen Methode, zum Behuf ihrer praktischen Bestätigung, eine Reihe von einzelnen Beobach-

*) Philosophische Nosographie, oder Anwendung der analytischen Methode in der Arzneykunde von Ph. Pinel; übersetzt von Dr. Ioh. Alex. Ecker, Professor zu Freiburg etc. 2 Th. Tübingen 1799.

tungen über die Krankheiten der 2 erſten Klaſſen ſeines noſographiſchen Syſtemes, namentlich über die Fieber und die Phlegmaſieen, denen er noch am Ende einen beſondern Abſchnitt über den Einfluſs der örtlichen Verhältniſſe, der Jahreszeiten und der Behandlung auf die in der Salpetriere *) beobachteten Krankheiten, beifüget.

Wenn ich gegenwärtige Schrift durch dieſe Ueberſetzung auf deutſchen Grund und Boden verpflanze, ſo geſchieht es nicht, um *Pinel's* analitiſche Methode, in der Arzneikunde zu verfahren, zu empfehlen und weiter zu verbreiten; ſondern blos um die getreuen und treffenden Gemälde beſtimmter einzelner Krankheiten, deren Zufälle, Verlauf und Studien der Verfaſſer mit genauem Beobachtungsgeiſt und umfaſſender Berückſichtigung auf alle einflieſsende Umſtände beſchreibt, als Materialien, die einen erwünſchten Beitrag zur

*) Eine getreue und ausführliche Beſchreibung dieſer weiblichen Verſorgungsanſtalt findet man in dem trefflichen Werke: Wardenburgs Briefe eines Arztes, geſchrieben zu Paris etc. 20ter — 24ter Brief.

Begründung einer wahrhaft wissenschaftlichen d. h. aus höheren Principien abgeleiteten Nosologie liefern, bei uns Deutschen bekannter zu machen.

Im niederschlagenden Gefühl über die seitherige Behandlung der Medizin, da man die willkührlichsten Meinungen, Einfälle und Erdichtungen, die nur das regelloseste Spiel einer ausschweifenden Einbildungskraft produziren konnte, für Theorien und Grundsätze ausgab, und darnach das Heilverfahren am Krankenbette bestimmte, ausgerüstet mit seltenen Talenten und Kenntnissen und beseelt von reinem Enthusiasmus für die Vervollkommnung seiner Kunst, war schon von Jugend an, *Pinel's* unabläfsiges Bestreben, die Arzneikunde zur Einfachheit und Wahrheit zurück zu führen, was er durch reine Beobachtung am Krankenbette und durch die Anwendung der analytischen Methode, mit Beiseitigung aller nichtigen Theorien und Erklärungen, zu erreichen, überzeugt ist. Hierüber hat er sich in der Einleitung zu seiner Nosographie weitläufig verbreitet und daselbst den Gesichtspunkt festgesetzt, aus wel-

welchem er die Krankheiten, als vorübergehende länger und kürzer dauernde Veränderungen der Lebensverrichtungen betrachtet, deren äuſſere Hauptzüge, (mit Ausnahme der zufälligen,) mit den innern Veränderungen immer gleichförmig und innigſt verbunden ſind; und daher jede concrete Krankheit, ein zu allen Zeiten gleichförmiges, untheilbares, ſucceſſives Ganze, als eine regelmäſsige Vereinigung charakteriſcher Zufälle, mit richtiger Periodenfolge und einem ſehr oft günſtigen, manchmal ungünſtigen Beſtreben der Natur, darſtellet.

Dieſe einſeitige Betrachtung, die zwiſchen den Erſcheinungen des Uebelſeyns, (den Symptomen als dem Produkte der Krankheit), und den Auſſenſeiten, den Oberflächen der Naturkörper, eine Uebereinſtimmung erblikt, verleitete den Verfaſſer, die Krankheiten blos nach dieſen Erſcheinungen, ſo wie der Botaniker ſeine Pflanzen, zu unterſcheiden und nach ihren Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten zu klaſſifiziren, ohne zu bedenken, daſs der ſimple Naturſchreiber nur um ein Fachwerk, der Ueber-

ſicht und des leichtern Auffindens wegen, zu bilden, nach willkührlich angenommenen Merkmalen der äuſſern Umriſſe und des innern Baues der Theile, ſeine Gegenſtände ordnet, unbekümmert um den Grund dieſer Eigenthümlichkeit, um die allgemeinen, nothwendigen Geſetze, nach denen die verſchiedenen möglichen Erſcheinungen der organiſchen und unorganiſchen Natur erfolgen, was dieſer dem Phyſiologen, als ſein eigenthümliches Geſchäft, überläſst. Daher lebt auch für den Naturbeſchreiber kein Organiſmus; er analyſirt und abſtrahirt nach der Willkühr ſeiner angenommenen empiriſchen Rückſichten und erhebt ſich nicht zur lebendigen Kenntniſs der Bedingungen, unter denen der Organiſmus lebt, indem er auf dem beſchränkten Geſichtskreis ſeines empiriſchen Standpunktes, bei den todten Anfängen des Organiſmus ſtehen bleibt. Sein Wirkungskreis iſt daher ſein Naturalienkabinet, und ſeine empiriſche Thätigkeit, die Anordnung der einzelnen Naturdinge, die es enthält, in beſondere Fächer, die das Prinzip der Anordnung nach äuſſeren Merkmalen entworfen hat. Eine ſolche objekti-

ve Zuſammenſtellung der Naturdinge iſt aber weiter nichts als ein Klaſſenſyſtem nach Schulgattungen *(ſpec. artificial.)*, und kann daher, im eigentlichen Sinne, nicht auf den Namen Wiſſenſchaft Anſpruch machen, da ſie blos Thatſachen enthält, die nach willkührlichen, künſtlichen Beſtimmungen geordnet ſind, und ihren nothwendigen Zuſammenhang mit den allgemeinen Bedingungen, unter denen ſie vorhanden ſind, nicht darſtellet.

Der Arzt als Heilkünſtler aber, hat Veranſtaltungen zu treffen, um die Rückkehr der Geſundheit zu realiſiren. Zur Erreichung dieſes Zweckes umfaſſen die Erſcheinungen des Uebelſeyns nicht das Ganze der Krankheit in ihrer urſachlichen Verbindung, ſondern enthalten nur einen und zwar den unſicherſten Theil derſelben. Denn die Erſcheinungen des Uebelſeyns geben ſich unter tauſendfältigen, proteusartigen Geſtalten zu erkennen; immer zeigen ſie zwar eine Abnormität der Lebensthätigkeit gewiſſer organiſcher Gebilde an, aber nicht das *Urſachliche* dieſer Abnormität, was doch das Wichtigſte iſt, indem blos

durch deren Kenntniſs der urſachliche Zuſammenhang der Erſcheinungen *(Symptome)* beſtimmt und das angemeſſene Heilverfahren begründet werden kann; verſchiedene Krankheitsurſachen können die nehmlichen Erſcheinungen hervorbringen, und eben ſo können verſchiedene Erſcheinungen von einer Urſache begründet werden.

Eine blos auf die Erſcheinungen des Uebelſeyns gegründete Eintheilung der Krankheiten *(Noſographie)*, würde daher gar keinen praktiſchen Werth haben und ſich zur Noſologie verhalten, wie Anatomie zur Phyſiologie, und auf Gewiſsheit und den Namen einer eigentlich wiſſenſchaftlichen oder philoſophiſchen *) Noſologie, Verzicht thun müſſen.

---

*) Ueberhaupt nimmt man es jezt in Frankreich, und beſonders in Paris, der untranſzendentaliſten aller Städte der Welt, wie ſich Falk, der Satyriker, ausdrückt, nicht ſehr genau mit dem Wort „philoſophiſch.“ Gewöhnlich ſoll es Richtigkeit, Beſtimmtheit bezeichnen. Degerando, Mitglied der philoſophiſchen Klaſſe des National-Inſtituts und als ſolches, jetziger Repräſentant der Philoſophie in Frankreich, definirte in ſeinem über die Kantiſche Philoſophie im September

Da Krankheit in einer Abweichung der Lebensthätigkeit einzelner organiſcher Gebilde, von ihrem Normalverhältniſſe unter ſich und zu dem geſammten Organiſmus beſtehet *), ſo enthält ſie als ſolche ihr Begründetes und Begründendes; und es iſt daher die Aufgabe des wiſſenſchaftlichen Nosologen: die Kauſalitätsverbindungen, durch welche die Erſcheinungen des Uebelſeyns, mit dem letzten Grunde nothwendig zuſammenhängen, zu konſtruiren, was nur durch tiefe Einſicht in den Zuſammenhang der einzelnen Erſcheinungen des Organiſmus mit den letzten Bedingungen derſelben, (durch Naturwiſſenſchaft), erreichbar iſt. Indem auf dieſe Weiſe das nothwendige Geſetztſeyn, der ſämmtlich eine Erſcheinung nothwendig hervorbringender Momente zu Stande kommt, wird Ordnung und Beſtimmtheit in das unendliche Spiel der Mannigfaltigkeit der Erſcheinungen des

---

1801. erſtatteten Bericht, die Philoſophie auf eine analoge Weiſe, indem er ſagt: „Philoſophie iſt die Wahrheit.“

*) Lehrbuch der Noſologie; von Andreas Röſchlaub, 1801. §. 36.

Uebelseyns gebracht, die Geschichte der Krankheit in ihrem nothwendigen Ganzen geliefert und die Rechtmäfsigkeit der Annahme eigenthümlicher Krankheiten ausgemittelt.

Nach dieser naturwissenschaftlichen Ansicht mufs daher auch der Nosolog eine praktischbrauchbare Eintheilung der einzelnen Krankheitsfälle bearbeiten. Die Haupteintheilungsgründe mufs die Fundamental-Nosologie, die die allgemeine Krankheitszustände zum Vorwurfe hat, angeben; die angewandte aber ordnet nach, jener gemäfs bestimmten, Unterabtheilungen oder Zwischengliedern die Arten und Varietäten der einzelnen Krankheiten.

Aus der Eintheilung der Krankheiten, nach der Verschiedenheit ihres Sitzes, ihrer Symptome, ihres Verlaufes und ihres Typus, die *Pinel*, aber nicht immer mit gleicher logischer Präzision, befolgt, fliefsen so manche Widersprüche, Vervielfältigungen und Verwirrungen, die man in diesem Werke, so wie in seiner philosophischen Nosographie antrift, namentlich die Annahme so vieler Fiebergattungen und Fieberarten und ihrer Komplikationen, die Behaup-

tung, dafs die Phlegmafieen felbftftändige örtliche Krankheiten mit vermehrter Stärke wären und fich mit Fiebern von entgegengefetzter Natur kompliziren könnten etc. *), was der Verfaffer gewifs vermieden haben würde, wenn er fich zur Kenntnifs des *Grundurfachlichen* und der *Dichotomie* der Fieber, die wichtigfte Erfindung der philofophirenden Vernunft, die wir einem *Brown* verdanken, und welcher, befonders in medizinifchpraktifcher Hinficht, die Entdeckung des Kreifslaufes des Bluts, weit nachftehen mufs, erhoben hätte.

Aus diefem bisher Vorgetragenen erhellt, dafs die Eintheilung der Krankheiten, nach der Methode der Naturgefchichte, ganz unpaffend ift; und dafs überhaupt von den blofsen Erfcheinungen des Uebelfeyns (den Symptomen), die Ein-

---

*) Statt aller Anmerkungen, womit ich diefe Ueberfetzung hätte vermehren können, verweife ich auf folgendes gründliche und lichtvolle Werk: „Beyträge zur medizinifchen Klinik etc. von Dr. Ernft Horn, 1. Th. 1801." das, wie ich hoffe, in den Händen fämmtlicher deutfcher Aerzte feyn wird.

theilung der Krankheiten nicht hergenommen werden kann.

Nun noch wenige Worte über den Werth und den Nutzen der analytiſchen Methode, die *Pinel* in der Arzneikunde, als das einzige Mittel zu ihrer Emporbringung und Vervollkommnung anzuwenden, verſucht hat. *Pinel* verſteht nach *Condillac* *) unter analytiſcher Methode, das Zuſammenſetzen und Auseinanderlegen unſerer Ideen zum Behuf ihrer Vergleichung unter ſich, der Entdeckung ihrer mannichfaltigen Beziehungen untereinander und der neuen Ideen, die daraus flieſsen können. *Condillac* erklärt ſich im angeführten Buch gegen die Erklärungen der Erſcheinungen aus Prinzipien, und namentlich gegen die ſynthetiſche Methode; und tadelt ſehr bitter einen *Deſcartes*, *Spinozza*, *Malebranche etc.* die in ihren ſpeculativen Unterſuchungen, dieſe Methode befolgt haben. *Pinel* ganz für *Condillac's* Ideen

---

*) Verſuch über den Urſprung der menſchlichen Erkenntniſs. Aus dem Franzöſiſchen des Abbé Condillac von Mich. Hiſsmann, 2. Th. 1780. S. 88.

eingenommen, bedient sich ihrer besonders zur Zerlegung der sämmtlichen Erscheinungen des Uebelseyns jeder einzelnen Krankheit, mit steter Rücksicht auf das besondere Leiden gewisser Organe, um hiedurch die ursprünglichen, gleichsam Elementar-Krankheiten und ihre Komplikazionen, ausfindig zu machen. Er will auf diese Weise vom Einfachen zum Zusammengesetzten übergehen, und sich lediglich an die durch blosse Beobachtung, mittelst Analogie und Induktion, gegebene Differenz und Verwandschaft der Krankheiten halten.

Diese analytische Methode, ist weiter nichts als die Auflösung einer empirischen Erkenntniss in ihre Merkmale, um sie deutlich zu machen und durch Vergleichung, allgemeine Abstraktionen zu bilden; sie ist daher mit der analytischen Methode, der sich *Kant* in seinen Prologomenen bedient und durch sie von den Folgen zu den Gründen aufsteigt, nicht zu verwechseln. Allein da jede Krankheit eine Reihe von Ursachen und Wirkungen darstellt, deren Zusammenhang der heilende Arzt, als sol-

cher kennen muſs, und was nur durch Syntheſis, durch Kauſſalverknüpfung geſchehen kann, ſo ergiebt ſich, daſs das bloſse analytiſche Meditiren, zu dieſem Zwecke nicht hinreichet. Ueberdies wird auf dieſem empiriſchen Standpunkte, wo der Verſtand ſich mit bloſsen Aneinanderknüpfen von Sinneseindrücken beſchäftiget, keine wiſſenſchaftliche Begründung der Noſologie zu Stande kommen; die Induktion und Analogie wird nicht vollendet werden und wir werden das nothwendige Geſetztſein der Erſcheinungen nicht einſehen, da die Bedingungen des lebenden Organiſmus, das innere Triebwerk ſeiner Funktionen, nach welchen alle mögliche Erſcheinungen deſſelben nothwendig erfolgen, uns unbekannt bleiben müſſen, weil ſie nicht in der Erfahrung gegeben ſind und alſo auch nicht durch logiſche Beſtimmung der Begriffe, ſondern lediglich durch die reine Thätigkeit der philoſophirenden Vernunft, als das Vermögen der Prinzipien, aufgefunden werden können. Die Ausübung der Heilkunde wird unter dieſen Umſtänden, nie auf feſte Regeln zurückge-

führt werden können, da dem Empiriker die Einsicht in den Heilungsprozefs und die inneren und äufferen Bedingungen deffelben, wodurch er nur mit Bewufstfein wirkliche Heilung herbeiführen kann, abgeht; und er wird daher auch keinen bestimmten, vollftändigen Heilplan entwerfen können, weil er die zu realifirende Idee der Heilung vor der Ausführung derfelben nicht völlig entwickelt hatte.

Die neuen Verfuche der Deutfchen, die wir einem Schelling, Röfchlaub etc. verdanken, die Arzneikunde auf fichere, konftitutive Prinzipien, fo wie ihre Ausübung auf unfehlbare Regeln zurück zu führen, mögten in Frankreich wenig Eingang und Beifall finden, da fich der jetzige Geift der dortigen Arzneykunde laut gegen alles *Theorifiren* erklärt hat: daher das jezt herrfchende Feldgefchrei der franzöfifchen Aerzte und Wundärzte: „*Rien que des faits*“. Bei einer folchen rhapfodiftifchen Zufammenraffung und Anhäufung der Gegenftände könnten wir bald dahin kommen, den Wald vor lauter Bäumen nicht zu fehen und, was fchon *d'Alembert* beforgte, unter der Laft der immer mehr überhand nehmenden chaotifchen Maf-

ſe erdrückt werden, wenn nicht ein ordnendes Genie, durch Erfindung neuer Methoden und Prinzipien, dieſem rationellen Tod vorbeugte.

Uebrigens ſey durch das eben Vorgetragene, dem Werth dieſer Schrift keineswegs zu nahe getreten. Bei der ſeitherigen, ziemlich allgemeinen Gewohnheit mancher Noſologen, die Thatſachen des kranken menſchlichen Organiſmus, nach ihren herrſchenden Vorſtellungsarten zuſammen zu ſtellen und zu modeln, iſt ein Werk, das eine Sammlung getreuer, treffender, von hypothetiſchen Anſichten freier Beobachtungen über die wichtigſten Krankheitsformen namentlich, die Fieber und Phlegmaſien enthält, ein wahres Bedürfniſs unſerer Tage; und *Pinel*, den ich hier öffentlich mit Achtung und dankbarer Erinnerung an die, während meines Aufenthalts in *Paris*, bei ihm gefundene freundſchaftliche Aufnahme und ſo belehrende Unterhaltung nenne, hat ſich daher durch die öffentliche Bekanntmachung dieſer Beobachtungen am Krankenbette, die er, ausgerüſtet mit ſeltenen Talenten, vielumfaſſenden Kenntniſſen und einer unter den franzöſiſchen Aerzten

faſt beiſpielloſen Beleſenheit, mit dem genaueſten Unterſuchungsgeiſt und unermüdender, immer reger Umherſicht auf alle einflieſsende Punkte, wahrgenommen hat, ein auszeichnendes, bleibendes Verdienſt erworben.

Von der Seite des Heilverfahrens betrachtet, liefert das gegenwärtige Werk, ein merkwürdiges Seitenſtück zu den mediziniſch- praktiſchen Schriften eines *Weikards*, *I. Franks*, *Markus etc.* wenn man die Reſultate des verſchiedenen Heilverfahrens, vorzüglich in den adynamiſchen und otaktiſchen Fiebern, zu Gegenſtänden der Vergleichung macht. Doch ich breche hier ab, da es nicht meine Abſicht iſt, eine Kritik der einzelnen Stellen dieſes Werkes hier zu liefern, was ich andern ſachkundigern Männern überlaſſe, und bemerke nur noch, daſs die endliche Organiſation der Salpetriere, welcher *Pinel* mit humaner Sehnſucht entgegen ſah, im Laufe des Iahres X. wirklich ſtatt hatte und wovon ſich eine ausführliche Nachricht in der allgemein geleſenen mediziniſch-chirurgiſchen Salzburger Zeitung, I. 1802. N. 68. vorfindet.

Einleitung.

Es würde schwer sein, das Schwanken der Meinungen, die grosse Ungewissheit und Verlegenheit zu beschreiben, worin ich mich befand, da ich vor ohngefähr 10 Iahren, den Ruf als Spitalarzt erhielt. Nachdem ich von meiner Iugend an, das Studium der Arzneikunde und ihrer Hülfswissenschaften auf das eifrigste getrieben hatte, war es bei meinen gewöhnlichen Krankenbesuchen, mein unabläßiges Bestreben, Ordnung in meine Ideen zu bringen, mir von Allem, was ich beobachtete, strenge Rechenschaft zu geben und wenigstens die gefährlichsten Irrthümer zu vermeiden. Aber wie viele Hinderniße erhoben sich nicht, wegen der Verwirrung der Gegenstände, bei jedem meiner Schritte! Welches aus den verschiedenartigsten Theilen bestehende und ohnabläßig veränderliche Gemälde biedet nicht eine Vereinigung von 150 oder 200 Kranken dar, die an gleichzeitigen oder aufeinanderfolgenden, mehr oder we-

niger ſchweren Symptomen, deren einige dem beſondern und eigenthümlichen Karakter der Krankheiten, andere Lokalitäten oder individuellen Beſchaffenheiten, andere endlich dem beſondern Einfluſs der Iahreszeiten und der Atmoſphäre angehören, darnieder liegen? Konnte ich meinen Gang nach den, zur genauen Beſtimmung der Ideen immer unzureichenden allgemeinen Krankheitsbeſchreibungen, oder nach den ſo oft mit überflüſsigem Detail überladenen einzelnen Krankheitsgeſchichten, leiten? Ich hielt es für Pflicht, dem Publikum eine genaue Rechenſchaft von meiner, durch meine beſondern Vorleſungen allmählig vervollkommneten Methode, zu geben, welche den kliniſchen Unterricht der Arzneikunde, jenem der ſämmtlichen Theile der Naturgeſchichte näher bringt.

Mein Werk über die Noſographie beweiſst hinlänglich die äuſſerſte Wichtigkeit, welche ich auf eine genaue Beſchreibung der Krankheiten, auf die Darſtellung des Ganzen und der Aufeinanderfolge ihrer Symptome, in ihrem ganzen Verlauf und endlich auch ihre methodiſche, nicht nur auf den unterſcheidenden Karakter der äuſſern Zeichen, als auch auf die Struktur und die organiſchen Verrichtungen der verlezten Theile gegründete, Eintheilung lege. Dieſe Regeln finden immer ihre Anwendung bei

meinen kliniſchen Vorleſungen. Iſt eine Kranke in den Krankenſaal gebracht, ſo hat die Unterſuchung der verſchiedenen Affektionen, welche ſie leidet, nach derjenigen Ordnung, welche im Verlaufe dieſes Werkes (S. 6. 7. 8.) angezeigt iſt, Statt. Die Geſchichte der Krankheit wird von einem der unterrichtetſten und geübteſten Zöglinge, nach und nach aufgezeichnet, darauf in Ordnung gebracht und am Bette des Kranken mit lauter Stimme abgeleſen. Während des Ableſens, hefte ich die Aufmerkſamkeit der Zöglinge auf die Züge, welche man als die eigenthümlichen der Krankheit betrachten kann; und alsdann weiſe ich ihr den gehörigen Platz in meiner noſographiſchen Eintheilung an. *) Bei gewiſſen zweifelhaften Fällen unterſuche ich das Mehr oder Weniger des Gehalts oder den zweideutigen Karakter gewiſſer Zeichen und manchmal verlege ich mein Urtheil, bis daſs die Krankheit in ihren Perioden weiter vorgerückt iſt. Durch dieſe Methode wird die, von den Alten ſo treflich bearbeitete und ſo oft auf allgemeine Grundſätze zurückgeführte, Zeichenlehre in Verbindung mit dem eigenthümlichen Karakter der Krankheiten gebracht und bleibt

*) Man ſehe die auf dieſe Einleitung folgende ſynoptiſche Tabelle der hitzigen Krankheiten.

alſo tief in das Gedächtniſs eingegraben, ohne durch vage und unbeſtimmte Anwendungen zu Miſsgriffen Gelegenheit zu geben. Dieſe Bewandniſs hat es mit dem Urſprung der vielfältigen Krankheitsgeſchichten, welche ich in dieſem Werke, ſowohl zum Behuf einer Grundlage meiner noſographiſchen Grundſätze, oder eines Vergleichungspunkts für das Studium der Klinik, als auch zur Erleichterung der Anwendung der Analyſe und Unterſcheidung deſſen was ich einfache oder verwickelte Arten nenne und endlich um zu zeigen, daſs eine Reihe gut beobachteter und gut beſchriebener Krankheiten, unter eine eben ſo regelmäſsige und methodiſche Ordnung gebracht werden kann, als irgend ein Gegenſtand der Naturgeſchichte, von den hitzigen Krankheiten liefere. Man muſs nur von ihren Begriffen alle Hypotheſen entfernen, ſich, in Rückſicht ihrer Zeichen, nur auf die in die Sinne fallenden Eindrücke einſchränken, und ſie als eine Einheit bildend, betrachten, die das Reſultat des Ganzen und der Aufeinanderfolge ihrer Symptome iſt. Ich habe Sorge getragen, mehrere Beiſpiele, unter dem gemeinſchaftlichen Titel einer Art, zu ſammeln, damit man die Nebenſymptome, die von den Varietäten abhängen und die keinen Theil an dem eigenthümlichen Karakter der Krankheit haben, kennen lerne.

Die Beobachtungen, welche ich jetzo bekannt mache, haben nicht blos den Zweck, den besondern Karakter der in dem Spitale herrschenden hitzigen Krankheiten kennbar zu machen; sondern sie sind auch für jene, welche mit Nutzen die Spitäler besuchen, das unnütze Herumtappen oder die krummen Pfade der Routine vermeiden wollen, zum Behuf der Vergleichung, bestimmt. Sie sind aus den verschiedenen Sammlungen, welche ich seit ohngefähr 4 Jahren, vorzüglich für das Herbst- und Frühlings-Trimester mache, genommen worden. Die in meiner Methode am geübtesten Zöglinge, deren schon mehrere sich in den Departements ausgezeichnet haben, haben sie, nach meinen klinischen Vorlesungen, zusammengetragen und sie, nach Endigung der Krankheit, nach einer weitern Durchsicht, durch das völlige Ablesen der Reihe der Zufälle, unterworfen. Hätte ich diese Beobachtungen, wie es alle andere, welche bisher ähnliche Sammlungen herausgegeben, machten, ohne methodische Eintheilung und gemeinschaftliche Form der Verbindung bekannt gemacht, so hätte dies ein sehr unzusammenhängendes Gemälde dargestellt, und selbst in zwei ungeheuren Bänden, wäre das enthalten gewesen, was durch die Ordnung der Klassifikation und die aphoristische Sprache, welche ich angenommen habe, kaum einen halben Band in meinem vorliegen-

den Werke, ausmacht. Einer meiner Zöglinge, der Bürger *Esquirol*, der vorzüglich in meine Methode eingedrungen ist, war unter meiner Aufsicht beauftragt, auf eine gleichförmige Weise und nach meinen Grundsätzen, alle besondere, klinische Fälle, die ich bekannt mache, zu sammeln und sie nach meiner nosographischen Eintheilung zu ordnen *). Jeder dieser mit Vollständigkeit und Bestimmtheit dargestellten Fälle, bietet auf diese Weise ein zusammengedrängtes Gemälde dar, welches leicht mit einem Blicke aufgefasst und mit einem andern ähnlichen verglichen werden kann. Eben so verhält es sich mit mehreren, unter den Titel einer Art vereinigten Fällen, mit mehreren unter eine Gattung gebrachten Arten, mit mehreren auf eine Ordnung zurückgeführten Gattungen oder verschiedenen unter den allgemeinen Titel einer Klasse begriffenen Ordnungen. *Tantum series junctu-*

---

*) So wie im Original, so auch in dieser Uebersetzung haben sich folgende 3 Versetzungen, eingeschlichen. Die Krankheit der Frau Quiriot (S. 77.) gehört zur Art: Faulichtes Schleimfieber (S. 84.); jene der R. Giraud (S. 159.) gehört unter die Beobachtungen über die organischen Krankheiten des Magens (S. 161); und endlich die Krankheit der Elisabeth Orest (S. 201.) muss unter die einfachen Lungenentzündungen (S. 199.) gesetzt werden.

raque pollet. Horatius. Die, nach dem Verhältnifs ihrer Verwandſchaften alſo erforſchten, Krankheiten, bilden eine natürliche Verkettung von Ideen, ſie ſind nach ihren äuſſern Zeichen, wie alle andere Theile der Naturgeſchichte, klaſſifizirt und durch genaue und unveränderliche Benennungen bezeichnet. Ich getraue mir ſogar zu behaupten, daſs meine Eleven, ſie mögen in Petersburg, Madridt, Paris, Kalkutta, in Indien oder in irgend einer Stadt von Amerika, ihre Wiſſenſchaft ausüben, ſich vollkommen verſtehen werden, wenn ſie ſich über bekannte Krankheiten unterhalten, und wenn ſie von einer neu beobachteten Krankheit zu ſprechen haben, ihr mit Leichtigkeit die Stelle, die ſie in meinem noſographiſchen Syſtem einnehmen ſoll, werden anweiſen können, ohne daſs ich mir es inzwiſchen verhehle, daſs gewiſſe Theile des Syſtems, nach Maasgabe der Vervielfältigung der beobachteten Fälle oder ſeltner Umſtände, die einen neuen Karakter hervorbringen werden, noch weiter vervollkommnet werden können.

Der Vortheil der Analyſe, iſt, die verwickelten Gegenſtände in groſse Maſſen zu zertheilen, jede davon unter verſchiednen Geſichtspunkten genau zu betrachten und ſo die wahrnehmbaren Eigenſchaften und den Karakter derſelben gründlich zu erforſchen. Die Krankheiten, deren Ge-

schichte ich erzähle, können bei der Vergleichung mit den nehmlichen, in andern Spitälern betrachteten Arten, auffallende Verschiedenheiten, sowohl in Rücksicht der Intensität, als der Vereinigung oder der Modificationen gewisser Symptome, welche von dem Einfluss der Lokalitäten abhängen, darbieten. Es ist daher nothwendig, hier die Hauptzüge der topographischen Lage des Spitals, seiner innern Einrichtung, der Anzahl, des besondern Zustandes, der Diät und der Lebensart der Dürftigen, welche hier ihre Zuflucht genommen haben, anzugeben. Die Charte, die der Bürger *Hallé* von dem Fluss *Bievre*, (Tom. X. der Abhandlungen der medizinischen Gesellschaft) hat fertigen lassen, zeigt die Lage des Spitals an. Es liegt auf dem linken Ufer der Seine, welche in paralleler Richtung und in einiger Entfernung, gegen Morgen vorbeifliesst. Gegen Nordwest und nicht weit von dem Haupteingang, bemerkt man dem kleinen Fluss *Bievre*, in welchem sich die Unreinigkeiten des Spitals ergiessen, die, da sie zum Theil unbedeckt sind, Gelegenheit zu schädlichen Ausdünstungen, für gewisse Abtheilungen dieses Spitals, geben (S. 341.). Die neuen, mit Bäumen bepflanzten *Boulevards*, die dasselbe von der Nordwestseite zu begränzen scheinen und die bebauten Felder, die es gegen Abend, Süden und Süd-West umgeben, würden ihm eine bei wei-

tem vortheilhaftere Lage verſchaffen, wenn nicht eine, durch ihre ungeſunde Beſchaffenheit ſich auszeichnende, Werkſtätte, hier ein Hinderniſs im Wege legte *). Das am Abhange eines Hügels liegende und etwas über die Oberfläche der Seine erhabene Spital, hat im Allgemeinen eine etwas feuchte Atmoſphäre, die aber öfters durch Süd- oder Südweſtwinde, welche mit mehr oder weniger Heftigkeit, in einer mit der des Fluſſes faſt gleichlaufenden Richtung wehen, in Bewegung geſetzt wird.

Der Graben des Kirchhofes läſst mit Leichtigkeit den geologiſchen Zuſtand und die Natur der verſchiednen Erdſchichten, worauf das Spital gebaut iſt, erkennen. Man bemerkt anfangs eine Düngererde, die ſich ſieben Decimeter **) tief erſtreckt; darunter iſt eine Lage von 16 Decimetern, die aus Thonerde von ſehr verſchiedener Farbe, mit Bergkieſel (*Petro - ſilex*) von verſchiedener Gröſse untermengt, beſteht. Hierauf folgt Thonerde, mit kohlenſaurer Kalkerde vermiſcht. Endlich ganz unten, bis zum Grund der Grube, be-

---

*) Dies iſt ein nahe bei der alten Bucht, zur Verfertigung von Darmſaiten für muſikaliſche Inſtrumente angelegtes Gebäude.

**) Ein Decimeter beträgt 4.4½ Linienfuſs.

obachtet man in gröſserer Menge kohlenſauren mit ein wenig Thonerde gefärbten Kalk.

Die allgemeinen, unter dem einzigen Gefichtspunkte der Salubrität betrachtete Bauart des Spitals der Salpetriere, iſt durch eine Art von Regelmäſsigkeit, welche ſich im Ganzen, trotz der allmähligen Vergröſserung ſeit beinahe anderthalb Iahrhunderten, darſtellt, bemerkenswerth. Es beſteht faſt durchgängig aus vier Stockwerk hohen, mit der gröſsten Dauerhaftigkeit gebauten und unter ſich in einer gleichlaufenden oder ſenkrechten Richtung angelegten, Hauptgebäuden. Die, durch ihre ungeheure Maſſe und die achteckigte Form ihrer Kuppel ſich auszeichnende, Kirche, das alte Gebäude zum Verwahrſam für die liederlichen Weibsperſonen, welches jetzt zur Aufnahme der Unheilbaren beſtimmt iſt, bilden, ſo wie die prächtige Facade des Spitals, von der Seite des Eingangs, die merkwürdigſten Theile dieſes groſsen Ganzen. Alle dieſe Theile haben im Allgemeinen, auſser einer gewiſſen Zierlichkeit in den Formen, noch den Vortheil, daſs ſie durch geräumige, regelmäſsige und mit Bäumen bepflanzte Höfe, von einander getrennt ſind; und dieſer Gegenſtand der Salubrität iſt durch umgebende Gärten von ohngefähr 14 Morgen noch vermehrt, die die eigentliche Beſtimmung haben, die Küche mit

Wurzeln und Gemüse zu verſehen, was aber gewinnſüchtige Spekulazionen beſtändig verhindert haben.

Eine Pumpe, durch welche das, durch unterirdiſche Kanäle in das Spital geleitete Waſſer der Seine in einen gemeinſchaftlichen Behälter gebracht wird, reicht für das Bedürfniſs der Krankengebäude und der Abtheilung für die Wahnſinnigen hin. Aber das gewöhnlichſte Getränke in allen Abtheilungen (*Emplois*) wird von einem Pumpbrunnen gewonnen, der ſich in dem Eingangshof befindet; und es iſt der Mühe werth, die Beſchaffenheit dieſes Waſſers, vermittelſt einer chemiſchen Analyſe, in Hinſicht gewiſſer Affektionen, die davon abzuhängen ſcheinen, kennen zu lernen. Dies hat mich veranlaſst, den Bürger *Swilgué*, einen meiner Zöglinge, der ſehr geübt in der Chemie und durch ſeine äuſſerſte Genauigkeit bekannt iſt, dieſe Unterſuchung, unter meinen Augen, vornehmen zu laſſen. Dieſes Waſſer wurde verſchiedenen Reagentien, als der Lakmustinktur, der wäſſrigten Auflöſung der Schwererde, dem Kalkwaſſer, und dergleichen unterworfen, woraus man auf das Daſeyn folgender Beſtandtheile ſchloſs: 1) auf Kalk, der durch Sauerkleeſäure und Kohlenſaure Potaſche niedergefällt wurde; 2) auf Bittererde, durch Kalkwaſſer geſchieden; 3) auf Schwefelſäure, durch die wäſſrigte Auflöſung der

Schwererde und des salpetersauren Quecksilbers; 4) auf Salzsäure, durch letztes Reagens; 5) auf Kohlensäure, durch Lakmustinktur angezeigt. Um darauf auch genauer die Natur und das quantitative Verhältniss der verschiednen Bestandtheile dieses Wassers zu bestimmen, liessen wir bei einer gelinden Wärme 50 Libres (ein Libre beträgt etwas über 50 Kubikzoll) davon abrauchen. Während des Abrauchens bedeckte sich das Wasser mit drüben Lagen eines gräulichten, geschmacklosen Stoffes, der sich unter der Gestalt von Blättern zu Boden setzte. Das sorgfältig gesammelte, trockne Ueberbleibsel wog 110, 2 Grammen*). Um ferner die zusammengesetzten Salztheile dieses Wassers abzusondern und ihr verschiednes Verhältniss zu bestimmen, wandte man nach einander, Alkahol, kaltes Wasser, essigsaures und heisses Wasser an, woraus sich denn folgende Resultate über die 50 Libres des abgerauchten Wassers ergaben:

Schwefelsaurer Kalk	59, 00	Grammen.
Kohlensaurer Kalk	23, 55	—
——— Magnesie	10, 73	—
Salzsaurer Kalk	6, 25	—
——— Bittererde	5, 00	—
Salpeter	5, 33	—
Salzsauer Soda (Küchensalz) . .	2, 10	—
Gesammt Betrag	111, 96	
Verlust	001,76	

*) 1. Gramme ersetzt die ehemaligen Gros, und beträgt fast 19 alte französische Grän Marktgewicht.

Der reinmedizinische Gesichtspunkt, unter welchem es wichtig ist, das Resultat der chemischen Analyse, wovon hier die Rede ist, zu betrachten, muss besonders die Aufmerksamkeit auf die abführenden Wirkungen und die besondere Eigenschaft des schwefelsauren Kalks, den man darunter bemerkt, heften, weil man diesen Bestandtheil in dem Verhältniss von 1140 Grammen zu ein Libre Flüssigkeit findet, während derselbe in dem Wasser der Seine, nur in dem Verhältniss von 0,'2510 (*S. Resultat der chemischen Untersuchung des Seine-Wassers, von den Kommissairen der Fakultät*) sich vorfindet; was im letztern Falle eine kaum bemerkbare Wirkung hervorbringen kann.

Man kann leicht die schädlichen Wirkungen vorausiehen, welche auf die Gesundheit der Einwohner dieses Spitals der gewöhnliche Gebrauch eines mit abführenden Salzen angeschwängerten Wassers haben muss, und wie sehr dasselbe eine gewisse Neigung zu chronischen Durchfällen, welche man in dem Spitale so oft beobachtet, begünstigt. Dieses ist eine von den Ursachen der allmählichen Abnahme und des Zustandes der Schwäche, welche auf den Verlauf und die Entscheidung der andern vorkommenden Krankheiten, einen so nachtheiligen Einfluss hat.

Es kann jetzt nicht in meinem Plane liegen, den Ursprung und den Fortgang dieses unermess-

lichen Spitals, die Veränderungen seiner Bevölkerung und die innere Vertheilung der Bewohner, die unzähligen Misbräuche und die Nachläsigkeit, welche sich als eine Folge der Revoluzion, in den Dienst eingeschlichen haben, und dergleichen darzustellen, da man sich jetzt anschickt, es auf neue Grundlagen, in Rücksicht der Diät und der innern Polizey, zu organisiren; erst nach dieser Veränderung wird es wichtig seyn, dies bekannt zu machen. In dem gegenwärtigen Zustande der Dinge ist es, in Beziehung einer besondern Aufsicht, in verschiedene Departements, welche unter dem Namen *Emplois* bekannt sind, abgetheilt. Als ich vor ungefähr vier Iahren die allgemeine Abzählung der Dürftigen vornahm, um in jeder Abtheilung (*Emplois*) die Anzahl der paralitischen Weibspersonen, jener die schon sehr alt waren, jener die den Sinn des Gesichts verlohren hatten, jener die man unter die Klasse der Stärkern, die zu irgend einer Handarbeit fähig waren, rechnen konnte, jener die im Dienste des Spitals waren, und jener endlich, welche ihre Entlassung erhalten hatten, zu bestimmen, betrug die Anzahl dieser Abtheilungen 27. Alle diese Abtheilungen waren nicht blos durch schwächliche oder mehr als sechszigjährige Frauenspersonen bewohnt; gewisse Abtheilungen waren für junge Mädgen unter sechs Iahren, zwischen den 6ten und 12ten oder wohl

gar zwiſchen den 12ten und 21ſten Lebensjahre, beſtimmt; was aber jetzo, wegen der Verſetzung der Kinder in das Spital der Maternité und des gröſsten Theils der jungen Mädgen in Manufakturen, nicht mehr Statt hat. Zur Zeit der obenerwähnten Abzählung war die Anzahl der paralytiſchen Weiber 289; die der ſehr Bejahrten 748, der Blinden 137, der noch bei Kräften befindlichen (*valides*) 3398, der Dienſtverrichtenden 437, endlich jene der zu Ruhe geſetzten (*repoſantes*) 80; dieſes machte eine Hauptſumme von 5069 Perſonen, die, wenn man die Kranken in den verſchiedenen Krankenſälen dazu rechnet, eine Bevölkerung von mehr als 6000 Perſonen ausmacht, welche aber jetzo, durch die allmähligen Verſetzungen, durch Abſterben, oder andere von der vollziehenden Spitalkommiſſion getroffenen Verfügungen, auf ohngefähr 5400 ſich vermindert hat.

Unter andern ſchönen Träumen, die das heiſse Verlangen, das Loos der Dürftigen verbeſſert zu ſehen, bei gefühlvollen Menſchen veranlaſst, ſtellt man ſich wohl vor, daſs in einem ſo beträchtlichen Spitale als das der Salpetriere, die durch das Reglement Jedem beſtimmte Portion ſorgfältigſt beobachtet werde; daſs eine ſtrenge Aufſicht die Dürftigen einer Auswahl von Nahrungsmitteln von der beſten Beſchaffenheit verſichert; daſs die Zu-

bereitungsart im Allgemeinen mit Eifer und Einsicht geleitet werde; dafs gefunde und wohlzubereitete Speifen in den verfchiedenen Abtheilungen, mit der gröfsten Regelmäfsigkeit vertheilt würden; dafs durch keine fremden Betrachtungen, keinen perfönlichen Eigennutz, irgend eine Portion der Nahrung ihrer eigenthümlichen Beftimmung entzogen werde; dafs alle Vorgefetzte endlich mit einer Art von Freude zum allgemeinen Wohl der Dürftigen mitwirken, und durch dienftfertige Sorgfalt den Reft ihres gebrechlichen Daleyns erhalten. Man möchte fich auf diefe tröftende Ausficht nicht allein einfchränken, und feinen menfchenfreundlichen Ideen eine gröfsere Ausdehnung geben. Man bildet fich ein, dafs man alle Erfindungen, beftimmt die nahrhafteften und heilfamften Speifen hervorzubringen, benutzt habe; dafs man die Vorfchläge eines *Chamouffes* über die Fleifchbrühen, die Pafteten, die Gerftentäftelchen, den Bierbrey, in Wirklichkeit gefetzt habe; dafs man nach dem vervollkommenden Verfahren eines *Papin*, den Verfuch, die Gallerte aus den Knochen der Thiere zu ziehen, in Ausübung gebracht habe; dafs man die Rumford'fchen Suppen noch zweckmäfsiger gemacht habe; dafs die geräumigen Gärten die faftigften Wurzeln und Gemüfe in Menge liefern, und dergleichen. Aber welches Erftaunen ergreift uns, wenn man mit aufmerkfamen Auge, alles was im

Spitale vorgeht, beobachtet, und man faſt überall (S. 325, 326) den auffallenden Abſtand von dieſen Ideen, worin die Einbildungskraft ſich gewiegt hatte, findet. Die Nahrung der Bewohner der Salpetriere iſt bei verſchiednen Umſtänden und Verordnungen, Abänderungen unterworfen worden. Man reicht ihnen im Allgemeinen in folgender abwechſelnder, für jeden Tag der Decade, beſtimmten Ordnung:

1ſter Tag. Ein Decilitre Erbſen und drei decagrammen Käſs.

2ter Tag. 15 Decagrammen gekochtes von den Knochen abgelöſstes Fleiſch.

3ter Tag. 3 Decilitres Bohnen.

4ter Tag. 15 Decagrammen Fleiſch.

5ter Tag. 1 Decilitres Linſen und 9 Decagrammen Pflaumen oder Weinbeermuſs.

6ter Tag. 15 Decagrammen Fleiſch.

7ter Tag. 2 Decilitres Linſen.

8ter Tag. 15 Decagrammen Fleiſch.

9ter Tag. 1 Decilitre Bohnen und drei Decagrammen Käſs.

10ter Tag. 15 Decagrammen Fleiſch.

Bei einem ſehr geringen Nachdenken über die endliche Organiſation der Salpetriere und über die beſte Weiſe, eine regelmäſsige Ordnung und eine eigene Diſciplin zur Erhaltung der Geſundheit und der guten Sitten darin herzuſtellen, muſste man

von jeher die unerläſsliche Nothwendigkeit fühlen, den ſchon ſehr bejahrten oder mit unheilbaren Krankheiten befallenen Perſonen, eine eigene Bedienung zur Erleichterung zu zuſichern, die arbeitsfähigen Perſonen (*valides*) aber zu irgend einer Handarbeit anzuweiſen, oder vielmehr eine ſolche Anſtalt in eine groſse Werkſtätte umzuwandeln, indem man den ſtarken und der Landarbeit gewohnten Frauensperſonen, die Gärten beſorgen läſst. Einige Maasregeln ſind, in Anſehung dieſes wichtigen Gegenſtandes bereits genommen worden. Aber ſind denn nicht im Allgemeinen alle Frauen des Spitals zu einem ſitzenden Leben, welches ſie entkräftet und zu einer, ihnen zuletzt zur Gewohnheit werdenden Unthätigkeit neben ihren Betten und an Orten, wo die Luft durch ſchädliche Ausflüſſe verdorben iſt, verdammt? Dies iſt die fruchtbare Quelle, woraus die moraliſchen und körperlichen Leiden entſpringen, welche ich an einem andern Orte, wo ich die beſondern Wirkungen der örtlichen Einflüſſe zur Kenntniſs bringe, darſtelle.

Würde man es dann wohl glauben, was doch eine beſtättigte Thatſache iſt, daſs man in einem ſo zahlreichen Spitale, als das der Salpêtriere, erſt einige Iahre vor der Revoluzion, ein allgemeines Krankenhaus (*infirmerie*) errichtet hat, und daſs man vor dieſem Zeitpunkte, die mit zufälligen

Krankheiten befallenen Frauen, auf die Gefahr hin, ſie manchmal auf dem Wege ihren Geiſt aufgeben zu ſehen, in das Hotel-Dieu bringen lieſs. In dieſem Krankenhauſe iſt es, wo faſt alle Beobachtungen, die ich anführe, oder wovon ich die Reſultate in dieſem Werke liefere, gemacht worden ſind. Das Lokale, welches vorne mit einem geräumigen Hof verſehen, und gegen Mittag durch einen mit Bäumen bepflanzten Spaziergang begränzt iſt, liegt nahe bei Gärten und folglich in einer der Geſundheit ſehr zuträglichen Lage, wenn man es vor den Ausflüſſen, welche ſich von einer Werkſtätte erheben, und wovon ich ſchon geſprochen habe, ſchützen könnte. Es kann bis gegen 260 Kranke, die Kinder, deren Anzahl ſich um vieles vermindert hat, und die in dem unterſten Stockwerk behandelt werden, nicht mit einbegriffen, aufnehmen. Gewiſſe Säle ſind noch ganz ausſchlieſslich für chroniſche Krankheiten, andere für die ſchwerſten hitzigen Krankheiten beſtimmt, und in einem Saal, welcher 30 Betten enthält, iſt es, wo ich meinen beſondern kliniſchen Unterricht, hauptſächlich in den drei Monaten des Frühlings und des Herbſtes, ertheile. Die auf dem Wege der Geneſung begriffenen Kranke, deren Wiederherſtellung ſich in die Länge ziehen kann, werden in einen untern Saal, in der Nähe des Spaziergangs und der Bäder verſetzt. Ich

werde hier nicht in das Einzelne der innern Polizei und des allgemeinen Dienstes des Krankenhauses eingehen, was noch die Spuren der Verwirrungen und der Ereignisse der Revoluzion trägt, und wobei ich eine regelmäfsige und unveränderliche Ordnung einzuführen suche.

Die topographischen Details, die ich oben von dem Spitale der Salpetriere gegeben habe, seine Lage, die Natur seines Wassers, der Ort des Krankenhauses sowohl als die Wirkungen, die daraus folgen, und verschiedentlich die Krankheiten abändern können *), machen den Gegenstand allgemeiner Rekapitulazionen aus, die ich jede Dekade, vorzüglich in den ersten Monaten des Vierteljahrs, mache, indem ich die Aufmerksamkeit der Zöglinge auf die genaue Krankheitsgeschichte, als die Hauptgrundlage der Arzneikunde, und die Prüfung der Karaktere, geeignet die Arten davon zu bestimmen, richte. Die Kenntnifs von dem, was man medizinische Konstituzion nennt, kann nur gegen das Ende des zweiten Monats und den Anfang des dritten entwickelt werden, weil man, um regelmäfsig zu dieser Untersuchung zu schreiten, Monat vor Monat die Arten der Krankheiten, die geherrscht haben, aufzeichnen, das respektive

*) Man sehe unten (S. 318.) die Wirkungen der örtlichen Verhältnisse.

Uebergewicht einer oder der andern von ihnen prüfen, und ob sie Uebereinstimmung mit den Veränderungen und wahrnehmbaren Eigenschaften der Atmosphäre haben oder nicht, berücksichtigen muss.

Es ist der Mühe werth zu den verflossenen Jahrhunderten nachdenkend zurückzugehen, und so zu sagen mit Augen, den allmähligen Fortschritten, die man seit Hipokrates in diesem Theile der Medizin, gemacht hat, zu folgen (S. 346. 347.) Huxham, mit einem trefflichen physikalischen Apparat versehen, hat ihr besondres, indem er den Karakter der herrschenden Krankheiten mit den genau erwogenen Veränderungen der Atmosphäre verglich, einen grosen Glanz gegeben. Aber konnte er in dem Zeitpunkt, wo seine Schriften erschienen, eine Genauigkeit in die Bestimmung der Krankheiten, bringen, die in Uebereinstimmung mit derjenigen war, welche er in die Beschreibungen der Erscheinungen der Atmosphäre, brachte. Eine nosographische Eintheilung, auf Beobachtung gegründet, muste nothwendig zur Erreichung dieses Zweckes einen grosen Vortheil gewähren; und ich stelle es dem unpartheiischen Leser anheim, durch eine strenge Prüfung meiner Methode und der davon gegebenen Beispiele, darüber zu urtheilen *).

*) Man sehe in der Folge dieses Werkes (S. 340.), den

So tiefe Blicke auch *Stahl* in die zuſehende Arzneikunde in ſeinen gründlichen Noten zu der Harveyiſchen Schrift *) geworfen hat, ſo groſsen Scharfſinn er auch in der Beſtimmung der verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes, gezeigt hat, ſo kann man ſich doch nicht verhehlen, daſs dieſe Unterſuchung, im Anfang des 18ten Iahrhunderts, noch zu frühzeitig war, und daſs man, um das reſpektive Gebiet der handelnden und zuſehenden Arzneikunde zu beſtimmen, von einer genauen Klaſſifikazion der Krankheiten und der Beſtimmung der Arten, ſo wie es ſchon der Wunſch eines Sydenhams war, ausgehen muſste. Ich denke, daſs man jetzo dieſer erwähnten Epoche nahe gekommen iſt, und glaube, daſs man durch eine aufmerkſame Leſung des 2ten Theil dieſes Werkes, ſich verſichern kann, in wie fern das noſographiſche Syſtem, welches ich, nach den ſicherſten und wiederhohlteſten Erfahrungen angenommen habe,

---

Einfluſs der Iahreszeiten auf die Krankheiten und eine neue Methode denſelben mit Genauigkeit zu beſtimmen.

*) Dies iſt die von Gidéon Harvey, unter dem Titel: „Ars curandi morbos expectatione, im Jahre 1695, in 12., zu Amſterdam herausgegebene Schrift, wovon Stahl eine neue Ausgabe mit einem kritiſchen Kommentar im Jahr 1703 beſorgt hat.

den doppelten Zweck, das gefährliche Hin- und Herschwanken in der Unterscheidung der Krankheiten zu vermeiden, und den mehr oder weniger ausgedehnten oder eingeschränkten Sinn dessen, was man thätige oder zusehende Medizin nennt, festzusetzen, erfüllen kann. Ich habe über die verschiedenen Arten der ursprünglichen Fieber und der Entzündungen, deren Geschichte ich vorausschickte, die Musterung gehalten, und die einfache Darstellung des Verlaufes der Krankheit zeigt geübten Personen hinlänglich, ob die Anstrengungen der Natur mit Regelmäfsigkeit und zum Zwecke der Erhaltung geleitet werden, oder ob die Anordnung der Zufälle einen traurigen Ausgang befürchten lassen mufs. Daraus geht unmittelbar ein anderer Vortheil hervor, nehmlich die Materia medica bis auf den letzten Grad zu vereinfachen, sie auf den Gebrauch einer kleinen Anzahl, sowohl inländischer Pflanzen von bewährter Heilsamkeit, als einfacher oder sehr wenig zusammengesetzter chemischer Mittel, zurückzuführen. Die langen Formeln überlasse ich denen, welche noch an ihre Allmacht glauben wollen.

Ein dürftigen und gebrechlichen Frauenspersonen gewidmetes und so stark bevölkertes Spital, wie das der Salpetriere, giebt ohne Zweifel Veranlassung genug, über die Unfälle des menschlichen Geschlechts zu seufzen; aber es eröffnet auch

einen grofsen Wirkungskreis zu neuen Unterfuchungen über die Krankheiten der Frauen, die man immer als die fchwierigften und verwickeltften angefehen hat. Welchen engen Zufammenhang hat nicht in der That der gröfste Theil ihrer Krankheiten, fowohl hitzige als kronifche, mit dem Mangel, der Unterdrückung, der Unordnungen, dem Aufhören des Monatfluffes oder mit der Art von Atonie, die das Weib durch das zunehmende Alter und durch dasjenige, was man Verfchwinden der Gebärmutter - Ausftrömungen, (*viradiations uterines*) nennen könnte, erleidet? Die Entzündungs- oder Blutgefäfs fpannenden Fieber treffen fehr oft mit einer plötzlichen Unterdrückung der monatlichen Reinigung zufammen und ein Gebärmutterblutfluss ift davon oft auch die kritifche Beendigung. Man bemerkt nicht felten, dafs die gaftrifchen Fieber der Weiber, die nehmlichen Gelegenheitsurfachen und die nehmliche Entfcheidung haben. Dreytägige oder unregelmäfsige Fieber, welche zu der kritifchen Epoche kommen, können blos fymptomatifch feyn und in der Behandlung die äufferfte Zurückhaltung fordern, um nicht unverbeffeliche Fehler zu begehen. Eine Frau, die in diefer Lage war, kam, im Frühjahr 9. in die Krankenftube und behielt 4 Monate lang ein doppelt 3tägiges Fieber, welches ich mit fehr milden, fchleimigen, leichten beru-

higenden Mitteln und 2 Fuſsaderläſſen, die in Zwiſchenräumen, durch eine äuſſerſte Härte des Pulſes und eine groſse Empfindlichkeit in der Gegend der Gebärmutter angezeigt wurden, behandelte. Ich beharrte in den nehmlichen Grundſätzen der Behandlung, in dieſem Iahre, zur Zeit der Rückkehr der Anfälle, indem ich wenig auf dieſes intermittirende Fieber achtete, aber das ſchrecklichſte Uebel der Weiber, einen Skirrhus der Gebärmutter befürchtete. Eine andere Frau, die mich eben zu Rathe zog, wurde nach entgegengeſetzten Grundſätzen behandelt; man gab ihr zu wiederholten Malen China, ohne daſs das Fieber aufhörte. Es hatten ſich in Zwiſchenzeiten ſtechende Schmerzen in der Gebährmutter geäuſſert, die endlich mit einem Gefühl von Schwere auf den Maſtdarm, nicht zweideutige Zeichen der Bildung eines Skirrhus, anhaltend wurden.

Die kroniſchen Krankheiten der Weiber ſind ſo verwickelt, daſs, obgleich ich ſchon mehrere Beobachtungen über eine groſse Anzahl derſelben geſammelt habe, ich doch die Bekanntmachung noch aufſchieben werde, um durch zahlreichere Zuſammenſtellung der beobachteten Fälle beſſer in die Natur derſelben eindringen zu können. Ich werde hier nicht von gewiſſen Zugehörungen des allgemeinen Krankenhauſes ſprechen, die für die Behandlung der Krätze oder des Kopfgrinds be-

ſtimmt ſind, weil in Zukunft dieſe Krankheiten in andern Spitälern werden behandelt werden. Daſſelbe gilt auch von der mit Kröpfen behafteten Perſonen, welche nicht nur äuſſerlich am Körper auch verſchiedne Affektionen, ſondern oft noch an einen allgemeinen Zuſtand der Schwäche, oder Verwickelung mit andern Krankheiten, die die anhaltendeſte Aufmerkſamkeit bei dem Gebrauch innerlicher Mittel erfordern können, leiden. Bei der Unermeſslichkeit der Arbeiten oder den neuen, für die Fortſchritte der Arzneikunde zu machenden, Unterſuchungen in dem Spital der Salpetriere, hätte ich da wohl unterlaſſen können, von den ſogenannten Lagenabtheilungen (*Emplois des logis*) zu ſprechen, wo mehr als 600 Wahnſinnige weiblichen Geſchlechts, ohne Ordnung angehäuft und der Raubſucht und Ungeſchicklichkeit der Subalternen preis gegeben, nichts als das Bild der Unordnung und der Verwirrung darſtellen? Ich kam bei dem allgemeinen Konſeil der Spitäler ein und erhielt auch einen der durch ihre Geradheit und Feſtigkeit bekannteſten Männer, für die Einführung und Handhabung der ſtrengſten, inneren Polizey und der regelmäſsigſten Dienſtordnung. Ietzo liegt es der Arzneykunde ob, das Werk zu vollenden und nicht nur die beſtimmteſten Kenntniſſe über die verſchiedenen Arten der Verſtandesverwirrung zu ſammeln, ſondern auch den ganzen Umfang

und die wechſelſeitigen Gränzen der körperlichen und moraliſchen Behandlung zu erforſchen.

Man hat in ein abgeſondertes Gebäude des Spitals, eine Menge Unglückliche mit den ſchwerſten und verzweifelteſten Krankheiten, als häſslichen Geſchwüren, um ſich freſsenden Flechten, ausgearteten veneriſchen Affektionen, Skirrhen, Krebs u. dergl. verwieſen und an deſſen Vordertheil die Aufſchrift, „*die Unheilbaren*“ geſetzt. Aber iſt es denn hinlänglich irgend eine oberflächliche Behandlungsweiſe, ohne Methode, verſucht zu haben, um ohne Unterſchied zur Anwendung dieſer Benennung von Verweiſung und Verzweiflung berechtigt zu ſeyn; und wäre es nicht nöthig alle körperliche und moraliſche Mittel, welche Erfahrung und Einſicht an die Hand geben können, vorhero anzuwenden? Welche Verſuche ſind übrigens noch gegen Krankheiten, die man für die fürchterlichſte Geiſſel des menſchlichen Geſchlechts hälr, anzuſtellen! Welche neue Nachforſchungen ſind noch zu machen, um über eine Menge zweifelhafter Gegenſtände Licht zu verbreiten und beſonders den noſographiſchen Theil der verſchiedenen Leiden des lymphatiſchen Syſtems, zu vervollkommnen! Manchmal erzeugen individuelle Diſpoſitionen die auffallendeſten Verſchiedenheiten in den Hauptkrankheiten, die doch von der nehmlichen Natur ſind; oder dieſe Krankheiten haben wohl verſchiedne Perioden, die ſie unter Anſichten darſtellen, nach welchen man ſie zu ganz verſchiedenen Arten zählen ſollte. Manchmal zeigen kroniſche Ausſchläge von ſehr verſchiednen Urſprung und Natur, trügeriſche Aehnlichkeiten und können Gelegenheit zu Vergleichungen geben, die keinen reellen Grund haben.

Es ist daher nöthig, in den Spitälern keinen dieser besondern Fälle, die oft die Wirkung eines seltnen Zusammenflusses von Umständen sind, und welche nicht nur zu verschiednen Zeitpunkten sollten beschrieben, sondern auch anschaulich gemacht werden durch genaue Zeichnungen, die die äussere Merkmale und das wahrhaftige Bild derselben verewigen könnten, entwischen zu lassen.

Der Zweck meiner Schrift ist einfach: er bestehet darin, zu beweisen, dass die nur zu lange Zeit, durch eine unfruchtbare Sprache der Schule und Hypothesensucht entstellte Arzneykunde, eines festen und regelmäfsigen Ganges fähig ist, dass, weit entfernt von den zuversichtlichen Verheissungen des Charlatanism, der alle Krankheiten zu heilen behauptet, sie in der Heftigkeit und gleichzeitigen oder aufeinanderfolgenden Ordnung der Syptome nichts siehet, als eine Art von Uebereinstimmung und einen glücklichen Zulammenfluss erhaltender Bestrebungen, die man in Ehren halten muss, indem man sie der Zeit, der Leitung einer angemessenen Diät oder den Gebrauch einiger einfacher Mittel, überläfst; dass die Heilung gewisser Krankheiten, gefährlich zu unternehmen oder über unsere beschränkte Kräfte ist; und dass vorzüglich eine tiefe Kenntnifs der Krankheiten und ihrer natürlichen Verkettung durch eine methodische Klassifikazion, das Wesentliche der Arzneykunde ausmachet; und dass sie blofs unter dieser Gestalt mit Würde an der Seite der andern Wissenschaften, die die Ehre und den Ruhm des menschlichen Geschlechts gründen, glänzen kann.

den Kra fgestellten C

n. Haufenwe Gallenfieber.
Geschwülstche chleimfieber.
Faulfieber.

ntzündliche Harnblase. Noc . . . . . .
infache Syn
Vermehrte Scb.
astrische Un röhre; Schme per.
infaches ga Brennen beim Un en Reitz.
ausus oder Atomie Callgemeiner

ägiges gastus. Reichlic Flus.
ägiges Fieber Schleimhaut ser Flus.
ägiges Fieb h schweren Geburten.
örtlichem Reitz.

achlassendes durch örtlichen Reitz.
it Entzünd ündung der arsen.
öthe des Auga piphorä.
hleimfieber. enentzündung.
tzündliches ntzündung.
tchens. ber.

cken.
ier ausgezeichn Pocken.
Ausbruch der en Zufällen.
ihre Abtrockner.

Einfacher Ka
Catarrh mit
Catarrh mit g
Catarrh mit
Ausbruch rother ige oder anomalische
en Zufällen be hen Zufällen.
Einfache Ruh Abschuppung.
Ruhr mit ent2 ber.
Ruhr mit gasm. Nicht pesta urch Ansteckung.
Ruhr mit Faer Uebergang e it Faulfieber.
Bösartige Ru im Brand.

Praktiſche Heilkunde

genauer beſtimmt

durch die

Anwendung der analytiſchen Methode.

Viele Gegenſtände verwickeln die Betrachtung der in den Spitälern vorkommenden Krankheiten: 1) ihr beſonderer, eigenthümlicher Karakter, in ſo fern derſelbe in irgend einer Verletzung einer oder mehreren Verrichtungen der thieriſchen Oekonomie, beſteht; 2) die Abänderungen, welche ſie von den örtlichen Verhältniſſen, von dem Einfluſs der Jahreszeiten und der ange-

wandten Behandlung erhalten. Blos indem man einzeln, auf dem Wege der Analyse, diese Gegenstände betrachtet, kann man in der Klinik der Spitäler und bei der allgemeinen Ausübung der Heilkunde, sich zu einer Stuffe von Bestimmtheit und Vollständigkeit erheben, deren sie nur immer fähig ist.

In der That, welches Bild von Verwirrung und Unordnung als das einer Versammlung von 150 oder 200 in einem Krankenhause vereinigter Kranken, wenn man sich von ihren verschiedenen Verhältnissen, eine genaue Rechenschaft geben will. Hier giebt es einfache Krankheiten mit einem regelmäfsigen Verlauf; dort Verwickelungen, dafs man anfangs verzweifeln mögte, sie in Ordnung bringen zu können; die einen haben einen schnellen Verlauf, eine Dauer von einigen Tagen; andere ziehen sich in die Länge von ganzen Jahren, oder sind periodischer Rükkehr unterworfen. Einige von den hitzigen Krankheiten sind in ihrer ersten oder zweiten Periode; andere sind ihrer Beendigung näher; ja selbst gewisse, fast geheilte Krankheiten machen wieder neuen Platz; die ursprünglichen Karaktere der meisten unter ihnen, verbinden sich mit dem Einflusse der Jahreszeiten, der topographischen oder anderer örtlichen Verhältnisse; und wie sehr wird nicht die Verwir-

sung durch ein vom Zufall geleitetes Verfahren, wo die unbedachten Versuche einer tumultuarischen Heilkunde, neuen Zufällen ihr Daseyn geben, vermehrt?

Hier ist ohne Zweifel der Ort, um eine glückliche Anwendung der lichtvollen Lehre, die Condillac in seiner Logik giebt, zu machen: auf diesem unermesslichen Horizont, die ausgebreiteten Gesichtspunkte zu unterscheiden, sie einzeln mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit zu betrachten, sie unter sich zu verbinden und daraus ein grosses Ganze zu bilden. Dies ist der Gegenstand dieses neuen Versuches *der praktischen Heilkunde*.

Erster Abschnitt.

Krankheitsgeschichten

nach dem System der Nosographie geordnet.

Vorläufige Betrachtungen.

Die öffentliche Meinung betrachtet die Arzneikunde als eine Kunst des Herumtappens (Science de tâtonnement), und wird daher vielleicht den Plan, sie dem allgemeinen Gange, welchen man in allen Theilen der Naturgeschichte beobachtet, zu unterwerfen, für Chimäre halten; aber die Antwort ist ganz einfach; nemlich dieser Plan ist schon zur Wirklichkeit gediehen und man kann einen Beweis von mehr als 4 Iahren in einem Spital selbst von Frauen, anführen, wo die Krankheiten so oft die verwickeltesten Gestalten annehmen.

Hier ist nicht der Ort auseinander zu setzen, auf welche Grundlage, sich die Klassifikation, die ich angenommen habe, gründet. Dieser Gegenstand wird in der 2ten Ausgabe meiner Nosographie, welche bald erscheinen wird, hauptsächlich

entwickelt werden, und ich werde mich daher hier nur auf die einfache Anwendung dieſer Grundſätze auf die Klinik einſchränken. Ordnung und Genauigkeit in der Darſtellung der beobachteten Fälle, die Art und Weiſe die Krankheiten zu betrachten, die Kunſt ihre Zufälle durch den Weg der Analyſe zu erforſchen, die Auseinanderſetzung der verwickelten Affektionen, die zu beobachtenden, allgemeinen Regeln, ſie unter eine allgemeine Ueberſicht zu bringen; dieſes ſind die vorläufigen Rükſichten, welche meiner Methode zur Grundlage dienten und die den, von aller Befangenheit und Vorurtheilen freien Köpfen, die Anwendung werden erleichtern können.

Die in der Klinik zu Edinburg eingeführte Formel zur Abfaſſung der Geſchichte der Krankheiten, die man behandeln ſoll, begreift verſchiedene Reihen von Fragen in ſich, die einen über das Alter, das Geſchlecht, das Temperament und das Gewerbe des Kranken; die anderen ſind geeignet, um von den Zufällen ſich eine richtige Idee zu machen; andere ſtehen unmittelbar mit dem Urſprunge und den Fortſchritten der Krankheit in Verbindung; andere endlich verbreiten ſich über die entfernten Urſachen und zufälligen Einflüſſe, welche vorhero können dazu gekommen ſeyn und nicht weniger über die Mittel, wel-

che man schon gebraucht haben mag. Aber wie kann man aus diesen überhäuften Fragen und Antworten, die wesentlichen und eigenthümlichen Karaktere der Krankheit auffassen und sie von den zufälligen Abänderungen sondern, wenn eine richtige Methode, um eine Auswahl zu treffen, und ein allgemeines System der Krankheiten, unter welches die Hauptzufälle gebracht werden können, fehlt?

Will man mit Genauigkeit die Geschichte einer Krankheit aufnehmen, so hat man 2 Rücksichten zu erfüllen; die eine bezieht sich auf den Eintritt des Kranken in den Krankensaal; die andere beschränkt sich darauf, Tag für Tag, von dem Verlauf und den Fortschritten der Krankheit, Rechenschaft zu geben.

1) Die Untersuchungen, die man über den Kranken, den man zum erstenmale sieht, zu machen hat, können unter 5 Hauptpunkte gebracht werden:

A. Die Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes, indem man bemerkt, 1) die in die Sinne fallenden Symptome; 2) die Schmerzen, die der Kranke leidet; 3) die successive Untersuchung des Zustandes der verschiedenen Verrichtungen.

B. Das Zurükgehen an die Quelle der Krankheit, um den gegenwärtigen Zustand, mit

dem vorigen zu vergleichen. Zu diesem Ende muss man sich unterrichten, 1) von dem besondern Karakter des Anfangs der Krankheit; 2) von den Symptomen, die sich seitdem gezeigt haben; 3) von dem Zeitpunkte der Veroffenbarung der gegenwärtigen Symptome.

C. Die Aufsuchung der vorbereitenden und erregenden Ursachen: man wird sie finden; 1) in dem Gewerbe und der Lebensart des Kranken; 2) in den, der gegenwärtigen Krankheit, vorhergegangenen Einflüssen, in dem vorigen Gesundheitszustand; 3) manchmal in den Krankheiten, welchen die Eltern des Kranken unterworfen waren.

D. Diese Untersuchungen werden hinlänglich seyn, um die Art der Krankheit zu erkennen, wofern sie sich noch nicht hinlänglich sollte veroffenbart haben. Die bestimmte Art setzt dann die allgemeinen Grundsätze der Behandlung fest.

E. Die Berükfichtigung der Abänderungen, welche mit besonderen Umständen in Beziehung stehen, in welchen sich der Kranke befindet; zu diesem Behufe richte man seine Aufmerksamkeit auf das Alter, das Geschlecht und das Temperament und die körperliche Konstituzion. Man erwäge die Veränderungen, welche diese Umstände in die Symptome bringen. Endlich bestimme man, die Modifikationen, welche die allgemei-

nen Grundsätze der Behandlung einschränken, um sie dem gegenwärtigen Falle anzupassen.

2) Um Tag für Tag, von dem Verlauf der Krankheit, Rechenschaft zu geben, bleibt wenig mehr übrig zu thun; 1) Man bemerke, ob die Hauptzufälle sich vermehrt oder vermindert haben, oder ob sie noch dieselben sind; 2) man bemerke die neuen Zufälle, die sich gezeigt haben; 3) man zeichne den Zustand der Absonderungen, in Beziehung der 3 Perioden der Krankheiten, auf; 4) man nehme Rükficht auf die Würkung der Arzeneien; 5) man bestimme bei der Abnahme, die Epoche der Wiedergenesung und die Vorschriften der Diät.

Die Untersuchungen über den innern Mechanismus der organischen Verrichtungen und der wechselseitigen Wirkung der flüssigen und festen Theile im lebenden Körper, bisher ein unerschöpflicher Gegenstand des unnützen Vernünftelns, der Streitigkeiten und unzureichender Erklärungen; sollen sie nicht von nun an, aus der Klinik verwiesen werden, wie sie es schon in allen andern Theilen der Naturgeschichte sind, und sollte man sich nicht vielmehr, an die wahrnehmbaren Erscheinungen, nemlich an die, durch Geruch, Gesicht, Gefühl und Gehör empfangenen Eindrücke, halten? Hat man denn andere Mittel, die innere Verletzungen zu erkennen, als durch die äufseren

Zeichen und die Resultate der apostteriorischen Untersuchungen über analoge Gegenstände? Ueberdies kann blos eine angestrengte Aufmerksamkeit auf jedes dieser Zeichen und ihrer verschiedenen Abstuffungen der Stärke, über die mindere oder grösere Gefahr, die sie nach sich ziehen können, oder die Hoffnung, die sie entstehen lassen, richtig darüber urtheilen. Aber das sind noch nichts als isolirte Ideen, ohne Zusammenhang, wenn man nicht durch eine Art von Abstraktion, das was nicht zum wesentlichen Charakter der Krankheit gehört, davon entfernt; wenn man nicht die Hauptzüge zusammenstellt, und wenn man nicht auffallende Punkte von Uebereinstimmung mit andern, von Autoren beschriebenen oder selbst beobachteten Krankheiten, auffasst. Was würde man von einem Menschen denken, der, um den Canton oder Bezirk eines Departement von Frankreich, auf einer geographische Charte, anzuzeigen, uns, ehe er an den bestimmten Ort käme, in die Kreutz und Queer, durch verschiedene Gegenden von Afrika und Asien, führen würde? Aehnliche Umwege hat man sich sehr oft bei den Untersuchungen über die Natur einer Krankheit erlaubt, indem man überflüfsige und dem vorgesteckten Ziele, fremde Fragen aufwarf. Ein Mensch, geübt in seine Ideen Zusammenhang und Ordnung zu bringen, bemüht sich unmittelbar die

ersten, beobachteten Erscheinungen aufzufassen, und nach diesen die Untersuchung der andern Hauptsymptome, zu leiten. Hat eine Krankheit durch mehr oder weniger heftigen Frost mit darauf folgender Hitze angefangen und ist sie mit einer beträchtlichen Oftmaligkeit des Pulsschlages verbunden; so untersuche vorerst, ob der Kranke an irgend einem Theile, einen fixen Schmerz empfindet, als im Hals, in der Brust, im Unterleib oder in den Gliedern, ob er nemlich an einer Entzündung leide und nehme Rücksicht auf alles, was dieses Leiden begleitet oder ihm vorhergegangen ist. Bemerkt man nun dieses rege Gefühl von Schmerz und Ermüdung, das ein ursprüngliches Fieber karakterisirt: so zeigt blos die weitere Annäherung des Kranken, ob es mit Uebermaals oder Verminderung der Lebenskräfte vergesellschaftet ist, das heisst, ob die Krankheit unter eine der 3 ersten Ordnungen meiner Nosographie oder unter eine der 3 leztern gebracht werden kann. Ist die Krankheit noch nicht hinlänglich deutlich entwickelt, zeigt sie noch unbestimmte, unzusammenhängende Symptome, so setze man sein Urtheil noch aus, bis sie sich durch karakteristischere Züge äussert und halte sich, in Hinsicht der Behandlung, blos an allgemeine Mittel, welche die strengste Vorsicht nicht misbilligen kann.

Der menschliche Geist soll in dem Gange seiner Untersuchungen immer von dem Einfachen zu

dem Zusammengesetzten schreiten, auf dem Weg der Analyse, anfänglich die am wenigsten verwickelten Gegenstände, betrachten, um sich sodann, durch eine Art von weislich benutzter Stufenfolge, zu den übrigen, zu erheben; es giebt kein andres Geheimniss, um zu klaren und bestimmten Begriffen von den Krankheiten zu gelangen. — Man übe sich anfänglich in den Spitälern, die deutlichen Karaktere von dem, was ich einfache Art, *(Espece simple)* nenne und wovon ich gleich hernach Beispiele anführen werde, kennen zu lernen, als vom adynamischen Fieber, vom einfachen Entzündungsfieber, Gallenfieber, von der Lungenentzündung, Katarrh und Rheumatismen u. dergl. Alsdann wird es leicht seyn, durch eine einfache Zusammenstellung zu begreifen, was man unter gallichter oder gastrischer Lungenentzündung, adynamischer oder nervöser Lungenentzündung, gastrischem Katarrh etc. versteht. In diesen letzten Fällen bilde ich mir zum Beispiel, 2 deutliche Reihen von Symptomen, die einen für die Zufälle der Verletzung des Athemholens, die anderen für die von Verletzung des Darmkanals. Ich betrachte einzeln ihre verschiedenen Grade von Stärke, ihren Verlauf, ihr respektives Uebergewicht, ihre Gefahr; ich bestimme die verwickelten Karaktere der Krankheit, und indem ich die allgemeinen Grundsätze der Behandlung festsetze, modi-

fizire ich die lezten, nach den, vom Alter, Geschlecht, Lebensart und Körperbeschaffenheit des Kranken, hergenommenen Nebenrükfichten.

Eine schwere Krankheit kann sich anfangs durch zweideutige Symptome ankündigen, oder sich unter einer trügerischen Form verstecken und geeignet seyn, sie zu verkennen. Man muss alsdann mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit ihren Gang beobachten, um in den folgenden Tagen ihre unterscheidenden Hauptzüge aufzufassen und sein Urtheil bestimmen zu können. So kann also ein ataktisches (bösartiges) Fieber, anfangs den Schein eines Entzündungsfiebers, ein adynamisches, (Faulfieber) das Aeussere eines gastrischen oder Schleimfiebers, annehmen. Selbst alsdann, wenn die Krankheit ihren Karakter nicht ändert, muss man sich bemühen, die verschiedenen Modifikationen, welche ihre verschiedenen Perioden der Zunahme, des höchsten Grades und der Abnahme verursachen, zu beobachten. So zeigen sich zum Beispiel die unterscheidenden Symptome des adynamischen Fiebers, nemlich schwacher, kleiner Puls, Hinfälligkeit der Kräfte, erst in dem aten Grade der Krankheit ganz deutlich. Diese Berükfichtigung ist vorzüglich bei den Verwickelungen dieses Fiebers mit einer Entzündung (Phlegmasie) wichtig.

Bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Kenntnisse, ist dem Forschungsgeist noch eine grosse Laufbahn, offen, nemlich die Bestimmung der äussern, die Krankheit karakterisirenden Zeichen, der respektive Werth dieser Zeichen, der Grad der Wichtigkeit einiger unter ihnen, die zweideutige Natur oder selbst die Nichtigkeit vieler anderen, die Ungewisheit, welche von den geringen Einsichten oder der Verstellung gewisser Kranken, welche man fragt, abhängt, u. dergl. Die Alten trugen ohne Zweifel Sorge, die mehr oder weniger günstigen Zeichen, von mehr oder weniger traurigen Vorbedeutung, kennbar zu machen, und dies ist es, was dem grösten Theile der Aphorismen des Hippocrates oder seiner koischen Vorhersagungen, ihr Daseyn gegeben hat. Aber so wie diese ehrwürdigen Aussprüche, keine Verbindung mit genauen Beschreibungen der Krankheiten und einem allgemeinen System der Nosographie haben, ist es schwer, sie im Gedächtnis zu behalten und noch schwieriger eine bestimmte Anwendung davon zu machen. Es wird in der Folge, um der Arzneikunde mehr Bestimmtheit zu geben, nöthig seyn, mit äusserster Sorgfalt, die eigenthümlichen Zeichen zu prüfen, eine Art von Terminologie nach den wiederholten Beobachtungen zu bilden, und alles strenge davon zu trennen, was nicht von den Varietäten

des Alters, des Geschlechts, der Jahreszeiten oder der individuellen körperlichen Beschaffenheit, abhängt.

Die grosse Zahl von Beobachtungen, welche ich anführe, und die Pflicht, die ich mir auflege, während meiner klinischen Vorlesungen, die Krankheiten, Bett vor Bett, zu classificiren, beweisen es zur Genüge, dass man mit anhaltender Aufmerksamkeit und mit einem ordnungsgemäßen Verfahren, im Allgemeinen eine glückliche Anwendung meiner Methode, bei jeder Versammlung von Kranken, machen könne. Aber soll man sich denn gewisse sehr seltene Fälle, welche zu entwischen scheinen und die sehr unzusammenstimmende Zufälle vereinigen oder einen falschen Schein einer gar nicht existirenden Krankheit darstellen, soll man sich diese Fälle verhehlen? Eine Frau, ermüdet durch einen zweystündigen Marsch klagt über leichtes Frösteln und schreibt dies der feuchten und kalten Temperatur der Atmosphäre zu; die folgende Nacht ist sehr unruhig: und gleich darauf bekommt sie Durchfall, der 3 Tage dauert; alsdann allgemeine Schwäche, Unmöglichkeit sich zu bewegen, unsägliches Uebelbefinden und zuweilen tiefe Schlummersucht. Am Tage ihrer Ankunft in die Krankenstube, Hinfälligkeit der Kräfte, keine Antwort auf die ihr getha-

den Fragen, veränderte Gesichtszüge, leises Irrereden; aber von der andern Seite kein Beleg der Zunge. Konnte man im Ganzen oder in der Folge dieser Zufälle, welche bis zum 6ten Tage auf diese Weise fortdauerten, nicht den Karakter eines ataktischen Fiebers erkennen? Indessen in diesem Zeitpunkte änderte sich die Gestalt: die Gesichtszüge kehrten wieder in den Zustand der Gesundheit zurük; Leichtigkeit sich zu bewegen, ungehinderte Ausübung der Sinne und des Verstandes, Rükkehr des Schlafs, und des Appetits; mit einem Wort alle Zeichen einer gänzlichen Wiederherstellung und keine Spur einer Krankheit, die man fast immer tödlich betrachten kann.

In gewissen, jedoch sehr seltenen Fällen, kann sich auch das Gegentheil ereignen; nemlich eine Krankheit kann existiren, ohne dass sich wenigstens nach dem gegenwärtigen Zustande unserer Kenntnisse äussere, wahrnehmbare Zeichen, bemerken lassen. Man kann zum Beispiel die verborgene Lungenentzündung, die dem Scharfsinn eines Stolls nicht entgieng, anführen und wovon ich hier eine neue Geschichte erzählen will. Eine Frau von 60 Iahren fühlte freywillige Ermüdung, Verlust des Appetits und einige Tage darauf wird sie mit einem heftigen Frost befallen mit darauf folgendem Erbrechen und einer sehr lebhaften Hitze

und etwas Husten. Am andern Tage Morgens liessen alle Zufälle nach; aber Nachmittags erfolgte neues Zittern mit darauf folgender lebhafter Hitze die ganze Nacht hindurch und etwas Husten, aber ohne Erbrechen. Die Art von Anfällen erneuerten sich während 6 Tage, aber ohne dafs die Kranke aufhörte, ihre Geschäfte zu verrichten. Am Tage ihres Eintritts in die Krankenstube, Anfall auf die nehmliche Weise, und am folgenden Tage, bitterer Geschmack, schleimigt belegte Zunge, und geringer Husten. Man reichte ihr einen Gran Brechweinstein, worauf reichliche Auslerung nach oben und nach unten erfolgte; Beschwerlichkeit im Athemhohlen, welches sie vorher gar nicht hatte, übrigens kein Schmerz in der Seite und in seltenen Zwischenzeiten geringer Husten, mit etwas beschwerlichem, aber keineswegs blutigem Schleimauswurf. Am 10ten Tage der Krankheit, veränderten sich die Gesichtszüge, die Lebenskräfte sanken, äusserste Beklemmung, rufsiger Beleg der Zunge und Tod. Bei der Leichenöffnung fand man die obere Hälfte der rechten Lunge fleischartig und von der Konsistenz der Leber. Ist hier nicht der unzweideutigste Karakter einer Lungenentzündung und kann man in ihrem Verlauf, irgend ein Symptom anführen, welches sie veroffenbaret hätte?

Die veränderlichen Symptome, welche sich durch Unordnung in der Menstruation beim weiblichen Geschlecht, zeigen, bilden eine andere Art von Schwierigkeiten, die man bei der Classifikation der, nach ihren offenbaren Zeichen geordneten, Krankheiten, zu überwinden hat, weil diese Krankheiten die Gestalt von einer Menge anderer annehmen können, und sich selbst durch Affektionen von entgegengesezter Natur äussern, als durch Wassersucht, Entzündungen, Hautausschläge, Nervenkrankheiten, u. dergl. Aber weil ich mich in diesem Bande, blos auf die Darstellung der meisten geschwindlaufenden Krankheiten beschränke, welche ich nach den Grundsätzen der Analyse beobachtet und beschrieben habe, und auf eine andere Zeit jene meisten chronischen Krankheiten, über welche noch so viele weitere Untersuchungen übrig bleiben, erspare, so habe ich wenig nöthig, einige Hindernisse anzugeben, welche, was diesen Punkt anbetrift, die Anwendung meiner Methode, erleiden kann. Es ist überflüssig zu bemerken, dass meine Klassifikation vorausgesezt, dass die täglichen Zufälle, immer mit der Natur der Krankheit, in ihrem Ganzen und ihrer Aufeinanderfolge der körperlichen und moralischen Affektionen, welche sie karakterisiren, oder als ein ganzes Untheilbare bildend, betrachtet, in Beziehung gesezt werden; und konnte ich mich

dann auch übrigens auf diese Weise von den Hauptgrundsätzen der Hippokratischen Methode entfernen?

Erste Klasse.

Ursprüngliche Fieber.

Erste Ordnung.

Blutgefässspannende Fieber. *(febres angiotenicae, inflammatoriae.)*

Erste Gattung. *Blutgefässspannende Fieber.*

Zweite Art. *Einfache Synocha. Hoffmann.*

Ein Mädchen von 20 Jahren, hatte bis in das 18te Lebensjahr regelmäsig ihre monatliche Reinigung gehabt. Ein Wechselfieber, welches sich verflossenen Sommer geendigt hatte, unterdrükte sie; seit einigen Tagen Kopfwehe, Schwindel, freiwillige Ermüdung, und Schmerzen in allen Gliedern.

1ter Tag der Krankheit. Frost mit darauffolgender Hitze, sehr heftiges Kopfwehe.

2. Spannung und Röthe des Gesichts, leichets Nasenbluten mit einiger Erleichterung.

3. Anſchwellung der Halsdrüſen, Beſchwerden im Schlingen, vermehrte Röthe des Geſichts, beim Naſenbluten.

4. (*Eintritt in den Krankenſaal.*) Wiederhohltes Naſenbluten, befeuchtete und lebhaft rothe Zunge, dünſtende Wärme der Haut; nach einem Fuſsaderlaſſe Milderung aller Zufälle, einige Stunden Schlaf, Schweifs die ganze Nacht hindurch. (*Gerſtenwaſſer mit Eſſigſyrup.*)

5. Leichtes Schlingen, das Geſicht weniger roth, Kälte der Füſse und der Unterſchenkel, Froſt und ſehr ſtarkes Naſenbluten.

6. Kein Blutverluſt. Abends bemerkte man etwas mehr fieberhafte Bewegung und Hitze; Schlaf und Schweifs.

7. und 8. Allmähliches Verſchwinden der Zufälle bis auf einigen Schwindel, welcher ſich aber auf den Gebrauch von Fuſsbädern und ſäuerlichten Getränken verlohr.

Varietäten des Entzündungsfiebers.

Ein Mädchen von 21 Iahren tauchte die Arme in kaltes Waſſer: die monatliche Reinigung wurde unterdrükt; und von dem Abend an bekam ſie, nach der Erzählung der Kranken, plözlichen Andrang des Blutes nach dem Kopf, augenblikliche Ohnmacht, Froſt die ganze Nacht hindurch. In den folgenden Tagen, gefärbtes Ge-

ficht, voller, häufiger Pulsſchlag und öfters wiederkehrendes, vages Kopfwehe. Am 5ten Tage der Krankheit, ſtarken weiſsen Fluſs; am folgenden Tag darauf Verminderung aller Zufälle; am 7ten Tage bittrer Geſchmak und Eckel, welches ſich auf den Gebrauch eines Brechmittels verlohr. Endlich verſchwand die Krankheit nach 3 Anfällen eines 3 tägigen Wechſelfiebers.

Ein junges Mädchen litt ſeit 6 Monaten an Unterdrückung des Monatfluſſes; ſie erkältete ſich; und nun bekam ſie Frösteln, heftige Hitze, rothes Geſicht. Am folgenden Tage lieſs die Beſchwerlichkeit zu ſchlingen, die Bräune befürchten; Fuſsaderlaſs als Vorbauungsmittel gegen dieſe Entzündung. Der Kopf wurde freier, das Schlingen leichter und alle Zufälle verminderten ſich: am 4ten Tage endigte ſich die Krankheit.

Zweite Ordnung.

Magen- und Gedärmhäute Fieber.

(*Meningogaſtriſches Fieber, Gallenfieber.*)

Zweite Gattung. *Anhaltendes Magen- und Gedärmhäute Fieber.*

Erſte Art. *Gaſtriſche Unordnungen.*

Die einfachen gaſtriſchen Zufälle mit oder ohne Fieber, ſind ſo gewöhnlich und ſo leicht zu erkennen, daſs es überflüſsig ſeyn würde, viele

Beispiele davon anzuführen; wir werden sie öfters mit allen geschwindlaufenden und langwierigen Krankheiten sich verbinden und auf den Gebrauch eines einzigen Brechmittels weichen sehen.

1ter *Tag der Krankheit.* Ein Mädchen von 11 Jahren brachte die Morgenzeit mit Arbeiten zu, wobei die Füsse im Wasser standen; nach dem Mittagessen, Erbrechen des Genossenen, Hitze und Schweiss die ganze Nacht hindurch.

2. Klebrichter Mund, schleimigte Zunge, Nachmittags flüchtige Schauder, mit darauf folgender Hitze.

3. Etwas Schmerz in der Magengegend, öfters Frost mit abwechselnder Hitze den Tag hindurch.

4. Ein Brechmittel bewirkte das Erbrechen eines grüngelblichten Stoffes.

5. Nachlass aller Zufälle, Aufhören des Fiebers.

6. Essluft, gesundes Aussehen der Zunge; Genesung.

Franziska Dorothea, in der Salpetiere angestellt, 27 Jahre alt, hatte jedesmal bei neblichter Witterung heftige Colikschmerzen, welche durch Erbrechen wieder verschwanden.

1ter *Tag der Krankheit.* Seit $7\frac{1}{2}$ Monaten schwanger, wurde sie den 10. Brumaire, I. 8. um

11 Uhr Abends, ohne irgend eine andere Urſache, als die der Witterung, von ſehr ſtarken Leibſchmerzen, die mit ſehr häufigem Erbrechen, ohne Stuhlausleerungen, begleitet waren, befallen.

2. Bei ihrer Ankunft in die Krankenſtube, rothe mit etwas gelblichtem vermiſchte Geſichtsfarbe, bitterer Mund, Magenkrampf, äuſſerſte Angſt, kleiner, häufiger, zuſammengezogner Puls, anhaltendes Erbrechen. Man gab einen Gran Brechweinſtein in einer Maaſs Waſſer. Das Brechen vermehrte ſich und hielt bis gegen Abend an. In der Nacht verſchwanden die Zufälle, ohne irgend eine Stuhlausleerung. Schlafloſigkeit, Gefühl von allgemeiner Mattigkeit.

3. Keine Spur von den Zufällen, die man geſtern beobachtete; der Puls war wieder in den Zuſtand der Geſundheit zurückgetreten.

Varietäten. (Cholera, Gallenruhr.)

Der B. L. . . . 23 Jahre alt, ſehr reizbaren Temperaments, gieng 3 Stunden lang in brennender Sonnenhitze. Im Augenblicke des Mittagseſſens, äuſſerſte Abneigung vor Speiſen; nichts deſto weniger als er eben ſo viel wie gewöhnlich, jedoch ohne Appetit. In der Mitte der Nacht erwachte er durch heftiges Kopfwehe, hatte ſehr bittern Geſchmack, ſtarken Durſt und ſchneidende Schmerzen im ganzen Unterleibe, vorzüglich in

der Magengegend; bald darauf freiwilliges, öfters wiederkehrendes, sehr reichliches Erbrechen, unwillkührliche Stuhlgänge, krampfhafte, schmerzhafte Zusammenziehungen der Glieder, besonders der Unterextremitäten. Auf diesen Zustand, welcher 6 Stunden dauerte, folgte eine Ohnmacht; allgemeiner fast kalter Schweiss, Rükkehr des Erbrechens und des Durchfalls; eine Stunde nachher wieder eine Ohnmacht, jedoch geringer; das Erbrechen, die Stuhlgänge und die anderen Zufälle erneuerten sich. Diese Zufälle dauerten 15 Stunden hindurch, mit einer beunruhigenden Heftigkeit. Am Abend befand sich der Kranke besser, ein versüssender aromatischer Aufguss und einige Clystiere vollendeten die Heilung.

Amate Rejiou, 69 Iahre alt, von sehr starker Leibesbeschaffenheit und an eine sehr schwelgerische Tafel gewöhnt, hatte zu verschiedenen Zeiten ihres Lebens 3mal die Gallenruhr.

Seit dem 2. Frimaire, Schwindel, Appetitverlust.

In der Nacht vom 4ten auf den 5ten häufigeren Schwindel.

1ter Tag der Krankheit. Schmerzen in der Magengegend, im Unterleib, vorzüglich in den Hypochondrien; öftere und sehr beschwerliche Neigung zum Brechen, endlich wirkliches Erbre-

chen mit unsäglicher Anstrengung, Aengsten, Krämpfe des Unterleibs, allgemeiner Schweifs. Kaltes und laulichtes Wasser, Oxycrat, Fleischbrühe, nach und nach genommen, wurden sogleich mit Schleim vermischt, wieder weggebrochen; Durchfall. Dieser Zustand dauerte von Mitternacht an bis 10 Uhr des Morgens; hernach Mattigkeit, schwacher, häufiger, zusammengezogener Puls.

2. Der Kopf weniger schmerzhaft, kein Schwindel, kein Eckel, keine Bangigkeit; feuchte Zunge; gemäfsigte Wärme, erhobener, regelmäfsiger Puls, etwas Schmerz in der Gegend des Grimmdarms. (*Gerstenwasser mit Essigsyrup.*)

3. Der Kranke befand sich sehr wohl; man verordnete eine milde Diät.

Cecilia, 50 Iahre alt, rachitisch, hatte seit einem Iahre ihre monatliche Reinigung nicht mehr; bei dem Zeitpunkte der periodischen Rükkehr litte sie an sehr lebhaften Leibschmerzen, welche sich mit Durchfall endigten. Seit einigen Tagen, Verlust des Appetits, Eckel, Uebelbefinden.

In der Nacht vom 11. auf den 12. Germinal, sehr heftiges Kopfwehe, Schauder, unerträgliche Leibschmerzen, und Neigung zum Erbrechen; endlich wirkliches Erbrechen mit lebhaften Erschütterungen, reichliche Stuhlausleerungen. Die

ausgebrochenen Materien waren grün und die Stühle mit Blut vermiſcht.

Am morgenden Tage um 8 Uhr hörte das Brechen auf, der Durchfall hielt an, aber ohne Blutabgang. Die Colikſchmerzen dauerten fort; gelb belegte Zunge, trokne Haut; am Abend leichter Schauer, worauf Hitze mit Schweiſs folgte.

Verdünnende Mittel hoben das Kopfweh und die Leibesſchmerzen, welche 2 bis 3 Tage fort dauerten.

Entzündliche Ephemera mit gaſtriſchen Unreinigkeiten.

Ein Mädchen von 22 Jahren, ſanguiniſchen Temperaments, litt jedesmal bei der Rükkehr ihrer Reinigung, an herumziehenden Schmerzen in den Beinen und im Rücken und an Schwindel.

Sie ſezte ſich einem kalten Regen aus.

1*ter Tag der Krankheit.* Morgens leichter Froſt mit darauf folgender Hitze und Schweiſs, bis in die Nacht; Empfindlichkeit der Magengegend, klebrichter Mund, feuchte Zunge, oberflächlicher Schmerz an der rechten Seite der Bruſt, Beſchwerden des Athmens.

2. Am Abend, Eckel, Erbrechen eines grünlichten Stoffes, welches durch reichliches Trinken warmen Waſſers erregt wurde; in der Nacht Blutverluſt aus der Mutterſcheide, (der

Zeitpunkt der Reinigung war noch um 15 Tage entfernet.)

3. Dünstende Wärme der Haut, nachgiebiger, etwas häufiger Puls; der Schmerz in der Magengegend hatte sich verlohren, so wie der Blutverlust; von nun an Verschlimmerung der Zufälle, lebhafte Hitze, starker Schweiss, bitterer Mund, feuchte Zunge, freiwilliges Erbrechen, Verstopfung und Schlaflosigkeit.

4. Ohnerachtet des Brechens, gab man ein Brechtränkchen; Abends erfolgten 2 Stühle und unmittelbar hierauf, allgemeine Besserung, feuchte Haut, Schlaf.

5. Aufhören aller Zufälle, Wiedergenesung.

Entzündungsfieber mit gastrischen Unreinigkeiten.

Adelheide, 14 Jahre alt, hatte vor 2 Monathen, einen geringen Blutfluss, die erste Aeusserung ihrer monatlichen Reinigung; zu dieser Zeit wartete sie ihrer Mutter, welche an einer tödlichen Krankheit darnieder lag. Dieses Mädchen blieb in dem tiefesten Schmerz versenkt.

1ter Tag der Krankheit. Gefühl von flüchtiger Kälte, Kopfwehe, bitterer Mund, leichter Schmerz in der Magengegend, seltener, heller Urin.

2. Die vorhergehenden Zufälle, feuchte Zunge, dünstende Wärme der Haut, harter, häufiger Puls, (Ausleerungen durch ein Clystier.)

4. Dieselben Zufälle, aber weniger heftig als gestern.

5. Am Morgen stärkere Verschleimung als an den vorigen Tagen; Abends Blutung aus der Scheide, worauf sie Ruhe bekam.

6. Nachlass aller Zufälle, nichtsdestoweniger fieberhafter Pulsschlag.

7. Irrereden während der Exacerbation; Aufhören der Blutung, die sich aber Abends wieder einstellte.

8. Apyrexie, fast gänzliches Aufhören aller Zufälle, Esslust.

9. Leichte Fieberbewegungen am Morgen; die Kranke gab einen Wurm durch den After von sich.

10. Genesung.

Zweite Art. *Magen- und Gedärmhäutefieber.* (*Einfaches Gallenfieber. Baillou.*)

Richer, Wäscherin, 62 Iahre alt, von einer schwachen Leibesbeschaffenheit. Seit 3 bis 4 Tagen hatte sie Leibschmerzen und Durchfall, am 30. Nivose sezte sie sich der Kälte aus; Durchfall und Leibesschmerzen hörten auf.

1*ter Tag der Krankheit.* Morgens Frost, Hitze, Schwere des Kopfs, häufiger Eckel, allgemeine Ermüdung, besonders in der Lendengegend.

2. Spannung der Magengegend, Erbrechen des Getränks und einer zähen Flüssigkeit, Schauer den ganzen Tag hindurch, so wie den andern Tag.

4. Trauriges Aussehen, brennende Hitze, klebrichter Mund, trockene, röthlichte Zunge, häufiger, harter Puls, beissende Hitze der Haut, Empfindlichkeit des Unterleibs an der rechten Seite, Verstopfung.

5. Vermehrung der Zufälle, Eckel, Gefühl von Völle in der Magengegend, etwas beschwertes Athemholen, stechender Schmerz in der Brust, Blutauswurf. Am Abend leichte Verschlimmerung. (1 Gran Brechweinstein unter das Getränk.)

6. Etwas befeuchtete Zunge, häufiger, weicher Puls, Ausdünstung, ein wenig Husten, Schleimauswurf.

9. Schweiss in der Nacht vom 8. auf den 9. Aufhören des Kopfwehs und der Schmerzen in der Magengegend, der Mund war noch immer bitter, der Unterleib schmerzhaft; ein Abführungsmittel, welches einige Stühle bewirkte, zerstreute vollends diese übrigen gastrischen Zufälle.

Am 16. wiederhohlte man die Abführung; die Genesung ging alsdann rasch von statten.

Chanoine, 80 und ½ Jahr alt, von einer sehr starken Leibesbeschaffenheit, war mit sehr mühsamen Arbeiten im Garten beschäftigt, bis zum

Eintritt in das Spital seit 9 Monathen; das Aufhören ihrer Arbeit, die Beraubung ihrer Freiheit, nach Willkühr auszugehen, hatten ihren natürlichen Frohsinn verändert, unterdessen hatte sich ihre Gesundheit erhalten.

1*ter Tag der Krankheit.* Bei dem Wechsel ihrer Wäsche, sezte sie sich der kalten Luft aus. Beim Eintritt der Nacht bekam sie Schauder, welcher bis zum Morgen anhielt, Kopfwehe und Neigung zum Erbrechen.

2. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Kopfschmerzen der Stirne, klebrichter Mund, feuchte mit Schleim belegte Zunge, Eckel, Schmerzen an der linken Seite des Grimmdarms, welche sich durch Betasten und Husten vermehrten; Irrereden in der Nacht.

3. Durst, häufiger, voller Puls, Erbrechen eines bittern Stoffs und Stuhlgänge. (Ein Gran Brechweinstein.)

4. Neigung zum Brechen, wenn die Kranke Fleischbrühe zu sich nahm, stärkere Hitze der Haut, Niedergeschlagenheit, Anfall gegen Mitternacht. (Säuerlichtes Getränk.)

5. Schmerzen und Empfindlichkeit in der Magengegend, schwacher, häufiger Puls, flüchtiger, durch Aechzen unterbrochener Schlaf, Ohnmacht, Schweiss, Beklemmung, einiger Auswurf mit Blut vermischt,

6. Etwas gespannter Unterleib, starker, voller Puls, beträchtlichere Entkräftung, ruhiger Schlaf.

7. Ein wenig befeuchtete Zunge, beständiger Eckel, Gefühl von Kälte den ganzen Tag hindurch, Verstopfung.

9. Am Abend Nachlass aller Zufälle, kein Eckel, Schlaf. (Ein Gran Brechweinstein bewirkte Erbrechen und einige Stühle.)

11. Essluft, Wiedergenesung, den 13. Tag wollte die Kranke die Krankenstube verlassen, da sie sich wohl befand.

Margaretha Chauffereau 57 Jahre alt, klagte seit 8 Tagen über Uebelbefinden, Ermüdung und Mangel an Appetit. Am 5ten Ergänzungstage ging sie auf das Mars-Feld und schlief auf dem Sande ein; beim Erwachen bekam sie eine Ohnmacht; unterdessen hatte sie noch die Kräfte nach der Salpetiere zurückzukehren.

2ter Tag der Krankheit. Frost, Hitze, Kopfwehe, Gefühl von Schwere in der Magengegend, Erbrechen der Speisen und eines gelben, sehr bitteren Stoffes, völliger Anfall während der Nacht.

9. Die nehmlichen Zufälle; das Erbrechen wurde durch Durchfall ersezt.

10. *(Eintritt in die Krankenstube.)* Anfall während der Nacht.

11 Kopfwehe, an den Rändern rothe, mit gelben Schleim belegte, in der Mitte trokne Zunge, Durft, Schmerz in der Magengegend, häufiger, voller Puls, sehr lebhafte Hitze der Haut. (Ein Gran Brechweinstein.)

12. 2 Anfälle, während derselben die Gesichtsfarbe sehr lebhaft war.

14. An den Rändern befeuchtete Zunge; einige Stühle, Anfall nur in der Nacht.

15. Vermehrtes Abweichen, erhöhte Gesichtsfarbe, trokne, rauhe Zunge, unterdrükter, häufiger Puls, Irrereden während des Anfalls.

16. Aufhören des Durchfalls, befeuchtete Zunge, harter Puls, verminderte Wärme der Haut, Ausdünstung, leichter Anfall mit häufigem Schweiss.

17. Rückkehr des Durchfalls, die Zufälle von gleicher Stärke wie vorgestern, schwacher, aussetzender Puls.

20. Verminderung des Durchfalls, Nachlass aller Symptome, regelmässiger, nachgebender Puls; unterdessen fand sich doch ein wenig Irrereden ein.

21. Kein Durchfall, kein Anfall; Schlaf.

22. Wiedergenesung; man gab der Kranken am 1. Brumaire ein Abführmittel, die Gesundheit stellte sich schnell wieder ein.

Magen- und Gedärmhäute Fieber mit Rükkehr der gaſtriſchen Unreinigkeiten.

Ein Mädchen von 17 Iahren, die noch nicht menſtruirt war, hatte eine ſcrophulöſe Geſchwulſt am Ellenbogen; ſeit dem 11. Meſſidor klagte ſie über Kopfwehe, Schmerzen am Hals und hatte alle Morgen Ohnmachten.

1*ter Tag der Krankheit.* Freiwilliges, gallichtes Erbrechen, Schmerzen in den Schenkeln, Schlafloſigkeit.

2. Röthe des Geſichts, mit weiſslichtem Schleim belegte Zunge, Durſt, Schmerz im Rükken und den Gliedern; Abends Verſchlimmerung. (1 *Gran Brechweinſtein.*)

4. Leichter Nachlaſs der Zufälle, Kolikſchmerzen, häufige Stühle, Ausdünſtung, Schlaf. Unregelmäſsiger Ausſchlag, beſonders am linken Arm.

5. Um Mitternacht Verſchlimmerung, einige Stuhlgänge, welche die Kranke ſehr ſchwächten.

6. Sehr ſtarke Verſchlimmerung während des ganzen Tages und der Nacht, Irrereden. Stärkerer Ausſchlag auf der Bruſt und den Armen.

7. Vermehrte Empfindlichkeit in der Magengegend und den Hypochondrien, etwas Schlaf.

8. Sehr verminderte Zufälle, ſchwacher Anfall ohne Irrereden.

11. Erbrechen der Speiſen. Unruhiger Schlaf.

12. Kopfwehe, bitterer, feuchter Mund, Mangel an Appetit, empfindlicher Unterleib; ein Brechmittel bewirkte reichliches Erbrechen und häufige Stühle; die Nacht war ruhig.

13. Das Brechen kam wieder, aber mächtiger; leichtere Bewegung, Spaziergang, Schlaf; von diesem Tage an vollkommene Wiedergenesung.

Eine Frau, 60 Iahre alt, mit einem reizbaren Temperament, hatte seit 14 Tagen Mangel an Appetit, war verdrüfslich, und litt an herumziehenden Schmerzen im Kopfe und in den Gliedern. Nach einer Ermüdung wurde sie von einem sehr lebhaften Frost mit allgemeinem Zittern befallen. 2 Stunden darauf sehr rothe Gesichtsfarbe, lebhaftes Kopfwehe, verzehrender Durst, beissende Hitze, Schmerzen in der Magengegend und sehr voller Puls.

Des andern Tages am Morgen und Abend einen Anfall, trockene, gelblicht belegte Zunge.

Am 3ten Tage Bangigkeit in der Magengegend, Verstopfung; ein Gran Brechweinstein bewirkte Erbrechen und Stühle.

Die folgenden Tage Exacerbation wie gewöhnlich und Leibesverstopfung. Am 15. Tage endigte ein kritischer Durchfall die Krankheit. Troz der Verstopfung schränkte man sich auf verdünnende, säuerlichte Getränke ein.

Dritte Gattung. *Gutartig dreitägiges Fieber.*

Zweite Art. *Dreitägiges Wechselfieber mit Atonie.*

Dujat, von 69 Jahren, von einem schleichten Temperament, blieb 8 Tage in einem zweifelhaften Zustande der Gesundheit, ohne seine gewöhnlichen, durch sein Gewerbe nothwendigen Arbeiten, auszusetzen.

1ter Tag der Krankheit. Gegen 2 Uhr Nachmittags, sehr starker Frost zwischen den Schultern, welcher bald allgemein wurde; lebhafte Hitze, mit einer Art von Schläfrigkeit. Die folgenden Tage, Anfälle von 2 bis 3 Stunden, die Hitze hielt einen Theil der Nacht hindurch an, etwas Ausdünstung, am Morgen Schlaf; Ruhe bis zur Rükkehr des Anfalls; die Fleischbrühe erregte aber Neigung zum Erbrechen.

5. *Tag.* (*Eintritt in die Krankenstube.*) Um 2 Uhr, Gähnen, Dehnen, Kopfwehe; eine halbe Stunde nachher Frost, welcher von den Schultern aus, sich über den ganzen Körper verbreitete; zu gleicher Zeit Kopfwehe, besonders über den Augenhöhlen; Eckel, Empfindlichkeit in der Magengegend, starke Hitze, klebrichte, bittere Zunge, Durst, wie abgeschlagene Glieder, etwas Schweiss in der Nacht und etwas Schlaf.

Apyrexie; ein Brechmittel bewirkte Erbrechen eines grüngelben, sehr bitteren Stoffes, und

viele Stuhlgänge; Nachlafs der Zufälle. Entkräftung; am Abend Fieberbewegung, Ausdünstung die Nacht hindurch.

7. Befferes Befinden, leichter Anfall am Abend.

8. Rükkehr der gaftrifchen Zufälle, welche die Anwendung eines zweiten Brechmittels beftimmten, wovon der Erfolg derfelbe war.

9. 10. Etwas klebrichter Mund; jedoch Efsluft; Hitze und Ausdünftung in der Nacht.

11. Gefühl von Kälte Nachmittags, geringes Kopfwehe, am Abend Fieberbewegung, Schlaf.

12. Appetit; 3 Tage nachher erhielt der Kranke feine Kräfte wieder und wurde entlaffen.

Lefebre, 23 Iahre alt, hatte immer einer guten Gefundheit genoffen. Seit 2 Monaten hatte er fich fehr mühfamen und ungewohnten Arbeiten unterzogen. Am 11. Meffidor wurde er endlich von einem Gallenfieber befallen; am 6ten Tage der Krankheit hatte er häufigen Schweifs und Urin; am andern Tage waren alle Zufälle gemäfsigter.

8ter Tag der Krankheit. Apyrexie, feuchte Zunge, aber kein Verlangen nach Speifen. Um 1 Uhr Nachmittags, Froft, welcher von der Lendengegend anfing. Lebhafte Hitze, Kopfwehe, trockene Zunge, Durft, folgten darauf; etwas Schweifs endigte den Anfall.

9. Vollkommene Apyrexie, Schmerz in der Magengegend. Um 2 Uhr Anfall, leichter Frost, sehr starke Hitze. (*Ein Gran Brechweinstein erregte Stuhlgänge und Brechen.*)

10. Der Anfall verzögerte sich bis 4 Uhr. Starker Schweiss in der Nacht. Die Anfälle kamen alle Tage später.

15. Anfall um 8¼ Uhr. Die gastrischen Zufälle waren Morgens sehr ausgezeichnet. An den folgenden Tagen fiengen die Anfälle zwischen 8 und 8½ Uhr an. (*Ein Gran Brechweinstein bewirkte Erbrechen eines grünen, schwärzlichten Stoffes.*)

21. Man gab Bouillon von Kräutern und Glaubersalz, welches eine Art Durchfall 3 Tage lang, erregte.

24. Anfall um 7 Uhr mit Irrereden.

25. Entkräftung, Schmerz in allen Gliedern. Der Anfall kam früher, so wie an den folgenden Tagen, war aber weniger heftig und ohne Irrereden, mit beständigen, reichlichen Schweiss. (Chamomillen-Aufguss, bittere Bissen. (*bols amers.*)

30. Sehr starker Anfall um 2 Uhr, mit Irrereden.

31. Weniger starker Anfall; die Anfälle kommen fast zur nehmlichen Stunde wieder, doch mit Verminderung ihrer Dauer und Stärke. (Die nehmliche Abkochung.)

40. Kopfwehe, Schmerzen in der Magengegend, aber weniger lebhaft; der Appetit kehrte wieder zurük. Der Anfall war nicht ſtark. Schlaf. (Wermuth-Wein.) Die Anfälle verminderten ſich nach und nach, ohne ein anderes Mittel als den Wermuth-Wein.

Deau, 68 Jahre alt, welche in den Gängen der Infirmerie arbeitete, hatte einige Tage zuvor, von einem anhaltenden Fieber geneſen, den Krankenſaal verlaſſen.

1*ter Tag der Krankheit.* Nachmittags Froſt mit Kopfſchmerzen, bitterer Mund, lebhafte Hitze, welche einen Theil der Nacht anhielt, Durſt. Seitdem alle Tage einen Anfall.

8. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Heftiges Kopfwehe, bitterer Geſchmak, gelblichte Zunge Eckel, Schmerz und Spannung in der Magengegend. Die Anfälle wechſelten in Rükſicht des Anfangs, von 4 bis 7 Stunden des Abends; ſie waren ſtärker und länger an den geraden Tagen. (*Ein Gran Brechweinſtein.*)

13. Kein Anfall; ein wenig Schweiſs in der Nacht. (*Gerſtendecoct mit Sauerhonig, Waſſer mit Wein.*)

14. Um 1 Uhr Nachmittags längerer Anfall als die vorhergegangenen.

15. Sehr ſtarke gaſtriſche Zufälle. Ein

Brechmittel machte Brechen und Stuhlgänge von gelblichter Materie; ein wenig Schweifs in der Nacht.

17. Sehr leichter Anfall.

Das Fieber erfchien nicht wieder, und der Kranke befand fich endlich wieder genefen.

Eine Frau von 59 Iahren klagte am 10. Prairial über Appetitverluft, Spannung im Unterleib, kurz über gaftrifche Zufälle. Diefer Zuftand dauerte bis zum 14ten, als dem Tag des Eintritts in die Krankenftube.

1*ter Tag der Krankheit.* Froft, Hitze, Schweifs.

2. Derfelbe Zuftand wie an den vorigen Tagen, aber kein Anfall.

3. Der Anfall kam um 1 Uhr Nachmittags anftatt um 12 Uhr; und fo dauerte es fort bis zum 30ten diefes Monats.

12. Anfall gegen 2 Uhr. Die anderen Zufälle hielten an.

14. Sehr ftarker Anfall. Seit dem 8ten verloren die Anfälle an Heftigkeit und Dauer und verfchwanden zwifchen dem 20. und 21. Meffidor.

Vierte Gattung. *Nachlaffendes gaftrifches Fieber.*

Erfte Art. *Nachlaffendes Gallenfieber.*

Eine Frau von 55 Jahren mit einem fchlei-

michten Temperament, war Verſtopfungen der Kinnbackendrüſen unterworfen. Seit einigen Tagen empfand ſie Kopfwehe, Ermüdung und Betäubung.

1*ter Tag der Krankheit.* Einwirkung einer kalten Luft, Froſt mit darauf folgender Hitze, Schweiſs, Kopfwehe, bittrer Mund, Eckel, Durſt, beträchtlicher Durchfall; alle dieſe Zufälle dauerten bis zum 3ten Ergänzungstage.

2. *(Eintritt in die Krankenſtube.)* Trockene, braune Zunge, kleiner, häufiger Puls; Fortdauer eben derſelben Zufälle. *(1 Gran Brechweinſtein.)*

10. An den Rändern ſchleimichte Zunge, brennender Durſt, Schmerz in der Magengegend; Hitze, Ausdünſtung. Der Anfall hatte kürzere Zeit gedauert; der Froſt war weniger heftig.

11. Leichte Ermattung; auſſer dem Anfall, Froſt in der Nacht mit darauf folgendem, häufigen Schweiſs.

12. Etwas befeuchtete Zunge, leichter Schmerz in der Magengegend, ſehr ſtarker, minder häufiger Puls, leichter Anfall mit darauf folgendem vielen Schweiſs.

13. Leichtes Kopfwehe, etwas bitterer Mund, gemäſsigter Durſt, minderer Durchfall, Anfall. Leichter Schmerz in der Gegend des Bruſtbeins, Huſten, ziemlich ſchwieriger Auswurf. *(Gerſtenwaſſer mit Eſſigſyrup.)*

14. Aufhören des Kopfwehes, feuchte etwas gelbe Zunge. Appetit, natürlicher Pulsſchlag, kein Durchfall, leichter Paroxysmus.

15. Etwas mehr Durſt, ſehr geringer Anfall.

16. Faſt gänzliches Aufhören aller Zufälle, kein Anfall, Wiedergeneſung.

Eine Frau von 72 Iahren, hatte heftigen Aerger, worauf freiwillige Ermüdung mit Verminderung der Efsluſt folgte. Dieſe Vorboten machten binnen einigen Tagen Fortſchritte; endlich Kopfwehe, Spannen in der Magengegend, bitterer Mund, Eckel, leichter Durchfall.

1*ter Tag der Krankheit.* Gegen Anfang der Nacht, bekam ſie auf einmal Froſt, ſehr ſtarkes Kopfwehe; Beängſtigungen in den Präcordien, bitterer Mund, Erbrechen nach genommener Fleiſchbrühe, Durſt; der nehmliche Zuſtand an den folgenden Tagen: die Anfälle hatten den Typus eines 3 tägigen Fiebers.

5. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Irrereden während des Anfalls. Die Kranke wurde ſehr empfindlich, weil man ihr das Kamiſol *a*) anleg-

---

a) *Das Kamiſol* iſt eine, in den Irrhäuſern von Paris gebräuchliche Art Hemd oder Weſte, welche 1) nicht vorne, ſondern hinten oder auf der Seite den ſogenannten Schlitz haben; damit ſich der Kranke nicht willkühr-

te, welches ihr in ihren Bewegungen sehr hinderlich war.

6. Spannen, Schmerzen in der Magengegend, trockene, gelblicht belegte Zunge, schwacher, häufiger Puls, verwirrte Gedanken, Niedergeschlagenheit. (Ein Gran Brechweinstein bewirkte einige Stühle.)

7. Eine Art von Fühllosigkeit, Neigung zum Erbrechen während des Frostes.

8. Stärkere gastrische Zufälle; man wiederhohlte das Brechmittel auf die nehmliche Weise.

12. Kolikschmerzen mit einigen darauf folgenden Stuhlgängen, etwas erhobener Puls, verminderte Mattigkeit, weniger verwirrte Ideen, ruhige Nacht, Schlaf.

13. Feuchte Zunge, obgleich der Durst mäßig und der Mund bitter ist.

---

lich entkleiden könne, 2) womit man seinen Oberleib auf beiden Seiten an die Bettstelle befestigen kann, 3) wovon die Ermel sehr lang sind und weit über die Hände herausgehen; unten befestiget man die Ermel auch an die Bettstelle, oder wenn man den Kranken nicht zwingen kann, so bindet man beide zusammen an ein Seil, das durch einen oben über dem Bette angebrachten Ring geht und welches man so anziehen kann, daß beide Arme in die Höhe gezogen werden und der Kranke nicht um sich schlagen kann, wenn man ihm Arzneien giebt, zur Ader läßt, etc.

14. Leichte Kopfschmerzen, verminderter Durchfall, geringerer Schmerzen in der Magengegend, mäfsige Hitze, Kolikschmerzen, einmal reichlicher Stuhlgang, nach welcher grofse Erleichterung folgte.

15. Feuchte, fast reine Zunge, Ausdünstung, fast natürliche Pulsschläge, Anfall.

17. Die Zeichen gastrischer Unreinigkeiten bestimmten die Anwendung eines Brechmittels, welches häufige Stühle verursachte, und alle gastrische Zufälle verschwinden machte; kein Anfall; von diesem Tage an genafs die Kranke wieder.

Genofeve Pierette, 37 Jahre alt, von starker Körperbeschaffenheit, hatte den 14. Fruchtmonat eine sehr lebhafte Furcht; seitdem Schlaflosigkeit, Uebelbefinden, Kopfwehe.

1*ter Tag der Krankheit.* Frost um 1 Uhr Morgens, Hitze, Schweifs.

2. Vermehrtes Kopfwehe, Schmerzen in den Gliedern, stärkere Wärme als im gesunden Zustande, kein Anfall.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Der Anfall kam früher, Erbrechen während des Frostes, Kopfwehe, besonders über den Augenhöhlen, bleiche, gelblichte Gesichtsfarbe, schleimichte, in der Mitte gelblicht belegte Zunge; Eckel, Durst, Gefühl von Schwäche und

Drücken im Magen, Verstopfung. (Ein Gran Brechweinstein.)

4. Das Brechmittel bewirkte Erbrechen eines grünen Stoffes und sehr häufige Stühle; es war etwas Nachlafs in den Zufällen, und Frost in der Nacht; der Anfall endigte sich erst am Abend des andern Tages.

6. Brennende Haut, häufige, harte Pulsschläge, Anfall um 5 Uhr des Abends, welcher sich bis 7 Uhr Morgens verlängerte.

8. Am vorigen Tage kein Anfall, etwas Schlaf in der Nacht; heute Erbrechen eines grünlichten Stoffes, während des Anfalls; am Ende Ohnmachten.

9. Aeufserster Schmerz der Stirne und des Scheitels, Schmerzen in den Gliedern, Eckel, Bitterkeit im Munde, kein Anfall. (*Ein Gran Brechweinstein*)

10. Anfall, welcher sich durch übermäfsige Hitze auszeichnete, lebhafte Schmerzen, Durst, ein wenig Schweifs.

11. Kein Anfall, leichtere Zufälle als des vorigen Tages.

14. Rükkehr des, durch vermehrte Heftigkeit aller Zufälle sich auszeichnenden Anfalls, vermehrte Wärme, mit darauf folgendem Schweifs. Eben so verhielt es sich am 16ten und am 18ten.

21. Die Zufälle waren gemäfsigt, aber an

diesem Tage äusserte sich ein Schmerz in der rechten Seite der Brust; Schwierigkeit auf dieser Stelle zu liegen; kleiner häufiger, trockener Husten.

23. Gelbere Gesichtsfarbe, Eckel, einiges Erbrechen, Spannen in der Magengegend, schwache, häufige Pulsschläge.

24. Erbrechen eines gelblichten, dicken, sehr bittern Stoffes, durch ein Brechmittel bewirkt, worauf am folgenden Tage ein sehr ausgezeichneter Nachlass der Zufälle erfolgte.

27. Frost, Schweiss nach der Hitze, heftiger Seitenschmerz, Erbrechen.

29. Sehr heftiger Anfall, sehr wenig Schweiss; dasselbe war es am 31. 33. 35. und 37ten.

30. Mässiges Erbrechen; es verschwand des andern Tages.

36. Rükkehr des Erbrechens; sehr schmerzhaftes Hypochondrium.

39. Kein Anfall, leichte, wässrichte Geschwulst der linken Seite.

42. Gefühl von Zusammenschnürung im Halse, schwache Stimme, kleiner, häufiger Puls; das Brechmittel bewirkte das Erbrechen eines gelblichten, gleichsam öhlichten Stoffes; das Erbrechen hörte auf. (*Die beruhigenden Mittel waren ohne Erfolg, weswegen man ein Brechmittel verordnete.*) Rükkehr des Erbrechens, nichts konnte ihm Einhalt thun. Der Unterleib war noch

eben so geschwollen, so schmerzhaft, und so empfindlich, jedoch ärger. Die wäfsrige Geschwulft verbreitete sich nach der rechten Seite; endlich unterlag die Kranke in den ersten Tagen des Brumaire.

Besichtigung der Leiche. Die Leber war sehr grofs und sehr gelb; mehrere Steine in der Bauchspeicheldrüse (*Pancrea.*)

Eine Frau kam am 13ten Tage eines nachlassenden gastrischen Fiebers in die Krankenstube, welches den Verlauf eines doppelt 3tägigen hatte. Die Kranke klagte über einen lebhaften Schmerz in dem linken Hypochondrium, mit allen Zufällen der Gelbsucht.

Der Typus des Fiebers veränderte sich auf einmal in der Nacht vom 12ten auf den 13ten, abwechselnde Rükkehr von Frost, und einer Hitze, welche sich durch reichlichen Schweifs endigte.

13*ter Tag der Krankheit.* Bleiches gelbes Aussehen, Kopfwehe, bitterer Mund, schleimige, gelbe Zunge, lebhafter Schmerzen in der Magengegend und dem rechten Hypochondrium, Trokkenheit der Haut, harte, häufige Pulsschläge, (Husten, Beschwerden des Athemhohlens); Abends Eckel während des Frostes.

14. Aufhören des Schmerzens in dem Hypochondrium, befeuchtete Zunge; Anfall des

Morgens, und ein zweiter in der Nacht; des andern, so wie an den folgenden Tagen stellten sich 3 Anfälle ein.

18. Vermehrung aller Zufälle, häufige, schwache Pulsschläge; der Anfall dauerte den ganzen Tag fort; in der Nacht aber keiner. (*Ein Gran Brechweinstein bewirkte Brechen und Stuhlgänge.*)

19. Oefters unregelmäfsiger, aussetzender Puls, unbestimmt zurükkehrende, sehr lebhafte Hitze, mit darauf folgendem Schweifs; sehr heftiger Anfall, mit Verlust des Bewufstseins, starker Schweifs. (*Gerstendecoct mit Essigsyrup.*)

20. Bessere Gesichtszüge, wenig Kopfweh, einiger Eckel, kaum veränderter Puls, kein Anfall in der Nacht. (*Wein.*)

21. Eben so starke gastrische Zufälle als am 18ten. Durchfall, häufiger, unregelmäfsiger Puls, Anfall des Abends, etwas Schlaf.

22. Rükkehr des Schmerzens in dem rechten Hypochondrium; die gelbe Farbe der Haut kehrte äufserst lebhaft wieder zurük; Anfall.

23. Fortdauer des Durchfalls, Anfall, kein Schmerz in der Gegend des Hypochondrium.

24. Nachlafs der Zufälle, kein Anfall; die Kranke beging einen Diätfehler; Anfall in der Nacht, welcher den folgenden ganzen Tag dauerte, mit Eckel, Leibschmerzen, häufigem Abwei-

chen. (*Die Kranke hatte Gründlinge* [eine Art Fi-
ſche, *Goujons*, *Cyprinus Gobio*] *gegeſſen.*)

25. Allgemeine Mattigkeit, Neigung zum Schlaf, mattes Ausſehen, veränderte Geſichtszüge, trockene, rauhe Zunge, brennender Durſt, häufiger, kleiner Puls. (*Brechweinſtein, welcher Brechen und Stühle bewirkte.*)

26. Anfall, die Zunge in der Mitte ſchwarz, häufige, ſtinkende Ausleerungen.

27. Entkräftung, Schläfrigkeit, ſchwacher, häufiger, unregelmäſsiger Puls. (Wein.) (*Seit dieſer Zeit hatte die Kranke nicht mehr die Kraft auf den Abtritt zu gehen.*) An den folgenden Tagen, unregelmäſsige Anfälle, häufiges, abwechſelndes Fröſteln.

35. Verſtellte Geſichtszüge, Durchfall, völliger Anfall. (*Stärkende Arzeney: China-Extract.*)

36. Schleimichte Zunge, klebrichter Mund, Aufhören des Durchfalls, Fröſteln mit plözlicher, unregelmäſsiger Hitze.

37. Anfangende wäſsrichte Geſchwulſt, Anfall ohne Schweiſs, Rükkehr des Durchfalls. (39. *Blaſenpflaſter als rothmachendes, reizendes Mittel.*)

40. Die Kräfte erhoben ſich ein wenig, der Puls war regelmäſsiger, das Oedem nimmt überhand; Anfall.

41. Schlaflosigkeit durch Krämpfe und Schmerzen des Blasenpflasters verursacht.

42. Abwechselnder Frost und Hitze am Tage; Abends Anfall.

44. Aeusserste Kraftlosigkeit; Vermehrung aller Zufälle; hippokratisches Gesicht, Tod.

Besichtigung der Leiche. Einige schwärzlichte Flecken am Queer-Grimmdarm; lockere, gelblichte Leber, mit einer Eiteransammlung in der Mitte; die Gallenblase war vom grösern Umfang und mit vieleckigten Gallensteinen angefüllt. Viele davon waren in den Gallengang gedrungen; dieser Canal war an dem Theile zwischen diesen Steinen und der Blase beträchtlich erweitert, während man an dem übrigen Theile kaum ein Stylet einbringen konnte.

Dritte Ordnung.

Schleimhautfieber. (Febris phlegmohymenea.)

Fünfte Gattung. *Anhaltendes Schleimhautfieber.*

Erste Art. *Schleimfieber.* (Wagler.)

Caspar B. . . 27 Iahre alt, mit einem starken Körperbau, und öfteren Blutflüssen und catarrhalischen Zufällen bey Veränderung der Witterung unterworfen, führte ein mäfsiges Leben, und lag sehr dem Studium der Arzneikunde ob.

Am 14. Floreal, 9. leichte Schmerzen in den Gliedern, als wenn sie abgeschlagen wären.

1*ter Tag der Krankheit.* Herumschweifendes Stechen, in allen Theilen des Körpers, manchmal im Hals. Flüchtiger Schlaf, durch schwere Träume unterbrochen, lebhafte, dünstende Wärme, Entkräftung.

2. Vermehrung der Zufälle; mit Schleim angefüllte Zunge; Eckel, mäfsiger Durst, Gefühl von Brennen beim Harnen, leichter Husten, mit darauf folgendem Schleimauswurf, dünstende Wärme, häufiger Puls; gegen den Abend fühlte sich der Kranke matter. (*Gerstentrank mit Honig.*)

3. Morgens Nachlafs, häufiger heller Urin, erhobener Puls. Abends Anfall, geringes Nasenbluten, etwas Verwirrung in den Ideen; in der Nacht Neigung zum Erbrechen mit Ausstofsen einer kleinen Menge Schleim.

4. Morgens 5 Gran Ipecacuanha, welche reichliches Erbrechen eines schleimichten Stoffes bewirkten.

Nach der Wirkung des Brechmittels immerwährendes Ausspucken, Nachmittags Anfall; gegen den Abend flofs der Urin ohne Brennen zu verursachen; er war dunkel im Augenblicke der Absonderung, und wurde durch die Ruhe trübe; unruhige Nacht, gelindes Nasenbluten.

5. Die Ermattung war geringer, der Schweifs

häufiger, Verlangen nach Speisen, Abends Anfall. (*Wegwartentrank mit Citronensyrup.*)

6. Am Tage mehrere Verschlimmerungen der Fiebersymptomen. Um 1 Uhr reichlicher Schweiss mit darauf folgendem Nachlass, und einem besseren Zustande der Kräfte; der Urin hatte eine Wolke und machte einen pulverichten, falben Bodensaz; ziemlich ruhiger Schlaf, in der Nacht reichlicher Schweiss.

7. Natürlicher Puls, Appetit, Fortdauer des Speichelflusses und des schleimigen Auswurfes, kein Paroxysm, ruhige Nacht. (*Wein mit Wasser, Reis.*)

8. Verminderung des Speichelflusses, freiwillige Stühle.

9. Völlige Genesung.

Schleimfieber.

Franziska Agathe von 31 Jahren, wohnhaft seit 2 Jahren in der Salpetriere, mit einem ausgezeichneten phlegmatischen Temperament, welches vorzüglich durch verschwenderische Aderlässe während 2 Jahren, um einige Zufälle, welche die ersten Aeusserungen der monatlichen Reinigung begleiteten, zu bekämpfen, durch häuslichen Verdruss, Mutterblutflüsse nach Geburten und durch gänzlichen Verlust des Gesichts, begünstigt wurde. Die Kranke wurde 2 mal am

Staar operirt. Seit 3 Monathen leidet sie an einer venerischen Leucorrhea. (Gattung 21. Art. 2. philosophische Nosographie.)

Am 17. Germinal, wurde sie, ohne bekannte, reizende Ursache, um Mitternacht von einer sehr lebhaften Kolik befallen, mit öfterem Triebe zu Stuhle zu gehen; Stuhlzwang, heftiger Schmerz, wenn sie sich zu Stuhle sezt, flüssige, schleimichte, wenig ausleerende Stuhlgänge.

2*ter Tag der Krankheit.* Eckel, Durst, Magenkrampf, Hitze mit Schweiss unterbrochen.

3*ter Tag.* (*Eintritt in die Krankenstube.*) Weisslichte mit Rosenroth vermischte Gesichtsfarbe, wenig Kopfwehe, klebrichter Mund, schmerzhafter Unterleib, empfindlich beim Anfühlen, vorzüglich in der Gegend des Unterbauchs; der Unterleib fühlte sich an einigen Stellen weich an, an andern widerstand er; seltner Urin, mit einem Gefühl von Reissen beim Harnen; der Puls wenig frequent, die Wärme lebhaft und dünstend, allgemeine Mattigkeit, mit einem Gefühl von Abgeschlagenheit in den Gliedern; die Nacht schlaflos, Hitze mit Schweiss unterbrochen.

4. Das Brechmittel bewirkte *Entleerung* schleimichter Materie, die Symptomen haben sich gemässigt, wurden aber Nachmittags heftiger; fast beständige Schlummersucht.

5. Augenblikliche Anfälle von Hitze mit

darauf folgendem Schweifs; um Mitternacht lebhaftere Hitze, häufigerer Puls, Gefühl von Kälte mit darauf folgender Hitze und Schweifs; der öftere Drang zu Stuhle zu gehen hat aufgehört.

12. Weniger heftiges Fieber, abwechfelnde Hitze, Schweifs und feltnere Kolikfchmerzen; häufiger Urin mit minderem Brennen und Reifsen beim Harnen; leichtere, reichliche Stühle, in der Nacht Schlaf.

16. Die Kranke, indem fie ihr Bette verlaffen wollte, wäre beynahe in Ohnmacht gefallen; am Abend ftärkere Exacerbation; in der Nacht abwechfelnde Hitze, allgemeiner Schweifs, Leibesfchmerzen.

17. Vormittags Schläfrigkeit, dünftende Wärme, welche fich anfallsweife vermehrte, mit Schweifs, Leibesfchmerzen, abgefchlagene Glieder, Brennen mit Reifsen beim Harnen.

24. Die Reinigung erfchien, ohne etwas im Gange der Krankheit zu ändern; fie fezte am 25. durch eine Gemüthsbewegung aus und erfchien wieder am 26ften.

29. Vormittags allgemeiner Froft mit darauf folgendem fo häufigen, und mit fo grauſamen Schmerzen begleiteten Mutterblutfluſſe, daſs die Kranke glaubte zu abortiren; um 7. 8. Uhr am Tage, Froft mit darauf folgender Hitze; Schweifs in der Nacht, Schlaflofigkeit.

30. Abwechselnde Kälte der Füsse, anfallsweise Hitze und Schweiss in der Nacht; stärkerer Mutterblutfluss.

31. Schläfrigkeit, Schwäche, schwacher Puls, um Mitternacht Hitze, Ausdünstung. Wenn sich die Kranke auf den Rücken legt, empfindet sie Drücken und Zusammenziehung in der Magengegend.

33. Der Mutterblutfluss hat aufgehört; Hitze mit Schweiss unterbrochen, Leibschmerzen nur in der Nacht, mit etwas Schlaf am Morgen.

38. Am Tage fieberfreie Zeit, Nachts Fieber, Hitze, Schweiss, reichliches, leichtes Harnen, wenig Leibschmerzen, keine Zusammenschnürung in der Magengegend.

41. Reichlicher, anhaltender Schweiss.

42. Rothe, feuchte Zunge, ein wenig Esslust, Schlaf; beim Erwachen sehr starker Schweiss. Die Kranke stund am andern Tage auf. In den folgenden 14 Tagen hatte sie alle Morgen Schweisse; nichtsdestoweniger kehrten nach und nach ihre Kräfte wieder zurück, und die Reinigung erschien auch zur gewöhnlichen Zeit wieder.

Verschiedenheiten des Schleimfiebers.

Eine Frau, ohngefähr 45 Jahre alt, mit einem phlegmatischen Temperament, wohnte seit langer Zeit in der Salpetriere.

ter *Tag der Krankheit*. Schmerzen, freiwillige Ermüdung, Appetitverluft, Kopfwehe, Trägheit in den Bewegungen; die Schmerzen in den Gliedmafsen vermehrten fich in der Nacht; Brennen beim Harnen, (ein Zufall, welcher die 2 Perioden der Krankheit dauerte). Bald nachher fehr heftiges Kopfwehe, fchleimige Zunge, Leibesfchmerzen in der Gegend des linken Grimmdarmes, herumfchweifende Schauder, mit anfallsweifer Hitze unterbrochen, mit darauf folgendem Gefühl von Kälte in den Füfsen, welche fich zu den Lenden und über den ganzen Körper fortpflanzte; kleiner, wenig häufiger Puls.

Gegen den 10ten Tag, wenig beträchtliche Hitze; am Abend und in der Nacht, vermehrten fich die Hitze, der Schweifs und die Leibesfchmerzen; der Puls wurde häufiger; Schläfrigkeit; es offenbarten fich gaftrifche Symptome, welche einem Brechmittel wichen.

Am 20. Tag waren alle Zufälle vermehrt: augenblikliches Fröfteln; die Schläfrigkeit war beträchtlicher, der Puls fchwächer, die Kranke entkräfteter; die Empfindlichkeit des Leibes fehr ftark; die Vermehrung der Schmerzen des Leibes, der Gliedmafsen machte die Exacerbation bei Annäherung der Nacht fehr ausgezeichnet; die fchleimicht belegte Zunge würde eine braune Farbe er-

halten haben; aber sie war immer feucht; die Hitze sehr lebhaft, obschon dünstend.

Am 30. Tag verschwand die Schläfrigkeit; der Puls erhob sich, die Zunge wurde nach und nach reiner, der Urin floss mit Leichtigkeit ohne Schmerzen; die Kranke befand sich abwechselnd wohl und übel; mitunter erschien die Schläfrigkeit wieder, so wie die Schmerzen der Gliedmaßen, des Leibes und der Schweifs; am 50. Tag endigte sich endlich die Krankheit.

Im folgenden Jahre wurde dieselbe Frau von der nemlichen Krankheit befallen, in deren Verlauf sich öfters Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten offenbarten, die aber jedesmal auf ein Brechmittel oder ein gelindes Abführmittel verschwanden. So wie man in der ersten Krankheit verdünnende, säuerlichte Getränke verordnet hatte, so erforderte ihr jetziger Zustand der Schwäche kräftigere Mittel; Wein, mit Weingeist versetztes Wasser wurden in der zweiten Periode gegeben; endlich reichte man ihr Reis und Fleischbrühe. Aber diesesmal zeigte die Wiedergenesung einen merkwürdigen Karakter; die Kranke war am 45. Tag ihres Fiebers; sie konnte keine Speisen zu sich nehmen, ohnerachtet sie ein Bedürfnis dazu fühlte. Sie blieb nachher ohne Fieber und wurde durch diese Enthaltsamkeit immer abgematteter bis zum 60ten Tage. Man verordnete Wermuth-

wein und China; diese Mittel beförderten aber die Genesung nicht. Endlich kam eine ziemlich weichliche, ohngefähr ein Maasgefäss anfüllende, durch ein sanftes Erbrechen bewirkte Schleimausleerung dazu. Diese Entleerung dauerte 12 Tage. Als sie anfieng zu verschwinden, stellte sich der Appetit ein, und von nun an gieng die Genesung rasch von statten.

Sechste Gattung. *Tägliches Wechselfieber.*

Erste Art. *Wahres tägliches Wechselfieber.* (Hoffmann.)

Bony, mit einem phlegmatischen Temperament, geschwächt durch Alter, litt an einem chronischen Rheumatismus. Am Vendemiaire hatte sie einen Anfall dieser Krankheit. Die Schmerzen hörten gegen die Mitte des Monats Brumaire auf. Alsdenn hatte die Kranke alle Abende Wechselfieberanfälle. Sie waren veränderlich in Rücksicht ihres Eintritts und ihrer Stärke. Am Ende des Brumaire zeigten sich folgende Zufälle.

Beim Eintritt der Nacht, allgemeine Kälte; Gähnen, Dehnen, Kopfwehe; um 8 Uhr, Schmerzen im Rücken, Kälte der Füsse, und der Unterschenkel; eine Stunde nachher allgemeiner Frost, abwechselnde Kälte und anfallsweise Hitze. Während der 2ten Periode des Anfalls, klebrichter

Mund, ein wenig Durst, heftige rheumatische Schmerzen, flüchtige Schmerzen im Leibe und Abgeschlagenheit in den Gliedern; um 4 Uhr in der Frühe etwas Ausdünstung mit darauf folgendem Schlafe. Der übrige Tag war vollkommen fieberfrei. (*Wermuthwein*).

Die Anfälle erneuerten sich so alle Abende mit den nemlichen Erscheinungen. Waren gastrische Unreinigkeiten im Spiele, so war der Anfall heftiger, aber von kürzerer Dauer; dann war die Kälte mit Eckel, manchmal mit lebhaftem Kopfwehe und Schmerzen in der Magengegend begleitet. Diese Zufälle wurden immer mit Erfolg durch ein Brechmittel bekämpft.

21. Frimaire. Während des Frostes hatte die Kranke einen Schrecken; der Frost hörte auf, die Nacht war unruhig, ohne Hitze und Fieberbewegung.

23. Der Anfall endigte sich mit vieler Hitze; eben so war es bei den folgenden Anfällen.

Seit dem ersten Nivose wurden die Anfälle schwächer. Endlich in der Hälfte dieses Monats wurde die Kranke ohne irgend eine andere Hülfe durch Diät und Wermuthwein geheilt.

Franziska Davade, 52 Jahre alt, mit einer durch vorhergegangene und schwächend behandelte Krankheiten sehr geschwächter Leibesbeschaf-

fenheit, war noch, aber unregelmäfsig dem Monatfluſſe unterworfen.

24. Brumaire Nachmittags. Auf einmal ſehr ſtarkes Kopfweh, Eckel, bitteres, ſchleimichtes Erbrechen.

25. Um 2 Uhr Morgens. Kälte der Füſse, welche ſich von den Unterextremitäten zum Rumpf erſtrekte und allgemein wurde; abwechſelnde Anfälle von Hitze und Kälte bis 5 Uhr; dann mäfsige Hitze mit darauf folgender Ausdünſtung. Seitdem alle Tage Anfälle um die nemliche Stunde, und mit den nemlichen Erſcheinungen; der übrige Tag aber fieberfrei.

2. Frimaire. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Blaſſes Geſicht, ſchlaffes Ausſehen, ſchleimige Zunge, klebrichter Mund; während des Anfalls, Schmerzen in in den Gliedern, Brennen beim Harnen, Verſtopfung.

5. Froſt an den Füſsen; um 8 Uhr Abends, abwechſelnde Hitze und Kälte bis 10 Uhr; hernach mäfsige Hitze, ſchmerzhafter Leib, Schmerzen in den Gliedern, etwas Kopfwehe, etwas Durſt und Schweifs. (*Wermuthwein.*)

7. Anfall in der Frühe, während deſſelben die Kranke an Leibſchmerzen, welche ſich bis zur Gebärmutter fortpflanzten, mit einer dem Ausbruchbeſtreben des Monatfluſſes ähnlichen Empfindung, litt. An den folgenden Tagen zeigten

die Unfälle, in Rückficht der Zeit des Eintritts viele Unregelmäfsigkeit.

11. Schauer um 8 Uhr Morgens, anfallsweise Hitze, Leibfchmerzen: diefe Zufälle dauerten den ganzen Tag über, in der Nacht reichlicher Schweifs.

13. Abends kein Anfall, Fieberbewegung mit Leibfchmerzen. Endlich vom 20. bis 25ten war die Kranke vollkommen genefen.

Siebente Gattung. *Viertägiges Wechfelfieber.*

Erfte Art. *Einfaches viertägiges Wechfelfieber.*

Magdalene, 21 Jahre alt, mit einer auffallenden phlegmatifchen Leibesbefchaffenheit, fiel in's Waffer. Der Monatfluls ftokte. Man verordnete kalte Bäder; bald Unmöglichkeit die Untergliedmafsen zu bewegen. Im Anfang des Vendemiaire wurde fie in die Krankenftube gebracht. Aufgedunfenes, blaffes Geficht, beträchtliche Wohlbeleibtheit, Unmöglichkeit die Untergliedmafsen zu bewegen; welche übrigens ihre gehörige Empfindung beibehielten; keine Schmerzen, noch Fieberbewegung. Man verordnete vorerft ftärkende Mittel.

20. Vendemiaire. Völliger Fieberanfall.

Am 23ten beim Eintritt der Nacht, Kopfwehe, klebrichter Mund, Entfärbung des Gefichts,

Kälte der Arme; um 9 Uhr allgemeiner Frost mit Zähnklappern, anfallsweise Hitze; um 1 Uhr Nachts steigende Hitze, Schmerz, Empfindlichkeit des Unterleibes, besonders in der rechten Seite; Abgeschlagenheit in den Gliedern, Schweiss in der Frühe mit darauf folgender grosser Ermattung. Die Anfälle kehrten mit den nehmlichen Zufällen und einem 4 tägigen Typus zurük, der Frost dauerte 4. 5 bis 6 Stunden, die Hitze aber kurze Zeit mit darauf folgender, gelinder Ausdünstung 2 bis 3 Stunden hindurch. (*Aufguß von Linden und Chamomillen, bittere Bissen.*) Die Kranke nahm keines von diesen Arzneimitteln.

Am 2. Frimaire erfolgte kein Anfall. Seit 3 Tagen machte man Einreibungen in den Unterleib von dem feinsten (alcoholisirten) Chinapulver; am 3ten kam der Anfall um 9 Uhr Morgens; die nehmlichen Zufälle mit beibehaltenem 4 tägigen Typus zeigten sich in den folgenden Tagen, aber Schwäche und Aufgedunsenheit nahmen zu. Zweimal verrenkte sich während des Gähnens die Unterkinnlade.

Die Verrenkung wurde ohne Mühe eingerichtet; das zweitemal ohne irgend eine Hülfe. Den 16. bemerkte man einen Schorf am Steisbein.

27. Frost von 6 bis 9 Uhr Morgens, Anfall mit darauf folgendem klebrichten Schweiss,

veränderte Gesichtszüge, Muthlosigkeit, anhaltendes Fieber, Schorf an den Trochantern.

28. Heftigerer Anfall, schwacher, aussetzender Puls, freiwillige, reichliche, sehr stinkende Stühle.

1. Nivose. Adynamisches Fieber im höchsten Grade; Dahinschwinden der Kräfte, verfallene Gesichtszüge, Irrereden, fast erstorbene Stimme, rufsige Zunge und Zähne; mit einem klebrichten Schweifs bedekte Haut, unregelmäfsiger, sehr schwacher Puls; sehr stinkende, unwillkührliche Stühle, bleiche, einen starken Gestank aushauchende Schorfe.

3. Tod.

5. *Leichenöffnung.* Weifses, dem verdikten Eyweifs ähnliches Ausschwitzen an verschiedenen Stellen der Haut; bleiche, leicht zu zerreissende gleichsam macerirte Muskeln; lockeres Gewebe der Leber; übrigens nichts besonders in den andern Eingeweiden und Höhlen.

Achte Gattung. *Nachlassendes Schleimhautfieber.*

Erste Art. *Nachlassendes Schleimfieber.*

Eine Frau von 56 Jahren, von schwacher Konstitution und phlegmatischem Temperamente, litt vor einem Jahr an einem täglichen Wechselfieber, welches 4 Monate dauerte. Beständige Trau-

rigkeit und Aerger, durch ein sehr empfindliches Gemüth, und eine, von der vorigen, verschiedene Lebensart hervorgebracht. Den 24. Fructidor Iahr 6. Appetitverlust, Bangigkeit in der Magengegend, bitterer Mund, Erbrechen von Schleim; um 6 Uhr Abends Frost, welcher von den Fusssohlen anfing; er dauerte 1½ Stunden, mit darauf folgender starker Hitze und Kopfwehe; er endigte sich durch leichte Schweisse in der Frühe. Nach dem Anfall, Abgeschlagenheit, Schwäche, fieberhafte, zusammenziehende Pulsschläge.

13*ter Tag der Krankheit*: der Frost fing am Rücken an, der Puls war schwach, die Magengegend sehr empfindlich beim Anfühlen, der Urin hell und klar. (*Ausleerende, verdünnende Mittel.*)

14. Frost um ½8 Uhr.

15. Während der Hitze nahm das Kopfweh, die Empfindlichkeit der Magengegend, die Bitterkeit des Mundes zu.

16. Hartnäckige Leibesverstopfung. (*Ein Gran Brechweinstein.*)

17. Drei kleine Stuhlgänge.

18. Der Frost dauerte 2 Stunden, die Hitze war geringer. (*Verdünnende Mittel.*)

19. Sehr starker allgemeiner Frost, um 10 Uhr Morgens und 9 Uhr Abends; vermehrte Hitze; während des Nachlasses, Hitze der Haut, unerträglicher Schmerz in der Magengegend.

20. Kälte um 5 Uhr, welche 3 Stunden dauerte, mit Hitze, Zahnwehe, beträchtlichem Speichelflufs und reichlicherem Harnen begleitet. (*Abwechselnd Wermuthwein und verdünnende Mittel.*)

21. Sehr reichliche Schweifse, ſtarke Leibesſchmerzen, ſchleimige Zunge. (*Wermuthwein.*)

24. Nach dem Anfalle, herumſchweifendes Fröſteln, während der Nacht.

25. Hitze mit Froſt, die ganze Nacht hindurch, einmal freiwilligen Stuhlgang, Zittern und Zuſammenziehungen der Muskeln. (*Antiſpasmodiſches Tränkchen, Wermuthwein.*)

27. Heftige Zuſammenziehungen der Muskeln, ſehr lebhafter Schmerz in der Magengegend. (*Antiſpasmodiſches Tränkchen.*)

28. Kein Froſt, um 7 Uhr Anfall, welcher die ganze Nacht mit Nervenzufällen fortdauerte. (*Weinichter Trank.*)

29. Leichtes Fröſteln, minder ſchleimige Zunge, weniger bitterer Mund. (*Beruhigendes Tränkchen.*)

30. Anfall, ſchmerzhaftes, brennendes Harnen.

31. 32. 33. Geringere, aber häufigere Nervenzufälle, Ausbruch einiger Knötchen (*boutons*) an den Armen und der Bruſt, ſtarkes Jucken. (*Beruhigendes Tränkchen.*)

34. Schwämmchen auf der Unterlippe. (*Wermuthwein*).

36. Schauer, geringe Hitze und Schweiſs.

37. Sehr beſchwerlicher, freiwilliger Stuhlgang, minderer Schmerz in der Magengegend, Durſt.

38. Anfall wie gewöhnlich, einmal Stuhlgang.

43. Hautausſchlag, häufigeres, ſchmerzhaftes Harnen. An den folgenden Tagen leichte Anfälle, Wiedergeneſung, die ſich aber in die Länge zog.

Franziska Berentrie, 65 Iahre alt, von ſchwacher Leibesbeſchaffenheit, kam den 10. Brumaire, Iahr 6. in die Krankenſtube; ſeit dem 28. Vendemiaire hatte ſie ein anhaltendes Fieber mit täglich wiederkehrenden Anfällen.

14*ter Tag der Krankheit.* Froſt um 9. Uhr des Abends, welcher eine Stunde dauerte, und worauf Hitze 4 bis 5 Stunden lang und reichlicher Schweiſs folgte.

An dem folgenden Tage kam der Froſt wieder und dauerte eben ſo lang als die Hitze, mit ziemlich häufigem Schweiſse. Während des Nachlaſſes war die Zunge trocken, die Haut wärmer, der Puls häufiger als im geſunden Zuſtande.

25. Die Anfälle von Froſt kamen nicht mehr ſpäter.

31. Froft von ½ Stunde, Hitze von 3 Stunden, ausgezeichneterer und weniger fieberhafter Nachlafs. Einige Stunden nachher vollkommene Apyrexie, merkliche und fortfchreitende Verminderung der Anfälle.

41. Heftige Wiederkehr des Froftes, der Hitze, des Schweifses unter der Form eines dreitägigen Fiebers etc. Sie hatte noch 7 Anfälle, die fich nach einer ftarken Unverdaulichkeit endigten.

Ienny, 60 Iahre alt, von fchwacher Leibesbefchaffenheit, kam den 15. Meffidor, Iahr 6. in die Krankenftube; fie hatte 4 Anfälle eines 3tägigen Wechfelfiebers, zwifchen denen fie fich in einem fieberfreien Zuftande zu befinden glaubte, gehabt.

8ter Tag der Krankheit. Wiederkehr der Anfälle alle Abende. Nach jedesmaligem, reichlichen Schweifse, welcher fich mit dem Anfall endigte, blieb noch etwas Wärme der Haut und Durft zurük.

12. Froft, lebhafte, kurze Hitze, häufiger Schweifs. Während des Nachlaffes, Kopfwehe, gelblichte, trockene, aufgefprungene Zunge, bitterer Mund, Hitze der Haut, häufiger, harter Pulsfchlag.

15. Schauder von ½ Stunde; Hitze von 9 Stunden.

20. Längerer und ſtärkerer Froſt, ſehr lebhafte Hitze, reichlicher Schweiſs. Während des Nachlaſſes, Gefühl von Erſtarrung an den Füſsen, bräunlichte Zunge, bald trocken, bald feucht.

24. Kein Schweifs.

25. Kein Froſt.

Bis zum 29. wenig Veränderung; hernach ſchienen alle Zufälle bis zum 33ten ſich zu mildern; in dieſem Zeitpunkte, zeigte ſich wäſsrige Geſchwulſt der unteren Extremitäten.

35. Erbrechen, veränderte Geſichtszüge, Bläſſe, Zunahme des Oedema, Dahinſchwinden der Kräfte, häufiger, ſchwacher Pulsſchlag.

40. Durchfall.

42. Blutige Stühle, Anoſarca, allgemeine, gänzliche Schwäche; Tod in der Nacht vom 43. zum 44ten Tage der Krankheit.

Die Frau Bailli, 67 Jahre alt, von ſchwacher Leibesbeſchaffenheit und gleichgültigem Temperamente, kam den 23. Thermidor in die Krankenſtube; ſie hatte ſeit den 21ten alle Tage, Froſt, worauf Hitze und Schweiſs folgte.

4ter Tag der Krankheit. Kopfwehe und Gliederſchmerzen, blaſſes, entfärbtes Geſicht, Widerwillen vor Speiſen, Bitterkeit des Mundes, ſchleimiger, gelblichter Beleg der Zunge, Neigung zum Brechen, Froſt von 8 bis 9 Uhr Mor-

gens, Hitze bis 4 Uhr Nachmittags, Schweiſs von 4 bis 6 Uhr; Nachlaſs, etwas Hitze, Durſt, häufiger Puls.

6. Der Froſt kam ſpäter, ohne Schweiſs; die Schmerzen waren lebhafter.

15. Ziemlich heftiger Froſt, ſtarke Hitze, kein Schweiſs. Ausgezeichneter Nachlaſs; lebhafte Schmerzen, Durſt, Hitze der Haut, häufiger Puls dauerten fort.

20. Nachlaſs mit ſehr ausgezeichneter Schwäche.

30. Weniger heftige, aber unregelmäſsige Anfälle von Froſt: ſie hörten bald gänzlich auf, ſo wie die Hitze.

41. Geneſung.

Zum öftern bekämpfte man die gaſtriſchen Unreinigkeiten und verordnete ſeit den 20ten ſtärkende Mittel.

Vierte Ordnung.

Fieber mit Kraftmangel. Febres adynamicae. (Faulfieber.)

Neunte Gattung. *Anhaltendes Faul- oder adynamiſches Fieber.*

Erſte Art. *Faulfieber. (Pringle.)*

Ein Kind von 10 Iahren war am Kopfgrind behandelt worden, wovon noch einige Kruſten zu

sehen waren; es kam den 18. Germinal im Jahr 6 in die Krankenstube, und hatte Durchfall, unregelmäfsigen Frost, und Fieber.

4ter Tag der Krankheit. Allgemeine Schmerzen, Kopfwehe, trockene Zunge, brennender Durst, häufige Stühle, beifsende Hitze beim Anfühlen, häufiger, harter Pulsschlag, Paroxysmus.

5. Heftigerer Anfall, Irrereden in der Nacht.

7. Entkräftetes Auslehen, verwirrte Gesichtszüge, hin und wieder mit schwärzlichten trockenen Kruften belegte Zunge, häufiges, hohes Athemholen; etwas gespannter und empfindlicher Unterleib, sehr häufige Stuhlgänge, heftiges und anhaltendes Irrereden in der Nacht.

8. Geschwinder Puls. (*Blasenpflaster an die Unterschenkel.*)

9. Stärkeres Dahinschwinden der Kräfte, blasses Aussehen der Blasenpflasterwunde, sehr wenig deutlicher Paroxysmus.

10. Sprachlosigkeit, aussetzender Puls.

11. Hippocratische Gesichtszüge, kurzes, tiefes Athmen, sehr häufige, unwillkührliche Stuhlgänge; sehr regelmäfsige, kaum zu fühlende und unmöglich zu zählende Pulsschläge; kein Anfall.

12. Tod in der Frühe.

11ter Tag der Krankheit. Die Frau von

Arenville, 50 Iahre alt, kam aus Mangel an Arbeit und Elend in die Salpetriere; sie verfiel in Kummer und tiefe Betrübtnifs. Im Monat Prairial Iahr 5 hatte sie einige Anfälle eines 3tägigen Wechselfiebers; den 11. Messidor, in der Nacht, Frost, darauf scharfe, brennende Hitze und heftiger Durst.

2. Des andern Tages, blasses Gesicht, verwirrte Gesichtszüge, trockene Zunge, langsamer Puls, Dahinschwinden der Kräfte. (*Stärkendes Tränkchen, Blasenpflaster an die Unterschenkel.*)

4. Die nehmlichen Zufälle, Erbrechen eines schwärzlichten Stoffes.

6. Rufsige Farbe der Zunge und Zähne, stinkender Athem, erschwertes Athemhohlen, Aufhören des Erbrechens. (*Getränke mit Wein, stärkende Arzneien.*)

7. Fast stöhnendes Athemhohlen, äufserst schwacher Pulsschlag. (*Dieselbe Arzneien.*)

9. Zunahme aller Zufälle, hippocratische Gesichtszüge, Kälte der Gliedmafsen, Tod in der Nacht.

Oeffnung der Leiche. Man fand die Milz sehr grofs; die Konsistenz derselben und der Leber sehr weich, und von dunklerer Farbe als gewöhnlich; der Magen war in 2 Säcken, durch eine Verengerung der Bauchfellhaut getheilt; schwärzlichte Flecken waren wie gesäet, auf den

Gedärmen durchdrangen aber nur die äuſſere Haut.

Eine Frau von 71 Iahren, welche einem rheumatiſchen Leiden des linken Schlafmuskels unterworfen war, erlitt einen ſo heftigen Anfall, daſs der Schlaf unterbrochen wurde, und bald darauf Kopfwehe und Ohnmachten folgten. Um dieſe Zufälle zu bezwingen, nahm ſie geiſtige Getränke, (*Liqueurs*) am 5. Vendemiaire, Rükkehr der Ohnmachten mit darauf folgender äuſſerſter Schwäche; Schauder, lebhafte Hitze, Durſt, umherirrende Gliederſchmerzen.

2. Faſt natürlicher Pulsſchlag, trockene dürre Haut, Eckel, trockene, aufgeſprungene Zunge, entfärbtes Geſicht, groſse Entkräftung.

3. Phantaſiren im Schlaf, ſchwacher, kleiner Puls, ſcharfe Hitze, Abends wenig ausgezeichneter Anfall.

4. Schnelles Zunehmen der Zufälle, häufiger Puls, ruſsige Zunge, rothes Geſicht, Schläfrigkeit.

5. Unwillkührliche Stuhlgänge, Hinfälligkeit der Kräfte, ſtärkerer Anfall.

6. Schlimmes Ausſehen der Blaſenpflaſterwunden, geringere Schläfrigkeit.

7. Keine unwillkührliche Stuhlgänge, die Wunden ſehen beſſer aus.

8. Voller, häufiger Puls, verwirrte Ideen, Spannen in den Hypochondrien, entfärbtes Geſicht, partielle Schweiſse, beſonders am Geſicht, häufige Ausleerungen nach oben und unten.

9. Geringere Heftigkeit der Zufälle, feuchte Zunge, etwas Schläfrigkeit; die Eiterung iſt von guter Beſchaffenheit.

10. Rükkehr des Verſtandes, Leichtigkeit die Zunge herauszuthun, gefärbteres Geſicht, häufige und leichte Stühle.

11. Ausbruch von, mit einer klaren, ſauren Feuchtigkeit, angefüllten Bläschen an den Lippen, ſehr reichlicher Schweiſs.

12. Der Ausbruch dauert fort, die Zunge iſt bis auf die Mitte, wo ſie noch etwas ſchwärzlich iſt, ſehr rein.

In den folgenden Tagen, Rükkehr der Kräfte, gänzliche Reinheit der Zunge. Die Geſundheit war den 21. Tag der Krankheit, vollkommen zurükgekehrt.

Quiriote, 82 Iahre alt, Auſterkrämerin, ſchwankte ohngefähr 8 Tage lang, in einem ungewiſſen Zuſtande der Geſundheit. Den 21. Vendemiaire, 9. hatte ſie Froſt, mit darauf folgender Schlummerſucht, welche beinahe die ganze Nacht fortdauerte.

2. Kopfwehe, bitterer Geſchmack, Empfind-

lichkeit der Magengegend, tiefe, flüchtige, leichte Schmerzen in der Bruſt, Huſten, beſchwerlichen Auswurf, und Fieberanfall.

4. Bei dem Beſuch, fand man die unverkennbarſten Zufälle von gaſtriſchen Unreinigkeiten, trockene, in der Mitte braune Zunge, die nemlichen Zufälle der Bruſt, ſchwacher Puls, unwillkührliches Harnen.

5. Schmerzen der Bruſt und ſtärkere Beklemmung, Röthe der rechten Wange, Abends Anfall.

6. Ruſsige Zunge, ſtinkender Athem, Aufhören des durch Anhäufung von Schleim in den Bronchien verurſachten Geräuſches, groſse Schwäche, unregelmäſsiger, ausſetzender Pulsſchlag, keine Wirkung der angewandten Blaſenpflaſter. (*Blaſenpflaſter an der rechten Seite der Bruſt.*)

7. Artikulirte Töne mit vieler Mühe, Stupor, veränderte Geſichtszüge, Irrereden während des Anfalls.

8. Häufige, ſchwarze, ſtinkende Stühle, etwas befeuchtete Zunge, Vermehrung der Schmerzen des Kopfes und der Bruſt, ſtärkerer Pulsſchlag, beträchtliche Unruhe in der Nacht.

9. Stärkeres Dahinſinken, weniger ſtarker Anfall, ſchwächerer Pulsſchlag.

10. Ausbruch von Schwämmchen an der Zungenſpitze, weniger ruſsige, an den Rändern

feuchte Zunge, ziemlich ruhige Nacht, Schlaf. (*Blasenpflaster an die Seite.*)

11. Der Ausbruch dauert fort, schwarze Krusten auf den Lippen, sehr häufiger Urin.

12. Zunehmen der Schwämmchen, Nachlass der Zufälle, kein Anfall.

13. Wiedererneuerung der Zufälle, eine Art von Stupor, Hinfälligkeit.

14. Erhobener, regelmäfsiger Pulsschlag, Empfindlichkeit der Blasenpflasterwunden, Schwämmchen, die die ganze Zunge bedekten, Gesundheitgemäfses Aussehen des Gesichts.

15. Sehr feuchte Zunge, mehr umschriebene Schwämmchen, kein fieberhafter Puls.

Seit diesem Zeitpunkte wurde das, durch den Ausbruch der Schwämmchen verhinderte Reden, leicht, das Fieber hörte auf, der Appetit kehrte zurük, der Zustand der Muskularkraft und die Absonderungen besserten sich von Tage zu Tage, und Trotz des Alters der Kranken, zog sich die Genesung nicht in die Länge.

Maria Magdalena Forget, mit einer sehr starken Leibesbeschaffenheit, hatte nie eine schwere Krankheit ausgestanden.

1*ter Tag der Krankheit.* Diese Frau wurde, als sie sich in einer Stube, wo man Kohlen brannte, die viel Gas absonderten, mit Betäubung,

Schwindel und Ohnmacht überfallen, worauf Frost und klebrichter Schweifs erfolgte. Aufhören der Ohnmacht, Eckel, Brechen, welches nach Verhältnifs der zurükkehrenden Hitze, fich verlohr, trockener Huften, leichter Schmerz unter der rechten Bruft, Kopfwehe, Durft, etwas fchmerzhafte Magengegend.

An den folgenden Tagen faft die nemlichen Zufälle. aber immer etwas fchwächer; befchwerlicher Auswurf von Schleim. Des Abends Exacerbation, Entkräftung.

Am 5ten. (*Eintritt in die Krankenftube.*)

6. Etwas Hinfälligkeit, trockener Mund, Durft, die Zunge war an dem Grunde etwas braun, der Puls ziemlich entwickelt, etwas häufig; des Nachmittags bekam fie einen Anfall, das Schlingen war befchwerlich, das Athemholen etwas häufig; 2 Stühle am Tage. (*Weinichtes Getränke, Gerftenwaffer mit Eflgfyrup, ftärkendes Tränkchen.*)

7. Rückenlage, Befchwerlichkeit im Sprechen, trocknere, braunere Zunge, Aufhören der gaftrifchen Zufälle, Verfchwinden der Bruftfchmerzen, wenig Huften, wenig Auswurf; während des Anfalls Hinfälligkeit; Unterdrückung des Auswurfs, häufiger, manchmal ausfetzender Puls.

8. Hinfälligkeit der Kräfte, Veränderung der Gefichtszüge, rufsige Zunge, etwas Auswurf;

während des Anfalls erhob sich der Pulsschlag ein wenig.

9. Nachlass, etwas an ihrer Spitze befeuchtete Zunge, weniger heftiger Anfall.

10. Die Kranke befindet sich nicht so wohl wie gestern; einmal Stuhlgang, ein wenig Schlaf.

12. Geringere Hinfälligkeit, die Zunge reinigt sich, reichliche Stühle seit voriger Nacht; der Durchfall dauerte bis zum 17ten.

17. Kein Anfall, reichlicher Auswurf, Rükkehr der Absonderungen, reine Zuuge, aber es blieb noch viele Schwäche zurük; die Kräfte stellten sich sehr langsam wieder ein und die Genesung verzog sich in die Länge.

Dritte Art. *Gastrisches Faulfieber mit Geschwulst der Ohrendrüse.*

Eine Frau von 55 Jahren hatte immer einer guten Gesundheit genossen, obgleich ihr Oberleib missgebildet war. Seit einigen Tagen spürte sie für sich entstehende Ermüdung, Trägheit sich zu bewegen, Anorexie.

1ter Tag der Krankheit. Mit vieler Mühe verrichtete sie ihre Arbeiten, worauf leichter Frost, Kopfwehe, Eckel, allgemeine Schmerzen, Abgeschlagenheit und Fieber folgte. Dieselben Zufälle an den folgenden Tagen, des Nachmittags Exacerbation.

Den 5ten. *(Eintritt in die Krankenstube.)*

6. Rückenlage, Gefühl von Schwäche, etwas Kopfwehe, Veränderung der Gesichtszüge, bräunlicht belegte Zunge, Trockenheit der Lippen, der Zähne und der Zunge; stinkender Athem, bitterer Mund, starker Durst; häufiger, ziemlich voller Pulsschlag. (*Gerstenwasser mit Essigsyrup, Wasser mit Wein.*) Anfall des Morgens und Abends; der am Abend war stärker.

7. Hinfälligkeit, Schlummersucht, unruhige Träume, russige Zunge, Bitterkeit des Mundes, Durst, beständig starker Puls.

9. Verminderte Schläfrigkeit, etwas Kopfwehe, rothe Wangen, etwas befeuchtete Zunge, Schmerzen in den Lendengegenden; Anfall blos am Abend.

10. Beim Erwachen, Geschwulst, Röthe und Schmerz der rechten Ohrendrüse, feuchtere Zunge, weniger Durst, häufigerer Pulsschlag. (*Umschlag von Senf über die Geschwulst.*) Schlaflosigkeit, verursacht durch den Schmerzen der leidenden Ohrendrüse; sehr häufige Stühle.

12. Rükkehr der Kräfte, Zunahme der, mit einer rothlaufartigen Röthe umgebenen, Geschwulst; zuweilen Stechen; häufigerer, etwas harter Puls. (*Erweichendes Kataplasma, und zum Getränke Wasser mit Wein, Gerstenwasser mit Essigsyrup.*)

13. Verſchwinden der rothlaufartigen Röthe, ſtechender Schmerzen der Parotide, Wärme und Puls faſt natürlich; Zunahme der Kräfte, kein Anfall.

14. Weniger ſchmerzhafte Ohrendrüſe, leichte Exacerbation des Abends, etwas Schlaf.

16. Die Geſchwulſt iſt nicht mehr ſchmerzhaft, Eſsluſt, häufiger Urin, kein Anfall, Schlaf. Endlich ſtellten ſich nach und nach die Kräfte wieder ein, die Geſchwulſt verminderte ſich täglich; den 21ten war die Zertheilung derſelben vollkommen; die Geneſung zog ſich etwas in die Länge, war aber vollkommen.

1*ter Tag der Krankheit.* Eine Frau von 72 Jahren, wurde plözlich mit leichtem Froſt überfallen; Abweichen, Kopfweke, bitterer Mund, Entkräftung.

4. (*Eintritt in die Krankenſtube.*)

Gaſtriſche Zufälle.	*Adynamiſche Zufälle.*	*Gemeinſchaftliche Zufälle.*
Kopfwehe, bitterer Mund, Empfindlichkeit der Magengegend, lebhafter Durſt,	Rückenlage, verfallene Geſichtszüge, matte Augen, geſpannter Unterleib,	Trockene, in der Mitte ſehr braune Zunge. Heftige Schmerzen der Glieder, beiſsende Hitze, Anfall am Abend. (*Stärkendes Tränkchen.*)

5.	Dieſelben Zufälle bis zum 10ten Tag, mit vermehrter Empfindlichkeit der Magengegend.	Hinfälligkeit, Schläfrigkeit, Schmerz in den Hypochondrien, häufige, unwillkührliche Stuhlgänge.	
7.	— —	Rufsige Farbe der Zunge und der Zähne, kleiner, ausſezzender Puls, aufgetriebener Unterleib, grünlichte Stuhlgänge.	Häufiges Abthemholen. (*Blaſenpflaſter an die Beine.*)
8.	— —	Aeuſſerſte Hinfälligkeit, die Blaſenſtellen bleich und unempfindlich.	
10.	Keine gaſtriſchen Zufälle.	Trübe Augen, geringe Hitze, kein Anfall.	Seufzendes Athemholen.
11.	— —	Beſchwerlichkeit im Schlingen, Blaſenſtellen ſchwarz, ohne Eiterung.	

In der Nacht war das Gesicht fast violett; partieller Schweiss, Sprachlosigkeit, Kälte der Gliedmasen, aussetzender, kaum fühlbarer Puls, Tod.

Eine Frau von 75 Jahren kam in die Krankenstube und klagte über Kopfwehe, bitteren Geschmak, Schmerz in der Magengegend, beissende Hitze; der Puls war erhoben und häufig.

2*ter Tag der Krankheit.* Ein Brechmittel erregte Ausleerungen nach oben und nach unten.

6. Sehr starkes Kopfwehe, Liegen auf dem Rücken, veränderte Gesichtszüge, Stupor, sehr starke Schmerzen in der Magengegend, trockene, schwärzlichte Zunge; stinkender Athem, schwacher, häufiger Puls. (*Wein, weinrichtes Getränk.*)

7. Vermindertes Kopfwehe, Durst, empfindliche Magengegend, emetisirtes Getränke, *b*) welches aber, an diesem Tage, ohne alle Wirkung war.

8. Rusige Zähne und Zunge, beim Befühlen sehr empfindlicher Unterleib; 2 Stühle.

9. Starke, sehr stinkende Stuhlausleerungen, Verminderung der Zufälle, leichter Anfall.

---

b) Im Original heisst es Boisson emetisée; es ist das gewöhnliche Getränke mit Brechweinstein, in gebrochener Gabe (gewöhnlich zu 1 Gran) versezt.

12. Es zeigten sich noch einige gastrische Zufälle; nichtsdestoweniger begann die Wiedergenesung.

1*ter Tag der Krankheit.* Ein Mädchen von 26 Iahren, wurde plözlich mit heftigem Frost und darauf folgender starker Hitze befallen.

7. Kopfwehe, rauhe, schwärzlichte Zunge; sehr bitterer Mund, beissende Hitze, voller, häufiger Puls; leichtes Abweichen.

8. Das Brechmittel bewirkte reichliche Ausleerungen. (*Gerstendecoct mit Sauerhonig.*)

10. Russige Zunge, äusserste Empfindlichkeit der Hypochondrien.

13. Puls weniger voll, immer häufig; der Anfall weniger heftig und mit einem leichten Schweiss geendiget; die Nacht ruhig.

15. Sehr heftiger Anfall, Schweiss in der Nacht, Schlaf.

16. Feuchte Zunge, häufiger Schweiss, kein Anfall.

18. Ein Abführmittel leerte viel aus; man wiederhohlte es einige Tage nachher und die Gesundheit stellte sich schnell wieder ein.

Ein Mann von 61 Iahren, mit sehr geschwächter Leibesbeschaffenheit, hatte einen Schlag in das linke Hypochondrium bekommen, worauf tiefer Schmerz in dieser Gegend, Geschwulst und

Bauch-Wassersucht erfolgte. (Gattung 78 Phil. Nosographie.) Seit einigen Tagen Appetitverlust, freiwillige Ermüdung.

1*ter Tag der Krankheit.* Schauer am Rücken, Hitze und Schweiss; zu gleicher Zeit bitterer Mund, lebhafter Durst, Schmerzen in der Magengegend und in den Hypochondrien. Am folgenden Tage freiwilliges Erbrechen eines bittern Stoffes, Anfall.

4. Trockene Zunge, bräunlicht am Grunde; kleiner, häufiger Pulsschlag. Das Brechmittel bewirkte keine Ausleerung, seltener Urin. (*Getränke von Leinsaamen mit Salpeter.*)

6. Kein Anfall.

7. Leichte Ermattung, äusserst trockene Zunge, verminderter Durst, Schmerz in der Magengegend und den Hypochondrien, zusammengezogener Puls, lebhafte Hitze, häufiger Urin, Anschwellen der rechten Ohrendrüse, worauf man ein Kataplasma von Senf legte. (*Weinichtes Getränke.*)

8. Ausgezeichneteres Sinken der Kräfte, Unmöglichkeit die Zunge zu zeigen, beschwerliches Sprechen; Lippen und Zunge rusig, Puls sehr häufig und schwach. (*Am andern Tage Blasenpflaster an die Unterschenkel.*)

9. Die rechte Wange war angeschwollen, der Geschwulst der Ohrendrüsen wenig schmerz-

haft, die Wirkung der Blasenpflaster wenig merklich.

10. Verhärtung der Drüsengeschwulst, schwächerer Pulsschlag, Schläfrigkeit, häufiger Urin. (*Stärkendes Tränkchen, Julep mit Campher.*)

12. Ein wenig befeuchtete Zunge, leichteres Schlingen, weniger rufsige Zähne, einige blaue Flecken an der Ohrendrüse.

13. Die Geschwulst brach im Munde auf; aber die Härte derselben dauert fort.

14. Keine Eiterung, kaum fühlbarer Pulsschlag.

15. Kälte der Extremitäten, Röcheln, Tod.

1*ter Tag der Krankheit.* Angelika Agathe, 11 Jahre alt, bekam Frost, Kopfwehe, Eckel, Erbrechen.

2. Neigung zum Brechen, Anfall des Abends, Phantasiren in der Nacht. Mit den Stuhlgängen gab sie 13 weisse Würmer, einige Linien lang, von sich. An dem folgenden Tage hatte sie die nehmlichen Zufälle.

6. (*Eintritt in die Krankenstube, am vorigen Tage.*) Kopfwehe über den Augenhöhlen, weisslichte Zunge, Durst, lebhafte Wärme der Haut, voller, häufiger Puls; anomalischer Ausschlag am Gesicht und Rumpf. Man gab ein Brechmittel, welches Erbrechen bewirkte; aber ohne Ab-

gang von Würmern. Unruhige Nacht, Phantasiren.

7. Bläsle des Ausschlages, Nasenbluten, Irrereden während des Anfalls, häufiger Puls, lebhafte Hitze. (Gerstendecoct mit Sauerhonig, Wein.) An den folgenden Tagen verband sich noch Schlummersucht mit den andern Zufällen.

12. Seit gestern hatten sich die Gesichtszüge entstellt, Irrereden, Murmeln, anfangende Hinfälligkeit der Kräfte, am Grund braune Zunge, Schmerz und Empfindlichkeit des rechten Hypochondriums, schwacher, häufiger Puls; Anfall alle Abende, Irrereden in der Nacht.

13. Stupor, Schläfrigkeit, verfallene Gesichtszüge, Vergessenheit die Zunge zurükzuziehen. (*Blasenpflaster an die Unterschenkel. Stärkendes Tränkchen, Gerstenwasser mit Essigsyrup.*)

14. Dürre, am Grund braune Zunge; zusammengezogener kleiner, häufigerer Pulsschlag; 3 reichliche, stinkende Stuhlgänge in der Nacht.

15. Nachlass aller Zufälle, etwas feuchte, weniger braune Zunge, leichter Anfall, Irrereden von kurzer Dauer, Empfindlichkeit der Blasenpflasterwunden.

16. Besseres Aussehen des Gesichts, rothe, feuchte Zunge; weder Anfall noch Irrereden, Rükkehr der Muskularkräfte, weniger häufiger, mehr erhobner Pulsschlag, Taubheit.

18. Rükkehr der Esluft und des Schlafes; auf allen Seiten leichte Lage, (Decubitus) Apyrexie. Die Genesung ging vermittelst der Diät ihren Gang fort; nach und nach verminderte sich auch die Taubheit.

26. Ausfluss von Eiter aus dem rechten Gehörgange.

38. Ein kaum merkliches Ausfliessen war nur noch übrig; leichtes Wahrnehmen der Töne. Völlige Gesundheit.

Vierte Art. *Faulichtes Schleimfieber.* (Stoll.)

Genofeva Chapelle, 9 Iahre alt, war seit einigen Tagen in einem ungewissen Zustande der Gesundheit.

1*ter Tag der Krankheit.* Leichter Frost, mit darauf folgender Hitze, sehr gefärbtes Gesicht, Kopfwehe, weisser Beleg der Zunge, kleiner Puls, Anfall am Abend.

3. Bitterer Mund, Eckel, Gefühl von Schwere in der Magengegend, Leibesverstopfung.

4. Die Kranke gab einen Wurm durch den Mund von sich.

7. Schläfrigkeit, Hinfälligkeit, entstellte Gesichtszüge; trübe, weinende Augen; rufsige Lippen und Zunge, lebhafter Durst, gespannter, schmerzhafter Unterleib, schneller Puls.

9. Schlafsüchtiger Zustand, starre Blicke, häufiger und heller Urin.

10. Geringere Hinfälligkeit. Haut und Zunge sind leicht befeuchtet, der Puls erhoben; Anfall mit darauf folgendem reichlichen Schweifs, häufigem dicken stinkenden Urin, hartnäckige Leibesverstopfung. Ein Wurm ging durch den After ab.

11. Sehr häufige Stuhlausleerungen, weicher, weniger empfindlicher Unterleib; voller Puls, ziemlich ruhige Nacht. (*Man gab ein Brechtränkchen.*)

12. Sehr merkliches Besserbefinden, Fortdauer der Stuhlausleerungen, weniger belegte Zunge, Schläfrigkeit während des Anfalls.

13. Ausbruch von Schwämmchen am Zahnfleisch, welche sich an den folgenden Tagen über die Lippen verbreiteten.

17. Röthe, schmerzhaftes Anschwellen des Lippenbändchens. Troz den häufigen Einspritzungen von Weineffig, offenbarte sich Brand. Die Salzsäure konnte seine Fortschritte nicht aufhalten.

18. Der Brand hatte schon $\frac{2}{3}$ der Unterlippe eingenommen, die Backe der entgegengesezten Seite war roth, prall und schmerzhaft. (*Chinawein.*)

19. Konvulsivische Bewegungen der Hände, Wassergeschwulst des Gesichts.

22. Der Brand nahm nun auch die linke Wange ein. Die Ränder der Wunde waren angeſchwollen, roth und hart. Die folgenden Tage breitete ſich der Brand faſt über das ganze Geſicht aus; das linke Auge war angeſchwollen.

Endlich am 29. Tage der Krankheit, den 16ten ſeit dem Ausbruch der Schwämmchen, unterlag dieſe junge Kranke.

Zehnte Gattung. *Nachlaſſendes Faulfieber.*

Erſte Art. (*S. die ſynoptiſche Tabelle.*)

Eine Frau von 61 Iahren, an geiſtige Getränke gewöhnt, ergab ſich öfters den Ausſchweifungen der Unmäſsigkeit. Seit mehreren Iahren hatte ſie einen chroniſchen Katarrh. Den 13. Germinal kam ſie mit einer Lungenentzündung in die Krankenſtube. Den 22. ſchien die Kranke ſich der Geneſung zu nähern, und wurde dem Einfluſs einer ſtärkenden Diät überlaſſen. Die Kräfte ſtellten ſich ein, aber die Eſsluſt war gering, der Huſten ermattend. Alle Abende Fieber mit darauf folgendem Schweiſs. Den 10. Floreal bekam ſie, ohne offenbare Urſache, gegen den Abend, Froſt von 2 Stunden, heftiges Kopfwehe, und Hitze den übrigen Theil der Nacht hindurch, Durſt und etwas Schweiſs in der Frühe.

2ter Tag der Krankheit. Entkräftung, Kopfwehe, durch den Husten erregt, feuchte, am Grund gelbe Zunge, etwas Durst, leichter Schmerz in der Magengegend, häufiger Auswurf, Hitze der Haut, häufiger, unregelmäfsiger Pulsschlag, Anfall mit Frost von 3 Stunden, mehr Entkräftung, deutlichere gastrische Zufälle.

3. Ein Brechmittel bewirkte mehrere Stühle; Anfall, während desselben der Puls mehr unterdrükt war; fast keine gastrischen Zufälle.

4. Verfall der Kräfte und der Gesichtszüge, Schläfrigkeit, häufiger, unregelmäfsiger, aussetzender Pulsschlag, Abweichen. *(Wermuthwein.)*

6. Vermehrte Schwäche, trockene Zunge, schmerzhafter Unterleib, gemäfsigter Durchfall, schwacher Puls, beschwerliches Athmen, besonders wenn die Kranke auf dem Rücken lag; der Anfall, der in den vorigen Tagen später kam, kam um 1 Uhr nach Mitternacht, und es folgte kein Schweifs darauf.

8. Rückenlage, trockene, dürre Zunge, stinkender Athem, Durst, trockene Haut; schwacher, häufiger, aussetzender Puls, Vermehrung des Durchfalls; kurzes, hohes Athmen, häufiger Husten, wenig Auswurf, Anfall. *(Chinawein, weinichtes Getränk.)*

9. Aeufserste Schwäche, Sprachlosigkeit, 2 schwärzlichte, unwillkührliche Stühle; Blasen-

pflaster. Anfall des Morgens, Paroxysmus des Abends, Röthe der Wangen, merkbares Zurükkehren der Empfindlichkeit, erhobener Puls.

10. Am Morgen Anfall; rufsige Zunge und Zähne, Beschwerden im Schlingen, beifsende Hitze, kleiner, häufiger Puls, bleiche Blasenpflaster-Wunden. (*Geistiges Melissenwasser, Chinawein am Abend.*) Anfall, matte, verstörte Augen, leichteres Schlingen, Irrereden, mehrere Stuhlgänge.

11. Anfall am Morgen, mit äufserster Schwäche, kleiner, schwacher Pulsschlag, Paroxysmus des Abends.

13. Das gelbe Aussehen ist stärker, kein Husten, schmerzhafter Unterleib, gröfsere Schwäche.

14. Sehr vermehrte Zufälle; der Anfall mit weniger Kälte als gewöhnlich; soporöser Zustand in der Nacht.

15. Rükkehr der Verstandesverrichtungen, aber mit Verwirrung; Anfall, sehr kleiner, häufiger regelmäfsiger Puls; Sprachlosigkeit, Verlust der Sinnenverrichtungen.

16. Kein Anfall, gelbere Farbe der Haut, unerträglicher Athem, tändelnde Hände; Röcheln, Kälte der Glieder, Tod.

18. *Leichenöffnung.* Fleischartige linke Lunge.

Eine Frau von 73 Iahren, ſtark und kräftig für ihr Alter, wurde ſeit den 23. bis zum 28. Thermidor, alle Morgen, mit Froſt und darauf folgender, ſehr lebhafter Hitze, welche bis zum Abend dauerte, befallen; kein Schweiſs. In der Nacht ſchlief ſie wie in geſunden Tagen.

5ter *Tag der Krankheit.* (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Gleicher Anfall, ſo wie in den folgenden Tagen.

6. Kopfwehe, Bitterkeit des Mundes, gelber Beleg der Zunge, Leibesverſtopfung. (*Glauberſalz in die Abkochung von Wegwarten.*)

7. 8. Trockene, bräunlicht belegte Zunge, unruhigere Nacht. (*Gerſtenwaſſer mit Sauerhonig.*)

12. Der Anfall kam früher während der Hitze; Schläfrigkeit, ſchwarze Kruſten, auf der Zunge und den Lippen; ſchwacher Puls, keine Apyrexie.

13. Gänzlicher Verluſt des Bewuſstſeyns, während des Anfalls; etwas Schweiſs.

18. Ohnmacht am Ende des Froſtes; nach dem Anfall blieb der Puls ſchwach, häufig; ſtarke Hitze der Haut. (*Bittere Biſſen, c) Wermuthwein.*)

c) Dieſe Biſſen (bolus) ſind gewöhnlich aus Tauſendgüldenkraut (Centaurium) und Kamillen zuſammengeſezt.

22. Waſſergeſchwulſt der Unterextremitäten, einige ſcorbutiſche Flecken.

26. Der Froſt fehlte, aber die Hitze dauerte ſeit 5 Uhr des Morgens bis an den Abend; das Oedema nahm zu. An den folgenden Tagen, feuchte Zunge, obgleich immer mit einem bräunlichten Beleg.

32. Weniger heftiger Anfall. Vermehrung der Waſſergeſchwulſt und der ſcorbutiſchen Flekken, ausgezeichneterer Nachlaſs. (*Rhabarberadecoct, antiſcorbutiſcher Syrup.*)

36. Der Anfall, welcher die Nacht anfing, kam erſt um 8 Uhr Morgens. Trockenheit der Zunge, ſchwärzlichter Beleg; häufiger, harter Puls, beiſsende Hitze der Haut.

39. Die Kranke ſchien ſich beſſer zu befinden; die Zunge war feucht, die Kräfte in einem beſſeren Zuſtand, Anfall. (*Stärkendes Tränkchen.*)

41. Am Abend Anfall, ſehr lebhafte Hitze, Irrereden in der Nacht, kein Schweiſs.

45. Hinfälligkeit, kleiner, unregelmäſsiger Puls, Tod.

Die Leichenöffnung zeigte nichts beſonderes.

Fünfte Ordnung.

Fieber mit Nervenunordnungen. Febres atacticae.

(*Bösartige Fieber, Nervenfieber, Febres nervosae.*)

Eilfte Gattung. *Einzelnes ataktisches Fieber.*

Erste Art. *Bösartiges Fieber.* (Selle.)

Ein Zögling der Arzneikunde, 26 Jahre alt, hatte sich während des Winters mit dem anhaltendsten Fleisse dem Studium der Medizin gewidmet, besuchte die Spitäler und die Vorlesungen; einige Verdrüfslichkeiten vereinigten sich mit diesen Krankheits-Ursachen. Seit 2 Monathen empfand er Kopfwehe, Eckel, Neigung zum Schlaf nach der Mahlzeit.

1*ter Tag der Krankheit.* Abwechslungen von Frost und Hitze, leichtes Fieber, Verstopfung der Nase.

3. Häufiges Nasenbluten. Des andern Tages bewirkte ein Gran Brechweinstein gallichtes Erbrechen.

9. Traurigkeit, Verdrüfslichkeit, Verwirrung in den Ideen, häufiger Pulsschlag, Vorgefühl des nahe bevorstehenden Todes. Auf einmal tiefe Schlaffucht, fast erloschene Empfindlichkeit, dürre, brennende Haut, Zusammenziehung der

Muskeln der Unterkinnlade. (*Blasenpflaster an die Unterschenkel.*)

10. Stilles Irrereden, fixe oder verschlossene Augen, abwechselnd schwacher, unterdrükter, natürlicher, starker, harter Puls; unordentliche, brennende Hitze, bald natürliches, bald schnelles Athemhohlen.

11. Stilles Irrereden, Gefühllosigkeit oder vielmehr völlige Gefühllosigkeit; trübe, erloschene Augen mit äusserster Empfindlichkeit; bald rothe, bald blasse Gesichtsfarbe.

12. Ruhe am Morgen, Unruhe, am Abend schlafsüchtige Affection. (*Einige Tropfen Ammoniak unter das Wasser.*)

13. Zittern der Hände, der Lippen, Sehnenspringen, Flockenlesen, beschwerliches oder leichtes Schlingen.

14. Brandiger Schorf der Blasenpflasterwunden, bleiches, bleifärbiges Gesicht, Kälte der Gliedmasen, Sprachlosigkeit, kalte, örtliche Schweisse, Tod.

Ein Zögling von 25 Jahren, seit langer Zeit kränklich, hatte sich mit anatomischen Arbeiten beschäftiget. Im Anfang des Frühlings drückende Kopfschmerzen, freiwillige Ermüdung, Gleichgültigkeit, Verlust des Appetits; endlich bekam er Erbrechen, welches sich vermehrte im Augen-

blik, als er die sanftesten Getränke wieder von sich gab. Diese Zufälle waren ohne Fieber, und mit Neigung zum Schlaf begleitet. Er nahm ein Brechmittel, welches gallichtes Erbrechen bewirkte. Abends fiel er in einen Zustand von Schlafsucht, wovon er nur erwachte, um sogleich wieder in Schlaf zu fallen.

4ter Tag der Krankheit. Tiefere Schlafsucht; die Bewegung der Muskeln und die Empfindlichkeit wurden undeutlich; Irrereden, die Speichelröhre von einer auszeichnenden Empfindlichkeit, Schluchsen, Knirschen der Zähne, Sprachlosigkeit, Schlafsucht (*Coma*); Verschwinden des Gesichts und des Gehöres, so dafs er nicht mehr den Eindruk des lebhaftesten Lichtes, des stärksten Geräusches zu empfinden, schien.

5. Bald starker, bald schwacher, immer häufiger Pulsschlag; Tetanus, Rükkehr des Schluchsens, Mückenhaschen, klebrichte, partielle Schweisse. (*Am andern Tage Blasenpflaster an die Schenkel.*)

7. Gestern schien er etwas mehr Empfindlichkeit zu äussern. Matte Augen, offener Mund, rufsiger Beleg der Zunge und der Zähne, schwacher, kleiner, häufiger Pulsschlag; schnelles Athmen, Tod.

8ter Tag der Krankheit. Ein junger Mann

von 20 Jahren, von einer durch Luftſeuche und Verdruſs verderbten Leibesbeſchaffenheit, klagte, nach einem Uebelbefinden von einigen Tagen über freiwillige Ermüdung, Appetitverluſt, mit darauf folgendem heftigen Fieber. Kopfwehe, Abgeſchlagenheit, Beängſtigung, Abweichen, welches durch den Gebrauch von abführenden Mitteln, vermehrt wurde.

2. 3. Die Zufälle verſchlimmern ſich; es zeigt ſich Irrereden.

4. Entſtellung der Geſichtszüge, verwirrte Mienen, etwas Harthörigkeit, dummes Lachen, Verſtandesverwirrung. Abends abwechſelnd Betäubung und ſehr unruhiges Irrereden.

5. Das Geſicht iſt mehr eingefallen, das Ausſehen traurig, die Zähne ruſsig, der Athem ſtinkend, die Zunge zitternd, (der Durchfall hörte troz des Gebrauchs der Abführmittel auf); bald trockene, bald mit Schweiſs bedekte Haut. Am Abend war das Geſicht miſsfärbig (*livide*), abwechſelnd Betäubung und Schlummerſucht (*Coma vigil*); häufiger, ſchwacher Pulsſchlag; beſchwerliches Schlingen.

6. Unmöglichkeit die Töne zu artikuliren, leiſes oder ſehr unruhiges Irrereden, häufige Veränderungen des Pulsſchlags, krampfhaftes Zittern des Rumpfes.

7. Bald leichtes, bald unmögliches Schlin-

gen; unordentlicher Puls und Hitze, klebrichte, örtliche Schweifse, tiefe Schlaffucht (*Carus*), Tod.

Maria Audan, Wittwe, Gärtnerin, 67 Jahre alt, wohnte seit 3 Jahren in der Salpetriere.

1*ter Tag der Krankheit.* Um Mittag Frost, starkes Fieber mit Irrereden, Durst mit darauf folgender grofser Entkräftung. Des andern Tages hatte sie 2 Exacerbationen.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Während der Exacerbation in der Frühe, lebhafte Gesichtsfarbe, starrer, glänzender Blick, runzlichte Zunge, etwas rufsig am Grund, langsames Schlingen, Spannen des Unterleibs, grofses Athemholen, voller, erhobener, häufiger Pulsschlag; unwillkührliches Bewegen des Arms, grofse Unruhe, leichenartiger Geruch, häufiger Schweifs, am Ende des Anfalls klebrig: Der Anfall in der Nacht war mit sehr heftigem Irrereden begleitet.

5. Empfindlicheres Gesicht beim Eindruk des Lichts, seufzendes Athemholen, minder erhobener Puls.

6. Lähmung der Augenlieder, starker Durchfall, Hinfälligkeit, schneller Pulsschlag; Tod am Morgen beym Anfang des Paroxysm.

Tancque, 44 Jahre alt, litt seit 2 Jahren an einer Hemiplexie, als Folge von Convulsionen,

durch einen Schrecken verurſacht. Sie legte ſich bei ſehr gutem Wohlbefinden ſchlafen.

1*ter Tag der Krankheit.* Um 3 Uhr des Morgens hörten ſie die Nachbarn kläglich ſchreien. Alle Glieder waren in Konvulſionen, fruchtloſes Beſtreben die Töne zu articuliren. Nachmittags, überraſchte man ſie, als ſie eben ihre Excremente verſchlang; ſeufzendes Athemhohlen die ganze Nacht hindurch.

2. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Gefärbtes Geſicht, verwirrter Blik, kleiner, häufiger, unter dem Finger verſchwindender Pulsſchlag; in andern Augenblicken, ſtark und erhoben; convulſiviſche Bewegungen der Unterextremitäten, beſonders der rechten (gelähmten) Seite, öfteres Zittern, weiſse, feuchte, an den Rändern rothe Zunge. (*Blaſenpflaſter im Nacken, ſtärkendes Tränkchen, weinichtes Getränk.*)

3. Tod um 6 Uhr in der Frühe.

Leichenöffnung. Seröſe Ergieſsung in der linken Gehirnhöhle, in der rechten war ſie ſtärker. Die andern Höhlen zeigten nichts bemerkenswerthes.

Zweite Art. *Ataktiſches Fieber mit Entzündungszufällen.*

Guerin, 75 Iahre alt, kam den erſten Frimaire, 9. in die Krankenſtube und klagte über

Unverdaulichkeit, die 3 Tage lang, sehr häufige Ausleerungen nach oben und nach unten verursacht hatte.

4*ter Tag der Krankheit.* Die gastrischen Zufälle bestimmten den Gebrauch eines Brechmittels, das Brechen und reichliche Stühle bewirkte. (*Ein Gran Brechweinstein.*)

9. Leicht gefärbtes Angesicht, Zustand von Stupor. Nach ihrer Aeusserung befand sich die Kranke wohl. Beklemmung, kurzes Athemholen, scharfe Stimme, Neigung zum Husten, ziemlich starker, häufiger Puls; bald Rückenlage, bald Hin- und Herwerfen, besonders der Unterextremitäten, die man anbinden mufste; öfteres Schreien.

10. Weniger lebhafte Gesichtsfarbe, unzusammenhängende Antworten. Abends Röthe der einen Wange, die Gliedmafsen der Füfse waren kälter als die übrigen Theile des Körpers, der Rumpf mit einem klebrichten, häufigen, warmen Schweifs, bedekt.

11. Glänzende Augen mit veränderlicher Empfindlichkeit, erschlaffte Glieder, zu Zeiten Convulsionen; Zusammenziehen der Gesichtsmuskeln, sehr lebhafte Hitze am rechten Arm und Rumpf derselben Seite; in andern Augenblicken, Schweifs, Neigung zum Husten, selteneres

Bayerische Staatsbibliothek München

Schreien, in den Mund zurükgeſchlagene Zunge, voll Schleim, Röcheln.

12. Lähmung der oberen Gliedmaſsen, tändelnde Hände, des Morgens ziemlich ſtarker, des Abends kleiner, ſchneller Pulsſchlag, Stimmverluſt, Tod in der Nacht.

Leichenöffnung. Die harte Hirnhaut war dik und undurchſichtig; unter dem andern Theile der 2 Gehirnlappen war eine, dem Firniſs ähnliche verdikte Subſtanz ausgeſchwizt und in den Seitengehirnhöhlen eine beträchtliche Ergieſsung; alle Blutgefäſse waren ſehr angefüllt; dieſes Organ hatte eine beſondere Konſiſtenz erlangt; das Rippenfell zeigte an ſeinem obern Theile eine eiterartige Ausſchwitzung; die 2 obern Drittheile der linken Lunge waren fleiſchartig.

Dritte Art. *Gehirnfieber. (Fièvre cerebrale.)*

Eine Frau von 70 Iahren, wohnte ſeit einiger Zeit in der Salpetriere. Als ſie einſt Abends, bei regneriſchem Wetter, zurükkehrte, wurde ſie mit leichtem Froſt, worauf Hitze und Verſtopfung folgte, befallen; dieſer Zuſtand dauerte einige Tage hindurch.

5*ter Tag der Krankheit.* (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Häufiger, erhobener Puls, (ziemlich deutliche gaſtriſche Zufälle) blaſſes Geſicht,

trübe Augen, Schläfrigkeit, unwillkührliche Stühle, verwirrte Antworten.

7. Abwechselnd Schläfrigkeit und leises Irrereden; starker, krampfhafter Puls.

8. Merklicher Nachlass, heftiger Anfall, während desselben war das Gesicht braunroth, angeschwollen, thränende Augen; starker, aussetzender Puls. (*Blasenpflaster an die Schenkel, Senfumschlag an die Füsse, Wein mit China.*)

9. Auf den Anfall folgte eine grösere Schläfrigkeit, anfangende Sprachlosigkeit, röchelndes Athemhohlen.

12. Schwacher, unregelmäsiger, zusammengezogener Puls; tiefe Schlafsucht; convulsivische Bewegungen, vorzüglich der Gesichtsmuskeln.

13. Schlafsucht (*Coma*); röchelndes Athemhohlen, beschwerliches Schlingen.

14. Völlige Sprachlosigkeit.

15. Tod.

Leichenöffnung. Beträchtliche Ergiesung in der rechten Seitengehirnhöhle, die eine grosse Ausdehnung erlangt hatte; ihre Wände waren sehr verdünnt; Anhäufung von seröser Feuchtigkeit in den Gruben des Schädelgrundes der Schläf- und Hinterhauptsbeine.

Poujet, von 71 Iahren, war seit langer Zeit mit dem Podagra behaftet; seit einem Iahr verliefs sie ihr Bette nicht mehr; seit 19 Tagen lag sie an einer halbseitigen Lähmung mit einer hartnäckigen Leibesverstopfung darnieder.

1*ter Tag der Krankheit.* Unmöglichkeit deutlich zu sprechen. Am 2ten völlige Sprachlosigkeit; sie wurde in die Krankenstube gebracht.

2. Stupor, etwas tändelnde Hände, Catalepsie; der Kopf und die Glieder blieben einige Zeit in der Lage, die man ihnen gab. Tetanusartige Steife des ganzen Arms; Abends Paroxysmus, mit einer rothbraunen Gesichtsfarbe. Der Pulsschag hart und häufig; des andern Tages seufzendes Athemholen; tändelnde Hände, sehr starkes Kopfwehe. Der Sinn des Gehörs war, die ganze Krankheit hindurch, von ausgezeichneter Empfindlichkeit. (*Emetisirtes Getränke.*)

3. Stupider Blik, unordentliche (*anomalie*) Hitze, anfangender Opisthotonus; der Senfumschlag, der keine Wirkung hervorgebracht hatte, wurde erneuert.

4. Erloschener Blik, bräunliche Gesichtsfarbe, veränderlicher Puls, fehr schwacher Anfall: die Verstopfung dauerte fort. (*Blasenpflaster an die Waden, Iulep mit Campher, Wein.*)

5. Schluchsen, erhobener Pulsschlag; des Morgens sprach die Kranke; Abends Stimmver-

luft, vermehrter Stupor, der Puls wurde klein und häufig. (*Einreibungen von Campherliniment in das Rükgrat.*)

6. Blindheit des linken Auges, veränderliche Hitze, Gefühllosigkeit.

7. Alle Zufälle verschlimmerten sich am Abend, mit etwas unruhigem Irrereden. Des andern Tages war der Puls stark und unregelmäsig. (*Blasenpflaster im Nacken.*)

8. Seufzendes Athemhohlen, regelmäsiger Puls. (*Sauerhonig, geistiges Melissenwasser.*)

9. Entstellte Gesichtszüge, häufiges Seufzen; die tetanusartige Steife verlohr sich; kleiner, schneller Puls, kein Harnen, Stimmverlust.

Tod in der Nacht vom 9. auf dem 10.

Leichenöffnung. Die Gehirnhöhlen waren erweitert und mit einer grosen Menge seröser Feuchtigkeit erfüllt. Der linke Grimmdarm war sonderbar verkürzt, was die hartnäckige Leibesverstopfung, womit die Kranke, die ganze Krankheit hindurch, gequält war, aufklärte.

Die Frau Karman, 70 Iahre alt, krank seit dem 3. Brumaire, wurde den 6. mit einem Schlagfluss befallen, wie die Krankenwärterinnen sagten.

6ter Tag der Krankheit. Kopfwehe, stupider, starrer Blik, wenn man mit ihr spricht, Anstrengung zu antworten, langsames Antworten,

aber mitunter ziemlich richtig, Empfindlichkeit der Magengegend und des Unterleibs, natürliche Wärme und Pulsschlag, Flockenlesen, Hin- und Herwerfen.

7. Man musste sie anbinden; leises Irrereden, Schläfrigkeit; um 2 Uhr dunkel violettes Gesicht, unwillkührliches Harnen, trockene, braune Zunge, natürliche Empfindlichkeit. (*Wein.*)

9. Anfall um 2 Uhr, durch Röthe des Gesichts sich auszeichnend, Hitze, stärkere Unempfindlichkeit, stärkerer Pulsschlag.

10. Sehr starker schlafsüchtiger Zustand, geschlossene Augenlieder, offener Mund, nach der rechten Seite gekehrt, Zusammenziehung der Halsmuskeln, die den Kopf rechts zog; schwacher, aber ziemlich regelmäfsiger Pulsschlag. (*Ein Gran Brechweinstein unter dem Getränk.*)

11. Unregelmäfsige Hitze, Zusammenziehung der Gesichtsmuskeln.

12. Klebrichte, sehr stinkende Schweisse; bald darauf brennende, dürre Haut; feuchtere Zunge, natürlicher Pulsschlag, leichteres Sprechen.

16. Sehr starke Schlafsucht, schwacher, häufiger Puls. (*Blasenpflaster im Nacken.*)

17. Entstelltere Gesichtszüge, erhobener Puls, die Kranke schien sich besser zu befinden.

19. Schlafsucht, (*Carus.*) Sprachlosigkeit, kein ausgezeichneter Anfall; klebrichte Schweisse,

grofses, schnelles Athemhohlen, Tod am 22ten. Die Leiche wurde nicht geöffnet.

Die Frau Bodin, 70 Iahre alt, mit einer schleimichten Leibesbeschaffenheit, hatte sehr viel Aerger ausgestanden. Seit langer Zeit war sie hypochondrisch, traurig, tiefsinnig, still, suchte die Einsamkeit und weinte ohne Anlafs. Den 28. Vendemiaire fiel sie in eine Ohnmacht von 2 Stunden, worauf Betäubung und eine Art von Niedergeschlagenheit folgte. Am andern Tage wurde sie in die Krankenstube gebracht; sie klagte über Schwere des Kopfs; die folgenden Tage brachte sie in Traurigkeit und öfterm Seufzen zu, vergofs Thränen, hatte aber aufserdem guten Appetit.

Man verordnete ihr 1 Gran Brechweinstein; am andern Tage Glauberfalz in einem Wegwartendecoct, worauf mehrere Stuhlgänge erfolgten.

1ter Tag der Krankheit. Anfall gegen 2 Uhr Nachmittags.

2. Unempfindlichkeit während des Anfalls, violettrothes Gesicht, Trägheit der Sinne, ungleiche Vertheilung der Wärme, Unmöglichkeit zu sprechen und Flüssigkeiten zu schlingen; ein der Schlafsucht naher Zustand, tetanusartige Steife des rechten Arms; schwacher aussetzender Puls, Klopfen der Halsarterien. (*Um 10. Blasenpflaster im Nacken; Wein.*)

5. Weniger heftige Zufälle; die Kranke ſprach etwas; das Schlingen war leichter; ſie konnte die Zunge herausſtrecken, die in der Mitte braun und an den Rändern roth und dürr war; der Athem war ſehr übelriechend, der Puls voller und die Gegend des Steifsbeins wund.

8. Die Zunge war feucht; das Glauberſalz, welches man ihr in der Nacht gegeben hatte, bewirkte an dieſem Tage mehrere Stühle; der Anfall zeigte, auſſer den vorhergegangenen Zufällen, auffallende Abweichungen, (*Anomalies.*) Der linke Arm war ſteifer als der rechte; die Wärme und ſelbſt die Empfindlichkeit waren an der rechten Seite des Rumpfs geringer als an der linken; ſehr unregelmäſsiger, beſtändig ſchwacher, häufiger, ſelten ausſetzender Pulsſchlag.

9. Wärme und Empfindlichkeit waren natürlich; leichter Anfall von Hemiplegie an der rechten Seite, Sehnenſpringen der linken Hand; Abends war die Lähmung des rechten Arms vollkommen; die Kranke konnte ſich nicht mehr in ihrem Bette bewegen. Die Blaſenpflaſterwunde roch ſehr übel. (*Wiederhohltes Blaſenpflaſter an die Unterſchenkel.*)

14. Trockenheit der Zunge, ausgezeichnetere Schläfrigkeit; der ganze Rumpf hatte, ſo wie der linke Arm, eine tetanusartige Steife; der rech-

te Arm aber war gelähmt. Der Anfall erfolgte in der Nacht. (*Glauberſalz im Clyſtier.*)

16. Faſt erloſchene Empfindlichkeit; abwechſelnde Zuſammenziehung der Geſichts- und Halsmuskeln, die den Kopf nach der rechten Schulter hin, niederzogen; Erſchlaffung dieſer Muskeln; tiefe Schlaffucht, durch Aechzen und Seufzen unterbrochen: des andern Tags bemerkte man keinen Anfall; erdartiger Geruch. (*Brandflecken der Blaſenpflaſterwunden an den Unterſchenkeln und am Steißbein; die wiederhohlten Senfumſchläge trennten die Oberhaut der ganzen Fußſohle; Einreibungen des ganzen Rükgrats.*)

17. Sprachloſigkeit, kleiner, harter, häufiger, zuſammengezogener Pulsſchlag; häufige, unwillkührliche Stühle.

20. Konvulſiviſches Zittern des ganzen Rumpfs, zuweilen Schauder, bräunliches Geſicht, hohes, häufiges Athemhohlen, klebrichte, ſtinkende Ausdünſtung, unmögliches Schlingen, Sehnenhüpfen, leichtes Röcheln.

21. Entſtelltes, bleifarbenes Geſicht, kaum fühlbarer Pulsſchlag; um 5 Uhr Trismus, Erſchlaffung aller Glieder, brennende Hitze, Tod um 7 Uhr.

Leichenöffnung. Die Gefäſse der Häute und der Subſtanz des Gehirns waren ſehr angefüllt; das Gehirnmark von einer ſtärkern Konſiſtenz als

gewöhnlich; die Seitengehirnhöhlen enthielten, jede ohngefähr 6 Loth seröser Feuchtigkeit; im Herzen fand man eine gallertartige Verwachsung.

Margaretha Adry, 75 Iahre alt, wurde zum stenmal wahnsinnig. Dieser Rükfall wurde durch das Verbot aus dem Spital zu gehen, verursacht. Den Wahnsinn ausgenommen, schien sie sich wohl zu befinden. Man führte sie in die Krankenstube am andern Tage.

1*ter Tag der Krankheit.* Die lärmende Schwazhaftigkeit war vermindert, sie sprach blos verwirrt; Absonderung schleimichter Materie, die aus dem Munde flos; die Unruhe flieg aufs äusserste; man legte ihr das Camisol an.

2. Gänzlicher Verlust des Bewusstseins, Zusammenziehung des Halses und des Gesichts, convulsivische Bewegungen der Glieder, offene, etwas bewegliche, manchmal unempfindliche Augen. (*Blasenpflaster im Nacken.*)

3. Rückenlage, Schläfrigkeit, tiefes Athemhohlen, Schluchsen, ausgezeichnete Empfindlichkeit, unregelmäsige Wärme, unruhige Nacht, Schreien.

In den folgenden Tagen befand sie sich merklich besser; die Wunden der Blasenpflaster waren bleich, stinkend; und die Minen verwirrt. Den 9. zeigte das Schulterblatt eine auffallende Empfind-

lichkeit bei der geringsten Berührung. (*Emetisir-tes Getränk.*)

10. Die Unruhe und die Geschwätzigkeit kamen wieder, wie in den ersten Tagen.

15. Zähnknirschen, schwächerer, zusammengezogener Puls.

17. Die Kranke hatte eine stinkende, gleichsam cadaveröse Ausdünstung, so wie die Blasenpflasterstellen.

20. Brandiger Schorf der Blasenpflasterwunden.

21. Stupor, völliger Verlust der Sinne, Stummheit, unregelmäfsige Hitze, erloschene Empfindlichkeit, Tod.

Leichenöffnung. Die Gefäfse der harten Hirnhaut waren wie eingesprizt; die Substanz des Gehirns von einer Consistenz, als wenn sie in Alkohol eingeweicht worden wäre; an dem obern Theile der linken Halbkugel eine kleine Vereiterung; die Seitengehirnhöhlen erweitert und mit einer lymphatischen Flüssigkeit angefüllt, die in der linken Höhle mit mehr Blut gefärbt war; die vordere Oeffnung der dritten Gehirnhöhle war sehr erweitert; diese so wie die vierte Höhle war sehr ausgedehnt; im Grund der Hirnschale befand sich viel röthliche, seröse Feuchtigkeit.

Das Weib Laurent, 72 Jahre alt, durch

Arbeit geschwächt, wohnte seit langer Zeit in der Salpetriere.

Im Anfang des Frühlings, im Jahr 7, wurde sie mit leichtem Frost befallen, worauf Neigung zum Brechen folgte; Hitze, Kopfwehe, Ermattung.

4*ter Tag der Krankheit.* Starker, langsamer, etwas aussetzender Pulsschlag; beschwerliches Athemhohlen, beim Licht sehr empfindliche Augen mit fast immer geschlossenen Augenliedern; trockene, schwarze Zunge; heftiger Anfall, mit darauf folgender, durch leichtes Phantasiren unterbrochener Schläfrigkeit.

9. Schwacher, unregelmäfsiger Puls; röchelndes Athemhohlen; sehr harter, voller, selten aussetzender Puls, während des Anfalls.

10. Schlafsüchtiger Zustand, der bis zum 13ten Tag fortwährte.

13. Tod.

Leichenöffnung. Lymphatische Ergiefsung in den Seitengehirnhöhlen.

Ein Kind von $3\frac{1}{2}$ Jahren, mit Sorgfalt erzogen, und von einer starken Leibesbeschaffenheit, empfand beim Anfange des Frühlings ein leichtes Frösteln, mit Eckel verbunden. In den folgenden 3 Tagen: Zuckungen und abwechselnd Hitze und

Froſt. Die Nacht brachte es ſchlaflos zu und ſchrie öfters.

4ter Tag der Krankheit. Beſtürzter Blik, Betäubung, Bläſſe oder Röthe des Geſichts, weiſslichte Zunge, lebhafter Durſt, harter, häufiger Pulsſchlag; trockene, brennende Haut; Verſtopfung. Der Puls behielt während des Anfalls ſeine Völle.

6. Anhaltende Schläfrigkeit, ſchwacher, unregelmäſsiger Puls; Zähnknirſchen, ſtärkere Convulſionen, ſehr ſchwieriges Athemhohlen und Schlingen, leichter Anfall.

8. 9. Kaum bemerkbarer Anfall.

10. Morgens feuchte Zunge. Tod um Mitternacht.

Leichenöffnung. Die Seitengehirnhöhlen waren erweitert, und jede enthielt wenigſtens 2 Loth ſeröſer Feuchtigkeit.

Ein kleines Mädchen, 5 Jahre alt, wohlgeſtaltet, mit einer mäſsigen ſtarken Leibesbeſchaffenheit, hatte im Anfange des Herbſtes einige Wechſelfieberanfälle: ſeitdem war ihre Geſundheit wankend. Sie wurde ſehr empfindlich für die Kälte und hatte eine ſtarke Neigung beſtändig zu ſchlafen.

Am Ende des Winters, wurde ſie mit leichtem Froſt und darauf folgender Hitze und Schläfrigkeit befallen.

2ter *Tag der Krankheit.* Petechien, den Flohstichen ähnlich.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Wilde Blicke, sehr erweiterter Augenstern, beständige Schläfrigkeit, voller, wenig von dem gesunden Zustande abweichender Puls; etwas zahlreichere Petechien.

An den folgenden Tagen: konvulsivische Bewegungen, Zusammenklemmung der Kinnladen, tetanusartige Steife der Halsmuskeln. Der Puls wurde nach und nach schwächer.

7. Tod.

Leichenöffnung. Beträchtliche Lymphergiessung in der linken Seitengehirnhöhle.

Eine Frau, 72 Jahre alt, niedergebeugt vom Kummer, durch den Verlust ihres Vermögens und die Nothwendigkeit in die Salpetriere ihre Zuflucht zu nehmen, that des andern Tages einen leichten Fall.

1ter *Tag der Krankheit.* Frost, Schmerz in der Magengegend, Bitterkeit im Munde, schleimichter Beleg der Zunge, Eckel, Durst, harter, häufiger Pulsschlag; Abends Anfall.

4. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Dieselben Zufälle. Das Brechtränkchen bewirkte einige Stühle ohne Erleichterung.

7. Verschwinden der gastrischen Zufälle;

Morgens und Abends Anfall, Unempfindlichkeit, voller, häufiger Pulsſchlag.

8. Anhaltende Schläfrigkeit, zuſammengezogener, häufiger Pulsſchlag: 2 Anfälle. Während des Anfalls am Abend, Durchfall, der die folgenden Tage anhielt.

9. Während der Anfälle, violettrothes Geſicht, mäſsige Wärme, Beſchwerde im Schlingen. In der Nacht, abwechſelnd Schlaf und Aechzen. (*Chinawein. Blaſenpflaſter.*)

10. Weniger lebhaftes Geſicht; zuſammenhängendere Antworten. (*Weinichtes Getränk.*) In den folgenden Tagen dauerte der Nachlaſs fort; immer flüſsige, reichliche Stühle; empfindlicher Unterleib, harter und häufiger Pulsſchlag.

14. Merklichere Unregelmäſsigkeiten in der Aufeinanderfolge der Zufälle, Unempfindlichkeit oder unruhiges Irrereden, trockene, rauhe oder feuchte Zunge; mäſsiges Abweichen, flüchtiger Schweiſs.

15. Miſsfarbiges Geſicht, ſtilles Irrereden, unwillkührliches Weinen, kein ausgezeichneter Anfall. (*Blaſenpflaſter an die Unterſchenkel.*)

16. Stinkender Geruch, hippocratiſche Geſichtszüge, Tod.

Leichenöffnung. Am obern Theile des Gehirns fand man 2 Eindrücke, den einen zur rechten, den andern zur linken Seite des länglichten

Blutbehälters; sie waren 1½ Zoll lang, ½ Zoll breit und ohngefähr 6 Linien tief, und enthielten ohngefähr eine Unze lymphatischer Feuchtigkeit. Diese Ergiessung hatte sich zwischen den Hirnhäuten gebildet; die Convexität und die Windungen des Gehirns waren ebenfalls damit bedekt, so wie die Seitengehirnhöhlen davon angefüllt. In den Hinterhauptsgruben bemerkte man noch 3 Unzen dieser nemlichen, etwas mit Blut gefärbten, Feuchtigkeit.

Eine Frau, 63 Iahre alt, gequält von häuslichem Verdruss, ward schon vor einem Iahr gezwungen in die Salpetriere zu gehen.

Seit einigen Tagen war ihre Gesundheit schwankend.

1*ter Tag der Krankheit.* Auf einen leichten Fall, folgte Frösteln, Hitze, Irrereden.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Lebhafte Gesichtsfarbe, Hinfälligkeit, Irrereden, trügerische Vorstellungen über ihren Zustand; schwacher, ungleicher Puls, aber starke und regelmäfsige unwillkührliche Stuhlgänge. (*Blasenpflaster an die Beine.*)

7. Trismus, sehr beschwerliches Schlingen; starre, weinende Augen, Unregelmäfsigkeiten (Anomalies) des Pulses, mäfsige Wärme, Seh-

zenſpringen, Huſten ohne Auswurf. (*Julep mit Kampher, ſtärkende Arzneien.*)

9. Seit geſtern zeigte ſich ein Brand-Schorf am Heiligenbein; Schlafſucht, aus der man ſie nur mit Mühe erwecken konnte; Irrereden mit Hin- und Herwerfen. (Einiger Auswurf.)

10. Schläfrigkeit oder Irrereden; die Stühle unwillkührlich und eben ſo ſtinkend wie der Athem und die Ausdünſtung; Erſchrecken, aus Furcht ihren Mann, wie ſie glaubte, zu hören; Abends, ſehr ſtarker Mutterblutfluſs, mit darauf folgender äuſſerſter Schwäche.

11. Eiskalte Naſe, der übrige Theil des Körpers mäſsig warm; beinahe ſchlafſüchtiger Zuſtand; Aufhören des Blutfluſſes; ſchwacher, häufiger Puls; Sehnenhüpfen und Irrereden des Abends.

12. Dahinſinken der Kräfte; alle Exkretionen äuſſerſt ſtinkend; verſchloſſene, triefende Augen.

13. Tiefe Schlafſucht (Carus), unwillkührliche Stühle, die bis zum Tode fortdauerten. Die Wunde der Blaſenpflaſter faſt unempfindlich.

14. Groſses, häufiges Athemholen, Tod.

Leichenöffnung. Die Windungen und Höhlen des Gehirns waren mit einer lymphatiſchen Flüſſigkeit angepfropft; in den andern Höhlen der Eingeweide bemerkte man keine Veränderung.

Roch, 70 Jahre alt, kehrte Abends, bei einer regnerischen Witterung in die Salpetriere zurük. Frost, Hitze, Schmerz in der linken Seite der Brust. In den folgenden Tagen abwechselnd Hitze und Frost. Leibesverstopfung.

5*ter Tag der Krankheit.* Etwas Kopfweh, trockene Zunge, bitterer Mund, Durst, beschwertes Athemhohlen, Husten ohne Auswurf; mälsige Wärme, starker, voller häufiger Puls. Nachmittags, völliger Anfall der sich mit örtlichem sehr reichlichen Schweifse am Kopfe endigte.

6. Entfärbtes Gesicht, trübe Augen; Schwierigkeit die Töne zu artikuliren; das rechte Hypochondrium schmerzhaft, empfindlich; der Puls voll, aussetzend.

7. Schlaflucht, durch unruhige Träume unterbrochen; des Morgens schwacher Puls. Während des Anfalls, gefärbtes Gesicht, röchelndes Athemhohlen, starker, regelmäfsiger, krampfhafter Puls; der Husten und die gastrischen Zufälle hielten an.

9. Das emetisirte Getränk bewirkte einige Stühle. Anfang von Stummheit, leises Irrereden.

10. Matte, triefende Augen; Sprachlosigkeit, Verminderung der Empfindlichkeit, unwillkührliche Stuhlgänge. (*Blasenpflaster. Wein.*)

11. Leichter Nachlafs, brennender Durst.

unregelmäſsiger, ausſetzender Puls, mit ſehr häufiger Veränderlichkeit.

12. Schlaffucht (*Coma*), konvulſiviſche Bewegungen der Glieder und Geſichtsmuskeln; flüſſige, reichliche Stühle, bis zum lezten Tage der Krankheit.

13. Kein Anfall, tiefe Schlaffucht. (*Carus.*)

14. Oertlicher, klebrichter Schweiſs; äuſſerſte Beſchwerlichkeit zu ſchlingen.

15. Sehnenſpringen, ſtinkender Geruch, Tod.

Leichenöffnung. Lymphatiſche Ergieſsung in der rechten Seitengehirnhöhle. Dieſe Höhle war ſo ausgedehnt, daſs die hintere Wand kaum 2 Linien dick war; mit etwas blutgefärbte, lymphatiſche Ergieſsung in den Gruben des Schädelgrunds der Schlafbeine und des Hinterhauptbeins.

Maria Louiſe, 64 Iahre alt, mit einer ſtarken Leibesbeſchaffenheit. In ihrem 61ten Lebensjahre rührte ſie der Schlag, der ſich mit einer Hemiplexie der rechten Seite endigte. Vor 18 Monaten hatte ſie den 2ten Anfall. Seitdem befand ſie ſich wohl und aſs viel.

1*ter Tag der Krankheit.* Auf einmal verlohr ſie den Gebrauch ihrer Sinne und der willkührlichen Bewegung.

2. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Rückenlage, ſehr rothes Geſicht, beſonders der Wangen;

Stimmeverluft, Trismus, tetanusartige Zusammenziehung der Halsmuskeln der rechten Seite, und der Beugemuskeln der Vorderarme; beständige Bewegung der Finger und der Lippen, dünstende Wärme, etwas starker Puls. (*Blasenpflaster im Nacken.*) 3 Gran Brechweinstein bewirkte etwas Erbrechen und einige Stühle. Um 2 Uhr stärkere Röthe des Gesichts, blaulichte Wangen, heissere Haut; des Abends mindere Steife der Muskeln.

3. Schlummersucht, woraus man die Kranke nur durch starkes, lautes Zurufen erwecken konnte; dann öffnete sie die Augen, die starr und verstört waren, Wiederkehr der schnellen Bewegungen der Lippen und der Finger; Bestreben zu sprechen, Anfall des Nachmittags, sehr rothes Gesicht, tiefe Schlummersucht, lebhaftere Hitze der Haut, starker, harter, etwas häufiger Pulsschlag; starkes Klopfen der Halsschlagadern, gespannter, etwas aufgetriebener Unterleib. (*Stärkendes Tränkchen, Wein, Armiataufguss.*)

5. Leichter Nachlass. Die Kranke sprach einige Worte, sehr starker Anfall, sehr rothes Gesicht, scharlachrothe Wangen, blaue Nase, unordentliche oder gleichförmigvertheilte Wärme; harter, häufiger, manchmal schwacher Pulsschlag, Betäubung, Irrereden, unzusammenhängende Ideen, Einbildung über die Gefahr ihres Zustan-

des; einige ohne Urſache, hervorgebrachte Worte; ſchnelle Abwechslungen von Zuſammenziehung und Erſchlaffung der Hals- und Geſichtsmuskeln; reichliches Harnen, durchdringenderer Geruch als an den vorigen Tagen. (*Senfumſchläge.*)

6. Minder rothes Geſicht, freieres Sprechen, zuſammenhängendere Antworten, minder ſtarker, immer häufiger Pulsſchlag; während des Anfalls Flockenleſen oder Unbeweglichkeit der Hände, Verluſt des Gehörs und Sehens, tetanusartige Zuſammenziehung der Kaumuskeln, Sprachloſigkeit, unmögliches Schlingen.

7. Weinen, leichteres Schlingen, klebrichter Schweiſs im Geſicht; die linke Wange und Naſe ſehr kalt, obgleich ſehr roth, der übrige Theil des Geſichts brennend heiſs; kalte Hände; bald wenig abweichender, bald harter, ſchwacher, ſehr häufiger Pulsſchlag. (*Wiederholte Senfumſchläge.*)

9. Verfallenes miſsfarbenes Geſicht, ſehr gefärbte Wangen, manchmal kalte Glieder, Abends Zähneknirſchen, Schlafſucht, häufiger, unter dem Finger verſchwindender Pulsſchlag; häufiges Athemhohlen, reichliches Harnen, hartnäckige Leibesverſtopfung: übrigens dieſelbe Veränderlichkeit in den Zufällen; die nehmlichen Verordnungen.

10. Blaues Geſicht, triefende, halboffene

Augen; klebrichte, warme Haut; flinkender Geruch, weniger Wärme als in gesunden Zustande, hernach brennende trockene Hitze; schwacher Puls, lebhaftes Klopfen der Halsschlagadern; um 11 Uhr Schlafsucht, aus der nichts vermögend war, die Kranke zu erwecken; häufiges, kleines Athemhohlen; manchmal klagendes Schreien; Sehnenspringen; Abends erloschene Empfindlichkeit, Lähmung der Glieder, kaum fühlbarer Puls.

15. Tod um 4 Uhr in der Frühe.

Leichenöffnung. Das Gesicht behielt seine blaulichte Farbe. Einige scorbutische Flecken *d*) an den Vorderarmen.

Die Hirnhäute waren etwas an den Schädel angewachsen; ihre Gefäse strozten von Blut. Der rechte Lappen des Gehirns wurde durch einen senkrechten Einschnitt, an seiner Convexität geöffnet. Man fand in der Substanz des vordern Lappen viel geronnenes Blut, das sich bis

---

d) Dies waren wohl nichts anders als die sogenannten *Vibices*, die nicht selten bei dieser Art von Fiebern vorkommen und das Produkt der gesunkenen Lebenskraft sind. Diese Striemen, so wie die einzelnen Brandschorfen sind immer ein höherer Beweis der äussersten Bösartigkeit und Gefahr in nervösen Fiebern, wodurch sich diese der Natur der Pest nähern und zugleich den Brownschen Grundsaz bestätigen, dass die asthenischen Fieber nur der Intensität nach, sich unterscheiden.

zur Seitengehirnhöhle der nehmlichen Seite hin erſtrekte. Dieſer Blutklumpen konnte 6 Loth wiegen. Die Lippen der in das Gehirn gemachten Wunde hatten nur 3 bis 4 Linien in der Dicke, ſo daſs der vordere Lappen, in ſeinem Innern, eine Höhle von 1 Zoll im Durchmeſſer, bildete. Am linken Lappen des Gehirns zeigte ſich nichts beſonderes. Die Gefäſse des Schädelgrundes waren ſehr mit Blut angefüllt; das kleine Gehirn war weich, wie macerirt. In der Bruſt, ſo wie im Unterleib, nichts bemerkenswerthes. (Das Hymen war noch ganz unverlezt; die Gebährmutter war gröſſer, conſiſtenter und hatte ihre gewöhnliche Geſtalt verlohren.)

Vierte Art. *Gaſtriſches Nervenfieber.* (*Gaſtriſch-ataktiſches Fieber, Finke.*)

Chiquier, 17 Iahre alt, mit einer ſchwächlichen Conſtitution, ſehr fleiſsig im Studieren, hatte 2 Iahre lang ein Geſchwür am Unterſchenkel. Blieb er im Bette liegen, ſo fieng raſch die Vernarbung an; gieng er wieder an ſeine gewöhnliche Geſchäfte, ſo vergröſſerte ſich das Geſchwür. Seit einem Monat war er als Apotheker in der Sappiere angeſtellt; er empfand Uebelſein und Unluſt gegen ſeine gewöhnlichen Beſchäftigungen. In den 2 folgenden Tagen wurden die Zufälle ärger, der Kranke hatte traurige Vorgefühle.

1ter *Tag der Krankheit.* Froſt mit darauf folgendem anhaltenden Fieber, Schlafloſigkeit.

Ataktiſche Zufälle.	*Gaſtriſche Zufälle.*	*Gemeinſchaftliche Zufälle.*
3. Irrereden, Ohnmacht während der Nacht; Anfall mit heftigem Irrereden.	Kopfwehe über den Augenhöhlen; Verlangen nach ſauerlichten Getränken; voller, harter, häufiger Pulsſchlag.	Allgemeine Mattigkeit, Gliederſchmerz. (*Ein Gran Brechweinſtein.*)
4. Entfärbtes Geſicht, ſtilles Irrereden, Taubheit, groſse Unruhe beim Anfall.	Die nämlichen Zufälle, Schmerz in der Magengegend.	Trockene Zunge, brennende Hitze der Haut, geringes Naſenbluten.

In den folgenden Tagen Nachlaſs, faſt kein Kopfwehe, etwas Naſenbluten; Anfall des Morgens und Abends.

7. Flockenleſen, hartnäckige Leibesverſtopfung, weiſslich belegte Zunge, bitterer Mund. (*Emetiſirtes Getränk.*)

8. Convulſiviſche Bewegung der Glieder, der Geſichtsmuskeln; Kinnbackenkrampf.

9. Abwechſelnd ſtilles Irrereden und con-

vulsiviſche Bewegung; Flockenleſen; äuſſerſt ſchwacher Puls; einige brandige Punkte am Geſchwür des Unterſchenkels. (*Chinawein, geiſtiges Meliſſenwaſſer, Wein.*)

10. Verwirrter Blik, Taubheit, veränderte Stimme; unregelmäſsiger Puls; brandige Flecken am Fuſs: Abends war der ganze Fuſs brandig.

11. Umſchriebener Brand, etwas erhobener Puls, faſt gänzliches Aufhören der nervöſen Zufälle. Nur ein Anfall; etwas Schlaf.

12. Freier Gebrauch der Sinne und der Verſtandeskräfte; feuchte Zunge, etwas Eſsluſt.

13. Gelindes Abführmittel, Apyrexie; Geneſung. Man ſuchte nun den Kranken ganz wieder herzuſtellen, und ſeine Wunden zu vernarben, die ein Monat nachher faſt ganz geheilt waren.

Sechſte Art. *Faulichtes Nervenfieber.* (*Bösartiges Faulfieber. Pringle.*)

1ter Tag der Krankheit. Auguſta Petit, 14 Jahre alt, bekam eine Ohnmacht; Froſt, Kopfwehe, dieſelben Zufälle in den folgenden Tagen, Durchfall.

3. (*Eintritt in die Krankenſtube.*)

4. Veränderte Geſichtszüge, faſt verlohrne Stimme, Kopfwehe an der Stirne, Durſt, lebhafte Hitze der Haut, harter, häufiger Puls, flüchtiger Hautausſchlag; Leibſchmerzen, häufiges Ab-

weichen; unwillkührliches Harnen. *(Weinichtes Getränk.)*

5. Heftiger Anfall, Irrereden in der Nacht.

6. Rückenlage; aufgedunsenes, rothes Gesicht; Weinen, häufiges Athemhohlen, lebhafte Hitze, schwacher, häufiger Puls, beim Berühren empfindlicher Unterleib.

7. Convulsivische Bewegungen der Muskeln des Gesichts und der Glieder; etwas Blutverlust durch den Mund, schwarze, stinkende, unwillkührliche Stühle. *(Emetisirtes Getränke, Inlep mit Kampher, Blasenpflaster an die Unterschenkel.)*

10. Geringer Nachlass; empfindliche Hypochondrien, Verstopfung; brandige Schorf am Steissbein.

12. Leichteres Sprechen, seufzendes Athemhohlen; Irrereden, ächzendes Schreien während des Anfalls; etwas Schlaf; der Brandschorf greift um sich.

13. Feuchte Zunge; der bisher veränderliche Anfall hatte sich um 11 Uhr Morgens eingestellt. Freieres, obgleich häufiges Athemhohlen; gespannter, schmerzhafter Unterleib; Brandflecken an der Ferse, Abends Irrereden. *(Stärkende Mixtur.)*

15. Weniger verändertes Gesicht, Ohn-

macht, reichlicher Schweifs. Nach dem Anfall verlangte die Kranke zu Stuhle zu gehen.

16. Durchfall, Neigung des Schorfs fich abzulöfen, etwas Schlaf in der Nacht; Taubheit.

17. Ausdruk von Schmerz und Hinfälligkeit, fchwacher, häufiger Puls, der abgefallene Schorf hatte das Heiligenbein faft entblöfst, leichter Anfall.

18. Anfall von kurzer Dauer um 3 Uhr; einige Stühle, Efsluft, etwas Schlaf mit heftigem Schreien unterbrochen.

20. Die Schwäche und Hinfälligkeit nahmen zu; der Schorf hatte ein böfes Anfehen und verbreitete einen fehr ftinkenden Geruch.

21. Heftiger Anfall, neuer Schorf am linken Trochantar und der innern Seite des rechten Kniees.

22. Erhobener Pulsfchlag; fchmerzhaftes Schreien, das an Irrereden gränzte. (*Beruhigendes Tränkchen, Wein, Getränk mit Salpeter.*)

23. Mindere Taubheit, ziemlich reine Zunge, Efsluft, gelinde Wärme, freies Athemhohlen, voller Pulsfchlag, dennoch breiteten fich die Schorfe mehr aus.

Ohngeachtet der angemeffenften Diät, um die Kräfte wieder herzuftellen, fiel die Kranke in ein Abzehrungsfieber, das ein Monat nachher, ihre Leiden endigte. Zu diefer Zeit war fie mit bran-

digen Geschwüren bedekt und in einem Zustande der stärksten Abmagerung.

F. Student der Arzneykunde, mit einem sehr reizbaren Temperament, besuchte die Spitäler, die Hörsäle und blieb des Nachts lang auf; 14 Tage verflossen in einem ungewissen Zustande der Gesundheit. Vorboten des gastrischen Fiebers, unregelmäfsige Anfälle von fieberhaften Bewegungen.

1*ter Tag. der Krankheit.* Leichter Frost, mit darauf folgender geringer Hitze. In den folgenden Tagen, gastrische Zufälle, Anfälle alle Abende; gespannter Unterleib, Borborygmen. (*Emetisirtes Getränk.*)

4. Ein Abführtränkchen bewirkte reichliche Stühle; des andern Tages, krampfhaftes Zusammenziehen der Gesichtsmuskeln.

6. Verändertere Gesichtszüge, stärkere Entkräftung, äusserste Empfindlichkeit der Augen; Frieselausbruch; einige Tropfen Blut aus der Nase; diese Zufälle kamen in den folgenden 5 Tagen wieder.

7. Gemüthsbewegung, mit darauf folgendem sehr heftigen Anfall; Hinfälligkeit der Kräfte, keine convulsivischen Bewegungen; des andern Tages halb ausgesprochene Worte, Stupor, Verwirrung in den Ideen.

9. Schlummersucht und Irrereden, unwillkührliche Stühle; am andern Tag tiefere Schlummersucht, rufsige Zähne und Zunge.

10. Abwechslungen von Schlummersucht und wüthendem Irrereden; Convulsionen der Muskeln des Gesichts, Sehnenhüpfen; exaltirte Empfindlichkeit, veränderlicher Puls, Petechien. (*Bordeaux-Wein.*)

12. Unwillkührliches Weinen, Convulsionen der Muskeln des Kehlkopfs; zu Zeiten Beschwerlichkeit im Schlingen und Athemhohlen.

13. Nachlafs; seltneres Zusammenziehen der Muskeln; minder rufsige Zunge.

14. Krämpfe der Halsmuskeln; starkes, wäfsriges Harnen.

16. Feuchte Haut, Leichtigkeit auf der Seite zu liegen; ruhige Nacht; des andern Tags ziegelfarbener Bodensaz im Urin. (*Weinichtes Getränk; Gallerte.*)

18. Wenig Irrereden, Apyrexie; Aufhören der krampfhaften Bewegung, Rükkehr der Verstandeskräfte.

21. Wiederkehr der gastrischen Zufälle, Brechen: emetisirtes Getränk; leichteres Harnen.

Am 25ten gab man dem Kranken die Abführmittel; er reifte aufs Land, wo sich seine Gesundheit vollkommen wieder herstellte.

Dreizehnte Gattung. *Schleichendes Nervenfieber.*

Dritte Art. *Bösartiger Schleimfieber.* Stoll.

Eine Frau von 53 Iahren, ehemals Nonne, ward gezwungen in der Salpetriere ihre Zuflucht zu nehmen; sie war traurig, niedergeschlagen, und schwermüthig; seit einigen Tagen Verlust des Appetits, und Neigung zum Schlaf; endlich begab sie sich in die Krankenstube.

1ter *Tag der Krankheit.* Frösteln, das von den Füsen anfieng und sich hinauf über die Untergliedmasen und den ganzen Körper ausbreitete; Hitze die ganze Nacht hindurch, kein Schweifs.

2. Ausdruk von Traurigkeit, Schwäche, helle Augen, glänzende Selerotika; schwacher, langsamer, wenig vom gesunden Zustand abweichender Pulsschlag; Frösteln am Abend, in Begleitung und Folge der nehmlichen Erscheinungen wie am vorigen Tage.

3. 4. Auser den vorhergehenden Zufällen, schmerzhaftes Zusammenpressen der Brust, keine Beklemmung; zuweilen unregelmäsiger Puls, Röthe oder Bläse des Gesichts, unordentliche Wärme, Anfall des Abends; leichte Stuhlgänge, manchmal Durchfall.

8. Kalte Hände, heise Wangen; kalte Brust, heises Gesicht; Abweichungen der Wärme und

Gesichtsfarbe, besonders merklicher im Anfall, Schläfrigkeit, langsames Athemhohlen.

11. Wässrichte Geschwulst der linken Hand, stärkere Schlummersucht; Weigerung gegen alles, was man ihr anbietet.

15. Tod.

Leichenöffnung. Lymphatische Ergiessung in den Seitengehirnhöhlen.

Diese Beobachtung bietet mit der folgenden eine Menge Vergleichungspunkte dar; leztere macht besonders die Gefahren der sogenannten kritischen Epoche der Weiber kennbar. Wie viele im Anfang geringfügige Krankheiten, werden nicht dann durch Missbrauch der Arzneien und Vernachlässigung der unendlichen Hülfsquellen einer weise geleiteten Diät, tödlich?

Eine Frau von 42 Jahren litt an Unordnungen, die die lezten Perioden des Monatflusses begleiteten, sie hatte ein 3tägiges Wechselfieber, das beim zehnten Anfall wiederhohlten Abführmitteln zu weichen schien. Flüchtige Schauder, mit darauf folgender geringer Hitze, blieben noch zurük; die Kranke lag immer im Bette. Ich verordnete, stärkende Nahrung, Bewegung und einen Aufguss von Linden und Chamomillen.

Diese Mittel wurden vernachläsigt; man kehrte wieder zu den abführenden Mitteln zurük,

2 Monate verfloſſen. Ich wurde aufs neue um Rath gefragt: die Kranke war ſo abgemagert, daſs ſie kaum zu erkennen war. Keine Verletzungen in den Verrichtungen der Sinne, und des Verſtandes, keine Zeichen von irgend einem organiſchen Leiden; ſehr dicker, ſchleimichter Beleg der Zunge; Unmöglichkeit die geringſte Bewegung zu machen; mäſsige Hitze, kaum fühlbarer Puls; alle Abend fieberhafte Bewegungen, vermehrte Wärme, trockener Mund, etwas Durſt. Ich verordnete alten Wein, und thiriſche und vegitabiliſche Gallerten; dieſe Lebensordnung wurde 8 bis 10 Tage fortgeſezt. Dann verſchrieb ich ſtärkende, toniſche Mittel; die Kräfte erhohlten ſich, aber nur augenbliklich. Dieſe Behandlung wurde 18 bis 20 Tage lange, beobachtet.

Um dieſe Zeit war der Magen äuſſerſt geſchwächt: man verordnete 20 Gran von der Brechwurzel, aber ohne Wirkung; eben ſo wenig bewirkten $2\frac{1}{2}$ Gran Brechweinſtein; 3 Gran brachten endlich einige Stühle zu Stande: es erfolgte etwas Nachlaſs; aber vom 40. bis zum 45. Tag. löſchte die Kranke allmählich aus.

Vierzehnte Gattung. *Intermittirendes oder remittirendes ataktiſches Fieber.*

Erſte Art. Perniciöſes Fieber. (Torti.)

Verſchiedenheit. *Wechſelfieber mit ausgezeichneter Kälte.* (Intermittente algide.)

Die Pförtnerin der Salpetriere, 36 Iahre alt, hatte einen ſehr heftigen Fieberanfall; äuſſerſte Kälte an den Füſsen, groſse Hinfälligkeit der Kräfte.

Beim 2ten Anfall pflanzte ſich die Kälte bis zu den Knieen und Schenkeln fort.

Die China und der Bordeaux-Wein kamen dem 3ten Anfall zuvor.

Eine Frau 62 Iahre alt, wurde plözlich mit Froſt befallen; eiſskalte Füſse und Hände; Verluſt des Bewuſstſeyns.

Beim 5ten Anfall (die Anfälle kamen alle Tage wieder), breitete ſich die Kälte bis zu den Knieen und Elbogen aus; die Mattigkeit war ſehr groſs. (*China mit Zimmt verſezt, Wermuthwein.*)

Der folgende Anfall hatte die Karaktere eines gutartigen 3 tägigen Wechſelfiebers. Rükkehr der Anfälle 6 Tage hindurch, die aber nach und nach immer ſchwächer wurden; man verordnete blos Wermuthwein.

Verschiedenheit. Leichtes soporöses Wechselfieber.

Die Wittwe Souvis, 70 Iahre alt, hatte 8 Anfälle eines 3 tägigen Wechselfiebers gehabt; sie kamen alle Tage früher, aber ohne besondere Zufälle.

Der neunte Anfall zeichnete sich durch Verlust des Bewusstseyns und eine sehr lebhafte Hitze aus. (*Glaubersalz in einem Wegwartenaufguss.*)

Der zehnte Anfall kam 9 Stunden früher; der Frost dauerte 3 Stunden; Hitze mit Verlust des Bewusstseyns 9 Stunden hindurch. (*Wermuthwein, bittere Bissen, (bols amers.)*

Der 12te Anfall dauerte 11 Stunden, die 2 folgenden bei weitem weniger.

Der 15te war von 8 Stunden; die Bewusstlosigkeit dauerte nur 1½ Stunde; dies war der lezte Anfall.

Zweite Art. *Perniciöses Gallenfieber.*

1*ter Tag der Krankheit.* Duval, Wittwe, 65 Iahre alt, bekam Nachmittags Frost, darauf folgte Hitze mit etwas Ausdünstung. An den folgenden Tagen die nemlichen Zufälle.

4. Vollkommene Apyrexie in der Frühe; Anfall mit Erbrechen gallichter Materien; die Kranke kam in die Krankenstube.

5. Bitterkeit des Mundes; das Brechmittel

beförderte reichliche Ausleerungen nach oben und nach unten.

7. Häufiges Erbrechen während des Froftes, Verluft des Bewufstfeyns während der Hitze; Schweifs in der Nacht.

8. Gaftrifche Zufälle, gänzliche Bewufstlofigkeit, Durchfall, der mit Froft anfing und fich nur mit dem Schweifs endigte.

10. Der Anfall war von der nemlichen Stärke. *(Bittere Biffen.)*

11. Kein Anfall; das Fieber kam nicht wieder. *(Bittere Biffen einige Tage hindurch.)*

Varietät. Komatöfes gaftrifches Wechfelfieber.

1*ter Tag der Krankheit.* Morand, von 60 Iahren, wurde von einem heftigen Froft mit darauf folgender, brennender Hitze befallen; kein Schweifs: die nemlichen Zufälle in den folgenden Tagen.

5. Der Anfall fing durch einen fehr heftigen Froft an, und dauerte 1½ Stunden; es kam Irrereden mit darauf folgendem foporöfen Zuftand dazu; dürre, bräunliche Zunge, röchelndes Athemhohlen, beifsende Hitze der Haut, colliquativer Schweifs, Hinfinken der Kräfte.

6. Keine fieberfreie Zeit; des Abends Verfchlimmerung, Verluft des Bewufstfeyns, entftellte Gefichtszüge, convulfivifche Bewegungen der

Lippen, ſtinkender Athem, Sehnenhüpfen, unwillkührliche Stühle, tiefe Schlafſucht.

7. Zu den vorigen Zufällen geſellte ſich noch Lähmung der Glieder.

8. Gemäſsigte Zufälle, ausgezeichneter Nachlaſs, zwiſchen 2 und 3 Uhr: man lies 2 Drachmen China nehmen; breite Blaſenpflaſter an die Unterſchenkel. In der Nacht reichliche Stühle; die Kranke wurde beſſer.

9. Um 6 Uhr des Morgens, Froſt mit darauf folgender Hitze; kein Irrereden, keine Schlummerſucht; befeuchtete Zunge an den Rändern, ſtarke Kopfſchmerzen, äuſſerſte Mattigkeit; einige Brandflecken an den Blaſenpflaſterſtellen.

10. Gaſtriſche Zufälle; des Abends Froſt anfallsweiſe mit Hitze unterbrochen; flüchtiger Schweiſs, Abfallen des Schorfs der Blaſenpflaſterſtellen, anfangende Waſſergeſchwulſt der Gliedmaſsen.

In den folgenden Tagen groſse Schwäche, ebhafter Schmerz der Wunden der Unterſchenkel, die man mit Chinapulver verband; Schlafloſigkeit.

15. Kolik, ſeröſe, äuſſerſt ſtinkende Stuhlgänge, kleiner, ſehr ſchwacher Puls; Schorf am Steiſsbein. Die Kranke wurde in den chirurgiſchen Saal getragen, wo ſie an einem colliquativen Durchfall, den nichts zu bezwingen im Stande war, ſtarb.

Iosepha Villy, 73 Iahre alt, hatte niemals den Monatfluſs gehabt. 4 Monate vorher hatte ſie von einem paralytiſchen Anfall gehabt; ſeitdem Wechſelfieber.

1*ter Tag der Krankheit.* Plözlich heftiger Fieberfroſt, Schwäche, äuſſerſte Ermüdung mit darauf folgender, ſehr lebhafter Hitze, Schlummerſucht.

2. *(Eintritt in den Krankenſaal.)* Um 2 Uhr Nachmittags ſehr heftige Kälte mit darauf folgender Hitze; ſoporöſer Zuſtand, Irrereden, reichlicher Schweiſs, Kopfſchmerzen, verdorbener Geſchmak, etwas ſchmerzhafte Magengegend, Durſt, Leibesverſtopfung. (*Brechmittel.*)

6. Verminderung der gaſtriſchen Zufälle; die nemliche Heftigkeit des Anfalls.

7. Minder ſtarker Anfall, als in den vorigen Tagen. (*China.*)

10. Der Anfall kam eine Stunde ſpäter. Des andern Tages unwillkührliches Harnen. (*Wermuthwein.*)

12. Kein Anfall: die gaſtriſchen Zufälle beſtimmten die Anwendung eines abführenden Mittels.

16. Anfall um 9 Uhr Abends, mit gleichen Zufällen.

17. Kein Anfall; aber anhaltendes Schlimmerwerden.

18. Sehr heftiger Anfall; ſtärkere Schlafſucht als jemals. (*China.*)

19. Kein Anfall; aber die Kranke ſchlummerte immer fort.

23. Der Anfall kehrte wieder mit beunruhigender Heftigkeit der Zufälle zurük; äuſſerſte Schlaffucht, kalter ſehr ſtarker Schweiſs. (*China.*)

24. Kein Anfall. (*Wermuthwein.*)

29. Es zeigte ſich Durchfall, der bis zum 19. Vendemiaire anhielt.

34. Rükkehr zur Geſundheit. Völlige Geneſung.

Zweite Klaſſe.

Phlegmaſien.

Erſte Ordnung.

Phlegmaſien der Schleimhäute.

Sechzehnte Gattung. *Catarrh der Lunge.*

Erſte Art. *Einfacher Catarrh.* (*Hoffmann.*)

Joſepha Gari, 14 Jahre alt, hatte öfters Naſenbluten; der Monatfluſs war noch nicht erſchienen.

1*ter Tag der Krankheit.* Schauder mit darauf folgender Hitze, Schweiſs, Stechen im Hals, Bruſtſchmerzen, Durchfall.

2. Huſten, welcher den Bruſtſchmerzen vermehrt, kein Auswurf; Nachmittags Anfall.

4. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Rothes Geſicht, Schmerz in der linken Seite der Bruſt, durch Berühren und Huſten erregt; dünſtende Haut, häufiger, etwas weicher Puls; in der Nacht einiger ſtriefigter Auswurf. (*Bruſttrank.*)

5. Minder empfindlicher Schmerz beim Berühren; aber lebhafter, wenn die Kranke huſtet; öfterer Huſten, grünſpanähnlicher Auswurf; am folgenden Tage völlig ſchleimichter Auswurf.

9. Oefterer Huſten, reichlicher Schleimauswurf; kaum bemerkbarer Schmerz der Bruſt.

10. Apyrexie, kein Anfall. Geneſung.

1*ter Tag der Krankheit.* Eine 80 jährige Frau hatte folgende Zufälle: Froſt, Hitze, vage Schmerzen in der Bruſt, mit einer brennenden Empfindung; geringe Beklemmung, Huſten.

3. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Gefühl von Brennen in der Luftröhre und im Innern der Bruſt; Huſten, Schleimauswurf. Am Abend Anfall.

6. Bitterkeit des Mundes, etwas Schmerz in der Magengegend. Ein Brechmittel hob diese lezteren Zufälle.

8. Dicker, undurchsichtiger, reichlicher, leichterer Auswurf.

17. Genesung; einige Tage hindurch noch Husten, Schleimauswurf, aber vollkommene Apyrexie.

Varietät. Stekcatarrh. (*Catarrhe suffocant.*)

Carpentier, 64 Jahre alt, hatte seit einigen Nächten beschwerliches Athemhohlen. Im 45. Jahre unterdrükte eine unangenehme Nachricht den Monatfluss, der immer regelmäsig und stark gewesen war; darauf schmerzhaftes Aufschwellen des Gesichts, das sich durch eine Blutung aus den Wänden des Mundes verlohr; periodische Rükkehr der Anschwellung und Blutung, mehrere Monate hindurch. Im 62. Jahre Gebährmutterblutfluss, der 7 Monate lang dauerte.

Im vorigen Winter war diese Frau, die in ihrem äussersten Elend, nackend auf dem feuchten Fusboden schlief, sehr mit Schnupfen behaftet.

Einmal warf sie viel Blut aus; der Catarrh der Lungen verlohr sich; Abweichen ein Monat lang, worauf wäsrige Geschwulst der Füse folgte. Einige Tage nachher kehrte der Durchfall zurük, und das Oedema wurde allgemein. Nach

einiger Zeit reichliches Harnen und allmähliches Verſchwinden der ruſsigen Hautgeſchwulſt und des Durchfalls. Es blieben blos noch etwas angeſchwollene Füſse zurük. Dieſer lezte Zufall verſchwand plözlich; äuſſerſte Beklemmung, ſehr beſchwerliches Athemholen, Huſten, Blutauswurf, Aengſten in der Nacht.

2ter *Tag der Krankheit.* (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Rothes Geſicht; weinende, traurige Augen; kurzes, häufiges, pfeifendes Athemholen, Huſten, der ein Gefühl von Stechen in der ganzen Bruſt erregte; Auswurf eines ſchwarzen, ſchäumigten Bluts; drohendes Erſticken; Kälte der Glieder, kleiner häufiger, harter Puls; Armaderlaſs, mit darauf folgender groſser Erleichterung.

3. Freies Athemhohlen, leichter Auswurf, ruhiger Schlaf.

5. Oedema der Unterextremitäten, Geneſung.

Garnier, 22 Iahre alt, wurde in ihrem 15. Iahre von der Krätze, die ſie ſeit 5 Iahren hatte, geheilt; darauf folgte beſchwerliches Athemhohlen, und beſtändiger Huſten. Im 16. Iahr ſchmerzhaftes, unordentliches, ſehr geringes Menſtruiren. Ein Iahr darauf, Ausbruch runder Knötchen an den Oberextremitäten, von 2 Linien im Durchmeſſer, die in einem Zeitraume von 35 bis 40 Tagen ſich verlohren. Im kommenden Frühling der-

ſelbe Ausſchlag. Dieſe Blätterchen erſchienen in dieſem Iahre wieder, verſchwanden aber durch den Eindruk der kalten Luft plözlich; an ihrer Stelle blieben bräunliche Flecken zurük; ſogleich lebhafter Schmerz in der rechten Seite der Bruſt; Beklemmung, häufiger Huſten; Auswurf klebriger Materien; in der Nacht Anfall, der ſich mit einem reichlichen Schweifs endigte. Dieſer Zuſtand dauerte die folgenden Tage hindurch.

12. Seit dem Verſchwinden der Blätterchen, (*Eintritt in die Krankenſtube.*) unerträglicher Bruſtſchmerz; äuſſerſte Beklemmung; Unterdrückung des Auswurfs; bald hernach, Verluſt des Bewuſstſeyns; mit dickem Schleim angefüllter Mund; geräuſchvolles Athemhohlen, welches Verſtopfung der Bronchien anzeigte; Blaſenpflaſter auf die linke Seite der Bruſt, wohin ſich nun der Schmerz gezogen hatte.

14. Raſches Zunehmen der Zufälle; violette Geſichtsfarbe; ausſetzender Pulsſchlag; Kälte der Glieder; Tod.

Leichenöffnung. Die Schleimhant der weichen Gaumendecke und des Schlundes, war roth, entzündet; jene der Luftröhre, der Bronchien ſchwärzlich und wie brandig; Schleim in den Bronchien. Uebrigens waren die Lungen geſund.

Dritte Art. *Gaſtriſcher Catarrh.*

Mander, 46 Jahre alt, ſezte ſich bei ſeinem Gewerbe der übeln Witterung aus.

1*ter Tag der Krankheit.* Morgens, Froſt mit darauf folgender Hitze und Schweiſs; Schmerzen unter der linken Gegend der wahren Rippen; trockener, feſterer Huſten; in der Nacht ſtriefigter Auswurf.

Catarrhalzufälle.	*Gaſtriſche Zufälle.*	*Gemeinſchaftliche Zufälle.*
2. Allgemeine Schmerzen in der Bruſt, ſtärkere in der linken Seite; häufiges Huſten, ſchleimiger Auswurf; voller, weicher Puls.	Gelblichter Beleg der Zunge, bitterer Mund, Durſt, Eckel.	Kopfwehe, Röthe des Geſichts, mäſſige Wärme der Haut; Abends Anfall.

3. Ein Brechmittel bewirkte Erbrechen eines gelblichten Stoffes und reichliche Stühle; am Abend leichterer, ſtärkerer Auswurf; geringer Anfall. (*Bruſttrank.*)

6. Dicker, undurchſichtiger Auswurf; der Bruſtſchmerz änderte ſeinen Ort.

7. Rükkehr der gaſtriſchen Zufälle; (*Emetiſirtes Getränk*,) reichliche Stuhlgänge, Schlaf die ganze Nacht hindurch.

8. Sehr deutlicher Nachlaſs, ſtärkerer Anfall, Zunahme der Bruſtſchmerzen, ſeltnerer Auswurf.

9. Leichterer, reichlicher, dunkler Auswurf.

11. Nachlaſs, mehrere freiwillige Stühle; am andern Tage kein Anfall.

13. Sehr geringe Fieberbewegung. Am 14ten ein gelindes Abführungsmittel. Die Kranke war auf dem Wege der Geneſung.

Margaretha Dunaud, 40 Iahre alt, von ſtarker Leibesbeſchaffenheit.

1*ter Tag der Krankheit.* Froſt mit abwechſelnder Kälte und Hitze, Seitenſtechen gegen das rechte Hypochondrium, häufiges Huſten, während der Nacht ſtärker; ſchleimiger, beſchwerlicher Auswurf.

4. Weiſslicht belegte Zunge, bitterer Mund, Verminderung des Bruſtſchmerzens, häufiges Athmen.

5. Ausleerungen durch ein Brechmittel, reichlicher Schweiſs, mit darauf folgender, groſser Erleichterung. (*Aufguſs von Eibiſch mit Eſsigſyrup.*)

6. Rükkehr des Monatfluſſes, (der aber 14 Tage früher kam); ſchleimiger, dickerer Auswurf; minder häufiger Puls.

8. Lebhafteres Seitenſtechen, leichterer Auswurf, feuchte, weiche Haut, geringe gaſtriſche Zufälle.

10. Aufhören des Monatlichen, Nachlaſs der Zufälle. (*Campherſpiritus äuſſerlich in das rechte Hypochondrium.*)

12. Verſchlimmerung aller Zufälle; nichtsdeſtoweniger war die Nacht ruhig; des andern Tages, ſehr ſtarker Nachlaſs, ſo wie an den folgenden Tagen.

15. Beſchwerlicheres Athemhohlen, lebhafterer Bruſtſchmerzen; Huſten, dicker, weiſser, dunkler Auswurf. (*Bruſtjulep.*)

16. Gaſtriſche Zufälle. Abführungsmittel, das viel ausleerte; Geneſung.

Pariſon, 67 Iahre alt, war kaum von einem mit Abführungsmitteln behandelten 3tägigen Wechſelfieber hergeſtellt. Starker Froſt, heftige Hitze, bitterer Mund, in den folgenden Tagen unregelmäſsige Anfälle von Froſt.

6ter Tag der Krankheit. Kopfwehe an der Stirne, dik belegte Zunge; Eckel; groſse Trockenheit der Haut, des Mundes und der Naſenmembran; kleiner, häufiger Puls; mühſames

Athembohlen, allgemeiner Bruſtſchmerz, geſpannter, empfindlicher Unterleib, geringes, flüchtiges Irrereden.

7. Das Brechtränkchen bewirkte gelblichte Stühle; Abends feuchte, weiche Haut; Huſten, ſchleimiger, ſtrieſiger Auswurf; ſtärkerer Schmerz an der rechten Seite der Bruſt. (*Bruſtjulep, weichtes Getränk.*)

8. Abends leichter Froſt, ſtarke Hitze, reichlicherer, dicker, gelblichter Auswurf. (*Aufguſs von Yſop.*) In den folgenden Tagen wiederhohlte man das Brechtränkchen.

12. Vermehrte Schwäche, ſeltneres Auswerfen; während des Anfalls ſtärkeres Auswerfen; minder unruhige Nacht.

15. Huſten ohne Bruſtſchmerz, dicker, reichlicher Auswurf; vollerer Puls, kaum merklicher Anfall, ruhige Nacht.

Die Geneſung war mühſam und zog ſich in die Länge.

Eine Frau von 63 Iahren wurde am 3ten Tage ihrer Krankheit in die Krankenſtube gebracht. Sie litt an gaſtriſchen Zufällen und einem heftigen Catarrh. Sie hatte 2 Anfälle, den einen um 10 Uhr Morgens und den andern der heftiger war und länger dauerte, um 7 Uhr Abends.

4ter Tag der Krankheit. Ein Gran Brech-

weinstein, bewirkte reichliche Ausleerungen nach oben und unten. Verminderung der gastrischen Zufälle.

An den folgenden Tagen vermehrten sich die catarrhalischen Zufälle, der Auswurf stokte und die Kranke röchelte. Der Paroxysmus in der Frühe, der seit dem 5ten Tage sehr schwach war, konnte am 7ten Tage kaum wahrgenommen werden. Der Abendparoxysmus nahm steigend an Heftigkeit zu und war am 7ten Tage sehr heftig; röchelndes Athemhohlen, Tod.

Leichenöffnung. Geringe Ergiefsung in den beiden Säcken der Brustthaut; Verwachsung der Lunge mit der Rippenwand der Brustthaut; der obere Lappen der linken Lunge war mit Blut angepfropft und wie fleischartig; die Bronchien waren mit Schleim angefüllt.

Vierte Art. *Adynamischer Catarrh.*

Mariette, 68 Iahre alt, mit einer geschwächten Constitution, litt seit 2 Iahren an einem Catarrh, der unmittelbar auf das Abschneiden ihrer Haare, sich eingestellt hatte.

1*ter Tag der Krankheit.* Lebhafter Frost mit darauf folgender Hitze, Ohnmacht, Irrereden; an den folgenden Tagen dieselben Zufälle, den Frost ausgenommen; Husten, Brustschmerzen.

Catarrhalzufälle.	*Adynamische Fieberzufälle.*	*Gemeinschaftliche oder Nebenzufälle.*
4. Beklemmung, etwas Röcheln, Husten; Verschwinden des Brustschmerzes, beschwerlicher, schleimiger Auswurf mit einigen Streifen.	Entstellte Gesichtszüge; zitternde Stimme; Verfall der Kräfte.	Schleimig belegte Zunge, häufiger, ziemlich starker Puls, des Abends Anfall; Verstopfung.
5. Rükkehr des fixen Brustschmerzens der rechten Seiten, der durch Husten ärger wurde; seltener Auswurf.	Hinfälligkeit; dürre Zunge; trockene Haut; schwacher Puls; Betäubung mit abmattenden Träumen.	Schlaflosigkeit. (*Blasenpflaster an die schmerzende Stelle; Brustjulep, weichtes Getränk.*)

6. Frost gegen 10 Uhr Morgens, häufiges Husten, zäher Auswurf, gespannter Unterleib, hartnäckige Verstopfung. (*Stärkendes Tränkchen.*)

7. Fast keine Brustschmerzen, missfarbiger Auswurf. (*Ysopenaufguss, mit Minderersgeist.*)

9. Phantasiren, verwirrte Ideen, Beklemmung, grünspanähnlicher, seltnerer Auswurf; in der Nacht, Schlummersucht, Ohnmachten, häu-

figer unter dem Finger sich verlierender Pulsschlag; beissende Hitze der Haut.

10. Mittags Frost, reichlicher Schweiss, mit vorhergegangenem schlafsüchtigen Zustand; gespannter Unterleib.

11. Sehr mühsames und spärliches Auswerfen; reichlicher Schweiss, starker, häufiger Pulsschlag, des Abends Anfall.

12. Unterdrückung des Auswurfs, Träume, rufsige Zunge, Schweiss, *(Emetisirtes Getränk.)* häufige Stühle.

13. Nachlass; leichteres Athmen, ausgebreiteter Brustschmerz; schleimiger, dicker Auswurf, mässige Wärme der Haut, häufiger Pulsschlag, kein Irrereden, des Abends leichter Anfall.

14. Rükkehr der Kräfte, Genesung. Am folgenden Tage wurden ihr die gewöhnlichen Nahrungsmittel erlaubt.

René, 75 Iahre alt, wohnte seit 5 Iahren in der Salpetriere; seit 10 Iahren hatte sie catarrhalischen Husten, rheumatische Schmerzen, die im Herbst stärker waren als im Frühling. In dem jetzigen Frühling waren diese Schmerzen weniger lebhaft, dauerten minder lang und verlohren sich vor ohngefähr 14 Tagen. Seitdem Uebelbefinden, Appetitverlust.

1ter *Tag der Krankheit.* Abends Froſt, Hitze, Schweiſs, Abweichen.

2. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Rückenlage, dürre Zunge, ſtinkender Athem, Schmerz in der rechten, beim Berühren empfindlichen, Seite der Bruſt; häufiger, ſehr beſchwerlicher Huſten; Schmerz, Empfindlichkeit der Magengegend, unregelmäſsiger Puls, Schweiſs.

3. Ein Brechmittel leerte bittere Materie nach oben aus; grünlichter Auswurf.

4. Huſten ohne Auswurf, Geräuſch vom ſchleimichten Stoff in den Bronchien, vermehrte Schwäche, ausſetzender Puls, der unter dem Finger verſchwand. (*Bruſttrank*, *Bruſtjulep.*)

5. Ruſsige Zähne, dürre Zunge, am Grund braun; der Bruſtſchmerz iſt beim Berühren nicht mehr empfindlich, aber durch Huſten ärger, der übrigens ſelten und geräuſchvoll iſt; ſehr ſtarker Anfall: (*Blaſenpflaſter an die ſchmerzhafte Stelle.*)

6. Dahinſinken der Kräfte, erdfahles Geſicht, Stummheit, Röcheln; kein Auswurf, kein Anfall.

7. Sprachloſigkeit, Tod.

9. *Leichenöffnung.* Die Lunge war mit der rechten Rippenwand der Pleura leicht verwachſen; elaſtiſche Lunge, mit eiterartiger Materie vermiſchtem Schleim vollgepfropft; die Luftröhrenäſte waren bis zu ihrer erſten Zertheilung mit

Schleim angefüllt. In den anderen Eingeweidehöhlen zeigte sich nichts besonderes.

Gastrischadynamischer Catarrh. (*Catarrh mit gallichtem Faulfieber.*)

Eine Frau von 64 Jahren, mit einem ausgezeichneten phlegmatischen Temperamente, war seit 8 Tagen in einem schwankenden Gesundheitszustand.

1ter Tag der Krankheit. Frost, Hitze, Schmerz in der rechten Seite der Brust, trockener Husten, beschwerliches Athemholen, bitterer Mund, gelblicht belegte Zunge; Empfindlichkeit der Magengegend; Abends Anfall mit Irrereden.

Catarrhalzufälle.	*Gastrische Zufälle.*	*Adynamische Zufälle.*	*Gemeinschaftliche Zufälle.*
2. Spärliches, zähes Auswerfen, Brustschmerzen, empfindlich beim Berühren. Husten.	Die nemlichen Zufälle wie ge. stern; lebhafte Hitze der Haut.	Entfärbtes Gesicht; Hinfälligkeit; schwacher langsamer Pulsschlag.	In der Nacht, Frost, trauriges Irrereden. Das Brechmittel verschaffte reichliche Ausleerung.

3. Heftiger Husten, freieres Athemholen; Abends leichterer Auswurf, (Fortdauer der gastri-

ſchen Zufälle, bis ans Ende der Krankheit) kleiner, ſchwacher Puls.

4. Häufiges ſeufzendes Athemholen; reichlicher, ſchleimiger, dunkler Auswurf; allgemeiner Bruſtſchmerz; veränderte Geſichtszüge, geſpannter, empfindlicher Unterleib; kleiner, unregelmäſsiger Puls; reichliches Harnen: (*Bruſtjulep, Yſopenaufguß mit Eſſiggeſäuertem Ammoniak und Eſſigſyrup.*)

6. Faſt kein Auswurf, Phantaſiren in der Nacht.

7. Leichter, ſchleimiger, undurchſichtiger Auswurf; weicher Unterleib, hartnäckige Leibesverſtopfung, erhobnerer, regelmäſsiger Pulsſchlag; geringer Anfall.

8. Feuchte Zunge, Aufhören des Bruſtſchmerzens, kaum fieberhafter Puls; Rükkehr der Kräfte, Durchfall.

9. Immer reichlicher Auswurf, Verſchwinden der gaſtriſchen Zufälle, kein Anfall.

10. Apyrexie, Geneſung.

Anna Petier, 43 Iahre alt, wurde mit Froſt befallen: Hitze, Schmerz in dem rechten Hypochondrium; Huſten. In den folgenden Tagen war der Froſt unregelmäſsig.

4ter Tag der Krankheit. Uebelbefinden, bitterer Mund, vermehrte Zufälle der Bruſt.

5. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Heftige Kopfschmerzen, lebhafte Gesichtsfarbe, gelblicht belegte Zunge, häufige Neigung zum Erbrechen, schleimiger, etwas streifiger Auswurf.

6. Das Brechmittel bewirkte blos einige Stuhlgänge. Abends, fast gänzliches Aufhören der Brustschmerzen, verminderte Kopfschmerzen, minder bitterer Mund, häufigerer Pulsschlag, etwas Entkräftung.

7. Beschwerden im Athemholen, reichlicher, gelblichter Auswurf, sehr häufiger, schwacher Pulsschlag; heftiger Anfall, Irrereden in der Nacht.

8. Dahinsinken der Kräfte, bläulichtrothe Gesichtsfarbe, braune, dürre Zunge, häufiges Athemhohlen. (*Brusttrank und Brustjulep.*)

9. Rükkehr der Schmerzen in dem rechten Hypochondrium, minder häufiger Auswurf; Abends Röcheln, häufiger, unregelmäfsiger, schwacher Pulsschlag; grünlichte sehr stinkende Stühle.

10. Trübe, thränende Augen; rufsige Zunge, spärlicher, schleimiger Auswurf; beifsende Hitze der Haut, schwächerer Puls. (*Blasenpflaster auf die rechte Seite der Brust.*)

11. Etwas voller Puls; Abends leises Irrereden, Unterdrückung des Auswurfs, Röcheln.

12. Unempfindlichkeit der Sinne, kalter Schweifs, Kälte der Glieder, Tod.

Leichenöffnung. Die Lunge war mit der Rippenwand der Brusthaut an vielen, aber kleinen Stellen verwachsen; elastische, mit Schleim vollgepfropfte Lunge.

Eine Frau von 65 Jahren, mit einer sehr geschwächten Constituzion, befand sich ziemlich wohl. Sie erkältete sich.

1*ter Tag der Krankheit.* Frost, Hitze, allgemeiner Brustschmerz, häufiger Husten, gastrische Zufälle. Derselbe Zustand in den folgenden Tagen.

4. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Schleimiger Auswurf.

5. Gelblicht belegte Zunge, bitterer Mund, Uebelkeiten, etwas beschwerliches Athemhohlen, tiefer Schmerz, in der ganzen rechten Seite der Brust, häufiger Husten, schwieriger, schmerzhafter, schäumiger Auswurf; kleiner, häufiger Puls. Das Brechmittel bewirkte kein Erbrechen; Durchfall.

6. Entkräftung, braune, dürre Zunge; die nemlichen gastrischen Zufälle wie gestern, allgemeiner Schmerz in der ganzen Brust, fast kein Auswurf. (*Blasenpflaster auf die linke Seite der Brust, stärkendes Tränkchen, Brustjulep.*)

7. Etwas befeuchtete Zunge, zäher, seltener Auswurf; minder schwacher, regelmäfsiger

Puls; am Abend Hinſinken der Kräfte, Beklemmung, Schlummer.

8. Röcheln, allgemeine Kälte, graulichter Auswurf; Abends hippokratiſche Geſichtszüge, Sprachloſigkeit, Tod.

10. *Leichenöffnung.* Die Bronchien waren mit Schleim angefüllt; das Parenchyma der Lungen aber geſund.

Vier und zwanzigſte Gattung. *Seitenſtich.* (*Rippenfellsentzündung.*)

Erſte Art. *Einfacher Seitenſtich.*

Emilie Biget, 19 Jahre alt, war in der Salpetriere erzogen worden. In ihrem 18ten Lebensjahre, erſchien zum erſtenmal der Monatfluſs; ſeitdem floſs er faſt nicht mehr. Von einem Gallenfieber geneſen, unternahm ſie angreifende Arbeiten: Schweiſs, Erkältung, abwechſelnd Froſt und aufallsweiſe Hitze, ſehr lebhafter Bruſtſchmerz, Beklemmung, trockener Huſten.

3*ter Tag der Krankheit.* (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Dieſelben Zufälle, Abends Anfall.

4. Rothes Geſicht, ſtechender Schmerz unter der linken Bruſt (mamma), Beklemmung, trockener, den Bruſtſchmerz vermehrender Huſten; voller, harter, ſehr häufiger Pulsſchlag; dünſtende Haut, Anfall mit darauf folgender Hitze, vorübergehendes Erſcheinen des Monatfluſſes.

5. Fuſsaderlaſs, mit darauf folgender Ohnmacht; nichts deſtoweniger augenblikliche Erleichterung, (des Nachmittags Schlummerſucht (coma) beunruhigende Nervenzufälle, die ſich des Abends wieder verlohren.)

6. Rötheres Geſicht; übrigens die nemlichen Zufälle der Bruſt, Rükkehr des Monatlichen, Anfall mit Schweiſs, der die Nacht fortdauerte.

7. Geringes Naſenbluten, minder rothes Geſicht, beſonders der Wangen; Nachlaſs der Bruſtzufälle, weniger häufiger Puls, leichter Anfall, worauf Schweiſs folgte.

8. Apyrexie, kein Bruſtſchmerz, keine Beklemmung; Wiedergeneſung.

Creté, 63 Iahre alt, ſeit langer Zeit mit convulſiviſcher Engbrüſtigkeit gequält, war in den Küchen der Salpetriere angeſtellt geweſen. Während des Schweiſſes, lezte ſie ſich der Zugluft aus.

1*ter Tag der Krankheit.* Heftiger Froſt, Bruſtſchmerz, Beklemmung; wodurch ſie nicht liegen konnte, ſchmerzhafter Huſten.

3. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Röthe der Wangen, feuchte, ſchleimige Zunge; ſtechender Schmerz an der ſechſten und ſiebenten wahren Rippe der rechten Seite; Beklemmung, kleines, häufiges, ſchmerzhaftes Athemhohlen; den Bruſtſchmerz erweckender Huſten, ſtarker,

häufiger Pulsſchlag; lebhafte Wärme der Haut; Abends allgemeine Kälte, Hitze, geringer Schweiſs.

4. Morgens Nachlaſs; während des Anfalls, röthere Wangen, ſtärkere Hitze, harter, häufiger Puls, (*Bruſtjulep.*) Am andern Tage ſehr heftige Zufälle.

5. Nachlaſs. Die Kranke ſpürte blos beim Huſten den Bruſtſchmerz; etwas Auswurf, aber beſchwerlich und ſchäumig und ſtriefig; minder häufiger, weicher Pulsſchlag; Hautausdünſtung; leichter Anfall, trockener Huſten, Schlaf.

7. Seltener, wenig ſchmerzhafter Huſten; freies Athemhohlen; ſchleimiger Auswurf. Abends ſehr ſtarker Anfall; reichlicher Schweiſs in der Nacht.

8. Schleimiger, gelber Auswurf; Schweiſs, kaum merklicher Anfall: der Huſten erregte nur noch Schmerzen im Unterleib. (Seit langer Zeit hatte die Kranke einen Schmerz unter dem Nabel: die genaue Aufmerkſamkeit auf dieſen Zufall entdekte das Daſeyn eines Scirrhus in den dünnen Därmen.)

9. Rükkehr des Bruſtſchmerzes; Nachmittags, lebhafte Hitze, reichlicher Schweiſs.

10. Apyrexie, Schweiſs. Des andern Tages, ſchleimiger Auswurf, Schweiſs. Geneſung, während derſelben hatte die Kranke einen aſthmatiſchen Anfall gehabt.

Zweite Art. *Gallichter Seitenstich.*

Margaretha Cambier, 34 Iahre alt, in der Salpetriere erzogen, genofs einer ftarken Leibesbeschaffenheit. Seit 14 Tagen flofs der Monatfluss nicht so reichlich als gewöhnlich.

1*ter Tag der Krankheit.* Erkältung, während sie sich erhizt hatte: lebhafter Frost, Hitze; Schmerz in der Seite, Beschwerden im Athemhohlen; geringer Mutterblutfluss.

2. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Kopfschmerzen über den Augenhöhlen, bitterer Mund, weisslicht, mit gelben Streifen belegte Zunge; Schmerz, Empfindlichkeit in der Magengegend; lebhafte Wärme der Haut, voller, ftarker Puls; Anfall, rothes Gesicht, besonders der Wangen; heftiger Schmerz an der sechsten, siebenden und achten Rippe der rechten Seite, durch Einathmen und Husten erregt.

3. Frost, Hitze; etwas Schweifs; das Brechmittel leerte bittere Materie aus. Abends sehr ftarker Anfall, vermehrte Beklemmung, ftärkerer Bruftschmerz; trockener, sehr schmerzhafter Husten; Aderlafs am rechten Arme, Erleichterung. (*Bruftrank.*)

4. Die Zufälle hatten sich sehr verschlimmert, die Beklemmung ftieg aufs äufferfte, das Athemhohlen war schnell; wiederhohlte Aderläffe mit darauf folgender Erleichterung. Von jezt an

sehr starke gastrische Zufälle, brennende Haut, starker, voller Puls; lebhafter Durst.

5. Der Schmerz zog sich in die Schulter: Nachlass der Zufälle der Brust, Erbrechen, starke Ausleerungen, durch das Brechtränkchen bewirkt; mässiger Anfall; Schleimauswurf mit Blutstreifen.

7. Etwas gefärbtes Gesicht, kaum merklicher Achselschmerz, seltener Husten, feuchte Haut, weicher, etwas häufiger Puls; reichliche Stuhlausleerungen, leichter Anfall.

8. Die Zufälle waren heftiger; der Anfall stärker, aber mit darauf folgendem reichlichen Schweiss, Schlaf.

9. Freies Athmen, kein Husten, kein Anfall; mehrere Stuhlgänge. Vom morgenden Tage an, Apyrexie, Genesung.

Gerard, 63 Jahre alt, engbrüstig und Brustcatarrhen unterworfen, warf verflossenen Sommer etwas Blut aus.

1*ter Tag der Krankheit.* Allgemeine Kälte, Hitze, Kopfschmerz, bittrer Mund, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen.

3. Die nehmlichen gastrischen Zufälle; plözlich stechende Schmerzen in der rechten Seite der Brust; sehr schmerzhaftes Athemhohlen, äusserste Beklemmung.

4. Völliger Fieberanfall; Husten, strieſiger

Auswurf, ein Abführungsmittel bewirkte mehrere Stühle; ruhige Nacht. (*Bruſttrank.*)

6. Heftigere Zufälle; die linke Wange war ſehr roth, die Geſichtszüge entſtellt, der Puls ſchnell und hart, die Nacht ſehr unruhig. (*Bruſtjulep.*)

7. Nachlaſs; leichter Auswurf mit darauf folgender Erleichterung; weicher Puls, feuchte Haut, bitterer Mund, Durſt. Der Nachlaſs hatte auch des folgenden Tages ſtatt; in der Nacht reichlicher Schweiſs, Schlaf.

9. Leichtes Athemhohlen, kein Bruſtſchmerz, ſeltner Huſten, reichlicher Auswurf; Schweiſs.

12. Gaſtriſche Zufälle, (*emetiſirtes Getränk*) Erbrechen einer bitteren Materie, Durchfall. Am andern Tage, Apyrexie, Appetit: etwas Schwäche blieb noch zurük.

Die Geneſung zog ſich in die Länge, war ſtürmiſch und mit groſser Schwäche und öfterer Rükkehr gaſtriſcher Unordnungen begleitet.

Dritte Art. *Faulichter Seitenſtich.*

Mora, 67 Iahre alt, von einer geſchwächten Conſtitution.

1*ter Tag der Krankheit.* Heftiger Froſt, ſtechender Schmerz unter den lezten wahren Rippen der rechten Seite; trockener Huſten. Des andern Tages, freiwilliges Erbrechen.

4. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Rückenlage; kurzes, schmerzhaftes Athemhohlen; sehr heftiger Brustschmerz, kein Auswurf, häufiger, schwacher Puls; Paroxysmus in der Nacht; einiger Schleimauswurf.

5. Gastrische Unreinigkeiten; Brechen durch ein Brechmittel bewirkt; Abends Anfall, Röthe des Gesichts, Entkräftung, Weinen, einiger missfarbiger Auswurf.

6. Staunende Blicke, Hinfälligkeit, convulsivisches Athemhohlen, schwacher, langsamer Pulsschlag; kein Auswurf, Röcheln, Stimmverlust, Tod am andern Tage.

8. *Leichenöffnung.* Sehr zahlreiche Verwachsungen der Lungen mit der Rippenwand der Pleura; die Oberfläche der rechten Lunge war brandig, das Gewebe selbst aber mit Schleim vollgepfropft.

Fünf und zwanzigste Gattung. *Magenentzündung.*

Zweite Art. *Metastatische Magenentzündung.*

Eine Frau von 62 Jahren hatte mehrere Anfälle vom Podagra gehabt: seit einigen Tagen, stechenden Schmerz, Röthe und Anschwellen des linken Fusses; auf einen heftigen Zorn verschwanden diese podagraischen Zufälle: 2 Stunden darauf, Magenkrampf, drückender Schmerz im Magen,

Gefühl von Zusammenziehung in der Magengegend, Beklemmung, was sich durch die geringste Menge Getränkes, vermehrte. An den folgenden Tagen Zunahme der Zufälle.

4*ter Tag der Krankheit.* Trockene, bräunlicht belegte Zunge, starker Durst, kleiner, zusammengezogener Pulsschlag; Kälte der Glieder. Folgende Mischung verschaffte ihr sehr schnelle Linderung. (*Vitriolaether, Eibischsyrup, Melissenwasser; Senfumschläge an die Füsse.*)

6. Heftigere Zufälle als jemals; aussetzender, schwacher Puls; Nachmittags gänzliches Verschwinden des Schmerzes, Dahinsinken der Kräfte; Abends, Erbrechen einer schwärzlichen Materie; Tod.

8. *Leichenöffnung.* Das Bauchfell des ganzen Darmkanals war entzündet. Der Magen zeigte eine sehr merkwürdige Verengerung; die Schleimhaut *e*) dieses Eingeweides war verdikt, röthlicht,

---

e) Unter Schleimhaut des Magens versteht der Verfasser, wie aus einer Anmerkung seiner philosophischen Nosographie, (übersezt vom Hrn. Professor *Ecker*) pag. 167. 1r Th. und aus *Bichat's traité des membranes en general et de diverses membranes en particulier. An VIII. Paris.* zu erhellen scheint, die sonst sogenannte innere und nervigte Haut des Magens. *Bichat* theilt in erwähntem pragmatischen Werke, die Häute überhaupt in einfache und zusammengesezte. Die einfachen theilt er

runzlicht und mit einer zähen, schwärzlichten Materie, belegt.

R. Giraud, 78 Jahre alt, von einer schwachen Leibesbeschaffenheit, obgleich sie von gesunden Eltern gebohren war; sie trieb das Schneider-

---

wieder in 3 Hauptklassen, nämlich 1) in Schleimhäute, 2) in lymphatische oder seröse und 3) in fibröse Häute. Die erste Klasse bildet ein Ganzes, eine einzige Haut und bekleidet die innere Fläche aller hohlen Organe, die mit der Haut durch ihre Oeffnungen communiziren. Ihre verschiedenen Auskleidungen, die sie in das Innere verschiedener Theile abgiebt, können, nach *Bichat*, auf 2 Hauptflächen oder Blätter gebracht werden. Das eine Blatt überzieht das Innere der Nase, den Mund, den Darmkanal, und endigt sich am After. Das andere Blatt aber dringt durch die Harnröhre, im Weibe durch die Schamtheile, Scheide, etc. und kleidet die Harnblase, Harngänge, die Nierenhöhle aus und endigt sich von der Seite in den Harngefäsen, die sich auf der Höhe der Nierenwärzchen öffnen. Die serösen Häute sind der Gegenstand der zweiten Klasse. *Pinel* nennt sie durchsichtige (*diaphanos*) Häute, weil sie sich durch eine Art Durchsichtigkeit und ein festeres Gewebe auszeichnen; sie stehen einzeln und dampfen den lymphatischen Thau aus, als das Darmfell, der Herzbeutel, die Spinnenwebhaut, etc. zu den fibrösen Membranen gehören, die harte Hirnhaut, die Sclerotica, Albuginea, die Aponevrosen, etc.

gewerbe; häufige Unordnungen in den erſten Wegen.

Seit 3 Monaten, Appetitverluſt, freiwillige Ermüdung, ſchwankende Geſundheit. Um eine ſchwere Laſt zu halten, drükte ſie dieſelbe ſtark gegen die Magengegend und das linke Hypochondrium; wroauf bald häufige Neigung zum Erbrechen folgte; Erbrechen einer gelblichten Materie; nach und nach wurde das Erbrechen häufiger, kam täglich und wurde faſt anhaltend. Endlich erbrach ſie ſelbſt die genoſſene Nahrung. Bis zum 15. nahmen dieſe Zufälle allmählich zu.

1*ter Tag der Preſſung gegen die Magengegend.* (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Miſsfarbiges Geſicht, entſtellte Geſichtszüge, Bitterkeit des Mundes, harte, länglichte, ſchmerzhafte, beim Berühren empfindliche Geſchwulſt, in der Gegend, die von der Magengegend, dem Nabel und den Knorpeln der linken falſchen Rippen, begränzt wird; dumpfer Schmerz in der ganzen Unterleibshöhle, Verſtopfung, wäſserige Geſchwulſt der Füſse, wenig Schlaf.

17. Heftigere Schmerzen, Zunahme des Oedema, das ſich über die Unter- und Oberſchenkel verbreitet hat.

18. Brennender Durſt, ſtechender Schmerz in der Magengegend; Fieberbewegung, Durchfall. (*Mildernder Trank, beruhigende Mixtur.*)

19. Uebelkeiten, Unterdrückung des Erbrechens, durch die grosse Schwäche; Anschwellen der Oberextremitäten, unerträgliche Schmerzen. Am andern Tage starb die Kranke.

21. *Leichenöffnung.* Ergiessung einer geringen Menge eiterartigen Serums in den Unterleib; der Magen war gegen das linke Hypochondrium gedrükt; die Wände dieses Eingeweides waren verdikt, hart, innen schwärzlicht, eiterig. Die 2 Magenöffnungen waren nicht verändert; die Gallenblase war sehr ausgedehnt.

Beobachtungen über die organischen Krankheiten des Magens.

Anna Miché, 38 Iahre alt, hatte sich von ihrer zartesten Kindheit an, mit Sticken beschäftigt. Sie war immer häufigen Unordnungen des gastrischen Systems unterworfen. Seit ihrem 25ten Iahre, nahm sie, in der Absicht, ihren Magen zu stärken, alle Tage Morgens nüchtern, ein kleines Glas Brandwein.

Um einige gastrische Zufälle zu vertreiben, nahm die Kranke 2 Gran Brechweinstein. 8 Tage darauf die nemlichen Mittel; anhaltendes Erbrechen; seit 14 Tagen konnte der Magen kein Glas Wasser mehr vertragen; nichtsdestoweniger nahm die Kranke an einem Tage 2 Abführungsmittel. Auf das Erbrechen folgte nun, äusserste

Schwäche des Magens, sehr lebhafte stechende Schmerzen, die besonders durch genommene Speisen erregt würden.

Ein Monat darauf, nachdem sie ein Brechmittel genommen hatte, kam *sie in die Krankenstube.* Schleimige Zunge, lebhafter Durst, Aengsten, Empfindlichkeit der Magengegend, heftige, gleichsam zerreissende Schmerzen des Magens. Die schleimigen Getränke, die schmerzstillenden Arzneien, mäfsigten die Zufälle, ohne sie ganz zu vertreiben.

5 *Monate darauf*, kam die Kranke wieder in die Krankenstube: Die Magengegend war habituell empfindlich beim Berühren und beständig schmerzhaft, was sich nach der Mahlzeit vermehrte; zu unregelmäfsigen Zeitpunkten am Tage, empfand sie in der Magengegend einen dumpfen, drückenden Schmerz, der nach und nach zunahm und 2 bis 3 Stunden lang, unerträglich blieb: alsdann Bangigkeit, Magenkrampf, Neigung zum Erbrechen. Endlich wirkliches Erbrechen, wenn sie etwas zu sich nimmt: bald nachher, allgemeiner Schweifs, Linderung. Schrecken, kleiner Zwift, und zu viele Speisen, verursachten die Rükkehr dieses Zustandes.

Auffer den vorgängigen Zufällen, hatte sie alle Morgen bittern Mund, und kein Verlangen nach Speisen; nach dem Essen, saures, stinken-

des Auffteigen; öfters Uebelkeiten; manchmal Erbrechen vieler, ſchleimiger Materie; ſelten erbrach ſie jedoch die Speiſen, wenn nicht eine erregende Urſache mit im Spiele war; Leibesverſtopfung; gelbe, gewöhnlich heiſse Haut; in der Magengegend bemerkte man keine Geſchwulſt.

Fleuri, mit einer ſtarken Leibesbeſchaffenheit und einem lebhaften, fröhlichen Temperament, war dem übermäſsigen Genuſs geiſtiger Getränke ſehr ergeben geweſen. Demohngeachtet hatte ſie einer guten Geſundheit genoſſen.

Nach einer Unverdaulichkeit, Erbrechen alles deſſen, was ſie zu ſich nahm.

Ein Monat nach dieſer Unverdaulichkeit, Gefühl von Zuſammenziehung im Hals, beſtändiger Durſt, bald wenige Stunden, bald 48 Stunden nach der Mahlzeit gab ſie das Genoſſene, aber immer halb verdaut, durch Erbrechen von ſich; Leibesverſtopfung; alle Abende, Anfälle eines täglichen Wechſelfiebers. (S. Philoſophiſche Noſographie. 6te Gatt. 1te Art.)

3ter Monat. Oertliche colliquative Schweiſſe; die Haut, die vorhero dürre war, wurde weich und blieb es bis zum Tode; anhaltendes Fieber.

5ter Monat. Entſtellte Geſichtszüge, bleifarbenes Geſicht, ſtinkendes, öfteres Aufſtoſsen;

Erbrechen der Speisen, eine Art von Stechen im ganzen Unterleib, keine Geschwulst; steigende Abnahme der Kräfte, Abmagerung, Tod.

Leichenöffnung. Die Schleimmembran des Magens war an einer sehr grosen Stelle ukerirt; die obere Oeffnung des Magens etwas erweitert; an den andern Eingeweiden des Unterleibs bemerkte man keine Veränderung.

Franziska Millier, 41 Iahre alt, hat sich von ihrer früheften Iugend an, mit Spitzenmachen abgegeben. Diese Art von Arbeit, der Mangel an Bewegung, schlechte Nahrungsmittel und zwekwidrige Behandlung führten schon in ihrem 12ten Iahre einen Kräfteschwand (*marasmus*) herbei; sie wurde übrigens durch Milch-Diät, die ein volles Iahr fortgesezt wurde, geheilt. Nach dieser Genesung kehrte sie zu ihrer vorigen Lebensart zurük. Im 21. Iahre hatte sie Nasenbluten, das 3 Tage hindurch anhielt, und die Kranke in einen so hohen Grad von Schwäche versezte, dass sie ihr Bette nur erst nach vier Monaten verlassen konnte.

Im 28ten Iahre, unternahm sie eine Reise nach Amerika; niemals war sie so gesund gewesen als jezt; 4 Monate nachher trat sie ihre Rükreise an, und wurde unterwegs mit anhaltenden Magenbeschwerden, Eckel, Erbrechen und wässeriger

Geſchwulſt der Unterſchenkel befallen. Bei ihrer Ankunft in Frankreich bekam ſie Leucophlegmaſie, wovon ſie erſt nach Verlauf eines Jahres genaſs.

Seitdem dauerten die Magenſchmerzen fort; alle Monate wurden ſie regelmäſsig lebhafter und durch Erbrechen einer ſchleimigen Materie gelinder.

In ihrem 32ten Jahre ward ſie gezwungen in die Salpetriere ihre Zuflucht zu nehmen und fieng da ihr ehemaliges Gewerbe wieder an; in den erſten Jahren machte ihre Krankheit wenig Fortſchritte.

Seit 15 Monaten, Unordnungen des Monatlichen; lebhaftere, häufigere Magenſchmerzen, Unmöglichkeit die Speiſen bei ſich zu behalten; darauf Eckel, Mattigkeit, Abmagerung, anhaltender Magenkrampf; Schmerz, äuſſerſte Empfindlichkeit der Magengegend, Erbrechen einer ſchleimigen Materie, hartnäckige Leibesverſtopfung. Die Kranke fühlt die Materie, die ſie durch Erbrechen von ſich geben muſs. Die Schmerzen vermehren ſich, ſo wie das Erbrechen nicht mehr fern iſt; nach dem Erbrechen folgte vorübergehende Linderung. Wenige Stunden nachher werden die Schmerzen wieder eben ſo heftig; ſie nehmen allmählich zu, bis die Kranke ſich aufs neue wieder erbricht. Enthält der Magen Speiſen, ſo iſt

die schleimige Aussonderung leichter, schneller, aber niemals mit den Speisen selbst vermischt. Ausser diesen Zufällen, äusserste Abmagerung, missfarbige Gesichtsfarbe, trockene Hitze der Haut, besonders an der innern Fläche der Hände und der Fussohlen; kleiner, zusammengezogener Pulsschlag; örtliche Schweisse: alle Abende flüchtige Schauder mit darauf folgender Hitze, Durst, häufiger Puls.

Carabia, 70 Jahre alt, hatte das Knopfmachergewerbe getrieben, wobei sie viel sass und die Brust an den Werkstuhl anzudrücken veranlasst war. Seit ihrer Jugend gab sie von Zeit zu Zeit schleimige Materie, durch Erbrechen von sich; demohngeachtet blieb sie sehr gesund. In den 4 Jahren vor dem gänzlichen Aufhören der monatlichen Reinigung, hatte sie starke, fast habituelle Schweisse.

Sie fiel auf die Seite; acht Tage nachher fiel sie aufs neue auf die untere Extremität des Brustbeins; endlich fiel sie zum 3ten mal auf den Rücken. Auf dieses 3malige zufällige Fallen, spürte sie ziemlich starken Schmerzen, in dem rechten Hypochondrium und der Gegend des Brustbeins. Hierauf, Schleimausfonderungen, die häufiger und reichlicher waren.

4ter Monat. Der Schmerz am Brustbein war

stechend; sie fühlte öfters am Tage ein Bedürfniss, Speise zu sich zu nehmen. Kamen die festen Nahrungsmittel, hinter dem untern vierten Theile des Brustbeins vorbei, so erregten sie unerträgliche Schmerzen.

5*ter Monat.* Man stellte alle festen Nahrungsmittel bei Seite, und nährte die Kranke blos von Reis, Bouillon, gebäheten Brod, Früchten und Wein.

7*ter Monat.* Durchfall, der 8 Tage lang dauerte, und die Kranke nöthigte, jedesmal wenn sie Speise zu sich nahm, auf den Abtritt zu gehen, welches sich alle 3 bis 4 Stunden ereignete; da sie sehr schwach geworden war, brachte man sie in die Krankenstube; man stellte ihre Kräfte wieder her und entliess sie darauf.

10*ter Monat.* Durchfall aufs neue, mit denselben Erscheinungen.

(*Eintritt in die Krankenstube.*) Sehr grosser, fixer, stechender Schmerz an dem untern vierten Theile des Brustbeins; leichtes Erbrechen einer schleimigen, mit kleinen grauen, schwärzlichten Körnchen vermischten Materie. Die Kranke spürte die erbrochene Materie an dem Sitze des Schmerzes vorbeigehen: nach dieser Ausleerung erfolgte Erleichterung. Bedürfniss alle 2 bis 3 Stunden Speisen zu sich zu nehmen, welches immer den Schmerz am Brustbein vermehrte und mit einem

Gefühl von Schwachheit und Ausſonderung ſchleimiger Materie vergeſellſchaftet war; dieſes Bedürfniſs wekte die Kranke oft in der Nacht auf; wenn ſie mit Fleiſs, deſſen Befriedigung verzögert, ſo verſchlimmern ſich alle Zufälle und laſſen Ohnmachten befürchten. Von der Zeit an, wenn ſie etwas genoſſen hat, mäſsigt ſich der Bruſtbeinſchmerz, die ſchleimige Ausleerung hört auf, und ſie befindet ſich im allgemeinen ziemlich wohl; Unmöglichkeit jedesmal mehr als 2 Unzen zu ſich zu nehmen; ſo wie das Genommene gegen den Magen hinkommt, vermehrt ſich der Schmerz. Auſſer dieſen Zufällen: trockene rauhe Haut, beiſſende Hitze; kleiner häufiger Puls; Abmagerung, beſonders der Glieder.

10*ter Tag nach ihrem Eintritt.* Wäſsrige Geſchwulſt der Füſse, Verminderung der ſchleimigen Excretion; die wenige Tage darauf aufhörte; ſpärlicherer Urin, die Geſchwulſt erſtrekt ſich bis zu den Ober- und Unterſchenkeln, den Armen, endlich bis zur Bruſt; aufgedunſenes, miſsfarbiges Geſicht; allgemeine Leucophlegmaſie, (in der Frühe war die Haut mehr geſpannt; ſie behielt nicht lange den Eindruk der Finger;) Unmöglichkeit, ſich horizontal zu legen, aus Furcht zu erſticken; Engbrüſtigkeit bei der geringſten Bewegung; beſtändig ſtechender Schmerz am Bruſtbein, dünner, ſehr häufiger Puls, ſeltenes Har-

nen. (*Salmiak*, *Meerzwiebelhonig*, *geiſtiges Meliſſenwaſſer.*)

33. Rükkehr des Erbrechens, aber minder reichlich, mit einer gröſsern Menge eines ſchwarzen, braunen Stoffes vermiſcht und ohne Erleichterung.

36. Stärkere Beklemmung, zunehmende Geſchwulſt; ſeit 2 Tagen kein Urin.

39. Verfallene Geſichtszüge; die erbrochene Materie war ſehr ſtinkend und einer Abkochung von China ähnlich, mit ſchwarzen Körnchen, und einer dem Eiweiſs ähnlichen Subſtanz vermiſcht. Nachmittags Froſt; heftiger Schmerz, längs den Befeſtigungen des Zwergfells der rechten Seite; Huſten. (*Stärkende Mixtur.*)

41. Kurzes, ſeufzendes Athemhohlen; kleiner, zuſammengezogener ſehr häufiger Puls; ſehr ſeltenes Harnen und in geringer Menge.

45. Uebelkeiten, ſehr ſtinkendes Aufſtoſsen; die Kranke empfindet an dem Ort des Schmerzes das ſich entwickelnde Gas.

46. Erbrechen, jedesmal wenn die Kranke Getränke nimmt; Aufhören des Durchfalls; der rechte Arm iſt nicht mehr geſchwollen; der Schmerz am Bruſtbein iſt ſehr heftig; Huſten; Neigung zum Erbrechen; verzehrender Durſt.

47. Rükkehr des Durchfalls und der Geſchwulſt des rechten Arms, röchelndes Athemhon-

len, kalte Glieder, sehr starkes Harnen; des andern Tages, Tod.

50. *Leichenöffnung.* Die Haut des Rumpfes war braun, dik und hart; die Bedeckungen des Kopfes und Halses bläulichtroth; die Haut der Glieder glänzend, und sehr angespannt, und mattweiss; der Unterleib sehr aufgetrieben, fluctuirend, aber ohne Geschwulst. Ergiessung einer grossen Menge rothbraunlichten Serums in den Unterleib; die Häute des Darmkanals blass; das Netz, die Gedärme zeigten nichts besonderes. An der obern Oeffnung des Magens war eine Geschwulst von 2 Zollen im Durchmesser. Am Pylorus bemerkte man eine ähnliche länglichte Geschwulst. In dem Magen selbst, fand man eine geringe Menge bräunlichter Flüssigkeit, schwärzlichte Ueberreste der weggebrochenen Materie ähnlich; die Schleimhaut war etwas röthlich. Als man die Geschwulst der obern Magenöffnung öffnete, zeigte sich innen ein Geschwür; die Wände des Pförtners waren wie verknorpelt, der Pförtner selbst etwas verengert, aber ohne die geringste Spur eines Geschwürs; die Speiseröhre war innen bleifarbig und ohne Veränderung. Seröse Ergiessung in der Brust, die rechte Lunge war stark an die Wände der Brust angewachsen; etwas Serum im Herzbeutel; im Herzen selbst aber fand man nichts widernatürliches.

Chiffard, 53 Iahre alt, Schneiderin, war in ihrem 35ten Iahre, in der Krankenstube des Bicêtre *f*) angestellt, um die Quekfilbereinreibungen zu besorgen; in derselben Eigenschaft diente sie dann im Spital der Capuziner. *g*) Kurze Zeit darauf, empfand sie sehr lebhafte Magenschmerzen, die bald sehr häufig wurden. Man gab ihr mehrere Brechmittel.

Genöthigt ihren Dienst aufzugeben, kam sie in das Krankenhaus der Salpetriere: saures Aufstossen, öfteres Erbrechen, Leibesverstopfung, lebhafter, fixer Schmerz in der Magengegend, wo man auch eine Geschwulst fühlte. (*Linderndes Trank.*)

---

f) *Bicêtre* liegt auf einer Anhöhe, eine gute halbe Stunde von *Paris*; es ist für das männliche Geschlecht fast dieselbe Anstalt, wie die Salpetriere für das weibliche. *Pince* war ehemals Oberarzt daselbst.

g) Oder Spital für die Venerischen. Es war vor der Revolution ein Capuzinerkloster, in welchem sich ein Mönch vielen Ruhm, in glüklicher Heilung der venerischen Krankheiten erworben hatte. Personen vom ersten Range suchten bei ihm Hülfe, die Armen heilte er nicht nur umsonst, sondern unterstüzte sie noch mit Geld und erquikte sie mit Kost. Die Kirche dieses ehemaligen Klosters, worin man noch die schönen Säulen erblikt, ist jezt die Badestube. Alle 2 Tage wird ein *Cours clinique* gehalten, der sehr unterrichtend ist.

2 Monate nach ihrem Eintritt, entſtelltes, miſsfarbiges Geſicht, ſtarker Durſt, Abmagerung. (*Verſüſsendes Getränk, lindernde Mixtur.*)

An den folgenden 14 Tagen machte das Uebel ſehr raſche Fortſchritte: ſehr heftiger Magenſchmerz, Stiche, geſpannter Unterleib, beim Berühren empfindlich; häufigeres Erbrechen; die geringſte Menge von Getränk verurſachte ein ſehr läſtiges Aufſchwellen des Magens; kleiner, ſchwacher Puls; dürre Haut; Leibesverſtopfung. Einige Tage nachher, ſank der Magen wieder ein; trübe, ſtinkende Stühle; nach und nach ſchwanden die Kräfte, die Empfindlichkeit verlöſchte; Tod im 6ten Monate der Krankheit.

Leichenöffnung. Sobald man den Unterleib geöffnet hatte, entwickelte ſich eine groſse Menge ſehr ſtinkender Luft; Ergieſsung einer beträchtlichen Quantität grünlichter Flüſſigkeit; alle Eingeweide des Unterleibs waren gleichſam macerirt; das Netz hart, roth, wie fleiſchartig, in ſich zuſammengerollt, und unter der groſsen Krümmung des Magens befindlich; der Magen war ſehr groſs; die Schleimhaut war faſt zerſtört; nahe am Pförtner fand man ein breites Geſchwür von 3 Zollen im Durchmeſſer; übrigens war dieſer geſund.

Die Leber hatte ihre gewöhnliche Gröſse und Farbe verlohren, die Gallenblaſe war ſehr ausgedehnt.

An der Lungen fand man Verwachſungen mit der Rippenwand der Bruſthaut; das Herz war, wie alle andere Muskeln, blaſs, ſchlaff und hatte nicht die gewöhnliche Gröſse.

Michaut, 66 Jahre alt, Strickerin, hatte immer einer guten Geſundheit genoſſen. Seit 4 Monaten, Schmerzen im linken Hypochondrium, vorerſt Uebelkeiten, dann Erbrechen einer grünen, ſchwärzlichten, ſehr übelſchmeckenden Materie, bald unmittelbar nach dem Eſſen, bald 1 2 Stunden nachher. 14 Tage nach ihrer Ankunft in der Krankenſtube, war es ihr unmöglich feſte Speiſen bei ſich zu behalten; die Kranke konnte blos Waſſer mit Wein und eine geringe Menge Bouillon vertragen; die Kräfte verlohren ſich in den lezten Tagen ſchnell; alles Flüſſige, der Wein ausgenommen, wurde wieder weggebrochen; drückender Schmerz am untern Theile des Magens; die geringſte Bewegung verurſachte das Geräuſch einer im Magen ſich hin und her bewegenden Flüſſigkeit; ſchmerzhaftes Spannen des geraden Bauchmuskels der rechten Seite, Schmerz im Rücken, der ſich bis zum Schulterblatt hin erſtrekte, Beklemmung. Endlich äuſſerſte Bangigkeit, entſtellte Geſichtszüge, Tod, 2 Monate nach ihrer Ankunft in der Krankenſtube.

Leichenöffnung. Das Netz war mit der Le-

ber verwachsen; eben so auch der Magen mit dem rechten Lappen derselben; diese Verwachsung konnte blos durch Zerreisung des Gewebes des Magens, zerstört werden; 2 Drittheile des leztern waren verdikt, hart, innen ulcerirt; der übrige Theil der Schleimhaut war röthlicht.

Das Bauchfell, das Zwergfell waren stark an die convexe Flächen der Leber angewachsen. Seröse Ergiesung in der linken Höhle der Brust, die linke Lunge war mit dem Zwergfell verwachsen, an der nemlichen Stelle, wo lezteres mit der Leber verbunden war. Das Gewebe der beiden Lungen war gesund; sie hatten aber beide einige Verbindung mit der Rippenwand der Brusthaut.

Tronchet, Wälcherin, 62 Iahre alt, hatte eine sehr schwere Krankheit ausgestanden; während der Wiedergenesung, die sich sehr in die Länge zog, Leucophlegmasie; seit 3 Monaten, vollkommene Genesung.

1*ter Monat der Krankheit.* Erbrechen der Speisen, bald unmittelbar, bald einige Stunden nach dem Essen; manchmal war die weggebrochene Materie mit Blut vermischt; Verstopfung oder Durchfall; schneidender Schmerz in der Magengegend und in beiden Nierengegenden; harte, länglichte Geschwulst, in der Gegend des Queergrimmdarms, jedesmal erregte das Brechen die hef-

tigsten Schmerzen hinter dem schwerdtförmigen Knorpel des Brustbeins.

4ter *Monat.* (*Eintritt in die Krankenstube.*) Misfarbiges Gesicht, Schwäche, Abmagerung, die genossenen Speisen wurden 2 oder 3 Stunden nachher wieder weggebrochen.

5ter *Monat.* Seit dem 11ten Tage dieses Monats Unmöglichkeit feste Speisen zu sich zu nehmen.

14. Entstellte Gesichtszüge, Dahinsinken der Kräfte.

16. Tod, 5 Monate nach dem ersten rechten Erbrechen.

18. *Leichenöffnung.* Der Queergrimmdarm lag tiefer als gewöhnlich; der Magen war mit dem kleinen Lappen der Leber verwachsen, wodurch eine harte, scirrhöse Geschwulst gebildet wurde; die hintere Wand des Magens klebte an das Pancreas an; sie war zum Theil durch die Ulceration, welche in diesem leztern Organ ihren Siz hatte, zerstört; das untere Ende des Magens (*l'extremité splanchnique de l'estomac*) war mit einer eiterartigen, bräunlichten Flüssigkeit angefüllt.

Mercault, Wittwe von 64 Iahren, hatte ihr Leben mit Spinnen und Feldbau zugebracht. Von ihrem 32. Iahre an hörte die monatliche Reinigung auf, und seitdem wurde ihre Gesundheit schwan-

kend und durch verſchiedene Krankheiten untergraben; im 40ten Jahre hatte ſie die Hämorrhoiden, die nicht zum Fluſſe kamen und ihr ſehr heftige Schmerzen verurſachten. Seit einigen Monaten befand ſich dieſe Frau beſſer; ihr hohes Alter veranlaſste ſie, ihre Unterkunft in der Salpetriere zu nehmen.

Von den erſten Tagen ihres Eintritts an, litt ſie an folgenden Zufällen, die nur mit ihrem Tode aufhörten: Appetitverluſt, Aengſten in der Magengegend, mühſame Verdauung, mit Abgang von Blähungen nach unten und oben; Erbrechen eines Theiles der Nahrungsmittel, mit Schleim vermiſcht; Leibesverſtopfung. Einige Zeit nachher, Gefühl von Aufblähen und Brauſen in der Magengegend, Abnahme an Kräften und Fleiſch.

3*ter Monat.* Die Verdauung iſt erſchwerter; heftiger Schmerz im Magen, nachdem ſie etwas gegeſſen hat, Neigung zum Erbrechen, Anſtrengungen, ſelten aber wirkliches Erbrechen; Verlangen nach ſalzigen Speiſen.

4*ter Monat.* Dieſe Frau, die immer ſehr mäſsig lebte, konnte ihrem Appetit nach ſalzigen Speiſen nicht widerſtehen; nach einer Unverdaulichkeit, die mehrere Tage dauerte, vertrug ihr Magen nichts mehr als Wein und Bouillon. Stechender Schmerz in der Magengegend und im linken Hypochondrium; hartnäckige Leibesverſto-

pfung; fortdauernder Appetit nach ſalzigen Speiſen.

5*ter Monat.* Verfall der Kräfte; Erbrechen einer flüſſigen, grünen, ſchwärzlichten Materie, die im Halſe ein Brennen erregte; wäſſerige Geſchwulſt der Unterextremitäten, anhaltende Fieberbewegung, die am Abend ſtärker war. Gänzlicher Verfall der Kräfte; Kleinmüthigkeit, colliquativer Durchfall; 2 Tage nachher ſtarb ſie.

Leichenöffnung. Das groſse Netz war mehrere Linien ſtark verdikt, hart, ſcirrhös und mit den linken wahren Rippen, verwachſen; der Magen aber mit ſeiner vordern Fläche an den linken Lappen der Leber, und mit der hintern an das Pancreas. Die Hälfte des Pförtners hatte die Dicke eines halben Zolls; die Schleimhaut der Hälfte der obern Magenöffnung war entzündet; gegen den Pförtner zu, war dieſe Haut ſchwärzlicht, und ungleich zerſtört: einen Theil der Wände, wodurch der Magen an die Leber angewachſen war, fand man gänzlich zerſtört.

Lecomte, 63 Jahre alt, kam in die Kra[illegible]ſtube. Seit einigen Jahren, Catarrhb[illegible]ſten, Abnahme der Kräfte. Seit 3 Monaten, Verluſt ihres Gatten, heftiger Aerger, Traurigkeit, Schlafloſigkeit, Appetitverluſt, ſeltene Stühle. Einige Tage her, Erbrechen der Speiſen, manchmal mit einem ſchwärzlichten Stoffe vermiſcht. Das Er-

brechen ist leicht, ohne Schmerzen, und erfolgt, bald unmittelbar, bald eine oder zwei Stunden nach dem Essen; die weggebrochene Materie hinterliefs einen sauren Geschmak im Munde; — öfters klebrichter, bitterer, salziger Geschmak. Etwas gespannter, schmerzlicher Unterleib, etwas empfindliche Magengegend; äusserste Abmagerung, schwacher kleiner Puls; trockene, mäfsig warme Haut; flüchtiges Fröfteln. Das hectische Fieber war jezt ausgebrochen.

Eine Frau von 69 Iahren, hatte ihr Leben mit Hüten des Viehes zugebracht. Eine Ziege warf sie durch einen Stofs mit dem Horn, zwischen dem Nabel und dem Ende des Bruftbeins, um; demohngeachtet äufserte sich kein bedenklicher Zufall. Seit diesem Unfall ist die Magengegend, bei dem geringsten Drucke, empfindlich.

2 Iahre nachher, (*Eintritt in die Krankenstube*), drückender Schmerz in der Magengegend, an derselben Stelle. Wenn man dahin drükt, fühlt man eine sehr schmerzhafte Geschwulft, die im Durchmesser 2 Zoll hat; harter häufiger Puls; unregelmäfsiger Frost. (*Erweichender Umschlag 8 Tage hindurch.*)

9*ter Tag, seit ihrer Ankunft in die Krankenstube.* Die Geschwulft hat sich vergröfsert; ist schmerzhafter; man fühlt darin Wärme und Klo-

pfen, und wie man dafür hielt, auch ein Schwappern.

10. Ein kleiner Husten verursachte einige Anstrengungen; die Kranke hatte in der Magengegend ein Gefühl, als wenn etwas zerrissen wäre; alsbald Verminderung der Geschwulst, Gurren im Bauche, flüssige reichliche Stühle, die 2 Tage hindurch fortdauerten.

13. Nur geringe Schmerzen in der Magengegend blieben übrig; gänzliches Verschwinden der Geschwulst; bis zum 35ten Tage befand sich die Kranke immer besser; zuweilen leichtes Frösteln, mit Anfällen von Hitze unterbrochen; dumpfer, beständiger Schmerz in den Hypochondrien, und der Magengegend; sie afs ziemlich, die Stuhlausleerungen waren leicht, aber die Kräfte wollten nicht wieder zurükkehren; äusserste Magerkeit; sie stand alle Tage auf, aber bei der geringsten Bewegung Ermüdung, und eine der Ohnmacht nahe Schwäche.

Im folgenden Monate, Abnahme der Kräfte, vermehrte Magerkeit, anhaltendes Fieber, das des Abends stärker wurde; dürre Haut, lebhafte Hitze; die Kranke konnte nur auf der linken Seite liegen; stärkere Schmerzen in den Hypochondrien und der Magengegend, die sich zur Brust erstrecken; beschwerliches Athemhohlen, rothe Wangen, Beklemmung, besonders wenn die Kranke

aufrecht sizt; öfters Schluchsen, Borborygmen, sehr stinkende Blähungen; regelmäfsige Stuhlgänge, nach deren Excrezion die Schmerzen in der Magengegend heftiger wurden.

1*ter Tag des* 4*ten Monats*. Unmöglichkeit das Bette zu verlassen.

6. Stärkere Schmerzen, im ganzen Unterleib; Ohnmacht bei der geringsten Bewegung.

17. Durchfall.

18. Hinfälligkeit, trübe Augen, beschwerliches Sprechen, rothe, dürre Zunge; wenig Durst. Am andern Tage Tod.

Leichenöffnung. Die Eingeweide leicht entzündet, und an das Netz und die vordere Wand des Unterleibs angewachsen; die kleine Krümmung des Magens war hart, scirrhös, von der Dicke eines Zolls und klebte an den mittlern Lappen der Leber; die hintere Wand des Magens war gleichförmig, scirrhös und stark mit der grofsen Bauchspeicheldrüse vereinigt, die auch ganz scirrhös war. Die grofse Krümmung des Magens war mit dem Grimmdarm verwachsen: die Schleimhaut dieses Eingeweides mit einer schwärzlichten, eiterartigen, sehr stinkenden Materie belegt, hatte einen Gang, wodurch man einen Finger stecken konnte, der zur kleinen Krümmung führte. Die Milz, die Nieren waren nicht verändert: in der Bruft fand man auch nichts bemerkenswerthes.

Adour, 71 Jahre alt, gab sich mit Gelbfärben der Kaninchenhäute ab. (Das Quekfilber macht einen Bestandtheil dieser Farbe aus.)

(*Sie kam in die Krankenstube.*) Seit 11 Monaten, Schmerzen in der Nabelgegend, der steigend zunahm.

Im verflossenen Winter litt sie an der Verdauung; Erbrechen einer schwarzen, grünen Materie mit Magenschmerzen, die öfters wiederkamen.

Seit einigen Tagen hatte sich der Magenschmerz verlohren; beschwerliches, mühsames Athemhohlen, schmerzhaftes Hypochondrium der rechten Seite; beim Befühlen bemerkte man eine Verhärtung, die sich längs den falschen Rippen der linken Seite hin erstrekte; in der Nabelgegend, wo sich zuerst die Schmerzen äusserten und wovon die Kranke den Ursprung ihres Uebels herleitete, fühlte man auch eine Verhärtung.

8oter Tag ihrer Ankunft in der Krankenstube. Die Gegenden des Magens und des Nabels sind schmerzhafter, das Athemhohlen beschwerlicher, das Schlingen schwierig.

24. Sehr heftige Schmerzen im rechten Hypochondrium, trockene Zunge, heftiger Durst.

25. Aeusserste Schwäche, Bläße des Gesichts, entstellte Gesichtszüge.

29. Erbrechen einer schwarzen Materie; abwechselnd Frost mit Schweiss.

31. Tod.

Leichenöffnung. Der rechte Lappen der Leber erstrekte sich über die falschen Rippen hinaus, und hatte eine solche Grösse, dafs der Pförtner aus seiner Lage und vorne gedrükt war, so dafs er zwischen dem Nabel und dem Rükgrate lag. In der Leber fand man einige, gleichsam speckige Stellen; auf den Lebergefäfsen zeigten sich 2 ziemlich grofse Drüsen. Die Gallenblase enthielt 50 kleine vieleckige Steine. Der Gallengang hatte die Weite der Harngänge. Das Verrücken des Pförtners hatte dem Magen eine fast senkrechte Richtung gegeben: der erstere zeigte eine harte, scirrhöse Geschwulst; beim Zerschneiden fand man ein schwammichtes, callöses, schwärzlichtes Geschwür.

Die rechte Lunge war mit den benachbarten Theilen leicht verwachsen; die linke aber so stark mit der Rippenwand der Brusthaut, dafs sie zerriss, noch ehe man die Verwachsungen zerstören konnte.

Sechs und zwanzigste Gattung. *Gedärm-Entzündung.*

Erste Art. *Hitzige Gedärm-Entzündung.*

Elisabeth Marinier, 36 Jahre alt, mit einer starken Leibesbeschaffenheit, hatte mehrere leich-

te Bruſtaffektionen gehabt; ſeit 10 Tagen floſs ihre Reinigung wie gewöhnlich.

1*ter Tag der Krankheit.* Sie wuſch die Füſse in lauem Waſſer; bald darauf ſehr heftige Schmerzen über dem Nabel, geſpannter Unterleib, etwas häufiger Pulsſchlag, Hitze der Haut: (*Krampfſtillendes Tränkchen, aus Vitriolæther, Pomeranzenblüthen-Waſſer und Eibiſchſyrup; erweichendes Klyſtier.*) Etwas Schlaf.

2. Nachlaſſung; Abends Anfall, etwas häufiger Puls, Leibesverſtopfung, Dyſurie, kalte Füſse. (*Gerſtenwaſſer mit Eſſigſyrup.*)

4. Abends klebrichter Mund, ſehr ſtarke Hitze, harter, zuſammengezogener, etwas häufiger Pulsſchlag; in der Nacht, ſehr heftiger Schmerz, Borborygmen, und ſchmerzhafter Unterleib, daſs die Kranke kaum den erweichenden Ueberſchlag vertragen konnte; Kälte der Unterextremitäten.

5. Sehr rothes Geſicht, manchmal Neigung zum Erbrechen; einmal wirkliches Erbrechen einer ſehr geringen Menge gelblichter Materie; geſpannterer, empfindlicher Unterleib; harter, voller, häufiger Pulsſchlag; Aderlaſs am Arme, mit darauf folgender Erleichterung; Abends ſehr ſtarker Anfall.

6. Derſelbe Zuſtand, beſtändig kalte Füſse. (*Molken, übrigens die vorigen Arzneien.*

7. Sehr merklicher Nachlaſs, Harnen; die

Kranke wollte aufstehen; Abends sehr heftiger Anfall.

8. Mindere Leibschmerzen; weniger fieberhafte Bewegungen; sehr feuchte Haut: man erlaubte Pflaumen; reichliches, leichtes Harnen.

9. Einmal freiwilliger Stuhlgang, kein Anfall; von dem folgenden Tage an, Apyrexie, Genesung.

Charlotte, 30 Jahre alt, litt seit mehreren Monaten an dem weisen Fluss. Sie erhizte sich und tauchte die Füse in kaltes Wasser; alsbald Stocken der Leucorrhea; Durchfall; in der Nacht, Frost, Hitze, Leibschmerzen.

2ter Tag der Krankheit. Heftiger, fixer Schmerz in der Nabel- und Unterbauchsgegend; Gefühl von brennender Hitze im Unterleib, Meteorismus, Verstopfung.

4. Sehr empfindlicher Unterleib, schwacher Puls, mäsige Hitze; im Bade Schwäche, darauf etwas Nachlass; geringer Schweiss in der Nacht. (*Gerstenwasser mit Essigsyrup, laues Bad.*)

5. Die Leibschmerzen erstrecken sich bis zur Magengegend, Gurren im Bauch, etwas reichliches Harnen mit Brennen. (*Erweichende Fomentation über den Unterleib.*)

6. Vermehrung der Schmerzen; Kälte, Tor-

por der Unterextremitäten, Gefühl von Erdroſſe-lung, ſehr ſchwacher Puls.

7. Nachlaſs, etwas Schlaf. (*Erweichendes Klyſtier, Aufguſs von Lindenblüthen mit Eibiſch-ſyrup.*)

9. Im ganzen Unterleibe verbreitete Schmerzen; convulſiviſche Bewegungen der Geſichtsmuskeln, ſchlaffüchtiger Zuſtand; Schlummerſucht, die ganze Nacht hindurch.

10. Geringe Exacerbation, mit darauf folgendem Schlaf von mehreren Stunden; ein freiwilliger Stuhlgang; Menſtruation. Die Nachlaſſung dauerte in den folgenden Tagen fort; den 13ten beobachtete man einen kleinen Abſceſs (*dépôt*) an der Schaam; den 17. gab man ein Abführmittel; die Geſundheit ſtellte ſich dann ſchnell wieder her.

Marie Ioſephe, 72 Iahre alt, hatte verſchiedene Anfälle von zufälliger Gicht, die ein Zuſammenziehen mehrerer Finger verurſacht hatten; habituelle Krämpfe; leichte Schmerzen im Leibe ſeit 8 Tagen, freiwillige Ermüdung, Uebelbefinden, verminderter Appetit.

1*ter Tag der Krankheit.* Kälte, Froſt, Ohnmacht, Kolik. (*Alcohol, geiſtiges Meliſſenwaſſer.*) Die Leibſchmerzen ſind ſtärker; Durchfall ſeit 2 Tagen; die Kolik verminderte ſich ſtufenweiſe in den folgenden Tagen; Gefühl von Schwäche,

Kopfschmerzen, leichte, unordentliche Anfälle von Frost; die Excretionen hatten ihren gewöhnlichen Gang wieder, und die Kranke glaubte genesen zu sein.

8. Heftiger Frost, Kolik, Erbrechen, Stuhlausleerungen, brennender Durst.

9. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Morgens, Frost, Kopfwehe über den Augenhöhlen, bitterer Mund; gelbe Zunge, starker Durst; freiwilliges oder durch die geringste Menge Getränks erregtes Brechen; gespannter, schmerzhafter, empfindlicher Unterleib, besonders in der Gegend des Grimmdarms und über dem Nabel; manchmal Stiche, Borborygmen, ein Gefühl von Brennen im Unterleib; kleiner, etwas harter und häufiger Pulsschlag, lebhafte Wärme der Haut; häufige Stühle, Stuhlzwang, seltenes Harnen, mit Brennen.

10. Vermehrung der Zufälle, Unmöglichkeit ein Klystier bei sich zu behalten; Nachmittags Anfall, rothes Gesicht, Erbrechen einer gelblichtgrünen, sehr stinkenden Materie. (*Klystiere von Honig und Bingelkrautaufguss; erweichende Fomentationen; Aufguss von Eibisch mit Essigsyrup zum Getränk.*)

14. Das Klystier bewirkte einige Ausleerung; etwas Linderung, leichteres Harnen. In der Nacht sehr starke Hitze mit darauf folgendem Frösteln.

15. Nachlafs, erhobenerer Pulsschlag; einige Stuhlgänge. In der Nacht geringer Schauer, Magenschmerzen, Eckel, Schluchsen, Erbrechen.

16. Gespannterer Unterleib, Meteorismus, Borborygmen, sehr starke Hitze, brennender Durst; kleiner, schwacher Puls, manchmal aussetzend. Mittags, Anfall; Abends, Aufhören des Erbrechens, häufige Stühle, leichtes Harnen: das Getränk blieb bei ihr; Schlaf.

17. Leichter Anfall; in der Nacht sehr lebhafte Leibesschmerzen, freiwillige Stühle, ruhiger Schlaf.

18. Kein Magenwehe, feuchte, schleimige Zunge; weicherer, etwas empfindlicher Unterleib.

20. Keine Schmerzen; Appetit. Die Kranke gieng mit blofsen Füfsen auf dem Pflaster; alsbald Frost, beissende Hitze, Schluchsen, Eckel, brennender Durst; sehr gespannter, schmerzhafter Unterleib; Borborygmen, die die Gedärme so in Bewegung sezten, dafs man sie an den Wänden des Unterleibs fühlen konnte.

21. Erbrechen einer gelben, grünen, sehr stinkenden Materie, schwacher, zusammengezogener, aussetzender Pulsschlag; äusserste Schwäche; Stühle mit Stuhlzwang: das Erbrechen hörte am Abend auf. (*Dieselben Arzneien.*)

22. Nachlafs. (*Senfumschlag an die Füfse.*)

23. Apyrexie; weicher Unterleib; leichtes Harnen, minder häufige Stuhlgänge.

24. Wiedergenesung, die sich in die Länge zog und mühsam war.

Langlois, 62 Iahre alt, von schwacher Konstitution, führte ein unthätiges Leben; habituelle Leibesverstopfung.

5ter Tag der Krankheit. Die Kranke wurde in die Krankenstube gebracht; hartnäckige Leibesverstopfung, seit 22 Tagen; freiwilliges Erbrechen, oder durch die geringste Menge Flüssigkeit erregt; anhaltende Uebelkeiten, gespannter, sehr empfindlicher Unterleib, kleiner, zusammengezogener, etwas häufiger Pulsschlag.

6. Aeusserste Schwäche; Unmöglichkeit Klystiere beyzubringen; sie konnte nur einige Minuten im Bade bleiben.

7. Das Erbrechen war am Abend gemäsigter; am 10ten Tage hatte es aufgehört; aber die Schmerzen und Spannung des Unterleibs dauerten fort.

10. Weicher Unterleib, ohne Schmerz, vom grösern Umfang, aber ohne Auftreibung.

13. Der Pulsschlag, der sich erhoben hatte, wurde klein, schwach, kraftlos; Leibesverstopfung.

5. Zweimal reichlich Stuhlgang; vermehrte Schwäche; des andern Tages, Tod.

Leichenöffnung. Ergiefsung einer eiterartigen Flüffigkeit in dem Unterleib; der Darmkanal von einer fehrgrofsen Menge Koth ausgedehnt, feine Wände faft in ihrem ganzen Umfange entzündet, an einigen Stellen brandig.

Elifabeth Cherelin, unverheirathet, von 37 Jahren, hatte einen heftigen Aerger gehabt; feitdem Unterdrückung des Monatfluffes; im folgenden Frühjahre, unregelmäfsiges Wechfelfieber, das während des Sommers aufgehört hatte; im Herbfte kamen die Anfälle wieder; fie dauerten feit ohngefähr einen Monat.

1*ter Tag der Krankheit.* Während des Anfalls, Kopffchmerzen über den Augenhöhlen, trockene Zunge, bitterer Mund, Durft, Schmerz in der Magengegend, Schmerz und Empfindlichkeit in dem ganzen Unterleibe, der ein wenig aufgetrieben war; ftinkende Stuhlgänge; Beklemmung, trockener Huften.

2. Fortdauer des Fiebers und der übrigen Zufälle; Abends um 6 Uhr Anfall; fehr unruhige Nacht.

3. Nach dem Anfall dauerte die beifsende Hitze fort. (*Abkochung von Gerfte mit Eflig-fyrup.*)

5. Rauhe Zunge, mit einem gelben Beleg an den Rändern, weicherer Unterleib; während des Anfalls, sehr heftige Zufälle, häufiges Erbrechen, freiwillig oder durch das Getränk erregt.

9. Schmerz, Spannung und Empfindlichkeit des Unterleibes waren sehr vermehrt; glühender Durst; Aufhören des Erbrechens; starker, stinkender Durchfall; sehr schwacher Puls, scharfe Hitze; Schorf an der Gegend des Steifsbeins; Abends Anfall.

12. Trokne, schwarze Zunge; stinkender Athem; Verfall der Kräfte, wäfsrige Geschwulst der Unterschenkel.

14. Entstellte Gesichtszüge, misfärbiges Gesicht, Hinfälligkeit der Kräfte, kein Frost, aber sehr starker Anfall.

17. Kleiner, häufiger Puls; sehr heftige Leibschmerzen; Abends Verschlimmerung, seufzendes Schreien, traurige Vorgefühle; Tod.

19. *Leichenöffnung.* Ergiefsung einer kleinen Menge gelblichter Flüfsigkeit im Unterleib; blafse Gedärme, mit einigen Brandflecken; die Gekrösdrüfen mehr als gewöhnlich entwickelt, einige davon waren roth; die Häute der Gallenblafse und die Galle selbst hatten ihre Farbe verlohren; die Milz war von minderem Umfange.

Eudes, 65 Jahre alt, war schon, von ihrer Kindheit an, öfters der Kolik und freiwilligem Erbrechen unterworfen; seit dem Ausbleiben des Monatlichen, wurden die Kolikanfälle häufiger, und durch den geringsten Diätfehler erregt; habitueller, fixer Schmerz im Unterleib; öfters Verstopfung von mehreren Tagen.

Seit einigen Tagen, schwankende Gesundheit, Appetitverlust; nichts destoweniger hatte sie Leibesöffnung.

1*ter Tag der Krankheit.* Erkältung; Frost mit Hitze untermischt, Kopfwehe, Borborygmen; Leibschmerzen; in der Nacht, Uebelkeiten, Schluchsen, Anstrengungen zum Erbrechen, häufiges Aufstossen, Vomituritionen.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Sehr bitterer Mund, schleimige Zunge, gespannter, praller, etwas empfindlicher Unterleib; fixer, manchmal stechender Schmerz am Nabel und den 2 Gegenden des Grimmdarms; sehr schmerzhaftes kitzelndes Gefühl in der Magengegend; die geringste Menge Getränks erregt stärkere Uebelkeiten; Schluchsen, Erbrechen einer geringen, sehr stinkenden, gelben, wie Exkremente aussehenden Flüssigkeit; seltnes Harnen, schwacher, zusammengezogener, etwas häufiger Pulsschlag. (*Erweichendes Cataplasma, Klystier, das der Kranken nicht beizubringen war, Aufguss von Leinsaamen*

mit Salpeter und Essigsyrup.) Nachmittags sehr geringe Exacerbation.

4. Stärkeres Erbrechen, lebhaftere Schmerzen, ruhige Nacht. (*Mohnsaamensyrup*, *Aufguss von Lindenblüthen.*)

5. Ausser den Leibschmerzen, klagte die Kranke auch über Lendenschmerzen; stärkere Fieberbewegung, grösserer Unterleib, Trommelsucht, sehr heftiger Durst.

6. Erbrechen im Bade; saures, stinkendes Aufstossen, Schluchsen; verzehrender Durst, schwächerer Puls; Abends, heftigere, stechende Schmerzen; empfindlicherer Unterleib.

7. Ohnmacht im Bade, allgemeine Kälte, Verfall der Gesichtszüge, stinkender Athem; die Kranke klagt nur über die Schmerzen in den Lenden; gespannterer, tönenderer, etwas empfindlicher Unterleib; kaum fühlbarer Puls, mühsames Athemhohlen. Um 2 Uhr verschlimmerte sich die Krankheit: entstelltes Gesicht, Gefühl von allgemeiner Kälte, sehr schwacher Puls; Abends Stummheit, kein Schluchsen, keine Uebelkeiten, keine Schmerzen; äusserste Schwäche; Kälte der Glieder, häufiges, hohes Athemhohlen; Tod in der Nacht.

9. *Leichenöffnung.* Die Wände des Unterleibs sehr angespannt und von der grünlicht blauen Farbe, die sich seit dem Tode eingestellt hatte, begränzt.

Beim Oeffnen des Unterleibs stach man in die dicken Därme: es entwickelte sich eine grosse Menge sehr stinkender Luft; das Netz, die Häute der Därme waren blauroth; man wickelte die Därme auseinander und öffnete sie an verschiedenen Stellen, es ergossen sich viel Gas und flüchtige Excremente. Das Ende der Krümmung des Grimmdarms, das sich in den Mastdarm verliert, war ein wenig erweitert; es war stark durch seine hintere Wand mit den angränzenden verdikten, harten Theilen, verwachsen. An der Vereinigung des Grimmdarms mit dem Mastdarm bemerkte man eine scirrhöse Geschwulst, die man öffnete: an dieser Stelle war der Darmkanal so verengert, dass nur ein Federkiel durchgebracht werden konnte; das innere dieser Verengerung hatte alle Merkmale einer scirrhösen Exulceration; oberhalb befand sich eine grosse Menge Koth, die dieses Hinderniss nicht überwinden konnte. Indem man diese scirrhöse Geschwulst von dem Zellgewebe, wodurch sie an die Wände der Beckenhöhle angewachsen war, trennen wollte, floss ein bis zwei Unzen stinkender Eiter heraus.

Beobachtungen über die organischen Krankheiten der Därme.

Louise Andreat, 34 Jahre alt, . . .

In ihrem 29. Lebensjahre, hatte sie eine sehr schwere hitzige Krankheit, die sich durch wäfsrige Hautgeschwulft, (anasarca) endigte. Diese verlohr sich von selbst: seit dieser Zeit, war sie beständig krank und litt an folgenden nach und nach entstandenen Zufällen.

Unmittelbar nach der von selbst erfolgten Heilung des Anasarca, kamen Bruftzufälle: Athemhohlen, Huften, Auswurf, Niesen verursachten der Kranken viele Leiden. Ein Monat verfloss, die Bruftzufälle hörten auf; Schmerz in der Bruft, besonders beim Huften; kurzes Athemhohlen; fixer Schmerz in der Nabelgegend.

Die Kranke fiel 3mal auf die linke Seite: die Lendengegend dieser Seite blieb immer schmerzhaft; 3 Monate verfloffen, ohne dafs sie aufrecht sitzen konnte, ob sie gleich aufstand und zum Troz des Schmerzes auf- und abgieng.

Unterdrückung des Monatlichen seit mehreren Monaten; Blutverluft durch den After, der 3 Monate lang dauerte; die Blutung hörte auf, der Monatfluss erschien wieder, aber minder ftark. Durchfall: der Abgang war gelb, grün, grau, weifs; an die Stelle des Durchfalls kommt ein graulichter Ausfluss aus der Schaam; nach mehreren Monaten hört dieser Ausfluss auf; ein Wechselfieber ftellt sich ein, die Menftruation erscheint wieder.

Diese Aufeinanderfolge krankhafter Erschei-

nungen endigte sich durch colliquativen Durchfall, der ein Iahr nachher, die Kranke zum Grabe brachte. Die Exkremente gingen nur mit den heftigsten Schmerzen ab; sie waren mit schleimigen Materien und häutigen Stücken vermischt; in den lezten 2 Tagen verlohr sie eine grosse Menge Blut mit den Stuhlgängen.

Leichenöffnung. 2 Drittheile der dünnen Därme lagen in der Beckenhöhle; der Anfang des gewundenen Darms (*ileon*) war schwarz, in der Schleimhaut zeigte sich ein krebshaftes Geschwür. Die Leber war grau, roth, weiss; diese leztere Farbe war herrschend.

Die beiden Lungen waren so stark mit den Rippen verwachsen, dass das Gewebe dieser Organe eher zerriss, als man die Verwachsungen trennen konnte.

Das Herz hatte fast ein Drittheil seines gewöhnlichen Umfangs verlohren.

Eine Frau von 55 Iahren, kam in die Krankenstube, im Herbsttrimester des Iahres 8. Sie war immer sehr gesund gewesen; seit 6 Monaten hatte sie einen Blutverlust durch den After, was sie für Hämorrhoiden hielt: Abmagerung, Appetitverlust, Abnahme der Kräfte; sie klagte nie über andere Schmerzen, als über flüchtige und sehr geringe Anfälle von Kolik. 3 Tage nach ihrer

Ankunft in die Krankenstube, wurde sie vom Schlag gerührt und starb des andern Tages. Das Gehirn zeigte nichts bemerkenswerthes; keine Ergiefsung, weder in den Höhlen dieses Organes, noch am Grunde des Schädels; aber man war sehr erstaunt, ein breites, krebshaftes Geschwür, das fast den ganzen Mastdarm einnahm, zu finden; der Rest dieses Darms und der linke Theil des Grimmdarms waren röthlicht, violett, gleichsam brandig; die Harnblase, die Gebährmutter waren gesund.

Dritte Ordnung.

Phlegmasien der Drüsen, des Zellgewebes und der Substanz der Eingeweide.

Neun und zwanzigste Gattung. *Lungenentzündung.*

Erste Gattung. *Einfache Lungenentzündung.*

1*ter Tag der Krankheit.* Marqui, 79 Jahre alt, wurde ohne offenbare Ursache, mit Frost befallen: Schmerz in der Seite, Beschwerlichkeit zu athmen, Husten, sehr lebhafte Hitze, sehr unruhige Nacht.

2. Beklemmung, schmerzhaftes Athemhohlen, heftiger Schmerz in der rechten Seite der falschen Rippen; häufiger Husten; mit Blut ver-

mischter Auswurf, Bitterkeit im Munde, Trockenheit der Zunge, harter, häufiger Pulsschlag.

3. Nachmittags waren die Beschwerden des Athemhohlens und der Brustschmerz geringer; kein Blutauswurf. (*Brustblumenaufguss. h*).

4. Minder harter Pulsschlag, schleimige Zunge. (Das Glaubersalz in Wegwartendecoct aufgelöst, verschaffte einige Stühle.) Der Anfall ver- vermehrte den Brustschmerz; im Anfang der Nacht, reichlicher Schweiss; Schlaf.

5. Leichter, schleimiger, dicker Auswurf; geringe Fieberbewegung; kein Anfall; Aufhören des Schmerzes.

6. Blos ein wenig Oftmaligkeit im Pulse ist noch übrig; das Athemhohlen ist frei; der Auswurf von guter Beschaffenheit.

7. Genesung.

1ter Tag der Krankheit. Eine Frau von 55 Jahren, niedergedrükt von Arbeit und Nachtwachen, legte sich zu Bette: allgemeine Müdigkeit, Uebelbefinden, heftiger Schmerz in der rech-

b) Im Original heisst es *Eau des quatre fleurs.* Es ist ein Aufguss mit siedendem Wasser über 4 der vermeintlichen Brustblumen, namentlich der flores Altheae, Malvae, Verbasci und Papaveris rhoeados. Dies wird den Ausdruk Brustblumenaufguss, der im Verlauf noch öfter vorkommt, rechtfertigen.

ten Seite der Bruft, durch Einathmen vermehrt; Beklemmung.

3. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Fixer, tiefer Schmerz, leichter Auswurf; Armaderlaſs mit darauf folgender Erleichterung; Abends Anfall. (*Bruſttrank, Iulep.*)

6. Blaſſes Geſicht, rothe Wangen, ſtarke Beklemmung, ſehr heftiger Bruſtſchmerz; ſchmerzhaftes Huſten, Auswurf mit Blut; häufiger und ein wenig harter Pulsſchlag, dünſtende Wärme der Haut.

6. Nachlaſs, reichliches Harnen, geringer Anfall; Schlafloſigkeit.

8. Apyrexie, geringer Huſten, einiger Schleimauswurf; kaum merkbarer Anfall; gaſtriſche Unreinigkeiten.

9. Aufhören des Bruſtſchmerzes, freies Athemhohlen, Abends Fieberbewegung.

12. Man gab ein Abführmittel. Geneſung.

Lebrun, 65 Iahre alt, war Catarrhalzufällen, beſonders ſeit ſeinem Aufenthalte in der Salpetriere, unterworfen.

1ter Tag der Krankheit. Beim Aufſtehen vom Bette, erkältete ſie ſich: alsbald Froſt, der bis am Abend fortdauerte, mit darauf folgender Hitze, die die Nacht hindurch anhielt.

2. Morgens, fixer Schmerz in der rechten

Seite der lezten falschen Rippen; Auswurf mit Blut vermischt, öftere Wiederkehr der Fieberhitze.

4. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Schleimige, etwas trockene Zunge, demohngeachtet Appetit. (*Brustblumenaufguss.*)

5. Der Schmerz breitete sich aus; leichter, etwas rostfarbiger Auswurf; die Kranke, die mit bloßen Füßen auf dem Boden sich aufhielt, bekam Fieberfrost mit darauf folgender Hitze, die bis in die Nacht fortdauerte; der Brustschmerz wurde begränzt; häufigerer Husten, schwieriger Auswurf, beschwerliches Athemhohlen, etwas harter, häufiger Pulsschlag.

6. Röthe der Wangen; gelber, mit Blut vermischter Auswurf, Anfall. (*Brusttrank; Brustjulep.*)

8. Nachlass der Zufälle, minder heftiger Brustschmerz; geringere Beklemmung.

9. Die Kranke fühlt nur noch beim Husten Schmerzen; dicker, schleimiger Auswurf, manchmal mit Blut vermischt; kaum fieberhafter Pulsschlag.

11. Blos schleimiger Auswurf.

12. Aufhören des Schmerzes; Genesung.

Varietät. Entzündung der Lungen und des Bruſtfells mit fleiſchartiger Verhärtung. (*Carnification.*) (*Pleuroperipneumonia.*)

Geoffroi, 75 Iahre alt, öfters Bruſtzufällen unterworfen, war von einem einfachen Catarrh genesen; die Nacht war ruhig und der Schlaf feſt.

1*ter Tag der Krankheit.* Kaum war er aufgeſtanden, ſo überfiel ihn Froſt mit darauf folgender ſehr heftiger Hitze; die Beklemmung lieſs Erſtickung befürchten, drückender Schmerz an den lezten falſchen Rippen der rechten Seite; Abends erregte Fleiſchbrühe Erbrechen einer gelblichten, bittern Materie; in der Nacht äuſſerſte Beklemmung und Beſchwerlichkeit zu athmen; trockener, den Schmerz vermehrender Huſten.

2. Häufigerer Huſten, ſchaumichter, ſtark mit Blut vermiſchter Auswurf; mindere Beklemmung; wenig gefärbtes Geſicht; ſtarker, häufiger Puls, Durſt, Unruhe.

3. Die Kranke fühlte faſt keinen Bruſtſchmerz mehr; nach der Wurzel hin ſchwarze Zunge; Schlummerſucht, ſtärkere Beklemmung, unterdrükter Auswurf. (*Bruſttiſane, Looch.*)

4. Voller, erhobener, häufiger Pulsſchlag, ſeltener, mit Blut vermiſchter Auswurf; in der Nacht, ſtechender Schmerz; kein Anfall.

5. Verſchlimmerung aller Zufälle; unterdrükter Auswurf; ſehr ſtarker Anfall; gefärbtes

Gesicht; der Auswurf erschien wieder und hörte von neuem die Nacht hindurch wieder auf; gänzlicher Verlust der Sinne. (*Blasenpflaster.*)

6. Die Bronchien füllten sich mit Schleim, der nicht ausgeworfen werden konnte, an; kalte Schweisse im Gesicht; Tod.

Leichenöffnung. Die Rippenfläche der rechten Lunge zeigte, an dem Orte, wo die Kranke den Schmerz gefühlt hatte, eine häutige, grünlichte Concretion; der grosse Lappen war ganz fleischartig; die andere Lunge mit Schleim angefüllt.

Elisabeth Orest, 47 Jahre alt, mit einem reizbaren Temperament, war Mutter von 12 Kindern gewesen; ihr Gewerbe sezte sie dem Dampfe der Salpetersäure und den zarten Flocken, die beim Auszupfen der Kaninchenhaare herumflogen, aus; sie leidet öfters an der Brust und hat habituellen Husten.

1*ter Tag der Krankheit.* Frost, Hitze. fixer Brustschmerz, der durch Husten ärger wird, Beklemmung.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Rothes Gesicht, rothe Wangen, fixer Schmerz in der linken Seite der Brust; häufiger, schmerzhafter Husten, mit Blut vermischter Auswurf; Nachmittags Anfall. (*Brusttrank.*)

7. Aeuſſerſte Beklemmung; Blaſenpflaſter auf die ſchmerzende Stelle. (*Bruſtjulep.*)

15. Kein Anfall; reichlicher Schleimauswurf; die Nacht hindurch, Schweiſs, vorzüglich an der Bruſt und zwiſchen den Schultern; der Puls war noch fieberhaft.

23. Wenig Beklemmung; Schmerz zwiſchen den Schultern, wenn die Kranke huſtet; dikker, ſchleimiger Auswurf; oftmaliger Pulsſchlag, lebhafte Hitze der Haut; Schweiſs die Nacht hindurch. Die Blaſenſtelle eitert ſtark und wurde über einen Monat unterhalten. Fortdauer des Schmerzes in der linken Seite der Bruſt, Huſten, ſchleimiger Auswurf, fieberhafter Puls, partielle Schweiſse.

3 Monate nachher, Abmagerung; Unmöglichkeit auf der linken Seite zu liegen; Bruſtſchmerz, kurzes Athemhohlen; Beklemmung, Huſten, beſonders in der Frühe, dicker, weiſslicher, bitterer, ſalziger, übelriechender Auswurf; lebhafte Wärme der Haut, die trocken und rauh anzufühlen iſt; manchmal unregelmäſsige, flüchtige Schauer, ſehr oft des Abends und die Nacht über; lebhaftere Hitze, häufigerer Pulsſchlag; allgemeiner Schweiſs, örtlich an der Bruſt zwiſchen den Schultern; kurzdauernder Schlaf; Erwachen mit Auffahren; Herzklopfen, Keichen, wenn die Kranke die Stiege ſteigt oder ſchnell geht; entfärbtes Geſicht, rothe Lippen, angegrif-

fene, wankende Zähne, bleiches, gleichsam ulcerirtes Zahnfleisch; beständiger Durst, schwierige Verdauung, nach dem Essen, drückender Schmerz in der Magengegend; abwechselnd Nachlass, der Hoffnung zur Wiederherstellung giebt, mit darauf folgender Verschlimmerung, die den Tod befürchten läßt.

1ter *Tag der Krankheit.* Legrand wurde mit Frost und darauf folgendem sehr heftigen Fieber befallen.

2. Heftiger Schmerz an der rechten Seite der Brust; Beklemmung, beschwerlicher, doch einiger mit Blut vermischter Auswurf; Verschlimmerung, sehr rothe Wangen.

5. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Die Zeichen gastrischer Unreinigkeiten bestimmten den Gebrauch eines Gran Brechweinsteins, wodurch die Verstopfung gehoben wurde. (Alle Zufälle verminderten sich, aber die Beklemmung war noch eben so stark.)

6. In der Frühe fühlte sie wenig mehr den Brustschmerz; am Abend aber kehrte er eben so heftig wie zuerst, wieder zurük. (*Brustblumenaufguß, Iulep.*)

7. Ein wenig aussetzender Pulsschlag; am Abend inneres Frösteln.

8. Vermehrte Zufälle; grelle Stimme; nach der Anwendung des Blasenpflasters, noch ehe es

würken konnte, ſagte die Kranke, daſs ſie keine Schmerzen mehr habe.

9. Aufgetriebener Unterleib; freiwilliges Erbrechen; öfters Ohnmacht, Sprachloſigkeit.

10. Noch etwas gefärbte Wangen; Kälte der Glieder.

11. Tod.

Leichenöffnung. Die Rippenfläche der rechten Lunge war mit einer Pſeudomembran umkleidet, und die 3 Lappen derſelben zuſammen verwachſen; die oberen $\frac{3}{4}$ waren von der Conſiſtenz der Leber; die linke Lunge hatte einige geringe Verwachſungen, übrigens aber war ſie geſund.

Chambon, 71 Iahre alt, niedergedrükt von Gram, über den Verluſt ihres Hausgeräthes und den Tod eines Freundes, für den ſie die zärtlichſte Sorgfalt hatte: ſeitdem verfolgte ſie der Gedanke ihres nahe bevorſtehenden Todes überall.

1*ter Tag der Krankheit.* Sehr heftiger Froſt, ſehr ſtarke Hitze; Gefühl von Abgeſchlagenheit in allen Gliedern; heftigere Schmerzen in der Magengegend und unter den rechten falſchen Rippen. (Erbrechen einer ſehr ſchwarzen Materie, bitterer Geſchmak, ſtarker Durſt); harter, häufiger Pulsſchlag, uuwillkührliches Harnen.

2. Rothes Geſicht, ſtärkere Beklemmung.

schwärzlichter, mit Blut vermischter Auswurf. (*Brustblumenaufguss, Iulep.*)

4. Stärkere Zufälle; das Aderlass war von keiner Linderung.

5. Aufhören des Schmerzes, obgleich die Beklemmung grösser war; rasselndes Athemhohlen; rostfarbiger Auswurf in der Frühe, unterdrükt am Abend; die Verstopfung wich auf ein Brechmittel; die Kranke verbreitete einen stinkenden Geruch.

6. Auftreibung des Unterleibes, grosses und häufiges Athemhohlen; Tod in der Nacht, am 5ten Tage nach ihrer Ankunft in der Krankenstube.

Leichenöffnung. Unten in der äussern Fläche des grosen Lappen der rechten Lunge fand man eine Pseudomembran; die Substanz dieser Lunge war von der Consistenz der Leber, und ihr Gewebe schien mit dem dieses leztern Eingeweides gleichartig.

Uebrigens fand sich noch folgendes Bemerkenswerthe. Im Anfang des Herbstes im Iahr 5. wurde diese Frau mit heftigen Schmerzen in der Magengegend befallen, mit öftern Erbrechen einer gallichten Materie. Im Nordspital wurde sie wieder hergestellt; aber seitdem litt sie an Unverdaulichkeit; sie konnte keine Hülsenfrüchte vertragen, obgleich der Reis, selbst in grosser Menge, ihr gar keine Beschwerden verursachte. Die

Leber war gesund, die Häute der Gallenblase noch 3 mal dicker als gewöhnlich, und enthielten 3 Loth veränderter, eiteriger Galle, 2 eierförmige, glatte, an der Oberfläche wie polierte, Steine von der Gröfse eines Taubeneies.

Varietät. Pleuroperipneumonie mit Brand.
(Sideration.)

1ter *Tag der Krankheit.* Vallet, 63 Iahre alt, wurde Nachmittags um 3 Uhr mit Frost am Rücken, befallen; heftiger Schmerz an der rechten Seite der Brust, schmerzhaftes Athmen, Beklemmung.

2. Trockener Husten.

3. Beschwerlicher Auswurf und in geringer Menge; äusserster Durst.

5. Stärkere Beklemmung, Unmöglichkeit liegen zu bleiben; sehr läftiger Auswurf einer schleimigen, eiterartigen, mit Blut vermischten Materie.

7. Krächzendes Sprechen, Aderlafs ohne Erleichterung. (*Brusttrank, Iulep.*)

8. Dürre, dunkelrothe Zunge; stechender Schmerz; unterdrükter, minder häufiger Pulsschlag. Abends härterer, stärkerer, häufiger Puls; äusserster Schmerz und Beklemmung.

9. Aussetzender, besonders am Abend unregelmäfsiger Puls; verwirrte Ideen, Flockenlesen.

10. Tod, am 5ten Tage nach dem Eintritt in die Krankenstube. Die Kranke war während ihrer Krankheit mehrmalen am Tage zu Stuhle gegangen.

Leichenöffnung. Die linke Lunge gesund; die rechte aber hatte Verwachsungen mit dem Herzbeutel; die äussere Fläche war mit einer Pseudomembran umkleidet; das Parenchyma dieses Eingeweides hatte die weiche Consistenz eines Breyes. In seinem Innern fand man kleine Eitersäcke (*Vomicae*), die eine eiterartige, mit Blut vermischte, dem Auswurf ähnliche, Materie enthielten.

Cloel, 64 Iahre alt, hatte öfters Brustkrankheiten: Frost; Schmerz in der linken Seite der Brust, Schwerathmigkeit; Husten, mit Blut gefärbter Auswurf; dieselben Zufälle in den folgenden Tagen, Anfälle.

16*ter Tag der Krankheit.* (*Eintritt in die Krankenstube.*) Anhaltender Brustschmerz, bleifarbenes Gesicht, blaue Wangen, dicker, eiterartiger Auswurf. (Gastrische Zufälle, die den Gebrauch eines Brechmittels bestimmten.)

17. Verschwinden der gastrischen Zufälle; Zunehmen der Brustzufälle, der Schmerz zog sich auf die rechte Seite der Brust.

20. Allgemeiner Frost; am andern Tage, zusammengezogener kleiner Pulsschlag; dürre,

schwärzlichte, zitternde Zunge; sehr beschwerlicher Auswurf. (*Stärkende Mixtur, Brustjulep.*)

22. Röchelndes Athemhohlen; Hinfälligkeit, Unterdrückung des Auswurfs, Röcheln, Tod.

24. *Leichenöffnung.* Mit Blut gefärbte seröse Ergiessung in den Brusthöhlen; Pseudomembran an der rechten Lunge; die linke Lunge war mit der Rippenwand der Brusthaut in ihrem ganzen Umfange verwachsen; die Substanz der Lungen war aufgetrieben, ihre Farbe dem Fleisch ähnlich, und man konnte sie mit der grösten Leichtigkeit zerreissen.

Die Bronchien waren mit Schleim angefüllt.

Zweite Art. *Gastrische Lungenentzündung.*

Depargi, 52 Jahre alt:

1*ter Tag der Krankheit.* Frost, Schlummersucht; beim Erwachen, Hitze, heftiger Schmerz unter den rechten, falschen Rippen; in den folgenden Tagen, Anfälle, Röthe der Wangen.

Zufälle der Lungenentzündung.	*Gastrische Zufälle.*	*Gemeinschaftliche Zufälle.*
6. Stechender Schmerz in der rechten Seite der Brust, beschwerliches	Klopfender Schmerz im Kopfe; teigiger, bitterer Mund; gelblicht belegte	Starke Hitze der Haut; vollpfe; ler, häufiger Puls; Anfall des Abends. Das

Athmen, Hu- Zunge; Drük- Brechmittel be-
ſten, Schleim- ken in der Ma- wirkte reichli-
auswurf. gengegend. che Ausleerun-
gen.

7. Des Morgens, Verminderung der Zufälle; Nachmittags wurden ſie eben wieder ſo heftig; Abends Uebelkeiten; in der Nacht freiwillige Schweiſse und Erbrechen. (*Bruſtjulep.*)

8. Des Morgens Nachlaſs; ein wiederhohltes Brechmittel leerte nach oben grüne, dicke Materie aus; ſchwächerer Anfall als an den vorigen Tagen.

9. Leichterer, roſtfarbiger Auswurf; häufiger Huſten; nach dem Anfall ſehr ausgezeichneter Nachlaſs; freiwilliger Stuhlgang.

12. Leichterer, reichlicher, dickerer Auswurf; feuchte Zunge, ſtarkes Harnen, kein Anfall.

Der Mund blieb noch bitter, die Zunge dik, man verordnete ein Abführungsmittel am 24ten und 28ten.

Eine Frau von 67 Iahren, durch Miſsbrauch geiſtiger Getränke geſchwächt, hatte mehrere Bruſtanfälle.

1ter Tag der Krankheit. In der Nacht, Froſt, ſtarke Hitze; Bruſtſchmerz, beſchwerliches Athemhohlen, Huſten.

2. Röthe des Geſichts; kleines häufiges Athemhohlen; Beklemmung; fixer, heftiger

Schmerz in der rechten Seite der Bruft; Huften; harter, häufiger Pulsſchlag; Kopfſchmerzen über den Augenhöhlen, weiſslicht belegte Zunge, bitterer Mund. Das Brechmittel bewirkte Erbrechen einer gelblichten, mit ein wenig Blut vermiſchten Materie.

3. Violette Wangen, groſses, häufiges Athemhohlen; häufiger Huſten; mit Blut vermiſchter Auswurf; ſtarker Durſt, Eckel; Nachmittags Anfall.

5. Das Brechmittel verſchaffte einige Stühle; Nachlaſs in allen Zufällen.

6. Ausgebreiteterer Bruſtſchmerz, leichter, ſchleimiger Auswurf; gaſtriſche Zufälle.

10. Apyrexie; kein Anfall am andern Tage.

13. (*Gelindes Abführmittel.*) Herſtellung.

Bernard, 61 Jahre alt, hatte ſeit ihrem 30ten Jahre einen Gebährmuttervorfall; ſeit 18 Monaten zeigte ſich ein habitueller, bald weiſser, bald rother Ausfluſs, der vor 14 Tagen, nach einer zu lange angehaltenen Arbeit und einer Erkältung, ſtokte; ſeit dieſer Zeit befand ſie ſich in einem ungewiſſen Zuſtande der Geſundheit.

1ter Tag der Krankheit. Um 4 Uhr Abends Froſt bis 7 Uhr; Schmerz in der linken Seite der Bruſt; Huſten, beſchwerliches Athemhohlen; ſtarke Hitze, heftige Kopfſchmerzen; bitterer

Mund, Durſt, Uebelkeiten, Aengſten in der Magengegend. In den folgenden Tagen faſt die nemlichen Zufälle; die Anfälle wurden aber ſchwächer.

6. Mit Blut vermiſchter Auswurf; die Kranke ging in die Krankenſtube; Anfall.

7. Ein Gran Brechweinſtein bewirkte Erbrechen und einige Stühle.

8. Verminderung der gaſtriſchen Zufälle; Abends allgemeine Beſſerung; Ausdünſtung, Schlaf die Nacht hindurch.

9. Bruſtſchmerz, der ſich bis zur Schulter erſtrekte; kein Blut im Auswurf; etwas Schweiſs in der Nacht.

10. Am Abend verſchlimmerten ſich alle Zufälle; ſehr unruhige Nacht.

11. Ein wiederhohltes Brechmittel bewirkte 3 Stühle; ruhigere Nacht.

12. Leichter, ſchleimiger Auswurf; die gaſtriſchen Zufälle dauern immer fort; Exacerbation des Abends.

13. Sehr beträchtliche Anſtrengungen zum Huſten; einige Streifen im Auswurf; Ausdünſtung, Schlaf.

14. Schleimauswurf; verminderte gaſtriſche Zufälle; Apyrexie.

16. Huſten und Bruſtſchmerz waren völlig verſchwunden; Geneſung.

Pouſſain, 65 Iahre alt, war catarrhaliſchen Zufällen unterworfen.

1*ter Tag der Krankheit.* Um 3 Uhr Nachmittags, heftiger Froſt, Hitze; Schmerz an den rechten falſchen Rippen, Huſten, ſchleimiger Auswurf.

Die Anfälle kamen alle Tage faſt um die nemliche Stunde; am 4ten war der Auswurf mit Blut vermiſcht.

6. Röthe des Geſichts, ſtechender Schmerz; Huſten, harter, häufiger Puls; Gemüthsunruhe, ſchleimige Zunge, bitterer Mund, zuſammengezogener Unterleib, Abends nach dem Anfall, weicher, minder häufiger Puls; feuchte Haut; ſchleimiger Auswurf. Das Brechmittel bewirkte reichliche Ausleerungen.)

7. Nach dem Anfall war der Nachlaſs nicht ſo ſtark wie geſtern; Schlafloſigkeit. (*Bruſtblumenaufguſs.*)

8. Vermehrte Zufälle; bitterer Mund, trokkene Zunge, Verſtopfung (*Emetiſirter Trank.*), einige Stühle; auf den Anfall folgte ein ziemlich ſtarker Nachlaſs; reichlicher Schweiſs und Urin die Nacht über.

9. Nur ein Anfall, ſo wie am folgenden Tage.

10. Die Zufälle, obſchon geringer, halten doch noch an; am Abend zweimal freiwilliger Stuhlgang; dicker, reichlicher Urin,

11. Sehr ſtarker Schweiſs; der Schmerz in der Seite hat ſich faſt ganz verlohren; ſchleimige Zunge, bitterer Mund; man verordnete ein gelindes Abführmittel, was am 18. wiederhohlt wurde; von nun an ſtörte nichts mehr den Gang der Geneſung.

Heron, war ſchon ſeit langer Zeit mit dem Hüftwehe gequält: man hatte ein Blaſenpflaſter auf den Kopf des Wadenbeins gelegt.

1*ter Tag der Krankheit.* Bei ſeinem Erwachen blieb er im Bette ohne Bekleidung liegen, und ſezte ſich dem Eindrucke der kalten Zugluft aus: Abends, Huſten, Beklemmung; in der Nacht, heftiger Schmerz, an den erſten falſchen Rippen; ſchmerzhafter Huſten, ſtarke Hitze.

2. Röthe der Wangen; gelblicht belegte Zunge; ein Gran Brechweinſtein bewirkte Erbrechen einer gelben, grünen Materie; Abends Auswurf mit Blut gefärbt.

3. Sehr läſtiger Huſten, der Uebelkeiten verurſachte; ſtechender Seitenſchmerz, trockene, ſchwärzlichte Zunge; harter, häufiger Pulsſchlag. (*Bruſtblumenaufguſs.*)

5. Das Brechtränkchen bewirkte einige grünlichte Stühle. Aeuſſerſte Beklemmung, ſchwächerer Puls während der Exacerbation.

7. Kurzes Athemhohlen, vermehrte Beklemmung; Auswurf mit Blut vermiſcht. (*Bruſttrank.*)

9. Des Morgens, Nachlaſs; der Anfall machte den Zuſtand der Kranken ſo bedenklich, als an den vorigen Tagen.

10. Leichterer dicker, ſchleimiger Auswurf; die gaſtriſchen Zufälle nahmen überhand; der Anfall war gering.

11. Am Nachmittag, Beklemmung; ſtärkerer Bruſtſchmerz; der Puls war ſchwach und zuſammengezogen; Neigung zum Schlaf.

14. Merkbares Beſſerbefinden, dicker, gelblichter Auswurf; ſehr geringer Anfall.

15. Nur beim Huſten fühlte die Kranke Schmerzen; feuchte Zunge, Apyrexie.

19. Die Kranke befand ſich wohl; ſie ärgerte ſich; der Anfall ward ſehr heftig.

20. Alles kehrt in die vorige Ordnung zurük, und die Geneſung erfolgte ſchnell.

Eine Frau von 63 Iahren, Mäklerin, hatte öfters catarrhaliſche Zufälle.

1*ter Tag der Krankheit.* Nach dem Abendeſſen, Froſt mit Entkräftung; Erbrechen einer gelben, bittern Materie; Durchfall; Schmerz in der Magengegend und der rechten Seite der Bruſt; häufiger Huſten, ſchmerzhafter, ſeltner Auswurf.

2. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Rothes

Geſicht, ſchaumiger, etwas gelber Auswurf; der Schmerz war zwiſchen der erſten und ſiebenten Rippe; häufigerer Pulsſchlag; Nachmittags Anfall.

3. Geringer Froſt.

6. Entfärbtes Geſicht; kleines, häufiges Athemhohlen; ſtärkerer Schmerz in der Magengegend; ſehr beſchwerlicher, grüner Auswurf; ſchwächerer Puls. (*Ein Gran Brechweinſtein, Bruſtjulep.*)

7. Starker, grüner Durchfall; unterdrükter Auswurf; Nachmittags, Erſchrecken bei dem Anblik eines Epileptiſchen; kurz darauf Tod.

Leichenöffnung. Die rechte Lunge fleiſchartig mit einigen eiterartigen, jauchigten Stellen.

Dritte Art. *Faulichte oder adynamiſche Lungenentzündung.*

Eine Frau, 79 Jahre alt, ſeit einigen Jahren, mit einem Catarrhalhuſten gequält, litt ſeit einem Jahre ein wenig Beſchwerden im Athmen, aber ohne Schmerz.

1*ter Tag der Krankheit.* Gegen 7 Uhr des Abends Froſt, der ſich in die Nacht verlängerte; vermehrte Beſchwerlichkeit im Athemhohlen; Bruſtſchmerz, Auswurf mit Blut gefärbt.

Zufälle der Lungenentzündung.	*Adynamische Zufälle.*	*Gemeinschaftliche Zufälle.*
2. Beschwerliches Athemhohlen, Beklemmung, Schmerz in der rechten Seite an den falschen Rippen; Auswurf mit Blut gefärbt.	Trokner Mund; dürre, aufgesprungene, braune Zunge; Schwäche.	Anfall am Ast bend, aber wenig bemerkbar.
3. Stärkere Beklemmung; unterdrükter Auswurf.	— —	Verstopfung.
4. Kleiner, seltner Hussen.	— —	Harter, häufiger Pulsschlag.
5. — — — —		(Ein Gran Brechweinstein bewirkte 3 mal geringen Stuhlgang; Schlummersucht.)
6. — — — —		Minder heftige Zufälle.

7. Gefärbte Wangen.	Schwarze Zunge, aufgetriebener Unterleib.	— —
8. Aeuſſerſte Beklemmung, kein Huſten, der Schmerz erſtrekt ſich bis zur Nierengegend.	Kleiner, häufiger, unterdrükter Pulsſchlag. Hinfälligkeit.	Durchfall; Abends geringer Nachlaſs.
9. Freieres Athemhohlen, ſeltner Huſten, beſchwerlicher Auswurf, minder gefärbtes Geſicht.	— —	Erhobener Pulsſchlag. Um 9 Uhr nahm die Kranke mit auſſerordentlicher Haſtigkeit Bouillon. Sie glaubt zu erſticken, erbricht ſchwarze, grüne, übelriechende Materie und fällt in einen Zuſtand von äuſſerſter Schwäche.

10. Unterdrückung des Auswurfs; ſchwacher, ſehr häufiger Pulsſchlag; örtlicher, kalter Schweiſs; Tod.

Leichenöffnung. Die rechte Lunge war von der Consistenz der Leber und mit Blut vollgepfropft; in den Bronchien fast kein Schleim; die linke Lunge war gesund.

1*ter Tag der Krankheit.* Franziska, 64 Jahre alt, engbrüstig, fühlte plözlich einen heftigen Schmerzen in der linken Seite der Brust, mit Frost, Angst, Ohnmacht.

2. *(Eintritt in die Krankenstube.)* Oefteres Husten, seltner, zäher, mit ein wenig Blut vermischter Auswurf; sehr grosse Beklemmung; entstellte Gesichtszüge, kaum fühlbarer Puls; Abends kaum merkbarer Anfall. *(Blasenpflaster an die Unterschenkel, Julep.)*

3. und 4. Erhobener, häufiger Pulsschlag; gefärbtes Gesicht, stärkerer Seitenschmerz; das Rasseln von Schleimanhäufung in den Bronchien, hörte auf; gelblichter, mit Blut vermischter Auswurf; sehr starker Anfall. *(Aderlass, Brustjulep.)*

6. Aeusserste Beklemmung, sehr beschwerlicher Auswurf, mit rusiger Materie vermischt; entstellte Gesichtszüge; schwarze, dürre Zunge; sinkender Puls. *(Weinichtes Getränk.)*

7. Kein Husten, fast kein Auswurf; kein Anfall.

8. Irrereden.

9. Röchelndes Athemhohlen, Unterdrückung des Auswurfs; sehr schwacher, aussetzender Pulsschlag.

11. Dahinsinken der Kräfte, Kälte der Glieder; Tod.

Maria Sisande, 70 Iahre alt, catarrhalischen Zufällen unterworfen, wurde mit Frost befallen.

1*ter Tag der Krankheit.* Drückender Schmerz an der rechten Seite der Brust; starke Beklemmung, häufiger Husten, Auswurf mit Blut gefärbt; entfärbtes Gesicht, Angst, trockene, dürre, bräunlicht belegte Zunge. (*Brustjulep, weinichtes Getränk.*)

3. Der Auswurf war nicht mehr gefärbt.

4. Entstellte Gesichtszüge; schwacher aussetzender Pulsschlag; röchelndes Athemhohlen; fast kein Husten, fast kein Auswurf; kein Anfall.

5. Abends Hinfälligkeit; hippokratische Gesichtszüge; Tod.

Eine Frau von 70 Iahren, ward, nach dem Verlust ihres Vermögens, genöthigt, in der Salpetriere ihre Zuflucht zu nehmen; seitdem, schwankende Gesundheit; nach einigen Tagen Uebelbefinden, freiwillige Müdigkeit.

1*ter Tag der Krankheit.* Frost, Hitze; örtlicher Schweiss.

2. Wieder Frost mit heftigem Brustschmerz während desselben; Abends kam sie in die Krankenstube.

3. Heftiger Schmerz in der rechten Seite der Brust; Beklemmung, Husten, mit Blut gefärbter Auswurf; häufiger, erhobener Pulsschlag; trockene, schwärzliche Zunge; unwillkührliche Stühle; geringe Exacerbation, Schlaf.

5. Wenig Husten, seltner Auswurf, kleineres Athemhohlen; heftigerer Seitenschmerz, empfindlich beim Berühren; an den Rändern etwas feuchte Zunge; keine Stuhlausleerung. (*Blasenpflaster an die schmerzende Stelle, Brustjulep.*)

7. Nichts Bedenkliches; der Puls war voller. Ein Anverwandter besucht sie und spricht mit ihr von Familienangelegenheiten; in der Nacht Irrereden, Furcht vor dem Tode.

8. Einiger rostfarbiger, schwärzlichter Auswurf; missfärbiges Gesicht, stinkender Athem.

Unterdrückung des Auswurfs, röchelndes Athemhohlen; Sprachlosigkeit, Tod.

Vierte Art. *Gallichtfaulichte Lungenentzündung.*

Rousel, 62 Jahre alt, war untröstlich über den Verlust ihres Gatten und ihres Vermögens; dieser Gram verfolgte sie in der Salpetriere, wo sie seit einem Jahre sich aufhielt.

ster Tag der Krankheit. Nach dem Mittags-

essen, erhizte sie sich im Laufen und kam ganz mit Schweiss bedekt, in ihr Schlafzimmer zurük: Frost, heftige Hitze, kein Schweiss, etwas Schlaf.

Zufälle der Lungenentzündung.	*Gastrische Zufälle.*	*Adynamische Zufälle.*	*Gemeinschaftliche zufällige Symptome.*
2. Dumpfer Schmerz in der rechten Seite der Brust, längs den Befestigungen des Zwergfells.	Bitterer Mund; Gefühl von Schwere in der Magengegend.	— —	Kopfschmerzen.
3. Gefärbtes Gesicht; Beklemmung, beschwerliches Sprechen, mit Blut gefärbter Auswurf, Unmöglichkeit auf der rechten Seite zu liegen.	an der Stirne, starker Durst, scharfe Hitze der Haut.	Kopfwehe Schwäche, Aeusserste braune, rauhe Zunge, übelriechender Auswurf, rulsige Zähne.	Harter, häutiger Puls; Anfall am Abend.

4. Leicht gefärbte Wangen.	—	—	Dürre, ſchwarze Zunge, unregelmäſsiger Puls.	Unruhige Träume. (*Bruſtgetränk*) Das Brechtränkchen verſchaffte reichliche Ausleerungen.

5. Geringer Bruſtſchmerz; minder ſchwacher Puls, minder bitterer Mund: an den Rändern feuchte Zunge, leichter Schweiſs. (*Bruſtjulep, weinichtes Getränk.*)

6. Häufiger Huſten, leichterer Auswurf, heftigerer Bruſtſchmerz; vollerer Puls, ein wenig Schlaf, reichlicher Schweiſs.

7. Geringe Beklemmung, freieres Athemhohlen, Leichtigkeit auf beiden Seiten zu liegen, ſchleimiger Auswurf, wenig Durſt, regelmäſsiger Puls.

8. Stärkerer Bruſtſchmerz als am vorigen Tage, er erſtrekte ſich bis zur Schulter; teigiger Mund, Rükkehr der Kräfte, geringer Anfall, Schlafloſigkeit.

9. Nur beim Huſten fühlt die Kranke noch Schmerzen, blos ſchleimiger Auswurf, kaum merkbarer Anfall, Schlaf.

10. Freies Athemhohlen, feuchte Zunge, kein Anfall, Genesung.

Delanes, 85 Jahre alt, war, ausser geringen Unpäfslichkeiten, niemals krank gewesen; seit einigen Tagen war der Zustand ihrer Gesundheit zweifelhaft.

1ter Tag der Krankheit. Nachmittags, Frost, Hitze, brennender Durst; Schmerz in der rechten Seite der Brust, Beklemmung; Schweifs in der Nacht.

2. Minder heftiger Frost, stärkere Hitze, besonders im Gesicht; geringerer Brustschmerz, sehr schmerzhafter Husten.

3. Verschwinden des Brustschmerzes, Entkräftung, gröfsere Beklemmung, mit Blut vermischter Auswurf; sehr rothes Gesicht; Schmerz in der Magengegend; bitterer Mund; braune, dürre Zunge; Durst; entwickelter Pulsschlag; Verstopfung.

4. Anfall die Nacht hindurch; einige Stühle. (*Gerstenwasser mit Sauerhonig.*)

5. Geringe Empfindlichkeit in der Magengegend; leichter, schleimiger Auswurf; äusserste Beklemmung; sehr grofse Schwäche; sehr heftiger Anfall. (*Brusttrank, Wein.*)

6. Vermehrte Schwäche; minder starker und häufiger Pulsschlag; Uebelkeiten; minder hefti-

ger Anfall. (Das Brechmittel bewirkte kein Erbrechen, sondern einige Stuhlausleerungen.

7. Beständig rothes Gesicht, beschwerlicheres Athemhohlen, kein Anfall, stärkere adynamische Zufälle, schwacher aussetzender Puls; einige Stühle in der Nacht. (*Iulep mit Campher, stärkende Mixtur.*)

8. Hinfälligkeit, übelriechender Athem, angestrengtes Athemhohlen; Frösteln von 11 bis 2 Uhr, Verwirrung in den Ideen, Röcheln.

9. Tod.

10. *Leichenöffnung.* Die rechte Lunge hatte die Farbe und die Consistenz der Leber: beim Zerschneiden ihres Gewebes, flos eine dicke, mehr graulichte als blutige Flüssigkeit heraus.

Deveux, 68 Iahre alt, hatte seit mehreren Iahren ein Geschwür am rechten Unterschenkel; seit 3 Monaten war es zugeheilt, ohne dafs dadurch ihre Gesundheit anfänglich gestört zu seyn schien.

1*ter Tag der Krankheit.* Frost, Hitze, Schmerz in der Seite der Brust, häufiges Husten, Anfall.

3. Kopfschmerzen über den Augenhöhlen, Bitterkeit des Mundes: das Brechmittel bewirkte reichliche Ausleerungen nach oben und unten.

4. und 5. Entkräftung, verminderte Kopf-

und Bruſtſchmerzen, Beklemmung, ſchmerzhafter Huſten, geringer Anfall. (*Bruſtjulep.*)

6. Beſchwerlicheres Athemhohlen, mit Blut vermiſchter Auswurf, ſtärkere Beklemmung.

7. Dürre Zunge, unerträglicher Durſt; häufiger, minder ſtarker Puls.

8. Hohes, häufiges Athemhohlen, Röthe der Wangen, ſchwarze, dürre, aufgeſprungene Zunge, ſchwarze Kruſten an den Lippen, ruſsige Zähne, übelriechender Athem, ſcharfe Hitze der Haut, unregelmäſsiger Puls. (*Blaſenpflaſter an die Unterſchenkel, Julep mit Campher.*)

9. Bläſſe des Geſichts, Röthe der Wangen: Gefahr der Erſtickung, wenn die Kranke wagerecht liegt; läſtigeres Athemhohlen, ſeltener, gelber, mit Blut vermiſchter Auswurf; ſchwacher, häufiger, unregelmäſsiger Pulsſchlag; Empfindlichkeit des Unterleibs, beſonders der Hypochondrien.

11. Minder beſchwerliches Athemhohlen; regelmäſsigerer Pulsſchlag; ein wenig feuchte Zunge, bitterer Mund; Verſtopfung; minder heftiger Anfall. Das Brechtränkchen verſchaffte mehrere Stühle.

12. Dicker, ſchleimiger Auswurf; ſchleimig belegte Zunge; ſehr ſtarker Anfall; Schlafloſigkeit, Unruhe,

14. Stärkere Zufälle, mit Blut vermischter Auswurf; leichterer Anfall.

15. Leichtes Athemholen, Auswurf von guter Beschaffenheit; mäfsige Wärme der Haut, häufiger, aber erhobener Pulsschlag; die Blasenpflasterwunden roth, die Eiterung reichlich.

17. Apyrexie, Appetit, Genesung.

Gorffroi, 77 Jahre alt, mit einer sehr starken Leibesbeschaffenheit, wohnt seit einem Jahre in der Salpetriere. Seit ohngefehr einem Monat, Verlust des Appetits, Uebelbefinden; die Gesichtsfarbe war etwas gelblicht. Einst empfand sie Morgens unter andern Fieberbewegung, die sich durch lebhaftere Hitze charakterisirte; bitterer Mund; etwas Kopfschmerzen, aber ohne Frost und Hitze.

1*ter Tag der Krankheit.* Die Kranke ärgerte sich: heftiger Frost; Erbrechen einer gelben, bittern Materie; starke Hitze. Am andern Tage war sie sehr entkräftet und in einem Zustande von Schlummersucht.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Rückenlage, kein Kopfwehe; rothes Gesicht, gelblicht belegte Zunge, empfindliche Magengegend, das rechte Hypochondrium schmerzhaft; voller, harter Puls; Beklemmung, heftiger Schmerz in der Brustbeingegend. Abends Anfall, Gefühl von

Schwäche; rötheres Geſicht, vorzüglich der Wangen und des Kinns; braune, trockene Zunge, lebhafte Hitze der Haut; ſtärkere Beklemmung; Huſten, einiger ſchleimiger Auswurf.

4. Sehr braune Zunge, ſehr ſtarker Schmerz in der Magengegend; Nachmittags Anfall; die linke Wange röther; Huſten, der den Schmerz am Bruſtbein erwekt; einiger, ſchmerzhafter, grünlichter, blutiger Auswurf.

5. Bitterer Mund, weiſslich belegte Zunge; vermehrte Beklemmung; häufiger, ſchwächerer Puls; Verſtopfung. Das Brechmittel bewirkte einige ſtinkende Stühle. Schlummerſucht; grüner, ſtinkender Auswurf während des Anfalls.

6. Hinfälligkeit, minder entwickelter Puls, ſcharfe Hitze, ſehr gefärbtes Geſicht; kein Auswurf.

7. Anfall, worauf ein wenig Schlaf folgte; ſchleimiger Auswurf; Beklemmung; Gefühl eines Gewichts am untern Ende des Bruſtbeins.

9. Nachlaſs, feuchte Zunge, entwickelterer Pulsſchlag; leichter Auswurf; kaum empfindliche Magengegend, aber immer drückender Schmerz am Bruſtbein, vermehrt durch den Huſten.

10. Zur Zeit des Anfalls, Kälte der Füſse mit darauf folgender Hitze; Schweiſs; rothes Kinn und Wangen. Am andern Tage leichtes Naſenbluten.

12. Fortdauer des drückenden Schmerzes, der das Athemhohlen sehr läftig macht, vorzüglich wenn die Kranke horizontal liegt; einiger, schleimiger Auswurf, ziemlich feuchte Zunge, leichter Anfall.

14. Appetit und Kräfte kehren nicht zurük. Kälte der Füfse, die mehrere Stunden dauerte, mit darauf folgender anfallsweiser Hitze; Röthe des Gesichts; mindere Beklemmung; für sich entstandene Stuhlausleerungen. Dieselbe Kälte in den folgenden Tagen. (*Brusttrank.*)

18. Die Kranke stund auf; der Puls blieb häufig; Beklemmung, beschwerliches Athemhohlen, wenn die Kranke auf dem Rücken liegt; kurzer, trockener Husten; kein Frost. Am andern Tage, leichtes Nasenbluten mit vorgängiger geringer Kälte der Füfse.

21. Frost am Rücken, welcher darauf allgemein wurde; lebhafte Hitze, häufiger, harter Pulsschlag; stärkere Beklemmuug; die linke Wange, so wie das Kinn gefärbt; häufigeres Husten mit einigem, bitteren, salzigen, weifsen, dicken, eiterartigen Auswurf. Abends neuer Frost: zusammengezogener, harter, wenig häufiger Pulsschlag. Während der Nacht, örtlicher Schweifs, um den Hals und an der Brust. (*Brustjulep.*)

22. In der Frühe, Husten, reichlicher, di-

cker, eiterartiger Auswurf, mit darauf folgender Erleichterung; kein Schlaf, gelinder Schweifs am Kopf. (*Bruſttrank, Waſſer mit Wein.*)

24. Schleimiger Auswurf, gröfsere Beklemmung; Abends leichte Exacerbation; Verſtopfung.

27. Dicker, undurchſichtiger, graulichter, übelriechender Auswurf, am Tage mit leichten Streifen; häufiger, ſchmerzhafter Huſten; partieller Schweifs.

26. Minder ſtarker, ſchaumiger Auswurf; minderes Drücken in der Gegend des Bruſtbeins; Rükkehr der Kräfte; beſtändig häufiger, ein wenig geſpannter Puls; Kälte der Füſse.

28. Sehr ſtarker, dicker, undurchſichtiger, nicht ſchaumiger, mit ein wenig Schleim vermiſchter Auswurf; geringer, trockener Huſten. Nachmittags, Hitze, häufiger Puls. Dieſer fieberhafte Zuſtand dauerte die ganze Nacht fort, worauf allgemeiner Schweifs folgte.

29. Leichter, ſchleimiger Auswurf; wenig Beklemmung.

In den folgenden Tagen, zeigte der etwas ſtarke Auswurf nichts eiterartiges; der drückende Schmerz am Bruſtbein war verſchwunden; die Kranke konnte auf allen Seiten liegen. Abends kein Fieberanfall mehr; die Kräfte ſtellten ſich wieder ein; endlich völlige Herſtellung. (Man verordnete Milch.)

Dreifsigfte Gattung. *Leberentzündung.*

Erfte Art. *Oberflächliche Leberentzündung.*

Maria Driard, 67 Iahre alt, hatte fehr unordentlich ihre Reinigung gehabt; im 45ten Iahre blieb fie aus. Von da an, dumpfer Schmerz am rechten Hypochondrium, mit Anfchwellung; häufige Kolikanfälle, erfchwerte Verdauung, habituelle Verftopfung.

Vor einem Iahre verfchwand diefer Schmerz: Gelbfucht, Leucophlegmafie, Bauchwaffersucht; Herftelluug nach 4 Monaten durch eine angemeffene Behandlung; verfchiedene Rükfälle des Schmerzes im Hypochondrium; läftige, langfame Verdauung; beftändiger Durft, geringe Beklemmung, befchwerliches Athemhohlen, ftufenweife Abnahme der Kräfte, gefpannter Unterleib, beim Berühren empfindlich; feltenes Harnen, Verftopfung.

Seit einem Monat, entfärbtes Geficht, vermehrte Beklemmung, fchwacher, zufammengezogener Puls; im Umfange vergröfferter, gefpannter, tönender Unterleib; Borborygmen, leichtes, undeutliches Schwappern; wäfsrige Gefchwulft der Füfse, Schlaflofigkeit; feltenes Harnen mit ziegelfarbenem Bodenfaz. Diefe Zufälle nahmen ftufenweife mit abwechfelnden Nachlaffungen, zu; endlich unterlag die Kranke.

Leichenöffnung. Das Bauchfell und die äuſsere Haut des Darmkanals, waren leicht entzündet. Das ganze Zellgewebe des Unterleibs war aufgeblaſen und mit Luft angefüllt. Ergieſsung einer kleinen Menge seröſer Flüſſigkeit zwiſchen den Windungen der Gedärme.

Die Leber hatte nicht den gewöhnlichen Umfang; die Gallenblaſe sehr klein, zuſammengeſchrumpft; der Gallengang ganz obliterirt.

Eine Frau von 71 Iahren, war öfters krank gewesen; sie hatte öfters heftige Anfälle von Kolik und Kopfschmerzen.

Im 46. Iahre hatte sie die Bauchwaſſersucht wovon sie vollkommen hergestellt wurde. Seitdem heftigere und häufigere Kolikanfälle; anhaltender, drückender Schmerz im Unterleib, besonders in der rechten Seite; sie hatte ein Gefühl, das sie mit der Bewegung des Kindes im Unterleib, während der Schwangerſchaft, vergleicht.

Im 70. Iahre, Schlagfluſs, der sich mit halbseitiger Lähmung der rechten Seite endigte.

Endlich starb sie an einem völligen Schlagfluſs.

Leichenöffnung. Lymphergieſsung in der linken Seitengehirnhöhle. Die Gruben des Hinterhauptbeins enthielten eine groſse Menge röthlicher Flüſsigkeit. Die rechte Lunge war mit der Rippenwand des Bruſtfells verwachsen; ihr Gewebe

hatte die Consistenz der Leber. Die linke Lunge hatte einige geringe Verwachsungen. Der mittlere Lappen der Leber war von der Grösse des grossen Lappens; dieser hatte kaum die Hälfte seiner gewöhnlichen Grösse.

An den falschen Rippen fand man eine Balggeschwulst, die 5 bis 6 Zoll im Durchmesser hatte, über die falschen Rippen sich weg erstrekte, und die rechte Niere ganz platt gedrükt hatte; ihre Häute waren grösstentheils unregelmäsig verknöchert; im Innern enthielten sie eine weisse, durchsichtige, etwas zähe Flüssigkeit. Der Queergrimmdarm war etwas von seiner gewöhnlichen Stelle gewichen. Die dünnen Därme waren in die Beckenhöhle gepresst.

Ein und dreissigste Gattung. *Nierenentzündung.*

Dritte Art. *Nierenentzündung von Steinen.*

Leclerc, 43 Iahre alt, hatte eine sehr heftige Nierenentzündung ausgestanden. Während dieser Krankheit, die 3 Monate dauerte, brach sie alle Nahrung weg. Darauf, flüchtige, leichte Schmerzen in den Nierengegenden; 2 mal hatte sie eine Harnverhaltung; auf die zweite folgte ein Abgang von Harnsteinen; seit dieser Epoche, war der Urin oft mit kleinem Sand vermischt.

Seit 2 Iahren sind die Nierenschmerzen lebhafter und häufiger.

Vor einem Monat empfand sie einen Schmerz, als wenn man mit einem Zwikbohrer in die rechte Niere bohrte. Zur nehmlichen Zeit fühlte sie einen fremden Körper, der seinen Ort veränderte. Der Nierenschmerz ward seitdem erträglicher; aber ein wenig tiefer, gegen den obern Theil des Harngangs hatte sie sehr heftige Schmerzen, wo die Kranke eine Geschwulst zu haben glaubte. Seltenes Harnen.

Seit einigen Tagen, heftigere Schmerzen in den beiden Nierengegenden, vorzüglich in der rechten, so wie in der Hüftgegend. Läftigere Harnstrenge. Drückender Schmerz in den Zeugungstheilen. (Bäder, Emulsionen, stärkende Arzneien, mäfsigten augenbliklich die Zufälle.)

Endlich wurde der Puls sehr schwach, hippocratische Gesichtszüge; Tod.

Leichenöffnung. Die Leber mit Blut angefüllt, und vom gröfseren Umfange, als gewöhnlich.

Von aussen schienen die Nieren gesund; indem man die rechte entzwei schnitt, fand man in dem Nierenbecken 2 kleine, eyförmige, unregelmäfsige Konkrezionen. Die linke Niere, die Harngänge und die Urinblase waren unverlezt.

Die Gebährmutter scirrhös, ihre zugehörigen Theile aber unversehrt.

Fumée, Wittwe von 55 Jahren, hatte, seit

einer in ihrem 30. Jahre ausgehaltenen Operation, Beschwerden im Harnen. Vor und nach dem Urinlassen hatte sie heftige Schmerzen.

Im 53. Jahre, stand sie eine schwere Krankheit aus. Seitdem waren die vorigen Zufälle heftiger; Gefühl von zitternder Bewegung in der linken Lendengegend; heftigere Schmerzen, wenn die Kranke sizt oder steht; beim Liegen im Bette sind sie geringer. Häufige Neigung zu uriniren, trüber Harn.

Zwei Jahre nachher, vermehrte Beschwerden im Harnen, schmerzhafter, empfindlicher Unterleib: es stellte sich etwas Fieber ein; unregelmässige Anfälle von Frost.

15*ter Tag ihres Eintritts in die Krankenstube.* Sehr heftige Leibschmerzen; nach dem Abgang einiger Winde mälsigten sie sich; das Fieber hält an.

19. Häufiges Aufstofsen, aufgetriebener Unterleib, unterdrüktes Harnen, Verstopfung.

20. Sehr angelaufener Unterleib, Beklemmung, kaum wahrnehmbarer Pulsschlag; Kälte der Unterextremitäten; kalter, örtlicher Schweifs; Tod.

22. *Leichenöffnung.* Der Unterleib war durch eine grofse Menge Luft ausgedehnt; eiterartige Ergiefsung in der Höhle des Unterleibs; alle Därme brandig, unter sich und mit den Wänden des Unterleibs verwachsen; 5 bis 6 Unzen seröser Flüssigkeit in einer durch die eigenthümliche Haut der

linken Niere, gebildeten Balggeſchwulſt; das obere Drittel dieſer Niere ganz zerſtört. Die Harngänge und Blaſe vollkommen geſund.

Zwei und dreiſsigſte Gattung. *Rheumatismus.*

Erſte Art. *Geſchwindlaufender Rheumatismus.*

Eine Frau von 45 Iahren, war unordentlich menſtruirt. Sie erkältete ſich; ſogleich Schmerz in der linken Lendengegend, der durch die geringſte Bewegung des Rumpfes ſich vermehrte.

3ter *Tag der Krankheit.* (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Derſelbe Schmerz, lebhafte Wärme der Haut, häufiger Puls, Durſt. Abends, vermehrte Zufälle. (*Lindenblüthabſud mit Eſſigſyrup.*)

5. Etwas Schweiſs, Nachlaſs der Zufälle; der rechte Arm ſehr ſchmerzhaft, vorzüglich wenn die Kranke ſich bewegen will.

8. Aufhören des Lendenſchmerzes, beim Berühren empfindlicher, über alle Muskeln der Bruſt ausgebreiteter Schmerz; Beklemmung, harter, häufiger Puls; ſehr lebhafte Hitze.

9. Gleiche Zufälle; flüchtige Schauder, ſehr ſtarke Kopfſchmerzen.

11. Reichlicher Schweiſs; Schlaf.

15. Sehr merkbarer Nachlaſs, kaum fieberhafter Puls, mälsige Hitze; einige, flüchtige Schmerzen in den Unterextremitäten.

17. Kein Schmerz. Die Kranke befand sich auf dem Wege der Genesung.

Manete, Krankenwärterin in der Salpetriere, von zärtlicher Leibesbeschaffenheit, hatte einen chronischen Catarrhalhusten; sie war öfters krank und liefs häufig zur Ader. Seit anderthalb Monat hatte sie einen Durchfall, der vor 14 Tagen aufgehört hatte.

1*ter Tag der Krankheit.* Frost, Hitze; Betäubung oder Einschlafen des rechten schmerzhaften Arms. Zwei Brechmittel bewirkten Erbrechen einer schleimigen Materie. Am 4ten Tage zog sich der Schmerz in die Lendenmuskel: lebhafte Hitze, häufiger, ein wenig gespannter Puls. (Die Kranke hatte von Zeit zu Zeit das Gefühl einer Kugel, die sich von der Magengegend gegen den Hals erhob, beschwerliches Athemhohlen mit Furcht vor Erstickung.)

7. Flüchtiger, anomalischer Ausschlag der Haut; er verminderte sich vom morgenden Tage an.

11. Abschuppung der Haut; Schmerz, geringe Betäubung, Anschwellen der rechten Hand. Da die Kranke im Bade war, lästiges Spannen der Brust, Beklemmung: in den folgenden Tagen brachte das Bad die nehmlichen Erscheinungen hervor.

18. Aufhören der Betäubung der Hand;

Apyrexie; reichlicher Schweiſs, Schlaf, allgemeines Iucken.

20. Der Nachlaſs dauerte fort.

24. Sie ſezte ſich der friſchen Luft aus: lebhafter Schmerz, Anſchwellung der linken Seite des Halſes; keim Iucken.

26. Reichliche Stuhlausleerungen, erregt durch ein wenig Cichorien, die die Kranke aſs.

30. Aufhören des Halsſchmerzes; Rükkehr des Iuckens.

In den folgenden Tagen war das Iucken ſehr läſtig, beſonders während der Nacht; es erſchienen auch Bläschen (*Phlyctaenae*), aber ohne Fieber.

42. Alle dieſe Zufälle ſind verſchwunden, und die Kranke ward hergeſtellt.

Zweite Art. *Chroniſcher Rheumatismus.*

Bardon-Deniſe, 77 Iahre alt, war in der Salpetriere erzogen worden und brachte ihr Leben mit Arbeiten in den untern, feuchten, dumpfen Stuben zu. In ihrem 39ten Iahre, hörte die monatliche Reinigung auf und ſie ſtand um dieſe Zeit eine ſehr ſchwere Krankheit aus; ſeitdem, herumziehende Schmerzen in allen Theilen des Körpers; der Kopf, vorzüglich am Scheitel, iſt öfters ſchmerzhaft; die Schmerzen wurden faſt habituell; ſie vermehrten ſich bei Veränderungen des Wetters; im Sommer waren ſie unerträglicher und wur-

den im Herbst und Winter sehr heftig; sie sind zuweilen so stark, dafs die Kranke genöthigt ist, das Bette zu hüthen.

1*ter Tag.* Frost, Schmerz in den Muskeln des Schenkels, der Lenden, lebhafte Wärme der Haut.

2. Uebelkeiten, freiwilliges Erbrechen, unmögliche Ortsveränderung.

3. (*Ankunft in der Krankenstube.*) Gefärbtes Gesicht, Schmerz am Scheitel des Kopfs, der beim Berühren ärger wurde; sehr heftiger Schmerz in den Lenden, Schenkeln, der durch die Bewegung des Rumpfes und der Unterextremitäten stärker wurde; häufiger, harter Puls; Frost, mit dazwischen kommender anfallsweiser Hitze, an den Rändern feuchte Zunge, Durst; sehr heftige Schmerzen während der Nacht. (*Bruftblumenaufguss mit Eibischsyrup.*)

4. Nachlafs am Morgen, aber die Nacht hindurch heftigere Zufälle als gestern; ein wenig Schweifs. (*Aufguss von Mentha mit Eibischsyrup.*)

7. Gemäfsigtes Kopfwehe, minder schmerzhafte Bewegung des Rumpfes und der Glieder, sehr scharfe Schmerzen der Schenkel in der Nacht, dünstende Haut. (*Abführende Salze.*)

8. In der Frühe Nachlafs, kaum fieberhafter Puls, flüchtige Schmerzen in verschiedenen Ge-

genden des Körpers, etwas Leibschmerzen, Schweisse.

9. Die Kranke wollte gehen, aber sie fühlte ihre Beine zu schwach. (*Lindenblüthaufguss mit Essigsyrup.*)

11. Gemässigte Schenkelschmerzen; in den andern Theilen sind die Schmerzen flüchtig; augenbliklich, aber sehr heftig.

13. Ein Abführungsmittel bewirkte reichliche Ausleerungen; Schlaf, starker Schweiss.

15. Apyrexie; die Kranke hatte nur noch gelinde, habituelle Schmerzen. Einige Tage nachher verliess sie den Krankensaal.

Amour, 64 Iahre alt, war immer sehr gesund gewesen. In ihrem 42. Iahre, Ausbleiben der monatlichen Reinigung; kurz darauf, Mutterbeschwerden, gegen die man reichlich Aderlässe, Bäder und Einspritzungen anwendete; endlich verordnete man ein Cauterium am Arm. Hierauf spürte die Kranke fast anhaltende Schmerzen in den Gliedern. Oefters leiden die Brustmuskeln; manchmal eine so starke Beklemmung, dass die Kranke zu ersticken befürchtet, Herzklopfen, Angst in den Präcordien etc.

1*ter Tag.* Zwist, heftiger Zorn, sehr starke Kolik, blutige Stühle, beschwerliches Athemhohlen, Angst in der Magengegend; Gefühl von Er-

ſtickung, die der Kranken kaum, deutlich zu ſprechen, zuläſst.

6. Keine Kolik, Verſtopfung ſeit 2 Tagen, Magenſchmerz, äuſſerſte Beklemmung.

7. Vitriolaether mit Meliſſenwaſſer und Eibiſchſyrup verſezt beruhigte die Angſt, den Magenſchmerz, die Beklemmung; die Nacht hindurch Unruhe. (*Aufguſs von Yſop mit Eſſigſyrup zum Trank.*)

8. Sehr merkbarer Nachlaſs, leichteres Sprechen, gelinder Schmerz in der Magengegend; in den folgenden Tagen befand ſich die Kranke in ihrem vorigen, habituellen Zuſtande, und wollte den Krankenſaal verlaſſen.

30. Nachmittags Froſt; ſehr heftige Schmerzen in den Knien, beſonders im rechten; Angſt in den Präcordien, Beklemmung, Herzklopfen; harter, häufiger Puls; lebhafte Wärme, flüchtiger Schweiſs, in der Nacht.

31. Das Leiden zog ſich in die Muskeln der rechten Seite der Bruſt; der Schmerz vermehrte ſich durch den Huſten, das Einathmen, die Bewegung und Berührung; dünſtende, ſehr warme Haut.

32. Der Schmerz erſtrekte ſich auf die Halsmuskeln; Anfall, des Nachmittags.

33. Sehr gefärbtes Geſicht; gelb belegte Zunge, die Wände der Bruſt äuſſerſt empfind-

lich; sehr schmerzhaftes Einathmen, Herzklopfen, Abends waren die Unterleibsbedeckungen sehr schmerzhaft und empfindlich.

34. Alle Muskeln der vorderen Gegenden des Unterleibs und der Brust leiden, besonders die der rechten Seite, auf der die Kranke die Decke nicht vertragen kann; Schläfrigkeit. Unruhe die Nacht hindurch.

35. Sehr heftiger Kopfschmerzen, angeschwollene, glänzende Augen; teigiger Mund, Durst; harter, zusammengezogener Puls. Nachmittags allgemeine Erkältung mit darauf folgendem Kopfwehe über den Augenhöhlen; gefärbteres Gesicht, brennende Hitze, häufiger Puls, Herzklopfen; die linke Seite des Rumpfs schmerzhafter als die rechte.

37. Nachlass; wenig Beklemmung, die Wände der Brust und des Unterleibs sind minder schmerzhaft; der Schmerz zog sich in die Lendenmuskeln. Abends, Zusammenschnürung der Muskeln des Schlundes, Gefühl von Erstickung.

38. Sehr schmerzhafte Füsse, Krämpfe der Unterschenkel, gelinde Schmerzen in verschiedenen Theilen des Rumpfes.

40. Schmerzhaftes Gefühl, das sich von den Füsen bis zum Kopfe, fortpflanzte und Schwindel verursachte.

42. Frost, Hitze, Schmerz in den Schen-

keln. In der Nacht, Huſten, Auswurf, Schweiſs. Endlich nahmen die Schmerzen ſtufenweis ab, die Kranke kehrte wieder zu ihrem, vor dieſem rheumatiſchen Anfalle gehabten, leidenvollen Zuſtande zurük.

Calhirt, 69 Iahre alt, war immer von einer anſehnlichen Wohlbeleibtheit. (Das Waſſer der Seine bewirkte bei ihr beſtändig den weiſsen Fluſs.)

Unthätiges Leben bis in ihr 35. Iahr: um dieſe Zeit hielt ſie ſich auf dem Lande auf, beſchäftigte ſich leidenſchaftlich mit dem Anbau eines Gartens, und ſtand ſehr frühe, troz Nebel und Reif, auf, um darin zu arbeiten. Sie wohnte in einem erſt gebauten Zimmer, und wurde kurz darauf von einem hitzigen Rheumatismus befallen, der ſich über alle Muskeln des Rumpfes verbreitete. Seitdem ſpürte ſie häufig, beſonders bei dem Wechſel der Iahreszeiten, leichte flüchtige Schmerzen in den Gliedern und den Muskeln des Rumpfes.

Niedergedrükt von Kummer und Dürftigkeit, war ſie, vor 3 Iahren, genöthigt, in die Salpetriere zu gehen, wo ſie eine äuſſerſt feuchte Stube (*Dortoir*), bewohnte.

Einige Monate nach ihrer Ankunft in dem Spital, Schaamlippenbruch. Die Schmerzen wur-

den fteigend ſtärker und anhaltender; ſie nahmen vorzüglich die Muskeln des Rumpfes ein.

Im lezten Winter ging ſie, troz der heftigen Kälte und ihres Schmerzes aus, ermüdete ſich ſehr, ſchwizte und ſezte ſich dem Schneien aus: darauf wurden die Schmerzen heftiger, ſie konnte ſich nicht von der Stelle bewegen; habituelles Unvermögen, den Urin zu halten.

Während der Hitze des folgenden Sommers hatten ſich die Schmerzen gelindert. Blutiges Harnen, das 8 Tage dauerte, ohne daſs die Kranke weder in den Nierengegenden, noch in der Harnblaſe Schmerzen empfand; das Blut floſs mit dem Urin ohne Beſchwerden.

Endlich, bei Rükkehr des Herbſtes, wurden die Schmerzen lebhafter, die Nebel machten ſie unerträglich; die Kranke kam in die Krankenſtube und hatte folgende Zufälle:

Schmerzen, in allen Muskeln der Bruſt, dergeſtalt, daſs nach dem Ausdrucke der Kranken, ſie in einem doppelten Schraubſtok eingepreſst zu ſeyn glaubte; dieſe Schmerzen vermehrten ſich, durch Berühren, Huſten, ſtarkes Einathmen, und durch die geringſte Bewegung des Rumpfes; beim Wechſel der Witterung und Annäherung der Nacht werden ſie ärger und mäſsigen ſich nach einem reichlichen Schweiſs; manchmal breiten ſie ſich bis zu den Gliedern aus; krampfhafte Bewegun-

gen, häufige Krämpfe in den Unterextremitäten. Die Haut ist warm, der Puls häufig, oft gespannt, die Verdauung erschwert, und das Unvermögen, den Urin zu halten, habituell.

3*ter Tag ihrer Ankunft in die Krankenstube.* Man verordnete die flüchtige Quajaktinktur, die sie aber nicht vertragen konnte.

5. *Aufguss von Lindenblüthen mit 20 Tropfen Laudanum zum Getränk.* Reichlicher Schweiss während der Nacht, mit sehr merkbarer Erleichterung.

7. Die Schmerzen waren wieder so heftig wie vorher. Man wiederhohlte das nemliche Getränk; die Kranke fand etwas Linderung darauf.

Dieses Leiden dauerte mehrere Monate hindurch fort, ohne dass etwas die heftigen Schmerzen, die die Kranke ausstand, lindern konnte; demohngeachtet bekam der Magen wieder etwas Kraft und im Frühling konnte die Kranke in ihr Dortoir zurükgeschikt werden.

I. B. Fleuri, 32 Iahre alt, hatte bis ins 23. Iahr, um welche Zeit seine Frau starb, einer dauerhaften Gesundheit genossen. Während der 5 ersten Monate, die auf diesen Todesfall folgten, äusserste Betrübniss, Verwirrung der Ideen, Neigung zum Selbstmord. Man rieth ihm zur Armee

zu gehen, wo er, ein Jahr nachher, seine Gesundheit wieder erlangte.

Während 7 Jahre, setzte er sich allem aus, was der Krieg beschwerliches und gefährliches für die Gesundheit hat; endlich wurde er von einem 3tägen Wechselfieber befallen mit darauf folgenden, rheumatischen Schmerzen am rechten Arm und Verlust denselben zu bewegen. Er erhielt seinen Abschied und wurde, bei der Rükkehr in seinen Geburtsort, schnell von den Schmerzen und der Betäubung des Arms, gebeilt.

Einige Zeit nachher, Schmerz am linken Arm; die Artikulation des Ellenbogens und der Speiche schien ankylosirt zu sein; am linken Arm war eine Geschwulst, die man für ein Aneurysma hielt. Die Amputation wurde für nothwendig erachtet; demohngeachtet aber verschwand diese Geschwulst auf den Gebrauch eines Blasenpflasters, das über den Arm gelegt wurde, und der Arm erhielt seine vorige Beweglichkeit wieder.

Zwei Jahre verflossen nach dieser Heilung, ohne ein anders Uebel als einige leichte, flüchtige Schmerzen am Kopfe, den Armen und Unterextremitäten. Beim Anfang des Frühjahrs, zerreissender Schmerz am linken Schenkel, vermehrt durch die Bewegung desselben. 14 Tage darauf, zog sich der Schmerz im Arm derselben Seite, erstrekte sich bald bis zur linken Seite der Brust, und

verursachte folgende Zufälle, die steigend zunahmen: dumpfer Schmerz in der Gegend des Herzens, dem Auge bemerkbares Herzklopfen, beschwerliches Athemhohlen. Diese Zufälle erneuerten sich mehrmalen des Tages, die geringste Bewegung veranlafste sie: Geht der Kranke eine Treppe hinauf, so keicht er und will fast ersticken; er kann nicht auf beiden Seiten liegen; flüchtiger Schlaf, Erwachen mit Auffahren; kleiner, häufiger Puls der rechten Seite, kaum fühlbarer an der linken; allgemeine Abmagerung; Erbrechen unverdauter oder in Menge genossener Speisen.

Während der grofsen Hitze des folgenden Sommers verursachten 2 Flufsbäder, Betäubung der linken Hälfte des Körpers. Die vorgängigen Zufälle sind stärker; Schweifse in der Nacht, Fortschreiten der Leucophlegmasie; man fühlte auch ein Schwappern im Unterleib. Auf den linken Arm legte man ein Blasenpflaster; man gab gelinde, krampfstillende und schweifstreibende Getränke, ohne dafs sich der Zustand besserte.

Ein Monat nachher, vertraute er sich einem Charletan an, der ihm die heftigsten Drastca nehmen liefs: alle Zufälle hatten aufgehört, der Kranke glaubte geheilt zu sein; aber wenige Tage darauf wurde er ein Opfer seines getäuschten Vertrauens. Die Leichenöffnuug konnte nicht vorgenommen werden.

Dritte Art. *Gallichter Rheumatismus.*

Ruime, 64 Iahre alt, Näherin, hatte im 54. Iahre einen Anfall von Wahnsinn gehabt; in dieser Epoche blieb die monatliche Reinigung aus, und die Kranke verlohr ihren Gatten. Die schwächende Behandlung war ohne Erfolg. Vier Iahre nachher, wurde sie in die Salpetriere gebracht, und erlangte da ihre Verstandeskräfte wieder. Im 60ten Iahre hatte sie sehr heftige Lendenweh; seit dieser Zeit war der Zustand ihrer Gesundheit zweifelhaft.

1ter Tag der Krankheit. Nach einer leichten Mahlzeit, sehr lebhafter Frost, der 2 Stunden dauerte; Hitze, Schmerz in der linken Lendengegend.

2. Herumziehende Schmerzen den Tag hindurch, Hitze, stärkere Schmerzen in der Nacht; Uebelkeiten.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Der Schmerz breitete sich über die Rückenmuskeln aus; durch die geringste Bewegung des Rumpfes wurde er ärger; Schmerz in der Magengegend; das Brechmittel leerte nach oben eine bittere Materie aus. Abends zog sich der Schmerz in die Brustmuskeln der linken Seite; Beklemmung, beschwerliches Athemhohlen; zusammengezogener, häufiger Pulsschlag.

4. Zunahme der Beklemmung und der

Schmerzen; Aufhören der gaſtriſchen Zufälle. (*Lindenblüthaufguſs mit Eibiſchſyrup.*)

5. Die Schmerzen haben ſich in die Lenden- und Bruſtmuskeln der rechten Seite gezogen.

6. Nachlaſs, dünſtende Haut; Abends, Verſchlimmerung der Zufälle.

7. Froſt, mit darauf folgender Hitze, reichlicher Schweiſs, Leibesverſtopfung.

8. Nachlaſs, reichlicher, ziegelfarbner Urin, einmal freiwilliger Stuhlgang, groſse Empfindlichkeit der Unterleibsbedeckungen, Kopfſchmerzen über den Augenhöhlen, teigiger Mund, Durſt; Schmerz in der Magengegend, völliger Fieberanfall, Ohnmacht während des Froſtes.

9. Verſchwinden des Lendenſchmerzes; unerträglicher Schmerz längs der Befeſtigungen des Zwergfells; kein Anfall, Verminderung der gaſtriſchen Zufälle.

10. Apyrexie, dünſtende Haut, feuchte Zunge, ſehr gelinde Schmerzen. Vom folgenden Tage an, fieng die Epoche der Wiedergeneſung an.

Louiſe Meſſy, 33 Jahre alt, hatte ihre monatliche Reinigung ordentlich, und wohnte, mehrere Jahre lang, an ſehr feuchten Orten; demohngeachtet war ſie immer ſehr geſund geweſen.

1*ter Tag der Krankheit.* Auf einmal Schmerz im linken Knie, der ſie im Gehen hinderte und

des Schlafs bis zum 3ten beraubte. Der Schmerz verlohr sich völlig.

4. Sehr heftige Gemüthsbewegung: vom morgenden Tage an, Schmerz am rechten Arm, Beschwerlichkeit ihn zu bewegen; bitterer Mund, wenig Esslust.

7. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Dieselben Zufälle.

8. Sehr heftiger Schmerz in der Mitte des rechten Arms, der beim Bewegen ärger wird; feuchte Zunge, bitterer Mund; Kopfwehe. (Monatsfluss.)

9. Der nehmliche Schmerz des rechten Arms, der sich durch die Wärme des Bettes vermehrt, und beim Eindrucke der frischen Luft sich vermindert. (*Gerstenwasser mit Essigsyrup, flüchtiges Liniment.*)

11. Minder heftiger Schmerz, leichteres Bewegen, gelinder Anfall.

14. Die gastrischen Zufälle dauern fort: Abführungsmittel, das reichliche Stühle bewirkte.

18. Dieselben Schmerzen, freiere Bewegung, minderes Kopfwehe, weniger bittrer Mund, mässige Wärme der Haut.

26. Leichtere und wenig schmerzhafte Bewegungen des Arms.

33. Kein Schmerz, keine gastrische Zufälle. Genesung.

Vierte Art. *Arthritiſcher Rheumatismus.*

V.... 20 Iahre alt, der Arzneykunde befliſſen, war von Eltern gebohren, die öfters rheumatiſche Beſchwerden hatten. Sein Vater hatte öfters griesartigen Abgang durch den Urin; einer ſeiner Oncle, väterlicher Seits, ſtarb an dieſer leztern Krankheit. Dieſer junge Menſch, war von reizbarem Temperament und lebhaftem, hitzigen Charakter.

Im 16ten Iahre ſtudirte er mit anhaltendem Fleiſſe, Anatomie und Chirurgie; zuweilen leichte, flüchtige Schmerzen in den Gliedern, beſonders in den Gelenken.

Im 18ten Iahre, Rheumatismus in den Lendenmuskeln. Ein Aderlaſs und verdünnende Getränke wurden verordnet; Schweiſse kamen hinzu und die Krankheit hob ſich am 8. Tage. Kurze Zeit darauf, hatte er in einem ſo hohen Grade hypochondriſche Zufälle, daſs man für ſein Leben ſehr beſorgt war. Vollkommene Rükkehr der Geſundheit, ſeit 18 Monaten.

Seit 8 Monaten hielt er ſich in einem kältern Lande auf, ſtudierte ohnausgeſezt, blieb Nachts lange auf und genoſs ſchlechte Nahrung; 2 Fluſsbäder, während des Sommers gebraucht, verurſachten jedesmal ſo lebhafte Lendenſchmerzen, daſs er ein Monat darauf, den Gebrauch dieſer Bäder unterlieſs.

1ter *Tag der Krankheit.* Er erhizte sich im Laufen, troz eines kalten und starken Regens: auf einmal dumpfer, das Gehen beschwerlich machender fixer Schmerz des Spannmuskels der Schenkelbinde.

2. Beim Erwachen, sehr heftiger, bei der geringsten Bewegung, zerreissender Schmerz des Schenkels; Abends Spannen, Röthe, Empfindlichkeit, besonders an einer Stelle; der Schmerz pflanzte sich bis zu den Weichen fort, lebhafte Wärme, sehr gefärbter Urin. (*Einreibung mit Essignaphtha, ohne irgend eine Linderung.*)

3. Der Schmerz erstrekte sich bis zum Trochanter, der Kranke konnte den Fuss nicht auf die Erde stützen; brennende, trockene Haut; voller, häufiger Puls; Anfall des Abends. (*Des Morgens und Abends rieb man Essignaphtha ein, aber ohne Erfolg.*)

4. Der Schmerz dehnte sich bis zum äussern Knöchel aus; Röthe, Anschwellen, Empfindlichkeit über dem Trochanter, Verminderung des ersten Schmerzes; gegen Mittag, stechender Schmerz im Knie und Fusgelenke und der grosen Zehe der rechten Seite. Anfall des Abends. In der Nacht, zerreissender Schmerz bei der geringsten Bewegung, in den Rückenmuskeln und dem Darmbeinmuskel der linken Seite; feuchte Haut, sehr dunkler Urin, Verstopfung. Von diesem Augen-

blicke an, konnte der Kranke, ohne seine Schmerzen aufs unerträglichste zu vermehren, nicht im geringsten den Rumpf und die Unterextremitäten bewegen; Schlaflosigkeit.

5. Röthe, Anschwellen des rechten Kniees und des äussern Knöchels der nehmlichen Seite; Beschwerden im Knie und Fuss der linken Seite. Während der Nacht, Unruhe, die an Irrereden gränzte. (*Brustblumenaufguss mit Essigsyrup: zur Nahrung, Früchte, Wasser mit etwas rothem Wein. Bekleidung mit Flanell.*)

6. Sehr schmerzhafte Füsse, vorzüglich des linken; starker, klebrichter, übelriechender Schweiss, der die folgenden Tage anhielt; Unruhe, Hin- und Herwerfen, Durst, gelindes Nasenbluten ohne Erleichterung. (*Eine Unze Mohnsyrup mit einer Unze Essigsyrup.*) Ruhige Nacht, leichter Schlaf.

7. Röthe, Anschwellen, Empfindlichkeit des linken Knies und Fusses, mit Nachlass des Schmerzes; anfangendes Leiden *i)* am Daumen der linken Hand; unerträgliche Schmerzen in der Nacht, Schlaflosigkeit, mit einer Unruhe, die dem Irrereden ähnlich war, Schmerz in den Muskeln des Rückens, beschwerliches Athemhohlen, Lei-

---

i) Im Original heisst es „*Affection*." Ich habe es immer durch *Leiden* übersezt.

den in den Gelenken des Oberarms mit dem Schulterblatte und des Vorderarms mit der Handwurzel der rechten Seite.

8. Geringer Nachlafs, in der Frühe; rother, angeschwollener, beim Berühren empfindlicher Daumen der linken Hand; erträglichere Schmerzen in den Unterextremitäten; Röthe, Anschwellen, Empfindlichkeit um das Schultergelenk der rechten Seite, vorzüglich am Acromium; Beschwerden in der Schulter und dem Ellenbogen der linken Seite. (*Klyftier, des Morgens und Abends, zwei Gran wäfsriges Opiumextrakt.*) Ruhige Nacht.

9. Beschwerden im rechten Gelenke des Schenkels am Becken; Beweglichkeit der Unterextremitäten, obgleich ihre Schwäche und Steifigkeit keine willkührliche Ortsveränderung zuliefsen; Röthe, Anschwellen, Empfindlichkeit der Schulter; Abends Zahnschmerz, sehr schmerzhaftes Kauen; der Urin hatte einen, dem kleinen, braunrothen Sande ähnlichen, Bodensaz. Ein Gran Opium verschaffte keine Linderung. (*Klyftier, dasselbe Getränk.*)

10. Unerträglicher Schmerz in den Gelenken des Oberarms mit dem Schulterblatt, und des Schenkels mit dem Becken der rechten Seite; Leiden der rechten Hand. Abends Röthe, Anschwellen und Empfindlichkeit an allen Gelenken der Handwurzel, der Mittelhand und den Glie-

dern der Finger der rechten Seite; sehr heftiges Zahnwehe, Ausschlag um die Gelenke der Füfse mit dem Unterschenkel; dieser Ausschlag glich kleinen, über die Haut erhobenen Flohstichen.

11. Allgemeine, sehr merkliche Nachlassung, beständig starker Schweifs; der Urin hatte keinen Bodensaz mehr, war aber sehr dunkel; Ausschlag über den ganzen Körper. Abends waren die kleinen Blätterchen mit einer gelblichten Flüssigkeit erfüllt; Jucken; alle Finger der linken Hand wurden nach und nach angegriffen, aber jeder geringe örtliche Angriff war von kürzerer Dauer als jene der anderen Gegenden. Verminderte Zahnschmerzen, beschwerliches Schlingen, Schmerz längs den Befestigungen des Zwergfells, Beklemmung, minder heftiger Anfall. (*Dieselbe Verordnung.*)

11. Beschwerde des linken Ringfingers, stechender Schmerz in der rechten grofsen Zehe; alle Knötchen giengen in Eiterung. Der Kranke konnte vermittelst einer Stütze, troz der Steifigkeit und der Schwäche seiner Glieder gehen. Mühsames Athemhohlen, das die Schmerzen vermehrte; stärkerer Anfall; Schlaflosigkeit. (*Ein Gran Opium brachte keine Linderung.*)

15. Kein Bruststschmerz, freies Athemhohlen; sehr lebhafter Schmerz in beiden Schultern, durch die Bewegungen der Arme sich vermehrend und

bis zum Deltamuskel sich erstreckend; heller, citronenfarbiger Urin; Schlaflosigkeit, weniger Schweiſs; alle Finger der Hand wurden nach und nach afficirt.

16. Appetit; dumpfe, augenbliklich heftige Schmerzen, bald in dieſer, bald in einer andern Gegend; kein Anfall, kaum fieberhafter Puls.

18. Freie Bewegung der Arme, der Hände, obgleich mit etwas Beſchwerde. In den folgenden Tagen, dumpfe, flüchtige Schmerzen; Schwäche, Steifigkeit der Glieder.

30. bis zum 35. Die Oberhaut ſchuppte ſich ab, beſonders an den Gelenken. Dieſe Abſchuppung, die 14 Tage dauerte, beobachtete faſt dieſelbe Ordnung, in welcher jeder Theil afficirt geweſen war. Den übrigen Winter über, flüchtige, leichte Schmerzen, beſonders bei Witterungsveränderungen. Im Frühling hatte der Kranke gar keine Schmerzen mehr.

Thery, 28 Jahre alt, wohnte ſeit mehreren Jahren in niedrigen und feuchten Orten; ſeit 2 Jahren hatte ſie eine höhere Wohnung, die aber allen Veränderungen der Atmosphäre ausgeſezt war.

1*ter Tag der Krankheit.* Sie aſs ihr gewöhnliches Abendbrod: in der Nacht Unverdaulichkeit.

2. Sie trank etwas Weingeiſt, erbrach ſich viel; Angſt; Unmöglichkeit die linke Hand zu

bewegen, deren Finger, besonders der mittlere, angeschwollen waren; vom Abend an, warf sich der Schmerz in die beiden Fulssohlen, aber die Anschwellung der Finger dauerte mehrere Tage fort.

3. Schmerz im rechten Fuls: die Kranke konnte nicht gehen; unregelmäfsige Anfälle von Frost, Anorexie, gelinder fieberhafter Puls.

4. Die monatliche Reinigung erschien, war aber unbedeutend.

5. Das Brechmittel leerte viel aus. Der Schmerz zog sich in das rechte Knie und war unerträglich: man legte ein erweichendes Kataplasma 4 Tage hindurch, darauf.

9. Der Schmerz, das Anschwellen am Knie ist verschwunden; an der linken Schulter verofenbarte sich das Leiden, ohne Anschwellung. Die Kranke gieng ein wenig, vermittelst der Krücken.

12. Abführungsmittel, das mehrere Stühle hervorbrachte. Vom morgenden Tage an, Leiden im Nacken mit Schmerz: beschwerliches, den Schmerz vermehrendes Bewegen des Kopfs; Anschwellung des Halses in den folgenden Tagen.

18. Sehr heftiger, stechender Schmerz, in dem obern Schenkelgelenke. (*Die Kranke kam des vorigen Tages in die Krankenstube.*)

19. Anschwellung um eben erwähntes Gelenke, Verminderung des Schmerzes; die Schmer-

zen der Hände, der Füfse, der Kniee, zeigen fich noch, befonders des Abends; allgemeiner, ftarker, mehrere Tage hindurch anhaltender Schweifs, mit ftufenweifer Verminderung aller Schmerzen.

23. Gaftrifche Zufälle: ein Abführungsmittel leerte viel aus; Abends, Unruhe, Schlaflofigkeit, heftigere Schmerzen.

24. Rükkehr des Monatfluffes, der aber gering war; gelinde Schmerzen, während einiger Tage; fie vermehrten fich augenbliklich, befonders bei Veränderung der Witterung.

29. Faft keine Schmerzen, leichte Bewegung von einem Orte zum andern.

30. Rükkehr der Schmerzen; jener am obern Schenkelgelenke pflanzte fich längs den vorderen Schenkel und Unterfchenkelmuskeln der rechten Seite fort.

31. Unmöglichkeit den rechten Ober- und Unterfchenkel zu bewegen, ohne die heftigften Schmerzen zu erregen. (*Blafenpflafter.*)

32. Gelindere Zufälle. An den folgenden 10 Tagen nichts bemerkenswerthes: manchmal Froft mit darauf folgender Hitze, 3 Abende hindurch. Man gab Biffen aus Schwefelblumen, Spiesglanzhalbfäure und Farinzucker. Die Schmerzen wurden nach und nach gelinder; am 42. Tage waren fie faft gänzlich verfchwunden, und die Kranke fieng an wieder zu genefen.

Ein Mädchen, 32 Iahre alt, mit einer ſtarken Körperbeſchaffenheit, gut menſtruirt, hatte 2 Monate hindurch alle Nächte bei einer Krankheit gewacht.

1*ter Tag der Krankheit.* Froſt mit darauf folgender Hitze; während der Hitze, leichter Schmerz in dem obern Schenkelgelenke der rechten Seite, dieſer Schmerz verlohr ſich am folgenden Tage.

3. Die Kranke badete ſich in Fluſswaſſer, und fand das Waſſer ſehr kalt.

5. Rükkehr des Schmerzes; das rechte Knie fieng auch an zu leiden.

6. Vermehrung der Schmerzen des Knies, das Abends anſchwoll; unregelmäſsiger Froſt, Fieberbewegung.

7. Die Beugung des Knies vermehrte den Schmerz ſehr. (Anorexie, bitterer Mund.)

8. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Derſelbe Schmerz, mit Spannung und Anſchwellung des Knies, mit gelblichtem Schleim belegte Zunge; ſtärkerer Anfall als an den vorigen Tagen.

9. Verminderung des Schmerzes am obern Schenkelgelenke; das Leiden zog ſich in das linke Knie.

10. Die Handwurzel und Mittelhand der linken Seite wurden affizirt.

12. Ein wenig Schweiſs in der Nacht, Aus-

bruch des Monatflusses, fast gänzliches Aufhören der Schmerzen.

13. Der Schweifs und die Reinigung hörten auf; die Schmerzen erschienen wieder, aber mit geringerer Heftigkeit.

16. Sehr lebhafter Schmerz am Ellenbogen und der Handwurzel; jener am Knie war gelinder; Leiden der Muskeln des Rükgrats, mit beim Bewegen des Rumpfs sich vermehrendem, Schmerz.

20. Schweifs, der mehrere Tage anhielt; die Schmerzen nehmen stufenweis ab; beständig des Abends Exacerbation.

21. (Trockene, bräunlicht belegte Zunge; Entkräftung, sehr oftmaliger Puls, beifsende Hitze, reichliche Stühle.)

31. Weicherer Puls, feuchte Zunge, mindere Entkräftung.

34. Verminderung der Fieberbewegung; fixer Schmerz an den Füfsen, ohne Anschwellung.

41. Anschwellung des linken Fufses; in den andern Gegenden kein Schmerz mehr.

46. Kein Anfall, auf die linke grofse Zehe eingeschränkter Schmerz, Aufhören der gastrischen Zufälle.

52. Freie Bewegung, obgleich ein wenig schmerzhaft; die Schmerzen hörten erst den 58. 60. Tag gänzlich auf.

Drei und dreifsgifte Gattung. *Bräune. Halsentzündung. Angina.*

Zweite Art. *Luftröhrenentzündung, oder häutige Bräune.* (*Croup Angine tracheale.*)

1*ter Tag der Krankheit.* Ein Kind von 16 Monaten war, wie es vom Bette aufftand, weniger heiter als gewöhnlich: leichter Schnupfen, Huften. Man trug es lange Zeit in der freien Luft herum; in der Nacht rauher Huften, Beklemmung, lebhafte Wärme, Unruhe.

2. Um 2 Uhr Morgens, wurde *ein Gran Brechweinftein in 4 Unzen Milch*, in kleinen, aber fehr oft wiederhohlten Gaben verordnet, welches ohne Erfolg war.

Um 8 Uhr, lebhafte Gefichtsfarbe, offener Mund, erweiterte Nafenlöcher; grelle, pfeifende Stimme; *k*) fchnarchendes, gleichfam krähendes Athemhohlen, Schläfrigkeit, brennende Haut; das Kind brachte immer die Hand an die Kehle;

---

k) Es ift fchwer, die, diefer Krankheit eigenen, Veränderung der Stimme zu karakterifiren. Man könnte fie mit jener eines eben erwachfenen Huhns, vergleichen. (Um diefe Modifikazion der Stimme zu beftimmen, hat *Pinel* den von *Home* diefer Krankheit gegebenen Namen, *Croup* zum Beiwort gewählt und fie *voix croupale* genannt, wobei fehr wenig mögte gewonnen feyn. *Anmerk. des Ueberf.*)

kein Urin. *Neues Brechtränkchen*, aber in kürzeren Zwischenräumen gegeben; nach einigen Anstrengungen, Erbrechen einer schleimigen, dicken, fadenförmigen Materie. Man verordnete *ein laues Fussbad*, welches die Beschwerden der Luftröhre und des Athmens vermehrte. Häufiges Einathmen von Vitriolnaphta, Klystier mit Glaubersalz; Niesen, durch alle mögliche Mittel bewirkt; zum Getränk, *Aufguss von Yssop mit Essigsyrup.*

Am Tage, verschlimmerten sich alle Zufälle, wenn man den Kranken seiner Neigung zu schlafen, überliess.

Abends, neues Fussbad, aber ziemlich warm; es linderte ein wenig; Klystier, das einen gelben Stuhlgang bewirkte. Etwas Nachlass, nach der Wirkung dieser beiden, lezten Mittel. Um 9 Uhr, kamen alle Zufälle wieder und waren stärker; äusserste Schlummersucht; Stupor. Neues Brechmittel, das nach oben eine klare, schleimichte Materie ausleerte, und gräuliche Stühle bewirkte. Die Schlummersucht war geringer.

In der Nacht, Liniment mit Opium und Campher zum Einreiben, in die Luftröhrengegend.

3. Beunruhigendere Zufälle; Fortsetzung derselben Mittel, ausgenommen das Brechtränkchen.

Um 7 Uhr des Morgens, minder trockene Haut, etwas Nachlass, beträchtliche Ruhe.

Um 9 Uhr, convulsiviſche Bewegungen; bald darauf, ſtarke, gelbe Ausleerungen; von nun an milchiges, reichliches Harnen.

Um Mittag, ſehr merkbarer Nachlaſs; freieres Athemhohlen, minder krähende Stimme, ſeltnerer Huſten, Eſsluſt. *Man erlaubte Bouillon.*

In der Nacht, ſehr tiefe Schlummerſucht; demohngeachtet, dauerte der Nachlaſs fort.

4. Die Zufälle werden gelinder; in der Nacht, geräuſchvolles Athmen, das ſich aber ſogleich wieder verlohr, als man das Kind rüttelte; das Liniment wurde wegen des Mohnſafts, weggelaſſen.

6. Sehr übelriechender, reichlicher Schweiſs. Geneſung; während derſelben gab man ſehr gelinde Abführungsmittel, um den Darmcanal gänzlich zu reinigen.

Ein Kind von 5 Iahren, katarrhaliſchen Zufällen unterworfen, hatte habituell, beſchwerliches Athemhohlen. Es wurde mit Schmerzen in der Magengegend und Uebelkeiten befallen. Des andern Tages, hatte es einen heftigen Anfall. Am 3ten Tage ſtand die kleine Kranke vom Bette auf. Am folgenden Tage waren die gaſtriſchen Zufälle ſtärker. Das Brechmittel bewirkte reichliches Erbrechen und den Abgang zweier Würmer. Das

Kind schien sich, zum zweiten mal, besser zu befinden.

1*ter Tag der Krankheit.* Um 6 Uhr Abends, so starke Beklemmung, dafs es nicht mehr sprechen konnte; alsbald sehr beschwerliches Athemhohlen, grelle, pfeifende Stimme.

2. Beschwerlicheres Athemhohlen, krähende Stimme (*voix croupale*), kleiner, häufiger, erstickender Husten, unmögliches Schlingen. Die kleine Kranke zog, um den Hals zu verlängern, den Kopf hinterwärts. (*Brechtränkchen, Campherliniment zum Einreiben in die Gegend der Luftröhre; Emathmen von Vitriolaether.*)

3. In der Frühe, Tod.

Leichenöffnung. Häutige Konkretion, die sich 2 Zolle unter dem Kehldeckel erstrekte; die Höhlen des Kehlkopfs waren ebenfalls damit bekleidet. Die Kranke hatte immer Esslust gehabt, und noch 2 Stunden vor ihrem Tode gegessen; man fand noch Brod im Magen, das weiter keine Veränderung, als die durch das Kauen, erlitten hatte.

In den Gedärmen waren 4 Würmer.

Der linke Lappen der Lunge war mit dem Zwergfell so verwachsen, dafs man um diese Verwachsung zu trennen, die Substanz der Lunge, deren Gewebe sehr mit Schleim angefüllt war, zerreissen mufste.

Ein Kind von 3 Jahren, von einer guten Leibesbeschaffenheit, hatte an mehreren Theilen des Körpers, besonders am Gesicht einen Ausschlag von Knötchen (*boutons*); die Haut war mit rothen Hitzblätterchen (*rougeurs*), bedekt. Demohngeachtet klagte es gar nichts, und schien sich wohl zu befinden. Drei Tage darauf, verschwanden die Knötchen, die Hitzblätterchen dauerten fort, und es veroffenbarten sich gastrische Zufälle. Am 9ten Tage verschwanden die Hitzblätterchen, aber die Kranke wurde nun traurig, eigensinnig, träg, ohne Esslust; von folgendem Tage an:

1*ter Tag der Krankheit.* Aeusserste Beschwerde des Athemhohlens. Beklemmung, offener Mund, zurükgebogener Kopf, ausgedehnter Hals; rauher Husten, krähende Stimme, (*voix croupale*) schwacher Puls; die Kranke brachte öfters die Hand zum Halse. (*Ein Gran Brechweinstein, in 4 Unzen Wasser.*)

2. Gänzlicher Verlust der Stimme, kleiner, häufiger, pfeifender Husten; man bemerkte eine häutige Konkrezion, die den hintern Theil des Mundes bekleidete. (*Neues Brechmittel, ohne Erfolg; dreimalen erregte man, durch Reitzen des Gaumenvorhangs mit einer Federspule, Erbrechen; Einathmen von Vitriolaether; Campherliniment in die Gegend der Luftröhre.*)

Mittags, anhaltende, tiefe Schlummersucht.

Abends wurden die Augen ſtarr; in der Nacht ſchienen ſich Huſten und Beklemmung zu mäſsigen.

3. Tod.

Leichenöffnung. Die Schleimhaut des Gaumenvorhangs und des Schlundes war entzündet, ſo wie die der Luftröhre und der Bronchien. Leztere war mit einer Menge kleiner, häutiger Konkretionen bedekt, die keinen Zuſammenhang unter ſich hatten, grünlicht ausſahen, und wenig mit der Schleimhaut verwachſen waren.

Ein Kind, beinahe 3 Iahre alt, war in einem Saale (*Dortoir*,) der Salpetriere auferzogen, der ſehr ungeſund, und von 220 Weibern bewohnt war.

Man wurde gewahr, daſs der Körper dieſes Kindes, röther als gewöhnlich ausſah; unterdeſſen ſpielte es und aſs wie gewöhnlich; 2 Tage darauf, Convulſionen, Verluſt der Sinnenverrichtungen. Dieſer Zuſtand dauerte 3 Stunden; darauf bemerkte man kleine variolöſe Knötchen im Geſicht. Ruhige Nacht, Durſt, ſchmerzhafter Unterleib. Am 5ten Tage, war der Ausbruch vollendet; die Knötchen waren klein, zahlreich und an ihrer Boſe braun; die gröſsten waren kryſtalliniſch, mit einem ziemlich deutlichen Hofe. Des folgenden Tages:

6*ter Tag der Krankheit.* Der Kranke krazte an den Knötchen, und klagte über Wehethun des Mundes; häufiger, rauher Huften, Beſchwerde zu ſchlingen, öfters bringt er die Hand zum Halſe.

7. Alle Knötchen ſind kryſtalliniſch, der Hof dauert noch fort; krähende Stimme (*voix croupale*), ſehr beſchwerliches und ſchmerzhaftes Schlingen: äuſſerſte Beklemmung, Unruhe, brennender Durſt.

8. Zunahme aller Zufälle; der Hof wurde blaſs.

9. Aeuſſerſte Unruhe, reichlicher Speichelfluſs, ſchnarchendes Athemhohlen; Tod um 9 Uhr des Abends. *l*)

---

l) In vorliegendem Falle mögte die häutige Bräune wohl nicht als die Hauptkrankheit, aufzuführen ſeyn, da bei den Kinderblattern, die Bräune ſo wie Convulſionen, keine ungewöhnliche, blos ſymptomatiſche Erſcheinungen ſind. Merkwürdig und bis jetzo noch nicht mit aller Unbefangenheit gewürdigt iſt es, daſs im Verlauf der Vaccine, obgleich ſeltner, ähnliche Zufälle ſich zeigen. Das Kinderblattern- ſo wie das Kuhpocken-Gift hat eine auffallende Tendenz zu den Reſpirationsorganen, was einen klaren Beweis von der Uebereinſtimmung oder gar Einerleiheit zwiſchen beiden Anſteckungsſtoffen, darſtellt; daher mögte es ziemlich inconſequent ſeyn, wenn man das zu beiden Krankheiten, namentlich den Kinderblattern und Kuhpocken,

11. *Leichenöffnung.* Die Gaumendecke war entzündet und zeigte kleine, weisslichte, etwas erhabene Punkte. Der Luftröhrenkopf war ganz mit einer weisslichten, schleimigen Materie, verstopft, die auch das obere Drittheil der Speiseröhre einnahm; der übrige Theil dieses Canals zeigte kleine häutige, weisslichte, wenig anklebende Konkrezionen.

Vierte Art. *Entzündung des Schlundes (der Mandeln.)* *Angina tonsillaris.* Synanche der Griechen.

Ein Mädchen von 38 Jahren, mit einer starken Leibesbeschaffenheit, in der Salpetriere angestellt, hatte seit 14 Tagen, seine monatliche Reinigung.

1*ter Tag der Krankheit.* Sie sezte sich der frischen Luft aus. In der Nacht, schmerzhaftes Prickeln im hintern Theile des Mundes, beschwerliches Schlingen.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Sehr rothe Gesichtsfarbe, Anschwellung des Halses, beschwerliches Athemhohlen, erstickende Stimme, stechender Schmerz im Halse, die weiche Gaumen-

---

zuweilen hinzukommende mehr oder wenigere Leiden der Respirationswerkzeuge für besondere, selbstständige Krankheiten ansieht, wie das an manchen Orten geschehen ist.

decke war roth, entzündet; Uebelkeiten, Durſt, feuchte Zunge, lebhafte Wärme der Haut, harter, voller Puls.

4. Das Brechmittel leerte nach oben, gelblichte Materie aus; verſchlimmerte Zufälle der Bräune; ſtechender Schmerz im Halſe. Eine kleine Aderlaſs linderte augenbliklich. (*Zum Getränk und Gurgeln Gerſtenwaſſer mit Eſſigſyrup.*)

5. (*5 Blutigel wurden an den Hals geſezt.*) Das Anſchwellen des Halſes vermehrte ſich; die Stimme wurde erſtickender; Speichelfluſs. (*Erweichendes Cataplasma in die Gegend der Luftröhre.*) Die Reinigung floſs; Abends Nachlaſs, gelinder Schweiſs, die Nacht hindurch.

6. Auswurf einer ſchleimigen, grünlichten, ſehr übelſchmeckenden Materie; ſehr ſtarker Speichelfluſs, Schweiſs; Schlaf die ganze Nacht hindurch.

7. Minder rothes Geſicht, weniger erſchwertes Schlingen, kaum fieberhafter Puls, gelinde Wärme, Speichelfluſs, Schweiſs, Schlaf.

8. Apyrexie. Die Kranke hatte Appetit und war auf dem Weg der Wiedergeneſung, obgleich der Speichelfluſs noch einige Tage hindurch anhielt.

1*ter Tag der Krankheit.* Eine Frau von 32 Jahren, war im Begriffe, ihre Reinigung zu bekommen; ſie ſezte ſich der kalten Luft und der

Feuchtigkeit aus: alsbald, Zusammenschnürung des Halses, Beschwerden im Schlingen, rauhe Stimme.

2. Vermehrte Zufälle, sehr rothes Gesicht, keine äussere Geschwulst; der Gaumenvorhang, besonders an der linken Seite, war von einer lebhaften Röthe; erschwertes Athmen, unmögliches Schlingen, welke Stimme, lebhafte Wärme der Haut, zusammengezogener, häufiger Puls. (*Veilchenaufguss mit Eibischsyrup.*)

4. Stechender Schmerz im Halse, mit Anschwellung; erstickender, häufiger Husten; äusserste Unruhe. (*Fussbäder, wollene Bekleidung um den Hals.*)

5. Allgemeiner Ausbruch kleiner, rother, runder Knötchen, (*boutons*); Erscheinung der Reinigung.

6. Mit durchsichtigen Knötchen bedekte Lippen, von einer unregelmäfsigen Gestalt. (*Milch und Veilchensyrup zum Gurgeln.*)

7. Sehr merklicher Nachlafs, schmerzhafter Auswurf einer grauen, dicken, sehr stinkenden Materie; der Gaumenvorhang war mit einem dikken, graulichten Beleg bedekt, man applizirte darauf eine alkalinische Auflösung.

8. Alle Knötchen, die 2 bis 3 Linien im Durchmesser hatten, giengen in Eiterung. Minder starker Auswurf.

Vom 10. bis zum 15. Tag. Alle Zufälle der Bräune sind verschwunden, die Knötchen sind abgetroknet und gegen den 20. Tag hin, zeigte sich allgemeine Abschuppung der Haut.

Vier und dreissigste Gattung. *Rothlauf.*

Erste Art. *Einfacher Rothlauf.*

A. . . 29 Iahre alt, Zögling der Arzneikunde, wohnt seit 2 Iahren in der Salpetriere. Er studirte sehr fleissig, blieb ganze Nächte wach und schlief am Tage. Er hatte öfters Nasenbluten und Hämorrhoiden. Wenn leztere nicht im Fluss waren, so liess er sich zur Ader. Verflossenen Frühling unterliess er diese Gewohnheit.

Seit 2 Monaten, Beunruhigung, heftiger Aerger, zweifelhafter Zustand der Gesundheit.

1ter Tag der Krankheit. Heisshunger, angestrengter Marsch mit darauf folgender Müdigkeit, flüchtiges Frösteln, das die ganze Nacht hindurch sich wieder erneuerte.

2. Spannung, Schmerz, Röthe, Hitze, Geschwulst im ganzen Umfange der Nase. (*Gerstenwasser mit Essigsyrup.*)

3. 2 Gran Brechweinstein in einer Maas Wasser bewirkten das Erbrechen einer schleimigen, gelben, grünlichten Materie; das Brechen

dauerte 7 bis 8 Stunden hindurch, mit krampfhaften Bewegungen des Rumpfs und der Glieder.

4. Die Rose breitete sich über das Gesicht aus: sehr trokne Haut, lebhafte Wärme.

5. Geschwulst, lebhafte Röthe, schmerzhafte Spannung des Gesichts: Husten, schleimiger, reichlicher Auswurf, der 24 Stunden dauerte.

6. Die Hämorrhoiden flossen. (*Wein, Weinessig, mit sehr wenig Wasser verdünnt, zum Getränk.*)

7. Vermehrte Anschwellung des Gesichts, ausgebreitetere Rose; angeschwollene, rothe Augenlieder. Abends, sehr starker Frost; Kälte der Füsse, mit darauf folgender sehr lebhafter Wärme. In der Nacht, Abgang vom schwarzen, sehr stinkenden Blut aus dem After.

8. Minder geschwollenes Gesicht, anfangende Abschuppung; weicherer, minder häufiger Puls; weniger trockene Haut.

9. Das Oberhäutchen fällt in breiten Schuppen ab. Gelinder Hämorrhoidalfluss; Abgang vieler Blähungen. (*Gerstenwasser mit Essigsyrup. Zur Nahrung, etwas Früchte, Aepfel, Orangen.*)

13. Ein laues Bad verursachte wieder Spannung. Geschwulst und Schmerz im Gesicht, was die Rükkehr des Rothlaufs befürchten liess; demohngeachtet, war am andern Tage alles dies verschwunden. Die Abschuppung dauerte die folgen-

den Tage fort, und der Kranke kehrte zu seinen vorigen Beschäftigungen zurük.

Vierte Art. *Gastrische Rose.*

Maria Bedouin, 62 Jahre alt, von phlegmatischem Temperament, war immer sehr gesund gewesen; seit einigen Tagen Uebelbefinden, Müdigkeit, Appetitverlust.

1*ter Tag der Krankheit.* Frost, Hitze; Schlummersucht die ganze Nacht hindurch.

2. Des Morgens: Röthe, schmerzhafte Spannung in der rechten Wange und über der Stirne.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Leichte Röthe in der Mitte der Stirne, das rechte Augenlied geschwollen; die rechte Wange roth, aufgedunsen, schmerzhaft; der Schmerz, die Röthe, die Spannung breiteten sich bis zum Kinn aus. In der Mitte der rechten Wange löste sich das Oberhäutchen durch Ergiessung einer gelblichten Flüssigkeit ab; der übrige Theil des Gesichts war sehr bleich. Feuchte Zunge, teigiger Mund, Durst; harter, etwas häufiger Pulsschlag. In der Nacht, sehr starke Kälte der Füsse. (*Eibischaufguss mit Essigsyrup.*)

6. Gegen Mittag, Aufhören der Kälte an den Füssen, Schweiss, minder geschwollenes rechtes Auge; etwas Kopfschmerzen. Des Abends

waren Hitze, Durſt und Oftmaligkeit des Pulſes ſtärker.

7. Mindere gaſtriſche Zufälle; Verminderung der Spannung und Röthe des Geſichts.

8. Apyrexie; die rechte Wange iſt nicht mehr ſchmerzhaft, ſelbſt nicht beim Berühren; anfangende Abſchuppung.

9. Das Oberhäutchen fällt in breiten, dünnen Stücken ab; Eſsluſt, Schlaf.

10. Ein Abführungsmittel bewirkte mehrere Stühle: Verſchwinden der Geſchwulſt, fortdaurendes Abfallen des Oberhäutchens.

15. Rükkehr der Geſundheit.

Eine Frau, von 60 Iahren, hatte im vorigen Iahre das Rothlauf am Unterſchenkel gehabt; ſeit einigen Tagen war ihre Geſundheit ſchwankend.

1*ter Tag der Krankheit.* Sie erkältete ſich; Froſt, Hitze, Kopfſchmerzen über den Augenhöhlen, Durſt.

2. Eckel, bitterer Mund, ſehr ſchmerzhaftes, ſtechendes Gefühl am rechten Unterſchenkel.

4. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Gaſtriſche Zufälle; Anfall des Nachmittags. Das Brechmittel leerte viel nach oben aus.

6. In der Nacht, ſehr ſchmerzhafter Unter-

ſchenkel, Nachlaſs der gaſtriſchen Zufälle. (*Aufguſs von Eibiſch mit Eſſigſyrup.*)

7. Des Morgens. Sehr lebhafter Schmerz am Unterſchenkel, Röthe, Hitze, Geſchwulſt dieſes Theils. (*Lindenblüthaufguſs mit Eſſigſyrup.*)

Die Röthe, Hitze, Geſchwulſt und ſchmerzhafte Spannung machten Fortſchritte und nahmen am 12. Tage faſt das ganze Bein ein.

12. Abführungsmittel, das viel ausleerte; in der Nacht Schweiſs; Verminderung der Röthe, der Spannung.

13. Anfang der Abſchuppung; man konnte den Unterſchenkel drücken, ohne Schmerz zu erregen; Schweiſs, reichliches Harnen.

15. Stükweiſes Abſchuppen; Aufhören der gaſtriſchen Zufälle. Am andern Tage gab man wieder ein Abführungsmittel und die Kranke fing an zu geneſen.

Neun und funfzigſte Gattung. *Gicht.* *) (*Goutte.*)

Zweite Art. *Aſthemiſche Gicht.*

Margaretha Garnier, 35 Jahre alt, hatte von ihrer Jugend an eine ſehr ſchwächliche Konſtituzion. Seit 2 Jahren hielt ſie ſich in der Salpetriere auf.

---

*) Ich führe hier die Gicht, die, nach meiner Noſographie, in die 3te Ordnung der 4ten Klaſſe gehört, dese-

Im 18. Jahre, bekam sie mit vieler Beschwerde die Reinigung. Sie mußte sich öfters in einem kalten und feuchten Orte aufhalten, und wurde 2 Jahre nachher mit Schmerzen in den Gliedern befallen: die Gelenke der Unterextremitäten, der Kniee, der Füsse wurden allmählich der Siz dieser Leiden. Sie spürte anfänglich Betäubung, dann Beschwerlichkeit die Glieder zu bewegen, stechenden Schmerz, Röthe und Geschwulst der Gelenke. Nach Verlauf von 2 Monaten, wurden die Schmerzen sehr heftig. Man verordnete vorerst erweichende Mittel, Aderlässe; man wechselte mit Bädern, die fast 6 Monate lang, anhaltend, obgleich die Kranke sich übler darauf befand, gebraucht wurden, ab. Endlich hörten alle Zufalle auf und es blieb noch etwas Geschwulst und Ungestaltheit an der Handwurzel und den Fingern zurük. Eine grosse Anzahl Anfälle folgte auf diesen ersten. Oefters warf sich das Leiden auf die

---

wegen an, weil diese Krankheit dem Einflusse der Jahreszeiten unterworfen ist und besonders bei den Krankheiten, die die medizinische Konstituzion kennbar machen, aufgezählt zu werden verdient. Uebrigens hat die Gicht, die man in der Salpetriere beobachtet, einen besondern Charakter, der mit der, von den Autoren beschriebenen, Gicht nicht verwechselt werden darf,

Bruſt und verurſachte die bedenklichſten Zufälle. Seit einigen Jahren, war die Ungeſtaltheit der Gelenke ſo beträchtlich, die Bewegung von einem Ort zum andern ſo erſchwert, daſs die Kranke kaum ihr Bette verlieſs. An jeder Hand waren nur noch 2 Finger frei von dieſen Beſchwerden. Die Schmerzen lieſsen ſelten einige Tage die Kranke in Ruhe: ſie warfen ſich ſchnell von einem Gelenke zum andern: wenn ſie heftig waren, ſo zeigte ſich immer Röthe und Geſchwulſt. Man verordnete blos eine ſtärkende Diät und wenn die Zufälle ſehr heftig wurden, gelinde, beruhigende Mittel.

Johanna Seneroi war immer von einer ſchwachen, reizbaren Conſtitution geweſen. Im 13. Jahre ſtellte ſich die monatliche Reinigung ein und floſs immer ſehr gering.

Im 34. Jahre, kam ſie zum erſtenmal nieder: die Lochien floſſen wenig, das Milchfieber und das Anſchwellen der Bruſt kamen nicht zu der gewöhnlichen Zeit. 8 Tage darauf, hielt ſie ſich in einem Zimmer auf, wo ſie ſich nicht vor der ſtrengen Kälte des Winters ſchützen konnte. Sie wurde waſſerſüchtig.

Um dieſelbe Zeit, Schmerzen in den Gelenken des Arms, der Handwurzel, der Finger, der Knie; ſie ſpürte anfänglich eine Betäubung, dann

Schmerz, Röthe, Geschwulst und Beschwerlichkeit, sich zu bewegen: gelinde Schweisse, die augenblikliche Linderung verschafften; die Zufälle verringerten sich in einem Gelenke, um sich bald darauf in einem oder mehreren anderen zu veroffenbaren. Während eines Jahres, wandte man gegen dieses arthritische Leiden und gegen andere Zufälle, die dasselbe verwickelten, Aderlass, Blutigel, Abführungsmittel, Bäder, Senfumschläge, Blasenpflaster etc. an. Das Aderlass und die Blutigel verminderten die Zufälle. Jedes etwas kalte Bad machte den Schmerz und die Geschwulst verschwinden; aber das eine, wie das andere kam nur mit grösserer Heftigkeit wieder.

Nach 18 Monaten bekam sie endlich etwas Ruhe. Seitdem hatte sie mehrere Anfälle: die Gelenke der Handwurzeln, der Hände, der Knie, schon von dem ersten Anfall an unförmig, wurden nun noch mehr krumm und angeschwollen; ihre Bewegung blieb sehr beschwerlich. Der Schmerz, die Anschwellung einiger Gelenke zeigen sich bei jeder Veränderung des Wetters und die Kranke spürt dann in den leidenden Theilen, abwechselnd ein Gefühl von Kälte und Wärme. Man überliess sie dem Einfluss einer stärkenden Diät und verordnete krampfstillende Mittel.

Louise Gilan, 43 Jahre alt, von einer schwa-

chen Leibesbeschaffenheit, hatte immer in sehr niedrigen, feuchten, kalten, wenig luftigen Orten gewohnt; seit 11 Jahren wohnt sie nun in der Salpetriere.

Im 17. Jahre stellte sich die monatliche Reinigung ein; vorher war die Kranke bleichsüchtig; die Reinigung war immer sehr unordentlich und mit bedeutenden Zufällen, aber nie mit dem weissen Flusse begleitet.

Von ihrem 14. Jahre an, Beschwerde im Athemhohlen; in den folgenden Jahren, Anfälle von Engbrüstigkeit, die sich jedesmals, bei Verzögerung des Monatsflusses, erneuerten.

Im 30. Jahre, allgemeine Schmerzen in den Gliedern, besonders den Gelenken, hauptsächlich in den der Knie; zu gleicher Zeit Blutauswurf. Dieser Anfall dauerte 6 Wochen; die willkührlichen Bewegungen waren einige Monate hindurch, erschwert.

Im 43. Jahre, Aufhören der Reinigung, stärkere Engbrüstigkeit, Blutbrechen, das 4 Monate lang anhielt: man liess ihr damals sehr oft zu Ader.

Gegen das 47. Jahr hin, brachte sie ihre Nächte vor den Thüren der Becker zu, sezte sich der Kälte, dem Regen und der Feuchtigkeit des Pflasters aus; kurz darauf Schmerzen in den Gelenken, besonders in den Knien. Die Oberextremitäten schwollen an. Dieser schmerzhafte Zu-

ſtand dauerte nicht lange, aber es folgte darauf Unmöglichkeit, irgend eine Art von willkührlicher Bewegung vorzunehmen. Durch gelinde Leibesübungen, kehrte ſtufenweiſe ihre Geſundheit wieder zurük und erhielt ſich 5 Monate hindurch.

Im 52. Iahre, fiengen die Schmerzen an der groſsen Zehe wieder an, von wo ſie ſich auf die anderen Gelenke zogen; die Knöchel der Füſse ſchwollen nun zum erſtenmal an, die Engbrüſtigkeit aber verſchwand gänzlich beim Anfang dieſes Anfalls.

Seitdem ſind ihre willkührlichen Bewegungen wieder ſehr erſchwert; die Schmerzen ſind weniger heftig, aber anhaltend.

Seit 3 Monaten, 3 tägiges, unregelmäſsiges Wechſelfieber, anhaltendes Kopfwehe, mühſame Verdauung, beſtändig fieberhafter Pulsſchlag. Anſchwellung der Knöchel, Ungeſtaltheit der Knie, der Handwurzel, und der Handgelenke.

Margaretha Ionias, 62 Iahre alt, von geſunden Eltern gebohren, war immer ſehr regelmäſsig menſtruirt, ohne übrigens vom weiſsen Fluſſe befreiet geweſen zu ſeyn.

Von ihrer Kindheit an, ſtarken Schweiſsen an den Händen und Füſsen unterworfen, faſste ihr Vater den Entſchluſs, ſie von dieſer vermeintlichen Unbequemlichkeit zu befreien; ſie war da-

mals 20 Iahre alt; Eintauchen der Hände in fast kochenden Essig; nach diesem Bade, sezte sie dieselben einem sehr lebhaften Feuer aus: die Schweisse hörten auf; aber bald darauf spürte sie flüchtige, leichte Schmerzen in den Gliedern. Im 22. Iahre, litt sie allmählich an allen Gelenken der Glieder; diese, anfänglich leichten Anfälle, dauerten kurze Zeit, erneuerten sich vorzüglich bei Annäherung des Winters und schränkten sich auf die grosen Gelenke ein. Sie wurden häufiger und schmerzhafter, je älter die Kranke wurde.

Seit dem 50. Iahre, zog sich das arthritische Leiden in die kleinen Gelenke der Hände und Füse; die Anfälle folgten in kürzeren Zwischenräumen, so dass in diesem Augenblicke die Kranke wenige Tage frei von Leiden ist.

Am verflossenen Winter, fiel die Kranke auf die Knie, wodurch sich die Schmerzen, in diesen Theil zogen.

Einige Tage darauf, heftiger Aerger; Aufhören der Schmerzen an den Knien, Frost, lebhafte Hitze, sehr heftiger Brustschmerz, Magenkrampf.

3*ter Tag der Krankheit.* (*Eintritt in die Krankenstube.*) Bitterer Mund, Neigung zum Erbrechen, Durst, Schmerz in der Magengegend; kleines, häufiges Athemhohlen, das den Brustschmerz vermehrte; trockener, schmerzhafter Hu-

ften, kein Schmerz in den Gliedern, blos Steife der Arm- und Fufsgelenke.

4) (*Senfumſchläge auf die Fufsſohlen, Mixtur von Vitriolnaphtha, Eibiſchſyrup und Lindenblüthaufguſs.*) Nachlafs, leichte Gelenkſchmerzen. Um 8 Uhr des Abends, Verſchlimmerung der Zufälle, äuſſerſte Beklemmung.

6. Schlummerſucht, Schmerz in den Gelenken der Unterextremitäten, beſonders der Füſse; Nachlafs der Bruſtzufälle; Verſchlimmerung am Abend.

In den folgenden Tagen, abwechſelnd Bruſtzufälle und Gelenkſchmerzen. Endlich lieſſen die erſtern allmählich nach; die Kranke kehrte wieder zu ihrem leidenden Zuſtande zurük, in welchem ſie ſich, vor dem Zurüktreten der Gicht, befand.

Eine Frau von 67 Iahren, hatte zweimal eine halbſeitige Lähmung ausgeſtanden, das erſtemal in ihrem 25ten und das zweitemal im 30ten Iahre; die affizirten Theile wurden der Siz vager Schmerzen, die unregelmäſsig wieder kamen; gegen das 66. Iahr hatte ſie 3 apoplektiſche Anfälle und konnte darauf die rechte Seite nicht bewegen.

Einige Monate darauf, ſezten ſich die Schmerzen, die bis jezt in den verſchiednen Gelenken herumgeſchweift waren, in die Knöchel des linken Fufses, feſt.

3 Monate darauf, tauchte sie den leidenden Fuss in sehr heisses Wasser: augenbliklich, verschwand der Schmerz; 2 Stunden darauf, Drücken im Magen, Gefühl von Zusammenschnürung in der Magengegend, Beklemmung, Furcht vor Ersticken.

9ter *Tag seit dem Zurüktreten der Gicht.* (*Eintritt in die Krankenstube.*) Vermehrte Zufälle, braune, dürre Zunge, verzehrender Durst; kleiner, langsamer Puls; erschlaffte, an ihren Enden kalte Glieder. (*Mixtur mit Schwefeläther, Senfumschlag.*)

10. Gelinder Nachlass, beständig Hinfälligkeit der Kräfte. (*Dieselben Arzneien.*)

14. Ausletzender, kaum fühlbarer Puls; alle Zufälle hörten Nachmittags auf. Am Abend, Eckel, Erbrechen, Tod.

16. *Leichenöffnung.* Das Nez war sehr kurz; seine Gefässe schwärzlich: die äussere Haut des Darmkanals entzündet. Der Magen hatte 3 sehr auffallende Bewegungen; seine Häute waren dik, besonders die Schleimhaut, die röthlicht, an einigen Stellen brandig war und tiefe, mit einer dicken, zähen, bräunlichten Flüssigkeit angefüllte Furchen darstellte; der Pförtner des Magens röthlicht, seine Häute verdikt; der Blinddarm durch Luft ausgedehnt; der wurmförmige Fortsaz voll von Schleim und Luft.

Iohanna Guichot, 63 Iahre alt, hatte immer eine zarte Konstituzion, äusserste Reizbarkeit und sehr melancholische Gemüthsstimmung gehabt.

Im 50ten Jahre, war sie Zeuge der Begebenheiten des 5. und 6. Octobers, *m*) und erschrak sehr heftig über die Reden, die sie dabei hörte; plözlich spürte sie Schmerzen, an der grosen Zehe; die in allen Gelenken des Ober- und Unterschenkels, des Fusses der linken Seite herumschweiften und sich darauf in die Gelenke der linken Seite zogen. Die Oberextremitäten wurden auch affizirt; zu gleicher Zeit, litt sie an Magenkrampf, hatte stinkendes Aufstosen, mit Appetitverlust. Dieser Zustand dauerte 5 Monate. Es war ihr unmöglich sich von einem Ort zum andern zu bewegen. Die Finger wurden steif, und bogen sich; ihre Beweglichkeit verlohr sich und ihre Gelenke schwollen an. Die Kranke suchte bei Afterärzten Hülfe; sie nahm viele Arzneimittel, wurde nicht hergestellt, vielmehr sehr geschwächt. Endlich überliess sie sich der Mutter Natur, die Kräfte kehrten stufenweise zurük und die Locomotivität wurde wieder ganz hergestellt.

---

m) Dies waren die, für die königliche Familie Frankreichs, so unglüklichen Tage 1789, wo sie von einer erkauften, blutdürstigen Horde, unter den gräslichsten Verwünschungen und Greueln, gefänglich von Versailles nach Paris geführt wurde.

Seit dieſer Zeit, öftere Rükkehr gelinder arthritiſcher Leiden, die durch die Veränderung des Wetters, beſonders im Winter, erregt wurden.

In dieſem Winter hatte ſie einige kleine Anfälle, die aber ſchnell wieder verſchwanden.

Einige Tage vor ihrer Ankunft in die Krankenſtube, hatte ſie einen leichten Anfall, die Schmerzen hörten plözlich auf; alsbald heftiger Schmerz in der Magengegend, mit Schwäche; Uebelkeiten, bitterer Mund.

3*ter Tag der Krankheit.* (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Aeuſſerſter Magenkrampf, Schmerz in der Magengegend, Beklemmung, mühſames Athemhohlen, Unmöglichkeit liegen zu bleiben; am Abend, ausſetzender, ſehr ſchwacher Puls; Tod in der Nacht.

Leichenöffnung. Seröſe Ergieſsung in die linke Bruſthöhle; die Lunge dieſer Seite war mit einer Pſeudomembran bedekt; ihr Gewebe war feſter, dichter als gewöhnlich, und hatte im Innern Knötchen (*tubercula*).

Die Gekrösdrüſen waren von gröſſerem Umfange, die Schleimdrüſen des Magens entwickelter; die Gallenblaſe war erweitert und enthielt eine groſse Menge Gallenſteine.

In den Gelenken der Finger fand man, ſowohl in den Gelenkkapſeln, als zwiſchen den Ligamenten, tophusartige Concretionen. Die Seh-

nen der Ausstrekmuskeln der Finger waren fast zerstört.

Hafselot, 70 Iahre alt, war immer sehr gesund gewesen. Im 60. Iahre verlohr sie ihren Gatten und ihren Unterhalt; sie wurde Pförtnerin; Kummer, Aufhören ihrer ersten Beschäftigungen, Wohnung in einem kalten und feuchten Ort; einige Zeit hernach, allgemeine Schmerzen in allen Gliedern, mit Fieber; Unmöglichkeit die geringste Bewegung zu machen. Dieser Zustand dauerte 1 Iahr, und nachhero litt sie an habituellen Schmerzen, besonders in den Gelenken.

Im 62. Iahre kam sie in die Salpetriere. Sie stand viele Kälte während des Winters aus, und zog sich einen catarrhalischen Husten zu. Die Schmerzen zogen in allen Gelenken herum, und hinterliessen knotenartige Erhöhungen an der Handwurzel; die Finger krümmten sich, die Köpfe der Glieder an den Fingern schwollen an. Seitdem beständige Gelenkschmerzen, aber doch gelinde; sie wurden beim Wechsel der Witterung ärger.

Im verflossenen Winter wurde sie mit freiwilligem Erbrechen der genossenen Nahrungsmittel, die mit vielem Schleim vermischt waren und mit Durchfall, der 2 Monate dauerte, befallen; das Erbrechen war anhaltend; die Kranke nahm ab

an Kräften und Fleisch. Im Anfang des Herbstes kam sie in die Krankenstube.

Die beruhigenden Mittel mäfsigten das Erbrechen; die Ipecacuanha in kleinern Gaben befreite sie davon; der Magen erhielt seine Kraft wieder. Sie wurde entlassen, da sie blos an habituellen Schmerzen noch litt.

Drei Monate nach ihrem Ausgang aus der Krankenstube, Durchfall, der ein Monat lang dauerte und die Kranke sehr abmagerte. Die Schmerzen fixirten sich in die Knie und wurden sehr heftig. Der Durchfall hörte auf, die Schmerzen verschwanden: alsbald, Magenkrampf, Aengsten, Gefühl von Erstickung, Röcheln; schwacher, aussetzender Pulsschlag.

2ter Tag seit dem Zurüktreten der Gicht. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Die Mixtur aus Schwefeläther verschaffte Linderung; die Zufälle verschwanden nach und nach; die Kräfte stellten sich wieder ein und die Knie wurden sehr schmerzhaft, besonders das rechte; drei Monate verflossen unter Abwechselungen von Erbrechen einer schleimigen Materie und Durchfall. Die Kranke fiel in Marasmus: beständig fieberhafter Puls; dürre, rauhe, brennendheisse Haut; alle Abende, Vermehrung der Schmerzen, häufigerer Pulsschlag, heftigere Hitze, brennender Durst, flüchtige Schweisse; endlich erschöpften sich die Kräfte plözlich.

Acht Tage vor ihrem Tode konnte sich die Kranke in ihrem Bette nicht aufrichten; die Gelenke waren sehr wenig schmerzhaft; sie konnte keinen Ton von sich geben; sie hatte Sausen und Klingen vor den Ohren; endlich verlöschte sie, da sie bis zum äussersten Grade kraftlos und abgemagert ward.

Leichenöffnung. Der Körper war in dem Zustande der äussersten Abmagerung; die Haut war braun, sehr trocken und hart; der Durchmesser des Magens war nicht gröfser als jener des Grimmdarms, seine Häute zeigten keine Veränderung. Der Darmkanal enthielt gräulichten Schleim. Das Nez hatte kaum einige Spuren von Fett. Das Zellgewebe, besonders dasjenige an den Gelenken war, wie von Luft aufgeblasen; es war wenig fest und konnte mit der gröfsten Leichtigkeit zerrissen werden. Die Faden der Mittelhand und Fingerknochen waren angeschwollen und cariös. Man sah keine Spur mehr von der Oberfläche der Gelenke und ihrer Knorpeln. Die sehnigten Kapseln der Beugemuskeln der Finger waren mit einer Art röthlichtem Schleim angefüllt und durch Luft aufgeblasen.

Eine Frau, die in ihrem 68. Iahre an einem Nervenfieber starb, hatte öfters Anfälle von asthenischer Gicht gehabt. Die Leichenöffnung zeig-

te die Handwurzel angeſchwollen, ungeſtaltet, verdrieht; das Zellgewebe unter der Hand war ſehr dick und ſehr geſpannt; die Gelenkkapſeln und Bänder merklich verdickt; die Knorpeln des Speichegelenks mit der Handwurzel waren ganz desorganiſirt, und blos ein aufgeblaſenes, röthlichtes Gewebe. Die Köpfe der Knochen ungleich angeſchwollen und an mehreren Stellen ihrer Oberfläche cariös; der gröſste Theil der Knochen der Handwurzel waren durch eine wahre Fortſetzung der Knochenſubſtanz vereinigt; einige unter ihnen waren noch einmal ſo groſs und dergeſtalt zerweicht, daſs man ſie leicht zerſchneiden konnte. Die Knochen der Mittelhand eben ſo verändert und mit jenen der Handwurzel, vereinigt.

Eine Frau mit einer ſchwachen Leibesbeſchaffenheit, hatte faſt immer an feuchten Orten gewohnt. Eine mäſsige und ſelten mit etwas Wein begleitete Nahrung ſchüzte ſie nicht vor der Gicht. Sie wurde in ihrem 62. Jahre damit befallen; ihre lezten Lebensjahre brachte ſie in anhaltenden Schmerzen, die in verſchiednen Gelenken herumſchweiften, zu. Sie ſtarb an einem Nervenfieber. Bei der Oeffnung der Leiche fand man die gewöhnliche Ungeſtaltheit in den Gelenken, die der Sitz der Gicht waren. Aber das

merkwürdigſte war eine Anſammlung eiterartiger Materie in den Gelenken der rechten Handwurzel, eine Auftreibung der Knochenköpfe, und Ulzerazion an den Gelenksflächen des linſen- und keilförmigen Knochens.

Folgerungen aus den vorhergehenden Beobachtungen.

Auf die Vorwürfe, daſs die Arzneikunde ſich blos auf Vermuthungen gründe, kann man wohl nicht beſſer antworten, als durch Darſtellung einer Menge von Beobachtungen, die zu verſchiedenen Zeiten, in einem beträchtlichen Krankenſpital geſammelt und nach einer beſtimmten Claſſification geordnet worden ſind. Ich glaube, hinzufügen zu können, daſs dies gegenwärtig der Gang iſt, den man in allen Theilen der Naturgeſchichte beobachtet und den man auch beim mediziniſchen Unterricht einführen ſollte.

Man kann beſtimmen, zu welchem Zeitpunkte die verſchiedenen Theile der Naturgeſchichte, die Botanik, die Mineralogie, die Inſektologie, etc. eine ſelbſtſtändige, regelmäſsige Doctrin gebildet und mit Recht, den Namen einer Wiſſenſchaft *n*) verdient haben. Dies war zu jener

---

n) Der Verfaſſer nennt die Botanik, Mineralogie etc. Wiſſenſchaften, welcher Name ihnen wohl nicht zu-

Zeit, wo die bekannten Gegenstände, die zu dem Bezirk irgend einer dieser Wissenschaften gehörten, nach einem bestimmten System geordnet, und nach ihren, in die Sinne fallenden, Eigenschaften bezeichnet und beschrieben wurden; wo man folglich, so wie der Beobachtungsgeist einen neuen Schwung erhielt, die Kenntniss davon auf andere übertragen und sogar im voraus, neuen Gegenständen ihre Stelle anweisen konnte. Der Zweck meiner Nosographie war, zu beweisen, dass eine ähnliche Epoche für die Arzneikunde gekommen sei und der des vorliegenden Werkes ist, dieses durch meine eigenen Beispiele am Tage zu legen.

Eine Krankheit kann sich nur durch ihre, entweder gleichzeitige oder aufeinander folgende Symptome veroffenbaren. Sie bildet, nach diesen Gesichtspunkten, eine Art von complectivem Begriff, das Resultat verschiedener einfacher Begris-

---

kommt. Höchstens verdienen sie den Namen Naturbeschreibung: denn sie sind ja weiter nichts, als Zusammenstellungen der Gegenstände der einzelnen Theile der Naturgeschichte nach einem willkührlichen Princip der Anordnung in Beziehung auf ihre äusseren Merkmale; wo also auf die verschiedenen organischen Verhältnisse der verschiedenen Funktionen gar keine Rükficht genommen wird. Hierüber habe ich mich übrigens in der Vorrede verbreitet.

se; sie stellt eine besondere Veränderung in der thierischen Oekonomie, von einer gewissen Dauer, dar; betrachtet man dieselbe von ihrem Anfange an bis zu ihrer Endigung, so macht sie ein Ganzes aus, das Einheit und so zu sagen Untheilbarkeit charakterisirt. Ihre geschichtliche Beschreibung muss, um ein klares, leicht zu erkennendes Gemälde darzustellen, frei von allem gelehrten Gepränge, von aller unnützen Erklärung und eitlen Aufwand pharmaceutischer Formeln sein. Sie muss auf die einfachsten Ausdrücke zurükgeführt werden, das heisst, nur ihre Grundsymptome anführen und sie in einem aphoristischen Styl erzählen. Solche Geschichten sind alsdenn geschikt, die einen mit den andern zu vergleichen; man fasst die ausgezeichneten Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der Krankheiten, auf, und so kann die Arzneikunde sich erheben, eine regelmäsige Wissenschaft zu bilden, deren Grundsätze man andern mittheilen kann.

Diese Vervollkommnung der Arzneikunde, die so genau mit allen andern Theilen der Naturgeschichte verbunden ist, ist eine Folge der allgemeinen Tendenz der Gelehrten und des herrschenden Geschmaks des Iahrhunderts. Man konnte zu jeder andern Zeit, eine Menge Krankheitsgeschichten, untereinander bekannt machen, die

keine Verwandſchaft unter ſich hatten und wovon das Ganze das Bild einer Anhäufung ohne Ordnung und Methode, ſowohl in Hinſicht der Verbindung als des matten, weitläuftigen Styls darſtellte. Jetzo aber kann man, ohne die Geſetze des guten Geſchmackes zu verletzen, dieſen Weg nicht mehr betreten; ein allgemeiner Antrieb bewegt uns, die einzelnen Fälle in der Arzneikunde, nach ihrer Verwandſchaftsſtufe, zuſammen zu reihen, das heiſst, ſie nach der Methode der Naturgeſchichte zu ordnen. Wie kann man, zum Beiſpiel die Grundcharaktere des adynamiſchen Fiebers bemerkbar machen und ſeine mannichfachen Formen wohl unterſcheiden lernen, wenn man nicht mehrere Fälle, (S. 67. 84. 86.), unter dem Titel der Art dieſes Fiebers, zuſammenſtellt! Wie kann man die Verſchiedenheiten derſelben von dem ataktiſchen Fieber wohl anders bemerklich machen, als durch eine gleiche Vereinigung mehrerer Geſchichten dieſes lezten Fiebers und Darſtellung eines Vergleichungspunktes mit dem adynamiſchen Fieber?

Die Klaſſe der Fieber, ſo wie die der Phlegmaſien, in verſchiedene Ordnungen unterabgetheilt, ſtellen auf dieſe Weiſe, jede beſonders, ein groſſes Ganze dar, wovon alle Theile nach genauen Verhältniſſen, vereinigt und geordnet ſind, der-

gestalt, dafs man, ohne sich zu verirren, eine nüzliche Anwendung davon in der klinischen Ausübung machen kann.

Eine unwidersprechliche Grundregel, die immer die wahre Grundlage des Unterrichts in allen Wissenschaften, so wie der sichere Wegweiser in den schwierigsten Untersuchungen, gewesen ist, und immer sein wird, wird immer das stufenweise Fortschreiten vom Einfachen zum Zusammengesezten sein; das heisst: sich vorerst genaue und bestimmte, gleichsam Elementarbegriffe von den Gegenständen zu verschaffen, bevor man zu den zusammengesezten übergeht. Dieses ist seit einigen Iahren der Gang gewesen, den ich beim Unterricht in der Arzneikunde beobachtet habe und wovon ich hier Beispiele anführe. Nachdem ich abgesondert die Charaktere des Blutgefäfsspannenden Fiebers (*febris angiotenica s. inflammatoria*) (S. 18.) und der gastrischen Unordnung, (S. 20.) dargestellt habe, so gebe ich die Charaktere ihrer Verwiklung (S. 23. 25. 26.). Eben so verfahre ich beim gastrischen Fieber mit Rükkehr der gastrischen Unordnungen. Bei sehr gefährlichen verwickelten Krankheiten, deren Analyse sehr wichtig ist, ordne ich die Symptome in 3 Reihen, je nachdem sie einer jeden dieser Hauptkrankheiten eigenthümlich oder gemeinschaftlich sind. So bilde ich, bei dem

faulichten Gallenfieber 3 parallele Colonnen, (S. 77.) und bestimme die eine für die gastrischen Zufälle, die andere für die organischen Zufälle und die dritte für die gemeinschaftlichen Zufälle. Auf gleiche Weise verfahre ich bei dem gallichten Nervenfieber (S. 120.) bei dem gastrischen Catarrh (S. 139.) dem allgemeinen Catarrh (S. 134.). Bei einer 3fachen Verwiklung gehe ich noch weiter. Ich bilde dann gleichfalls 4 Colonnen, wie ich schon gezeigt habe. So unterscheide ich bei einem gallichtfaulichten Catarrh (S. 221.): 1) die Hauptzüge des Catarrhs, 2) jene des Gallenfiebers, 3) jene des adynamischen Fiebers, und 4) endlich diejenigen, die einer oder der andern dieser Krankheiten gemein sein können. Ich halte dafür, dass man nach diesen mannichfachen Beispielen, mit Aufmerksamkeit und vorurtheilsfreier Unbefangenheit, sich genaue Begriffe von den verwikkeltsten Krankheiten bilden kann, wenn man nur die Hauptkrankheiten bestimmt kennt. Man wird dieselben manchmal ungehindert nebeneinander verlaufen sehen, ein andermal beobachten, dass sie sich untereinander Hindernisse im Wege legen und nach einer gewissen Dauer, einen glüklichen oder traurigen Ausgang nehmen.

Denjenigen kann man Glük wünschen, die in dem Wahne stehen, dass in der Arzneikunde

schon alles vollendet sei; aber man hüte sich, ihnen nachzuahmen. Ein allgemeines Gesez, das man sich auch beim medizinischen Unterricht auferlegen muss, ist es, die dunklen, ungewissen und für fernere Untersuchungen empfängliche Punkte dieser Wissenschaft anzuzeigen, damit man hinführo alle Umstände, die dieselben aufklären, auffassen könne. Besonders, glaube ich, dass man dieses bei gewissen Wechselfiebern, die unter dem Namen falsche eintägige oder 4tägige Fieber bekannt sind, von einer vermischten Natur zu sein scheinen und den Charakter des 3tägigen Fiebers oder des doppelt 3tägigen Gallen- und Schleimfiebers theilen, beobachten muss; blos um neuen Arbeiten die Bahn zu brechen, habe ich einige Beispiele von gastrischen Wechselfiebern (S. 131.) und von Schleimfiebern, die man mit dem Namen 1tägige (S. 56.) und 4tägige (S. 59.) bezeichnet, angeführt, damit man dieselben genau erkenne und bestimme, bevor man sich es angelegen seyn läst, ihre gegenseitige Verwiklung zu ergründen. Dasselbe gilt auch von jenen Wechselfiebern, die durch die Unordnung einer habituellen Haemorrhagie unterhalten werden oder zugleich damit eintreten, oder die zu der kritischen Epoche oder dem Aufhören der monatlichen Reinigung dazu kommen. Ich habe auch bemerkt, dass verschiedene von ihnen, durch organische

Fehler irgend eines Eingeweides der Bruft oder des Unterleibs, begünftigt werden, was zu beſondern Betrachtungen Anlafs geben mufs. Dieſe verſchiedenen Gegenſtände der mediziniſchen Analyſe, worüber ich mehrere Fälle geſammelt habe, ſind noch eine reichhaltige Materie zu Unterſuchungen und geben zu erkennen, wie ſehr die Natur der Wechſelfieber noch aufzuklären, und wie viele Hinderniſſe die Entdeckung der Fieberrinde *(China)*, die in andern Rükſichten ſo ſchäzbar iſt, den Fortſchritten in dieſem Theile der Arzneikunde, vielleicht das allgemeine Loos aller ſpecifiſchen Mittel, im Wege gelegt hat.

Die methodiſche Eintheilung der Fieber, die ich bei meinem öffentlichen Unterricht angenommen und durch eine ſtrenge Beſchreibung aller derer, die ſeit mehreren Jahren in dem Spital vorgekommen ſind, beſtätigt habe, gewährt nicht allein den Vortheil, die verſchiedenen unter dem ſpeciellen Titel begriffenen Krankheitsgeſchichten zu vergleichen, ſondern erleichtert auch noch die Bildung der Gattungen, indem man ſich blos an diejenigen Kennzeichen hält, die den verſchiedenen Arten, ſowohl einfachen als complicirten gemein ſind. Nach denſelben Grundſätzen, erhebt man ſich von den Gattungen zu den Ordnungen. Wie ſehr aber dieſe Methode geeignet iſt, Ordnung und Zuſammenhang in die Begriffe zu bringen,

wird dadurch hinlänglich beweisen, dafs man auf diese Weise die Unterscheidungscharaktere der verschiedenen Ordnungen aufzufassen, sie unter sich zu vergleichen, und die Kenntnisse der verschiedenen Verhältnisse, von neuem, erweitern lernt. Ob man aber gleich die Fieber der verschiedenen Ordnungen, nicht nach ihrem besondern Sitze, eintheilen kann, weil sie eine krankhafte Veränderung in fast allen Verrichtungen des thierischen Haushaltes nach sich ziehen, so kann man inzwischen, wenn man auf die charakterischen Symptome jedes derselben Rükficht nimmt, auch nicht verkennen, dafs die Verletzung mehr und besonders auf gewisse Theile gerichtet, und durch einen Zustand von vermehrter Erregung, (*excitation nerveuse*) oder von Atonie ausgezeichnet ist; und in diesem Falle die andern Theile durch Mitleidenschaft zu leiden scheinen: so ist bei dem Blutgefäfsspannenden Fieber, das System der Blutgefäfse ganz besonders angegriffen; so offenbart sich auch bei dem Gedärmhäutefieber, in dem Darmkanal vorzüglich ein gereizter Zustand, sei es nun, dafs hier ein reizender oder verdorbener Stoff (S. 20.), oder nichts dergleichen vorhanden ist. Scheinen die Schleimhäutefieber nicht ihren besondern Siz in den Schleimmembranen der Eingeweide zu haben? (S. 48.) Zeichnen sich nicht die adynamischen Fieber offenbar durch eine auffallen-

de Verminderung der Muskular - Kontraktilität, sowohl in den willkührlichen als den unwillkührlichen Muskeln (S. 67.) aus? Endlich, läfst sich wohl in dem Gange der ataktischen Fieber, sowohl in ihrer einfachen Gestalt, als in ihrer Verwickelung, bei der Betrachtung ihrer Zufälle, eine eigne Verletzung des Nerven-Ursprungs, verkennen? Das Gehirnfieber habe ich unter einem besondern Titel und als eine neue Art des ataktischen Fiebers bildend, aufgestellt, in der Erwartung, dafs dieser Punkt, durch weitere Beobachtungen völlig ins Reine gebracht werde.

Ein anderer Punkt der Vergleichung, der die wichtigen Vortheile einer methodischen Klassifikazion beweisen soll, ist das Resultat der Zusammenstellung der Fieber in die 3 ersten und in die 2 lezten Ordnungen. In den 3 ersten, entwickeln sich die Zufälle mit einer Regelmäfsigkeit und Energie, die deutlich zeigen, dafs die Natur im Besitze aller ihrer Hülfsmittel ist; dafs sie mit einer Art von Weisheit die Heilkräfte der Natur zur Beendigung der Krankheit in einer bestimmten Zeit, leitet und der Arzt blos die, diesem heilsamen Bestreben entgegenlaufenden, Hinderniffe beseitigen soll. Die Pulsschläge sind stark und entwikelt, das Gesicht ist mehr oder weniger lebhaft, die thierische Wärme gleichmäfsig stark oder mit Abwechs-

lungen von Froft, mit regelmäſsigen Paroxysmen begleitet, die eine gewiſſe Art von rebelliſchem Zuſtand (*Inſurrection*) der Lebenskräfte andeuten. Endlich erfolgt die Wiedergeneſung durch Blutflüſſe, Schweiſse, reichlichen Durchfall, vermehrtes und trübes Harnen, oder durch eine unmerkliche Kriſe, indem alle Abſonderungen von ſelbſt wieder in ihre geſundheitsgemäſse Ordnung zurükkehren. Das Gegentheil hat bei den Fiebern der lezten 2 Ordnungen ſtatt, die Muskularreizbarkeit, gleichſam durch ein tödtendes Princip erſchüttert, droht ganz auszulöſchen; oder Nervenzufälle von äuſſerſter Unregelmäſsigkeit und trauriger Vorbedeutung, zeigen wohl gar an, daſs die Lebenskräfte in ihrem Urſprunge angegriffen ſind und daſs für den Arzt faſt nichts mehr übrig bleibe, als, wie oft geſchieht, einen bloſsen Zuſchauer des unvermeidlichen tödlichen Ausganges, abzugeben. Eine ſchwache Reaktion des arteriellen Syſtems, abwechſelungsweiſe vermehrte oder unterdrükte thieriſche Wärme, zuweilen ſogar ungleiche und partielle Vertheilung derſelben, wüthendes oder ſtilles Irrereden oder unregelmäſsig rükkehrende Anfälle von Schlaffucht (*Coma*,) eine gänzliche Unterbrechung der äuſſern Sinnes- oder Verſtandesverrichtungen, alles kündigt den bevorſtehenden Tod an, und die Leichenöffnung, indem ſie uns einige Lymphergieſsung in dem Gehirne zeigt, be-

stätigt nur, was die tödlichsten Zufälle uns von selbst vorhersagen liessen.

Die Rükficht, die Gegenstände in grosse Massen nach den Grundsätzen der analytischen Methode zu vertheilen und auf den Bau der einzelnen Theile und ihre organischen Funktionen, die Anordnung der Krankheiten zu gründen, hat mich bewogen, wie ich es schon in meiner Nosographie auseinander gesezt habe, die Klasse der ursprünglichen Fieber von jenen der Phlegmasien, die meistens mit einem secundären Fieber vergesellschaftet sind, zu trennen, und hier wird der Nutzen dieser, auf eine zahlreiche Sammlung von Beobachtungen angewandten, Klassifikazion, in die Augen fallen; denn so häufig auch die Komplikazion der ursprünglichen Fieber mit örtlichen Entzündungszufällen, seyn mag, so ist das Geheimniss, diese wohl zu erkennen, nichts anders, als diese Krankheiten, besonders zu untersuchen, das heisst daraus 2 isolirte Klassen zu bilden. Ich befolge auf gleiche Weise in der Darstellung der Krankheiten der zweiten Klasse, wie bei jener der ersten, dieselben Grundsätze, denselben Gang vom Einfachen zum Zusammengesezten, denselben Uebergang von den Elementaraffekzionen zu jenen, die man als komplizirt betrachten kann. Es ist nicht meine Absicht, hier Beispiele von allen

Phlegmaſien zu geben, ſondern ich will blos eine neue Methode in der Arzneikunde zu verfahren, die beobachteten Fälle zuſammenzuſtellen und die mediziniſche Konſtituzion der Iahreszeiten zu beſtimmen, durch einige Beiſpiele zu entwickeln.

Der Lungencatarrh hat eben ſo ſeine Varietäten wie alle Krankheiten, nach dem Alter, der Stärke ſeiner Symptome, und der mehr oder minder groſsen Gefahr, die er nach ſich ziehen kann; um alſo eine richtige Idee von der einfachen Art zu geben, habe ich mehrere Beiſpiele geſammelt, (S. 196.) Er kann ſich auch mit den Fiebern verſchiedener Ordnungen kompliziren, namentlich mit dem gaſtriſchen Fieber, (S. 220.) dem adynamiſchen, (S. 67.) ſo wie mit dem faulichten oder adynamiſchen Gallenfieber (S. 75.) Dieſes iſt aber keinesweges eine Vorausſetzung; ſondern es iſt das Reſultat der genaueſten Analyſe und ich habe auch in 3 parallelen Colonnen, die Symptome des Catarrhs, die des gaſtriſchen Zuſtandes, und diejenigen, welche man als beiden Krankheiten gemeinſchaftlich, anſehen kann, aufgeſtellt. Auf eine ähnliche Weiſe verfahre ich bei dem adynamiſchen Catarrh. (S. 143.) Eine dreifache Komplikazion deſſelben, nemlich mit dem gaſtriſchen und adynamiſchen Fieber, mache ich auf denſelben Weg bemerkbar, indem ich 4

abgesonderte Kolonnen bilde. (S. 147.). Da nun diese dreifache Verwiklung nach der relativen Stärke der Zufälle der einen dieser drei Krankheiten, die sie bilden, auch ihre Varietäten haben kann, so gebe ich davon mehrere Beispiele, (S. 151.) indem ich, blos bei einem derselben die Unterscheidungsmerkmale der Krankheiten, aus denen sie zusammengesezt ist, anzeige.

Dem fleisigen und aufmerksamen Eleven überlasse ich es, diese Grundsätze bei andern Krankheiten anzuwenden; und ich glaube, dass um seine Beurtheilungskraft zu schärfen, nichts nüzlicheres als eine solche Uebung seyn kann.

Bei der Darstellung und Beschreibung der Krankheitsgeschichten, war mein unabläsiges Streben, das auch jene, die sich mit der Ausbildung der philosophischen Arzneikunde beschäftigen, und die dieselbe nicht auf ein bewusstloses Verschreiben unnützer Formeln einschränken, immer beseelen sollte, die Benennungen mit der strengsten Bestimmtheit festzusetzen: denn das erste Erforderniss, das man bei jeder Wissenschaft zu erfüllen hat, ist, sich zu verstehen; was aber unmöglich gemacht wird, wenn die wahre Bedeutung der Benennungen nicht bestimmt ist. Hieher kann man die Benennung *Pleureſie* und *Peripneumonie*

rechnen, die gewöhnlich mit einander verwechselt werden. Die Krankheit, der eigentlich die erste Benennung zukommt, ist bei weitem seltner als die andere; ich habe daher, um sie genau zu charakterisiren, 2 Beispiele (S. 151. u. 152.) angeführt, und sie blos als eine einfache inflammatorische Affektion der Brusthaut beobachtet. Ihre Komplikazionen mit dem gastrischen (S. 154.) und mit dem adynamischen Fieber (S. 156.) habe ich durch Beispiele kennbar zu machen gesucht, ohne inzwischen die einzelnen Symptome der zusammensetzenden Krankheiten in Kolonnen zu ordnen. Es mag hinreichen für gewisse komplizirte Fälle, diese Art von Analyse angegeben zu haben; denen, die sich die Mühe geben wollen, meine Methode sich gründlich eigen zu machen, werden sich in mehrern andern Fällen zu helfen wissen.

Unter die Krankheiten, deren Geschichte noch am wenigsten ins Licht gesezt worden und wovon die Armenhäuser im Allgemeinen die wichtigsten Thatsachen liefern, gehört der Skirrhus, den man für eine Krankheit der Drüsen hält und der eben sowohl auch in den serösen und Schleim-Membranen vorkommen kann. Nach den zwei Beispielen von Magenentzündung, (S. 157.) hielt ich es für wichtig, unter dem Titel: *Beobachtungen über die organischen Verletzungen des Ma-*

gens, (S. 161.) eine Reihe von Fällen anzuführen, die zu den Fortschritten der Nosographie einen Beitrag geben können. Diese Skirrhi bilden sich öfters sehr langsam und nehmen vorerst, bei ihrem Entstehen, den Schein einer nervösen Affekzion an; darauf, indem sie die Struktur der leidenden Theile verändern, zeigt sich ihr wahrer Charakter; und wenn der Kranke sich keinen Fehlern der Diät überläst, (S. 163.) bleiben sie mehrere Jahre stillstehen, ohne in den Zustand der Ulzerazion überzugehen. Das Beispiel von Franziska Millier (S. 164.) beweiset, dass, durch eine gezwungene und beschwerliche Stellung des Körpers unterworfene Lebensweise, oder Gewerbe, der Ursprung des Uebels zuweilen in das zarteste Alter fällt: daher mus man, bei der Geschichte dieser Krankheiten zwischen den verschiedenen Epochen, lange Zwischenräume von mehrern Monaten oder einer Reihe von Jahren, machen. Diese organische Uebel des Magens, die öfters sehr schwer zu erkennen und von jeder Affektion, durch ihre langsame und unmerkliche Fortschritte, zu unterscheiden, sind es noch bei weitem mehr, durch ihre Verwiklung mit andern Nervenkrankheiten, oder wenn zu gleicher Zeit, andere organische Verlezzungen der Eingeweide des Unterleibs (S. 170.) die so zu sagen, ganz heterogene Symptome darstellen, vorhanden sind,

Die Phlegmasien der Membranen, auf deren Behandlung die Lehre von dem Blutumlauf, einen so grosen Einfluss hat und die man immer für widernatürliche Zustände hält, die das Aderlassen allein haben könnte, müssen auch unter einem andern Gesichtspunkte betrachtet werden, das heisst, zur Einfachheit der Hippokratischen Arzneikunde, zurükgeführt werden: und wie könnte dies anders geschehen, als durch eine geschichtliche Darstellung ihrer verschiedenen Perioden, indem man sie gröstentheils, der Selbsthülfe der Natur überläst? Dies war meine Verfahrungsweise bei der Pleuresie, (S. 196) und gleichfalls bei der geschwindlaufenden Gedärmentzündung, wo es so wichtig ist, den Gang und die natürlichen kritischen Wege (S. 182) zu kennen, wenn die Symptome von der äussersten Heftigkeit (S. 187) oder wohl gar eine Komplikazion mit irgend einem andern organischen Fehler sie tödlich machen (S. 000). Der verborgene, so wie der offene Skirrhus verdienen nicht weniger kennbar gemacht zu werden, und ich führe zwei Beispiele (S. 193) dieser, als unheilbar zu betrachtenden Krankheit an.

Man hat so ziemlich in der Arzneikunde Bücher geschrieben, um die Wirksamkeit der Arzneimittel oder andere Mittel zur Heilung geltend zu zu machen, Es ist aber nicht weniger nüzlich die

Heilkräfte der Natur kennen zu lernen und neue Thatſachen denen ſchon bekannt gemachten, nach dieſem leztern Grundſatze, beizufügen. Ich führe drei Beiſpiele der einfachen Lungenentzündung an. (S. 196) die ſich am 7. 9. oder 12. Tage glüklich endigten, obſchon die eine dieſer Frauen 75 Jahre und die andere 79 Jahre, wo die Lebenskräfte ſchon ziemlich abgenommen, alt waren.

Aber ich glaube, daſs hier vorzüglich die Anwendung der Regel, die ich nie unterlaſſe, bei meinem öffentlichen Unterricht zu wiederhohlen, ſtatt hat, nemlich nicht allein mit Sorgfalt die verſchiedenen, ja unbedeutendſten Symptome zu unterſuchen, ſondern auch jedes abgeſondert abzuwägen, um daraus die verſchiedenen Stufen der Stärke (*Intenſité*) genau zu erkennen. Die Beklemmung oder Beſchwerlichkeit zu athmen, die mäſsig oder mehr oder weniger beträchtlich war in den drei Beiſpielen der Peripneumonie, die ich eben angeführt habe, war äuſſerſt heftig und bis zum Erſticken in einem andern Beiſpiele (S. 200), das einen tödlichen Ausgang hatte. Eliſabeth Oreſt (S. 201) die mit einer Lungenentzündung befallen wurde, worauf keine Kriſe folgte, verfiel in eine Lungenſucht (*Phthiſis*), und man wird dieſs leicht einſehen, wenn man zur erſten Urſache ihrer Krankheit zurük geht und bedenkt, daſs die

Kranke lange Zeit dem Einathmen der Salpeterluft ausgesezt war. In einem andern Falle (S. 203), verschwand der Schmerz am 5ten Tage, obgleich noch eine sehr starke Beklemmung zurük blieb; bei der Oeffnung der Leiche fand man die Lunge in einem Zustande von fleischartiger Verhärtung. Man konnte eben so leicht einen tödlichen Ausgang vorher verkündigen in einem andern Falle der Pleuro-Peripneumonie, die durch einen beschwerlichen Auswurf, eine starke Beklemmung und eine Veränderung in dem Ton der Stimme sich auszeichnete (S. 207); nach dem Tode fand man, die linke Lunge ganz desorganisirt, was nur zu sehr bestätigte, das was die Symptome schon im voraus angekündigt hatten.

Durch eine einfache Zergliederung der Symptome, habe ich es schon vorhero bemerkbar gemacht, dafs der Lungenkatarrh, so wie die Pleurese, sich mit dem gastrischen Fieber, mit dem adynamischen Fieber, oder mit beiden zugleich, sich kompliziren könne. Man wird es schon im voraus vermuthen, dafs dies auch bei der Lungenentzündung statt haben kann. Aber die Vermuthung soll in der Arzneikunde, so wie in allen andern Theilen der Naturgeschichte, nichts als ein neuer Vorwurf zu Untersuchungen seyn; keineswegs aber eine Wahrheit, die schon berechtiget

wäre, einen abſprechenden Ton anzunehmen; übrigens, rechtfertigen die Thatſachen jeden Tag dieſe Vermuthung, und ich glaubte, hiervon auch einige Beiſpiele geben zu müſſen. Ich habe dahero in 3 parallele Reihen (S. 216) die Symptome der Peripneumonie geordnet; und um ihre Natur und Varietäten deſto beſſer kennbar zu machen, ſo habe ich Sorge getragen, andere Beiſpiele beizufügen, (S. 220), ohne inzwiſchen die Auseinanderſetzung der Symptome zu verſuchen: weil man dem Verſtande und der Beurtheilungskraft der Eleven, die ſich gründlich unterrichten wollen, immer einiges zur Uebung überlaſſen muſs. Indoch glaubte ich die Anwendung der Analyſe bei einem Falle der adynamiſchen Peripneumonie (S. 215) und mit noch mehr Grund in einem andern Fall einer gaſtroadynamiſchen Peripneumonie, die eine 3fache Komplikazion (S. 226) darſtellt, deren Symptome ich in mehrere parallele Kolonnen geordnet habe, nicht vernachläſſigen zu dürfen. Um aber dieſe Weiſe, die komplizirten Peripneumonien zu betrachten, noch mehr in die Augen fallend zu machen, habe ich mehrere Beiſpiele angeführt, damit man ſich mit dieſer Art von Krankheit, die ſich in ihren Varietäten durch ein reſpektives Uebergewicht der einen der 3 verwickelten Krankheiten auszeichnet, genau bekannt machen könne. Das beſondere Beiſpiel der Frau Geoffroi,

(S. 226) die in ihrem 77ten Lebensjahre mit der gastroadynamischen Peripneumonie befallen wurde, ist merkwürdig, durch die Hartnäckigkeit der Zufälle, die Bildung mehrerer kleinen Eitersäcke, (*Vomicae*) als Folge der Krankheit, und durch die vollkommenste Heilung, die sich bei ihrem Aufenthalte auf dem Lande von einigen Monaten während der Wiedergenesung, einstellte.

Nicht sowohl zur gänzlichen Beseitigung der Schwierigkeiten, als um die Aufmerksamkeit zu weitern Untersuchungen über den inflammatorischen Zustand einiger Eingeweide des Unterleibes, aufzufordern, habe ich einige Beispiele sowohl von der oberflächlichen Leberentzündung, (S. 230) als der Nierenentzündung von Steinen, (S. 322) erzählt, weil man bei den Leichenöffnungen, Komplikazionen bald mit einer chronischen Darmentzündung, bald mit einer erst hinzugekommenen Apoplexie oder mit einer Balggeschwulst manchmal sogar mit einer Ergiefsung und Brand der Gedärme angetroffen hat; durch diese Komplikazionen müssen die Schwierigkeiten, die Karaktere dieser Krankheiten genau zu unterscheiden, auf den äussersten Grad von Verwirrung steigen. Vielleicht wird man durch Vervielfältigung solcher Beobachtungen und ihre Vergleichung mit den schon bekannt gewordenen, dahin gelangen,

einiges Licht über diese dunklen Gegenstände, zu verbreiten, die unzählige Varietäten annehmen können, und die sich meistens durch eine grosse Verschiedenheit der Symptome, an welcher die sorgfältigste Aufmerksamkeit und bestimmteste Untersuchung scheitern; auszeichnen.

Man wird sich es nicht genug angelegen seyn lassen hönnen, die akkreditirten Meinungen, die zuweilen die besten und ausgezeichnetsten Beobachter verbreiten, einzuschränken oder zu berichtigen. Ihr Einfluss ist so allmächtig, der Name ihrer Erfinder ist mit Recht von einem so grosen Gewicht, dass man fürchten muss, ihnen die genauesten und bestimmtesten Thatsachen entgegen zu setzen. Der einfache und komplizirte Rheumatismus liefert davon Beispiele. *Stoll*, indem er von dem Rheumatismus spricht, der im März 1777 herrschte, bemerkt mit Freimüthigkeit, dass er dagegen fruchtlos das Aderlassen und die Blasenpflaster angewendet habe; er fand darauf, dass diese Krankheit einen gastrischen Ursprung habe, und nahm daher seine Zuflucht zu wiederhohlten Brechmitteln, wodurch er die gänzliche Heilung bewirkte. Würde man, nach diesen Grundsätzen nicht sagen können, dass der akute und inflammatorische Rheumatismus, durch die einzige Selbsthülfe der Natur nicht zu heilen sind; dass das Aderlassen

und die Blasenpflaster nur diese Wunder bewirken; dass der Rheumatismur blos wiederhohlten Brechmitteln weichen könne, als wenn gleichsam die Galle der ersten Wege, sich ohne Unterlass, in alle Punkte des Körpers einsauge und dadurch die Schmerzen des Muskularsystems nähre? Ich will mich hier nicht in die finstere Theorien des derivatorischen oder revulsaischen Aderlassens, oder gar in die Gänge, denen die Galle in ihrem eingebildeten Laufe folgt, verlieren; ich werde mich hier blos auf eine einfache Auseinandersetzung der Thatsachen, die den eigenthümlichen und von den Arzneimitteln unabhängigen, Gang der Natur beweisen, einschränken; ich werde ferner an Tag zu legen suchen, dass der inflammatorische Rheumatismus mehr oder weniger sich in die Länge ziehen kann; dass der chronische Rheumatismus, troz seines, vorzüglich durch ein hohes Alter, mühsameren und beschwerlicheren Verlaufs, doch Exazerbationen hat, die nichts anders als Bestrebungen der sich selbst helfenden Natur sind, (S. 237) besonders wenn man sie durch gelinde Reizmittel (S. 240) unterstüzt; dass endlich der gastrische Rheumatismus eine doppelte Reihe von Symptomen darstellt, wovon die einen dem gastrischen Zustande, die andern dem affizirten Muskularsystem, eigenthümlich sind. Ich versuchte auch mit Bestimmtheit den wahren Charakter des

sogenannten arthritischen Rheumatismus festzusetzen; was man in den (S. 25) erzählten Beispielen, durch die ausgezeichnetesten Charaktere der einen und der andern dieser Krankheit leicht erkennen wird.

Ich lasse übrigens den Heilkräften der Natur, die sie zur Beendigung gewisser Krankheiten entwickelt, eben so sehr Gerechtigkeit wiederfahren, als den Hülfsmitteln, die die Arzneikunde in andern, sehr gefährlichen Umständen uns darreicht, wenn diese besonders durch den zärtlichsten und theilnehmendsten Eifer aller derjenigen, denen die Wart und Pflege der Kranken obliegt, unterstüzt wird. Wenn ich dahero mehrere Beispiele von der häutigen Bräune anführte, so geschahe es nicht, um neue Unterscheidungsmerkmale bekannt zu machen, da diese Krankheit von Struve, Ghisi, Wilke, Bergen, Rush, Michaelis, etc. so gut beschrieben worden ist. Ich wollte blos die Wichtigkeit, den Kranken weder bei Tage, noch bei Nacht, wenn die Zufälle sehr heftig sind, sich selbst zu überlassen, und ihn zur rechten Zeit und in der grösten Ordnung, die Verordnungen des Arztes, zu reichen, und anzuwenden, recht einleuchtend, darstellen: so nahm in dem (S. 260) angeführten Beispiele, diese Art der Bräune deswegen einen so glüklichen Ausgang, weil die Eltern mich

vollkommen unterſtüzten; während dafs andere Kinder, die in den Krankenſtuben behandelt und der Pflege von Miethlingen überlaſſen waren, das entgegengeſezte Loos hatten. Man wird mir auch beiſtimmen, dafs die häutige Konkrezion, die ſich im Luftröhrenkopf bildet, zuweilen ſo dik iſt und ſehr ſchnell eine ſolche Konſiſtenz erhält, dafs die Anwendung aller äuſſerlichen und innerlichen Mittel, unwirkſam iſt.

Es iſt ſo gewöhnlich in den Häuſern des Reichern und unter der wohlhabenden Klaſſe, die Gicht herrſchen zu ſehen, dafs man ſich wird wundern können, dafs ich hier zahlreiche Beiſpiele, die in den Spitälern geſammelt wurden, davon anführe. Allein dieſe haben nicht weniger ſtatt; und wird man eine Art der Gicht, die ich die aſthenische nenne und die ſowohl durch Unordnungen der monatlichen Reinigung, als durch langen Aufenthalt in kalten und feuchten Orten, durch gewiſſe heftige Gemüthsaffekten, und zuweilen durch den Zuſammenfluſs verſchiedener dieſer eben angeführten Urſachen, entſtehen kann, wohl verkennen können? Sie hat auſſerdem noch mehrere Unterſcheidungsmerkmale von der erblichen Gicht, aber dieſelbe Veränderlichkeit in Hinſicht des Sitzes und ihres ungeſtümmen und raſchen Ueberganges von einem Gelenke zum andern, eine auffallende Nei-

gung, durch eine Art von Zurüktreten, sich in das Innere des Körpers zu werfen und den Magen, Kopf oder die Brust zn befallen, besonders aber öftere Rükkehr bei allen atmosphärischen Veränderungen (S. 274); endlich, die Bildung tophusartiger Konkrezionen, sowol zwischen den Ligamenten, als den Gelenkkapseln. Immer habe ich, durch meine Nachfragen von solchen Kranken erfahren, dass wenn sie, zu verschiedenen Zeiten, zu vielen Arzneien und Mitteln, um ihre Schmerzen zu lindern, ihre Zuflucht nahmen, in ein Labyrinth von inneren Affektionen, organischen Fehlern oder unordentlichen Krämpfen geriethen; während dass jene Frauen, die weit von sich die Bäder, das Aderlassen und die unzähligen, gegen diese Krankheit so posaunenhaft gepriesenen Recepte, entfernten, nichts als Leiden in den Gelenken, das sich freilich zuweilen durch die Veränderungen der Atmosphäre wieder erneuerte, aber doch keinen bedenklichen Karakter annahm, noch einen tödlichen und unerwarteten Ausgang herbeiführte, ausstanden.

Der Zwek, den ich mir bei der Bekanntmachung dieser Reihe von, nach der Methode meiner Nosographie geordneten, Beobachtungen, vorgesezt habe, ist einfach; nemlich die Geschichte der Krankheiten von aller fremden Ansicht, zu

reinigen, den Geiſt der Beobachtung zurükzuführen und durch Vergleichungspunkte die weſentlichen Grundcharaktere von den zufälligen Varietäten herauszuheben.

Ich habe mich beſtrebt, in gleicher Entfernung, von dem Enthuſiasmus, der die Macht der Medizin übertreibt, und der Verkleinerungsſucht, die die Arzneikunde blos in Vermuthungen und Herumtappen beſtehen läſst, meine Schritte zu leiten. Gäbe es in der Arzneikunde nichts als Zweifel und Ungewiſsheit, in Hinſicht der Krankheiten, wie wäre es möglich, daſs bei dem täglichen Zuſammenſeyn von mehr als 250 Kranken, deren Verzeichniſs ich für meine Trimeſtres in Gegenwart einer groſsen Anzahl von Studirenden, ſelbſt fertige, dieſelben leicht und ohne Zwang, ihre Stelle, in meinem Noſographiſchen Syſtem, das ich vor mehr als 3 Jahren entworfen habe, einnehmen? Ich habe keineswegs einige Ausnahmen verſchwiegen; liefern aber nicht alle Zweige der Naturgeſchichte, ähnliche Beiſpiele?

Zweiter Abschnitt.

Einfluss der örtlichen Verhältnisse, der Jahreszeiten und der Behandlung,

auf die, im Spital der Salpetriere beobachteten, Krankheiten.

Der Gang der Natur ist immer der nehmliche; die Grundcharaktere der Gegenstände der Naturgeschichte müssen von den zufälligen Formen, die sie durch den beständigen Einfluss alles dessen, was sie umgiebt, erhalten, unterschieden werden. Die Pflanzen haben, nach ihren verschiedenen Arten, jede eine besondere Einrichtung der Cotyledonen bey dem Keimen des Samens, eine sie unterscheidende Richtung, Form, und Vertheilung der Wurzeln, ein eigenthümliches Aeussere, verschiedene Perioden der Entwiklung, des Blüthestandes, der Befruchtung, des Verwelkens, die sie nicht miteinander verwechseln lassen. Sie sind aber sodann auch nach Beschaffenheit des Clima, der Jahreszeiten, des Bodens und der Kultur einer Menge von Veränderungen, unterworfen.

Eben so muss man nun den kranken Menschen beurtheilen: er ist allen Symptomen, die

von dem eigenthümlichen Charakter seiner Krankheit abhängen, unterworfen; sein Zustand wird aber ausserdem noch durch die Lage des Orts, die Beschaffenheit des Clima, die Iahreszeit, durch seine Lebensart und die, bei ihm durch die Länge der Zeit zur Gewohnheit gewordenen, Neigungen, modifizirt. Es ist daher nicht die Schuld der Arzneiwissenschaft, sondern des Arztes, wenn die Grundcharaktere der Gegenstände, mit ihren zufälligen Modificationen verwechselt werden. Hat man es je der Naturgeschichte zum Vorwurf gemacht, dass es bei den Affen, bei den Kolibris, bei den Aepfeln und Birnen so viel Varietäten giebt?

Der organische Bau der Menschen, und die verschiedenen Verletzungen der Verrichtungen der thierischen Oekonomie, geben zu allen Zeiten und an allen Orten zu gleichförmigen Symptomen Veranlassung, wie sich aus der Vergleichung der von mir beschriebenen Krankheiten, mit den von andern Aerzten über die nemlichen Krankheiten, an allen Orten der Erde und zu jeder Iahreszeit gemachten Beobachtungen, ergeben wird. In dieser Hinsicht habe ich zuerst die Geschichte der Krankheiten, unabhängig von den Ursachen, die sie modifiziren können, betrachtet; die sie erregenden Ursachen, ihre Entwiklung, ihren verschiedenen Gang, ihre Perioden, ihre verschiedene

Entſcheidungen als Folgen der allgemeinen Naturgeſetze, ſorgfältig auseinander gefezt, eben ſo, wie man in der Naturgeſchichte die Phänomene der Vegetation im Allgemeinen ſtudiert. Nun aber will ich die Modificazionen, welche die Krankheiten, durch die beſonderen Umſtände der Lage des Orts, des Einfluſſes der Jahreszeiten, und einer ganz einfachen, ihren Gang nicht ſtörenden Behandlung, erhalten, zu entwickeln ſuchen.

§. 1.

Wirkungen der ordentlichen Verhältniſſe.

Der groſse Nutzen oder vielmehr die unerläſsliche Nothwendigkeit bei der Geſchichte der herrſchenden Krankheiten an einem beſtimmten Orte, topographiſche Beſchreibungen zum Grunde zu legen, wurde zu allen Zeiten lebhaft gefühlt; aber im Ganzen kam man bisher dem Zwek nur bald mehr, bald weniger, nahe. Hippokrates, der dieſe neue Laufbahn eröffnet hat, legt bei ſeinen Beobachtungen Inſeln oder groſse, weit ausgebreitete Länder zum Grunde, und man ſieht leicht ein, wie ſehr die Lage der Orte von einem ſolchen Umfange, verſchieden ſeyn kann. Diejenigen, die bei dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften in Europa, ſeinen Pfad betreten haben, beſchrieben die epidemiſchen Konſtituzionen groſser Städte, ſo wie z. B. Baillou, die von Paris im

Jahre 1570. und in den folgenden. Aber wenn ein Arzt auf ein einzelnes Quartier einer grosen Stadt und seine gewöhnliche Kranke beschränkt ist, so müssen ihm nothwendig eine Menge von Gegenständen entgehen, die zur Vervollständigung seiner Beobachtungen erforderlich sind.

In neuern Zeiten suchte Sarcone diese Inconvenienz bei der Beschreibung eines, zu Neapel geherrschten, epidemischen Schleimfiebers dadurch zu vermeiden, dass er mit den bekanntesten, ausübenden Aerzten in allen Quartieren dieser grosen Stadt, eine fortgesezte Korrespondenz unterhielt; aber auch dies dient nur, um dem Zwek etwas näher zu kommen, nicht ihn zu erreichen: Denn wie kann man ein regelmäsiges Ganze bei der Mitwürkung verschiedener Personen zu Stande bringen, wovon jeder seine eigenthümliche Meinungen hat, und öfters geneigt ist, sich mehr oder weniger von der geraden Linie der Beobachtung zu entfernen? Die bevölkertsten Spitäler sind eben so wenig geeigenschaftet, uns eine genaue Kenntnis von dem Charakter solcher Krankheiten zu geben, die lediglich von Lokalursachen abhängen, weil Personen, die an sporadischen Krankheiten leiden, mit solchen, die andere, von Lokalursachen abhängige Zufälle haben, vermischt sind, und der grössere Zufluss von einer oder der andern

Art Kranken, ganz verſchiedene Reſultate geben kann. Eine ſo groſse Verſorgungsanſtalt, wie die Salpetriere, die von mehr als fünftauſend Menſchen bewohnt iſt, welche beſtändig den nemlichen Regeln, dem Einfluſs des nehmlichen Aufenthalts, der nemlichen Lebensart, zu allen Jahreszeiten, unterworfen ſind, gewährt einen in ſeiner Art einzigen Vortheil, den es ſehr ungeſchikt ſeyn würde, nicht dazu benutzen zu wiſſen, um durch eine Art von Abſtraktion feſtzuſetzen, was alles durch Lokalurſachen bewirkt werden kann. Auf dieſe Maſſe von alten oder gebrechlichen Perſonen wirken nun dieſe Urſachen beſtändig mit mehr oder weniger Heftigkeit, nach Beſchaffenheit gewiſſer Jahreszeiten, und die Reſultate davon ſind Krankheiten, die in einer allgemeinen Krankenanſtalt (*infirmerie*) behandelt werden.

Die Salpetriere für Perſonen weiblichen Geſchlechts beſtimmt, ſcheint beinahe alle phyſiſche und moraliſche Urſachen zu vereinigen, die ſchwächen und mehrern Krankheiten einen beſondern Charakter mittheilen müſſen. Sie dient abgelebten, gebrechlichen Perſonen zum Aufenthalte, die dieſes entweder durch ſchwere anhaltende Arbeiten in der Stadt, oder auf dem Lande, oder durch eine bis zum Uebermaas getriebene

sitzende Lebensart geworden sind. Ein grosser Theil leidet an den eingewurzeltesten Krankheiten. Das Spital selbst liegt an dem Abhange eines kleinen Hügels, nahe an der Seine, und die Atmosphäre ist folglich immer mehr oder weniger mit Feuchtigkeit angefüllt. Mehrere andere Ursachen tragen dazu bei, schwächende Würkungen hervorzubringen: die salzige und purgirende Eigenschaft des Wassers, dessen sich die Bewohner gewöhnlich bedienen, das hohe Alter der meisten dieser Gebrechlichen, der vorhergegangene Kummer, und eine Art von Kampf gegen Mangel und Unglük, der beständige Eindruk der durch den Aufenthalt in dem Spital an sich schon verursachten traurigen Gemüthsstimmung, die wenig restaurirende Eigenschaft ihrer gewöhnlichen Nahrungsmittel, ihr isolirter Zustand und die Trennung von ihren Familien, der Gedanke, dass sie gleichsam verlassen und eingeschlossen wären, der kaum einige Tage in jedem Monat, wo sie ausgehen, unterbrochen wird, — alle diese Ursachen wirken beständig, blos mit einigen Verschiedenheiten nach Beschaffenheit der Iahreszeit, auf eine grosse Masse dieser Personen; um jedoch die Wirkungen derselben und ihre Stärke besser beurtheilen zu können, müssen noch einige nähere Umstände erörtert werden,

X

Die Lage des Spitals am Abhange eines Hügels, am Ufer der Seine, gegen Nord-West, die Nachbarschaft des kleinen Bachs Bièvre, der nur einige Toisen von dem Eingangsthore vorbeifliesst, und sich sodann in die Seine ergiesst, ein beträchtliches Wasserbehältniss, das zum Bedarf des Spitals und zur Wässerung seiner grosen Gärten dient, alles dieses muss nothwendig die Luft, welche die Kranken einathmen, übermäfsig feucht machen.

Dieser Nachtheil wird noch vermehrt durch die Anhäufung der Kranken in sehr grosen, beständig bewohnten Sälen, die mit zwei, oft gar mit vier Reihen von Betten und mit den zur Aufbewahrung einer Menge von Geräthschaften an den Wänden festgemachten Brettern vollgepfropft sind. Die Luft in diesen Sälen, welche ohnehin schon durch den Athem so vieler Personen beständig verdorben ist, wird überdiefs mit den Ausdünstungen der verschiedenen flüssigen und festen Nahrungsmitteln angefüllt; denn in diesem, von fünf bis sechstausend Personen, wovon die meisten ihr Bette nicht verlassen können, bewohnten Gebäude, kann kein Speisesaal statt finden. Das hohe Alter der Kranken und ihre ausserordentliche Empfindlichkeit gegen den Eindruk der Kälte macht sie überdies äusserst abgeneigt, während der drei käl-

teren Iahreszeiten die Fenſter offen zu laſſen, und dadurch die Erneuerung der Luft zu befördern. Man athmet daher in dieſem Spital gewöhnlich eine mit wäſſerigen Dünſten angefüllte Luft, die folglich wenig Elaſtizität haben kann, und mit einer Menge fremdartiger Theile geſchwängert iſt. Ihr Einfluſs auf die thieriſche Oekonomie muſs alſo ſehr auffallend ſeyn, und es muſs daraus eine Art von Erſchlaffung, eine eigenthümliche Dispoſizion zu catarrhaliſchen Zufällen aller Art und zu gaſtriſchen und adynamiſchen Fiebern entſtehen.

Die Unthätigkeit und der Mangel an Beſchäftigung bilden eine andere fruchtbare Quelle verſchiedener Arten von Krankheiten, und mehrere andere Krankheiten nehmen dadurch einen ganz beſondern Charakter an. Hohes Alter, verſchiedene paralytiſche Zufälle, ungeheure Brüche, Blindheit, chroniſche Mutterkrankheiten, Diarrhöen, von mehreren Iahren Schwindſucht, Geſchwüre an den Beinen, Krebsſchäden etc. nöthigen eine groſse Anzahl von Kranken beſtändig in ihrem Bett oder auf dem Stuhl zu bleiben. Selbſt diejenigen, welche den Gebrauch ihrer Glieder noch haben, machen ſich ſehr wenig Bewegung und bleiben im Allgemeinen in Unthätigkeit, da die Speiſen und Getränke, ſo wie das Leinengeräthe

und die Kleidungsstücke in den Sälen, unter sie vertheilt werden; nur zu gewissen Epochen haben sie die Erlaubniss aus dem Spital herauszugehen, und auch dann bleibt bei der geringsten Kälte, der grösste Theil zurük. Ihre Muskeln bleiben daher in einem beständigen Zustand von Erschlaffung, alle Absonderungen gehen langsamer von statten, oder es entsteht vielmehr sehr oft eine Art von Absonderung in irgend einer von den Schleimhäuten, an deren Stelle. Die moralische Unthätigkeit der Kranken ist eben so gross als die physische: sie widmen sich keinen anhaltenden Arbeiten mehr, keiner Art von Industrie, sie haben nicht nöthig auf irgend einen Gegenstand des Gewinnstes zu denken, da in Ansehung der ersten Lebensbedürfnisse, der Nahrung, Kleidung und Wohnung, für sie gesorgt ist; ihre Verstandeskräfte verfallen daher in eine gänzliche Stumpfheit, und sie leben nur noch gleichsam vegetirend und in einem gefühllosen Dahinschmachten.

Der Vortheil der Kranken nicht nur selbst, sondern auch der ganzen Nation, und Ordnungsliebe fordern daher dazu auf, in den Spitälern eine hinreichende Anzahl von Werkstätten zu errichten, die Kranken mit einigen, nicht sehr ermüdenden, und dem Zustande eines jeden angemessenen, Ar-

beiten zu beschäftigen und sie durch einen kleinen Gewinn aufzumuntern.

Es ist bewundernswürdig, welche auffallende Contraste Paris darbietet: man verschwendet die grösten Summen um ein glänzendes Experiment in der Physik zu machen, und vielleicht nirgends hat man diese Wissenschaft mit so grosem Eifer und Erfolg cultivirt. Man gehe aber in die Salpetriere und untersuche daselbst die chemische Zubereitungen der zum Lebensunterhalt von beinahe sechstausend Menschen dienenden Nahrungsmitteln, so wird man sich in die Mitte des zwölften oder dreizehnten Jahrhunderts versezt glauben. Es soll nur darauf ankommen, ein blosses Bouillon zu einer guten Suppe zuzubereiten, und man wird sehen, dass alle Regeln der Vernunft und Erfahrung dabei auser Acht gelassen werden: es wird kein Verhältnis des Flüssigen zu der Quantität des Fleisches berükfichtiget; man wendet keine Kunst an, die Würkung des Feuers gehörig zu leiten, es nach Erfordern zu verstärken, oder zu mäsigen; die Oefen haben keine zwekmäsige Bauart; der solideste Theil des Fleisches, die Fasern, werden durch ein heftiges und anhaltendes Feuer hart und zähe wie Leder gemacht; das gallertartige wird dagegen, gleichsam angefesselt, inwendig zurükgehalten, und die Suppe kommt dann bei-

nahe als bloſses warmes Waſſer, wenigſtens als ein ſehr magerer Fleiſchextrakt zum Vorſchein. Was ſoll nun dieſes zur Stärkung ſchwächlicher Perſonen für ein Mittel ſeyn, deren geſchwächter Zuſtand eine kräftige Nahrung erfordert, welche ihnen mit dem, was das Gouvernement dazu ausgeſezt hat, bei einem aufgeklärtern und ſorgfältigern Verfahren auch verſchafft werden könnte! Dieſes iſt derjenige Theil ihrer Nahrung, den man mit dem vornehmen Namen Fleiſchſpeiſen (*alimens gras*) belegt, und ihnen abwechſelnd mit vegetabiliſcher Koſt gereicht wird. Leztere beſteht in Bohnen, Linſen, grünen Erbſen und andern ähnlichen Gerichten, die oft verſchmäht werden, und immer mit einer durch die lange Gewohnheit und den Schlendrian authoriſirten Nachläſſigkeit zubereitet werden.

Eine gewiſſe Klaſſe von Gebrechlichen oder ſehr bejahrte Perſonen ſollten wenigſtens einen ſtärkenden Wein genieſſen, um ihre hinfällige Kräfte zu erhalten, und den ſchleichenden Wirkungen der Entkräftung das Gleichgewicht zu halten. Aber, wenn man auch bei der Anſchaffung der erforderlichen Vorräthe, deren Güte bei dem Einkauf jedesmal von dem erſten Arzte und Chirurgen, in Vereinigung mit dem zur Oberaufſicht angeſtellten Agenten, gehörig geprüft wird, noch ſo ſtreng verfahren wollte, ſo würde doch verſchiede-

nen andern Inconvenienzen, die vielleicht von allen öffentlichen Etabliſſements unzertrennlich ſind, nicht wohl vorgebeugt werden können. Nur Perſonen, die bereits das ſiebenzigſte Iahr erreicht haben, erhalten die gewöhnliche Portion Wein und auch dieſe entziehen ſich deſſen Genuſs freiwillig und verkaufen ihre Portion, um ſich dafür Tabak oder andere Bedürfniſſe, die ihnen zur Gewohnheit geworden ſind, verſchaffen zu können. Der Wein ſelbſt, der bei dem Heraufbringen aus dem Keller noch von guter Qualität iſt, bleibt lange Zeit in offenen Krügen den Wirkungen der Luft ausgeſezt, ſtehen, und verliehrt dadurch gröſstentheils ſeinen Geiſt, (*Alcohol*). Kann man auſſerdem für ſo viele andere Verfälſchungen gut ſtehen, die, während er bis zu ſeiner Austheilung durch ſo viele Hände gehen muſs, mit demſelben vorgenommen werden können? Das Waſſer iſt alſo das gewöhnlichſte Getränk der Kranken, die ſich kein beſſeres verſchaffen können, oder es iſt ein mehr oder weniger ausgedünſteter oder mit Waſſer vermiſchter Wein, das heiſst ein mehr oder weniger röthliches Waſſer; das Waſſer übrigens, welches in dem ganzen Spital zum gewöhnlichſten Getränke dient, enthält viele ſalzige Beſtandtheile, die eine erſchlaffende Eigenſchaft haben und folglich die Anzahl der ſchwächenden Urſachen vermehren müſſen.

Bei Kranken weiblichen Geschlechts wird der schwächende Einfluss physischer Gegenstände hauptsächlich noch durch die, bei ihnen gewöhnlich statt findende Gemüthsaffekten verstärkt. Eine durch Diätfehler oder eine mühevolle Lebensart zerrüttete oder gänzlich geschwächte Constituzion hat schon vor ihrem Eintritt in das Spital den Weg dazu gebahnt; denn, wenn einige weibliche Patienten blos durch unerwartete und unvorherzusehende Ereignisse genöthigt worden sind, ihre Zuflucht in diesem Spital zu suchen, so ist die Anzahl derjenigen bei weitem grösser, die ihr unglükliches Loos ihrer üblen Aufführung oder ihrer Unvorsichtigkeit zuzuschreiben haben! Hier, in diesem abgesonderten Aufenthalt, wo sie ihrer gewohnten Lebensweise entsagen müssen, wo sie sich nur mit Reue und schmerzlichen Erinnerungen nähren, auf immer entfernt von dem Schoosse ihrer Familien und auf die traurige Einförmigkeit eines Spitals beschränkt, können sie sich da wohl der traurigsten und schwermüthigsten Vorstellungen erwehren; werden sie sich ihre wirklichen Uebel nicht noch vergrösern, und sie durch alle diejenige, die eine feurige und zu ihrer Qual erfinderische Einbildungskraft erzeugen kann, vermehren, wenn die leztere nicht mit einem wirklichen Gegenstand beschäftiget und darauf gerichtet wird? Daher kommt ihr beständiges Murren gegen eine Ordnung

der Dinge, wovon sie sich für Schlachtopfer halten, ihr eingewurzelter Hafs gegen die, welche die Direktion haben, und die sie für die Werkzeuge der Unterdrückung und Tyrannei halten, — keine Hoffnung für die Zukunft, immer wiederkehrende Krankheiten und einen nahen Tod, stets vor Augen.

Alles scheint also dazu mitzuwirken, sie physisch und moralisch zu entnerven, und sie zu dem tiefsten Grade von Muthlosigkeit und einer Art von gefühllosen Unthätigkeit herunterzubringen.

Alle diese nachtheiligen Umstände vereinigt, müssen sie nicht überhaupt die Absonderungen ins Stocken bringen, und vorzüglich zu schleimigen Exkrezionen, die gleichsam an die Stelle jener treten, disponiren? Daher bemerkt man auch, zu allen Jahreszeiten akute oder chronische Brustcatarrhe, Diarrhöen, weifsen Flufs, Schleimschwindsucht, gastrische Uebel, vollkommene und unvollkommene Schlagflüsse, einfache adynamische Fieber, oder Komplikazionen des adynamischen Fiebers mit fast allen übrigen akuten Krankheiten; aus eben dieser Quelle mufs man den geringen Grad der inflammatorischen Symptome bey Lungenentzündungen, die von dem Einflufs der Jahreszeiten entstehen können, herleiten, und eben daraus fliefst die Nothwendigkeit, sehr sparsam Aderläfse vorzunehmen,

und im Gegentheil sich stärkender und analeptischer Arzneien zu bedienen, damit die Krankheit ihre verschiedene Perioden durchlaufen, und wo möglich einen glüklichen Ausgang nehmen könne. Eben diese Lokalumstände bewirken auch, dafs inflammatorische oder Blutgefäfsspannende Fieber so selten und nur bei jungen Mädchen vorkommen (S. 18 etc.) und dafs die Zufälle bei weitem nicht so heftig sind, als man solche in Militairspitälern, oder bey andern robusten, zuweilen mit harten und mühsamen Arbeiten sich beschäftigenden, und mitunter einigen Ausschweifungen sich überlassenden, Personen, wahrnimmt. Sehr häufig sind auch diese Fieber mit gastrischen Unordnungen komplizirt. (S. 20. 26). Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs man dem vereinigten Einflufs der erst bemerkten moralischen und physischen Ursachen, die grofse Frequenz gastrischer Fieber, sowohl anhaltender (S. 27) als Wechselfieber (S. 38) und besonders die lange Dauer der leztern, welche sich bis zum zwei- oder fünf und vierzigsten Tag erstrekt, zuschreiben mufs.

Ich habe in diesem Spital nur zweimal beobachtet, dafs diese Fieber sich schon am fünften Tage, mit kritischen Schweifsen, die während der Genesung verschiedenemal wieder kamen, endigten. Eine andere, durch die Lokalität bewirkte,

Eigenthümlichkeit ist die Disposizion der gastrischen Fieber, sich mit dem adynamischen Fieber zu kompliziren (S. 75 u. f. f.) und zwar auf eine verschiedene Art, je nachdem eines oder das andere dieser Fieber die Oberhand hat. Diese Wahrheiten fallen um so mehr in die Augen, als bei der Vergleichung der, zu verschiedenen Perioden des Sommer- und Herbsttrimesters, z. B. im Sommer des Jahres 7, im Frühling und Herbst des Jahres 8, und im Frühling des Jahres 9, von mir aufgezählten, Krankheiten, sich mit wenig Verschiedenheit in der Anzahl, anhaltende gastrische Fieber, gastrisch-adynamische Fieber, oder faulichte Gallenfieber und gastrische Wechselfieber, vorfinden. Eben so verhält es sich mit den einfachen adynamischen Fiebern. Die Frequenz dieser Fieber ist also unabhängig von dem Einflusse der Jahreszeiten, oder wenn auch diese durch die Temperatur oder andere Veränderungen der Atmosphäre bisweilen dazu beitragen, so behaupten die Lokalursachen doch ihren besondern eigenthümlichen Einfluss darauf.

Eines der grösten Hindernisse der Fortschritte der beobachtenden Arzneikunde (*medicine d'observation*) ist vielleicht die Entdeckung der vorgeblich specifischen Mittel. Man kann auch wirklich behaupten, dass, ohngeachtet der Menge der über die dreitägigen, viertägigen und eintägigen Wechsel-

fieber vorhandenen Schriften, man bei deren sorgfältigen Beobachtung, besonders in den Spitälern der Weiber, auf sehr viele, noch nicht genau bestimmte Gegenstände stöfst. Diese Fieber sind sehr oft mit Unordnungen oder dem Aufhören der monatlichen Reinigung komplizirt. Wird man wohl in diesen Fällen ganz ohne Unterschied die Chinarinde anwenden dürfen? Einige davon scheinen durch organische Fehler, durch Skirrhen des Magens, der Eingeweide, durch Verhärtungen oder eine Wassersucht der Eierstöcke unterhalten zu werden. Manchesmal haben sie wirklich den ziemlich auffallenden Charakter, den man dem dreitägigen, dem doppelt dreitägigen, oder dem täglichen Wechselfieber beilegt. Aber wie sehr oft haben die Anfälle jeden Tag statt, scheinen von vermischter Natur zu seyn, und mehr oder weniger das Eigenthümliche von dem Tertian- und dem täglichen Wechselfieber zu theilen! Dieses haben einige Schriftsteller mit dem Namen des unächten täglichen Wechselfiebers bezeichnet, aber wie viel fehlt noch dazu, dafs die wahre Bedeutung davon ganz bestimmt sey, so wie die von dem unächten Quartanfieber. Schon seit langer Zeit beschäftige ich mich mit Beobachtungen über diesen Gegenstand, aber noch wage ich es nicht, ein Urtheil zu fällen. Um den rechten Weg zu Untersuchungen hierüber zu bahnen, habe ich die Ge-

schichte einiger Tertian- und einiger täglichen Wechselfieber auf eine einfache, unzweideutige Art dargestellt. Man wird daraus in der Folge ersehen, ob eine Vereinigung ihrer Grundcharaktere statt finden kann, ob es mit einem Wort eine zusammengesezte Art giebt, und welchen spezifischen Charakter man derselben, nach vervielfältigten Beobachtungen, beilegen kann. Unterdessen wollen wir uns hierüber auf einen methodischen Zweifel beschränken.

Beispiele von Schleimfiebern sind in diesem Spital sehr selten, und sie können auch nicht als Wirkung der Lokalität angesehen werden; sie scheinen vielmehr meistentheils durch eine ursprüngliche Dispozizion, oder durch einen besondern Zusammenfluss physischer und moralischer Ursachen, die sie zu einer gewissen Epoche, und in einem bestimmten Ort epidemisch machen, hervorgebracht zu werden, so wie dieses Wagler in Göttingen, und Sarcone in Neapel beobachtet hat. Nach den medizinischen Beobachtungen von Plenciz *) kann auch Prag als das Beispiel einer Stadt angeführt werden, deren besondere Lage und die Lebensart ihrer Einwohner sehr dazu geeignet ist, Schleimfieber zu erzeugen. Wenn man nach einer

*) Plenciz, etc. Acta et observata med. Pragae. 1783.

bloſsen Analogie ſchlieſsen wollte, ſo müſste man eben dieſes von der Salpetriere vermuthen, die nahe an einem groſsen Fluſs und am Abhange eines Hügels liegt. Aber eine ununterbrochene Beobachtung, welche wohl der ſicherſte Wegweiſer iſt, lehret, daſs das Schleimfieber äuſſerſt ſelten in dieſem Spital vorkommt, und daſs beinahe nur immer die nemlichen Weiber zu mehr oder weniger entfernten Epochen, damit befallen werden.

Die topographiſche Lage des Spitals, das hohe Alter der meiſten darin befindlichen Gebrechlichen, ihre Lebensmittel, ihre Lebensart, ihre gewöhnlichſten Gemüthsaffekten, alles ſcheint dazu beizutragen, auf die Verrichtungen der thieriſchen Oekonomie einen ſchwächenden Eindruk zu äuſſern; und folglich beinahe zu allen Jahreszeiten, diejenige Krankheit, welche man Faulfieber oder adynamiſches Fieber nennt, ſehr häufig zu machen. Es herrſcht auch dieſe Krankheit beſtändig in den Krankenſtuben mit den ihr eigenthümlichen Zufällen, wovon ich oben Beiſpiele gegeben habe, aber auch unter verſchiedenen Komplikazionen mit gaſtriſchem Fieber (S. 75) oder mit dem Schleimfieber, oder ſelbſt mit gewiſſen Phlegmaſien, wovon ich weiter unten reden werde. Ich habe in meiner Noſographie (S. 122. 1. B.) darauf aufmerkſam gemacht, daſs in der Pyretologie,

in Anſehung des nachlaſſenden Faulfiebers, noch eine Lücke auszufüllen wäre, und daſs die Thatſachen, die deſſen Exiſtenz beweiſen, bis jezt weder zahlreich, noch deutlich genug dargeſtellt ſeyn, um mit Beſtimmtheit den generiſchen und ſpecifiſchen Charakter feſtzuſetzen. In der Abſicht, über dieſen Gegenſtand ein neues Licht zu verbreiten, mache ich jezt zwei Fälle bekannt (S. 86) welche zu dieſer Gattung gehören. Der erſte bietet allerdings einige flüchtige und dunkle Zufälle einer Lungenentzündung dar, deren Daſeyn ſich unglüklicherweiſe bei der Leichenöffnung veroffenbahret hat; da aber dieſe Peripneumonie unter diejenigen gehört, welche die Schriftſteller *verborgene* nennen, ſo habe ich dieſe Krankheit unter die nachlaſſenden adynamiſchen Fieber klaſſifizirt, deren Charakter ſie offenbar an ſich trägt.

Ataktiſche Fieber, die beinahe immer ſehr heftigen Urlachen, z. B. Erſchöpfung durch ſinnliche Vergnügungen, übermäſsiges Studieren, verſchloſſenem Gram, oder den Folgen einer durch Miſsbrauch von Arzneien verſchlimmerten akuten Krankheit, zuzuſchreiben ſind, kommen in der Salpetriere im Allgemeinen ſelten vor. Nach den genaueſten Aufnahmen der herrſchenden Krankheiten, findet man unter mehr als zwei Hundert Kranken in jedem Monat kaum zwei bis drei

Fälle davon, selbst im Herbst und Winter, wo diese Krankheiten sonst am gewöhnlichsten sind; und man kann auch diese wenigen Fälle, weniger Lokalursachen zuschreiben, als vielmehr den besondern Umständen, worin sich die Weibspersonen, die damit befallen werden, gerade befinden. Die sehr charakteristischen Beispiele, die ich oben (S. 91) davon gegeben habe, fanden bei Kranken statt, die sich durch übermälsige Arbeit oder auf irgend eine Art sehr geschwächt und ihre Kräfte erschöpft hatten. Allein ohngeachtet ich die Fälle nicht vervielfältiget habe, machte sie doch ein besonderer Zusammenfluss von Umständen zu einer gewissen Epoche der Revoluzion sehr häufig;*) ich rede nemlich von dem Herbsttrimester des Jahres 4, wo ich im Vendemiaire 12, im Brumaire 15, und im Frimaire 10 Fälle dieser Ordnung zu beobachten Gelegenheit hatte. Es ist

*) Im Anfange der französischen Revoluzion hingegen, wo der Enthusiasmus, das Streben nach Recht und Freiheit noch so rein war, herrschten besonders in Paris, durchgängig inflammatorische Krankheiten. Bei einer so lebhaften, für ermunternde Gemüthsaffekten, wie für neue Formen gleich empfänglichen Nation, wie die Französische, mufste die Idee von Freiheit und der dadurch zu bewirkenden neuen Ordnung der Dinge, die Energie der Erregung, der Lebensthätigkeit vorzüglich verstärken!

aber leicht die wahre Quelle dieſer auffallenden Frequenz von ataktiſchen Fiebern zu entdecken. In den vorhergegangenen Monaten war eine groſse Anzahl bejahrter Frauensperſonen, die zuvor gegen Unglük und die Qualen der äuſſerſten Dürftigkeit gekämpft hatten, in das Spital gekommen; erſt nachdem ſie ſtufenweiſe alle ihre Hülfsmittel erſchöpft hatten, entſchloſſen ſie ſich erſt, in dieſem Spital ihre Zuflucht zu ſuchen, deſſen Namen ihnen ſchon durch den Gedanken an den Verluſt der Bequemlichkeiten ihrer vormaligen Lebensart und ihres vorhinnigen Wohlſtandes, eine Art von Entſetzen verurſachte. Es waren meiſtens Perſonen, die ehedeſſen von ihren kleinen Renten lebten, Exnonnen, oder ſolche, die ſonſt zu dem Hausperſonale irgend eines groſſen Herrn gehört hatten, zuweilen ſelbſt Perſonen von ſehr angeſehenen Familien, die durch die Auswanderung ihrer Anverwandten aller Hülfsmittel beraubt, ſich nun dem gröſten Mangel und Elend Preiſs gegeben ſahen, und ſchon durch die Vorſtellung in einer Anſtalt, die man ehedem bloſs für eine Art von Armenhaus hielt, ihre Zuflucht ſuchen zu müſſen, äuſſerſt niedergebeugt waren; es konnte auch wirklich nie ein rührenderes Schauſpiel geben. Bey dem erſten Eintritt in die Krankenſtuben, beobachtete man bei den meiſten alle Zeichen einer Art von gefühlloſer, dumpfer Ver-

zweiflung, mit einigem Irrereden und einem schwachen, aber sehr veränderlichen Puls. Einige hatten den Gebrauch ihrer Verstandeskräfte gänzlich verlohren, und dabey in ihren Gesichtszügen das Gepräge der Verwirrung und einer heftigen Bestürzung. Andere befanden sich in einem Zustande von ausserordentlicher Ermattung, mit colliquativen Durchfällen, geschwollenen Füssen und Beinen und allen Anzeigen eines nahen Todes. Bald sträubten sie sich auf das hartnäckigste, Bouillon oder ein anderes ihnen nothwendiges stärkendes Getränke zu sich zu nehmen; bald äusserten sie ein wiederhohltes, gleichsam unwillkührliches Verlangen nach Speisen, mit völligem Unvermögen, einen Gebrauch davon machen zu können, oder mit einem krampfhaften Zusammenziehen der Organe des Schlingens. In allen diesen Fällen beobachtete man beinahe immer, ein fortschreitendes Schlimmerwerden, einen geschwinden und gänzlichen Verfall der Lebenskräfte, und einen mehr oder weniger verlängerten Todeskampf.

Das Gehirn-Fieber (*Fièvre cérébrale*), wovon ich mehrere Fälle angeführt habe, weil es weniger bekannt ist, und es auch nicht wohl nach allen seinen Verschiedenheiten besser beobachtet werden kann, als in einem Spital für alte Personen, verdienet auch bei denjenigen Krankheiten

angeführt zu werden, die unmittelbar in den örtlichen Verhältniſſen der Salpetriere ihren Grund haben. Es ſcheint von der nehmlichen Urſache abzuhängen, welche die Schlagflüſſe daſelbſt ſo häufig macht, weil es mit dieſem mehrere Zufälle gemein hat, und ſehr oft nach einem oder mehrern apoplektiſchen Anfällen ſich zeigt, und bei der Leichenöffnung ein ähnlicher Zuſtand des Gehirns, nemlich lymphatiſche Ergieſſungen, ſich veroffenbaren. Das Gehirnfieber befällt meiſtens Leute von ſiebenzig Jahren und darüber (S. 98. etc.). In einer bald frühern, bald ſpätern Periode der Krankheit veroffenbaren ſich Zeichen von Blutandrang nach dem Kopfe, eine gewiſſe Mannichfaltigkeit ſehr heftiger Nervenzufälle, als Konvulſionen, Unempfindlichkeit gewiſſer Theile, Krämpfe, Trismus, ſchweres Schlingen, eine Art Schlafſucht, oder Irrereden, ganz beſondere Unregelmäſsigkeiten in der Vertheilung der thieriſchen Wärme, des Blutumlaufs, der Sinneverrichtungen, und der Verſtandeskräfte. Soll man nun dieſe Art von Verletzung des Nervenurſprungs, die mit einer unregelmäſsigen fieberhaften Bewegung begleitet iſt, einer ungleichen Vertheilung der Kräfte der Zirkulation oder einer verhältniſsmäſsigen ſtärkern Energie der Halspulsadern, die durch die Erſchlaffung des arteriellen Syſtems in den Gliedern verurſacht wird, zuſchreiben? Oder

ist die Ursache dieser Verletzung in der Schwäche der Einsaugungskraft der lymphatischen Gefäse des Kopfs, welche eine Folge des hohen Alters oder des Mangels an Bewegung seyn kann, zu suchen? Ich lasse über diese, so wie über so viele andere Punkte, den Vermuthungen freies Feld.

Ich suche immer eben so sorgfältig die Lücken anzugeben, die in der Arzneiwissenschaft noch auszufüllen sind, als die Gegenstände, wovon wir bereits vielfältige Thatsachen besitzen, durch die Benutzung der Erfahrung, zu Vervollständigung unserer Kenntnisse, bekannt zu machen.

Das schleichende Nervenfieber (S. 126.), von welchem wir noch so unvollständige Begriffe haben, gehört unter diejenigen Krankheiten, auf welche man den wahren Beobachter nicht aufmerksam genug machen kann, da es sich oft von einer sehr zweideutigen und trügerischen Aussenseite zeigt, und sehr häufig hypochondrische und hysterische Frauenspersonen, vorzüglich in der Epoche, wo die Menstruation aufhört, demselben ausgesezt sind; es kann auch aus einem Missbrauch von Arzneien in dieser Epoche entstehen, wenn man mit einer Art von blinder Hartnäckigkeit, die vagen und unordentlichen Zufälle, die fieberhaften, periodischen und unordentlichen Be-

wegungen bekämpfen will, welche durch die, in dem weiblichen Körper zu der Zeit, wo er das Ende seiner Fruchtbarkeit erreicht hat, vorgehenden, Umänderung, erregt werden können.

Auch jedes andere Erschöpfungs- oder Schwächungsmittel, als Unmäßigkeit in sinnlichen Vergnügungen, Liederlichkeit, verschlossener Gram und Kummer, können, zumal bei dem weiblichen Geschlecht, ein schleichendes Nervenfieber bewürken; man wird daher leicht einsehen, wie sehr die Beobachtungen hierüber mannichfaltig seyn können. Ich beschränke mich hier nur auf zwei Beispiele dieses Fiebers, welches so vielen Varietäten unterworfen ist, und ich will es gleichsam nur ahnden lassen, was zur Erweiterung der Kenntnifs dieser Fiebergattung noch geschehen kann. Man kennt dieselbe zwar ohne Zweifel aus allgemeinen Beschreibungen, allein sie mufs durch besondere Beispiele noch genauer bestimmt werden, sowohl um ihren wahren Charakter aufzufassen, wenn sie einfach ist, als um ihre verschiedene Komplikazionen entwickeln zu lernen, und sie nicht mit dem Schleim- oder schleichenden und hektischen Fieber zu verwechseln.

Man darf sich nur dasjenige, was ich oben von der topographischen Lage der Salpetriere ge-

ſagt habe, in das Gedächtniſs zurükrufen, um ſofort einzuſehen, daſs gewiſſe Säle (*dortoirs*), die man jezt *Emplois* *) nennt, ganz beſonders den ungeſunden und zuweilen würklich inficirten Ausdünſtungen des mit Schlamm und Unreinigkeiten angefüllten Bachs Bievre und der, in dieſem Bach abfliefsenden, zum Theil offenen, Ableitungen der Abtritte (*Egouts*) ausgeſezt ſind. Es iſt bekannt, daſs ataktiſche Fieber, ſie mögen intermittirend oder remittirend ſeyn, im Allgemeinen von einer ähnlichen Urſache abhängen, und um dieſe Thatſachen zu beſtätigen oder ſie zu berichtigen, habe ich über dieſe, in dem Spital herrſchenden Fiebern ein Regiſter gehalten, und die beſonderen Dortoirs, aus welchen die Kranken in die Krankenſtube gebracht wurden, ſorgfältig bemerkt. Das Reſultat meiner hiernach angeſtellten Vergleichung war, daſs das *Emploi des ménages* und dasjenige, was man *le Batiment* nennt, den eben erwähnten ungeſunden Ausdünſtungen am meiſten ausgeſezt ſind, und ganz vorzüglich zu dieſen bösartigen Fiebern, Veranlaſſung geben. Ich habe den Verlauf einiger dieſer Krankheiten nur ganz kurz erzählt, ohne mich auf eine nähere Be-

*) Die Salpetriere iſt in gewiſſe Abtheilungen, die *Emplois* genannt werden, eingetheilt, davon jedes unter einer beſondern Aufſicht ſtehet

schreibung derselben einzulassen, da sie überdies schon hinlänglich durch die Bemühungen eines *Morton*, *Torti*, *Werloff etc.* bekannt sind. In den Schriften dieser Männer kann man sie daher näher kennen lernen, so wie auch in dem Werk des Bürger Alibert *), welcher darin mehrere in der Salpetriere beobachtete Fälle anführt. Ich beschränke mich daher, hier blos einige ihrer charakteristischen Zufälle anzuführen, und sie bei den Krankheiten zu bemerken, die besonders in den örtlichen Verhältnissen der Salpetriere ihren Grund haben.

Der Bruskatarrh ist zwar eine, von den in dem Spital herrschenden Krankheiten, die bei weitem weniger von Lokalursachen, als von dem direkten Einflusse der Iahreszeiten und ihren verschiedenen Abwechslungen abhängen. Wenn ich daher hier davon rede, so geschieht es blos, um seine häufigen Komplikazionen mit andern Krankheiten, die man vorzüglich der topographischen Lage des Spitals zuschreiben mus, bemerklich zu machen. Ich kann hier als Beispiele aufführen, den Stekfluss (S. 136.), den gastrischen Catarrh

*) Dissertations sur les fievres pernicieuses ou atactiques intermittentes etc. 2e edit. an VIII.

(S. 139.), und besonders den adynamischen Katarrh (S. 143.), so wie denjenigen, welchen man gastroadynamisch nennen und bei welchem man durch die Analyse eine dreifache Komplikazion erkennen kann.

Ich habe oben schon die fruchtbaren Quellen der gastrischen und adynamischen Fieber angegeben, nemlich hohes Alter, wenig nährende Nahrungsmittel, eine sitzende Lebensart, das Einathmen einer ungesunden Luft, traurige Gemüthsaffekte; kann man sich wohl daher verwundern, wenn die Krankheiten, welche aus diesen, in dem Spital beständig wirksamen Ursachen entstehen, sich mit solchen kompliziren, die von dem Einfluss der Jahreszeiten, und der physischen Beschaffenheit der Atmosphäre zu gewissen Zeiten, abhängen? Es ist beinahe überflüssig zu sagen, dass diese Bemerkung auch bei den andern Phlegmasien statt findet.

Um die chronischen Krankheiten, welche von den örtlichen Verhältnissen des Spitals abhängen, beschreiben zu wollen, würde man sich beinahe über alle weibliche Krankheiten verbreiten und eine grosse Anzahl von Fällen im Detail und nach einer klaren und methodischen Ordnung darstellen müssen; hierzu reichen aber unsere gegen-

wärtige Kenntniſſe noch nicht hin, und es kann dieſes nur das Werk weiterer und vieljähriger Nachforſchungen ſeyn. Ich kann indeſſen nicht unterlaſſen, einige Beiſpiele eines mehr oder weniger weit gediehenen ſcirrhöſen Zuſtands des Magens (S. 161.) oder der Eingeweide als Folgen der Phlegmaſien, (S. 193.) hier anzuführen, welche in einer ſolchen Anſtalt für Gebrechliche, nothwendig häufig ſeyn müſſen, wo im allgemeinen ein Zufluſs von den eingewurzelteſten, chroniſchen Krankheiten ſtatt hat, und vorzüglich in einem Spital für Weiber, die durch phyſiſche und moraliſche Affektionen aller Art, eine ganz beſondere Dispoſizion zu Krankheiten dieſer Art haben.

Eine Verſorgungsanſtalt für Gebrechliche weiblichen Geſchlechts, wie die Salpetriere, wovon die meiſten ſehr alt ſind, muſs in der Vergleichung mit andern Spitälern einen auffallenden Unterſchied darbieten. Verſchiedene akute oder chroniſche Krankheiten, befallen Perſonen, die durch Alter, körperliche Gebrechen, ihre vorhergegangene Lebensart oder durch eine zu kärgliche Diät in dem Spital, ſehr geſchwächt ſind. Oft ſcheinen alle Lebenskräfte gleichſam erſchöpft zu ſeyn, und es iſt nicht ſelten, daſs einige Kranke ſchon bei dem Transport von den Sälen in die Krankenſtuben unterliegen, oder ihn nur noch wenige Tage oder auch nur einige Stunden überleben; die

ſtärkſten toniſchen Mittel, die kräftigſten Reizmittel bleiben ohne Wirkung oder bringen nur einen vorübergehenden Reiz hervor, auf welchen nur ein deſto geſchwinderer Verfall der Kräfte folgt. Die Verſtandeskräfte ſind wankend, das Athemhohlen beſchleunigt, und es folgt ein ſchlafſüchtiger Zuſtand, der ſehr bald tödtlich wird; man hat das traurige Schauſpiel eines ſogenannten natürlichen, unvermeidlichen Todes, oder vielmehr der ſtufenweiſen Verlöſchung der Lebenskräfte.

§. II.

Von dem Einfluſs der Iahreszeiten auf die Krankheiten, und einer neuen Art, denſelben mit Genauigkeit zu beſtimmen.

Ein Spital, das von mehr als fünftauſend Perſonen bewohnt iſt, die zu allen Iahreszeiten einer einförmigen Lebensart unterworfen, beſtändig auf die nemliche Art gekleidet und genährt, beinahe zu jeder Zeit gleichförmigen Gemüthsaffekten ausgeſezt ſind, und die gewöhnlich eine ſitzende Lebensart führen, oder ſich äuſſerſt wenig Bewegung machen, muſs ganz vorzüglich günſtig dazu geeignet ſeyn, die mediziniſche Konſtitution *), und die beſondern Wirkungen der

*) Unter mediziniſcher Konſtituzion verſteht der Verfaſſer, die Verhältniſſe der verſchiedenen Iahreszeiten und

Veränderungen der Jahreszeiten, darstellen zu können. Es ist hinlänglich, Monat für Monat ein genaues Register über die vorgekommenen Krankheiten zu halten, darauf Acht zu geben, welche Krankheiten zu allen Jahreszeiten fast gleich häufig sind, diejenigen wieder besonders zu bemerken, welche sowohl in Ansehung der Anzahl als der spezifischen Charaktere variiren, und nur die leztern mit dem Zustande der Atmosphäre zu vergleichen. Diese Gegeneinanderstellung wird das gesuchte reine Resultat liefern, und den Einfluss der Jahreszeiten auf die Erzeugung der Krankheiten kennbar machen. Es wird jedoch noch vorausgesezt, dass man die Krankheiten nach ihren spezifischen Charakteren bestimme, und sie methodisch ordne, so dass man mit einem Blik übersehen kann, welche Arten von Krankheiten und in welcher Anzahl, dieselben in einer gewissen Zeit, geherrscht haben.

Hippokrates hat ohne Zweifel den Ruhm, die wahre Methode, die medizinische Konstituzion der Jahreszeiten zu beschreiben, vorgezeichnet zu haben, und nichts beweiset seinen vortreflichen

---

Bestimmungen der Atmosphäre zu den herrschenden Krankheiten; und begreift also darunter die Jahres- und stehenden Epidemien.

Beobachtungsgeist und feinen Scharfblik beſſer, als das, was er im Anfange des erſten und dritten Buchs „von den Epidemien“ über die Uebereinſtimmung der Natur der herrſchenden Krankheiten mit dem allgemeinen Zuſtande der Atmosphäre, bemerkt.

Allein konnte er in jener entfernten Epoche, wo ſich die Phyſik noch in der Kindheit befand, die verſchiedenen Meteore und Veränderungen der Atmosphäre mit derjenigen Genauigkeit beſtimmen, mit welcher es in neuern Zeiten geſchehen iſt? Waren die mediziniſchen Beobachtungen damals ſchon ſo vervielfältiget, um eine methodiſche Klaſſifikazion der Krankheiten, und eine genaue Beſtimmung ihrer verſchiedenen Arten darauf gründen zu können? Bei dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften in Europa, muſste man ſich lediglich auf eine knechtiſche Nachahmung der Methode des Hippokrates beſchränken. Einer ſeiner berühmteſten Kommentatoren, *Baillou* zum Beiſpiel, welcher den Charakter der Krankheiten, die im Jahr 1571. herrſchten, beſchrieben hat, iſt weit entfernt, ſich dem ſtrengen Gange des Vaters der Arzneiwiſſenſchaft zu nähern, da er ohne Unterſchied alle Krankheiten, die geherrſcht haben, aufgezeichnet hat, und nichts den beſondern Einfluſs der Atmosphäre darauf erkennen läſst. Sydenham, der mit einer gründlichen Kenntniſs der Al-

ten, und zugleich mit einer seltenen Stärke der Verstandeskräfte begabt war, öfnet sich bei der Beschreibung der epidemischen Krankheiten, eine neue Laufbahn, und stellt gewisse Krankheiten auf, die nach seiner Meinung, von den Veränderungen in der Temperatur der Luft, ganz unabhängig sind, und durch eine verborgene Beschaffenheit der Atmosphäre veranlasst werden. Aber kann man wohl, ohne sich nicht durch die Autorität eines grosen Namens unterjochen zu lassen, mit Sydenham ein stationaires Fieber, das einen solchen Ursprung hat, annehmen und hieher vorzüglich die Pest, die Pocken, und die Ruhr rechnen, die so oft ansteckend sind. Das historische Gemählde der stufenweisen Fortschritte, in der Methode die medizinische Konstituzion zu beschreiben, führt uns zunächst auf die Schriften eines *Huxham:* über die Epidemien (*Considerationes de aëre et morbis epidemicis etc.*) lezt kam die Physik, die inzwischen mit einer Menge von Instrumenten, mittelst welcher man die Schwere der Luft, ihre Temperatur, die Richtung der Winde, die Quantität des, in einer gegebenen Zeit gefallenen Regenwassers, bestimmen kann, der Arzneiwissenschaft zu Hülfe, und zeigte ihr einen sicherern Weg, die auf die Erzeugung der Krankheiten Einfluss habende Ursachen zu bestimmen: aber doch wurden die Krankheiten immer nur nach

ihrem generiſchen Charakter angegeben, ſelbſt ohne ihre reſpective Zahl anzuzeigen, und ohne ſie nach ihrer Verwandtſchaft zuſammenzuſtellen; dieſes lieſs alſo eine in der Arzneiwiſſenſchaft noch auszufüllende Lücke übrig. *Razoux* nahm in ſeinen noſologiſchen Tabellen hierauf einigermaſsen Rükſicht: nachdem er, Monat für Monat, die verſchiedenen atmoſphäriſchen Veränderungen bemerkt und darüber Tabellen gefertigt hatte, ſo ſtellte er dieſen, andere blos mediziniſche Tabellen entgegen, in welchen in verſchiedenen Colonnen nach Sauvages, die Klaſſen und Gattungen der Krankheiten, welche geherrſcht hatten, die Zahl der Kranken, die ſeiner Behandlung waren übergeben worden, die Zahl derjenigen, die geheilt worden, die geſtorben waren, und derjenigen, die in dem Spitale, wo er praktizirte, noch behandelt wurden, angegeben waren. Der Zwek wurde indeſſen auch in dieſen Tabellen verfehlt, weil der Verfaſſer ſich auf die generiſchen Charaktere der Krankheiten beſchränkte, da es ihm unmöglich war, die Beſtimmung der unzähligen Arten, welche Sauvages oft ohne hinlänglichen Grund angenommen hat, in Anwendung zu bringen. Es blieb daher immer noch der Wunſch nach einer neuen Methode übrig, den wahren Charakter der Epidemien, und die mediziniſche

Konstituzion der verschiedenen Jahreszeiten und Jahre, zu bestimmen.

Ein so beträchtlicher Sammelplaz von Kranken oder alten Personen als die Salpetriere, die man als eine kleine Stadt betrachten kann, die Einförmigkeit der physischen und moralischen Ursachen, die beständig und zu allen Jahreszeiten auf diese Personen wirken, — diese Umstände schienen mir dazu geeigenschaftet zu seyn, die Betrachtung der Wirkungen der Localverhältnisse, die immer die nemliche bleiben, von der des Einflusses der Jahreszeiten, die dagegen ihrer Seits immer veränderlich sind, zu trennen. Um desto leichter dazu zu gelangen, mache man nur vorerst ein genaues Verzeichnifs derjenigen Krankheiten, welche im Laufe eines Monats statt gehabt haben, und fahre eben so im künftigen Monat fort.

Man bildet sodann eine synoptische Tabelle, die in mehrere parallele Kolonnen abgetheilt wird: die erstere enthält das Verzeichnifs der Arten und Gattungen, nach dem Klassifikazionssystem, welches man angenommen hat, geordnet; die zweite den Namen dieser Arten; die dritte die respektive Zahl der Arten, während eines bestimmten Monats; und die vierte das nemliche Verzeichnifs für den künftigen Monat, jedoch in der Art, dafs die

Zahlen in einer horizontalen Linie miteinander correſpondiren, wie ich es zum Beiſpiel für den Monat Vendemiaire und Brumaire des Iahrs 8. gemacht habe; in der lezten Kolonne fügt man endlich die meteorologiſchen Beobachtungen bei, indem man mit dem Monat, der demjenigen, von welchem man die Beſchreibung der mediciniſchen Konſtituzion datirt, vorausgehet, den Anfang macht. Um dieſe Grundſätze noch beſſer zu entwickeln, will ich von dem Gang, den ich gewöhnlich bei meinem Unterricht befolge, Rechenſchaft geben, und nehme als das einfachſte Beiſpiel, die zwei erſten Monate des Herbſttrimeſters vom Iahre 8.

Es war nothwendig mit einer genaueu Aufzählung der — in den erſten Tagen des Vendemiaire in den Krankenſtuben ſtatt gehabten Krankheiten, den Anfang zu machen, ohne noch dabei der Geneſenen Erwähnung zu thun; ich gehe ſodann nach der, von mir angenommenen und bei meinen öffentlichen Vorleſungen zum Grund gelegten, Eintheilung der Krankheiten in Arten, nach und nach die verſchiedenen Betten durch, ich frage die Kranken und unterſuche die verſchiedenen in die Sinne fallenden Zufälle, um den wahren Charakter der Krankheit zu beſtimmen, wenn die unterſcheidenden Zeichen einer Krankheit deutlich erſcheinen, oder zu bemerken, daſs noch kein ent-

scheidendes Urtheil zu fällen sey, wenn die Krankheit sich noch nicht hinlänglich verbreitet hat, und die Zeichen, die sie ankündigen, noch zweifelhaft und zweideutig sind. Indem ich auf diese Art die Betten in den verschiedenen Sälen nach und nach durchgehe, fertige ich eine Tabelle mit drei vertikalen Kolonnen; in der ersten steht das Nummer des Bettes, in der andern der specifische Name der Krankheit, und in der dritten die Bemerkung der Art und des Geschlechts, nach der Ordnung der allgemeinen Uebersicht der Nosographie. Ich könnte leicht diese Tabelle für den Monat Vendemiaire, da sie in meinen Beobachtungsjournalen enthalten ist, hier beifügen; da es aber ohnedies leicht zu begreifen ist, wie sie angefertiget wird, so will ich es zu Vermeidung unnöthiger Weitläuftigkeiten unterlassen. Am Ende einer jeden Dekade desselben Monats habe ich die neuen hinzugekommenen Arten von Krankheiten bemerkt, und so zulezt durch blosse Addition die Totalzahl der — im Laufe des Vendemiaire vorgekommenen Krankheiten erhalten. Im Anfang des Monats Brumaire wurden die Krankheiten aufs neue aufgezeichnet, um einen richtigen Begriff von der, in den Krankenstuben durch den Abgang der Genesenen und die Aufnahme der neuen Kranken entstandenen Veränderung zu geben; ich zeichne sodann wieder die, in jeder Dekade dazu gekommenen Kranke

auf, und erfahre durch eine abermalige Addition die Zahl der, im ganzen Monat aufgenommenen, Kranken: Alsdann war es leicht ein vergleichendes Tableau über das Herbstturimester auf die folgende Art zu fertigen. (Siehe Tabelle I.)

Bei einem geringen Nachdenken über die strenge Methode, die man bei dem Unterricht in der Arzneiwissenschaft befolgen muss, und über die stufenweise Entwiklung der Grundsätze, die man in einem Cursus der Klinik zu entwickeln hat, wird man leicht vermuthen, dass ich im Anfange des Cursus von demjenigen, was man medizinische Konstituzion nennt, noch nicht spreche; ich verspare im Gegentheil diese Lehre auf das Ende des zweiten Monats, und beschäftige mich vor dieser Epoche in zwei besondern Vorlesungen, die ich in jeder Dekade halte, mit den wichtigsten Lokalverhältnissen des Spitals, oder mit der darin beobachteten Diät, und mit dem gewöhnlichsten und auf die Erzeugung von Krankheiten den meisten Einfluss habenden Gemüthsaffekten der Kranken; und wie viele andere Gegenstände müssen nicht noch vorher gründlich abgehandelt werden, als z. B. die Art, die Symptome zu erforschen, ihre Natur, die verschiedenen Grade ihrer Intensität, nach Beschaffenheit der individuellen Konstituzion oder der Perioden der Krankheit kennen zu lernen, die Hilfs-

mittel die äufserlichen Zeichen zusammen zu stellen, und diejenigen davon zu scheiden, welche der Art eigenthümlich sind etc. Ich gebe auch Dekade für Dekade eine strenge Rechenschaft, über die bewirkten Genesungen, über die erfolgten Todesfälle und über die Leichenöffnungen; denn in einer so delikaten Wissenschaft, als die Arzneikunde ist, muss man es sich durchaus zum Gesez machen, sich selbst mit der strengsten Aufmerksamkeit zu prüfen, ob man nicht noch irgend einem Vorurtheile entsagen muss, ob man sich nicht irgend einen Vergessenheitsfehler oder eine Nachlässigkeit vorzuwerfen hat, oder ein zu allgemeines Princip auf seine gehörige Gränzen beschränken muss, selbst dann, wenn wir bei einem ununterbrochenen Studium und einem unermüdlichen Eifer, uns keiner Unvorsichtigkeit, keines Hauptfehlers versehen.

Nicht sowohl um strenge nach Grundsätzen zu verfahren, als um auch zu den Fortschritten der Medizin und der Methode des Unterrichts beizutragen, muss man bei der Klinik immer in der Art zu Werke gehen, dass man sich synoptische Tabellen fertigt, um ohne Unterlass die Gegenstände unter sich vergleichen zu können, und dadurch zur Erweiterung der Lehre von den Krankheiten beizutragen.

Wie würde man auch in der That, das Chaos einer Krankenanstalt ordnen können, wenn man sich nicht bestrebte, diejenigen Krankheiten kennen zu lernen, welche einen regelmälsigen Gang und eine bestimmte Dauer haben, diejenigen, welche einen gleichsam widerspenstigen Charakter haben, und mehr oder weniger der Wirkung der Arzneimittel und der Diät widerstehen, und endlich diejenigen, welche entweder durch einen unheilbaren organischen Fehler, oder durch einen bemerkbaren Verfall der Lebenskräfte früh oder spät tödlich werden müssen, und gegen welche nothwendig alle Versuche der aufgeklärtesten Erfahrung scheitern werden. In dieser Hinsicht mufs man am Ende eines jeden Monats eine nosographische Tabelle fertigen, die in mehrere vertikale Kolonnen nach folgender Ordnung abgetheilt wird. Die erste wird das Verzeichnifs der verschiedenen Arten der Krankheiten, nach dem angenommenen Klassifikazionssystem, enthalten; die zweite wird die correspondirende Anzahl dieser Krankheitsarten bemerken; die dritte die Zahl der bewirkten Wiederherstellungen; die vierte die Zahl der Gestorbenen, und die fünfte wird endlich die Krankheiten bemerken, welche noch ferner behandelt werden müssen. Ich werde in der Folge, wann ich von den Grundsätzen der handelnden Medizin, zu reden habe, die Tabelle erklären, welche ich selbst

am Ende des Herbsttrimesters im Jahr 8. gefertiget habe, und die man als eine allgemeine Uebersicht aller Krankheiten, die während dieses Monats, der Klinik zur Basis gedient haben, ansehen kann.

Es ist nicht von jenen Subtilitäten, die man sich oft erlaubt, um ein System zu stützen, dass ich gewisse zusammengesezte Arten annehme, oder solche, die aus der Komplikazion zweier oder dreier Krankheiten zusammen entstehen; es ist dieses das unmittelbare Resultat der Beobachtung, und über-dies eines der sichersten Mittel, den Charakter der medizinischen Konstituzion einer gewissen Jahreszeit mit Genauigkeit nach den synoptischen Tabellen der herrschenden Krankheiten zu bestimmen, und um dieses noch auffallender zu machen, so stelle man diese Methode der von andern Schriftstellern entgegen, welche sich darauf beschränkt haben, blos die Gattungen der Krankheiten in analogen Fällen zu bemerken. Sollte es wirklich genügen, bei einer solchen Aufzählung von Krankheiten blos das Faul- oder adynamische Fieber zu bemerken, und ist es nicht nothwendig zu untersuchen, ob es einfach oder mit einem gastrischen Fieber, einem Catarrhfieber, einer Lungenentzündung, einer Bräune u. s. w. komplizirt ist, da diese Komplikazion zum Theil die Wirkung der Lokalität und zum Theil die des Einflusses der Jah-

reszeiten seyn kann? Welch ein grosser Unterschied ist zwischen dem einfachen adynamischen Fieber und der Komplikazion dieses Fiebers mit dem ataktischen? Der atmosphärische Einfluss verändert sich nach den Jahreszeiten, beschränkt sich nicht darauf, blos gewisse einfache Krankheitsarten hervorzubringen, sondern er erzeugt auch verschiedene Komplikazionen, die man bei der einfachen Benennung der Krankheit bemerklich machen muss.

Ich komme nun auf die Methode, mittelst der Induktion den Charakter einer medizinischen Konstituzion zu bestimmen, z. B. der von den Monaten Vendemiaire und Brumaire des Jahres 8. Nach der synoptischen Tabelle, die ich darüber gefertigt habe (No. I.) nehme ich zuerst wahr, dass in dem Maas, als man sich von dem Sommer entfernt, der im Allgemeinen den gastrischen Zufällen sehr günstig ist, sich eine auffallende Verminderung der Fieber dieser Art zeigt. Auch bemerkt man dreimal weniger gastrische Unordnungen im Brumaire als im Vendemiaire, mehr als dreimal weniger gastrische Fieber, und in einem noch geringern Verhältniss remittirende und intermittirende gastrische Fieber, namentlich das Tertianfieber. Man bemerkt im Gegentheil, dass Schleimfieber oder Schleimhautfieber im Brumaire die Oberhand ha-

ben, und dafs es fünf remittirende Fieber dieſer Ordnung in dem nemlichen Monat gab, während im Vendemiaire kein einziges zu bemerken war. Bruſtkatarrhe und Lungenentzündungen wurden auch häufiger, je nachdem man tiefer in den Herbſt kam. Dieſes Reſultat kommt nun im Allgemeinen mit der Ueberſicht der metereologiſchen Beobachtungen überein, da man vierzehn regneriſche Tage im Fructidor, ſiebenzehen im Vendemiaire gezählt hat, und in dem erſten Monat der Wind beinahe durchgängig aus Süd- oder Süd-Weſt, und im Vendemiaire aus Süd-Süd-Weſt, und Weſt gewehet hat; da im Fructidor der mittlere Grad der Wärme nach dem Thermometer von Reaumur zwölf Grad, und im Vendemiaire zehen Grade geweſen iſt; da mit einem Worte beide Monate regneriſch und von gemäfsigter Temperatur geweſen ſind; von der einen Seite nahmen die gaſtriſchen Fieber ab, hingegen vermehrten ſich Schleimfieber und Katarrhe. Man kann daher eine gewiſſe Beziehung zwiſchen dem Zuſtand der Atmoſphäre und der Natur der herrſchenden Krankheiten nicht verkennen; und daraus bildet ſich im Allgemeinen der Charakter der mediziniſchen Konſtituzion dieſes Theils des Trimeſters, der ſich auch noch im Monat Frimaire erhalten hat, und der eigentlich dasjenige iſt, was ältere und neuere Schriftſteller,

eine ſchleimige Konſtituzion (*Conſtitution pituiteuſe ou muqueuſe*) nennen.

Zu der unveränderlichen Ordnung, die ich mir bei meinen kliniſchen Lektionen vorgeſchrieben habe, gehörte es, und gehört es auch noch, nur von ſolchen Gegenſtänden zu reden, welche man den Sinnen veroffenbaren kann, und daher meine Zöglinge nie früher von dem, was man mediziniſche Konſtituzion nennt, zu unterhalten, als gegen das Ende des zweiten Monats des Trimeſters, weil alsdann die Beſchaffenheit der Atmoſphäre, wenn ſie charakteriſtiſch iſt, ſchon lange und anhaltend auf die thieriſche Oekonomie gewirkt hat, oder wenn ſie unbeſtändig und veränderlich war, den herrſchenden Krankheiten die nemliche Unbeſtändigkeit mitgetheilt hat, wie der Vater der Arzneikunde ſchon vor mehr als zwei tauſend Iahren bemerkte. In dieſer Epoche meines Unterrichts muſste ich alſo nothwendig, nicht nur die wahre Bedeutung des Worts Schleim (*pituité*) durch Anwendung einer ſtrengen Analyſe, beſtimmen, ſondern ich muſste auch ſuchen, dieſen Gegenſtand durch Vergleichung mit der, von ſehr guten Beobtern einer ähnlichen mediziniſchen Konſtituzion davon gegebenen, Beſchreibung noch mehr aufzuklären.

Ich ſetze unter dieſe Zahl, die von Stoll in ſeinen Ephemeriden (Iahrgang 1779.) gemachte Beſchreibung, worin er Beweiſe von einem ſeltenen Talent giebt, und ſich mit vielem Wohlgefallen ſeiner Lieblingshypotheſe von ſchleimigen Unreinigkeiten, überläſst, welche verſchiedene Formen annehmen, in dem ganzen Körper verbreitet ſind, und wechſelsweiſe die Entſtehung, von *rheumatiſchen*, *arthritiſchen Fiebern*, *ſchleichenden Nervenfiebern*, *Phreneſien*, *Bräune*, *einfachen Katarrhen*, *Steckfluſs*, u. ſ. w. veranlaſſen. Man muſs geſtehen, daſs ſehr viel Scharfblik dazu erforderlich iſt, um alle Reſſorts der thieriſchen Oekonomie zu durchſchauen, um die verſchiedene Rollen zu entdecken, die eine in Anſehung ihrer Natur, ihres Urſprungs und ihres Sitzes unbekannte Materie ſpielt, um zu beobachten, wie ſie ſich wechſelsweiſe auf die Muskeln, auf die Gelenke, auf das Gehirn, auf die Stimmorgane, auf die Bruſt u. ſ. w. wirft, und ihre ſonderbaren und ſo ſehr verſchiedene Wirkungen zu verfolgen. Iſt dieſes nicht eher ein chimäriſches Projekt, die Geheimniſſe der Natur entdecken zu wollen, als ein klug entworfener Plan, die, in die Sinne fallenden Phänomene der Natur zu ſtudieren, ſie miteinander zu verbinden, und methodiſch zu verketten, und ſodann allgemeine unwiderſprechliche Wahrheiten daraus abzuleiten.

Planciz, *) ein Zögling der Wiener Schule, der in der Folge nach Prag verſezt wurde, und daſelbſt in dem Spitale des Waiſenhauſes angeſtellt war, ſcheint ſich in den günſtigſten Umſtänden befunden zu haben, um den Gang der ſogenannten Schleimfieber (*Fièvres pituiteuſes*) gehörig zu ſtudieren und kennen zu lernen; ein neblichtes Wetter im März und April 1780. trug in Verbindung mit der topographiſchen Lage von Prag dazu bei, dieſe Fieber ſehr häufig zu machen. Unſer Autor handelt ſie auch mit tiefer Gelehrſamkeit ab, und läſst ſie von einer ſchleichenden, ſchleimigten Materie abhängen, welche man, unter welcher Form ſie ſich auch äuſſern mag, durch einſchneidende, auflöſende Mittel etc. zertheilen muſs. Er betrachtet alſo die Sache gänzlich aus dem theoretiſchen Geſichtspunkte ſeines angeblichen Schleimſtoffs, welchen er mit einer Art von feindlicher Abſicht, in verſchiedenen Theilen des Körpers herumſchweifen läſst. Ich halte dafür, daſs man bei dem gegenwärtigen Zuſtande unſerer Kenntniſſe, ſowohl bey dem Unterricht, als bei der Ausübung der Medizin, eine ſtrengere Methode befolgen, und alle jene unnütze Erklärungen vermeiden muſs, die man ſo oft bei der Behandlung der Krankheiten zum Grunde legt, und daſs

*) Plenciz, acta et obſervata Med. Prag 1783.

man sich blos an die, in die Sinne fallenden Phänomene zu halten hat, ohne chimärischen Stoffen, das grundlose Daseyn zu geben. Alles was man aus der synoptischen Tabelle, der, im Vendemiaire und Brumaire des Iahres 8. geherrschten Krankheiten mit grosser Wahrscheinlichkeit abnehmen kann, besteht darin, dass, zufolge der feuchten und regnerischen atmosphärischen Konstituzion die Ausdünstung der Haut hat sehr vermindert seyn müssen, dass dagegen vielleicht die Einsaugung der Haut desto stärker war; und dass die Aussonderung der Schleimhäute, welche die Transpiration zu ersetze scheint, sich sehr vermehrt hatte: hieraus entstanden nun katarrhalische Zufälle der Lunge, arthritische Anfälle, Brustwassersuchten, und besonders auffallend häufige Schleimfieber, wenn die Disposition zu diesen Fiebern noch besonders durch Schwäche begünstiget wurde. Unter den, mit eintägigen Wechselfiebern *) befallenen Personen, sind zu bemerken, ein sechzehnjähriges Mädchen, welches sechs Monate lang in einer sumpfigen Gegend Hirtin gewesen war; ei-

*) Nach des Verfassers philosophischer Nosographie, gehört das wahre eintägige Wechselfieber als Art zu der Ordnung der Schleimfieber, so wie er das 3tägige gutartige Wechselfieber, in die Ordnung der Gedärmhautefieber sezt.

ne Frau von zwei und siebenzig Iahren, welche ehemals ein Geschwür am Unterschenkel gehabt hatte; ein bleichsüchtiges Mädchen von ein und zwanzig Iahren, das durch übermäfsigen Gebrauch von sehr stark wirkenden Arzneimitteln sehr geschwächt worden war; eine Frau in der Epoche des Aufhörens der Menstruazion, die vorher ein nachlassendes Fieber gehabt hatte. Ich betrachtete eben so als eine Folge der atmosphärischen Konstituzion, im Monat Frimaire, drei andere nachlassende Schleimfieber, ein anhaltendes Fieber von der nemlichen Natur und ein, mit einem adynamischen Fieber kompliziertes nachlassendes Schleimfieber. Man siehet daraus, dafs der Gang, welchen ich befolge, in gewisser Rücksicht dem, von einer grofsen Anzahl anderer Schriftsteller, welche es unnöthig ist anzuführen, gerade entgegen gesezt ist. Iene scheinen die beobachteten Fälle blos deswegen zu sammeln und zu beschreiben, um gewisse hypothetische Ansichten dadurch zu beweisen, ich hingegen fürchte in meinen Schriften über die Medizin immer das Willkührliche; ich erzähle die beobachteten Fälle mit aller Genauigkeit, ohne irgend eine hypothetische Meinung beizumischen, und die Schlufsfolgen, die ich daraus ziehe, sind sodann, das was sie seyn können oder vielmehr seyn müssen.

Die Analyse hat noch einen andern ungewissen und zweideutigen Punkt in der Geschichte der medizinischen Konstituzion, mittelst der Vergleichung, aufzuklären.

Der verflossene Herbst mußte, wie alle andere Iahreszeiten einen doppelten Einfluss auf die Erzeugung der Krankheiten äussern; der eine hängt ab von den verschiedenen Lagen, welche die gemäfsigten Zonen der Erde in Beziehung auf die Sonne haben, und von dem Laufe unsers Planeten in der Ekliptik, welcher zu allen Epochen des Iahres gleichförmig ist; der andere hängt von den atmosphärischen Veränderungen ab, namentlich von der Richtung der Winde, dem Grad der Wärme, der Quantität des Regens, und andern Lufterscheinungen, die beständigen Veränderungen, selbst während der nehmlichen Iahreszeit, unterworfen sind. Wie kann man nun diese Betrachtungen von einander unterscheiden, und den besondern Einfluss, welchen der vergangene Herbst, in dieser Beziehung, geäussert hat, kennen lernen?

Das Mittel ist einfach; man muss den Herbst des Iahres 9. als Gegenstand der Vergleichung aufstellen, und den Charakter desselben zu bestimmen suchen. Ich habe daher für diese Iahreszeit eine synoptische Tabelle von allen, während des gan-

zen Trimesters geherrschten, Krankheiten gefertiget; ich habe sodann den Zustand der Atmosphäre dem andern Resultate entgegengestellet; und obgleich die örtlichen Verhältnisse, so wie die Jahreszeit, die nehmlichen waren, so sieht man doch sogleich, dass eine verschiedene Ordnung von Krankheiten entstanden ist, wie man aus einigen nähern Umständen des Herbsttrimesters im Jahre 9. abnehmen kann.

Es ist leicht, über die gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Charakter, der, in gewissen Jahreszeiten herrschenden, Krankheiten und dem Zustande der Atmosphäre, eine Menge von Erklärungen zu geben; allein je mehr man sich bemühet, den wahren Grund dieses Verhältnisses zu erforschen, desto mehr fühlt man, mit welcher äussersten Behutsamkeit man bei seinen Urtheilen, und den daraus hergeleiteten Raisonnements zu Werke gehen muss. Der Zustand der Atmosphäre in den Monaten Fructidor und Vendemiaire des Jahres 9. hat mit dem der nemlichen Monate des Jahres 8. eine grosse Aehnlichkeit. Man zählte im Fructidor des Jahres 9. zwanzig Regentage, und neunzehen im Vendemiaire. Der Himmel war beinahe fünf Sechstheile jeden Monats hindurch bewölkt; der Südwestwind wehete im ersten Monate eilf Tage und im zweiten funfzehn Tage.

Der mittlere Grad der Wärme im Monat Fructidor des nehmlichen Iahres war vierzehen Grade, nach dem Reaumur. Thermometer, und im Vendemiaire neun und ein halb Grad; blos im Fructidor bemerkte man einige Gewitter mit häufigen Donnerſchlägen. Es ſcheint alſo, daſs man einiger geringer Verſchiedenheiten ungeachtet, die atmoſphäriſche Konſtitution im Herbſt des Iahres 9. ſo wie die der nehmlichen Iahreszeit des Iahres 8. als warm und feucht betrachten kann.

Sollte man daher nicht veranlaſst werden, daraus zu ſchlieſsen, daſs man in beiden Trimeſtern auch den nehmlichen Charakter der herrſchenden Krankheiten finden würde? Allein die Beobachtung giebt ein ganz anderes Reſultat, wovon man ſich bei der Durchſicht, der, von mir für den Herbſt des Iahres 9. gefertigten, Tabelle überzeugen kann. Man ſieht nemlich, daſs gaſtriſche Krankheiten in dem Laufe der zwei Monate Fructidor und Vendemiaire dieſes Iahres anhaltend und ſehr häufig geweſen ſind, welches ein, von dem Iahre 8. ganz verſchiedenes Reſultat gibt. Ein anderer auffallender Unterſchied beſteht darin, daſs keine Schleimfieber, weder intermittirende, noch remittirende, noch anhaltende, ſtatt gefunden haben, wie im Herbſte des Iahres 8; von der andern Seite haben Katarrhe ſo-

wohl einfache als gaſtriſche in beiden Monaten ſehr häufig geherrſcht, und ſind im Vendemiaire am häufigſten geweſen, welches von den Abwechſelungen des Nord- und Nordweſtwindes herkommen kann, da der erſte ſieben Tage im Fructidor und der andere dreimal im Vendemiaire, geweht hat. Man ſiehet alſo, daſs die mediziniſche Konſtitution im Herbſte des Iahres 9. gar nicht ausgezeichnet war, und daſs ſie mit der, des vorhergehenden Iahres ſehr wenig Aehnlichkeit hat; da man doch, wenn man blos auf den Zuſtand der Atmoſphäre ſiehet, würde haben ſchlieſſen können, daſs ſie ſich ähnlich ſeyn muſsten. Was ſoll man nun von jenen flüchtigen, oberflächlichen Beſchreibungen der mediziniſchen Konſtitutionen denken, die ſeit länger als einem halben Iahrhundert unaufhörlich erſcheinen, und in welchen die Verfaſſer die Uebereinſtimmung, welche zu gewiſſen Iahreszeiten zwiſchen dem Charakter der herrſchenden Krankheiten und der Beſchaffenheit der Atmoſphäre vorhanden iſt, ganz klar und unbezweifelt einſehen.

Die Kunſt die Wahrheit zu finden, das heiſst neue Verhältniſſe zu entdecken (welches der Zwek der Arzneikunde ſo wie aller anderer Zweige der Naturgeſchichte ſeyn muſs), wird nicht blos darin beſtehen, ſolche Gegenſtände miteinander zu

vergleichen, welche die meiſte Verwandſchaft untereinander haben, ſondern auch ſolche, die ſehr viele Unähnlichkeiten darbieten. Wenn es alſo von Nutzen iſt, die mediziniſche Konſtitution eines Herbſtes mit der des Herbſts von einem andern Iahre zu vergleichen, ſo iſt es nicht weniger nüzlich, nach demſelben Geſichtspunkte, den Herbſt mit dem Frühling des nemlichen, oder eines andern Iahres zu vergleichen. Dieſe leztere Iahreszeit, der Frühling des Iahres 9. gewährt übrigens den Vortheil, eine unmittelbare Uebereinſtimmung zwiſchen dem Charakter der herrſchenden Krankheiten und der Beſchaffenheit der Atmosphäre, zu zeigen. Die primitiven Fieber, ſowohl gaſtriſche als Schleimfieber, und adynamiſche Fieber, waren äuſſerſt ſelten, und man bemerkte ſowohl in Anſehung ihres Charakters, als ihrer Frequenz nichts, was nicht lediglich aus der Beſchaffenheit der örtlichen Verhältniſſe herzuleiten geweſen wäre. Iedoch war nicht zu verkennen, daſs die, in dieſer Iahrszeit ſich veroffenbarten Phlegmaſien auf eine auffallende Art mit prädominirenden oder vielmehr unter ſich öfters abwechſelnden Nord- oder Nordweſtwinden zuſammentrafen. Katarrhe, ſowohl chroniſche als gaſtriſche, waren ſehr häufig, beſonders im Monat Germinal, in dem man drei der erſtern und fünf der leztern Art beobachtet hat. In den Monaten Floreal

und Prairial zeigten sich drei einfache Pleuresien und eine gastrische Pleuresie. Fünf Lungenentzündungen hatten im Germinal statt, und zwei in den folgenden Monaten, zwei mit gastrischer, sieben mit gastrischadynamischer, und eine mit nervöser Verwickelung. Man hatte auch zwölf Beispiele von Blutspeien und mehrern Lungenschwindsuchten, die gefährlicher und schlimmer geworden waren. Man werfe nun einen Blik auf die meteorologische Tabelle des Trimestres, und man wird sehen, dass so wie die Süd-, Südwest- oder Westwinde im Fructidor prädominirt haben, eben so in den folgenden Monaten dieses in Ansehung der Nord-, Nordost- oder Nord-Westwinde, der Fall war; denn der Nordwind wehte sechsmal im Germinal, neunmal im Floreal, und zehenmal im Prairial; der Nordwestwind fünfmal im erstern Monat, neunmal im zweiten, und achtmal im dritten; und endlich in der Zwischenzeit der Nordwestwind. Ich sage hier nichts von den häufigen Abwechslungen der Temperatur, die, wenn man den Stand des Thermometers, am Morgen, Abend und Mittag vergleicht, öfters einige Grade abweicht; welches gleichfalls eine fruchtbare Quelle von Phlegmasien ist. So sehr behutsam man sich daher auch in seinem Urtheile zeigen will, und so abgeneigt man auch im Allgemeinen ist, eine auffallende Uebereinstimmung zwischen

dem Charakter der herrschenden Krankheiten und der Beschaffenheit der Atmosphäre anzunehmen, so lassen sich doch in den drei Frühlingsmonaten des Jahres 9. diese Beziehungen der Koexistenz nicht verkennen, da die zwei Gegenstände der Vergleichung sich so deutlich veroffenbaren, da die Natur des einen so beschaffen ist, dass sie nothwendig auf den andern einen grosen Einfluss haben muss, und da hier gar nicht von unsichtbaren Eigenschaften und unerklärbaren Veränderungen der Atmosphäre die Rede ist.

Es würde leicht seyn, diese natürliche Schlussfolge durch das vergleichende Tableau der herrschenden Krankheiten und der Veränderung der Atmosphäre in dem Frühlingstrimester des Jahres 7. zu bestätigen. Niemals zeigte sich das, was man inflammatorische Konstituzion nennt, mit einem bestimmtern Charakter als während dieser Jahreszeit. Meine Beobachtungsjournale bezeugen es, dass in dem Monat Germinal acht Lungenentzündungen und sieben Katarrhe aufgezeichnet worden sind, die beiderseits mit dem adynamischen Fieber, welches, wie man weiss, in diesem Spitale endemisch und eine Folge der Lokalverhältnisse ist, komplizirt waren. Auch in dem Monat Floreal des nemlichen Jahres kamen, neun Lungenentzündungen von der nemlichen Natur, wie die vorher-

gehenden, vor, und im Monat Prairial fieben, ohne die Katarrhe fowohl einfache als gaftrifche und adynamifche zu zählen, welche im Laufe diefer beiden Monate ftatt gehabt hatten. Nun hat der Zuftand der Atmofphäre diefes ganzen Trimefters fo ganz offenbar denjenigen Charakter, welcher zu Phlegmafien disponirt, dafs man nur einige der vorzüglichften Fälle anzuführen braucht. Im Germinal wechfelten fehr oft Nord- und Südwinde oder andere, die zum Theil aus diefen Richtungen kamen, miteinander ab. Einmal hatte man im Laufe dieles Monats Schnee und dreimal Hagel. Man zählte auch funfzehen Regentage. Die Vergleichung diefes Monats mit dem folgenden bietet keinen grofsen Unterfchied dar, da man auch in diefem funfzehen Regentage zählte, eilf Tage wo Nordwind war, und übrigens lezterer mit Süd-, Südoft- oder Südweftwinden häufig abwechfelte und einem Tag, wo es fchneyete. Kann man fich daher verwundern, dafs Phlegmafien der Bruft fo häufig waren, da diefe mit fchnellen Veränderungen und Abwechslungen der Temperatur der Atmofphäre in fo genauer Verbindung ftehen. *)

*) Diefe Katarrhalepidemien zeichneten fich durch ein mehr oder weniger allgemeines Leiden der fogenannten Schleimhäute aus. Hierüber hat fich der Verfaffer in

Man darf sich nicht verwundern, dafs man bei der Beftimmung der medizinischen Konftitu-zion wieder einige Schritte rükwärts thun mufste: die dem Menfchen fo natürliche Vorliebe, zwifchen den Gegenftänden neue Beziehungen zu entdekken, ein gewiffer Hang, zwifchen gleichzeitigen Wirkungen, deren Urfache man auffucht, einen offenbaren Zufammenhang anzugeben, die Leichtigkeit fich hiebei auf mehr oder weniger finnreiche Erklärungen und fcheinbare Raifonnements zu ftützen, diefes zufammen genommen, veranlafste die Meinung anzunehmen, dafs plözliche Veränderungen in der Schwere der Atmofphäre, das heifst, das fchnelle Fallen oder Steigen des Quekfilbers im Barometer, einige unerwartete Zufälle

---

feiner philofophifchen Nofographie (S. 175—178 der Ekerfchen Ueberfetzung) weitläuftiger verbreitet. Man mufs jedoch ohne Zweifel, in Anfehung derjenigen heftigen und allgemeinen Epidemien gewiffer katarrhalifcher Affektionen) die unter den Benennungen Scheismeide, (*foleite*) epidemifcher Schnupfen etc. (*Rhume epidemique*) Influenza, bekannt find, eine Ausnahme machen, da diefe Zufälle theils während der gröfsten Sommerhitze, theils während der ftrengften Winterkälte ftatt finden, wie man aus den Schriften eines Huxham, Sauvages u. a. erfehen kann, und da fie von gewiffen, unerklärbaren Veränderungen der Atmofphäre abzuhängen fcheinen.

in der thierischen Oekonomie zur Folge haben müssten: daher kommt die, in den medizinischen Journalen zu verschiedenen Epochen aufgezeichnete, lange Reihe von Fällen plözlicher Veränderungen in der Schwere der Atmosphäre, in den Jahren 1757. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. u. s. w. und von den angeblich darauf gefolgten Krankheiten, als plözlichen Todesfällen, Apoplexien, Flüssen, Rheumatismen, epileptischen Anfällen, Manie u. s. w. *) Kein Ort schien mir mehr dazu geeignet zu seyn, diese Behauptungen zu bestätigen oder sie zu berichtigen, als die Salpetriere, da alle örtliche Umstände zu allen Zeiten des Jahrs mit wenigen Veränderungen immer statt finden, und es folglich weit leichter seyn muss, die, in den verschiedenen Jahreszeiten durch die Veränderungen der Atmosphäre hervorgebrachten, Wirkungen mit Genauigkeit aufzufassen. Ueberdies gewährte der Umstand, dass in diesem Spitale meistentheils sehr alte und daher zu Apoplexien und andern schnellen Todesarten sehr disponirte Personen sich befinden, bei der Untersuchung der Beziehungen dieser Krankheiten auf die plözlichen Veränderungen der Schwere der Luft, einen gros-

*) *Die Meteorologie in Beziehung mit der Arzneikunde*, von Retz; ein Werk, dem von der Akademie zu Brüssel, der Preiss zuerkannt wurde. 1776.

sen Vortheil. Seit mehr als vier Jahren habe ich wenig Gelegenheit vorbeigehen lassen, das plözliche Steigen und Fallen des Merkurs im Barometer zu bemerken, und diese Erscheinungen mit den, in den Krankenstuben herrschenden Krankheiten und vorzüglich mit den vorgekommenen Apoplexien zu vergleichen. Allein ich muss gestehen, dass das Resultat keineswegs dazu geeignet ist, meine Zweifel zu heben. Ich finde in meinen Bemerkungen, dass der Merkur in einem Tage sechs, sieben, bis acht Linien gestiegen ist, ohne dass eine Apoplexie darauf erfolgte, und dass gegenseitig Apoplexien sehr häufig gewesen sind, ohne dass auffallende Veränderungen in der Schwere der Luft zu bemerken waren. Eben so verhielt es sich bei dem plözlichen Fallen des Barometers. Ich will daher mein Urtheil über diesen Gegenstand noch zurükhalten, und erwarten durch weitere Untersuchungen besser darüber aufgeklärt zu werden.

Man hat bisher in den meteorologischen Schriften, oder den Beschreibungen der, zu gewissen Epochen geherrschten Epidemien und Krankheiten, die Wirkungen der Veränderungen des Gewichts der Atmosphäre, ihrer Temperatur, der merkwürdigsten Abwechslungen in Ansehung ihrer Feuchtigkeit, je nachdem sie mit Hitze oder

Kälte verbunden waren, bisweilen auch die, durch gewisse Ansteckungsstoffe, deren Natur und Ursprung man noch nicht kennt, bewirkte Verderbung der Luft besonders betrachtet, und sodann die verschiedenen Krankheiten aufgezählt, die mit einer jeden von diesen Ursachen in Beziehung stehen könnten: bei der einen sollen es Apoplexien seyn; bei der andern angebliche Entzündungskrankheiten des Bluts; bei der dritten Katarrhe, Schmerzen in den Eingeweiden; bei der lezten sehr schwere Krankheiten, brandige Bräune, angebliche pestilenzialische Fieber. Scheint es hiernach nicht, als ob man die Zusammenwirkung aller dieser Ursachen gleichsam decomponiren und mit Genauigkeit bestimmen könnte, was jeder derselben besonders zugeschrieben werden muss; so wie man durch Hülfe eines Prisma einen Lichtstrahl decomponiren kann? Allein ist der menschliche Körper nicht zu einer jeden Iahreszeit, und in jedem gegebenen Tage dieser Iahreszeit der gesamten Einwirkung der verschiedenen Beschaffenheiten der Atmosphäre, ihrer vermehrten oder verminderten Schwere, ihrer Temperatur, ihrer mehrern oder minderern Feuchtigkeit und Trockenheit, und vielleicht selbst auch der Richtung der Winde und der atmosphärischen Elektrizität, ausgesezt? Wie soll man nun aus dieser Zusammenwirkung diejenige einzelne Veränderung herausfinden können,

die eine gewisse bestimmte Wirkung auf die thierische Oekonomie hervorbringt? Ich konnte daher meine Untersuchungen nicht nach diesem Gesichtspunkte leiten, und muss mich, indem ich Materialien für die Zukunft sammle, auf die Betrachtung des allgemeinen Einflusses der Atmosphäre auf gewisse Krankheiten, und der zufälligen Symptome, die daraus entstehen können, beschränken.

Ein Beispiel dieser Art wird den Nutzen der synoptischen Tabellen, die man zur Entdeckung dieser verschiedenen Beziehungen, und der Wahrheiten, die aus ihren Vergleichungen untereinander resultiren, fertigen kann, am Tage legen, wenn man sich dabei nur nicht zu übereilten Schlüssen verleiten läst. Im Iahr 7. ertheilte ich einem meiner geschiktesten Zöglinge, der sich besonders mit dem Studium der Meteorologie beschäftigte, den Auftrag, während des Monats Frimaire, Tag für Tag, alle atmosphärische Erscheinungen auf das genaueste aufzuzeichnen, und zugleich auf das sorgfältigste auf die erfolgten Exazerbationen oder Remissionen einer gewissen Anzahl, sowohl von acuten als chronischen und periodischen Krankheiten in dem Spitale acht zu geben. Man wählte zehen verschiedene Krankheiten, ein asthenisches Podagra, ein spasmadisches Asthma, eine Schleimschwindsucht, ein Krebsgeschwür, eine Epilepsie

von Unordnungen der Menstruazion, (*Epilepsie uterine*), ein Aneurisma der Aorta, ein eintägiges Wechselfieber, eine Unterdrückung der Menstruazion, ein schleim- oder anhaltendes adenomeningisches Fieber, und ein nachlassendes Fieber eben dieser Art. Man fertigte nun eine Tabelle mit eilf vertikalen und paralellen Kolonnen; in die erste wurde Tag für Tag, die Richtung des Windes, die Beschaffenheit des Himmels, Frost, Nebel oder Regen, der Grad der Hitze und der Stand des Barometers aufgezeichnet. In den zehen folgenden Kolonnen, wovon jede einer von den 10 Krankheiten allein gewidmet war, wurden die Exacerbazionen oder Nachlassungen und andere dazu gekommene bemerkenswerthe Symptome, sowohl Vormittags als Nachmittags, sorgfältig bemerkt, damit man diese Veränderungen, mit den bekannten sonstigen Symptomen dieser Krankheiten vergleichen, und folglich bestimmen konnte, was davon lediglich der Beschaffenheit der Atmosphäre zuzuschreiben wäre. Ich werde die zahllosen Details dieser Tabelle hier nicht beifügen, um dergleichen Uebersichten nicht zu sehr zu vervielfaltigen.

Dieser Monat bot übrigens keine sehr bemerkenswerthe Meteore, noch plötzliche Veränderungen in Ansehung der Temperatur und Schwere der

Luft dar. Nebel waren sehr häufig mit abwechselnden Regen und trübem Himmel; man bemerkte auch bei den Krankheiten wenig Veränderungen, die man mit einiger Zuverläßigkeit, dem Zustande der Atmosphäre hätte zuschreiben können. Bei dem asthenischen Podagra wurde am 1. und 2. Frimaire ein Zurüktreten auf die Brust bemerkt. Ist aber ein solches Symptom nicht ein wesentlicher Charakter dieser Krankheit? In dem Verlaufe des nachlassenden gastrischen Fiebers konnte ich nichts besonderes und was auf den Einfluss der Jahreszeiten Beziehung gehabt hätte, entdecken. Die Frau, welche mit einem krampfhaften Asthma befallen ward, empfand am 9ten und 10ten Frimaire, wo gerade ein sehr dicker Nebel war, sehr starke Beklemmung und ein sehr unangenehmes Gefühl in der Brust; ist aber eines die Würkung des andern? Was die Schleimschwindsucht betrifft, so bemerkte man sowohl bei neblichtem Wetter, als bei heiterm und unbewölktem Himmel, mehr oder weniger unruhige und leidenvolle Nächte. Es geschahe bei schönem Wetter und bei einem unbedeutenden Nebel (17ten Frimaire), dass die Frau, welche den Mutterkrebs hatte, mit heftigen Erbrechen eines schwärzlichten Blutes befallen wurde; am nehmlichen Tage hatte die Epileptische noch einen Anfall, aber einige Tage zuvor, war die Menstruation, wie in den andern Monaten,

eingetreten. Uebrigens zeigte sich auch nichts besonderes im Gange der Schleimfieber, sowohl bei den intermittirenden als nachlassenden und anhaltenden Fiebern. Diese Tabelle hat also zu den Fortschritten der, auf die Arzneiwissenschaft angewendeten Meteorologie wenig beigetragen. Aber man muss nicht verzweifeln und durch ein analytisches Verfahren, in der Folge der Zeit, zu neuen Wahrheiten zu gelangen suchen.

Es ist hier nicht der Ort, über den Gang, den man in der Arzneiwissenschaft bei der Beschreibung des Charakters einer medizinischen Konstitution oder einer herrschenden Epidemie, gewöhnlich befolgt, kritische Bemerkungen zu machen; derselbe besteht darin, vorerst Monat für Monat, im Laufe des Jahrs, und selbst auf das verflossene Jahr zurükgehend, über den Zustand der Atmosphäre, Bemerkungen zu machen, sodann den generischen Charakter der geherrschten Krankheiten zu beschreiben, und ihre Komplikazionen, oder was sie sonst bösartiges gehabt haben, dem Einflusse der Jahreszeiten zuzuschreiben. Ich beschränke mich blos darauf, dieser Methode, den von mir befolgten analytischen Gang gegen über zu stellen. Ich suchte zuerst den specifischen Charakter der Krankheiten, durch vielfältige und zu verschiedenen Epochen gemachte Beobachtungen, mit

Genauigkeit festzusetzen, damit man desto besser ausmitteln könne, was eigentlich der Natur der Krankheit, und den individuellen Disposition, zuzuschreiben ist. Ich betrachte sodann mit aller Aufmerksamkeit diejenigen Krankheiten, welche von örtlichen Verhältnissen abhängig und zu allen Jahreszeiten gleichsam endemisch sind, um daraus die Beschreibung der medizinischen Konstitution abstrahiren zu können. Endlich bestimme ich mittelst einer genauen Klassifikation, nicht allein die verschiedenen Arten der Krankheiten und die grösere oder geringere Zahl dieser Arten in jedem Monat des zu beschreibenden Trimesters, sondern ich vergleiche auch noch, um ihre Verschiedenheit desto bemerkbarer zu machen, die verschiedenen Trimester untereinander, sowohl die von den nehmlichen Monaten in zwei verschiedenen Jahren, als den Frühling mit dem Frühling, den Herbst mit dem Herbst, als auch die — von verschiedenen Monaten z. B. den Frühling mit dem Herbst des nehmlichen Jahrs oder zwei verschiedener Jahre. Dieses ist nun der Gang, der mir der sicherste und am besten dazu geeigenschaftet scheint, jede Hypothese und willkührliche Meinung, bei den Betrachtungen über den Einfluss der Atmosphäre, zu entfernen.

Die Vortheile, welche ein solches Spital, wie die Salpetriere, zur Bestimmung der medizi-

nischen Konstitution der verschiedenen Jahreszeiten gewährt, dienten mir dazu, zu zeigen, welche kluge Zurükhaltung uns in diesem Theile der Arzneikunde leiten muss, um gewagte Meinungen zu vermeiden. Ich bin jedoch weit entfernt, Untersuchungen der nehmlichen Art, die auf eine ganze Stadt oder irgend eine Gegend ausgedehnt werden, ausschliessen zu wollen, wenn man nur damit anfängt, sich mit den Untersuchungen der örtlichen Verhältnisse zu beschäftigen und die Krankheiten, welche aus dieser Quelle ihren Ursprung haben können, sorgfältig studirt.

Indem man den Beobachtungsgeist einen gleichen Schwung giebt, kann man die Beziehungen zu entdecken suchen, in welchen der Mensch mit dem allgemeinen Gange der Vegetation stehet, mit den Epochen des Keimens, der Blüte und der Reife der Früchte, mit der Erscheinung der Insekten und der, durch sie angerichtet werden könnenden Verwüstungen, mit der Entfernung und Wiederkehr der Zugvögel, mit den Krankheiten der Hausthiere, kurz mit allen Erscheinungen der lebenden und organisirten Natur, nach ihrem Einflusse auf die Gesundheit des Menschen betrachtet.

§. III.

Bestimmung der wahren Grundsätze der zusehenden und der thätigen Arzneikunde.

Die Arzneimittel flösen im Allgemeinen so viel Widerwillen ein, ihr unbedachtsamer Gebrauch hat so grose Uebel zur Folge, und aufgeklärte Leute haben einen so natürlichen Hang, die komplizirten Recepte lächerlich zu machen, dass zu keiner Zeit nichts beissender und zur Aufdeckung der lächerlichen Seiten der Arzneiwissenschaft mehr geeignet schien, als der auffallende Titel: *Ars curandi morbos expectatione*, (die Kunst die Krankheiten durch Zusehen zu heilen) welchen Gideon Harvey im Jahre 1695 einer seiner Schriften gab; zumal da der Verfasser ankündigt, dass er die Pralereien, Kunstgriffe und Betrügereien der Aerzte enthüllen wolle.

Stahl, der so tiefe pathologische Einsichten, gezeigt hat, fühlte die ganze Schönheit und Reichhaltigkeit dieses Gegenstandes; er suchte daher alles, was zu heftig und zu übertrieben war, aus jener Kritik zu entfernen, und machte in einem sehr ruhigen und gemäsigten Tone sehr scharfsinnige Noten zu jenem Harveyschen Werke. Diesem geschikten Beobachter, der mit der Vorschrift auch das Beispiel vereinigte, hat man die bestimmten Begriffe von zusehender und thätiger Arznei-

kunde zu verdanken. Wedelius, Hofmann, Vater, Triller haben den nehmlichen Gegenstand, und einige andere denselben unter einem andern Namen abgehandelt. Besonders hat in Frankreich Vaulaner eine Dissertation, die des akademischen Preises würdig erachtet wurde, darüber geschrieben. Es ist schwer, nicht zu gefallen, und seinen Zwek nicht zu erreichen, wenn der abzuhandelnde Gegenstand gut gewählt ist, und wenn man überdies seinen Ideen eine gewisse philosophische Einkleidung zu geben versteht. Ich will indessen die einstimmigen Lobsprüche, die dem leztgenannten Schriftsteller gemacht worden sind, nicht unterbrechen, und mich aller kritischen Betrachtungen hier enthalten: jedoch will ich bemerklich machen, dass, wenn man sich genau an den Gang der Sache halten will, es nur eine Methode giebt, die man zu befolgen hat. Diese besteht darin, eine grosse Anzahl von Krankheitsgeschichten, ordnungsgemäss klassifizirt, vorausgehen zu lassen, zu untersuchen, welche Krankheiten mit einer kleinen Nachhülfe oder durch eine weislich angeordnete Diät, mit einem mehr oder weniger regelmäfsigen Verlauf sich auf eine günstige Weise endigen; sodann diejenigen zu betrachten, wo die Natur durch die Verletzung irgend eines Eingeweides oder des Nervenursprungs in ihrem Gange gehindert zu sein scheint, und die, wenn sie

sich, selbst überlassen werden, sich früher oder später mit dem Tode endigen; diese beide endlich gegen einander zu stellen, und so die gegenseitigen Grenzlinien, von dem was man *Zusehen* und *Thätigsein* in der Medizin nennt, zu bestimmen. Ich habe in dieser schweren und verwickelten Materie keinen andern Plan befolgt.

Wenn die Art einer Krankheit bestimmt ist, und die Beobachtung ihren Gang im Allgemeinen, mit ihren Varietäten, deren selbige fähig ist, hat kennbar gemacht, so kennt man auch schon die Grundsätze der Behandlung mit denjenigen Modifikationen, die durch jene Varietäten selbst, nach Beschaffenheit der örtlichen Verhältnisse, des Alters, des Geschlechts, der Lebensart, angezeigt werden können. So erfordert das angiotenische oder Entzündungsfieber, in seiner Behandlung, besondere und verschiedene Rükfichten, als das gastrische oder adynamische Fieber; aber doch darf dieses nemliche angiotenische Fieber, welches bei starken und ausschweifenden Leuten, wegen der Gefahr einer örtlichen Phlegmasie, so gefährlich werden, und mehr oder weniger häufige Aderläsle nothwendig machen kann, beinahe sich selbst überlassen werden (S. 18.), wenn man sich nur eines verdünnenden, säuerlichen Getränks bedient. In einer Armenanstalt, wie die Salpetriere,

wo die Lebensart so einförmig und von allen bedeutenden Diätfehlern entfernt ist, kommt es selten vor, dafs ich zu einer Aderläfse meine Zuflucht nehmen mufs; dieses Fieber bewirkt zuweilen bei Frauenspersonen einen Mutterblutfluss, selbst zu einer solchen Epoche, wo der Monatsfluss nicht statt haben sollte, (S. 25.) oder seine Komplikation mit gastrischen Unordnungen macht ein, mit Brechweinstein versetztes, Getränk nothwendig, und die Hauptkrankheit beobachtet übrigens ihren Verlauf mit der ihr eigenthümlichen Regelmäfsigkeit und Energie der Lebenskräfte. Es endigt sich meistens mit dem siebenten oder achten Tage, (S. 19.) bisweilen auch schon mit dem vierten (S. 20.) und in diesem leztern Falle bekommt es den Namen des ephemerischen Fiebers.

Es ist vielleicht schwer, ein für das menschliche Geschlecht nachtheiligeres Vorurtheil anzuführen, als dasjenige, welches noch in ganzen Gegenden herrscht, wo der Beobachtungsgeist noch nicht durchdringen konnte. Dieses Vorurtheil besteht darin, bei gastrischen Fiebern, einen Tag um den andern abführende Mittel zu verordnen. Man überläfst sich hierbei den gröbsten und trivialsten Ansichten, in Ansehung ihres Charakters, indem man sie aus einer Art Anhäufung von Unreinigkeiten und Unflat in dem ganzen Darm-

kanal, wovon man diesen nur befreien durfte, bestehen läßt. Ich bringe diesen mörderischen Irrthum, der bisweilen die einfachsten und regelmäßigsten Krankheiten tödtlich, die Epoche der Genesung unendbar, oder chronische Uebel äußerst hartnäckig macht, vor dem Richterstuhl der gesunden Vernunft und der Erfahrung. Seit zehen Jahren habe ich diese Krankheiten in den Spitälern, wo sie gleichsam endemisch sind, zu tausenden zu behandeln gehabt; ich habe sie unter allen ihren verschiedenen Formen beobachtet, bald einfach und auf einen gereizten Zustand des ganzen Speisekanals eingeschränkt, bald mit häufig wiederkehrenden gastrischen Unreinigkeiten oder Ueberladung der Gedärme komplizirt. Unter diesen lezstern Gesichtspunkten, war ich genöthiget, ein bis zweimal ein Brechtränkchen zu verordnen; ausserdem folgte ich dem Gange der Natur und verordnete blos ein säuerliches Getränk, auf welches ich mich im ersten Fall beschränkte. Abführende Mittel wurden niemals als nach Endigung des Fiebers verordnet. Ich habe mich in diesem Werke, nur auf einige Beispiele beschränkt (S. 32.). Das Resultat meiner Beobachtung ist, daß sich dieses Fieber bei jener einfachen Behandlungsart gegen das Ende der ersten oder zweiten Woche endiget, oder daß, wenn es sich bis gegen das Ende der dritten Woche erstrekt, (S. 33.) solches dahe

kömmt, dafs es mit einer fymptomatifchen Diarrhöe verbunden ift, die feine Dauer verlängert; eben diefes giebt von felbft zu einer neuen Folgerung gegen die ausleerende Methode, Veranlaffung. Die zufehende Arzneikunde findet alfo ganz befonders bei der Behandlung der meningogaftrifchen Fieber ihre Anwendung.

Man hat fehr viel über die Wechfelfieber gefchrieben, und dabei immer die Fieberrinde als das fpecifike Mittel dagegen betrachtet? es ift aber Zeit, einen andern Weg einzufchlagen und zu unterfuchen, ob man diefelbe nicht in den meiften Fällen entbehren kann. Ohne Zweifel gab es vor der Entdeckung der peruvianifchen Rinde Wechfelfieber, und man blieb ohne Zweifel über die Heilungsart derfelben nicht gleichgültig. Schon in den älteften Zeiten bediente man fich in diefer Abficht der Chamillen (*Aetius, Lib. I.*); aber man gebrauchte fie nur äufferlich zum Einreiben. Man kennt die von Hippokrates gegen Wechfelfieber angewandten Mittel fehr wenig, und es ift vielmehr wahrfcheinlich, dafs er fich blofs auf diätetifche Vorfchriften befchränkte. Uebrigens erwartete man in ältern Zeiten bei Tertianfiebern den vierten Anfall ab, man verordnete alsdann, wenn es nöthig war, irgend ein ausleerendes Mittel, auferdem liefs man die Wurzel vom Fünffingerkraut

(*Potentilla reptans*) nehmen. Wich auf dieſe Weiſe die Krankheit nicht; ſo lieſs man einen ſchleimigten Abſud zu gleichen Theilen mit weiſsem Wein nehmen, um dadurch einen Schweiſs hervorzubringen. Meinen Unterſuchungen über die Behandlung des Tertianfiebers gab ich aber eine andere Richtung. Ich wollte vorerſt ſehen, ob dieſes Fieber, wenn es ſich zum Theil ſelbſt überlaſſen, oder anfänglich mit einem Brechmittel, und ſodann mit einem bittern Aufguſs oder Wermuthwein behandelt wird, eine gewiſſe Anzahl von Anfällen annimmt. Ich hielt vor Allem ein genaues Regiſter über die, in einem Semeſter des Iahres 6. nemlich vom erſten Germinal bis zu Ende Fructidors deſſelben Iahres, von dieſem Fieber geneſenen Kranken. Folgendes iſt die Tabelle, die ich darüber gefertiget habe, in welcher die Zahl der Anfälle horizontal untereinander geſezt ſind.

Zahl der Tertianfieber.			*Zahl der Anfälle.*
1	geheilt	im	3n Anfall.
10	—	—	4 —
3	—	—	5 —
1	—	—	6 —
2	—	—	7 —
6	—	—	8 —
3	—	—	9 —

Zahl der Tertianfieber.		*Zahl der Anfälle.*
3	geheilt im	10. Anfall.
7	— —	11 —
3	— —	12 —
3	— —	13 —
1	— —	14 —
3	— —	15 —
3	— —	16 —
2	— —	17 —
2	— —	18 —
1	— —	22 —
1	— —	24 —
1	— —	29 —
1	— —	30 —
2	— —	31 —
1	— —	32 —
Totalzahl 60		

Aus dieſer Tabelle ergiebt ſich nun, daſs von 60 Tertianfiebern, ſechs und dreiſsig beim — oder vor dem eilften Anfall, das heiſst im dritten, vierten, fünften u. ſ. w. geheilt wurden; daſs von den übrigen vier und zwanzig einige mit dem zwölften und dreizehnten etc. Anfalle aufhörten; daſs die hartnäckigſten, jedoch nur vier an der Zahl, ſich bis zum ein und dreiſsigſten und zwei und dreiſsigſten Anfall verzogen. Ich muſs ferner bemerken, daſs von dieſer ganzen Anzahl von

sechzig Tertianfiebern nur acht mit zwei, drei und einigemal mit vier Anfällen recidiv wurden; aber auch bei diesen Rükfällen gab sich die Krankheit auf die nehmlichen Mittel, das heifst auf einen blofsen Trank von Kamillenblumen oder Gamanderlein (*Teucrium Chamaedrys*) oder auch auf einige Gaben Wermuthwein. Eine andere wichtige Bemerkung ist diese, dafs wenn man die Unterdrückung dieser Fieber nicht durch starke Dosen China übereilt, und sie nur stufenweise abnehmen läfst, oder sich vielmehr anfangs nur auf den Gebrauch eines emetisirten Getränks beschränkt, und sodann bittere Mittel mit einem Aufgufs von Wasser oder Wein gibt, dafs, sage ich, alsdann nie Verstopfungen der Milz, noch sonst ein zweideutiger Zustand der Gesundheit, oder vielmehr eine andere neue Krankheit, und endlich keine Gelbsucht, oder eine von denjenigen Hydropisien, die so oft die Folge einer zu frühzeitigen Beendigung der Tertianfieber sind, hinzukommen.

Ich suchte mich ferner zu vergewissern, ob die längere oder kürzere Dauer der Anfälle des Tertianfiebers mit dem Alter der Kranken in einiger Beziehung stünde; und in dieser Absicht habe ich die folgende Tabelle aufgenommen, die aus drei verschiedenen Kolonnen besteht; die erste enthält in vertikaler Linie die Zahl dieser Fieber, die

zweite das Alter der Personen, und die dritte die Zahl der Anfälle. Es ist dieses das Resultat der, über diesen Gegenstand im Herbsttrimester des Jahres 6. gemachten Beobachtungen.

Zahl der, mit dem Tertianfieber befallenen, Personen.	*Deren Alter.*	*Zahl der Anfälle.*
1 Person.	4 Jahre.	2 Anfälle.
1 —	5 —	4 —
1 —	7 —	5 —
1 —	7 —	10 —
1 —	7 —	14 —
1 —	9 —	4 —
1 —	33 —	2 —
1 —	34 —	24 —
1 —	41 —	4 —
1 —	46 —	4 —
1 —	47 —	7 —
1 —	65 —	24 —
1 —	66 —	9 —
1 —	69 —	11 —
1 —	70 —	14 —
1 —	72 —	20 —
1 doppeltes Tertianfieber	58 —	15 —

Es geht aus dieser Tabelle hervor, dass die Zahl der Anfälle keineswegs den Verhältnissen des

Alters folgt, und dafs die Tertianfieber, unabhängig von der Iugend oder vom Alter, mehr oder weniger hartnäckig seyn können, obgleich im Allgemeinen die Tertianfieber im zarten Alter sich immer weit leichter geben, und man alsdann lediglich nur die reine erwartende Heilkunde, durch irgend einen verdünnenden Trank unterstüzt, nöthig hat. Man findet aber hier nicht weniger eindem in der vorlezten Tabelle sehr nahe kommendes, Verhältnifs, dafs sich nemlich gleichfalls mehr als die Hälfte der Totalzahl der Fieber mit dem neunten Anfall und mehreremale auch noch früher endigte. Ich kann mich diesfalls auf noch eine ähnliche Tabelle berufen, die ich weglasse, um dergleichen Beispiele nicht zu häufig zu machen, die aber für das Herbsttrimester des Iahres 7. ein sehr ähnliches Resultat liefert, indem von zwei und zwanzig Tertian oder doppelten Tertianfiebern, die in diesem Trimester statt hatten, eilf mit dem zehenden oder auch noch früher, d. h. mit dem dritten, vierten, fünften, siebenten, achten Anfalle sich endigten. Auch spätere Resultate haben dieses Verhältnifs zwischen denjenigen Tertianfiebern, die sich leicht geben, und denjenigen, die mehr oder weniger hartnäckig sind, auf keine Weise widerlegt; woraus man abnehmen kann, wie wenig sich aus den durch China bewürkten, übereilten Kuren schliefsen läfst. Ich

glaubte, dafs die Lehre von den Tertianfiebern, und von den Wechſelfiebern überhaupt, noch ſehr viele Lücken hat, und ich werde mich mit Unterſuchungen darüber noch mehrere Jahre beſchäftigen, ehe ich mich beſtimmt darüber erkläre.

Es iſt ſehr leicht, eine entſchiedene Parthei in der Heilkunde zu ergreifen, wenn man dieſe oder jene Meinung annehmen will, die keineswegs auf gründlich beobachteten Fällen beruht, und blos darin beſteht, dafs man ſeiner Einbildungskraft einen mehr oder weniger freien Schwung gibt. Von dieſer Beſchaffenheit iſt das Urtheil, welches man im Allgemeinen über das remittirende gaſtriſche Fieber fällt, das man in der Vereinigung eines Wechſelfiebers mit einem anhaltenden Fieber beſtehen läſst, ſo dafs nach dieſem Geſichtspunkte es blofs darauf ankommt, das erſtere durch China zu bekämpfen, und das andere ſodann methodiſch zu behandeln? Kann aber dieſe Anſicht der Sache durch gründlich beobachtete Fälle unterſtüzt werden, oder zeugen nicht vielmehr leztere offenbar gegen dieſelbe? (*Noſographie philoſ. Tom. I. pag. 49.* der Ecker'ſchen Ueberſetzung p. 85. 1r Th.) Ergiebt ſich nicht aus allen hiſtoriſchen Details von dem Verlaufe dieſer Krankheit, dafs ſie ihre einfachen generiſchen Kennzeichen, ihre eigenthümliche Symptome, und

Grundsätze der Behandlung hat, die von jeder Idee des Zusammenflusses anderer Fieber gänzlich unabhängig sind? *)

Ich verweise auf die von mir so eben angeführte Dissertation, in welcher man sechs Beispiele von diesem Fieber findet, die alle in der Salpetrière gesammelt worden sind, und sich durch den successiven Gebrauch verdünnender Getränke oder gelinder Brechmittel auf eine günstige Art endigten; ich habe aber oben (S. 42 u. 45.) absichtlich zwei Beispiele, wo der Tod erfolgte, angeführt, um daraus ersehen zu lassen, dass bei dieser Krankheit zuweilen ein Eingeweide des Unterleibs eine Art von Entzündung erleidet, welche tödlich werden kann. Sehr selten sah ich dieses Fieber, wie in den (S. 38 u. 40.) angeführten Beispielen, sich mit der zweiten Woche schon endigen; es dauert meistens bis in die sechste Woche, oder einige Tage länger; dieses beweisst die Nothwendigkeit, in dem Maas als sich die Krankheit der Endperiode

*) Diese Frage ist durch einen meiner Zöglinge, bei einer öffentlichen Disputation in der Arzneischule erörtert worden. Der Gegenstand der Dissertation ist, zu untersuchen: „*ob man das remittirende meningogastrische Wechselfieber als zusammengesezt aus einem Wechselfieber und einem anhaltenden Fieber, oder als ein Fieber eigener Art betrachten soll etc.* von I. B. Ch. Dessaius.

nähert, ein nahrhafteres Getränk zu geben, und alsdann auch einen bittern Weinabsud zu reichen. Ich war öfters erstaunt, über die ausserordentliche Geneigtheit zu gastrischen Unreinigkeiten, die in dem Verlaufe dieses Fiebers so oft wiederkehren, und über die Nothwendigkeit zu wiederholtenmalen auf Brechmittel zurükkommen zu müssen. Die Natur geniesst also in dieser Krankheit, so wie in allen gastrischen Fiebern, ihrer ganzen Lebensenergie, wenn sie nur nicht schon durch ein hohes Alter zu sehr geschwächt ist; und sie darf daher in ihren heilsamen Bestrebungen nur ganz leicht unterstüzt werden. Besonders wird Diät hier ein Hauptpunkt; es ist aber sehr schwer, sie zu leiten, nicht nur wegen der langen Dauer der Krankheit, sondern öfters auch wegen der Ungeduld der Kranken.

Auch bei dem Schleimfieber, welches gemässigte Symptome und einen ruhigern und langsamern Verlauf als die vorhergehenden Fieber hat, läst sich das heilsame Bestreben der Natur, die Krankheit zu einem günstigen Ende zu bringen, nicht verkennen. Nicht sehr heftige, aber regelmäsige Paroxysmen, Abwechslungen von Schläfrigkeit und Lebhaftigkeit, veränderter Harn, jedoch ohne schlimme Vorbedeutung; bisweilen Blutergiessungen aus der Nase oder der Gebärmutter, häu-

fige und gleichsam kritische Schleimaussonderungen aus dem Munde (S. 56.), kurz eine freie Entwiklung der Lebenskräfte, den gesunden Zustand wieder stufenweise, theils durch einen Bodensazhaltigen Urin, durch Schweiss, oder reichliche Stuhlausleerungen, theils durch eine nach und nach und unmerklich erfolgende Wiederherstellung aller Absonderungen, zurükzuführen; alles dieses zeigt hinlänglich an, dass man eine so regelmäsige Ordnung durch unbedachtsame Anwendung von Arzneimitteln nicht stören soll; dass man sich in der ersten Periode auf schleimige, etwas säuerliche und mit Salpeter versezte Getränke beschränken und sodann zu dem abwechselnden Gebrauch irgend eines Abführungsmittels und tonischer Getränke, namentlich mit einem geistigen Wasser verstärkte Tisanen, weinichte Getränke etc. übergehen muss; während man zu gleicher Zeit, die Kräfte durch nahrhafte Bouillons, und vegetabilische Abkochungen, die viel Schleim geben, aufrecht zu erhalten sucht, damit die Krankheit, welche gewöhnlich von langer Dauer ist, ihre verschiedene Perioden durchlaufen kann; und dass man endlich in der lezten Periode bittern Wein und leichte Nahrung verordnen muss. Auf diese Art nun befiehlt man der Natur nicht, und sucht nicht sie zu meistern; man geht vielmehr ihren nemlichen Weg, indem man sie nur in ihren heil-

samen Bestrebungen unterstüzt, ihr in ihrem langsamen und lange dauernden Gange nachhilft und ihr eine gröſsere Energie giebt, um eine glükliche und vollständige Heilung der Krankheit zu bewürken.

Nichts gewährt dem Studium und der Ausübung der Heilkunde einen gröſsern Reiz, nichts läſst es deutlicher einsehen, daſs ihr Gang der nemliche ist, wie bei den übrigen Theilen der Naturgeschichte, und nichts ist endlich mehr geeignet eine Verkettung in die Ideen zu bringen, als die Zusammenstellung der Krankheiten nach der Ordnung ihrer Verwandschaften. Wie viel Schlüsse für die Grundsätze der Behandlungsart lassen sich übrigens nicht aus dieser Quelle ableiten! Wie viel schwankende Meinungen erspart man durch diese Methode! Wie viele gewagte Versuche kann man durch sie vermeiden! Diese Bemerkungen finden ihre natürliche Anwendung bei der Vergleichung des eintägigen Fiebers mit dem Schleimfieber. Die individuellen Prädispositionen, die Natur der erregenden Ursachen, das Ganze und der progressive Gang der Symptome haben bei diesen beiden Krankheiten die auffallendeste Aehnlichkeit. Beide sind sehr selten, indem man nach meinen Beobachtungsjournalen in jedem Trimester kaum zwei bis drei ächte eintägige Fie-

ber bemerkte. Sie sind auch im Allgemeinen hartnäckiger als die übrigen Wechselfieber, da einige bis zum sechs und dreissigsten, sieben und dreissigsten und selbst bis zum vierzigsten Tage dauerten. Man muss ferner bemerken, dass bei diesen Fiebern, wenn sie auch die einfachste Form annehmen, zwei ausgezeichnete Umstände statt finden, nemlich der eigenthümliche Charakter der Anfälle, und die ganz besondere Trägheit und Schwäche der damit befallenen Personen. Wenn man daher eilt, diese Anfälle durch starke Gaben von China plözlich zu unterdrücken, ohne zugleicher Zeit durch eine angemessene Diät und Lebensweise die Kräfte und Lebhaftigkeit wieder herzustellen, so bringt man öfters alle Verrichtungen der thierischen Oekonomie in Unordnung und veranlasst die hartnäckigsten chronischen Krankheiten. Nur durch diätische Vorschriften und durch den, eine geraume Zeit fortgesezten, Gebrauch gelinder Fiebermittel (*febrifuges*) kann man also eine Bestand habende und gründliche Kur des ächten eintägigen Fiebers bewirken.

Eben diese Betrachtungen können sehr leicht auch auf die Quartanfieber ausgedehnt werden, welche wegen einer Menge verwandter Umstände, zu der Ordnung der Schleimfieber gehören, *)

*) *Nosogr. phil. tom.* I. *pag.* 67. (der Eckerschen Ueber-

und welche daher die nemlichen Vorsichtsmaasregeln erfordern. Ich will nur eines von diesen Fiebern, welches wegen besonderer Umstände tödlich geworden ist, als Beispiel anführen (S. 59. etc.). Ich könnte noch drei andere Beispiele anführen, wo bei diesen Fiebern gleichfalls der Tod erfolgte, weil man meinen Rath nicht befolgt hatte. Die damit befallenen Weibspersonen hatten sich bei der langwierigen Behandlung von ihrer natürlichen Ungeduld hinreissen lassen. Nachdem sie die Krankenstube verlassen hatten, sezten sie ihr Vertrauen auf einige ihnen bekannt gewordene empirische Recepte; die Anfälle des Quartanfiebers wurden wirklich unterdrükt; aber nun erfolgten, in diesen drei Fällen, die heftigsten ataktischen Fieber, mit Drüsengeschwulst, welche ungeachtet des Gebrauchs der würksamsten Mittel in kurzer Zeit sich mit dem Tode endigten. Diesen unglüklichen Ereignissen kann ich das Beispiel einer aufgeklärten Person entgegen stellen, welche, da sie gleichfalls mit einem Quartanfieber befallen wurde, sich zu einem verständigen Abwarten entschlos, lange Zeit den Gebrauch bitterer Substanzen in einem Aufgus von Wasser oder Wein fort-

---

setzung p. 102.) womit auch eine Dissertation eines meiner Eleven, des Cit. Benard über das Quartanfieber zu vergleichen ist.

fezte, und damit eine regelmäfsige körperliche Bewegung verband. Die Aufgedoffenheit und die Bläffe des Gefichts verfchwanden nach und nach; der Appetit fand fich allmählich wieder ein; die Anfälle, welche während des Winters fehr heftig gewefen waren, wurden im Frühling gelinder, und hörten erft im Laufe des Sommers gänzlich auf; felbft in diefer Periode entftand noch ein Rothlauf im Geficht, welches fich mit dem neunten oder zehnten Tage endigte, und erft von diefem Zeitpunkte an, ward die Kranke gänzlich wieder hergeftellt. Ich bin übrigens weit entfernt zu glauben, dafs die Grundfätze der Behandlungsart des Quartanfiebers jezt fchon hinlänglich beftimmt find: man mufs erft noch vorhero ihre verfchiedene Arten, auf dem Grund vielfacher Erfahrungen, mit Genauigkeit feftfetzen, und dieffes ift der Gefichtspunkt, nach welchem ich gegenwärtig meine Unterfuchungen leite. In Anfehung des nachlaffenden Schleimfiebers, welches in den Krankenftuben der Salpetriere fehr häufig vorkommt, und welches die angeführten vielen Beifpiele (S. 61.) hinlänglich kennen lernen, darf ich hingegen dieffes nicht mehr vermiffen.

Die verfchiedenen Beifpiele, die ich von den drei erften Fieberordnungen nach der, in meiner Nofographie angenommenen Klaffifikation, gege-

ben habe, und die über die Grundsätze ihrer Behandlung gemachten Bemerkungen, beweisen hinlänglich, dafs sie zu dem Wirkungskreis der erwartenden Heilkunde gehören, wenn man dieses Wort in dem ausgebreiteten Sinne nimmt, nach welchem man nemlich im Allgemeinen die methodische Verbindung derjenigen Maasregeln und Mitteln darunter versteht, die man in der Absicht anwendet, um gewisse Hindernisse, die sich der freien Entwiklung der Heilkräfte entgegensetzen, zu entfernen, und sie in ihren heilsamen Bestrebungen zu unterstützen, oder gewisse zu heftige Zufälle zu mäfsigen. Das adynamische Fieber, dessen Charakter und Varietäten ich oben (S. 75 etc.) genau kennbar zu machen gesucht habe, ist von einer ganz verschiedenen Natur; alle unterscheidende Zufälle desselben zeigen an, dafs eine offenbare Verletzung des Wirkungsvermögens (*Energie vitale*), besonders der Reizbarkeit der Muskeln vorhanden ist. In der höchsten Periode dieser Krankheit, ist die Hinfälligkeit der Kräfte auf das äusserste gekommen, die Ausleerungen sind unwillkührlich, der Puls schwach und klein, die Gesichtszüge entstellt, und die Verstandeskräfte in Verwirrung und Unordnung. Alles läfst einsehen, dafs man der sinkenden Lebenskraft zu Hülfe kommen, ihr durch die Würkung belebender und stärkender Mittel wieder aufhelfen,

die Energie des Nervenſyſtems reizen muſs, damit die Krankheit ihre Perioden durchlaufen kann; daſs man mit einem Worte, nach der mehrern oder mindern Heftigkeit der Symptome, alle Mittel anwenden muſs, welche die handelnde Heilkunde an die Hand geben kann, namentlich, weinichte Getränke, ſtärkende, reizende Mittel, Veſikatorien oder Schröpfköpfe und dergleichen; da aber die Gedärme in den erſten Perioden ſich in einem gewiſſen gereizten Zuſtande befinden, und die verdorbenen Materien, die ſie enthalten, verbeſſert werden müſſen, ſo müſſen ſäuerliche Getränke mehr oder weniger die Oberhand behalten, und ſelbſt abwechſelnd mit toniſchen Mitteln, während des ganzen Verlaufs der Krankheit angewendet werden; auch der gleichſam träge und gefühlloſe Zuſtand des Darmkanals erfordert von Zeit zu Zeit den Gebrauch eines emetiſirten Getränks, um auf eine gelinde Art und ohne Anſtrengung, die Ausleerung der darin enthaltenen verdorbenen Säfte zu bewirken; der Gebrauch dieſes Mittels muſs jedoch mit der äuſſerſten Behutſamkeit und Klugheit geleitet werden, um, ohne den übrigen ſchwächenden Urſachen einen neuen Zuwachs zu geben, den vorgeſezten Zwek zu erreichen. *)

*) Die Anwendung ausleerender Mittel ſcheint der Natur dieſer Fieber, die in verminderter Aeuſſerung der

habt, bei der Herausgabe meiner Nosographie ein

Ich habe niemals das thörigte Vorhaben ge-

Lebensthätigkeit besteht, geradezu zu widersprechen, zumal da durch die Wirkung stärkendreizender Potenzen, die hier indizirt sind, die fernere Erzeugung gastrischer Unreinigkeiten, die eine fast unzertrennliche Folge dieser Krankheitsform ist, vermindert und die wurmförmige Bewegung des Darmkanals zur Aussonderung derselben verstärkt wird. Aber es läfst sich doch der Fall schon *a priori* annehmen, dafs die Anhäufung der Unreinigkeiten im Darmkanal so enorm werden könnte, dafs die gewöhnlichen inzitirenden Potenzen keine Wirkung auf die Erregung des Nahrungsschlauches zur Entfernung der Unreinigkeiten mehr zu äussern im Stande sind, und dafs dieselben als fremdes Aggregat, durch lähmenden Druk äufserst nachtheilig auf die Erregung des ganzen Organismus zurük wirken müssen. Der Kranke würde sich, unter solchen Umständen in einer, rükfichtlich dieser Lokalveränderung, ziemlich ähnlichen Lage befinden, wie z. B. bei enormer Ueberladung mit Speisen. Welch schädlichen Einfluss ein solcher örtlicher Zustand auf das gleichzeitige allgemeine Leiden des Körpers, habe, springt wohl von selbst in die Augen. — In solchen Fällen müfste nur örtliche Hülfe, zur schleunigen Wegschaffung dieser Unreinigkeiten, mit Rükficht auf den allgemeinen Zustand der Erregung angewendet werden. Die passendesten Mittel würden Brechmittel, oder drastische Purgiermittel, die eine besondere Wirkung auf die Erregung des Darmkanals hätten, sein. Wirklich lei-

vollkommenes und über alle Kritik erhabenes Werk ans Licht zu ſtellen, und ich habe mich daher über die ſelten gerechte und oft ſehr beiſſende Bemerkungen eines jungen Hypochondriſten, der mich vor einiger Zeit, hingeriſſen durch ſeine ſchwarze Laune, vielleicht auch durch fremden

ſtete auch in dem gelben Fieber, das durch ſeine Entſtehungsart ſo wie durch ſeinen Umlauf, das Gepräge eines bösartigen Nervenfiebers hat, in welchem der Darmkanal mit ſcharfen, verdorbenen beſonders gallichten Unreinigkeiten überladen iſt, eine Verbindung von verſüſstem Quekſilber und Ialappa, die beſte Hülfe. Brown ſpricht auch in einer Anmerkung der engliſchen Ausgabe ſeiner Elemente, die ich für den Augenblik nicht auffinden kann, von der Möglichkeit ſolcher Fälle und der daraus entſpringenden Nothwendigkeit örtlicher Hülfe. Ich erinnere mich zweier Kranken, die an Typhus mit allen Zeichen der ſchlimmſten Vorbedeutung ſchwer darnieder lagen. Man verordnete ein Brechmittel, welches eine groſse Menge gallichter Materie ausleerte. Von dem Augenblicke der geſchehenen Ausleerung, datirte ſich bei dem gehörigen Gebrauche inzitirender Mittel, das Stadium der Wiedergeneſung. Aehnliche Fälle findet man in Benj. Ruſch's Werke über das gelbe Fieber. Das Verhältniſs zwiſchen der örtlichen und allgemeinen therapeutiſchen Hülfleiſtung, ſowohl in allgemeinen als örtlichen Krankheiten, verdiente eine genauere Berükſichtigung, als es bisher geſchehen iſt.

Einflufs, für feinen höchften Richterftuhl forderte, *) fehr wenig beunruhiget; einen Vorwurf mufs ich jedoch ausheben, welchen er mir deshalb gemacht hat, weil ich die adynamifchen und ataktifchen Fieber nicht unter eine Ordnung gebracht habe. Aufferdem dafs diefer Unterfchied von jeher von den nachdenkendften und aufgeklärteften Männern (S. Pyretologie von Selle) angenommen worden ift, beziehe ich mich nur ftatt aller weitern Antwort, auf die vielen von mir felbft gefammelten Beifpiele, aus welchen man die gegenfeitige Verfchiedenheit diefer beiden Fieber durch die Vergleichung, beurtheilen und erfehen kann, wie fehr ihre Entwiklung, ihre charakteriftifche Symptome, ihre Entfcheidung und das Refultat der Leichenöffnung ganz von felbft darauf hinleiten, aus ihnen zwei fehr verfchiedene Ordnungen zu machen. Ich will ferner bemerken, dafs die ataktifchen Fieber fehr felten find, indem die Krankenftuben der Salpetriere in jedem Monat kaum ein oder zwei Beifpiele davon darbieten, dahingegen die adynamifchen Fieber fehr häufig find, und von Lokalurfachen abzuhängen fcheinen. Ich wage fogar zu behaupten, dafs diefe Diftinktion gerade eine

*) Analyfe critique et impartiale de la Nofographie philofophique etc. par L. Caftel. Paris, an VII.

von denen ist, die am meisten veröffenbaren, wie viele Vortheile die analytische Methode gewährt, und wie nothwendig es ist, in der Heilkunde so wie in allen andern Wissenschaften, unbezeichnende, schwankende Ausdrücke, das gewöhnliche Hülfsmittel oberflächlicher, unlogischer Köpfe, zu vermeiden. Ich gebe in der gegenwärtigen Schrift Beispiele vom einfachen ataktischen Fieber (S. 91 etc.) und darauf von seiner Komplikazion mit inflammatorischen Symptomen. (S. 96). *) Es war nothwendig durch Beispiele auch die Komplikazionen des ataktischen Fiebers mit dem gastrischen Fieber, (S. 119) durch eine unmit-

*) Der Verfasser verfällt hier in einen zu offenbaren Widerspruch mit sich selbst, da er das inflammatorische Fieber als ein Fieber von Stärke und das ataktische als ein Fieber von Schwäche aufstellt und doch das gleichzeitige Zusammensyn dieser beiden entgegengesezten Zustände in einem Subjekt annimmt. Weiter unten läst er sogar auch Phlegmasien, die nach ihm immer sthenischer Natur sind, mit dem adynamischen und ataktischen Fieber sich kompliziren, wodurch 2 sich entgegengesezte Zustände, die einander in ihrem Verlaufe behinderten, zu gleicher Zeit und in einem Subjekt, hervorgebracht würden. Wie liesse sich wohl, nach dieser Vorstellungsart, das Unthätigsyn mit dem Thätigsyn der Hülfsleistung, vereinigen? —

telbare Anwendung der Analyse auf die Unterscheidung ihrer Symptome (S. 121.) so wie auch deſſen Komplikazionen mit dem adynamiſchen Fieber, kennbar zu machen; worin die insgemein unter dem Namen Gefängniſs- oder Lazareth-Fieber bekannte Krankheit beſteht. Ich habe mich in dieſem leztern Falle enthalten, eine dreifache Reihe von Symptomen aufzuſtellen, um nicht die Beiſpiele bis zum Ueberdruſs zu vermehren, und ich überlaſſe, meinen Zöglingen, oder denjenigen von meinen Leſern, die ſich in dieſen neuen Gegenſtänden der Unterſuchung üben wollen, dieſes kleine Geſchäft noch nach zu holen. Die Symptome des ataktiſchen Fiebers ſind ſo gefährlich, ſie haben einen ſolchen Charakter von Unordnung, Verwirrung und eines auf den Nervenurſprung ſelbſt gerichteten Angriffs; bei der Leichenöffnung zeigt ſich ſo häufig eine lymphatiſche Ergieſsung in den Seitenhöhlen des Gehirns, im Grunde des Hirnſchädels und zwiſchen den Hirnhäuten, daſs man bekennen muſs, daſs die Anwendung der handelnden und ſelbſt der thätigſten Heilkunde, nichts als Unvermögen und höchſtens mittelbare Hülfsmittel gegen dieſe Krankheit darbietet; daſs kräftige Reize, verbunden mit toniſchen oder antiſpasmadiſchen Mitteln, die Anwendung von Veſikatorien, Senfpflaſtern, Schröpfköpfen, China in Subſtanz und in Aufguſs, mit

Kampfer verſezter Iulep, oder Biſſen; Ammoniak äuſſerlich oder innerlich, ſtärkende Mixturen, zwar ohne Zweifel eine flüchtige Wirkung erregen, daſs ſie es aber nur ſehr ſelten dahin bringen, dem Verlauf der Symptome einen regelmäſsigen Gang zu geben, heilſame und kritiſche Beſtrebungen und folglich eine günſtige Entſcheidung der Krankheit zu bewirken. In Anſehung derjenigen Krankheit, welche ich das Gehirnfieber nenne, und wovon ich oben (S. 98. 100.) mehrere Beiſpiele angeführt habe, will ich die nemlichen Bemerkungen machen, und von weitern Unterſuchungen die völlige Entſcheidung abwarten, ob man ſie als eine beſondere Art oder nur als eine Varietät des ataktiſchen Fiebers anzuſehen habe.

Das ſchleichende Nervenfieber nähert ſich in ſo vielen Punkten und durch ſeine trügeriſche Auſſenſeite, ſo ſehr dem Schleimfieber und bisweilen auch dem hektiſchen oder ataktiſchen Fieber, wenn deſſen Zufälle gemäſsigt ſind, und es war bisher ſo leicht daſſelbe mit einem dieſer Fieber zu verwechſeln, daſs man ſich nicht verwundern darf, wenn es uns noch ſo ſehr an genauen und konſequenten Krankheitsgeſchichten fehlt. Es geſchieht daher nicht um die Aufgabe aufzulöſen, ſondern um die Aufmerkſamkeit geſchikter Beobachter darauf zu erwecken, daſs ich zwei Beiſpiele von die-

ser Krankheit anführe (S. 126 u. 127) die ich vorläufig als eine besondere Art des ataktischen Fiebers aufgestellt habe. In einer von einem meiner Zöglinge über diese Materie geschriebenen Dissertation *) sind mehrere Beispiele von diesem Fieber angeführt worden, und es hat derselbe die Verschiedenheit desselben von denjenigen Fieberarten, die ihm am meisten verwandt sind, festzusetzen gesucht; zugleich hat er aber auch Rükscht darauf genommen, diejenigen Symptome, die ihm z. B. mit dem Schleimfieber gemein sind, zu bemerken, als flüchtige Schauder, allgemeine Trägheit, Langsamkeit in den Antworten, Neigung zum Schlaf, eine allgemeine Stumpfheit, langsamer, beinahe natürlicher und nur bei Exacerbationen schneller Puls. Welche Parthie man übrigens in Ansehung des schleichenden Nervenfiebers ergreift, man mag es für eine besondere Art oder nur für eine Varietät des ataktischen Fiebers halten, so müssen die bei der Behandlung desselben anzuwendenden Mittel, sich immer, wie bei den adynamischen und ataktischen Fiebern, auf die thätige Heilkunde beziehen.

Die bösartigen oder ataktischen Wechselfieber, bei welchen man, in Ansehung ihrer Benen-

*) Dissertation sur la fièvre lente nerveuse; par P. Scudery. Paris, an X.

nung, auf ihre Verwandſchaft mit dieſer Fieberordnung zielt, ſind jezt ſo gut charakteriſirt, und die Beobachtung hat ſie mit einem ſolchen Erfolge zu beſchreiben und zu behandeln gelehrt, daſs es überflüſſig wäre, viele Beiſpiele davon anzuführen. Ich führe nur drei Fälle davon an, (S. 130. 131 u. 133), wovon der eine durch beſondere Umſtände den Tod zur Folge hatte. Die Kenntniſs der örtlichen Verhältniſſe und des Grades der Symptome, der weit geringer iſt, als in moraſtigen Gegenden, wo dieſe Fieber gleichſam endemiſch ſind, hat mich abgehalten ſtarke Doſen China, und nie über zwei Drachmen zu geben, wobei ich jedoch die Wirkſamkeit dieſes Mittels, durch Beimiſchung von zehn bis zwölf Gran pulveriſirten Zimmet, oder durch einige Gläſer des beſten alten Weins, den ich mir nur verſchaffen konnte, zu verſtärken ſuchte; oft gieng ich auch von dem Geſichtspunkte aus, dieſe Fieber nicht zu plözlich zu unterdrücken, und nur deshalb Fieber vertreibende Mittel zu geben, um ſeinen Charakter zu verändern, und es in ein gutartiges Wechſelfieber zu verwandeln; ich bewirkte dieſes durch Biſſen (*bols*) aus einheimiſchen Pflanzen, z. B. den Spitzen des Taufendgüldenkrauts (*Centaurium minus*) und Kamillenblumen mit Salpeter vermiſcht und mit Honig zur Konſiſtenz gebracht. Wenn dieſes Fieber ſehr heftig iſt, welches auch

übrigens, in Beziehung auf das herrſchende, charakteriſirende Symptom, ſeine Form ſeyn mag, ſo hat die Erfahrung gänzlich zu Gunſten der Chinarinde entſchieden, und es kommt nur darauf an, eine gute Auswahl davon zu treffen. Auf dieſen wichtigen Gegenſtand, hat der Bürger Alibert in der zweiten Ausgabe ſeines Werks über die bösartigen Wechſelfieber ſeine Unterſuchungen vorzüglich hingeleitet; er beſchreibet vier neue offizielle Arten, unter der Benennung der orangengelben, rothen, gelben und weiſsen China, *) und hat genaue Zeichnungen von jeder dieſer Arten nach den Unterſuchungen der Herren Vahl, Ruiz und Pavon, nebſt Notizen über ihre botaniſche Charaktere und ihre chemiſchen Eigenſchaften beigefügt.

Die Phlegmaſien, ſowohl der Schleimmembranen, als der Subſtanz der Eingeweide, der Muskeln oder der Haut, haben jede ihren eigenthümlichen Gang, ihre gleichzeitige oder aufeinander folgende Symptome, und ihre eigenthümliche Entſcheidungen, die das Werk der Natur oder vielmehr eine Folge der allgemeinen Geſetze der

*) Diſſertation ſur les fièvres pernicieuſes ou atactiques intermittentes; par I. C. Alibert, Medecin Adjoint de l'hoſpice du Nord etc. Paris an X.

thierischen Oekonomie sind, welche meistens durch vereinigte heilsame Bestrebungen auf die Erhaltung des Individuums hinwirken; aber diese glükliche Resultate können nur dann statt haben, wenn sich kein Hindernis der freien Entwiklung der Lebenskräfte entgegen stellt, und keine Komplikazion mit irgend einem der primitiven Fieber dazu kömmt, von deren Behandlung ich so eben die Grundsätze vorgetragen habe. Wenn der Kranke eine durch grobe Diätfehler oder vorher gegangene Krankheiten geschwächte Konstituzion hat, wenn die Phlegmasie sich mit einem primitiven Fieber von einem gefährlichen Charakter komplizirt, so ist die Heilkraft der Natur ungewis, schwankend, oder in ihrem Gange behindert, und der, in einem entzündeten Zustande befindliche Theil kann nur mit mehr oder weniger grosser Gefahr wieder in den gesunden Zustand zurükgebracht werden. Die Grundsätze der Behandlung örtlicher Affektionen müssen also unter einen doppelten Gesichtspunkt gebracht werden, einmal nemlich in Beziehung auf dem Gang und der Entscheidung der Phlegmasie, und sodann in Beziehung auf besondere Betrachtungen, über den allgemeinen Zustand der körperlichen Beschaffenheit, unabhängig von aller örtlichen Entzündung. Bisweilen treffen beide Gesichtspunkte zusammen oder sind nur wenig verschieden, wie bei dem *gastrischen Katarrh*, und

alsdann leitet man die Symptome in einer günstigen Richtung nach den Grundsätzen der zusehenden Heilkunde, dieses Wort immer in dem oben angegebenen ausgedehnten Sinne genommen; zuweilen aber sind sie sich entgegen gesezt, wie z. B. bei der adynamischen Lungenentzündung, und alsdann ist nichts schwerer als die Behandlung, nach den verschiedenen Nüancen und Verbindungen der erwartenden und handelnden Heilkunde zu leiten.

Schon bei dem blosen Namen einer katarrhalischen Affektion der Lunge stellt man sich eine Reizung in der Schleimhaut der Luftröhre und der Bronchien vor, die ihre Perioden von starker Hitze, von Husten, zuerst beinahe ohne Auswurf, sodann mit einem serösen schäumigten, und endlich mit einem dunkelgelben, milden Schleimauswurf hat, womit sich die Krankheit endiget. Wie soll man nun die Behandlung desselben leiten? Soll man die Krankheit in der Mitte ihres Verlaufes unterdrücken? Die unzähligen Uebel, welche aus einer durch Abführungsmittel unterdrükten Blennorrhagie entstehen können, lassen analogisch leicht einsehen, was man von einer ähnlichen Unvorsichtigkeit zu befürchten haben würde. Sollte man zum Zwek haben, die Beendigung des Brustkatarrhes zu beschleunigen? Dieses Vorhaben hat keinen

beſſern Grund, da die Natur mit abgemeſſenem Schritte, dem Ziele das ſie erreichen ſoll, ſich nähert und alle Mittel der Kunſt, auf ihre allgemeine Geſetze wenig Einfluſs haben können. Man kann daher nichts anders thun, als den Grad der fieberhaften Zufälle mäſsigen und die Krankheit ihre Perioden durchlaufen zu laſſen, und dieſes bewürkt man mit ſchleimigen und gezuckerten Getränken. Es gehört dieſes in das Gebiet der erwartenden Heilkunde. Eben ſo verhält es ſich mit den aromatiſchen Dünſten, die man gegen die dritte Periode der Krankheit, wenn dieſelbe ſich langſam ihrem Ende nähert, einathmen läſst. Wenn aber der Katarrh durch das Zurüktreten irgend einer Hautkrankheit entſtanden iſt, ſo iſt die zuſehende Methode nicht hinreichend, (S. 137.) und man muſs unmittelbar durch Bäder, epiſpaſtiſche oder ſchweiſstreibende Mittel auf die Haut wirken. Iſt der Katarrh mit einem gaſtriſchen Fieber komplizirt, (S. 139 etc.) welches man leicht erkennen kann, wenn man die Symptome in eine dreifache Reihe ordnet, (S. 139.) ſo muſs man den Bruſttrank von Zeit zu Zeit mit Brechweinſtein verlezzen, um auf den Darmkanal zu wirken, und durch gelinde Erſchütterungen, das Spiel der Lungen zu erleichtern. Die thätige Methode tritt noch weit mehr in ihre Rechte, bei dem adynamiſchen Katarrh (S. 143 etc.), um dem gänzlichen Verfall

der Kräfte, durch toniſche oder epipaſtiſche Mittel zuvorzukommen, bisweilen ſind aber alle dieſe Hülfsmittel vergeblich, wenn die adynamiſchen Zufälle die Oberhand gewonnen haben, (S. 143.) und auf den höchſten Grad geſtiegen ſind. Bei dem gaſtro-adynamiſchen Katarrh kann man, mittelſt der Analyſe, eine vierfache Reihe von Symptomen wahrnehmen (S. 147.) und nur in Beziehung auf diejenigen, die rein adynamiſch ſind, muſs man, in Anſehung der Behandlung, zu flüchtig reizenden und toniſchen Mitteln ſeine Zuflucht nehmen. Wozu kann es dann dienen, noch von Pleureſien zu reden und Beiſpiele davon anzuführen (S. 151.), werden ohne Zweifel einige meiner ſtrengen Kunſtrichter rufen, die nach der Bemerkung des berühmten Hequet immer die Kranken ohne die Krankheit ſehen? Wozu, werden ſie ſagen, dieſe unnöthige Wiederholungen von Dingen, die jedermann bekannt ſind? Ich erſuche dieſe ſtrengen Tadler, nicht aus dem Geſichte zu verlieren, daſs es in der Arzneiwiſſenſchaft eine andere, bei weitem nicht allgemein beobachtete, Sache giebt; dieſe beſteht darin den Werth der Ausdrücke genau zu beſtimmen, und mit jeder Benennung eine unveränderliche Bedeutung zu verbinden. Dieſes iſt der beſtändige Zwek meines gegenwärtigen Werks; und ich muſs beſonders in Anſehung der Pleureſie, die ſo oft mit Lungenent-

zündung verwechſelt wird, darauf zurükkommen. Um mit der gehörigen Ordnung zu Werke zu gehen, ſuche ich zuerſt einen genauen Begriff von der einfachen Pleureſie zu geben (S. 151.) und richte bei dieſer Krankheit, ſo wie bei allen andern, indem ich die ſymptomatiſche Heilkunde verlaſſe, nur auf den progreſſiven Gang und auf das Ganze der Symptome, meine Aufmerkſamkeit. Sind leztere gemäſsigt, ſo wende ich im Allgemeinen die zuſehende Heilkunde an, um eine ſtufenweiſe und günſtige Entſcheidung der Krankheit zu bewirken; ich gebe jedoch zu gleicher Zeit ein Beiſpiel (S. 152.) von dem, aus beſondern Rükſichten veranlaſsten, Modifikazionen der allgemeinen Grundſätze der Behandlung. So habe ich in der Abſicht, die Menſtruation wieder herzuſtellen, eine Fuſsaderlaſs mit Erfolg vornehmen laſſen. Ich habe auch Beiſpiele von der gaſtriſchen Pleureſie beigefügt, (S. 154. etc.) die gleichfalls in das Gebiet der erwartenden Heilkunde gehört, indem dieſe beiden Krankheiten zu gleicher Zeit vorhanden ſeyn können, beinahe ohne einander in ihrem Verlaufe zu ſtören; aber die adynamiſche Pleureſie hat einen ſehr verſchiedenen Charakter, indem beide Krankheiten offenbar einander entgegengeſezt ſind, der Verlauf einer Entzündung ganz das Gegentheil des adynamiſchen Charakters ausdrükt, und epiſpaſtiſche Mittel auf die ſchmerzhafte Seite

angewendet, nur von einer sehr schwachen Wirkung und weit entfernt sind, einem tödlichen Ausgange zuvorzukommen, wenn die Zufälle sehr heftig sind. In solchen Fällen hat man nur der handelnden Arzneikunde die Rettung zu verdanken; aber lasst uns aufrichtig gestehen, dals auch diese sehr häufig nichts vermag.

Der Magen ist mit einer so lebhaften Empfindlichkeit begabt, und der Einfluss desselben auf alle Verrichtungen der thierischen Oekonomie ist so grofs, dafs man sich nicht wundern darf, dafs die Zufälle eines entzündeten Zustandes desselben, so gefährlich sind, und sich gewöhnlich mit dem Tode endigen. Welche andere Umstände sind mehr dazu geeignet, von den wirksamsten Mitteln Gebrauch zu machen, um den Fortgang dieses Uebels Einhalt zu thun, und das Wirksamste der Heilkunde aufzubieten? Ist die Krankheit erst in ihrem Anfange, und durch eine arthritische Metastase bewirkt, so kann man ihren Fortgang durch den innerlichen Gebrauch antispasmodischer und äusserlicher epispastischer Mittel aufhalten. Welche Hülfe kann man aber auch davon erwarten, wenn man sie bis zum zweiten, dritten oder vierten Tage verschiebt? Ein starker Druk auf die Magengegend kann gleichfalls die tödlichsten Wirkungen hervorbringen. (S. 160.). Unmittelbar nach die-

len Beispielen von Magenentzündung glaubte ich eine beträchtliche Anzahl von solchen Fällen aufführen zu müssen, die dazu dienen können, eine, ungeachtet der Untersuchungen von Morgagni und seinen Nachfolgern, noch sehr dunkle Materie aufzuklären; es sind dieses verschiedene Beispiele von Skirrhen des Magens, nach den verschiedenen Perioden und dem veränderlichen Sitze derselben, betrachtet. (S. 161 etc.). Nirgends hat man so viele Gelegenheit diese Krankheiten zu beobachten, als in einem Armenspitale, wo die Kranke sich mehrere Monate und selbst mehrere Jahre unter den Augen des Arztes befinden, und wo dieser daher an den äusserlichen Kennzeichen, die verschiedenen Grade des Uebels kennen lernen kann. In den von mir angeführten Fällen, war die Krankheit schon sehr weit gediehen, und ich habe öfters keinen andern Vortheil gehabt, als meine Vermuthungen durch die Leichenöffnungen aufzuklären, zu bestätigen oder zu berichtigen. Ich gestehe, dass nichts niederschlagendere Betrachtungen erzeugt, und mit traurigern Empfindungen erfüllt, als der Anblik einer Krankheit, die langsam, aber unfehlbar den Patienten zum Grabe führt, und welcher man nichts als die ungewissesten und precairsten Hülfsmittel entgegen setzen kann.

Die vielfachen Krankheiten, die den Darm-

kanal befallen können, die Verſchiedenheit ihres Sitzes, ihre häufige Komplikazionen mit Affekzionen des Gekröſes, oder irgend eines Eingeweids des Unterleibes, die äuſſern Muskeln und das fettige Zellengewebe, die dieſe Höhle umgeben, und der Unterſuchung der Zufälle, ſo viele Hinderniſſe entgegenſetzen, alles dieſes muſs es nothwendig ſehr ſchwer machen, die organiſchen Krankheiten der Gedärme und ſelbſt den Grad der Heftigkeit ihres akuten oder chroniſchen inflammatoriſchen Zuſtandes zu erkennen. Ich glaubte vorerſt mehrere Beiſpiele der akuten Darmentzündung anführen zu müſſen, um ihre Varietäten, nach Beſchaffenheit der Natur der erregenden Urſachen, der Regelmäſsigkeit oder Abweichungen des Verlaufs der Krankheit, deſto beſſer herausheben zu können. Bei den (S. 182.) angeführten Beiſpielen konnte man ſchon aus dem regelmäſsigen und ſtufenweiſen Gange der Symptome abnehmen, daſs ſich alles zu einem günſtigen Ausgang vorbereitete, und daſs man ſich in ähnlichen Fällen, auf ſäuerlichte und ſchleimige Getränke, auf erweichende Fomentationen zu beſchränken, oder bisweilen zu einem lauen Bade ſeine Zuflucht zu nehmen, und ſelbſt in dem Falle der heftigſten Schmerzen nur gelinde, beruhigende Mittel anzuwenden hat, kurz den Gang der Natur zu folgen und ſie durch eine weiſe Anwendung der erwartenden Me-

thode zu unterſtützen. Bei dem (S. 185.) angeführten Beiſpiele, welches durch ein Zurüktreten der Gicht auf den Magen und durch unvorſichtigen Gebrauch eines günſtigen Liquörs ſich auszeichnete, ſieht man doch, daſs durch ein abgemeſſenes Benehmen und durch gelinde Mittel gleichfalls eine glükliche Entſcheidung der Krankheit bewürkt worden iſt; aber in den folgenden Fällen (S. 188.) haben die Komplikazionen, theils mit dem adynamiſchen Fieber, theils mit andern Zufällen der Eingeweide, ein tödliches Ende herbeigeführt, und man konnte ſich aus der Leichenöffnung, in Vergleichung mit der Heftigkeit der Zufälle, überzeugen, wie ſehr alle Hülfsmittel der handelnden Arzneiwiſſenſchaft überflüſſig waren. Es bleiben über die Folgen der Darmentzündung, ſowohl der akuten als der chroniſchen, beſonders über das Entſtehen und die Ausbildung des verborgenen und offenen Skirrhus an dieſen Theilen, und über die Symptome, die ſeine verſchiedene Perioden charakteriſiren, noch ſehr viele Unterſuchungen anzuſtellen, übrig. Ein Hauptpunkt beſteht vorzüglich darin, die Skirrhoſitäten zu unterſcheiden, die urſprünglich irgend einen Theil der Schleimmembran der Gedärme anzugreifen, ſich ſodann durch die Zunahme der ſie begleitenden ſpeckartigen Subſtanz auf die andern Membranen zu verbreiten, aber nur im Innern der Därme Ge-

schwüre zu verursachen, und niemals jene heftigen und unerträglichen Schmerzen zur Folge zu haben scheinen, welche die andern Arten von Skirrhen unterscheiden: die Dunkelheit und Ungewissheit, die von den Affektionen, von welchen ich eben spreche, noch unzertrennlich sind, veranlasst mich, die wahren Beobachter in dieser Hinsicht zu neuen Untersuchungen einzuladen, und ich beschränke mich, zwei merkwürdige Beispiele aufzuzeichnen (S. 194 etc.), als Beobachtungen, die zu einem Beitrage zu der Geschichte der organischen Affektionen der Därme dienen können. Ehe man die Grundsätze der Behandlung einer Krankheit festsezt, muss man sie vorher kennen und durch ihre äussern Charaktere unterscheiden lernen, oder man muss sich blos von unbestimmten, hypothetischen Theorien leiten lassen.

Ich freue mich in Sammlungen wichtiger Beobachtungen neue und ungewöhnliche Fälle zu finden, welche den Scharfsinn und die Talente der Beobachter beweisen, und die uns seltene, kaum einmal in einem Jahrhundert vorkommende Zufälle, kennen lernen. Aber erfordert es nicht das Gemeinwohl, dass man vor allem, in Anse-

läſſigkeit, falſches Raiſonnement, den Kranken in die gröſste Gefahr ſtürzen können, ſich kläre und vollſtändige Begriffe zu verſchaffen ſuche? Gerade auf dieſe Gegenſtände verwende ich in diesem Werke beſtändig meine Aufmerkſamkeit: ſollten auch einige tadelſüchtige Köpfe und berühmte Gelehrte in einem Schulmeiſtertone behaupten, daſs ſie in den von mir bekannt gemachten Fällen, nur gemeine und gewöhnliche Dinge ſehen könnten. Die Lungenentzündung gibt mir gleichfalls Veranlaſſung, dieſe Bemerkungen zu erneuern. Wie viel iſt nicht daran gelegen, diejenige unterſcheiden zu können, die mit gelinden Zufällen begleitet iſt (S. 196.), die einen leichten Verlauf hat, und bloſs mit der Hülfe von Bruſttränken, ſich den Weg zu einer günſtigen Beendigung bahnt, ohne zu der göttlichen Lancette, die einigen Aerzten zufolge ſo groſse Wunder thut, ſeine Zuflucht nehmen zu müſſen? Von welcher Wichtigkeit iſt es nicht, ſodann auch diejenigen Lungenentzündungen zu bezeichnen, die wegen der äuſſerſt heftigen Beklemmung und des beſchwerlichen Athemholens (S. 200.) eine Karnifikation befürchten laſſen und die ſchnellſte Hülfe der handelnden Heilkunde erfordern? Muſs man ſodann nicht auch in dieſen Fällen, die verſchiedenen Komplikationen der Pleureſie mit der Lungenentzündung (S. 201.) wahrzunehmen wiſſen? Bei der mit Brand (*Side-*

ration) verbundenen Pleuro-Peripneumonie, wovon ich zwei Beiſpiele (S. 206.) anführe, iſt die Gefahr noch viel gröſſer, weil ſich die Lunge alsdann in einem Zuſtande von brandiger Auflöſung befindet. Da die Analyſe vorzüglich bei zuſammengeſezten Affektionen ihre unmittelbare Anwendung findet, ſo lehre ich die gaſtriſche Peripneumonie unterſcheiden, indem ich drei Reihen von Symptomen bilde (S. 208.); in die eine ſetze ich diejenigen, welche der Peripneumonie eigen ſind, in die zweite die des gaſtriſchen Fiebers und die dritte beſtimme ich für ſolche Zufälle, die man ohne Unterſchied, unter die eine oder die andere bringen kann. Da dieſe Komplikation, je nachdem eine Art von dieſen Zufällen prädominirt, oder nach dem individuellen Zuſtande des Kranken, verſchiedene Varietäten haben kann, ſo habe ich mehrere Beiſpiele dieſer Art beigefügt (S. 209.), und überlaſſe meinen Zöglingen, in dieſen Fällen zu ihrer Uebung die verſchiedenen Symptome zu analyſiren. Ich überlaſſe auch die Leitung dieſer Komplikazion gröſtentheils der Sorgfalt der Natur, weil dieſe beide vereinigte Krankheiten neben einander beſtehen können, ohne gegeneinander zu würken, und ich wende bloſs dann, wenn ſich Symptome von gaſtriſchen Unreinigkeiten zeigen, irgend ein emetiſirtes Getränke an. Der bloſse Name adynamiſche Peripneumonie, auf welche

ich die Analyse der Symptome anwende (S. 216.), giebt schon eine der schwersten Krankheiten zu erkennen, weil die beiderlei Zufälle, aus welchen sie zusammengesezt ist, sich einander entgegengesezt sind, und die eine, den Gang der andern behindert. Es ist offenbar, dass man in dergleichen Fällen so viel als möglich dieser fehlerhaften Richtung der Natur zu widerstehen suchen muss. Aber wie sehr sind dann unsere Kräfte eingeschränkt, und wie häufig unzureichend, da sie beinahe lediglich in dem Gebrauch epispastischer Mittel bestehen! Die gastro-adynamische Lungenentzündung, bei welcher sich eine vierfache Reihe von Symptomen bemerken läst, wenn man sie analysiren will, giebt, ohngeachtet ihrer dreifachen Komplikation, mehr Hoffnung als die vorhergehende Krankheit. Von vier Fällen, die ich anführe, endigten sich drei (S. 220.) auf eine günstige Weise, und nur bei einem einzigen erfolgte der Tod (S. 223.).

Nichts ist in der Arzneikunde gewöhnlicher, als von Leberverhärtung, von Verschleimung und Verstopfung dieses Eingeweides reden zu hören, als wenn seine Substanz gänzlich desorganisirt und in eine unförmliche Masse verwandelt wäre. Auch kennt jedermann die allgewaltige Wirkung, die man den seifenartigen Pillen und andern zerschmel-

zenden Mitteln von verschiedener Art zuschreibt, um diese vorgeblichen Verhärtungen, die oft nur in der Einbildungskraft dessen, der sie bekämpfen will, vorhanden sind, aufzulösen. Ich bin inzwischen weit entfernt, die Existenz der verschiedenen Verderbnisse, die in dem Bau der Leber entstehen können, zu läugnen, welche durch die von Morgagni angestellten Untersuchungen bewiesen wird, der bisweilen das Gewebe dieses Eingeweids mit weisen Konkrezionen oder kleinen Knötchen (*Tubercula*) von verschiedener Form, wovon einige schon in einem Zustande von Eiterung waren, untermischt gefunden hat; ich tadle nur die unbegränzte Ausdehnung, die man dem Worte Verhärtung giebt, und wollte blos darthun, dass selbst bei allem Anschein, der sie vermuthen lässt, man bisweilen eine oberflächliche Veränderung, die Anzeigen einer chronischen Inflammazion findet, die ihren Siz in der Bauchfellhaut oder den Gallengängen hat (S. 231.). Es war mir auch wichtig, aus einem Beispiele ersehen zu lassen, wie äusserst schwer es ist, die Natur und den Siz einer Leberkrankheit mit Genauigkeit zu bestimmen, die mit irgend einer andern organischen Verletzung der Brust oder des Unterleibes, oder in gewissen sehr seltenen Fällen sogar mit der Bildung einer Balggeschwulst (S. 232.) an der concaven oder convexen Oberflä-

che der Leber komplizirt ist. Wer hätte vermuthen können, dals ein beständiger, drückender Schmerz, welchen die Kranke in dem Unterleibe, besonders in der rechten Seite empfand, und ein Gefühl, welches sie mit der Bewegung der Frucht während der Schwangerschaft, verglich, von einer äusserst grosen Balggeschwulst herrührte, dessen Häute auf eine unregelmäsige Weise grösstentheils verknöchert waren? Bei einer Leberentzündung, die einzig von einem entzündeten Zustande der Membran, welche die Leber umgiebt, herzurühren schien, veränderte van Swieten *) die Arzneimittel fast täglich, nahm sie bald aus der Klasse der kühlenden, bald aus der stärkenden, und bediente sich zuweilen der zusammengesezteften Formeln. Wurde er zu dieser unnützen Verschwendung blos durch eine unerklärbare Nachgiebigkeit, oder durch ein blindes Zutrauen, welches er in die Wirksamkeit der von ihm angewendeten Arzneimittel sezte, bewogen? Was für eine Meynung man auch hierüber annehmen mag, nnd so ehrwürdig die Autorität dieses berühmten Arztes ist; so sieht man doch leicht ein, dals diese Art der thätigen Arzneikunde mit der Natur des Uebels in keiner unmittelbaren Verbindung stehet,

*) Constitutiones epidemicae etc. edidit Maxim. Stoll, 1783.

und dafs es weit angemeffener gewefen wäre, der Sorgfalt der Natur, die Heilung dieſes leichten Zufalls zu überlaſſen, und ſich blos auf den Gebrauch irgend eines ſchleimigen Getränkes zu beſchränken.

Die Nierenentzündung, ſowohl die akute als chroniſche, bietet für die Erforſchung der Symptome feſtere und minder veränderliche Standpunkte, wie die Leberaffektionen dar, wenn man den Siz des Schmerzes, der beſtändig oder periodiſch in den Lenden iſt, unterſucht, und wenn man die Symptome mit der Beſchaffenheit des Urins, den Veränderungen in Anſehung ſeiner Ausſonderung und mit Beſchaffenheit des Bodenſatzes, welchen er bildet, vergleicht. Man konnte in dem (S. 232.) angeführten Falle gar nicht zweifelhaft ſein, dafs die rechte Niere angegriffen war. In dem folgenden Beiſpiele (S. 234.) gaben die in den lezten Tagen zugleich vorhandenen, ſehr heftigen Schmerzen im Unterleibe, worauf Auftreibung, Leibesverſtopfung, und ſodann Zufälle von der ſchlimmſten Vorbedeutung folgten, hinlänglich eine Entzündung der Därme zu erkennen, die ſehr ſchnell in Brand übergieng. Es war alſo offenbar, dafs hier zwei verſchiedene Arten von Symptomen vorhanden waren, wovon die einen ſchon ſeit mehrern Iahren dauerten und auf einen entzündeten Zuſtand

der linken Niere ſchlieſsen lieſsen, die andern hingegen mit einer akuten Darmentzündung, die eine auffallendere Geneigtheit zum Brand hatte, in Beziehung ſtanden. In dergleichen Fällen dient doch die analytiſche Methode dazu, das Chaos zu entwickeln, ſelbſt dann, wenn alle anzuwendende Mittel nur eine vorübergehende Linderung bewirken können, und man vorausſieht, daſs über kurz oder lang der Tod erfolgen werde.

Man kann in dieſen Fällen nichts anders als einen ſchlimmen Ausgang erwarten; aber dieſe harte und verzweifelnde Erwartung iſt doch wenigſtens nicht mit der ſchwankenden Ungewiſsheit begleitet, welche alle diejenigen quält, die den Kranken umgeben und an ſeinem Schikſale den zärtlichſten Antheil nehmen, wenn ſich der Arzt auf eine zweideutige Art über den Siz und den Charakter der Krankheit erklärt.

Erſt ſeit einer ganz neuen Epoche, das heiſst, ſeitdem man die verſchiedenen Ordnungen der Phlegmaſien, nach Beſchaffenheit ihres Sitzes und der Natur, der damit behafteten Theile betrachtet hat, haben ſich Schwürigkeiten veroffenbahret, die man vorher gar nicht ahndete, und erſt ſeitdem hat man eine Menge von Lücken wahrgenommen, die in dieſer Hinſicht in der Arznei-

wissenschaft noch auszufüllen sind. Man fragt sich; wenn man den Rheumatismus nur nennt, von welcher Beschaffenheit ist die Veränderung, die er in den Muskelfasern hervorbringt? Nimmt derselbe blofs eine neue Form an, wenn er die Flechsen der Muskeln und folglich die Gelenke befällt, oder komplizirt er sich sodann vielmehr mit der Gicht? Welches sind die chemischen Eigenschaften der häutigen Konkrezionen, die sich bisweilen auf der Oberfläche der Muskeln bilden? Muss man, um die Behandlung richtig zu leiten, die Krankheit in ihrem ganzen Umfange und der Stufenfolge ihrer Symptomen umfassen? Oder muss man im Gegentheil, wie die Beobachtung von Swieten und Boerhave andeuten, eine Art von symptomatischer Heilkunde anwenden, und jeden Tag sehr wirksame Mittel geben, als wenn die Natur ganz unthätig und aller heilsamen Anstrengung unfähig wäre. Um gleichsam nur einen leichten Umriss von dieser unermesslichen Arbeit zu geben, habe ich hier einige besondere Fälle zusammengestellt, und suche vorerst die eigentliche Bedeutung der Ausdrücke festzusetzen, indem ich den Rheumatismus in seinem akuten und chronischen Zustande betrachte, und zu bestimmen suche, was man unter gastrischen und gichtischen Rheumatismus zu verstehen habe. Das Beispiel, welches ich (S. 235.) von einer akuten Art dieser Krankheit

anführe, beweiſt hinlänglich, daſs die Natur ſich ſelbſt hülfreich genug ſeyn kann, da die Geneſung gegen das Ende der zweiten Woche erfolgt iſt; die Entwiklung der zu Erhaltung der thieriſchen Oekonomie beſtimmten Kräfte veroffenbarte ſich auch noch in dem folgenden Falle (S. 236.) durch einen Hautausſchlag, der ſich mit einer Art von Abſchuppung endigte. Der chroniſche Rheumatismus behält in den (S. 237.) davon angeführten Fällen, den Charakter der Veränderlichkeit, und die wechſelsweiſen Remiſſionen und Exazerbazionen der eigentlichen Symptome dieſer Krankheit; in dergleichen Fällen muſs man von Zeit zu Zeit gelinde Reizmittel oder kühlende Getränke, und leichte krampfſtillende Mittel anwenden, wenn ſich die Schmerzen mit Heftigkeit erneuern, oder je nachdem die Funktionen der Eingeweide des Unterleibes oder der Bruſthöhle durch Affektionen der Muskeln, die dieſe Höhlen umgeben, mehr oder weniger geſtört ſind. Dieſe Krankheit kann in ihrem chroniſchen Zuſtande, durch die Heftigkeit der erregenden Urſachen oder durch wiederhohlte Rükfälle, die das hohe Alter gefährlicher macht, eine der hartnäckigſten werden, (S. 242.) und es iſt alsdann ſchwer zu beſtimmen, bis zu welchem Grade das Muskularſyſtem verlezt iſt. In Fällen dieſer Art habe ich zu einem ſehr ſtark wirkenden Mittel, nemlich der flüchtigen

Quajaktinktur,*) bisweilen mit einem ausgezeichnet guten Erfolge, meine Zuflucht genommen. Ich verhehlte mir die Unvollständigkeit nicht, welche die (S. 244 etc.) von mir angeführte Krankheitsgeschichte eines chronischen Rheumatismus von einem jungen Menschen hat, der allen Proben des abwechselnden menschlichen Schiksals ausgesezt war, namentlich den heftigsten Gemüthsbewegungen und gröften Mühseligkeiten und Ungemach des Militairstandes; da aber diese Krankheit wechselsweise den Anschein von einer Pulsadergeschwulst und eines organischen Fehlers des Herzens annahm, so glaubte ich sie desbalb aufzeichnen zu müssen, um dadurch gewisse Folgerungen meiner Nosographie (Th. 1. S. 236. der Eckerschen Uebers.) aufzuklären. Es wäre leicht gewesen, mittelst der Analyse die Betrachtung der gastrischen Symptome, von denen des Rheumatismus abzusondern, um die Komplikazion der zwei Krankheiten daraus ersehen zu lassen (S. 247.). Ich überlasse aber dieses als eine Art von Uebung denjenigen, die sich mit meiner Methode vertraut machen wollen. Nichts konnte aber eine genaue und strenge Beschreibung des sogenannten gichti-

*) *Tinctura Guajaci ammoniata*; eine Auflösung des Guajakharzes im weinigten Salmiakgeist.

schen Rheumatismus entbehrlich machen, zum Behuf, den Gang dieser Krankheit vorerst genau kennen zu lernen, ehe man entscheidet, ob sie einfach oder mit der Gicht komplizirt ist, wie schon ihr Name es zu verstehen giebt. Alsdann nimmt man, um die Schmerzen zu lindern, die bisweilen unerträglich sind, zu gelinden krampfstillenden Mitteln, innerlich und äusserlich angewandt, seine Zuflucht, und beschränkt sich übrigens auf ein kluges Erwarten, um den Gang der Natur nicht zu stören, und die Krankheit ihre verschiedene Perioden durchlaufen zu lassen.

Will man sich von dem, was man handelnde Arzneikunde, diesen Ausdruk in dem weitesten Sinne genommen, nach welchem man eine Verbindung fortgesezter Bemühungen und wiederholter Hülfsmittel, um sich einer gefährlichen Richtung der Natur oder vielmehr einem gänzlichen Verfall der zur Erhaltung der thierischen Oekonomie bestimmten Kräfte zu widersetzen, darunter verstehet, einen Begriff machen, so führe ich als ein Beispiel die Bräune der Luftröhre (*Croup, angina membranacea*) an, eine Krankheit, bei welcher eine eiweisähnliche und hautartige Konkrezion die Oeffnung der Luftröhre, die bei Kindern ohnehin sehr klein ist, dergestalt verengert, dass die dringendste Gefahr des Erstickens vorhanden

ist, wenn man nicht dem Fortgang des Uebels Einhalt zu thun vermag. Alsdann ist die Geschichte der Symptome mit allen ihren Umständen einer methodischen Behandlung auf das innigste verbunden, und man sieht, wie sehr beides von einander abhängig und untereinander zusammenhängend ist. Kaum hatten sich an dem (S. 260.) bemerkten Kinde die beunruhigenden Zeichen der häutigen Bräune veroffenbaret, als man durch emetisirte Getränke *) verschiedene Erschütterungen zu bewirken suchte, um sowohl den Folgen des Einschlummerns zuvorzukommen, als um die Schleimhaut des Luftröhrenkopfes und der Luftröhre frei zu machen. In der nemlichen Absicht suchte ich ein Niesen hervorzubringen, so wie auch übrigens durch warme Fusbäder und durch reizende Klystiere, abgesehen von der durch die leztern bewürkten Ausleerung, die Reizung (*Irritation*) auf andere Punkte zu leiten; das Einathmen von Schwefeläther und der Gebrauch einer lindernden Salbe, den Hals damit eingerieben, gewährten übrigens den Vortheil, den Krampf der leidenden Theile zu mildern, und folglich die Bildung der eiweisartigen Konkretion in der Luftröhre zu

*) Im erwähnten Falle gab der Verfasser 1 Gran Brechweinstein in 4 Unzen Milch aufgelöst, nach und nach.

verhindern. Hier hat also die Heilkunde in einer der Natur ganz entgegengesezten Richtung gehandelt; ich wurde aber auch hierbei durch die Eltern des Kindes, die sich unaufhörlich ablösten und die aufmerksamste und zärtlichste Sorgfalt anwendeten, auf das glüklichste unterstüzt; denn in einer so gefährlichen Krankheit kann die geringste Nachlässigkeit, der geringste Mangel an Eifer, tödliche Folgen haben. Bisweilen nimmt auch diese Krankheit einen noch gefährlichern und mörderischen Charakter durch ihre Komplikazion mit dem Stikhusten (S. 268.) an; ein andermal dadurch, dass sich die hautartige Konkrezion bis in die Seitenäste der Luftröhre ausdehnt (S. 263.) oder durch Komplikation bösartiger Pocken (S. 265.). Die Bräune des Schlundes (*Angina tonsillaris*), obgleich sie im Ganzen weniger gefährlich ist, kann eine mehr oder weniger beunruhigende Beschwerlichkeit beim Athemholen (S. 267.) verursachen, und sehr thätige Hülfe erfordern, um die inflammatorische Symptome zu vermindern, und dadurch die Zertheilung der Entzündung zu bewirken.

Man hat, und oft mit sehr viel Grund, nicht unterlassen, der Medizin den Vorwurf zu machen, dass sie sehr fruchtbar an eiteln und vergeblichen Hülfsmitteln sei, und oft ohne einen andern be-

ſondern Zwek handle, als um ſich geltend zu machen, und davon, was das Werk der Natur ſei, ſich die Ehre beizulegen. Die Chirurgie im Gegentheil, ſagt man, hat das ausſchlieſsliche Vorrecht, immer nach einem offenbaren Motiv zu handeln, und ihre Mittel, der Natur des Uebels angemeſſen, öfters mit einer erſtaunenden und nicht genug zu bewundernden Beſtimmtheit anzuwenden. Ich laſſe, wie alle aufgeklärte Menſchen, der Vortreflichkeit dieſer praktiſchen Wiſſenſchaft, die in ſehr vielen Fällen ſich in ihren Unterſuchungen und Erfindungen dem Gange, den man in der Mechanik und Experimentalphyſik folgt, nähert, alle Gerechtigkeit widerfahren. Aber findet auch ſie bei einer gründlichen Kenntniſs der Geſchichte der Krankheiten, nicht öfters triftige Beweggründe, ſich jedes thätigen Mittels zu enthalten; und was für ein ſchäzbares Werk lieſse ſich nicht über die erwartende Chirurgie ſchreiben? Ich kann als ein Beiſpiel das Rothlauf (*Eryſipelas*) anführen, welches ich hier blos deswegen für das Gebiet der innern Heilkunde zurükfordere, weil die wahre Geſchichte ſeiner Symptome, ſeiner Dauer und ſeines Ausgangs bisher vernachläſſiget worden iſt (Noſographie Th. 1. S. 263. der Eckerſchen Ueberſ.). Bei dem (S. 270.) von mir angeführten Beiſpiele kann man ſeinen Verlauf deutlich ſehen, und man ſtellt ſich leicht vor, daſs ich

weder bei der Epoche des Hämorrhoidalflusses, den Wein, noch zur Zeit der Abschuppung, ein laues Bad verordnet habe. Das gastrische Rothlauf endigte sich in den (S. 272.) von mir angeführten Beispielen gegen das Ende der zweiten Woche, durch die Hülfe eines säuerlichen Getränkes, wobei zwischen durch noch ein mit Brechweinstein versetztes Wasser gereicht wurde. Es bedurfte hier weder der, in Ansehung ihrer Wirksamkeit so hoch gepriesenen Umschläge (*Epithémes*), noch häufiger Aderlässe, welche wegen individueller Dispositionen in seltenen Fällen nothwendig werden können, die aber im Allgemeinen unnütz und überflüssig sind, selbst dann, wenn das unvermuthete Zurüktreten des Rothlaufs, keine Gefahr nach sich ziehet.

Die Pocken (*Variolae*) sind in Ansehung des Anfalls, der Dauer und des Verlaufs schon so häufig beschrieben worden, und diese Krankheit ist selbst Laien in der Medizin so bekannt, dass ich es für überflüssig hielt, Beispiele davon anzuführen. Ich darf jedoch die Klugheitsmaasregeln, die ich ergriffen habe, um diese Krankheit stufenweise zu vermindern, und endlich ganz aus dem Spitale zu verbannen, nicht mit Stillschweigen übergehen.

Es konnte wohl nicht leicht einen für jeden gefühlvollen Menschen schaudernder Anblik geben, als den kleinen Saal, in welchen bei meiner Ernennung zum ersten Arzt der Salpetriere, die kranken Kinder zusammengeschichtet waren: — eine dreifache Reihe dicht an einander gestellter kleiner Betten für vierzig, mit verschiedenen chronischen und akuten Krankheiten befallenen Kinder, — durcheinander Pockenkranke neben andern, welche Faul- oder adynamische Fieber hatten, gelegt, — bei dem beschränkten Raume des Saals noch sehr hohe Fenster, so dass man keinen Luftzug anbringen konnte, — die äusserste Schwierigkeit für die Genesenden auf dem dazu bestimmten Spazierplaz (*promencir*) frische Luft zu geniessen, sehr gefährliche Stiegen, über welche die Kinder sehr häufig hinunter fielen, — so war das für sie bestimmte Lokale beschaffen. Die Pocken, die hier sehr häufig herrschten, wurden oft zusammenfliessend oder komplizirten sich mit dem adynamischen Fieber. Bei dem ersten günstigen Augenblik sollicitirte und erhielt ich zwei Säle in einem Erdgeschoss, an welche ein mit Bäumen bepflanztes kleines Stük Land anstöst, und wovon ich den einen ausschlüsslich für die natürlichen oder inokulirten Pocken widmete. Wie viele Schwierigkeiten hatte ich aber bei der Einführung der Pocken-Inokulation zu bekämpfen,

nicht sowohl von Seiten derjenigen, denen die Polizei und die Aufsicht in dem Spital übertragen war, als von Seiten der vorurtheilsvollen Weiber und Wärterinnen, welche die Kinder furchtsam machten, und ihnen das, was man sie würde leiden lassen, mit den fürchterlichsten Farben schilderten! Ich erhob mich indessen über alles dieses eitle Geschrey, und die Inokulation wurde in einem Zeitraum von 4 Jahren, vom Jahr 5 anfangend, mit einem solchen glüklichen Erfolge vorgenommen, dass nicht ein einziges unglükliches Ereigniss statt hatte; gewiss ein seltener Umstand, wovon ich aber weit entfernt bin, mir die Ehre beizulegen, da, obgleich selten, doch Unglüksfälle eintreten können, welche alle menschliche Weisheit und die vollendeteste Erfahrung nicht zu verhüten vermag. Ich erhielt immer noch eine stärkere Ueberzeugung von dem Vortheil dieser Methode, durch die unglüklichen Ereignisse, welche von Zeit zu Zeit die natürlichen Pocken bei Kindern, die gleich bei ihrer Aufnahme in das Spital damit befallen wurden, oder die man meinen Nachforschungen zu entziehen gewusst hatte, hervorbrachten. Im Monat Brumaire des Jahres 6. starben vier Kinder dieser Art an den natürlichen Blattern, zwei mit bläulichten und brandigen Pusteln, eines an den Folgen des Abtroknens der Pusteln bei zusammengeflossenen Pocken, mit

dazu gekommenem adynamiſchen Fieber, und ein viertes mit einer brandigen Entzündung des Luftröhrenkopfs. Um der Ausübung der Pockenimpfung in dem Spitale mehr Anſehen zu verſchaffen, beſtimmte ich, dem Wunſche der Schule der Arzneikunde gemäſs, ein proviſoriſches Lokal, in welchem mehrere Zöglinge mit dieſer Methode vertraut gemacht werden ſollten, und übernahm mit dem Bürger *Leroux* die Ausführung dieſes Plans. *)

So viele Vortheile aber auch die Kinderpockenimpfung in dem Spital der Salpetriere gewährte, ſo kann man doch nicht bergen, daſs die Kuhpockenimpfung, wegen ihres einfachen Verlaufs, und weil ſie nie einen Zunder zur Anfleckung geben kann, nicht noch weit vorzüglicher wäre. Ich beeiferte mich daher, dieſe Methode, ſobald ſie in Frankreich bekannt wurde, auch in dem Spitale einzuführen; von allem Enthuſiasmus und Partheilichkeit entfernt, ſuchte ich gewiſſenhaft die Thatſachen zu berichtigen und bloſs Erfahrungsweiſe zu Werk zu gehen. Auſſer den verſchiedenen Verſuchen, die ich gleich anfangs hier-

*) In dem Traité hiſtorique et practique de l'inoculation, par les cit. Deſoteux et Valentin. Paris an 8. findet man die Geſchichte dieſer Impfung.

in machte, habe ich dem Centralausschuss für die Kuhpockenimpfung noch von hundert und acht und vierzig in dem Spital auf die glaubwürdigste Art vorgenommenen Kuhpockenimpfungen Rechenschaft gegeben; alle dienten dazu, mich von dem ausgezeichnet guten Erfolge dieser Methode zu überzeugen, und mehrere theils durch Inokulation theils durch das genaueste Zusammenleben mit natürlich blatterkranken Kindern angestellte Gegenproben, können auf die unaufhörlich wiederhohlten Vorwürfe zur Antwort dienen, und die unabläßig verbreiteten beunruhigenden Gerüchte über die Unzulänglichkeit dieser Methode und über die Gefahr eines, in die thierische Oekonomie gebrachten neuen Gifts widerlegen.

Was hat man aber auch bei einer gutartigen Kinderpockenkrankheit nöthig, zu Arzneimitteln seine Zuflucht zu nehmen, wenn dieselbe ungehindert ihre Perioden durchläuft und der Kranke übrigens von guter Konstituzion ist. Nur dann, wenn der Ausbruch sich verzögert, oder wechselsweise die Pocken erscheinen und wieder verschwinden, muss man eine reizende Methode anwenden, um die Lebenskräfte aufrecht zu erhalten, und einen neuen Antrieb gegen die Oberfläche des Körpers zu bewirken. Bei den zusammenfliessenden Kinderpocken verhält es sich nicht so,

besonders wenn sie bei dem Abtroknen der Pusteln, sich mit dem adynamischen Fieber kompliziren: nichts ist wichtiger, als den schnellen Uebergang des entzündlichen Zustandes zu einem gänzlichen Verfall der Kräfte, verbunden mit einem stinkenden Geruch, einem stummen Delirium, mit bleifarbigen und zuweilen brandigen Pusteln, zu verhindern; alsdann können Vesikatorien im Nacken, ein ächter guter Wein in kleinen Gaben, alle Stunden gereicht, Chinawein, oder China selbst von Zeit zu Zeit genommen, Kampfer und Salpeter etc. den Fortgang des Uebels in gewissen Fällen aufhalten, und einen gewissen Tod verhindern, welches nur das Vorrecht der thätigen Heilkunde sein kann.

Es würde ein für die Heilkunde sehr erhabener und wichtiger Gegenstand sein, diejenigen Krankheiten abzuhandeln, die durch eine unbesonnene und unmethodische Behandlung oder durch den Missbrauch von Arzneien verschlimmert worden sind, da man sich blos auf ein kluges und abgemessenes Abwarten hätte beschränken sollen, oder, was wenig davon verschieden ist, auf einen äusserst vorsichtigen Gebrauch von gewissen einfachen Arzneien, bei Krankheiten die man kaum anders heilen kann, als indem man zu andern weit schwerern Krankheiten, die man kaum

anders heilen kann, als indem man zu andern schweren Krankheiten, Veranlassung giebt. Bei den von mir angeführten Fällen der asthenischen Gicht sieht man, dafs thätige Mittel, als Purgative, Baeder, Vesikatorien, eine Zeitlang die Zufälle aufhören machten; aber ihre gewöhnlichste Würkung ist eine heftigere Wiederkehr der nehmlichen Zufälle, bei den nächsten Anfällen, oder die Gicht verläfst wohl gar ihren natürlichen und gewöhnlichen Siz, der in den Gelenken ist, und wirft sich innerlich auf die mit den Lebensverrichtungen wesentlich verbundene Eingeweide, und die Kranken unterliegen alsdann unvermuthet, oder sie schleppen noch ein schmachtendes Leben fort, und bekommen die eingewurzeltesten und unheilbarsten chronischen Zufälle. Weniger unglüklich sind diejenigen, die zulezt jeder willkührlichen Bewegung beraubt sind, und ihr Bette nicht mehr verlassen können, weil sie nicht mehr vermögen, ihre Glieder zu bewegen (S. 285.). Wie viele Komplikazionen entstehen nicht zuweilen aus dem Aufhören der Menstruazion (S. 278.)! Oefters verursacht eine sehr heftige Gemüthsbewegung eine allgemeine Zerrüttung in der thierischen Oekonomie, und die Gicht wirft sich, indem sie die Gelenke verläfst, auf die Organe der Respirazion und der Verdauung (S. 280.):

hieraus entstehen die gefährlichsten Zufälle *) und bisweilen tödliche Entzündungen. Ich habe nicht unterlassen ein Beispiel von einer durch eine moralische Ursache veranlasste Gicht (S. 282.), welche nachher durch die von Quaksalbern verordnete Mittel verschlimmert worden ist, anzuführen. Es war endlich noch übrig, über die Geschichte dieser Krankheit ein neues Licht zu verbreiten, durch die Untersuchung der Zerstörungen, die sie in den Gelenken oder Eingeweiden anrichten kann, und die (S. 283 bis 287.) von mir angeführten Beispiele geben die Unregelmäfsigkeiten und die Gefahren dieser Krankheit, selbst dann, wenn sie ihren gewöhnlichen Siz nicht verläfst, genug zu erkennen.

Mehrere Umstände haben dazu beigetragen, die von mir in den Krankenstuben angewandte Behandlungsart zu vereinfachen, namentlich ein gründliches Studium der Geschichte der Krankheiten, die äusserste Abneigung gegen eine Menge

---

*) In diesem Falle hatte das Zurüktreten der Gicht schon seit neun Tagen statt, und wurde tödlich. Wenn dasselbe aber erst entstanden, so ist es mir mehreremale gelungen, die Zufälle durch folgendes antispasmodisches Tränkchen aufhören zu machen:

Schwefeläther ein halbes Drachma,
Eibischsyrup eine Unze,
Aufguss von Lindenblüthe, drei Unzen; Mische es.

Arzneimittel (*Polypharmacie*), und willkührliches Uebereinanderhäufen der Gegenstände der Materia medica, beständige Hinsicht so viel möglich ausländischen Mitteln inländische an die Stelle zu setzen, die schwache und zerrüttete Konstitution und das Alter der in dem Spital befindlichen Personen, und endlich die Direktion des pharmaceutischen Gartens, der mich in den Stand sezt, die Arten der Pflanzen, von denen ich Gebrauch mache, genau zu bestimmen, und diejenigen bauen zu lassen, deren Kräfte am wenigsten zweideutig und am meisten erprobt sind. Ich beschränke mich im Allgemeinen auf den Gebrauch von ungefähr achtzig einfachen Arten, die ich öfters allein oder zwei zusammen, im Aufgus oder abgekocht oder in der Substanz anwende, und ich kann sodann, nach meinem Gutdünken, die Gaben davon ermäsigen, sie vermehren oder vermindern, ohne mich in Ansehung ihrer Wirkung einem Irrthum auszusetzen. Da ich übrigens der erwartenden Heilkunde die gröste Ausdehnung gebe, und da ich immer zu erfahren suche, wie weit die Natur, durch eine kleine Nachhülfe unterstüzt, sich selbst helfen kann, so ist die Ursache der Genesung selten zweideutig. Ich will nun den Anfang damit machen, die von mir am gewöhnlichsten angewendeten Vegetabilien anzuführen, ehe ich zu dem Gebrauch der mehr zusammengesezten Mittel

übergehe. Folgendes sind die Vegetabilien, nach dem Linneischen System geordnet:

Der Oelbaum (Olea europaea). Das aus der Frucht gewonnene Olivenöhl.

Veronika, Ehrenpreiss (Veronica officinalis.) Die ganze Pflanze im Aufguss.

Salbey (Salvia officinalis). Die ganze Pflanze, vorzüglich die Blumen im Aufguss.

Baldrian (Valeriana officinalis). Die Wurzel in der Substanz, von einer halben bis zu einer ganzen Drachma; im Aufguss von ein bis zu zwei Drachmen.

Orientalischer Safran (Crocus sativus). Die Narben der Blume in Substanz zu einer halben Drachma (!), im Aufguss zu ein bis zwei Drachmen; im Extrakt zu fünf bis fünf und zwanzig Gran.

Zucker (Saccharum officinarum). So viel erforderlich ist.

Gerste (Hordeum distichum). Den Saamen so viel nöthig ist, in Absud.

Hundsgras, Quecke (Triticum repens). Die Wurzel abgekocht.

Schwarzwurz (Symphitum officinale). Die Wurzel abgekocht, Kraut und Blüthe im Aufguss.

Borretsch (Borrago officinalis). Kraut und Blu-

men eine Hand voll auf zwei Pfund Waſſer, im Aufguſs.

Ialappa (*Convolvulus Ialappa*). Die Wurzel in Subſtanz zu zwanzig, bis fünf und zwanzig Gran; den Kindern drei bis ſechs Gran.

China (*Chinchona brachiata*). Die Rinde; Die Gabe verändert ſich nach dem Grade der Krankheit, oder der Wirkung, die man hervorbringen will.

Wullkraut (*Verbascum thapſus*). Die Blüthen, ſo viel man mit zwei Fingern nehmen kann, im Aufguſs; vom Kraut, eine Hand voll.

Bitterſüſs (*Solanum dulcamara*). Die jungen grünen Sproſſen von einer halben bis zu einer ganzen Drachma im Abſud, von einem Pfund Waſſer; das Extrakt zu fünf bis zehen Gran.

Belladonna (*Atropa Belladonna*). Die getroknеten Blätter pulveriſirt, von ein bis ſechs Gran; das Extrakt zu einem bis zu zwei Gran.

Kreuzbeere (*Rhamnus catharticus*). Der Saft der Beere von einer Drachma bis zu einer halben Unze; der Syrup von einer halben bis zu zwei Unzen.

Bruſtbeere (*Rhamnis Zyzyphus*). Die Früchte von einer bis zu zwei Unzen, im Abſud mit zwei Pfund Waſſer.

Iohannisbeere (*Ribes rubrum*). Die Früchte, der

Saft der Frucht mit Waſſer verdünnt als ein säuerliches Getränke.

Weinſtok (*Vitis vinifera*). Die Frucht, der gegohrne Saft der Früchte; Wein, Eſſig, Weingeiſt.

Enzian (*Gentiana lutea*). Die Wurzel, in Subſtanz von einem Skrupel bis zu einer Drachma; im Abſud, von einer bis zu drei Drachmen auf zwei Pfund Waſſer, im Extrakt von einem halben bis zu einem ganzen Skrupel.

Tauſendgüldenkraut (*Gentiana Centaurium*). Die blühenden Spitzen, in Subſtanz von einem Skrupel bis zu einer Drachma; im Aufguſs von zwei Skrupeln bis zu zwei Drachmen.

Gelbe Rüben (*Daucus carotta*). Die Wurzel in Abſud; das Kraut eine Hand voll im Aufguſs; der Saame zu einer halben bis zu zwei Drachmen.

Schierling (*Conium maculatum*). Das Kraut getroknet und pulveriſirt, von acht Gran bis zu zwei Drachmen; den Saft von zehen Tropfen bis zu einem Skrupel, ſtufenweiſe ſteigend.

Teufelsdrek (*Ferula aſsa foetida*). Das Gummiharz, von zwei Gran bis zu einem Skrupel.

Gemeine Angelik (*Angelica archangelica*). Die Wurzel pulveriſirt von einer halben bis zu einer ganzen Drachma, im Aufguſs von zwei Drach-

men bis zu einer halben Unze; das ätherische von einem bis zu sechs Tropfen.

Körbel (*Sandix Cerefolium*). Das Kraut.

Hollunder (*Sambuccus nigra*). Die Blüthen im Aufguls, den eingedikten Saft (*Roob*) der Beere von einer bis zu zwei Drachmen.

Lein (*Linum usitatissimum*). Der Saame in kalten Aufguls, von einer bis zu vier Unzen auf zwei Pfund Wasser.

Knoblauch (*Allium sativum*). Die Wurzel.

Zwiebel (*Allium cepa*). Die Wurzel.

Meerzwiebel (*Scilla maritima*). Die getroknete Wurzel von zwei Gran bis zu einem halben Skrupel; Meerzwiebelwein von einem bis zu zwei Drachmen; der Sauerhonig von einer Drachma bis zu einer Unze.

Aloe (*Aloe perfoliata*). Der Saft von sechs Gran bis zu einem Skrupel.

Reiss (*Oryza sativa*). Der Saame.

Sauerampfer (*Rumex acetosa*). Das Kraut.

Natterwurz (*Polygonum Bistorta*). Die Wurzel in der Substanz von einem bis zu zwei Drachmen; im Absud von zwei Drachmen bis zu einer halben Unze, auf zwei Pfund Wasser.

Zimmt (*Laurus Cinnamonum*). Die mittlere Rinde in Substanz, von einem Skrupel bis zu einer Drachma.

Kampher (*Laurus Camphora*). Die durch Abko-

chung des Kampherbaums erlangte Subſtanz von einem bis zu vier Gran und ſelbſt bis zu einem halben Skrupel.

Saſſafras (*Laurus Saſſafras*). Das Holz, die Wurzel, eine bis zwei Unzen im Abſud auf ein Pfund Waſſer.

Rhabarber (*Rheum palmatum*). Die Wurzel in der Subſtanz, von einem Skrupel bis zu einer Drachma; im Aufguſs von einer bis zu zwei Drachmen.

Franzoſenholz (*Guaiacum officinale*). Das Holz von ein bis zu zwei Unzen in drei Pfund Waſſer eingeweicht.

Raute (*Ruta graveolens*). Das Kraut, der Samen, in Subſtanz von einem Skrupel bis zu einem Gran; im Aufguſs, ſo viel erforderlich iſt.

Weiſser Sauerklee (*Oxalis Acetoſella*). Das Kraut abgekocht, eine Hand voll in zwei Pfund Waſſer; das daraus bereitete Sauerkleeſalz (*Oxalate acidule de Potaſſe*) von 1 Skrupel bis zu zwei Drachmen.

Mohn (*Papaver ſomniferum*). Einen Mohnkopf (?) abgekocht in einem Pfund Waſſer; das Gummiharz von einem halben bis zu zwei Gran; das wäſsrige Extrakt, in eben derſelben Gabe.

Die weiſse Seeblume (*Nymphea lutea*). Die friſchen Blüthen im Aufguſs, von einer bis zu zwei Drachmen auf ein Pfund Waſſer; die Wurzel

im Abſud, von zwei Drachmen bis zu einer halben Unze; der Syrup zu einer halben bis zwei Unzen.

Linde (*Tilia europaea*). Die Blüthen, in einem Aufguſs als Thee.

Gewürznelken (*Caryophyllus aromaticus*). Die unaufgeſchloſſenen Blüthen in Subſtanz von einem halben bis zu einem ganzen Skrupel; das ätheriſche Oehl zu einem bis zwei Tropfen.

Gichtroſe (*Paeonia officinalis*) Die Wurzel in Subſtanz, zu einem halben Skrupel; im weinigten Aufguſs zu einer Drachma bis zu einer halben Unze.

Nieſswurzel (*Helleborus niger*). Die Wurzel in Subſtanz von einer bis zu zwei Skrupeln; im Aufguſs von einem bis zwei Drachmen.

Kleiner Chamander (*Teucrium Chamaedris*). Das Kraut, von einem bis zu zwei Skrupeln, im Aufguſs von Wein oder Waſſer.

Yſop (*Hyſſopus officinalis*). Das Kraut, eine Hand voll im Aufguſs mit zwei Pfund Waſſer.

Krauſsemünze (*Mentha crispa*). Das Kraut, eine Hand voll zum Aufguſs, das deſtillirte Waſſer zu einer bis vier Unzen; Syrup eine bis zwei Unzen.

Pfeffermünze (*Mentha piperita*). Das Kraut, wie das vorige.

Melisse (*Melissa officinalis*). Das destillirte Wasser zu einer bis vier Unzen.

Löffelkraut (*Cochlearia officinalis*). Der Saft zu einer halben bis ganzen Unze.

Meerrettig (*Cochlearia Armorica*). Die Wurzel zu einer bis zwei Unzen im Aufguſs; der Saft der Wurzel von einer halben bis zu einer Unze.

Brunnenkreſs (*Siſymbrium Naſturtium*). Das Kraut, dieſelbe Gabe, wie bei dem Vorhergehenden.

Rübe (*Braſſica Napus*). Die Wurzel im Abſud, den Saft, zu einer bis vier Unzen.

Senft (*Sinapis nigra*). Den zerquetſchten Saamen, äuſſerlich.

Eibiſch (*Althea officinalis*). Die Wurzel, das Kraut, eine Unze auf zwei Pfund Waſſer gelind abgeſotten, den Syrup, eine bis drei Unzen.

Erdrauch (*Fumaria officinalis*). Das Kraut, der Saamen, eine Hand voll in einem Pfund Waſſer abgeſotten, der Saft, eine bis vier Unzen.

Süſsholz (*Glycirrhiza glabra*). Die Wurzel, ein Drachma auf zwei Pfund Waſſer.

Citrone (*Citrus medica*). Die Schaale der Frucht, in einem Aufguſs als Thee; die Frucht in einem Aufguſs mit Waſſer als ſäuerliches Getränk; das ätheriſche Oehl, ein bis vier Tropfen.

Pomeranze (*Citrus Aurantium*). Die Blätter pulverisirt, zu zwanzig Gran; die Blüthen deſtillirt, eine halbe bis zwei Unzen; die Frucht.

Löwenzahn (*Leontodon Taraxacon*). Die Wurzel im Abſud, ſo viel erforderlich iſt; das Kraut im Aufguſs.

Wegwarten (*Cichoreum Intybus*). Die Wurzel von einer halben bis zu zwei Unzen, im Abſud; das Kraut im Aufguſs; der Saft, zwei bis vier Unzen.

Wermuth (*Artemiſia Abſinthium*). Das Kraut in einem Aufguſs von Wein, ein bis zwei Drachmen auf ſechs Unzen Wein; das deſtillirte Waſſer, zu einer bis vier Unzen; den Syrup von zwei Drachmen bis zu einer Unze.

Wohlverlei (*Arnica montana*). Das Kraut, die Blüthen, von einer halben Drachma bis zu einer halben Unze und drüber im Aufguſs.

Camillen (*Anthemis nobilis*). Die Blumen zu einer Drachma bis einer halben Unze im Aufguſs mit einem Pfund Waſſer.

Cardobenedikten (*Centaurea Benedicta*). Das Kraut, die Blüthen im Aufguſs; der Saft, eine bis vier Unzen; der Saame ausgepreſst, eine halbe bis zwei Drachmen.

Veilchen (*Viola odorata*). Die Wurzel in Subſtanz, Blätter und Blumen, ein Drachma bis eine Unze im Aufguſs; den Syrup.

Ipecacuanha (*Viola Ipecacuanha*). Die Wurzel pulveriſirt, man verordnet ſie als ein toniſches Mittel zu ein, zwei, bis drei Gran; und als

ein Brechmittel zu funfzehn bis zwanzig Gran.

Virginiſche Schlangenmünz (*Ariſtolochia ſerpentaria*). Die Wurzel in der Subſtanz von zwanzig, fünf und zwanzig Gran, bis zu einem halben Drachma.

Maulbeer (*Morus nigra*). Die Früchte, der Syrup.

Saſſaparill (*Smilax Saſſaparilla*). Die Wurzel im Abſud, zwei bis drei Unzen in zwei Pfund Waſſer.

Bingelkraut (*Mercurialis annua*). Die ganze Pflanze, eine Hand voll auf ein Pfund Waſſer; der Saft, eine bis zwei Unzen mit zwei bis drei Unzen Honig.

Wachholder (*Iuniperus communis*). Die Beeren im Aufguſs; man gebraucht auch den Wachholderextrakt, und das daraus bereitete ätheriſche Oehl.

Glaskraut (*Parietaria officinalis*). Die Pflanze im Abſud.

Arabiſches Gummi (*Mimoſa nilotica*). Das Gummi wird zu einer halben bis einer ganzen Unze in zwei Pfund Waſſer verordnet.

Eſche (*Fraxinus Ornus*). Die Manna, ein verdikter Saft von einer halben bis zu drei Unzen.

Farrenkraut (*Polipodium filix mas*). Die Wurzel in Subſtanz, von einem halben bis zu einem ganzen Drachma, im Abſud von einer hal-

ben bis zu einer ganzen Unze auf ein Pfund Waſſer.

Bei dem Gebrauch der chemiſchen Produkte habe ich die nemliche Einfachheit zu beobachten geſucht, wie bei den vegetabiliſchen Subſtanzen. Ich laſſe z. B. das kohlenſaure Pflanzen- oder mineraliſche Alkali mit irgend einem vegetabiliſchen Aufguſs oder Abſud nehmen, ſo wie den flüchtigen Salmiakgeiſt. Ich laſſe auch gewiſſe Getränke mit einigen Tropfen Schwefel- Salpeter- oder Kochſalzſäure, ſäuerlich machen. In der nemlichen Abſicht und um mehrere Gegenſtände zugleich zu berükſichtigen, verordne ich Alkohol oder irgend ein geiſtiges Waſſer, Schwefeläther, oder irgend ein Quekſilberſpiesglanz- oder Bleipräparat; ich ziehe jedoch den Gebrauch des Eiſens oder Zinns in Subſtanz und ſehr fein pulveriſirt noch vor. In die Klaſſe der einfachſten und gebräuchlichſten chemiſchen Präparate ſetze ich auch das Glauberſalz, den vitrioliſirten Weinſtein, (*le Sulfate de Potaſſe*), das Bitterſalz, (*le Sulfate de magnéſie*), den Salpeter, die kochſalzgeſäuerte Schwererde, die eſſigſaure Potaſche (*terra foliata tartari*), das eſſigſaure Blei, das Eſſigſaure, und den Brechweinſtein. Im Allgemeinen aber werden alle dieſe chemiſchen Produkte, die entweder einfach ſind oder aus der Verbindung zweier Sub-

ſtanzen entſtehen, in trockener oder flüſſiger Geſtalt, mit irgend einem vegetabiliſchen Aufguſs oder Abſud gegeben, ſo daſs ich die Gabe auf das genaueſte beſtimmen, ſie vermehren oder vermindern oder auch damit ausſetzen, mit einem Wort alles das Schwankende und Ungewiſſe vermeiden kann, welches aus der Vereinigung oder vielmehr Zuſammenhäufung mehrerer Subſtanzen entſtehet, die gegeneinander würken, ſich entmiſchen oder verändern können, und ſo den Urſprung ihrer offenbaren Wirkungen auf die thieriſche Oekonomie zweifelhaft machen.

Ich bewundere den groſsen Scharfſinn gewiſſer Leute, die um ſich über ihre Nebenbuhler zu erheben und ſie zu übertreffen, mit einer gewiſſen Wichtigkeit dafür ſtimmen, daſs man ſtatt einem Abſud von Gerſte, oder Reiſs oder einer gewöhnlichen Suppe, Fleiſchbrühe von Kalbfleiſch oder Hühnern geben müſſe. Wenn man die Geſchichte der Krankheiten, die einen regelmäſsigen Verlauf haben, und die erwartende Methode fordern, hinlänglich kennt, was liegt alsdann daran, ob man den Kranken auf dieſe oder jene Art den Durſt ſtillt, und ob man das Getränke mit Citronen- oder Iohannesbeerenſaft oder Eſſigſyrup etc. ſäuerlich macht? Kann nicht der nemliche Zwek auf verſchiedene Arten erreicht werden, und warum

sollte ich mich in meinen Krankensluben nicht auf das, was das Einfachste ist, auf einen Absud von Gerste oder Reiss, den man mit Oxynell oder Essigsäure etc. säuret, beschränkt haben? Die örtlichen Verhältnisse des Spitals, welches hauptsächlich durch, von Alter, Krankheiten und Lebensart geschwächten Personen bewohnt wird, erfordern es schon an sich, dass der Gerstenabsud, etwas stärkend gemacht wird; in dieser Hinsicht lasse ich bisweilen anderthalb Unzen geistiges Wasser darunter mischen, oder ich verordne auch ein weinigtes Getränke. Die Tamarinde habe ich gänzlich verbannt, da sie ein ausländisches und oft unzuverlässiges Mittel ist, und wir selbst viele vegetabilische Säuren besitzen, die derselben weit vorzuziehen sind.

Wenn gastrische Unreinigkeiten, sie mögen einfach, oder mit andern Krankheiten komplizirt seyn, den Gebrauch eines einfachen Brechmittels erfordern, so bietet sich der Brechweinstein als das natürlichste Mittel dar, und ich hüte mich wohl, ihn mit irgend einer andern salzigen Auflösung, die ihn dekomponiren könnte, zu verordnen, und die, indem man genöthiget ist, die Dosis zu verstärken, seine Anwendung äusserst ungewiss macht. Um mich selbst wohl zu verstehen, und die Dosis nach den Umständen verändern zu können, lasse

ich ihn in einem Abſud von Gerſte, Cichorien oder Sauerampfer auflöſen, und zwar, je nachdem ich eine entſchiedenere oder langſamere Wirkung hervorbringen will, in vier Unzen oder in zwei Pfund Flüſſigkeit. Iſt die Erregbarkeit ſchon ſehr abgeſtumpft, wie bei einer Apoplexie, ſo verſtärke ich die Doſis des Brechweinſteins bis auf zwei, drei, und ſogar vier Gran. Bei Kindern beſchränke ich mich auf einen halben Gran in einem Glas gezuckertes Waſſers; in keinem Falle füge ich aber Ipecacuanha bei. Ich habe ſogar bei einer epidemiſchen Dyſenterie gelernt, mich niemals der leztern zu bedienen und gänzlich jenen an ihre Stelle zu ſetzen. Der Brechweinſtein hat alſo den ſchäzbaren Vorzug mit einer auſſerordentlichen Beſtimmtheit, ſogar in gebrochenen Gaben *(fractis doſibus)*, in anderer Hinſicht angewendet werden zu können, kurz als ein gelindes Reizmittel für den Darmkanal, ſelbſt bei den ſchwerſten Krankheiten, und wo jedes andere Ausleerungsmittel ſehr ſchädlich ſeyn könnte, zu dienen.

Sollte man nicht ſagen, daſs man bei uns nicht gut purgirt werden könne, wenn uns nicht der Handel aus den entfernteſten Gegenden die Caſſia, die Sennesblätter, die Tamarinden, die Myrobalanen, die Manna etc. zuführte? Giebt es

inzwiſchen etwas ekelhafteres als dieſe Abſüde, wo man bittere Subſtanzen mit abgeſchmakten und ekelerregenden vermiſcht? Convenienz und der Wunſch, den Reichen gefällig zu ſeyn, die ſelbſt in ihren Arzneimitteln Luxus haben wollen, haben bei Abführungsmitteln die pomphaft ſogenannte Manna in Thränen, die Bälglein der Sanna, das Mark der Kaſſia etc. in Anwendung bringen können. Die Ausübung der Heilkunde in einem Spital aber, indem ſie mich den geradeſten und kürzeſten Weg zur Wiederherſtellung des Kranken einſchlagen läſst, giebt mir die Freiheit mich an einheimiſche Purgiermittel zu halten, die übrigens im Ueberfluſs auf der Erde ausgeſäet ſind, und deren Wirkſamkeit ſich nicht in Zweifel ziehen läſst. Iſt ein abführender Trank nothwendig, ſo beſchränke ich mich auf einen Abſud von Cichorien oder Sauerampfer mit ſchwefelgeſäuerter Bittererde oder ſchwefelgeſäuerter Soda; und wann der Trank ſtärker wirken ſoll, ſo verſetze ich denſelben mit Kreuzbeerenſyrup. Ich erhalte beſtändig die nemlichen Wirkungen, wann ich ſtatt der gewöhnlichen Formeln zu Purgiermittel, vier Unzen eines einfachen Abſuds von Cichorien, mit Beifügung einer Unze Honig, zwei Drachmen ſchwefelgeſäuerter Bittererde und zwanzig bis fünf und zwanzig Gran pulveriſirte Rhabarber, verordne. Bisweilen und wann die Kranken von ei-

ner phlegmatiſchen, nicht ſehr reizbaren Konſtituzion ſind, nehme ich ſtatt der Rhabarber, Ialappa. Erfordern beſondere Umſtände den Gebrauch eines Purgiermittels in Biſſen (*bols*), ſo vermenge ich fünf und zwanzig bis dreiſsig Gran pulveriſirte Rhabarber mit eben ſo viel Weinſtein, (*Cremor tartari*) und mache daraus vermittelſt Honig Biſſen. Aus den oben angeführten Urſachen kann auch hier Ialappa an die Stelle der Rhabarber geſezt werden; da aber dieſe leztere Pflanze in Frankreich gebaut wird, und eine Art derſelben (*Rheum undulatum*) ſelbſt in dem pharmaceutiſchen Garten der Salpetriere wächſt, ſo kann man ſie beinahe als einheimiſch betrachten, und ich werde ihr daher ſo viel möglich den Vorzug geben, um ſo mehr, da ihre Wirkſamkeit ganz erwieſen iſt. Bei ſehr vielen andern Umſtänden in Kinderkrankheiten verordne ich dieſe Wurzel gleichfalls pulveriſirt, und in einem Aufguſs von Waſſer oder Wein. Ich ſuche alſo bei dieſen Gegenſtänden, ſo wie überall, mit den Beweggründen einer genauen Oekonomie, die man in Spitälern immer beobachten muſs, die äuſſerſte Einfachheit in Anſehung der Arzneymittel, die eine nothwendige Folge eines gründlichen Studiums der Krankheiten iſt, zu verbinden.

Nichts kann die Fortſchritte in irgend einem

Theile der Heilkunde auf eine sonderbarere Art hemmen, als die Entdeckung eines vorgeblichen spezifischen Mittels, das übrigens schon einen verdienten Ruf erhalten hat. Man übertreibt seine Heilkräfte, man wendet es, ohne Unterschied, beinahe in allen Fällen an, man rühmt seine Triumphe, und wenn es zuweilen sehr schädliche Wirkungen hat, so hütet man sich wohl, sie ihm zuzuschreiben, und sezt sie auf die Rechnung des Kranken oder der Krankheit. Die China hat dieses wechselnde Glük und Unglük in Ansehung der Wechselfieber erfahren; oft hat man sie gegen gewisse Arten dieser Fieber gebraucht, die auf eine einfachere Art hätten geheilt werden können, und man hat ihr die Ehre der Genesung zugeschrieben; ein anderesmal hat man sie gerade zu einer glüklichen Epoche dieser Fieber angewendet, und sie haben sich glüklich geendiget; oft ist sie aber auch ganz zur Unzeit und unzwekmäßig angewendet worden, und es sind sehr schwere und selbst unheilbare Zufälle daraus erfolgt. Es ist leicht einzusehen, dass der Mangel an einer Grundlage bei der Anwendung dieses angeblich ausschliesslichen Fiebermittels, von den wenigen Fortschritten herrührt, die man in der Krankheitsgeschichte dieser Fieber gemacht hat, und in dieser Absicht habe ich so viele Beschreibungen davon gegeben, um dadurch die Arten bestimmen zu kön-

nen. Ich bin schon so weit gekommen, sie mit Zuverlässigkeit zu klassifiziren; und in diesem Jahre, im Monat Vendemiaire, konnte man die Kennzeichen der gastrischen und atonischen Tertianfieber sorgfältig studieren, da beide Arten sehr häufig waren. Es kam aber nur ein einziges mit inflammatorischen Symptomen vor, bei einer Frau, die in ihre kritische Epoche trat. Der Brechweinstein oder ein damit versetztes Getränke haben viele, die einen gastrischen Charakter hatten, gehoben; und diejenigen, die sodann noch hartnäckig zu seyn schienen, haben einem einfachen Aufguss von bittern Pflanzen als dem kleinen Gamander, dem Tausendgüldenkraut, den Kamillenblumen, oder dem Wermuthwein nicht Widerstand leisten können. Bisweilen lasse ich aus diesen pulverisirten Vegetabilien, mit Honig versezt, Bissen (*bols*) machen, und verordne diese gegen atonische Tertianfieber, indem ich zugleich einer Gabe von zwanzig Gran noch Salpeter oder Salmiak beifüge. Ein andersmal nehme ich, statt dieser einheimischen Bissen, ein oder zwei Drachmen China, welche durch Beimischung von funfzehen bis zwanzig Gran pulverisirten Zimmt wirksamer gemacht wird. Ich hüte mich aber wohl, irgend eines von diesen Fiebermitteln gegen das Tertianfieber, wenn es mit der kritischen Epoche komplizirt ist, anzuwenden, und ich beschränke mich

dann theils auf säuerliche Getränke, theils auf einige Gran Opiumextrakt in einer Emulsion, und lasse von Zeit zu Zeit Arm- oder Fusaderlässe vornehmen, oder Blutigel an die Geburtstheile setzen. Auf diese Art hoffe ich nach und nach den ungewissen und selbst gewagten und verwegenen Gebrauch der China gegen Wechselfieber, die den Typus eines Tertians- oder doppelten Tertianfiebers haben, zu vertreiben.

Ich wünschte, dass die gerechte Bewunderung, die man für die Alten hegt, nicht in eine Art von blindem Vertrauen ausartete, und dass man nicht so weit gienge, sogar die unmittelbaren Resultate der Beobachtung, mit den gehaltlosen Meinungen zu verwechseln, die ihnen zuweilen entwischt und die man oft den damaligen geringen Fortschritten der pathologischen Anatomie zuschreiben muss. Kaum kann man sich noch von der Lieblingsdistinktion der Alten über den hauptsächlichen Siz der Wechselfieber losmachen, den sie bei einigen, wie bei dem Tertianfieber, in die Galle, bei andern, z. B. dem täglichen Fieber in den Schleim und bei den Quartanfiebern, in die Schwarzgalle, deren Quelle man in der Milz vermuthet, setzen. Es geschieht häufig, dass man diese lediglich hypothetische Meinungen ganz zuversichtlich als geheiligte Dogmen wiederhohlt; und

was noch schlimmer ist, mehrere pharmaceutische Formeln beziehen sich einzig auf diese Meinungen. Man kennt z. B. den gewöhnlichen Gang, den man zu Bekämpfung des Quartanfiebers einschlägt! Man schikt eröfnende Dekokte voraus, um die Fiebermaterie anzugreifen und zu zertheilen; sodann kommen Fieber vertreibende Mittel mit ausleerenden Mitteln verbunden, um die mobil gewordene Materie hinauszutreiben; und endlich glaubt man, durch die stärksten Fiebermittel, versezt mit einer sehr dringenden Substanz, als z. B. dem Salmiak, um dadurch alle Ueberbleibsel der materiellen Ursache des Fiebers hinweg zu räumen, die Kur vollenden zu müssen. Aber was geschieht bei allen diesen gelehrten Theorien? Selbst die eifrigsten Vertheidiger dieser Art der Fiebervertreibenden Taktik müssen am Ende eingestehen, dass dieses Fieber in allen Fällen sehr hartnäckig ist; dass ein im Herbst auf diese methodische Art behandeltes Fieber gewöhnlich während des Winters rezidiv wird; dass endlich das Quartanfieber nach den Individuen, sehr verschieden ist, und eine verschiedene Behandlungsart erfordert. Von was für einen grosen Gewicht mus aber das Zeugnis eines ausgezeichneten Arztes seyn, der an einem Orte (Rochefort), wo das Quartanfieber gleichsam endemisch ist, praktizirt hat! Dieser Arzt versichert, oft ein methodisches Verfahren angewendet

zu haben, namentlich mit eröffnenden, einſchneidenden, ſeifenartigen, auflöſenden Mitteln, die er abwechslungsweiſe mit ausleerenden Mitteln gab; ſodann bediente er ſich der China allein, nach einer langen Vorbereitung oder er verſezte ſie auch mit andern Fieber vertreibenden Mitteln, als der Caſcarille, der Enzianwurzel, der Kamillenblumen; ſodann verlieſs er die China, und verordnete dieſe Fiebermittel allein oder mehrere von ihnen oder am Ende mit eröffnenden Mitteln, als mit der eſſigſauren Potaſche, dem Weinſtein, den ſogenannten ſeifenartigen Extrakten, dem Spiesglanz- und Eiſenhalbſäuren etc. verbunden. Kurz er hat dieſe Verbindungen bis ins Unendliche vervielfältiget, und er geſtehet, daſs, wenn er bisweilen das Quartanfieber geheilet hat, daſſelbe noch öfter den Heilmitteln Widerſtand geleiſtet hat, und daſs er den Nutzen irgend eines Fiebermittels nicht erweiſen könnte. Fordert nun dieſes nicht laut zur erwartenden Methode auf, wenn gleich nicht zu einer lediglich erwartenden, wenigſtens zu einer ſolchen, die auf den lange fortgeſezten Gebrauch toniſcher bitterer Mittel, unterſtüzt mit einer körperlichen Bewegung, Einathmung einen reinen Luft, und einer glüklichen Anwendung der diätetiſchen Regeln, gegründet iſt.

Der tief verborgene Charakter der Wechſel-

fieber, deſſen Anfälle ſich in beſtimmten oder veränderlichen Perioden, mit einem regelmäſsigen oder unregelmäſsigen Typus erneuern, kann durch ein Hinaufſteigen auf ihre nächſten Urſachen und dadurch, daſs man die Heilmittel mit dieſen Urſachen in ein Verhältniſs bringt, nicht aufgefaſst und erklärt werden. Aber eine beſtändige Beobachtung und die Reſultate, ſowohl eines blinden Empirismus, als einer mehr oder weniger aufgeklärten mediziniſchen Praxis haben gelehret, daſs dieſe Fieber häufig auf die Wirkung bitterer Subſtanzen, in Abſud, oder im Aufguſs von Waſſer, Wein oder Weingeiſt oder auch unter einer ſoliden Form mit aromatiſchen oder ſalzigen Zuſammenſetzungen verbunden, ſich geben, wenn man den Gebrauch verdünnender oder emetiſirter Getränke, je nachdem gaſtriſche Zufälle es zu erfordern ſcheinen, hat vorausgehen laſſen. In Gemäsheit dieſer Grundſätze und der genauen Beſtimmung der Pflanzenarten, gebrauchte ich entweder einen Aufguſs von Kamillenblumen, den Spitzen des Tauſendgüldenkrauts, oder den Wermuthwein oder auch Biſſen (*bols*), wozu dieſe oder andere ähnliche vegetabiliſche Produkte von jedem ein oder zwei Drachmen mit einem Beiſaz von zwanzig Gran Salpeter bei Tertianfiebern oder eben ſo viel Salmiak bei täglichen und Quartanfiebern, genommen wurden. Durch einen verſtändigen Gebrauch dieſer Arznei-

mittel, denſelben fortgeſezt unterbrochen, wieder angefangen, oder verändert, ſo wie es die Umſtände erfordern, gelingt es, die hartnäckigſten Fieber zu heilen, indem man entweder temporiſirt, wenn die Geſundheit auch auſſer den Anfällen übrigens ſehr gelitten zu haben ſcheint, oder wenn eine Komplikazion mit einem organiſchen Fehler vorhanden iſt, oder indem man ſie mehr oder weniger (brusquirt) ſchleunig zu vertreiben ſucht, wenn ſie ſich nur durch eine Art von Gewohnheit in die Länge ziehen, und alle Funktionen der thieriſchen Oekonomie übrigens ungehindert von ſtatten geben. Ihre Behandlung wird übrigens nicht eher mit Genauigkeit und Beſtimmtheit vorgeſchrieben werden können, als wenn vorerſt ihre Natur, wovon wir jezt kaum eine Skizze haben, ganz ergründet ſeyn wird, und unter Zugrundlegung einer groſsen Anzahl Fälle, ihre Arten, ſowohl die einfachen als die zuſammengeſezten, beſtimmt ſeyn werden.

Die beſondere Art der Krankheit, deren Behandlung man zu leiten hat, beſtimmen zu können, heiſst ſchon einen groſsen Schritt zur Kenntniſs der paſſenden Heilmittel gethan zu haben. Noch muſs aber auch der Einfluſs der Lokalverhältniſſe unterſucht werden, um hiernach den Gebrauch gewiſſer Mittel zu modifiziren, einzuſchrän-

ken oder weiter auszudehnen; es ist wesentlich die Aufmerksamkeit hierauf zu richten, damit man sich hüten lernet, die zu Wien, London, oder in dem Mittelpunkte von Paris bei der wohlhabendsten Klasse der Einwohner gebräuchlichen Formeln, buchstäblich in einer blofs von alten, kränklichen und durch ihre Lebensart geschwächten Frauenspersonen bewohnten Versorgungsanstalt, in Anwendung zu bringen. Ich habe oben schon diese Bemerkung gemacht, und man kann leicht vorausschen, wie sehr die tonischen Mittel in den meisten akuten oder chronischen Krankheiten, die man hier beobachtet, die Oberhand behalten müssen. So geschieht es, dafs ich wegen der besondern Geneigtheit der gastrischen Fieber, sich mit dem adynamischen Fieber zu kompliziren oder gastroadynamisch (*biliosoputrida*) zu werden, während des Verlaufs dieser Fieber von einem weinigten Getränke Gebrauch machen lasse: bei einem sehr hohen Alter und wann die Hinfälligkeit der Kräfte auf den höchsten Grad gestiegen ist, verbinde ich damit von Zeit zu Zeit eine stärkende Mixtur. *) Bei einfachen adynamischen Fiebern beschränke ich mich nicht allein auf ein weinigtes

*) Aufguss von Anissaamen, 4 Unzen.
Eibischsyrup, 1 Unze.
Geistiges Melissenwasser, 1 Unze. Mische es.

Getränk, abwechselnd mit einer säuerlichen Tisane; ich lasse von Zeit zu Zeit auch Wein selbst geben, und bedaure nur, dass ich nicht, wie es zu Edinburg geschieht, den kräftigsten Wein darreichen lassen kann. Bisweilen verordne ich auch unter dem Namen einer stärkenden Tisane ein Dekokt von Gerste, die Gabe zu zwei Pfunden, mit Zusaz einer Unze Melissengeist. Es geschieht gleichfalls wegen der Lokalverhältnisse des Spitals, dass ich bei katarrhalischen, akuten oder chronischen, Lungenaffektionen, mich nicht blos darauf beschränkte, den schleimichten Dekokten, welche ich verordne, irgend ein leichtes Reizmittel, namentlich, die Rübe (*Brassica Napus*), die Zwiebel (*Allium Cepa*) beizufügen; sondern ich nehme auch öfters noch zu Infusionen von aromatischen Kräutern, als der Münze, der Melisse oder des Ysops meine Zuflucht, und bisweilen lasse ich auch noch einige Unzen eines geistigen Wassers hinzu thun.

Eine der gefährlichsten und am meisten zu fürchtenden Komplikazionen ist ohne Zweifel die der Lungenentzündung mit dem adynamischen Fieber; in diesen Fällen scheinen oft alle Hülfsquellen der Pharmazie an dem so auffallend entgegen gesezten Gang dieser zwei Krankheiten zu scheitern. Wie kann man einen glüklichen Ausgang des inflammatorischen Zustandes erwarten, wenn alle Kräfte augenscheinlich darnieder liegen?

Und wie kann man dieſer Hinfälligkeit durch innerlich genommene ſtärkende und Reizmittel abhelfen, ohne Gefahr zu laufen der Entzündung einen gröſsern Grad von Heftigkeit zu geben? In dieſer Hinſicht ſuchte ich dadurch alles zu vereinigen, daſs ich abwechſelnd mit ſchleimigen Geträuken eine Kampfermixtur gab, die dazu dient, die Kräfte aufrecht zu erhalten, ohne den gereizten Zuſtand der Lungen zu vermehren. Aber von der andern Seite zeigte ſich wegen des hohen Alters der meiſten Kranken ein neues Hinderniſs, und unglüklicherweiſe hat dieſe Art der Lungenentzündung bei mehrern damit befallenen Perſonen einen tödlichen Ausgang gehabt, ohngeachtet auf eine der beiden Seiten der Bruſt Zugpflaſter gelegt, und andere innerliche Mittel angewendet wurden. In ähnlichen dergleichen Fällen habe ich bisweilen ein Dekokt aus Gerſte oder China mit einigen Tropfen Schwefel- oder Kochſalzſäure etwas geſäuert und mit Zuſaz einer Unze Eibiſchſyrup, verordnet. Bei einfach adynamiſchen Fiebern verhält es ſich eben ſo; ich laſſe aber alsdann noch auſſerdem, Chinawein zum Trank, als ein wirkſameres ſtärkendes Mittel, reichen.

Die Grenzen, die ich mir in dieſem Werke vorgeſchrieben habe, nur von akuten Krankheiten, oder von andern Affektionen, die daraus folgen, Beiſpiele auzuführen, entbinden mich, alle

von mir gebrauchten Formeln hier anzugeben: ich wollte blofs zeigen, dafs ich nur die einfachften und am geradeften zum Ziele führenden Mittel anwende; dafs ich diejenigen vermeide, deren Zufammenfetzung den Grundfätzen der Chemie zuwider ift, und auch fo viel möglich diejenigen, welche zum Theil aus ausländifchen Subftanzen beftehen. So verordne ich z. B., um die Reizung der Lungen in dem aktiven Bluthuften zu vermindern, Biffen aus Salpeter mit viermal fo viel Rofenkonferve verfezt; bei Drüfengefchwülften laffe ich die falzfaure Bittererde in der Dofis zu einem Gran, in zwei Unzen deftillirten Waffer aufgelöfst, nehmen. Eben fo verordne ich bei hartnäckigen Zufällen von Wurmkrankheiten zehn Gran verfüfstes Quekfilber mit fünf und zwanzig bis dreifsig Gran pulverifirter Rhabarber, um folches in drei Dofen zu nehmen. Bei einem chronifchen Rheumatismus mache ich die Guajaktinktur noch wirkfamer, indem ich dem Alkohol ein Drittel Salmiakgeift zufetze. Ich habe auch noch einige einfache Formeln aufgenommen, die man in dem erften Theil von Stoll angehängt findet, *) und ich kann überhaupt das Lefen der von

*) Praktifche Heilkunde, von Maximilian Stoll etc. aufs neue ins Franz. überfezt von Mahon, Lehrer der Arzneifchule zu Paris. Paris 9.

diesem geschikten Arzte über die Arzneimittel gemachten allgemeinen Bemerkungen, die sich in dem ersten Theile befinden, nicht genug empfehlen. Was kann man auch wirklich für ein Resultat von den Arzneimitteln erwarten, wenn man sie nicht in dem Verhältnifs zu der Art der Krankheit, die man dadurch bekämpfen will, betrachtet, wenn sie nicht *leicht zu finden, einfach, dem Alter, der Idiosyncrasie, dem Geschmak und der Gewohnheit angemessen sind.*

Die anhaltende Aufmerksamkeit, mit welcher ich seit zehen Iahren die Geschichte der in den Spitälern herrschenden Krankheiten studiere, und dabei die symptomatische Heilkunde zu vermeiden suche, kann dafür sichere Gewähr leisten, dafs ich bei dem Gebrauch der Arzneimittel die äusserste Sparsamkeit anwende, um so mehr, da ich immer der erwartenden Heilkunde die gröste Ausdehnung zu geben gesucht habe. Ich habe es mir übrigens beständig zum Grundsaz gemacht, kostbare und theure Arzneimittel zu vermeiden, und durch die einfachsten Mittel zum Ziele zu gelangen, besonders bei meinem klinischen Unterricht, um nicht die Verwirrung und Dunkelheit zu vermehren, die öfters durch Ueberladung mit überflüssigen Arzneimitteln, die nebenher noch andere Symptome hervorbringen können, den Gang der

Krankheit verhüllet. Es ist daher äusserst sonderbar, dass die vollziehende Spitalkommission in dem Spital der Salpetriere einen Misbrauch von Arzneimitteln glaubte wahrnehmen zu können, *) und in dieser Hinsicht das Resultat der Ausgaben sogar mit dem — von andern Spitälern und Krankenanstalten verglich, wo die zusammengesezteften und mit ausländischen Arzneimitteln am meisten angefüllten Formeln üblich sind. Die Ordnung, welche in der Salpetriere herrscht, muss würklich bewundernswürdig sein, da die Sorgfalt und Aufmerksamkeit der Kommission bis jezt nur diese Art Misbrauch entdecken konnte. Ich glaubte aber ihrem Schreiben noch eine bestimmtere Antwort schuldig zu sein. Ich habe in dieser Absicht ein genaues Verzeichniss der in einem gewissen Zeitraum in den Krankenstuben verbrauchten Arzneimittel fertigen lassen; ich habe diejenigen zwei Monate des Iahrs gewählt, wo die meisten Kranken ankamen, nehmlich die Monate Nivose und

*) In dem Schreiben der Kommission vom 18. Ventose des Iahrs 9. heisst es, dass die Ausgabe auf einen Krankentag in dem Spital der Salpetriere sich auf 9. Centimen belaufe, während sie in dem *grand hospice de l'humanité* nur 7 Centimen betrage. (5 Centimen machen 1 Sols.)

Pluvioſe, (des Iahrs 9.). Um das Reſultat vor meinen Augen zu haben, habe ich eine in mehrere verticale Kolonnen abgetheilte Tabelle gefertiget, die ich, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, nicht umſtändlich anführe. In der erſtern Kolonne ſind die eigenthümlichen Namen der Arzneimittel bemerkt; in der zweiten der Preiſs eines Kiliogramms *) davon; in der dritten die verbrauchte Quantität; in der vierten der Preiſs der verbrauchten Quantität. Bei der Zuſammenrechnung ergab ſich die Totalſumme von 1000 Francs, 35 Centimen, 6 Millimen: Nun belief ſich die Zahl der Täge der einzelnen Kranken auf 16,983. Die Totalſumme auf Centimen reduzirt, und das Ganze mit der Zahl der Krankentäge dividirt; ſo findet ſich, daſs etwas weniger als ſechs Centimen auf einen Kranken in einem Tage kommen. Woher kommt nun dieſe Verſchiedenheit zwiſchen den Reſultaten meiner Berechnung und denjenigen, die von den Bureaus der Spitäler bekannt gemacht worden ſind? Iſt es vielleicht eine eingegebene Chikane? Ich will jedoch die Zeit nicht damit verderben, dieſes Räthſel zu löſen.

Da ich es mir zum Geſetz gemacht habe, im-

*) Kilogramm iſt ein Gewicht von 2 Pfunden und faſt 6 Quentchen (gros) alt Franz. Marktgewichts; es erſetzt die Livre oder das Pfund.

mer Ordnung, und die äuſſerſte Einfachheit in der Materia medica zu beobachten; ſo wurde ich dadurch bewogen, zu unterſuchen, für welche Arzneimittel, nach der oben erwähnten Tabelle, die meiſte Ausgabe gemacht worden iſt. Sollte man glauben, daſs der Artikel für Manna einiger Erſparniſs fähig ſein könnte, da auf beinahe siebenzehntauſend Krankentäge die Ausgabe für dieſen Artikel nicht mehr als achtzehn Franken betragen hat? Für Ipecacuanha hat ſie die Summe von ſechs Franken nicht überſchritten. Noch geringer war die Ausgabe für Sennesblätter, die man doch bei Purgiermitteln für unentbehrlich hält, da ſie dafür nicht mehr als die geringe Summe von zwei Frank zwölf Centimen beträgt. Können ſich die Fortſchritte, die man in der chemiſchen Pharmazie gemacht hat, mit dem Gebrauche des Theriaks, der *Confectio Alkermes*, der *Confectio de Hyacintho*, der Wedelſchen zuſammengeſezten Wermutheſſenz und andern pharmaceutiſchen Monſtroſitäten dieſer Art, die ich aus meinem Formular verbannt habe, vereinbaren laſſen? Ich habe ſie der gelehrten Leichtgläubigkeit unſerer guten Alten wieder heimgewieſen, und ſie durch irgend eine toniſche Subſtanz, mit einem beruhigenden Mittel verbunden, erſezt. Man darf aber nicht vergeſſen, daſs ich die Heilkunde bei ſehr alten Perſonen ausübe, wovon viele mit veralteten ka-

tarrhalischen Zufällen, besonders im Winter, behaftet, und einige schon in eine Art Schwindsucht verfallen sind. Wäre es also nicht eine sehr am unrechten Orte angebrachte Sparsamkeit, ihnen irgend einen Iulep oder Brusttrank zur Linderung ihrer Leiden zu versagen, und sollte ich nicht von dem Eibischsyrup einen häufigen Gebrauch machen, der besonders im Winter, der kostbarste Artikel ist (die Summe der Ausgaben dafür betrug in den zwei in Rede stehenden Monaten zwei hundert sieben und siebenzig Franken)? Sollte ich nicht den Brustränken, die ich während der strengen Iahreszeiten mit einer Art von Verschwendung zu geben genöthiget bin, Honig oder Honigsyrup beimischen lassen? Wie häufig kommen nicht organische Krankheiten als Skirrhositäten des Magenmunds, Vereiterungen in den Eingeweiden, heftige Kolikschmerzen, vor, wo der Mohnsyrup (*Syrdiacodii*) oder das flüssige Laudanum von Sydenham nothwendig ist, (für den erstern Artikel belief sich die Ausgabe auf ein und siebenzig Franken und für den leztern auf sieben Franken neunzehn Centimen)! Ein Gegenstand, der die meiste Ausgabe mit verursacht, (er kostete hundert und siebenzig Franken sechs und funfzig Centimen) und zwar vermöge einer nothwendigen Folge der Lokalverhältnisse, ist das geistige Melissenwasser, das zu stärkenden Mixturen ge-

nommen wird, um die hinfälligen Kräfte ganz alter Frauen aufrecht zu erhalten, und der öfters auch ihrem Getränke beigemiſcht wird, um ſie etwas munterer zu machen. Es iſt alſo einzig das Beſte der Kranken, was mich zur Anwendung dieſer oder jener Mittel beſtimmt, unabhängig von irgend einer andern Betrachtung; ich entferne diejenigen, die überflüſſig ſind, aber ich behalte diejenigen bei, die ich für nüzlich halte, und ich glaube nicht, in Anſehung dieſes Punkts, die Nationalfreigebigkeit anrufen zu müſſen.

Es kann gleichgültig ſcheinen, nach angenommener Gewohnheit, dieſes oder jenes ausländiſche oder einheimiſche Arzneimittel zu gebrauchen, und mehr oder weniger zuſammengeſezte Formeln in einem Spital oder einer Armenanſtalt aufzunehmen; aber was es nicht iſt, und was vielmehr als der Probierſtein, einer regelmäſsigen Ausübung der Heilkunde, angeſehen werden kann, iſt eine genaue und authentiſche, Monat für Monat abgelegte Rechenſchaft, über die ſtatt gehabten Todesfälle und die ſich veroffenbarten Erſcheinungen in dem Innern der kalten und lebloſen Ueberreſte derjenigen, die untergelegen ſind. Dieſe ſchwierige Arbeit habe ich mir bei meinen ſeit vier Iahren gehaltenen kliniſchen Vorleſungen immer auferlegt, und die Leichenöffnungen geſchehen in Gegenwart

von mehr als funfzig Zöglingen. Die sich veroffenbarenden Erscheinungen werden sodann mit der Krankheitsgeschichte verglichen, und wenn da irgend ein Kunstgriff oder ein verabredetes Verschweigen vorhanden wäre, wie viele Stimmen würden sich nicht zu deren Beschämung erheben können! Die im Anfange dieses Werks von mir gelieferten Geschichten von akuten Krankheiten lehren die Natur derjenigen, die meistens tödlich sind, hinlänglich kennen; und, indem die Leichenöffnung den hohen Grad des Uebels zeigt, läßt sie nicht auch die Unmöglichkeit, dessen Fortschritte aufzuhalten, einsehen? Indem ich meine Beobachtungsjournale Monat für Monat durchgehe, finde ich unter diesen Krankheiten einfache Peripneumonien, die mit sehr heftigen Symptomen begleitet und durch ein hohes Alter noch gefährlicher geworden waren; öfters auch adynamische Fieber, sowohl einfache, als complizirte, entweder mit dem gastrischen Fieber, oder dem Lungenkatarrh oder einer Peripneumonie. Das ataktische Fieber endlich, indem es beinahe immer den Ursprung der Nerven angreift, benimmt es nicht der Natur alle ihre Hülfsmittel, und läßt es noch einen günstigen Anschein zur Genesung übrig? Kein Gegenstand hat, seitdem ich die Heilkunde in Spitälern ausübe, meine Aufmerksamkeit mehr auf sich gezogen, als diejeni-

gen Krankheiten, welche tödlich waren, und ich ſcheue mich nicht zu behaupten, daſs, wenn auch meine Stelle mich in dieſer Hinſicht nur mir ſelbſt verantwortlich macht, Niemand ſich jemals mit gröſserer Strenge beurtheilt hat. In den zehen Iahren dieſer Ausübung der Heilkunde, die zwiſchen den Geſchäften des öffentlichen und Privatunterrichts, und der kliniſchen Beobachtungen getheilt waren, habe ich kaum einige Augenblicke Muſse gehabt, und ich glaube endlich zu einem ſolchen Grade in der Methode und in der Verkettung meiner Ideen gekommen zu ſeyn, daſs mir ſchwerlich ein Irrthum entſchlüpfen wird, wovon ich mir nicht ſogleich ſtrenge Rechenſchaft geben und ſelbſt eine heilſame Warnung für die Zukunft daraus ziehen könnte, welches vielleicht das einzige Ziel iſt, das die menſchliche Unvollkommenheit jemals erreichen kann.

Bei allen den verſchiedenen Syſtemen und Meinungen, die in der Heilkunde auf einander folgten, und wodurch oberflächliche Köpfe ſo oft über die Wirkſamkeit der Heilmittel und über die Grundſätze der Behandlung ſchwankend und ungewiſs gemacht werden, giebt es einen weſentlichen Umſtand, an welchem der von allem Vorurtheile befreite Spitalarzt ſich immer feſthalten kann: es beſteht dieſer darinn,

auf das Verzeichnifs der Todesfälle eine befondere Aufmerkfamkeit zu richten, nicht nur den Charakter derjenigen Krankheiten, die tödlich gewefen find, fondern auch die Verhältniffe der Sterblichkeit in verfchiedenen Iahreszeiten und Iahren zu unterfuchen. Zeigt fich nun in einem Monat oder in einer befondern Iahreszeit ein gröfseres Verhältnifs, befonders in Vergleichung mit dem vorhergehenden Monat, oder mit derfelben Iahreszeit in dem vorhergegangenen Iahre; fo mufs er fogleich unruhig darüber werden, und unterfuchen, ob es die Folge der medizinifchen Konftituzion, oder die Wirkung eines Fehlers des Lokals, irgend einer Nachläfsigkeit, oder eines irrigen Vorurtheils ift. In folchen Fällen mufs er feinen elenden *Doktorhut* vergeffen, der ihn fo oft veranlafst, fich für unfehlbar zu halten; er mufs fich felbft einer ftrengen Kritik unterwerfen, und augenbliklich auf eine Abänderung Bedacht nehmen. Im Monat Brumaire des Iahres 4. bemerkte ich, dafs von fünf und fiebenzig kranken Kindern, vom zweiten bis zehnten Iahre ihres Alters, die in die Krankenfluben gebracht worden waren, fechs ftarben; im folgenden Monate erftaunte ich, dafs die Sterblichkeit bei diefen Kindern fo fehr zugenommen hatte, indem von der Totalzahl von neun und vierzig, die in diefem Monat in die Infirmerie aufgenommen worden wa-

ren, zwölf, und alſo der vierte Theil, ſtarben; es ſchien mir dieſes übermäſsig zu ſeyn, und verurſachte in mir die lebhafteſte Bekümmerniſs. Ich unterſuchte alle Umſtände, die auf die Geſundheit Einfluſs haben konnten, auf das ſorgfältigſte, ſowohl den Saal, in welchem die Kinder behandelt wurden, als den Zuſtand des Wohnzimmers, in welchem ſie ſich befanden, ehe ſie in die Infirmerie gebracht wurden. Die Abänderungen, die ich zu machen für nöthig fand, beſtanden in folgenden drei Hauptpunkten: 1tens lieſs ich einer gewiſſen Anzahl Kinder in dem Wohnzimmer der ſcrophulöſen und grindigen, welches die ſchwächlichſten waren, und die man uns oft in einem ganz hoffnungsloſen Zuſtande in die Infirmerie ſchikte, beſſere Nahrungsmittel reichen. 2tens lieſs ich die kranken Kinder in ein Zimmer zu ebner Erde bringen, welches geräumig genug iſt, und ſich nahe an einem kleinen Spaziergang befindet, damit man deſto beſſer für ihre Reinlichkeit ſorgen und ſie in den erſten Tagen ihrer Wiedergeneſung ſogleich dem wohlthätigen Einfluſs des Sonnenſcheins und einer friſchen geſunden Luft überlaſſen konnte, 3tens da die Pocken in dem Saale, wo ſie alle aufeinander gehäuft waren, groſse Verheerungen anrichteten, ſo beſtimmte ich einen beſondern Saal für die Inokulation, wie ich oben (S. 438.) ſchon geſagt habe; und ſeit dieſer Epoche iſt die Zahl

der in einem halben Jahre gestorbenen Kinder kaum der des Monats Frimaire vom Jahre 4. gleich gekommen.

Kann man wohl eine Versorgungsanstalt wie die Salpetriere, die für das hohe Alter und zum Theil auch für die Kindheit bestimmt ist, eben so beurtheilen, wie eine Krankenanstalt, wo die meisten der darin behandelten Kranken sich erst im erwachsenen Alter befinden? Genieſst nicht in dem leztern Falle die Natur noch aller ihrer Erhaltungskräfte, während in einem hohen Alter die Krankheiten dieses einzigen Umstands wegen, sehr gefährlich werden können? Bezeugen nicht alle Resultate der Register, wie sehr krankhafte Zufälle in der Kindheit der Lebensdauer nachtheilig sind? Diese Bemerkungen veranlasten mich, gleich in den ersten Jahren meiner medizinischen Praxis in der Salpetriere, Mortalitätstabellen mit Beifügung der Lebensperioden zu fertigen. Folgendes ist das Resultat von dem Herbsttrimester des Jahres 4., der Epoche der gröſten Sterblichkeit in den Spitälern, die eine Folge von den vorhergegangenen Jahren eines allgemeinen Nothstands und der Revolutionsereigniſſe war. Von fünf und siebenzig Kranken, die im Monat Vendemiaire in den Krankenstuben starben, waren eilfe unter den zehnten Jahr, und vierzig zwischen

dem sechzigsten und achtzigsten Lebensjahr: zwischen dem zehnten und sechzigsten Lebensjahr starben also nicht mehr als dreizehn. Im Brumaire starben sechs Kinder zwischen dem ersten und zehnten Jahr, fünf und sechzig zwischen dem sechzigsten und achtzigsten; ein ähnliches Resultat, nur mit wenigem Unterschied, ergab sich im Monat Frimaire, da von acht und neunzig Kranken, die im Laufe dieses Monats starben, zwölf unter dem zehnten Jahre waren, acht und sechzig zwischen dem sechzigsten und achtzigsten, und achtzehn vom zehnten bis zum sechzigsten Lebensjahre. Um ein, mit einem Blicke zu übersehendes Resultat zu liefern, will ich mich auf folgende Rekapitulation beschränken:

Vom ersten Lebensjahr bis zum sechzigsten:

Aufgenommene 437. Gestorbene 73. Verhältnifs, wie 6: 1.

Von 60 Jahren bis zu 80 und drüber:

Aufgenommene 339. Gestorbene 169. Verhältnifs — 2: 1.

Wenn man in Ansehung der Lebensperioden keinen Unterschied macht, so ist das allgemeine Verhältnifs der Aufgenommenen zu den Gestorbenen ungefähr wie 3 zu 1, welches ganz übermäfsig wäre, wenn man nicht alle Umstände

(S. 336.), berükfichtigte, die dazu beigetragen haben. Wenn man einen Zwiſchenraum von mehrern Iahren läſst, um den Unterſchied deſto bemerkbarer zu machen, ſo iſt es ſehr tröſtlich, für den Herbſt des Iahres 8. ein bei weitem vortheilhafteres Verhältniſs darbieten zu können. Die Zahl der während dieſes Trimeſters in die Infirmerie gekommenen Kranken beläuft ſich auf drei hundert fünf und ſechzig, die Totalzahl der Geſtorbenen auf zwei und dreiſsig, das Verhältniſs iſt folglich wie 11 — 1. Ich will der Heilkunde die Ehre von einer ſo günſtigen Veränderung nicht allein beilegen, ohngeachtet eine gründlichere Kenntniſs der Lokalverhältniſſe, ein vierjähriges Beſtreben die hiſtoriſche Beſchreibung der Krankheiten zu vervollkommnen, und ſelbſt die Vervollkommnung, die ſeitdem meine Methode erlangt hat, auch ihren beſondern Einfluſs, etwas in Anſpruch nehmen können. Aber man kann auch nicht die Wirkungen verkennen, die eine Folge der Verbeſſerungen in der Diät ſind; die Nahrungsmittel, ſowohl in den Krankenſtuben als in den Dortoirs, können, in Hinſicht ihrer Menge und ihrer Beſchaffenheit, nicht mit dem bedauerungswürdigen Zuſtande von Mangel, in dem ſich die Spitäler in den Iahren 3 und 4 befanden, verglichen werden. Das ſtrenge Unterſuchen und Koſten der Nahrungsmittel in den Krankenſtuben, die der

Oberwundarzt und ich, ſeitdem die Konſumzion nicht mehr auf Rechnung der Adminiſtrazion geht, vornehmen, bewirkt nothwendig eine beſſere Beſchaffenheit der Suppe, des Fleiſches und Gemüſes und einen bei weitem kräftigern Wein. Dieſes hat einen mächtigen Einfluſs auf die Geſundheit und auf einen glüklichen Ausgang der Krankheiten bei Perſonen, die durch ein hohes Alter oder durch ſonſtige Gebrechlichkeiten geſchwächt ſind. Es giebt übrigens, bei einer neuen Organiſazion, in den Spitälern noch viele Gegenſtände zu verändern und Verbeſſerungen einzuführen, aber der gegenwärtige Zuſtand der Dinge iſt bei weitem beſſer, als jener in den ſtürmiſcheſten Iahren der Revoluzion.

Die Herbſttrimeſter der Iahre 8 und 9 ſind ſchon miteinander (S. 358. etc.) verglichen worden, und die beſonderen Umſtände, die ich über dieſe zu vergleichende Gegenſtände gebe, muſsten es ſchon ahnden laſſen, daſs die Verhältniſſe der Sterblichkeit in dieſen 2 Trimeſtern verſchieden ausfallen würden: übrigens iſt hier das Reſultat einer ſtrengen Berechnung. Am erſten Vendemiaire Iahr 9 zählte man in den Krankenſtuben 179 innerliche Krankheiten, im Verlauf deſſelben Monats ſind 78 Kranke angekommen, im Brumaire 88, im Frimaire 89. Die Totalzahl der Kranken iſt alſo in dieſem Trimeſter 334 gewe-

sen; welche dividirt durch die Zahl der Verstorbenen das Verhältnifs 9: 1 giebt; das Herbsttrimester des Iahres 8 hat, wie ich schon oben angeführt habe, das Verhältnifs 11: 1 angegeben. Ich endige alle diese Berechnungen, mit der Bemerkung, dafs die Sterblichkeit des Iahrs 9 im Ganzen genommen, beinahe das Verhältnifs 9: 1 darbietet. *) Welch auffallender Unterschied von dem Iahre 4, das durch die Folgen des Mangels und der ungestümmen Begebenheiten der Revoluzion so merkwürdig ist. Eine stufenweise Zunahme der Bevölkerung ist immer als eines der unzweideutigsten Merkmale der steigenden Wohlfahrt einer Stadt, einer Gegend oder eines Reichs, angesehen worden. Kann man nicht mit gleichem Recht, das abnehmende Verhältnifs der Sterblichkeit in einem Spital, als einen unwidersprechlichen Beweis betrachten, den die Arzneikunde von ihren Grundsätzen und ihrer Würde darlegt, indem sie gegen das mannichfache Bestreben der Zerstörung und des Todes kämpft? Und was darf ich nicht erwarten, wenn ich schon durch eine regelmäfsige Ordnung in dem Dienst dieser öffentlichen Anstalt, unterstüzt worden bin, so wie dies ihre bevorstehende Organisazion ankündiget?

*) Die Zahl der aufgenommenen Kranken ist 2,543 gewesen, und die der Gestorbenen 270.

Analytiſche Tabelle des Inhalts.

Einleitung.

Unzählige Schwierigkeiten bei der Ausübung der Arzneykunde durch den Mangel an Beſtimmtheit der Begriffe und durch die Verwirrung der Gegenſtände, S. 1. Wichtigkeit genauer Krankheitsgeſchichten. Die in dieſem Werke enthaltenen Beobachtungen, ſind bei dem kliniſchen Unterrichte, geſammelt worden. S. 4. — Werth der angenommenen Methode, bei der Aufzeichnung und Anordnung der Krankheiten S. 5. — Die Verſchiedenheiten, die dieſe Krankheitsgeſchichten mit jenen, die anderswo geſammelt worden, haben, hängen von örtlichen Verhältniſſen ab. Nothwendigkeit einer topographiſchen Beſchreibung der Salpetriere, S. 8. — Chemiſche Analyſe des Brunnenwaſſers in Vergleichung mit jenen der Saine. S. 12 — Gemälde der in dieſer Verſorgungsanſtalt erhaltnen Individuen. S. 14. — Schmerzhafte Bemerkungen über die üble Zubereitung der Nahrungsmittel. S. 15. u. ſ. w. — Nothwendigkeit dieſe Anſtalt in ein Arbeitshaus umzuändern. S. 18. — Beſchaffenheit der Krankenſäle. S. 19. — befolgte Methode bei dem kli-

nischen Unterricht, zur Bestimmung der medizinischen Konstituzion; kurze Darstellung der in diesem Werke entwickelten Grundsätze der Behandlung. S. 21. u. f. — Ansichten zu fernern Untersuchungen über die kronischen Krankheiten der Weiber. S. 24.

Praktische Heilkunde.

Vorbericht.

Verschiedne Gegenstände verwickeln das Studium der Krankheiten, namentlich, 1) ihr eigenthümlicher Karakter, 2) der Einfluss der Iahreszeiten, der örtlichen Verhältnisse, der Behandlung, S. 1. — Diese Schwierigkeit wird durch die Mannichfaltigkeit, die ein beträchtliches Krankenhaus oder eine ausgebreitetete Praxis, darbietet, vermehrt. S. 2. — Hier ist wohl der Fall, die Grundsätze, die *Kondillac* in seiner Logik aufstellt, anzuwenden. S. 3.

Erster Abschnitt.

Krankheitsgeschichten, nach dem System der philosophischen Nosographie geordnet.

Vorläufige Betrachtungen.

Viertägige Erfahrungen beweisen, dass die

Arzneikunde keine Kunst des Herumtappens ist und dass sie den Gang der Naturgeschichte folgen kann. S. 4. — Unerläfslich ist ein allgemeines Formular, um die einzelnen Krankheiten aufzuzeichnen. S. 5. — Dieses soll sich beschränken, 1) auf die Untersuchungen des Kranken, den man zum erstenmale sieht. S. 6. — 2) aufzuzeichnen, was sich, Tag für Tag ereignet. S. 8. — Bei dieser Untersuchung mufs man alle Neben-Erörterungen beseitigen und sich blos an die, in die Sinne fallenden Gegenstände halten. S. 8. — man mufs auf die wesentlichen Punkte sein Augenmerk richten, S. 9. — sich mit den einfachen Arten bekannt machen, S. 10. — um alsdann zu den verwickelten, überzugehen, S. 11. — man darf sich nicht durch Zufälle irre leiten lassen, die anfangs die Krankheiten verlarven, S. 12. — man mufs die zufälligen Symptome von den wesentlichen unterscheiden, S. 13. — den Werth der einzelnen Symptome vergleichungsweise zu würdigen wissen, um eine richtige Vorhersage stellen zu können. S. Ebend. — So leicht die Anwendung meiner Methode seyn mag, so giebt es doch Fälle, wo man sich irren kann. S. 14. — Sey es nun, dass man eine leichte Unpäfslichkeit für eine gefährliche Affektion hält, S. 14. oder dass man eine Krankheit, die sich durch kein merkba-

res Zeichen äuſſert, für unbedeutend hält; Beiſpiel der verborgenen Lungenentzündung. S. 15.

Erſte Klaſſe. *Urſprüngliche Fieber.*

Erſte Ordnung. *Blutgefäſs ſpannende Fieber.*

Erſte Gattung. *Blutgefäſs ſpannendes Fieber.*

Zweite Art. Einfache Synocha. — Erſte Beobachtung. Kriſe durch ſtarkes Naſenbluten. S. 18. — Zweite Beob. Reichlicher weiſſer Fluſs am 5ten Tage; am 7ten Tage, gaſtriſche Unordnungen; völlige Endigung nach 3 Wechſelfieberanfällen. S. 19. — Dritte Beob. Endigung am 4ten Tage. S. 20.

Zweite Ordnung. *Gedärmhäutefieber. (Gallenfieber.)*

Zweite Gattung. *Anhaltendes Gedärmhäutefieber.*

Erſte Art. Gaſtriſche Unreinigkeiten. — Erſte Beob. Fieberhafte Zufälle; Entſcheidung am 4ten Tage, nach dem Gebrauch eines Brechmittels. S. 20. — Zweite Beob. Kolik, reichliches Erbrechen, Geneſung am 2ten Tage. S. 21. — *Gallenruhr.* Dritte Beob. Endigung in 24 Stunden. S. 22. — Vierte Beob. Der Durchfall und die Nervenzufälle dauerten nur 10 Stunden. S. Ebend. — Fünfte Beob. Kritiſche Epoche: Stuhlausleerungen mit Blut vermiſcht. S. 23.

— *Komplikazionen.* Sechste Beob. Ephemeres Entzündungsfieber mit gastrischen Unreinigkeiten, entschieden am 4ten Tage. S. 25. — Siebente Beob. Blutgefäss spannendes Fieber, mit gastrischen Unreinigkeiten, Erscheinung des Monatflusses, Genesung vom 5ten bis zum 7ten Tage. S. 26.

Zweite Art. Einfaches gastrisches Fieber. — Erste Beob. Unterdrückung eines Durchfalls durch Erkältung; Leibesverstopfung in den ersten Tagen; leichte katarrhalische Verwickelung; Krise vom 8ten bis 9ten Tage. S. 27. — Zweite Beob. Eine sehr bejahrte Kranke: Uebelkeiten, während des ganzen Verlaufes der Krankheit; zuweilen Irrereden; Genesung vom 9ten bis zum 11ten Tage. S. 23. — Dritte Beob. Durchfall am 9ten Tage, mit darauf folgender Zunahme der Symptome; Anfälle in der Frühe und am Abend. S. 30. — *Komplikazionen.* Vierte Beob. Gallenfieber, mit öfterer Rückkehr gastrischer Unreinigkeiten; Erbrechen, die ganze Krankheit hindurch, S. 32. — Fünfte Beob. Anfälle am Morgen und am Abend, hartnäckige Leibesverstopfung, gastrische Unreinigkeiten am 3ten Tage; Entscheidung am 15ten Tage, durch kritische Diarrhöe, S. 33.

Dritte Gattung. *Gutartiges 3tägiges Fieber.*

Zweite Art. 3tägiges Fieber mit Atonie. —

Erſte Beob. Freiwillige Entſcheidung, nach einer kleinen Anzahl Anfälle, S. 34. — Zweite Beobacht. Anhaltendes meningogaſtriſches Fieber, das ſich am 8ten Tage mit einem 3tägigen Fieber, deſſen Anfälle nach dem 40ten Tage aufhörten, endigte. S. 35. — Dritte u. Vierte Beob. Sind dies atoniſche 3tägige Fieber, oder einfache gaſtriſche 3tägige Fieber? S. 37. 38.

Vierte Gattung. *Nachlaſſendes gaſtriſches Fieber.*

Erſte Art. Nachlaſſendes gaſtriſches Fieber. — Erſte Beob. Durchfall beim Eintritt; vom 10ten bis 12ten Tage; Verminderung der Anfälle; am 13ten Tag, Paroxismus; am 16ten Entſcheidung. S. 38. — Zweite Beob. Leichte adynamiſche Zufälle vom 6ten bis 12ten Tage; Endigung den 17ten Tag. S. 40. — Dritte Beob. Gemüthsbewegung; hartnäckiges Erbrechen; tödtlicher Ausgang nach dem 42ten Tag. S. 42. — Vierte Beob. Vom 19ten Tage an, ſchlimmer Charakter des Fiebers; den 24ten Diätfehler: den Tag darauf Durchfall; tödtliches Ende am 44ten Tag. S. 45.

Dritte Ordnung. *Adenomeningeiſches Fieber.* (*Schleimfieber.*)

Fünfte Gattung. *Anhaltendes Schleimfieber.*

Erſte Art. Schleimfieber. — Erſte Beob.

Krise durch Speichelfluss. S. 48. — Zweite Beob. acht. Entscheidung vom 41ten bis zum 42ten Tag durch Schweisse, die noch über 14 Tage anhielten. S. 50. — Dritte Beob. Betäubung während der 2ten Periode; Endigung am 50ten Tage. S. 53. — Vierte Beob. Die Wiedergenesung, zog sich sehr in die Länge und zeichnete sich durch eine sehr reichliche Schleimausonderung aus. S. 55.

Sechste Gattung. *Tägliches Wechselfieber.*

Erste Art. Wahres tägliches Wechselfieber. Erste Beob. Komplikazion mit dem chronischen Rheumatismus; Anfälle alle Abend; langsame Krise. S. 56. — Zweite Beob. Kritische Epoche, veränderliche Anfälle, rückfichtlich ihres Eintritts. S. 57.

Siebente Gattung. *Viertägiges Wechselfieber.*

Erste Art. Einfaches viertägiges Wechselfieber. Erste Beob. Unterdrückung des Monatflusses, Lähmung der Untergliedmasen; Versagung der Arzneimittel; adynamisches Fieber mit tödtlichem Ausgang. S. 59.

Achte Gattung. *Nachlassendes Schleimfieber.*

Erste Art. Nachlassendes Schleimfieber. — Erste Beob. Nervenzufälle von der individuellen

Empfindlichkeit des Subjects abhängig; Anfälle vom 30ten Tage an; Endigung vom 43ten bis zum 50ten Tage. S. 61. — Zweite Beob. Endigung mit 7 Anfällen eines gutartigen Wechselfiebers. S. 64. — Dritte Beob. Komplikazion mit dem adynamischen Fieber; Wassergeschwulst der Unterextremitäten; blutige Stuhlgänge, Tod am 43ten Tage. S. 65. — Vierte Beob. Wenig deutliche Symptome; öfteres Wiederkehren gastrischer Unreinigkeiten. S. 66.

Vierte Ordnung. *Adynamische Fieber.*

Neunte Gattung. *Anhaltendes adynamisches Fieber.*

Erste Art. Faulfieber. — Erste Beobacht. Ein Kind von 10 Jahren, kaum vom Kopfgrind geheilt; hartnäckiger Durchfall; Tod den 12ten Tag. S. 67. — Zweite Beob. Aeusserste Einfachheit dieser Krankheit. Tödlicher Ausgang am 9ten Tage. Einige brandige Stellen an der äussern Haut des Nahrungsschlauches. S. 68. — Dritte Beob. Eine Kranke von 71 Jahren: Ohnmacht gleich Anfangs, sehr heftige Zufälle, nichts desto weniger glücklicher Ausgang. S. 70. — Vierte Beob. Diese gehört unter die 4te Art, S. 84. — Fünfte Beob. Leichte Ohnmacht durch Kohlendampf, mit darauf folgendem sehr heftigem adynamischen Fieber; leichte Vermischung

mit katarrhalischer Affektion; kritischer Durchfall vom 11ten bis zum 17ten Tage. S. 73.

Dritte Art. Gastrischadynamisches Fieber. — Erste Beob. Krise den 12ten Tag durch Ohrendrüsengeschwulst, die sich zertheilte. S. 75. — Zweite Beob. (*Diese Beobachtung muss vor der vorhergehenden gesetzt werden*). Symptome dieser 2 Hauptkrankheiten, die abgesondert in 2 verschiedenen Kolonnen angeführt worden. S. 77. — Dritte Beob. Uebergewalt der gastrischen Zufälle; Krise durch Ausleerungen nach unten vom 8ten bis zum 9ten Tage. S. 79. — Vierte Beob. Sehr ausgezeichnete gastrische Zufälle. Krise durch Schweisse, vom 13ten bis zum 16ten Tage. S. 80. — Fünfte Beob. (*Zur Vergleichung mit der ersten Beobachtung dieser Art*). Erscheinung einer Parodide am 7ten Tag, Verhärtung der Geschwulst; tödtlicher Ausgang. S. Ebend. — Sechste Beob. Abgang von Würmern; am 14ten Tag, kritische Stuhlgänge; am 16ten Taubheit; am 26ten eiterartiger Ausfluss aus dem Ohr. S. 82. —

Vierte Art. Schleim-Faulfieber. Erste Beobacht. Eine Kranke von 82. Iahren: in den ersten Tagen katarrhalische Zufälle; Ausbruch von Schwämmchen am 10ten Tage, mit darauf folgendem Nachlass; schleunige und glückliche Wie-

dergenesung. S. 71. — Zweite Beob. Komplikazion mit Würmern, Schwämmchen den 13ten Tag; Brand, der von den Schwämmchen anfieng und sich in wenig Tagen über das ganze Gesicht ausbreitete; tödtlicher Ausgang am 29ten Tage. S. 84.

Zehnte Gattung. *Nachlassendes Faulfieber.*

Noch unbestimmte Art. Erste Beob. Kronischer Katarrh; Wiedergenesung von einer Lungenentzündung, Anfälle, alle Tage; den 9ten Röthe der Wangen; von diesem Tage an alle Abende Anfälle: Tödtlicher Ausgang den 16ten. Die linke Lunge fleischartig. S. 86. — Zweite Beobacht. Nervenzufälle während der Anfälle; am 22ten Tage, wässrige Geschwulst der Glieder, einige scorbutische Flecken; am 39ten Tag, scheinbarer Nachlass; den 45ten Tag, Tod. S. 89.

Fünfte Ordnung. *Ataktische Fieber. (Nervenfieber.)*

Eilfte Gattung. *Sporadisches Nervenfieber.*

Erste Art. Bösartiges Fieber. Erste Beob. Sehr heftige Zufälle, ohne alle Komplikazion; tödliches Ende am 14ten Tag. S. 91. — Zweite Beob. Seit langer Zeit schwankender Gesundheitszustand, anatomische Beschäftigungen; Tod am 7ten Tage. S. 92. — Dritte Beob. Unbedacht-

samer Gebrauch abführender Mittel, gleich beim Anfange tödlicher Ausgang am 7ten Tage. S. 93. — Vierte Beob. Paroxismus des Morgens und Abends; tödliches Ende am 6ten Tage. S 95. — Fünfte Beob. Tödlicher Ausgang am 2ten Tag. S. Ebend.

Zweite Art. Ataktisches Fieber mit Entzündungszufällen. — Erste Beob. Gastrische Unreinigkeiten, verborgene Lungenentzündung, Verdickung der Gehirnhäute; fleischartige Verhärtung der Lungen. S. 96.

Dritte Art. Gehirnfieber. — Erste Beob. Eine Kranke von 70 Iahren: gastrische Zufälle gleich im Anfange; tödliches Ende am 15ten Tag. S. 98. — Zweite Beob. Asthenische Gicht; halbseitige Lähmung seit 19 Tagen, leichte Katalepsie, das Gehör von ausserordentlicher Empfindlichkeit, hartnäckige Leibesverstopfung; Tod den 9ten Tag, Verengerung des Grimmdarms. S. 100. — Dritte Beob. Eintritt, Anfall von Apoplexie, tödlicher Ausgang am 22ten Tage. S. 101. — Vierte Beob. Anfall mit Ohnmacht; sehr deutliche Zufälle einer Kongestion nach dem Gehirne; brandiger Schorf; tödliches Ende am 21ten Tage. S. 103. Fünfte Beob. Ein Kranker, zum 2ten Mal mit Wahnsinn befallen; reichliche Schleim-

exkrezion durch den Mund; Tod am 21ten Tage. Eine eiterigte Stelle am obern Theile des linken Gehirnlappens, deſſen Subſtanz gleichſam mazerirt war. S. 106. — Sechſte Beob. Wenig ausgezeichnete Kongeſtionszufälle nach dem Gehirne; Tod den 13ten Tag. S. 107. — Siebente Beob. Ein Kind von 3 und ½ Iahren; häufige Zuckungen, Tod am 10ten Tag. S. 108. — Achte Beob. Ein Kind von fünf Iahren: den 2ten Tag Ausbruch von Petechien; Tod am 7ten Tag, S. 109. — Neunte Beob. Tiefer Kummer, leichter Fall, Anfall am Morgen und Abend, Durchfall vom 8ten Tage bis zum Ende; Tod am 16ten Tag. S. 110. — Zehnte Beob. Tiefe Traurigkeit, Fall, Komplikazion mit dem adynamiſchen Fieber, unwillkührliche Stühle, Gemüthsbewegung, Blutfluſs aus der Gebährmutter; Tod am 14ten Tag. S. 112. — Eilfte Beob. Adynamiſche Zufälle, die bis zum 12ten Tage herrſchten; Tod am 15ten Tag. Ergieſsung von Lymphe in der rechten Seiten-Gehirnhöhle. S. 114. — Zwölfte Beob. Apoplexie beim Eintritt, ſehr ſtarke Gehirnkongeſtion, Tod am 15ten Tage. Ein beträchtlicher Blutklumpen in der Subſtanz des vordern Gehirnlappens. S. 115.

Vierte Art. Gaſtriſches Nervenfieber. Erſte Beob. Zufälle der 2 Hauptkrankheiten, in 2 abgeſonderten Kolonnen dargeſtellt. S. 119.

Sechste Art. Faulichtes Nervenfieber. Erste Beob. Eine Kranke von 14 Iahren: Ohnmacht beim Anfange; vom 13ten auf dem 14ten Tag, sehr deutlicher Nachlafs; brandige Schorfen am Steifsbeine, den Trochantern, den Füfsen; Krise am 23ten Tag; Verfall der Kräfte, Abzehrung; ein Monat nach der Krise erfolgte der Tod. S. 121. — Zweite Beob. Gastrische Symptome im Anfange Frieselausschläge: glückliche Krise vom 13ten auf dem 14ten Tag. S. 124.

Deizehnte Gattung. *Schleichendes Nervenfieber.*

Dritte Art. Bösartiges Schleimfieber. Erste Beob. Ist dieses Fieber das von den Schriftstellern sogenannte schleichende Nervenfieber? S. 126. — Zweite Beob. Als Beispiel der tödlichen Folgen vom Misbrauch der Arzneimittel. S. 127.

Vierzehnte Gattung. *Nachlassendes oder intermittirendes ataktisches Fieber.*

Erste Art. Tortis perinziöses Fieber. *Varietät.* Wechselfieber mit heftiger Kälte. (febris intermittens algida). Erste Beob. Aeusserste Kälte der Füfse, während des ersten Anfalls; beim zweiten Anfall verbreitete sich die Kälte bis zu den Knien und Schenkeln; der 3te kam nicht zum Ausbruch. S. 129. — Zweite Beob. Sehr heftige Kälte der Haut und Füfse; Verlust

des Bewufstſeyns, beim 5ten Anfall erſtreckte ſich die Kälte zu den Knien und Ellenbogen; beim 6ten kein perniziöſer Zufall. S. Ebend. — *Varietät.* Soporöſes Wechſelfieber. Dritte Beob. Gutartiges 3tägiges Wechſelfieber; beim 9ten Anfall, ataktiſche Symptome; Endigung mit dem 15ten Anfall. S. 130.

Zweite Art. Perniziöſes Gallenfieber. — Erſte Beob. Beim 4ten Anfall, Erbrechen gallichter Unreinigkeiten; beim 7ten, auſſer dem Erbrechen, Verluſt des Bewufstſeyns; beim 9ten Durchfall: den 11ten Tag kein Anfall mehr. S. Ebend. — *Varietät.* Komatöſes intermittirendes Gallenfieber. Zweite Beob. Vom 5ten Tage an, wurde dies Fieber nachlaſſend; am folgenden Tage darauf, unwillkührliche Stühle, Brandſchorfen an den Blaſenſtellen, colliquativer Durchfall. S. 131. — Paralyſis vor 4 Monaten; darauf Wechſelfieberanfälle; endlich Nervenzufälle während des Anfalls; kritiſcher Durchfall, der die Krankheit glücklich endigte. S. 133.

Zweite Klaſſe, *Phlegmaſieen.*

Erſte Ordnung. *Phlegmaſieen der Schleimhäute.*

Sechszehnte Gattung. *Lungen-Katarrh.*

Erſte Art. Einfacher Katarrh. — Erſte Beobachtung. Schmerz in der Seite der Bruſt,

blutſtreifigter Auswurf am vierten Tag; Kriſe durch Auswurf, am ſiebenten Tag. S. 134. — Zweite Beobachtung. Am achten Tage, dicker, reichlicher Auswurf; Geneſung, während derſelben Katarrhalhuſten. S. 135. — *Varietät.* Steckkatarrh. Erſte Beobachtung. Glücklicher Ausgang durch Rückkehr der wäſſrigen Geſchwulſt der Unter-Extremitäten. S. 136. — Vierte Beobachtung. Unterdrückung des periodiſchen Hautausſchlags; am 12ten Tag Unterdrückung der Expektorazion, Tod am 14ten Tage. Die Branchien waren mit Schleim vollgepfropft. S. 137. —

— *Dritte Art.* Gaſtriſcher Katarrh. — Erſte Beobachtung. Die Zufälle dieſer zwei Hauptkrankheiten in vier verſchiedenen Kolonnen dargeſtellt. S. 129. — Zweite Beobachtung. Bruſtſchmerz, Monatsfluſs, häufige Rückkehr gaſtriſcher Unreinigkeiten. S. 140. — Dritte Beobachtung. Geneſung von einem dreitägigen Wechſelfieber, geringe Merkmale adynamiſcher Verwickelung; glückliche Entſcheidung am 15ten Tage. S. 141. — Vierte Beobachtung. Paroxysmus am Morgen und am Abend; der in der Frühe wurde jeden Tag ſchwächer, der des Abends nahm jeden Tag an Heftigkeit zu. S. 142. —

— *Vierte Art.* Adynamiſcher Katarrh. — Erſte Beobachtung. Zufälle dieſer zwei Hauptkrankhei-

ten, in zwei verſchiedenen Kolonnen geordnet. S. 143. — Zweite Beobachtung. Kroniſcher Katarrhalhuſten, kroniſcher Rheumatismus, Uebergewalt der adynamiſchen Zufälle, Tod am ſiebenten Tag. S. 145. —

Fünfte Art. Gaſtriſch - adynamiſcher Katarrh. Erſte Beobachtung. Symptome der drei Hauptkrankheiten, in drei verſchiedenen Kolonnen aufgeſtellt. S. 147. — Zweite Beobachtung. Erſte Spur des adynamiſchen Fiebers am ſechsten Tage; den 8ten Tag hatten die adynamiſchen Zufälle die Oberhand; tödlicher Ausgang. S. 148. — Dritte Beobachtung. Schneller Gang der Zufälle; tödtliches Ende am achten Tage. S. 150. —

Zweite Ordnung. *Phlegmaſieen der durchſichtigen Häute.*

Vier und zwanzigſte Gattung. *Pleureſie.*

Erſte Art. Einfache Pleureſie. — Erſte Beobachtung. Fuſsaderlaſs am fünften Tage; des andern Tages, monatliche Reinigung; am 7ten Tage Naſenbluten und Kriſe der Krankheit. S. 151. — Zweite Beobachtung. Endigung am 7ten Tage, durch Schweiſs und Auswurf. S. 152.

Zweite Art. Gaſtriſche Pleureſie. — Erſte Beobachtung. Am 5ten Tage, Bruſtſchmerz, der ſich bis zu der Schulter erſtreckte; vom 8ten bis

zum 9ten Krise der Krankheit. S. 154. — Zweite Beobachtung. Vom 7ten bis 12ten Tage, Krise durch Schweiss und Auswurf; die Genesung zog sich in die Länge und war stürmisch. S. 155. —

Dritte Art. Adynamische Pleuresie. Erste Beobachtung. Tödlicher Ausgang am 6ten Tage S. 155.

Fünf und zwanzigste Gattung. *Magen-Entzündung.*

Zweite Art. Metastatische Magenentzündung. — Erste Beobachtung. Heftiger Aerger; zwei Stunden nachhero, zurücktreten der Gicht; Tod am 6ten Tage. Brandige Schleimmembran des Magens. S. 157. —

Beobachtungen, zum Behuf der Geschichte organischer Krankheiten des Magens.

Erste Beobachtung. Aeusserer Druck auf die Magengegend; seitdem häufiges, freiwilliges Erbrechen; Vereiterung der Schleimmembran des Magens. S. 159. — Zweite Beobachtung. Von Kindheit an mit Sticken; gewohnter Genuss geistiger Getränke, unbedachtsamer Gebrauch eines Brechmittels; organische Verletzung in der ersten Lebensperiode. S. 161. — Dritte Beobachtung. Missbrauch geistiger Getränke, Unverdaulichkeit:

seitdem Erbrechen der Nahrungsmittel, Vereiterung der Schleimhaut des Magens beinahe in ihren ganzen Umfange. S. 163. — Vierte Beobachtung. Von der Kindheit an, Beschäftigung mit Spitzenmachen; Reise über das Meer; seitdem Magenschmerzen, die jeden Monat ärger wurden. S. 165. — Fünfte Beobachtung. Beschäftigung mit Knopfmachen. Fall auf das Brustbein; ein Jahr nachhero, Tod. Skirrhöser Zustand der Kardia und des Pylorus. S. 166. — Sechste Beobachtung. Die Kranke setzte sich dem Queckfilber-Dampf aus, und gebrauchte wiederhohlte Brechmittel; sie starb einige Monate nachhero. S. 171. — Siebente Beobachtung. Seit vier Monaten, Schmerz im linken Hypochondrium. Verwachsung der Leber mit dem Netz, dem Magen und dem Zwergfell. S. 173. — Achte Beobachtung. Fünf Monate hindurch, Erbrechen des Genossenen, Leibesverstopfung etc. etc.; skirrhöse Verwachsung der Leber mit dem Magen, Vereiterung der Bauchspeicheldrüse. S. 174. — Neunte Beobachtung. Tod, im 5ten Monat, nach dem Erscheinen der erstern Zufälle. Skirrhöses Netz, ulzerirter uud mit der Leber und dem Pankreas verwachsener Magen. S. 175. — Zehnte Beobachtung. Tiefer Kummer; seit einigen Tagen Erbrechen des Genossenen; hektisches Fieber. S. 177. — Eilfte Beobachtung. Seit zwei Jahren, Empfindlichkeit

in der Magengegend, als Folge eines Stoſses mit einem Horn, Entzündungsgeſchwulſt an der nehmlichen Stelle, freiwilliges Aufbrechen des Abſceſſes; Tod einige Monate nachhero. Skirrhöſer Magen, mit der Leber und dem Pankreas verwachſen; Riſſe in den Häuten des Magens und des gewundenen Darms. S. 178. — Zwölfte Beobachtung. Die Kranke muſste ſich, ihres Gewerbes wegen, den Queckſilberdämpfen ausſetzen; hitzige Darmentzündung, Tod. Skirrhöſer Pylorus, mit Gallenſteinen angefüllte Gallenblaſe. S. 181. —

Sechs und zwanzigſte Gattung. *Darmentzündung.*

Erſte Art. Hitzige Darmentzündung. — Erſte Beobachtung. Waſchen der Füſse mit Waſſer; Kriſe vom 7ten bis 8ten Tage. S. 182. — Zweite Beobachtung. Unterdrückung der Leukorrhea; Nachlaſs am 7ten Tage; Erſcheinen des Monatsfluſſes am 10ten Tage; Abſceſs an der Schaam, am 13ten Tage. S. 184. — Dritte Beobachtung. Aſthenifche Gicht; Kolik, leichte Zufälle bis zum 8ten Tage, ſehr heftig aber bis zum 14ten Tage; den 15ten Tag Nachlaſs, den 24ſten Wiederherſtellung. S. 185. — Vierte Beobachtung. Leibesverſtopfung 20 Tage vor der Krankheit und während ihres Verlaufs; tödlicher Ausgang. Der Nahrungsſchlauch war von einer

grofsen Menge Koth ausgedehnt. S. 188. — Fünfte Beobachtung. Intermittirendes Fieber, wozu sich eine Darmentzündung gesellte; tödliches Ende. S. 189. — Sechste Beobachtung. Von der Kindheit an, öfters Kolik, von selbst entstehendes Erbrechen, Aussetzung an die frische Luft; tödlicher Ausgang am 7ten Tage. Skirrhöser Zustand des Grimmdarms, da wo dieser in dem Mastdarm übergehet. S. 191. —

Beobachtungen zum Behuf der Geschichte organischer Verletzungen der Därme.

Erste Beobachtung. Monatsfluss, an dessen Stelle eine Blutung aus dem After sich einstellte. Durchfall, ersetzt durch den weifsen Fluss; erscheinen des Monatlichen; seit einem Jahre, kolliquativer Durchfall; Tod. Die Schleimhaut des gewundenen Darm ulzerirt. S. 193. — Zweite Beobachtung. Seit 6 Monaten, Blutfluss aus dem After; leichte Kolik, Apoplexie, ulzerirter Mastdarm. S. 195. —

Dritte Ordnung. *Phlegmasieen der Drüsen, des Zellgewebes und des Parenchyms der Eingeweide.*

Neun und zwanzigste Gattung. *Lungenentzündung.*

Erste Art. Einfache Lungenentzündung. — Erste Beobachtung. Entscheidung vom 4ten bis zum 5ten Tage. S. 196. — Zweite Beobachtung.

Am 3ten Tage Aderlafs am Arm; am 7ten reichliches Harnen, wodurch sich die Krankheit entschied. S. 197. — Dritte Beobachtung. Am 5ten Tage, Zunahme des Schmerzes, am 8ten Nachlafs; am 10ten dicker, schleimiger Auswurf. S. 198. — Vierte Beobachtung. Elisabeth Oreft setzte sich den Dämpfen der Salpetersäure aus; Tod durch Lungensucht. S. 201. — *Varietät*: Pleuro - Peripneumonie mit Karnifikazion. — Fünfte Beobachtung. Tod am 6ten Tag. Hautartige Konkrezion, die rechte Lunge fleischartig verhärtet. S. 200. — Sechste Beobachtung. Am 5ten Tage, gastrische Unreinigkeiten, am 11ten Tod. Pheudomembranen, Verwachsungen der Lungen, Karnifikazion der rechten Lunge. S. 203. Siebente Beobachtung. Tod am 6ten Tag. Hautartige Konkrezion, Karnifikazion der Lungen; die Gallenblase enthielt eine eiterartige Flüssigkeit. S. 205. — *Varietät*. Pleuro-Peripneumonie mit Brand (*Sideration*). — Achte Beobachtung. Tod am 10ten Tage. Verwachsungen, hautartige Konkrezionen der rechten Lunge; kleine Eitersäcke (*vomicae*). S. 206. — Neunte Beobachtung. Endigung am 22sten Tage. Ergiefsung in den zwei Brusthöhlen; das Gewebe der Lunge hatte das Ansehen, wie mazerirtes Fleisch. S. 207. —

Zweite Art. Gastrische Peripneumonie. —

Erste Beobachtung. Symptome beider Hauptkrankheiten, in zwei verschiedenen Kolonnen besonders dargestellt. S. 208. — Zweite Beobachtung. Am 5ten Tage, Brechmittel mit darauffolgendem Nachlafs; am 6ten Tage, ausgebreiteter Bruftschmerz, leichter, schleimiger Auswurf; Entscheidung vom 10ten bis zum 13ten Tage. S. 209. — Dritte Beobachtung. Unterdrückter weifser Flufs, Anfälle bis zum 6ten Tage; am 8ten und 9ten Nachlafs; Krife vom 12ten bis zum 13ten. S. 210. — Vierte Beobachtung. Anfälle bis zum 10ten Tage; Entscheidung am 11ten Tage. S. 212. — Fünfte Beobachtung. Leichte adynamische Zufälle; am 9ten Tage, kritische Bestrebungen; des andern Tages dicker, schleimiger Auswurf, gemäfsigte Symptome; am 19ten Aerger, sehr heftiger Anfall. S. 213. — Sechste Beobachtung. Hartnäckiges Abweichen; am 7ten Tage, Unterdrückung des Auswurfs, Schrekken, kurz darauf Tod. S. 214. —

Dritte Art. Adynamische Peripneumonie. — Erste Beobachtung. Die *S*ymptome in drei verschiedene Kolonnen geordnet. S. 215. — Zweite Beobachtung. Ohnmacht, mit dem Eintritt der Krankheit; vom 7ten Tage an, kein Anfall; Tod am 11ten. S. 218. — Dritte Beobachtung. Tödlicher Ausgang am 5ten Tage. S. 219. — Vierte

Beobachtung. Kummer; Gemüthserschütterung am 7ten Tage; Tod am 9ten Tage. S. Ebend. —

Vierte Art. Gastrisch-adynamische Peripneumonie. — Erste Beobachtung. Die Symptome der drei Hauptkrankheiten in drei verschiedenen Kolonnen aufgestellt. S. 220. — Zweite Beobachtung. Eine Kranke von 85 Iahren; kein Paroxysmus am 7ten Tage; Tod am 9ten. S. 223. — Dritte Beobachtung. Unterdrückung eines Geschwürs, seit drei Monaten gastrische Unreinigkeiten am 3ten und 9ten Tag; glücklicher Ausgang vom 14ten bis zum 15ten. S. 224. — Vierte Beobachtung. Nachlass den 9ten Tag; den 10ten und die folgenden Tage unregelmäsiger Frost; den 22sten eiteriger Auswurf. Wiedergenesung. S. 226.

Dreissigste Gattung. *Leberentzündung.*

Noch unbestimmte Art. — Erste Beobachtung. Seit dem Aufhören der monatlichen Reinigung, Schmerz im rechten Hypochondrium, häufige Anfälle von Kolik, seltner Stuhlgang. Die Leber hatte nicht ihre gewöhnliche Grösse; sehr kleine Gallenblase; der gemeinschaftliche Gallengang oblitirirt. S. 230. — Zweite Beobachtung. Oefters Kolik, drückender Schmerz im Unterleib, Apoplexie, Tod. An der concaven Fläche der

Leber war eine Balggeschwulst, deren Häute verknöchert waren. S. 231. —

Ein und dreissigste Gattung. *Nierenentzündung.*

Dritte Art. Nierenentzündung von Steinen. — Erste Beob. Hitzige Nierenentzündung: seitdem anhaltende Nierenschmerzen; 2 einförmige Konkrezionen in dem Becken der rechten Niere. S. 232. — Zweite Beob. Schwierigkeit im Harnen seit einer Operation; Balggeschwulst der linken Niere. S. 233.

Vierte Ordnung. *Phlegmasieen der Muskeln.*

Zwei und dreissigste Gattung. *Rheumatismus.*

Erste Art. Hitziger Rheumatismus. — Erste Beob. Rheumatisches Leiden, vorerst in den Lendenmuskeln, dann in den Muskeln der Brust und Arme. S. 235. — Zweite Beob. Rheumatisches Leiden vorerst im Arm, darauf in den Lenden, der Hand; Hautausschlag. S. 236.

Zweite Art. Chronischer Rheumatismus. — Erste Beob. Wohnung an sehr niedrigen und feuchten Orten: Aufhören des Monatflusses; seitdem rheumatische Schmerzen, die im Frühling und Herbst ärger wurden. S. 237. — Zweite Beob. Aufhören des Monatlichen, Missbrauch von Arzneien; seitdem, rheumatischer Anfall von langer An-

ger Aerger,

dauer. S. 239. — Dritte Beob. Im 36. Jahre hitziger Rheumatismus; seitdem herumschweifende Schmerzen, tiefer Kummer, Unmöglichkeit sich zu bewegen, Unvermögen den Harn zu halten, anhaltende Schmerzen. S. 242. — Vierte Beob. hitziger Rheumatismus, trügerische Zufälle einer Pulsadergeschwulst, Zeichen eines organischen Fehlers des Herzens. S. 244.

Dritte Art. Gastrischer Rheumatismus. — Erste Beob. Gastrische Unreinigkeiten, die sich auf ein Brechmittel verliehren; am 8ten und 9ten Tag, völliger Wechselfieberanfall. S. 247. — Zweite Beob. Aufhören des Schmerzes, am dritten Tag; Gemüthsbewegung am 4ten; Rückkehr des Schmerzes am folgenden Tag. S. 248.

Vierte Art. Arthritischer Rheumatismus. — Erste Beob. Am 4ten Tage Zufälle, Beschreibung der Anfälle; am 10ten Tag Hautausschlag; Wiedergenesung mit Abschuppung der Haut. S. 250. — Zweite Beob. Das Leiden zog sich allmählich in die Gelenke der Finger, der Knie, in die Schultern, die Hüfte, die Muskeln des Halses, des Unter- und Oberschenkels der rechten Seite. S. 255. — Dritte Beob. Gastrische Unreinigkeiten, am 12ten Tage, Erscheinen der monatlichen Reinigung, Aufhören der Schmerzen: Wiederkehr derselben den 13ten Tag; Genesung vom 48ten bis zum 60ten Tage. S. 258.

Drei und dreissigste Gattung. *Bräune.* (Angina.)

Zweite Art. Bräune der Luftröhre. — Erste Beob. Ein Kind von 16 Monaten: am 2ten Tage sehr heftige Zufälle; Anwendung sehr wirksamer Arzneien; trüber Urin — am 3ten Tage; Genesung. S. 260. — Zweite Beob. Ein Kind von 5 Iahren, katarrhalischen Zufällen unterworfen: tödlicher Ausgang den 3ten Tag. S. 262. — Dritte Beob. Am 9ten Tage Hautausschlag; Zufälle der häutigen Bräune, Tod den 12ten Tag. S. 264. — Vierte Beob. Bösartige Menschenpocken, mit Zufällen der häutigen Bräune komplizirt. S. 265.

Vierte Art. Bräune des Schlundes. — Erste Beob. Am 5ten Tage, Krise durch Speichelfluss und Erscheinen des Monatlichen. S. 267. — Zweite Beob. Am 5ten Tage, Hautausschlag und Monatfluss; am 7ten Tage, Aussonderung zäher, graulichter, sehr stinkender Materie aus dem Munde. S. 268.

Fünfte Ordnung. *Hauptphlegmasieen.*

Vier und dreissigste Gattung. *Rose.* (*Erysipelas.*)

Erste Art. Einfache Rose. — Erste Beobachtung. Gewohnheit Ader zu lassen; am 6ten Tag, Hämorrhoidalfluss, am 8ten Abschuppung. S. 270.

Vierte Art. Gastrische Rose. — Erste Beob. Entzündung auf einen Theil des Gesichts eingeschränkt; Genesung vom 7ten bis zum 8ten Tag. S. 272. — Zweite Beob. Entzündung am Unterschenkel; am 13ten Tag Nachlass; am folgenden Tag Abschuppung. S. 273.

Neun und funfzigste Gattung. *Gicht.*

Zweite Art. Asthenische Gicht. — Erste Beob. Schwache Körperbeschaffenheit; im 20sten Jahre der erste Anfall; seitdem öftere Rückkehr der Gicht, Ungestaltheit der Glieder, fast anhaltende Schmerzen. S. 274. — Zweite Beob. Im 34ten Jahre, der erste Anfall nach dem Wochenbette; seitdem öftere Rückkehr der Gicht, Ungestaltheit der Gelenke. S. 276. — Dritte Beob. Bleichsucht, unregelmäsiger Monatsfluss; im 31ten Jahre der erste Anfall; im 50ten Jahre den 3ten, Beschwerde sich zu bewegen, Unordnung in den Verdauungswerkzeugen. S. 277. — Vierte Beob. Unterdrückung eines habituellen Schweisses; seitdem arthritische Schmerzen; im 50ten Jahre, Leiden der kleinen Gelenke, heftiger Zorn, Zurücktritt der Gicht, S. 279. — Fünfte Beob. Leiden in der Artikulation der Ferse, Eintauchen der Füse in warmes Wasser, Zurücktreten der Gicht; Magenentzündung. S. 281. — Sechste Beob. Im 50ten Jahre, heftiges Entsetzen, erster Anfall der

Gicht; seitdem, häufige Anfälle, Zurücktreten; Tod: tophusartige Verhärtungen, fast zerstörte Sehnen der Ausstreckflechsen der Finger. S. 283. — Siebente Beob. Arthritischer Rheumatismus; seitdem Gelenkschmerzen, Zurücktreten der Gicht, Kräfteschwand, Tod: die Köpfe der Phalangen und die Gelenkknorpeln waren zerstört. S. 285. — Achte Beob. Eine mit der Gicht behaftete Frau starb an einem Nervenfieber; desorganisation der Gelenkknorpel und Beinfras an den Köpfen der Knochen; die Knochen der Handwurzel untereinander und mit jenen der Mittelhand verwachsen. S. 287. — Neunte Beob. Eine mit der Gicht behaftete Frau starb an einem ataktischen Fieber; Ungestaltheit der Gelenke, Ansammlung von eiterartiger Flüssigkeit in dem Gelenke der Speiche mit der Handwurzel der rechten Seite. S. 288. —

Folgerungen aus den vorhergehenden Beobachtungen.

Die Darstellung einer Reihe methodisch geordneter Beobachtungen ist die beste Antwort auf die Vorwürfe, dass die Arzneikunde blos auf Vermuthungen beruhe. Die verschiedenen Theile der Naturgeschichte haben dann den Namen einer Wissenschaft verdient, als die Gegenstände sich gleichsam von selbst in die bestimmte Ordnung zusammengestellt haben und sie durch die in die Sin-

ne fallenden Merkmale bezeichnet wurden: die Nosographie hat es bewiesen, dafs für die Arzneikunde eine ähnliche Epoche eingetreten sey; das gegenwärtige Werk bestättigt dies durch Beispiele. S. 289. — Eine Krankheit ist ein komplektiver Begriff, eine Modifikazion der thierischen Verrichtungen von einer gewissen Dauer darstellend; betrachtet man sie, ihren verschiedenen Perioden nach, so constituirt sie ein untheilbares Ganze; ihre geschichtliche Beschreibung mufs im apharistischen Style abgefafst seyn. S. 290. — Ehemals konnte man durcheinander, ohne Ordnung, Krankheitsgeschichten bekannt machen; jetzo müssen sie nach der Stuffe ihrer Verwandschaft zusammengestellt werden. Durch diese Zusammenstellungen werden die Grundcharaktere der Krankheiten, die verschiedenen Formen, die die Arten annehmen, die generischen Merkmale hervorstehender gemacht. S. 291. — Die beste Methode beim Unterricht, der sicherste Leitfaden in den schwierigen Untersuchungen, wird immer der Gang vom Einfachen zum Zusammengesetzten bleiben. Nachdem ich Beispiele von den einfachen Fiebern aufgestellt habe, schreite ich zu den Komplikazionen: derselbe Geist der Analyse mufs uns bei der Untersuchung der Komplikazionen leiten; die einer jeden Elementar-Krankheit eigenen Symptome, sind in abgesonderten Kolonnen geord-

net, was ich bei dem gaſtriſchadynamiſchen Fieber, dem adynamiſchen Katarrh etc. auszuführen verſucht habe. S. 293. — Nothwendigkeit die dunklen Gegenſtände der Arzneikunde anzuzeigen, namentlich bei gewiſſen intermittirenden Fiebern, über welche noch weitere Unterſuchungen anzuſtellen ſind; die Entdeckung der Chinarinde hat der Erweiterung unſerer Kenntniſs über die Natur dieſer Fieber, mehr Schaden als Nutzen gebracht. S. 294. — Die methodiſche Eintheilung der Fieber erleichtert ihre Vergleichung, und iſt beſonders, zur Bildung der Ordnungen und Gattungen, ſehr geeigenſchaftet. Obſchon die Fieber nicht nach ihrem Sitze eingetheilt werden können, ſo kann man doch nicht läugnen, daſs das Leiden weſentlich in gewiſſen Theilen ſeinen Sitz habe; bei dem Blutgefäſs ſpannenden Fieber iſt beſonders das Blutgefäſs-Syſtem angegriffen; bei dem Gedärmhautfieber, der Darmkanal; das adynamiſche Fieber zeichnet ſich durch Verminderung der Muskular-Kontraktilität aus; bei dem ataktiſchen Fieber läſst ſich wohl die Verletzung des Nerven-Urſprungs nicht verkennen. S. 296. — Ein neuer Gegenſtand der Vergleichung iſt das Reſultat der Zuſammenſtellung der Fieber der erſten drei Ordnungen, mit jenen der leztern zwei Ordnungen. Iene haben einen regelmäſsigen Verlauf der Symptome, die Natur iſt hier im Beſitz ihrer Gerecht-

same, die Krise ist glücklich; bei den Fiebern der letzten zwei Ordnungen überläfst das Unvermögen oder die Unregelmäfsigkeit der Natur, dem Arzte nur das traurige Schauspiel eines fast immer unvermeidlich tödlichen Ausganges. S. 298. — Die Eintheilung der Krankheiten, nach dem verschiedenen Bau und Verrichtungen der Theile, veranlafste die Absonderung der ursprünglichen Fieber von den Phlegmasieen. Derselbe Gang bei der Beschreibung und Anordnung der Krankheiten dieser Klasse; nach der Beschreibung der einfachen Gegenstände, wurde zur Analyse der Komplicirten geschritten. Der Brustkatarrh, der Seitenstich, die Lungenentzündung, stellen Beispiele von einfachen und zusammengesetzten Affektionen dar, die nach den nehmlichen Grundsätzen geordnet worden sind. S. 300. — Unter die Krankheiten, deren Natur noch am dunkelsten ist, gehört der Scirrhus; ich stelle hier mehrere Beispiele, als einen Beitrag zur Geschichte der organischen Verletzungen des Magens und des Darmkanals auf. S. 303. — Wenn es auf der einen Seite nützlich ist, die heilsamen Wirkungen der Arzneimittel zu kennen; so ist es auf der andern nicht weniger wichtig, die Heilkräfte der Natur zu begründen; neue Thatsachen hierzu liefern die einfache und komplizirte Peripneumonie, die ich jenen, nach diesem Gesichtspunkte schon bekannt gemachten,

beifüge. S. 305. — Stoll bemerkt, dafs Aderlaſſen und Blaſſenpflaſter, gegen den im Iahre 1777 geherrſchten Rheumatismus ohne Erfolg waren; ausleerende Mittel brachten die erwünſchteſte Wirkung hervor, als wenn gleichſam die Heilkräfte der Natur gegen dieſe Krankheit, unvermögend wären; die Beiſpiele von dem einfachen und komplizirten Rheumatismus beweiſen übrigens, wie ſehr man auf ihre Hilfe zu rechnen habe. S. 310. — Es giebt auch Fälle, wo der Beiſtand der Kunſt und der freundſchaftlichen Pflege von dem wichtigſten Einfluſs iſt; wenn ich daher einige Beiſpiele von der heutigen Bräune anführte, ſo geſchahe es mehr um dieſe Thatſache zu beweiſen, als um die Charaktere dieſer Krankheit kennbar zu machen. S. 312. — Die Gicht befällt nicht allein den Reichen, ſie quält auch den Armen, und nimmt alsdann einen beſondern Charakter an; ſie wird in den Armenanſtalten beobachtet, ihr Zurücktreten verurſacht tödliche Zufälle; ich konnte nicht unterlaſſen, einige Beiſpiele davon anzuführen. S. 313. —

Zweiter Abſchnitt.

Einfluſs der örtlichen Verhältniſſe, der Iahreszeiten und der Behandlung auf die im Spital der Salpetrière beobachteten Krankheiten.

Die Grundcharaktere müſſen in der Naturge-

schichte von den zufälligen Formen unterschieden werden. Die Pflanzen haben eine eigenthümliche Beschaffenheit, die sie nicht miteinander verwechseln läßt; sie sind einer Menge Varietäten, nach Maasgabe des Klima, der Iahreszeiten und der Kultur unterworfen. Eben so verhält es sich mit den Krankheiten; aufser den wesentlichen Symptomen erleiden sie von einfliefsenden Umständen, Abänderungen. S. 316. — Die Organisazion bleibt sich immer gleich, ihre Veränderungen müssen sich immer gleichbleibende Symptome hervorbringen; die Vergleichung der gegenwärtigen Beobachtungen, mit jenen, die zu allen Zeiten betrachtet worden sind, beweifst dieses. Es bleibt noch übrig, die Modifikazionen, denen die Krankheiten, durch den Einfluss der örtlichen Verhältnisse, der Iahreszeiten und der Behandlung ausgesetzt sind, zu entwickeln. S. 317. —

§. I.

Einfluss der örtlichen Verhältnisse.

Das Bedürfnifs topographischer Beschreibungen wurde schon längst lebhaft gefühlt. Hippokrates, der die Bahn brach, har zu grofse Gegenden zur Grundlage genommen; diejenigen die ihn, nachahmten, und, wie *Baillou*, Epidemieen beschrieben, haben die zweckmäfsigen Gegenstände entwischen lassen. Sarcone, der eine Schleim-

Epidemie zu Neapel beschrieb, stand mit den berühmtesten Aerzten in Verbindung; wie kann man aber die verschiedenen Meinungen einer grossen Anzahl Individuen vereinigen? Die Hospitäler, wo man alle und jede Kranke aufnimmt, können den Einfluss der Lokalitäten auch nicht bemerkbar machen; aber eine Versorgungs-Anstalt (*hospice*) von 5,000 Personen, die immer denselben Einflüssen unterworfen sind, bietet den günstigsten Umstand dar, um sich eine genaue Idee von den Localitäten zu machen. S. 318. — Die Salpetriere scheint fast alle physisch und moralisch schwächende Schädlichkeiten zu vereinigen: hohes Alter, eingewurzelte Krankheiten, Kummer, Absonderung von den Verwandten, die Beschaffenheit des Wassers und der wenig nahrhaften Speisen, das sind die ohne Unterlass wirksamen Ursachen, bei dieser beträchtlichen Menge von Gebrechlichen. S. 320. — Die Salpetriere liegt am Abhange eines Hügels, in der Nachbarschaft der Seine und des kleinen Flusses Liévre, wodurch die Luft mit Feuchtigkeiten überladen wird; dieser Nachtheil wird durch die beständig bewohnten Säle, worin die Luft, während drei Iahreszeiten in jedem Iahre, selten erneuert wird, noch vermehrt. Die feuchte und mit heterogenen Theilen geschwängerte Luft, giebt Anlass zu gastrischen und adynamischen Fiebern, so wie zu Katarrhen.

S. 322. — Der Mangel körperlicher Uebung, des Alters oder Gebrechlichkeiten wegen, schwächt die habituellen Absonderungen; es tritt daher in irgend einer andern Schleimmembran, eine Absonderung an deren Stelle ein. Die moralische Unthätigkeit, durch die Gleichgültigkeit gegen die ersten Lebensbedürfnisse unterhalten, versetzt diese Individuen in eine Art von Pflanzenleben, und in einem apathischen Zustande von Sorglosigkeit; dies giebt zu dem Wunsche Veranlassung, Werkstätte in den Spitälern zu errichten. S. 323. — Alle chemische Hülfsmittel zur Bereitung der Speisen werden vernachläßigt; wie wenig werden daher die Schwachen mit Speisen gestärkt, deren Zustand doch eine kräftige Nahrung erfordert! S. 325. — Der Wein wird ihnen erst nach zurückgelegten 7ostem Lebensjahre gereicht; mehrere entziehen sich dessen Genuss, um sich dafür mit andern Dingen zu versehen, an die sie schon seit langer Zeit gewöhnt waren. Das gewöhnlichste Getränke ist Wasser, oder mehr oder weniger verrauchter, mehr oder weniger mit Wasser vermischter Wein. S. 326. — Gemälde des Gemüthszustandes, der sich mit dem Einfluss der physischen Ursachen vereiniget. S. 328. — Alle diese vereinten Nachtheile schwächen die Absonderungen und disponiren zu schleimigen Ausfonderungen an andern Theilen; daher Leucorrhäen, Lungenkatarrhe,

Schleimhämorrhoiden, Schleimschwindsuchten etc. Bei den Phlegmasieen sind die Entzündungszufälle sehr gemälsigt, die Blutgefäfs spannenden Fieber sehr selten. S. 329. — Die Häufigkeit der gastrischen und adynamischen Fieber, die von den Jahreszeiten unabhängig ist, mufs man diesen Ursachen zuschreiben. S. 330. — Anzustellende Untersuchungen über die einfachen und komplizirten Wechselfieber. — Das Schleimfieber kommt in der Salpetriere selten vor. S. 233. — Das adynamische Fieber herrscht in den Infirmanieen, ohne Aufhören. S. 334. — Kaum beobachtet man unter 200 Kranken zwei oder drei mit dem ataktischen Fieber. Zu einer gewissen Epoche der Revoluzion, im Jahre vier waren sie häufig; im Herbsttrimester lagen 37 daran darnieder. Besondere Ursachen und Charaktere dieses Fiebers, während der erwähnten Epoche. S. 335. — Das Gehirnfieber scheint in den örtlichen Verhältnissen seinen Grund zu haben, und von den nehmlichen Ursachen, die die Apoplexieen so häufig machen, abzuhängen; Betrachtungen über die Aetiologie desselben. S. 338. — Das schleichende Nervenfieber zeigt eine noch auszufüllende Lücke; wir haben wohl davon allgemeine Beschreibungen; aber durch besondere Beispiele mufs seine Charakteristick festgesetzt werden. S. 340. — Gewisse Dertoirs (Sääle), die bei weitem noch mehr unge-

funden Ausflüssen ausgesetzt sind, unterhalten eine gröfsere Anzahl ataktischer Wechselfieber. S. 341. — Der einfache Lungenkatarrh hängt von dem Einflufs der Iahreszeiten ab, seine Komplikazionen mit dem gastrischen und adynamischen Fieber aber von den Lokalitäten. S. 343. — Aber die chronischen Krankheiten der Salpetriere zu beschreiben, müfste man alle Krankheiten der Weiber umfassen, worüber noch so viel zu wünschen ist; aber ich werde hier einige Beispiele von Irrhen des Magens und der Därme, als Folge der Phlegmasieen, nicht mit Stillschweigen übergehen. S. 344.

§. II.

Von dem Einfluss der Iahreszeiten auf die Krankheiten und einer neuen Methode denselben mit Genauigkeit zu bestimmen.

Eine Versorgungsanstalt von mehr als 5000 Personen, die zu allen Iahreszeiten, der nehmlichen Lebensweise, und den nehmlichen physischen und moralischen Einflüssen unterworfen sind, bietet die günstigsten Punkte zur Bestimmung der medizinischen Konstituzion dar. Es ist hinlänglich, Monat für Monat, ein Verzeichnifs der vorgekommenen Krankheiten zu halten, die häufigsten davon besonders zu bemerken, und sie mit dem Zustande der Atmosphäre zu vergleichen. S. 346. — Hip-

pokrates hat zuerst die mediziniſche Konſtituzion beſchrieben; konnte er aber mit Beſtimmtheit die verſchiedenen Meteore und die Veränderungen der Atmosphäre, angeben? Beim Wiederaufleben der Wiſſenſchaften in Europa, konnte Baillou nicht weiter vorrücken. Sydenham nimmt einige ſtationaire Krankheiten, als unabhängig von den Veränderungen der Temperatur der Atmosphäre, an. Aber nach welchen Gründen kann dies geſchehen; wie kann man beſonders die Peſt, die Kinderblattern, die Ruhr, unter dieſe Zahl, aufnehmen? S. 347. — Huxham nahm die Phyſik zur Hülfe und beſtimmte mit mehrerer Genauigkeit die beſondern Urſachen, die auf die Krankheiten einen Einfluſs äuſſern; denn er gab die Krankheiten nur nach ihren generiſchen Charakter an, ohne ihre Zahl anzuzeigen. Razous machte ſeine noſologiſche Tabellen bekannt; er vernachläſsigte aber die Beſtimmung der Arten. S. 349. — Beiſpiel der neuen Methode die mediziniſchen Konſtitutionen feſtzuſetzen, genommen aus dem Herbſttrimeſter des Iahres 8. S. 351. — Die Unterſcheidung der Krankheiten in einfache und komplizirte, iſt, auſſerdem daſs ſie das unmittelbare Reſultat der Beobachtung enthält, eines der ſicherſten Mittel, den Karakter der Konſtituzionen feſtzuſetzen. Würde es wirklich hinlänglich ſeyn, das adynamiſche Fieber anzuführen? Iſt es nicht

nothwendig, anzugeben, ob es einfach oder komplizirt sey, da die Komplikazion die Wirkung der örtlichen Verhältnisse oder der Iahreszeit, seyn kann? S. 357. — Methode, vermittelst der Induktion den Karakter der medizinischen Konstituzion zu bestimmen; Beispiel, gezogen aus dem Herbsttrimester des Iahres 8, wo Schleimfieber herrschten. S. 358. — Kritische Betrachtungen über die Rolle, die Stoll, in der Konstituzion vom Iahre 1779. dem Schleime (*Pituita*) spielen liefs. S. 361. — Die nehmlichen Vorwürfe treffen auch Pleniz. Heutiges Tages sollte man jede unnütze Erklärung unterlassen, und sich dafür an eine strenge Auseinandersetzung der Thatsachen halten. S. 362. — Es ist noch ein anderer dunkler Gegenstand in der Geschichte der epidemischen Konstituzion aufzuhellen, übrig: die Iahreszeiten äussern einen doppelten Einfluss: der eine kommt von dem Verhältnisse der Erde zur Sonne her, der andere von den atmosphärischen Veränderungen; hier mufste man 2 Iahreszeiten in 2 verschiedenen Iahren miteinander vergleichen. S. 365. — Die Verhältnisse der Krankheiten zu dem Zustande der Atmosphäre, bieten ein weites Feld, für die Erklärungen dar; diese Beziehungen sind aber nichts weniger als beständig; diefs beweifst die Vergleichung des Herbsttrimesters vom Iahre 8., mit dem vom Iahre 9. S. 366. — Die Kunst die Wahr-

heit zu finden, besteht aber nicht nur in der Vergleichung der Gegenstände, die die gröfste Verwandschaft zu einander haben, sondern auch jener, die am unähnlichsten sind; es ist daher sehr nützlich das Herbsttrimester mit dem Frühlingstrimester zu vergleichen; so wie ich es bei den 2 Trimestern des Iahres 9. gemacht habe; man kann in dem Frühlingstrimester eine ausgezeichnete Uebereinstimmung, zwischen den Karakter der Krankheiten und dem Zustand der Atmosphäre, nicht verkennen. S. 368. — Analyse des Frühlingtrimesters vom Iahre 7. S. 371. — Man stellte sich vor, dass auf die raschen Veränderungen in der Schwere der Atmosphäre, beträchtliche Störungen in der thierischen Oekonomie folgen würden; man hat in dieser Hinsicht, eine Menge Thatsachen bekannt gemacht; da die örtlichen Verhältnisse in der Salpetriere immer die nehmlichen bleiben; so war es daher leicht diese Behauptungen zu bestätigen. Das Resultat der in dieser Hinsicht angestellten Untersuchungen lässet noch anderweitige zu wünschen übrig. S. 373. — Man hat in den meteorologischen Schriften die Wirkungen der mannichfaltigen atmosphärischen Veränderungen auf die Entstehung dieser oder jener Krankheit, isolirt betrachtet; aber ist es nicht der vereinigte Eindruck der verschiedenen Beschaffenheiten der Atmosphäre, die zu gleicher Zeit auf

den menſchlichen Körper einwirken? Ich habe mich auf die Unterſuchung des allgemeinen Einfluſſes der Atmosphäre auf gewiſſe Krankheiten, eingeſchränkt. Darſtellung der Art und Weiſe bei dieſen Unterſuchungen zu verfahren, deren Reſultat zu den Fortſchritten der, auf die Arzneikunde angewandten Meteorologie noch nichts beitragen konnte. S. 375. — Ohne die gewöhnliche Methode, den Karakter der epidemiſchen Konſtituzionen zu beſtimmen, zu tadeln, beſchränke ich mich darauf, ihr den analytiſchen Gang, den ich befolge, entgegen zu ſtellen. S. 380.

§. III.

Beſtimmung der wahren Grundſätze der zuſehenden und der thätigen Arzneikunde.

Stahl hat in ſeinen ſcharfſinnigen Anmerkungen zu dem Werke *Gidéon Harvey*, den wahren Sinn der zuſehenden und thätigen Arzneikunde angegeben; unter andern hat auch Voulonna eine Diſſertation über dieſen Gegenſtand geſchrieben. Zur genauen Beſtimmung dieſes Gegenſtandes gehört nothwendig eine groſse Anzahl gut geordneter Beobachtungen, worunter man diejenigen, die einen regelmäſsigen Verlauf, eine glückliche Entſcheidung haben, von denjenigen unterſcheidet, wo die Heilkräfte der Natur in ihrem Gange ſcheinen gehindert zu ſeyn und die einen tödlichen

Ausgang nehmen; diesen Plan habe ich, bei der Behandlung dieses Gegenstandes, befolgt. S. 383. — Nachdem die Beobachtung den allgemeinen Verlauf einer Krankheit und ihre Varietäten hat kennbar gemacht, so sind schon die allgemeinen Grundsätze der Behandlung und ihrer Modifikazionen — bestimmt. Das Blutgefässspannende Fieber, das, bei starken und kraftvollen Personen, durch die Gefahren irgend einer Phlegmasie, sehr heftig werden und Aderlässe nothwendig machen kann, darf in andern Fällen, sich selbst überlassen werden. S. 385. — Der Gebrauch der mehr oder minder wiederhohlten Abführungsmittel, in den gastrischen Fiebern, kömmt von einem allgemeinen Irrthum her, indem die symptomatische Diarrhöe, diese Krankheit in die Länge zieht oder sie gefährlicher macht. S. 386. — Man hat ziemlich viel über die Wechselfieber geschrieben und die Fieberrinde als ihr Spezifikum betrachtet. Vor dieser Entdeckung gab es auch Wechselfieber; die Alten wandten Chamomilleon in Einreibungen an, nach dem 4ten Anfall Abführungsmittel oder Schweisstreibende Mittel. Um zu erfahren, in wie viel Anfällen sie sich selbst überlassen sich endigen, habe ich eine Tabelle dieser, in einem Semester des Jahres 6. geheilten, Fieberkranken, verfertigt: unter 60 solcher Kranken genasen 36 beim 11ten Anfalle oder früher; bei 4 Kranken waren

sie am hartnäckigsten und verzogen sich bis zum 31ten und 32ten Anfall. Ueberläfst man diese Fieber sich selbst, so sind Rückfälle, chronische Krankheiten, Verstopfungen der Eingeweide, nach ihrer Heilung, selten. S. 388. — Ich habe darauf auch untersucht, ob die Andauer der Anfälle, mit dem Alter einige Beziehung hätte; der Tabelle zufolge, die ich, als das Resultat meiner Beobachtungen, bekannt mache, hat das Alter keinen Einfluss auf die Anzahl der Anfälle. S. 391. — Das nachlassende gastrische Fieber läfst man in der Vereinigung des intermittirenden Fiebers mit dem anhaltenden bestehen, nach dieser Vorstellungsart, käme es blos darauf an, das erste mit Fieberrinde zu behandeln. Die Thatsachen sprechen aber gegen diese Ansicht; dieses Fieber hat seine einfache eigenthümliche Karaktere, und endigt sich, ohne zur Fieberrinde, die Zuflucht zu nehmen. S. 394. — Das Schleimfieber hat einen ganz regelmäfsigen und ruhigern Gang als die vorhergehenden; man muss dabei nur die Kräfte unterstützen, damit sie bis zur völligen Entscheidung desselben hinreichen. S. 396. — Aus der Anordnung der Krankheiten nach dem Princip der Verwandschaften, gehet hervor, dafs das eintägige Wechselfieber zu dem Schleimfieber gehört, mit dem es so grofse Aehnlichkeit hat: sie sind beide selten; das eintägige Fieber ist hartnäckiger als die übrigen Wechselfie-

ber; man darf es nicht mit der Fieberrinde beſtürmen; aber vor allem muſs man zu analeptiſchen Mitteln, einer angemeſſenen Diät und hernach zu leichten Fiebermitteln, die man eine geraume Zeit nehmen läſst, die Zuflucht nehmen. Dieſelben Betrachtungen, laſſen ſich auf das 4tägige Wechſelfieber anwenden, von dem ich 3, durch den Gebrauch heftiger Arzneimittel tödlich gewordenen Fälle, im Gegenſatz eines 4ten Falles, der die heilſamen Wirkungen der weiſslich erwartenden Arzneikunde zu erkennen giebt, angeführt habe; übrigens bleibt noch viel über das viertägige Fieber zu wünſchen übrig. S. 398. — Die angeführten Beiſpiele und die vorhergehenden Bemerkungen, zeigen, daſs die Fieber der 3 erſten Ordnungen zur zuſehenden Arzneikunde gehören; das adynamiſche Fieber iſt, rückſichtlich ſeiner Natur und ſeiner Behandlung, ſehr verſchieden. S. 401. — Die Antwort auf die der Noſographie gemachten Vorwürfe, daſs die adynamiſchen und ataktiſchen Fieber nicht in einer Ordnung vereinigt werden, befindet ſich in den Beiſpielen, die ich von dieſen 2 Fiebern gebe; die Symptome ſind ſo gefährlich, daſs die thätigſte Arzneikunde nichts als Unwirkſamkeit und indirekte Hülfsleiſtung gegen dieſe Krankheit darbietet. S. 404. — Das ſchleichende Nervenfieber hat den äuſſern Schein eines Schleimfiebers; die erzählten Beiſpiele ſol-

len, ihrer Abſicht gemäſs, blos die Aufmerkſamkeit der Beobachter darauf rege machen; es erfordert noch weitere Unterſuchungen; und gehört zu dem Bezirke der thätigen Arzneikunde. S. 409. — Die ataktiſchen Wechſelfieber ſind ſehr gut beſchrieben worden; ich führe daher wenige Beiſpiele davon an. Bei der Behandlung habe ich niemals die Chinarinde verſchwendet, oft hat man nichts zu thun als dieſes Fieber in ein gutartiges Wechſelfieber zu verwandeln. S. 410. — Die Phlegmaſieen haben ihren Verlauf, ihre Symptome, ihre Entſcheidung, ganz den Heilkräften des Organismus angemeſſen; dieſer vortheilhafte Gang kann blos ſtatt finden, wenn kein individuelles Hinderniſs, ſich der freien Entwickelung der Naturkräfte, entgegenſezt. Wenn die Konſtituzion des Kranken zerrüttet iſt, wenn ſich die Phlegmaſie mit einem gefährlichen Fieber verwickelt, ſo müſſen die Grundſätze der Behandlung nach dieſer doppelten Beziehung, geleitet werden. S. 412. Wenn der Katarrh einfach iſt, ſo können alle Mittel der Kunſt ſeine Beendigung nicht beſchleunigen; hier muſs man ſich blos auf Milderung der Symptome beſchränken. Wenn der Katarrh durch das Zurücktreten irgend einer Hautaffektion hervorgebracht worden, ſo muſs man auf die Haut wirken; iſt er mit gaſtriſchen Zufällen komplizirt, ſo giebt man ein Brechmittel; gegen den adyna-

miſchen Katarrh ergreift die thätige Arzneikunde ihre Gerechtſame. S. 414. — Um den Begriff der Pleureſie feſtzuſetzen, die ſo oft mit der Peripneumonie verwechſelt wird, muſste man Beiſpiele der einfachen Pleureſie anführen; ſind die Symptome gemäſsigt, ſo iſt das Aderlaſſen überflüſsig. S. 416. — Betrachtungen über die akuten und kroniſchen Krankheiten, die ihren Sitz im Magen oder den Gedärmen haben. S. 418. — Bei der Peripneumonie iſt es wichtig, jene zu unterſcheiden, die mit gemäſsigten Symptomen verläuft, um nicht unnützerweiſe das Laſseiſen in verſchwenderiſche Thätigkeit zu ſetzen; eben ſo wichtig iſt es, die Komplikazionen, ſowohl mit dem gaſtriſchen Fieber; wo man ſich auf die Heilkräfte der der Natur verlaſſen kann, als mit den adynamiſchen Fieber, wo man beſtändig mit Hinderniſſen zu kämpfen hat, wohl zu erkennen. S. 422. — Betrachtungen über die Leber- und Nierenentzündung, ſo viel über die akute als kroniſche, rückſichtlich ihrer Symptome und ihrer Behandlung. S. 425. — Seitdem man die Phlegmaſieen nach ihrem Sitze und der Natur der affizirter Theile unterſucht hat, wurde man einer Menge Lücken in der Arzneikunde gewahr. Nimmt der Rheumatismus, wenn er die Sehnen der Muskeln befällt, nur eine neue Form an, oder komplizirt er ſich vielmehr mit der Gicht? Muſs man ſeine Behand-

lung nach dem Ganzen der Symptome leiten, oder zu wirkſamen Mitteln, als wenn die Natur unthätig wäre, greifen? das Beiſpiel beweifst, daſs die Natur hier alles leiſten könne. Der kroniſche Rheumatismus kann ſehr hartnäckig werden; alsdann kann man zu wirkſamen Arzneimitteln ſeine Zuflucht nehmen. Man hatte genaue Beſchreibungen des arthritiſchen Rheumatismus nöthig. Im Allgemeinen muſs man ſich, bei dieſer Krankheit, auf ein weiſses Erwarten beſchränken. S. 429. — Will man ſich von der thätigen Arzneikunde einen richtigen Begriff machen, ſo betrachte man die häutige Bräune: hier wirkt die Arzneikunde mit allen ihren Hülfsmitteln in einer der Natur entgegengeſetzten Richtung. Die Bräune des Schlundes, obgleich weniger gefährlich, kann doch zuweilen ſehr thätige Hülfe erheiſchen. S. 433. — Die Roſe gehört in die äuſſere Arzneikunde. Sie endigt ſich durch die einfachſten Mittel und ſie bedarf weder Umſchläge, noch wiederhohlte Aderläſſe. S. 436. — Die Kinderblattern ſind ſo bekannt, daſs es überflüſsig iſt, Beiſpiele davon zu erzählen. Angewandte Maasregeln in der Salpetriere zur Verminderung oder Ausrottung dieſer Krankheit. Ein beſonderes Lokale wurde für Blatterkranke beſtimmt; die Impfung wurde eingeführt; endlich trat die Vaccine an ihre Stelle. S. 417. — In den Beiſpielen der aſthemiſchen

Gicht, erkennt man die ſchlimmern Wirkungen der thätigen Arzneikunde oder der ohne Methode verordneten Arzneimittel; die Verwicklungen, Verſetzungen und Verheerungen der Gicht ſind in den verſchiedenen Beiſpielen weitläufig angegeben. S. 442. — Mehrere Umſtände haben zur Vereinfachung der in den Krankenſtuben gewöhnlichen Behandlung beigetragen, namentlich: die Abneigung gegen eine zahlloſe Menge Arzneimittel (*Polypharmaice*), das Verlangen ausländiſche Mittel durch inländiſche zu erſetzen und ſelbſt das Alter der Kranken: ich bediene mich nur 80 einfacher Mittel, deren Namen ich nach der Nomenklatur und nach dem Syſtem des *Linnaeus* angegeben habe. S. 444. — Dieſelbe Einfachheit bei den chemiſchen Verordnungen als bei dem vegetabiliſchen Subſtanzen. S. 455. — Das gewöhnliche Getränke iſt eine Abkochung von Gerſte, mit Eſſigſyrup und Sauerhonig ſäuerlich gemacht; die Tamarinden, als ausländiſches, und öfters unſicheres Erzeugniſs, iſt verbannt. S. 456. — Der Brechweinſtein iſt das auserleſene Brechmittel; niemals wird es mit der Brechwurzel verſezt. S. 457. — Die ausländiſchen Purgiermittel ſind eben ſo ekelhaft als überflüſſig: warum ſollte man ſich denn nicht an die innländiſchen halten? S. 458. — Eingeſchränkter Gebrauch der Fieber-

rinde in den Wechſelfiebern; gewöhnlich reichen die inländiſchen Mittel hin; aber jede Art von Fiebervertreibenden Mitteln iſt bei der Behandlung des 3tägigen, mit der kritiſchen Epoche komplizirten, Wechſelfiebers verbannt. S. 460. — Kritiſche Bemerkungen über den Sitz der intermittirenden Fieber, nach der Vorſtellungsart der Alten und über die, auf den Gebrauch der ſeifenhaltigen, eröffnenden, ausleerenden und anderer allmählich oder abwechslungsweiſe gegebenen Fiebermittel gegründeten, Behandlung; Anwendung dieſer Betrachtungen auf die Behandlung des 4tägigen Wechſelfiebers. S. 463. — Die anhaltendeſte Beobachtung hat gezeigt, daſs die Wechſelfieber den bittern Mitteln weichen, dies rechtfertigt die Anwendung der innländiſchen bittern Subſtanzen. S. 466. — Der Einfluſs der örtlichen Verhältniſſe muſs, zur Ausdehnung und Berichtigung des Gebrauchs gewiſſer Mittel, unterſucht werden: eben ſo muſs man auch vermeiden, die von andern Schriftſtellern bekannt gemachten Formeln buchſtäblich zu nehmen. In der Salpetriere, müſſen zum Beiſpiel, die toniſchen Mittel, in den meiſten, ſowohl kroniſchen als akuten, Krankheiten, die Oberhand haben; eben ſo veranlaſst die ausgezeichnete Geneigtheit der gaſtriſchen Fieber, ſich mit dem adynamiſchen Fieber zu kom-

pliziren, die Anwendung weinichter Getränke; bei dem adynamiſchen Fieber wird, auſſer dem weinigten Getränk, zuweilen ein ſtärkendes Tränkchen verordnet; bei dem Katarrh wird der Bruſttrank durch den Zuſatz eines deſtillirten Waſſers, oder ſelbſt des Alkohols, reitzend gemacht; die adynamiſche Lungenentzündung ſcheint allen Hülfsmitteln der Pharmacie zu trotzen, und zwar durch das Entgegengeſetzte in dem Gange dieſer beiden Krankheiten. S. 467. — Die kleine Anzahl der Arzneiformeln, die vorhergehen, iſt blos angeführt worden, um den Vortheil in der Auswahl der einfachſten Verordnungen am Tage zu legen: man wird dieſes noch in den folgenden ſehen. S. 470. — Ohngeachtet der anhaltenden Aufmerkſamkeit, koſtbare ausländiſche Arzneien zu vermeiden, und durch die einfachſten Mittel den Zweck zu erreichen, glaubte doch die Spitalverwaltung, einen Miſsbrauch von Arzneien in der Salpetriere, wahrzunehmen. Das genaue Verzeichniſs der verbrauchten Arzneien wird dieſe Beſchuldigung leicht widerlegen. S. 472. —

Zur Vollständigkeit einer regelmäfsigen Ausübung der Arzneikunde gehört ein genaues, Monat für Monat abgelegtes Verzeichnifs der Gestorbenen, der Resultate der Leichenöffnungen und die Vergleichung dieser letztern mit den Krankheitsgeschichten: das Resultat der Beobachtung reduzirt die Gattungen der tödlichen, akuten Krankheiten, auf eine kleine Anzahl. S. 477. — Ein, von aller Hypothese unabhängiger, Gegenstand, worauf der Arzt seine Aufmerksamkeit richten kann, ist der Nekrolog, der ihm das Verhältnifs der Sterblichkeit in den verschiedenen Iahreszeiten und den verschiedenen Iahren anzeigt; nimmt das Verhältnifs der Sterblichkeit zu, so mufs er sogleich eine andere Einrichtung treffen: Anwendung dieses Grundsatzes auf das Iahr 8. und die folgenden Iahre. S. 479. — Die Sterbelisten müssen mit der Bemerkung der Lebensjahre, gefertiget werden; ohne dieses würde das allgemeine Verhältnifs der in den Krankenhäusern Aufgenommenen zu den daselbst Gestorbenen, sehr beunruhigend ausfallen, besonders, für das

Iahr 4. als der Epoche der gröften Sterblichkeit. S. 482. — Vergleichung des Trimeſters vom Iahre 8. und 9. in Beziehung auf die Sterblichkeit. S. 485.

Anmerkungen zum zweyten Abſchnitt.

Seite 437. Zeile 16. nach den Worten: nach
ſich ziehet.

*) Kaum würde man ſich die unbedingte Ausdehnung des Gebrauchs gewiſſer Heilmittel, die bei den franzöſiſchen Aerzten und Wundärzten herrſcht, erklären können, wenn man nicht erwägte, daſs die meiſten unter ihnen, nach der rüdeſten Analogie und der Vorliebe für irgend eine Rubrik der allgemeinen Therapie, die Behandlung der Krankheiten leiten. Beſonders auffallend war mir bei meinem Aufenthalt in Paris im Jahre 1801 die ganz unbedingte Anwendung der erweichenden Umſchläge (cataplasmata), deren Indicans, ohne alle weitere Berückſichtigung, blos der Name gewiſſer Krankheiten, namentlich die Roſe, die rheumatiſche Entzündung etc. zu ſeyn ſcheint. Der Erfolg davon iſt immer mehr oder weniger unglücklich, nicht ſelten tödlich. Man leſe hierüber den 31ſten und 32ſten Brief des ſehr intereſſanten Werkes: Briefe eines Arztes geſchrieben zu Paris etc., von Georg Wardenburg, 1799.

Seite 441. Zeile 15. nach den Worten: neuen Gifts widerlegen.

*) Der Verfaſſer widerſpricht hier öffentlich den Behauptungen, die Alphonſe le Roy, mit vielem Geräuſch, in der No. 47. des Clef du Cabinet» Iahr IX verbreitete, daſs nehmlich Pinel kein Anhänger der Vaccination ſey, und ziemlich ungünſtige Fälle darüber beobachtet habe.

S. 443. Zeile 16. nach den Worten: kroniſchen Zufälle.

*) Gleiche Bewandniſs hat es auch mit dem ſcheinbaren Beſſerbefinden in den hitzigen Krankheiten, beſonders in der Lungenentzündung und den Stoll'ſchen ſogenannten verborgenen Entzündungen, nach geſchehenen Aderlaſſen. Es iſt dies aber ein Beſſerbefinden, wie es bei der Ruhr, bei dem Uebergang einer innern Entzündung in Brand, wenige Stunden vor dem Tode, auch Statt hat. Hieraus erhellt das Inkonſequente und Gefährliche der ſogenannten Indicatio ex juvantibus et nocentibus. Hieher gehört auch die durch Aderläſſe bewirkte, und für günſtig gehaltene Veränderung des harten und kleinen Pulſes in den weichen und groſsen, in Fiebern von angeblich durch Vollſaftigkeit etc. unterdrückter Lebensthätigkeit.

Hauptverbeſſerungen des Drucks *).

Seite.	Zeile.	
9	3	*kann man nur durch*, ſt. kann blos.
9	5	*auf*, ſt. über.
16	5	*dieſe Art*, ſt. die Art.
17	16	*jene der*, ſt. jene.
20	unten,	*Unreinigkeiten*, ſt. Unordnungen u. ſt. Zufälle.
24	15	*die Kranke*, ſt. der Kranke.
33	5	*gemäſsigter*, ſt. mächtiger.

*) Mit nicht geringem Miſsvergnügen hat der Ueberſetzer, der bei ſeiner weiten Entfernung von dem Druckort, die Korrektur nicht ſelbſt beſorgen konnte, die Menge von Druckfehlern dieſer Ueberſetzung wahrgenommen. Die den Sinn entſtellenden Druckfehler, hat er in dieſem angehängten Verzeichnis zu verbeſſern ſich bemüht. Die übrigen Fehler in der Interpunktion und der Ungleichheit der Ortographie, ſo wie einige Verſetzungen von Zeit- und Hauptworten, Artikeln etc., wird der gefällige Leſer leicht zu verbeſſern wiſſen. Die mit Buchſtaben bezeichneten Noten, ſo wie die S. 236. 342. 346. 362. 403. 407. 432. 434. gehören dem Ueberſetzer zu; die übrigen, mit Sternchen bezeichneten, aber dem Verfaſſer. In der Note S. 372. ſind die 2 erſten Perioden in Parentheſen und am Ende zu ſetzen.

Seite.	Zeile.	
35	16	*hatte sie*, ſt. hatte er.
37	19	*Uhr*, ſt. Stunden.
49	9	*Mund*, ſt. Zunge.
56	3	*reichliche*, ſt. weichliche.
—	14	*Im Vendemiaire.*
64	unten,	*an den folgenden Tagen.*
68	—	*ſehr unregelmäſsige*, ſt. ſehr regelmäſsige.
82	—	*An den folgenden Tagen.*
85	11	*man hatte emetiſirtes Getränk verordnet.*
93	11	*Speiſeröhre*, ſt. Speichelröhre.
98	8	*Unter dem vordern Theile der zwei Gehirnlappen war eine dem Eiweiſs.*
112	unten	*ſchwacher und ungleicher, oder ſtarker und regelmäſsiger Puls; unwillkührliche Stuhlgänge.*
116	21	*Arnikaaufguſs*, ſt. Armiataufguſs.
118	lezte Z.	*Läppchen*, ſt. Lappen.
124	2	*der äuſserſten*, ſt. der ſtärkſten.
126	10	*darauf*, ſt. hinauf.
—	14	*hohle Augen.*
133	3	*einen*, ſt. von einem.
137	2	*wäſserigen*, ſt. ruſsigen.
139	7	*häufiger*, ſt. feſterer.
152	20	*weswegen*, ſt. wodureh.
155	4	*reichliche Stuhlausleerungen*, ſt. ſtarke Ausleerungen.
158	16	*die Bauchfellhaut*, ſt. das Bauchfell.
160	13	10*ter Tag*, ſt. 1ſter Tag.
170	1	*übermäſsiges Harnen*, ſt ſehr ſtarkes Harnen.
171	18	*Pinel*, ſt. Pince.
175	12	*nach den erſten Anfällen von Erbrechen.*
193	6	*flüſſige*, ſt. flüchtige.

Seite.	Zeile.	
198	lezte Z.	*fixer Schmerz an den lezten falschen Rippen der rechten Seite.*
205	14	*an*, ſt. in.
209	21	*Bruſtanfälle erlitten.*
213	10	*bei ihrem Erwachen bleib ſie.*
237	lezte Z.	*erträglicher*, ſt. unerträglicher.
251	4	*des rechten Spannmuskels.*
263	16	*über*, ſt. unter.
269	8	*helle*, ſt. welke.
282	20	*Verengerungen*, ſt. Bewegungen.
287	18	*die Enden*, ſt. die Faden.
294	3	*adynamiſchen*, ſt. organiſchen.
—	7	*adynamiſchen*, ſt. allgemeinen.
301	5	*zu entwickeln ſuchen*, ſt. zu entwickeln.
304	21	*von jeder andern*, ſt. von jeder.
318	11	*örtlichen*, ſt. ordentlichen.
353	2	*entwickelt*, ſt. verbreitet.
357	5	*nicht eine*, ſt. nicht.
358	21	*Unreinigkeiten*, ſt. Unordnungen.
369	11	*unmittelbarere*, ſt. unmittelbare.
384	5	*Voulonne*, ſt. Vaulaner.
406	1	*vor ſeinem*, ſt. für ſeinen.
421	4	*geiſtigen*, ſt. flüſſigen.
428	13	*der Beſchaffenheit*, ſt. mit Beſchaffenheit.
431	14	*verdünnende*, ſt. kühlende.
449	1	*das ätheriſche Oehl.*
464	11	*durchdringenden*, ſt. dringenden.
471	12	*Schwererde*, ſt. Bittererde.

Bayerische Staatsbibliothek München

No. I.

Zahl der Krankheiten.

	emiaire.	*Brümaire.*	*Frimaire.*
	27.	9.	21.
t	0.	3.	4.
t	5.	1.	
t	4.	1.	1.
			1.
			1.
			2.
	50.	43.	69.

Horizontal		0°	
Zapfen der Deklination Axe		9°	
der Rectascension Axe:		18°	
der Azimuthal Axe.		36°	
der Horizontal Axe.		54°	
Horizontal		0°	
Stativ		0°	
Zeit		0°	
Stativ		0°	
Ost		0°	
Horizontal		4°	
Nordwind westw.		4°	
Mittags Weite	+	4°	
Horizontal Stand der Wetter	+	5°	
Mittags Stand		9°	
Intervall Stand		14°	
Horizontal Stand des Barometers		28°	3°

Fortsetzung. 8°

der Deklination Axe		3°	
der Rectascension		11°	
der azimuthal Axe		34°	
Zapfen der Deklination Axe		9°	
Horizontal		0°	
Stativ		4°	
Zeit		5°	
Stativ		6°	
Ost		7°	
Horizontal		8°	
Nordwind westw.		9°	
Mittags Ost		12°	
Centrum Stand der Wetter	+	10°	
Horizontal Stand der Wetter	+	11°	
Mittags Nord		13°	8°
Intervall Stand		14°	1°
Horizontal Stand des Barometers		28°	3°

No. II.

ten.

		Prairial.
2te	gkeiten.	2.
	. . . . .	3.
3te	eber.	
	eber mit Atonie. .	
	tägiges Wechselfieb	
5te	. . . . .	
6te	elfieber.	
	Wechselfi	8.
34	. . . . .	8.
35	. . . . .	
	Variola. . .	
Betr		22.

Hafenplatz Strand des Ostrackthales	3	4
Hafenplatz Strand.	2	5
Hafenplatz Strand des Westhafens	1	5
Hafenplatz Strand.	1

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pinel, Philippe,

Praktische Heilkunde zu einem höheren Grade von Vollständigkeit und Genauigkeit erhoben durch die Anwendung der analytischen Methode, oder Sammlung und Resultate von Beobachtungen über die hitzigen Krankheiten, gemacht in dem National-Spital der Salpetrière zu Paris

Bayreuth 1803

Bibl.Mont. 3815
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10723787-3